A2Li 46.

Th. U.
468 r

<36605013200016

<36605013200016

Bayer. Staatsbibliothek

f1.48

Joh. Gerh. Meuſchens /

Paſtoris Senioris der Evangeliſch-Lutheriſchen
Gemeine im Gravenhage

Eröfnete Bahn
Des wahren
Chriſtenthums.

Das iſt:

Vorſtellunge und Wegräumunge
Der
vornehmſten Hindernüſſen /

Welche
Dem wahren Chriſtenthum und deſſen Fortgange
entgegen ſtehen.

Welchem noch beygefüget
Des Auctoris Tractat
Von der

Reformation der Univerſitäten und Schulen /

Samt einigen von dem ſeligen und hochberühmten D. und Probſten
PHILIPPO JACOBO SPENERO
ausgefertigten

Theologiſchen Sendſchreiben.

Franckfurt am Mayn /
Verlegts Joh. Maxim. von Sand /
ANNO MDCCXVI.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Dem
Durchlauchtigſten
Fürſten und Herrn/
HERRN
Auguſto
Wilhelmo/
Herzogen zu
Braunſchweig und
Lünenburg ꝛc. ꝛc.

Meinem gnädigſten Fürſten
und Herrn

Wünſche demüthigſt göttliches Licht / Heyl und
Leben / wie auch Gnade um Gnade aus der
Fülle JEſu.

Durchlauchtigſter Hertzog/

Gnädigſter Fürſt und Herr!

Es ſind itzo ohngefehr zwey Jahr verfloſſen/ als ich zum erſtenmal das unſchätzbare Glück/ wie auch die hohe Ehre und Gnade genoſ-
ſen

ſen Ihrer Hoch-Fürſt-
lichen Durchlauchtigkeit
alhie im Haag allerunterthänigſt
ſo wol für meine niedere Perſon
als auch im Namen hieſigen Ev-
angeliſch-Lutheriſchen Conſiſto-
rii und Gemeine aufzuwarten/
und bey ſolcher Gelegenheit ſelb-
ſten mit dem gröſſeſten Seelen-
Vergnügen zu erfahren dasjeni-
ge/ was die Welt bishero an
Ihrer Hoch-Fürſtli-
chen Durchlauchtigkeit
bewundert und mit den gröſſe-
ſten Lob-Sprüchen billig erho-
ben/ nemlich DERO unge-
meine Hoch-Fürſtliche hellſtra-
lende Tugenden/ himmliſchen

Verſtand / erleuchtetes und durchdringendes Urtheil / brennenden Eifer für die göttliche Ehre/den Wachsthum ſeiner Kirchen und Beföderung der wahren Gottſeligkeit / wie auch DERO mit höchſter Holdſeligkeit und Munificentz verknüpfte hohe Hulde und Gnade. Von dieſer Letztern haben Ihro Durchlauchtigkeit gnädigſt geruhet mir ſo wol als meiner itzigen Gemeine einige unverdiente Gnaden-Blicke durch eine Hoch-Fürſtliche hohe Donation zu ertheilen: und jenen / nemlich / DERO recht Fürſtlichen und himmliſchen Verſtand ſamt der ſonderbaren und bey hohen Häu-

ptern

ytern der Welt ſo ſeltenen Liebe zur Beföderung des Wolſtandes der Kirchen / habe ich nicht allein aus Ihrer Hoch-Fürſtlichen Durchlauchtigkeit mit meiner Wenigkeit gnädigſt angeſtelleten Unterredung mit Freuden wahrgenommen / ſondern es haben es Ihre Durchlauchtigkeit bey DERO hohen Zurückkunft in DERO Hoch-Fürſtliche Länder und Reſidence noch mehr und auch darinnen erwieſen / daß SIE dasjenige Gute / was SIE bey unſerm Holländiſch-Evangeliſch-Lutheriſchen Gottes-Dienſte noch beſonders beob-

achtet / und bey DERO Hoch-Fürſtlichen Kirchen noch nicht introduciret war / durch gnädigſten Befehl auch dabey gleich haben angeſtellet / und Sich alſo auch hierinn als einen recht getreuen Landes-Vater und hohen für Zions Heyl wachenden Hirten gnädigſt erwieſen.

Was nun dieſes alles für eine groſſe Seelen-Freude bey mir erwecket / und was es für eine demüthige und tiefe Veneration für Dero Durchlauchtigkeit hohe Perſon meiner Seele eingepräget / vermag meine geringe Feder nicht auszudrücken.

Ich

Ich habe mit **Ihrer Hoch-Fürſtlichen Durchlauchtigkeit** gnädigſten und mir hiebey aufs demüthigſte ausgebetenen Erlaubnüß / mir die Ehre genommen davon eine unterthänigſte Marque in dieſer niedern Zuſchrift **Ihrer Durchlauchtigkeit** zu geben / und diß geringe auf die Verbeſſerung des Chriſtenthums zielende Buch zu DERO Füſſen niederzulegen als ein demüthiges Zeichen meiner / vor die mir gnädigſt erwieſene hohe und recht unverdiente Gnaden-Bezeugungen / unterthänigſten Danckbarkeit.

Ich bitte derowegen demüthigſt und unterthänigſt / es wollen Ihre Durchlauchtigkeit allergnädigſt geruhen dieſes unterthänige Merckmahl meiner Erkäntlichkeit und Devotion mit gnädigſten Händen aufzunehmen / die darinnen nach meinem geringen Vermögen verhandelte Sachen eines holden und Gnaden-vollen Anblicks zu würdigen / die zur Beföderung der wahren Gottſeligkeit hin und wieder gethane Vorſchläge mit DERO hohen und Fürſtlichen Hulde gnädigſt zu ſecundiren / und meiner Wenigkeit mit DERO Hoch-Fürſtlichen

Clementz ferner zugethan zu verbleiben.

Und wie an gnädigſter Willfahrung dieſer unterthänigſten Bitte Ihrer Durchlauchtigkeit hohe Gnade mich nicht läſſet zweifeln / alſo werde ich auch nimmer ermangeln / dafür meine Knie zu beugen für dem Vater unſers HErrn JEſu Chriſti / und demüthig zu bitten / daß er DERO Hoch-Fürſtliche und höchſttheure Perſon / als ein rechtes und Fürſtliches Vorbild ungefärbter Gottſeligkeit und hohe Stütze unſers gantzen Evangeliſchen Zions / weiter bekrönen

nen wolle mit aller Leibes-und Seelen-Stärcke / beſtralen mit einem noch immer höher aufgehenden göttlichen Lichte / begnadigen mit einer fernern geſegneten und Frieden-vollen Regierung / überſchütten mit allem geiſt-und leiblichen Heyl / und beſeligen mit einem langen in ungekränckter Geſundheit fort zu führenden Hoch-Fürſtlichen Leben / damit unſere gantze Evangeliſche Kirche noch lange unter dem Schatten Ihrer Durchlauchtigkeit möge blühen / DERO Länder und Unterthanen von einer ſo gnädigen

gen und hellglåntzenden Sonne werden beſtralet/ DERO hohes und Durchlauchtigſte Hauß durch eine ſo måchtige Stůtze ſich mőge ſehen unterſtůtzet/ und (ach daß der HErr es gnådig verleihen möchte!) noch mit DERO Durchlauchtigſten Sproſſen vermehret und verherrlichet/ auch meine niedere unterthånigſte Perſon ſich eines an Ihrer Durchlauchtigkeit gefundenen ſo gnådigſten Fůrſten und Herrn noch auf ſpåte Jahre mőge getrőſten/ und dabey die hohe Ehre und gnådigſte Erlaubnůß haben/

mich

mich bis in die Gruft mit tief=
ſter Devotion zu nennen

Durchlauchtigſter
Hertzog/

Gnädigſter Fürſt und
Herr!

Ihrer Hoch=Fürſtlichen
Durchlauchtigkeit

Gravenhage den 9. April
1716.

Unterthänigſt=gehorſamſter Diener
und demüthigſter Fürbitter

Joh. Gerhard Meuſchen.

Vorre=

Vorrede.

Dem

In Chriſto höchſtgeliebten und
höchſtgeſchätzten Leſer

Wünſchet Gnade und Friede von GOtt dem
Vater und unſerm HErrn JEſu
Chriſto

Der Auctor.

WAs die mich zu dieſer Schrift bewegende Urſach und der gantze Endzweck dieſes Buchs ſey / ſolches wird zur Gnüge anweiſen ſo wol deſſelben Titul als auch deſſen Inhalt. Denn hieraus wird gleich erhellen / daß ich mich / nach dem von GOtt verliehenen geringen Maaß der Gaben darinnen bemühet habe vorzuſtellen / und nach

nach Möglichkeit weg zu nehmen / die haupt und vornehmſte Hindernüſſen / welche Welt und Satan einem in dem Lauf des Chriſtenthums befindlichen Chriſten zu dieſen verderbten Zeiten am meiſten in den Weg werffen / um ihn in dieſem Lauf aufzuhalten / und vom Wege der Seligkeit ab- und zurück zu ziehen. Es rühren aber ſolche Hindernüſſen theils den Verſtand und auch theils den Willen / und liegen alſo entweder in der Theorie oder Beſchauung / oder aber in der Praxi oder Uebung. Dahero ich mich denn auch befliſſen / daß ich die Steine des Anſtoſſes itztgedachter beyderley Gattungen entdecken / vorſtellen / und durch vernünftige und gründliche aus dem Lichte göttlichen Worts genommene Reden heben möchte.

Und zwar ſo hat mich hiezu ſonderlich ermuntert / ja ich mag wol ſchreiben aufs kräftigſte angedrungen / die Stimme meines GOttes / welche Eſ. LVII, 14. und

14. und LXII, 10. ruffet: Machet Bahn / machet Bahn / räumet den Weg / hebt die Anſtöſſe aus den Wegen meines Volcks: Denn ob gleich dieſe Worte nebſt dem was von Eſaia XL, 3. und von David Pſ. LXIIX, 5. geſagt iſt/ eigentlich und vornemlich (wie aus Matth. III, 3. Marc. I, 3. Luc. III, 4. und Joh. I, 23. zu ſchlieſſen/) auf die Zeit der Zukunft CHriſti ins Fleiſch / und das durch CHriſtum zu der Zeit in und auſſer dem Menſchen aufgerichtete herzliche Gnaden-Reich ſehen / und eine Hinwegräumung alles desjenigen / ſo gedachtem Gnaden-Reiche JEſu entgegen / ernſtlich gebieten; ſo gehen ſie doch auch in ihrer Kraft bis auf unſere und ſpätere Zeiten / und muntern auch alle über das Haus Zion geſetzte Lehrer und Wächter auf / daß ſie auch in ihren Zeiten / und ſo viel an ihnen iſt / mit Ernſt und Nachdruck münd-

lich und ſchriftlich arbeiten ſollen / alles dasjenige Böſe / was den Fortgang des Reichs JEſu CHriſti in der Seelen hemmet / (als da ſind Unglaube / Irrthümer / ſchädliche Vorurtheile / herrſchende Sünden und dergleichen /) hinweg zu nehmen / auszurotten / und alſo CHriſto eine Bahn zu machen / auf daß er mit ſeinem Geiſte und himmliſchen Vater nach ſeiner Joh. XIV, 23. gethanen Verheiſſung / in das Hertz einziehen und Wohnung darinn machen möge.

Ich an meinem geringen Orte / habe denn auch zur Rettung meiner und vieler andern Seelen / dieſer göttlichen Ermunterungs-Stimme zu folge in dieſer geringen und nur in der Einfalt des Glaubens / ohne zierlichen Worten der Redner-Kunſt / aufgeſtelleten Schrift / dasjenige beytragen wollen / was zur Hinwegnehmunge gedachter den Lauf des wahren Chriſtenthums hindernden Steine des Anſtoſſes kan

dienen /

dienen / und habe ich nur ſonderlich und hauptſächlich allhie diejenigen Stücke berühret / die ich in meinem nunmehro durch göttlichen Segen zwölfjährigen geführten Lehr-Amte als die Vornehmſte und allerſchädlichſte habe wahrgenommen / und welche ich die Haupt-Quellen der heutigen Verderbnüß / Unordnungen / Zerrüttungen / Spaltungen / und Sünden / (die bey unſern Chriſten leider! bis an den Himmel geſtiegen /) zu ſeyn urtheile.

Indem ich aber dasjenige / was dem Reiche meines JEſu und dem wahren Chriſtenthum hinderlich ſeyn kan / durch dieſe geringe Arbeit wegzunehmen getrachtet / ſo habe mich auch gar ſorgfältig bemühet in dieſer Schrift ſelbſten alles dasjenige zu meiden / was etwa einen Stein des Anſtoſſes andern geben könne / und der Glaubens-Aehnlichkeit und Reinigkeit auch unſern ſymboliſchen Schriften entgegen wäre / und ſonſten Streit und Zanck / (ſo ich

unter Glaubens-Brüdern als die gröſſeſte Peſt anſehe und fliehe/) gebären könte. Wo aber ja/ wider mein Verhoffen und Intention/ mir etwas menſchliches auch hiebey wiederfahren/ und ich hie oder dort (es ſey durch Unachtſamkeit/ Eile im Schreiben oder nicht gnugſam angeſtelleten Prüfung und dergleichen/) möchte gefehlet haben/ ſo wil ich denjenigen **geliebten Leſer**/ der ſolchen Fehler mercken möchte/ hertzlich und aufs ergebenſte bitten/ mich davon/ (wenn es von einer Importantz ſeyn ſolte/) in einem Chriſtfreundlichen Schreiben zu erinnern/ und nicht gleich dagegen mit harten Cenſuren und in Druck gegebenen Streit- und Schmäh-Schriften (wie itzo leider Mode geworden/ und dadurch die Mauren unſers Evangeliſchen Zions gewaltig zerriſſen ſeyn und noch zerrüttet werden/) auszufahren/ indem ich jederzeit mit Hertz und Seele bereit bin in der näheſten Schrift dasjenige immer

mer zu emendiren/ was etwa anſtößlich/ wie auch der Wahrheit und Lauterkeit des Glaubens nachtheilig geurtheilet/ und mir gründlich gezeiget werden möchte.

Weil auch der Herr Verleger Monſieur von **Sande** gegenwärtiges Buch noch ein wenig ſtärcker zu haben verlangte/ als meine hiezu gewidmete und in 29. Capiteln abgefaſſete Materien lieſen/ ſo habe zu Ende dieſes Wercks mein im Jahr 1707. ſchon gedruckten/ doch längſt ausgekauften und von vielen vornehmen Freunden auch GOttes gelährten wieder deſiderirten Tractat **von der Reformation der Univerſitäten und Schulen** wieder herdrucken laſſen/ zumal/ da auch einige Unordnungen/ die hin und wieder auf denen hohen und niedern Schulen vorgehen/ gewiß nicht eine der geringſten Hindernüſſen der wahren Gottſeligkeit ſind; Ferner ſo habe ich auch noch beygefüget einige aus dem eigen-

händigen bey mir befindlichen Manuſcripto edirte Theologiſche Sendſchreiben des ſeligen und hochberühmten Theologi D. Philippi Jacobi Speneri/die er ehmalen an einen alten alhie in Holland lebenden Theologum geſchrieben / und darinnen er auch hin und wieder einige zur Beföderung der wahren Gottſeligkeit dienende Mittel anweiſet / und viele auch in dieſem Werck von mir angezeigte Hindernüſſen nachdrücklich beklaget / ſtraft und verwirſt / als da ſind der Indifferentiſmus / Enthuſiaſmus / Geiſttreiberey und Liebe zu neuen Offenbarungen / Separatiſmus / Labadiſmus / und die Lehre von der Wiederbringung aller Dinge / ſamt andern zu unſerer Zeit herfürgebrochenen irrigen Meynungen und Spaltungen / wie man zumal ſehen kan aus dem I. II. VI. IIX. IX. XI. XII. und XIII. Sendſchreiben. Und weil man

die-

dieſem frommen und theuren Theologo in ſeinem Leben ein und andere Irrthümer und Unordnungen beymeſſen wollen / die er doch in dieſen Briefen ſo deutlich und hertzlich verwirft / ſo werden auch nach ſeinem Tode dieſe ſeine eigenhändige und familiaire Briefe / der Welt davon ein ander Zeugnüß ablegen / und zeigen können / wie redlich dieſer rechtſchaffene Mann es mit unſerer Kirchen und dem gantzen Chriſtenthum gemeinet / und ihme deſſen Fortgang und Aufbauung habe laſſen zu Hertzen gehen.

Ich wünſche übrigens nichts mehr / als daß der in GOtt geliebte Leſer dieſe meine geringe Arbeit zu ſeiner Seelen Beſten möge gebrauchen / und daß ſie auch vielen ein Leit-Stern ſeyn möge / welcher ſie durch die hie entdeckte gefährliche Klippen / daran ſich ſo viel arme Seelen geſtoſſen / möge zu GOtt und ſeiner lebendigen Erkäntnüß führen / und ſie verwahren / daß ſie

nicht durch Jrrthum der ruchloſen Leute verführet werden / und entfallen aus ihrer eigenen Veſtung ; hingegen aber wachſen in der Gnade und Erkåntniß unſers HErrn und Heylandes JEſu Chriſti. Welchem ſey Ehre nun und zu ewigen Zeiten Amen / II Petr. III, 17. 18. Geſchrieben in Gravenhage in Holland den 9 Aprilis 1716.

Erſtes

Verzeichnüß der hierinn enthaltenen Materien / wie ſolche auf einander folgen.

Cap.		Blat
I	Vom Aufſchub der Buſſe aus Pred. B. Salomonis XII, 1	1
II	Von der Gewohnheit zu ſündigen / aus Jerem. XIII, 23	30
III	Von der Unbeſtändigkeit im Guten / aus Luc. IX, 62	51
IV	Von der vorgefaſſeten Meynunge / daß es zu ſchwer und ohnmöglich GOTTes Gebote zu halten / aus I Joh. V, 3.4.	71
V	Vom Mißbrauch der göttlichen Gnade / aus Judä Epiſtel / Verß 4	92
VI	Vom Mißbrauch der heiligen Schrift / aus Galat. I, 7	114
VII	Von der Herrſchaft der Vernunft / aus I Cor. II, 14	136
IIX	Von böſen Exempeln / aus B. Weish. IV, 12	184
IX	Von den weltlichen Wiſſenſchaften / und eiteln Künſten / aus Pred. B. Salomonis I, 17	206
X	Von überhäufter Berufs-Arbeit / aus	

Cap. Blat

Pred. B. Sal. II, 22. 23 228

XI Von übler Anwendung der Zeit / aus Ap. Geſch. XXIV, 25 255

XII Von der Menſchen-Furcht / aus Joh. XII, 42. 43 286

XIII Vom Indifferentiſmo / oder Gleichgültigkeit der Religion / aus Hab. II, 4 312

XIV Von der Verachtung des öffentlichen Gottes-Dienſtes / aus Hebr. X, 25 348

XV Von der Superſtition oder Aber- und Beyglaubigkeit / aus Apoſt. Geſch. XVII, 22 375

XVI Von der Entſchuldigung der Sünden / aus Joh. XV, 22 400

XVII Von der eingebildeten Vollkommenheit / aus Matth. XIX, 20. 21 427

XIIX Von der Herrſchaft und Ueberwindung der Welt / aus I Joh. V, 4 451

XIX Von dem Widerwillen zum Creutz / aus Marc. X, 21. 22 471

XX Von der geiſtlichen Trägheit / aus Röm. XII, 11 488

XXI Von geiſtlicher Wanckelmuth / aus Matth. XXIV, 13 511

XXII Vom geiſtlichen Stoltz / aus I Cor. IV, 8 527

XXIII Vom Unweſen bey den Ehen der Chriſten / aus Hebr. XIII, 4 551

XXIV Vom Zurückfall in die vorige Sün-

Cap. Blat
den/aus II Petr. II, 20. 21 573
XXV Von der Heucheley/aus Luc. XII, 1 607
XXVI Vom Mißbrauch Chriſtlicher Frey-heit/aus I Petr. II, 16 683
XXVII Von der Liebe zu neuen Offenbarun-gen/aus Luc. XVI, 29-31 711
XXIIX Von der Nachläßigkeit im Gebet/aus Pſ. XIV, 4 775
XXIX Von der übeln Erziehung der Kinder/aus I Sam. II, 22-24 813

An Statt eines Anhanges ſind beygefüget:

Chriſtliches Bedencken von der Reformation der Univerſitäten und Schulen 867
D. Philipp Jacob Speners dreyzehn Theologiſche Sendſchreiben 969
Erſtes Sendſchreiben 969
geſchrieben zu Franckfurt am Mayn den 15 Maji 1677
Zweytes Sendſchreiben 977
geſchrieben zu Franckfurt am Mayn den 5 April 1678
Drittes Sendſchreiben 981
geſchrieben zu Franckfurt am Mayn den 22 Junii 1678
Vierdtes Sendſchreiben 997
geſchrieben zu Franckfurt am Mayn den 4 April 1682

Blat
Fünftes Sendſchreiben 998
geſchrieben zu Franckfurt am Mayn den 6 Maji 1684
Sechſtes Sendſchreiben 1001
geſchrieben zu Franckfurt am Mayn den 17 Januarii 1688
Siebendes Sendſchreiben 1005
geſchrieben zu Berlin den 26 Auguſti 1695
Achtes Sendſchreiben 1008
geſchrieben zu Berlin den 24 Julii 1697
Neundtes Sendſchreiben 1011
geſchrieben zu Berlin den 27 April 1698
Zehendes Sendſchreiben 1015
geſchrieben zu Berlin den 2 Septembr. 1699
Eilftes Sendſchreiben 1020
geſchrieben zu Berlin den 13 Octobr. 1699
Zwölftes Sendſchreiben 1024
geſchrieben zu Berlin den 23 Octobr. 1700
Dreyzehendes Sendſchreiben 1033
geſchrieben zu Berlin den 22 Julii 1701

Anderes

Anderes
Verzeichnüß der erklärten Sprüche;

Wobey zu mercken / daß diejenigen Sprüche / ſo mit einem Creutzgen bezeichnet worden / in einem gantzen Capitel: Die aber mit dem Sterngen / im Eingang und zu Anfang des Capitels: Und endlich die Unbezeichnete kurtz und zufälliger Weiſe erkläret worden.

Cap.	Verß	Blat
	Das I Buch Moſe	
III	19	125 229
VI	9	673
XVII	1	672
XIX	26 *	51 u.f.
	Das II Buch Moſe	
XX	4	146
XXXIV	16	557
	Das III Buch Moſe	
XXIII	4	277
	Das V Buch Moſe	
VII	1-3 *	184
---	3-4	557
XVI	11	227
	Das Buch der Richter	
VII	6/7	64

Das

Cap.	Verß	Blat
	Das I Buch Samuelis	
II	22-24	813
VIII	5	808
XIX	23/24	743
	Das I Buch der Könige	
XII	28 u.f.	315
XIIX	21	337
	Das Buch Hiob	
I	9-11.	479
XXXVII	17	445
	Der Pſalter	
XIV	4 †	775
LXII	2	240 u.f.
LXXXII	6	186
XCV	7/8	259
CII	7/8	512
CIII	10/11	99
	Die Sprůche Salomonis	
XXI	15	82
	Der Prediger Salomonis	
I	2	467
- - -	17 †	206
II	8/10/11	213
- - -	22/23 †	228
III	19-21	128
VII	21	75
IX	7	123
XII	1 †	1
- - -	2/3	284

Das

Cap.	Verß	Blat
	Das hohe Lied Salomonis	
III	1	241
	Der Prophet Jeſaia	
XX	2	743
XLIII	18	574
	Der Prophet Jeremia	
VI	8	17
VII	29	743
XIII	23 †	30
XVII	3	662
XIX	1-11	743
XXIII	15	192
XXVII	2	743
	Der Prophet Ezechiel	
IV	12	743
V	1/2	743
XII	18	743
XXXIII	11	16
	Der Prophet Joel	
II	28/29	731
	Der Prophet Habacuc	
II	4 †	312
IV	12 †	184
	Das Buch JEſus Syrach	
XXXVII	3	608
	Das Evangelium Matthäi	
IV	6*	114
V	13	192
---	16	358
		--- 34

Anderes Verzeichnüß

Cap.	Verß	Blat
	Das Evangelium Matthäi	
V	34 u. f.	418 u. f.
---	48	445 u. f.
VI	6	790
VII	14	1
X	16	132
---	32	289
XI	12	524
XIX	20/21 †	427
---	26	84
XXIII	23/24	618
XXIV	13 †	511
XXVI	41	775
	Das Evangelium Marci.	
X	21/22	471
	Das Evangelium Lucä	
II	51/52	796
VI	38	128
IX	50	970
---	62 †	51
XII	1 †	607
---	47	596
XVI	29-31 †	711
	Das Evangelium Johannis	
II	10	124/561 u. f.
IV	21/23	328/700 u. f.
---	24	785
VI	63	134

XII

Cap.	Verß	Blat
	Das Evangelium Johannis	
XII	42/43 †	286
XV	22 †	400
XVI	23	804
	Der Apoſtel Geſchichte	
II	1 u. f.	741
IV	12	328
XV	11	326
XVII	22 †	375
XX	28	702
XXIV	25 †	255
XXVI	23-25	151
	Die Epiſtel an die Römer	
I	17	317 u. f.
---	23	146
II	4	109
---	19-24	193
III	24	97
V	20	101
VI	22	706
VIII	26	780
X	9	327
---	14/17	357
XII	15	129 u. f.
---	11 †	488
XIII	7	126
	Die I Epiſtel an die Corinther	
I	20	221

Cap.	Verß	Blat
	Die I Epiſtel an die Corinther	
I	20	221
---	23	150 u. f. 477
---	25	153
II	14 †	136
IX	20-22	329
---	22	130
X	33	130
XI	22	700
XV	33	198
	Die Epiſtel an die Galater.	
I	7 †	114
---		336
III	11	318
---	28	698
	Die Epiſtel an die Epheſer	
IV	14	339
---	28	267
V	16	132
VI	4	850
	Die Epiſtel an die Philipper	
IV	13	83
	Die Epiſtel an die Coloſſer	
IV	5	283
	Die I Epiſtel an die Theſſalonicher	
V	19/20	732/772
	Die I Epiſtel an Timotheum	
V	8	125

Die

Cap.	Verß	Blat
	Die II Epiſtel an Timotheum	
III	17	446
IV	7	87
	Die Epiſtel an Titum	
II	15	127
	Die I Epiſtel Petri	
II	16†	683
	Die II Epiſtel Petri	
I	19/21	759
II	20/21†	573
	Die I Epiſtel Johannis	
I	7	98
II	16	780
---	16	452
IV	1	762
V	3/4†	71
---	4/†	85/451
	Die Epiſtel an die Hebräer	
VI	4-6	597
X	25†	348
XIII	4†	551
---	9	339

Cap.	Verß	Blat
	Die Epiſtel Judä	
	4 †	92
	Die Offenbarung Johannis	
II	6	338
---	10	524
---	14/15	338

Cap. I.

Vom Aufſchub der Buſſe.

Pred. B. Salom. XII, 1.

BEdencke an deinen Schöpfer in deiner Jugend / ehe denn die böſen Tage kommen / und die Jahre herzutreten / da du wirſt ſagen: Sie gefallen mir nicht.

OB gleich / wie der Erlöſer ſagt Matth. VII, 14. Die Pforte iſt enge / und der Weg ſchmahl / der zum Leben führet / ſo ſind doch leyder die fleiſchlichen Menſchen ſo geartet / daß ſie ihnen den Weg des Himmels breit machen / und die Pforte des Lebens ſehr weit zu ſeyn einbilden / und dahero keinen ſonderlichen Fleiß anwenden / um durch dieſe enge Pforte einzugehen / noch auch an das von CHriſto Luc. XIII, 24. ſo ernſtlich gebotene Ringen und kämpfen gedencken. Forſcht man nach der Urſach / wo her es komme / daß die Chriſten ihnen den Weg zum Himmel ſo leicht / und ſo breit machen / ſo iſt ſolches das allzugroſſe mit Sicherheit verknüpfte Vertrauen / ſo ſie auf die göttliche Gnade ſetzen / denckende / GOtt ſey gnädig und barmher-

Bayeriſche Staatsbibliothek München

tzig/ und werde es eben ſo genau nicht mit ihrem ſündlichen Leben/ daß ſie ihre Lüſte ausführen/ nehmen/ da ſie doch vielmehr bedencken ſolten dasjenige was Sirach V, 4. u. f. ſpricht: Dencke nicht/ ich habe wol mehr geſündiget/ und iſt mir nichts böſes wiederfahren. Denn der HErr iſt wol gedultig/ aber er wird dich nicht ungeſtrafft laſſen. = = Dencke nicht/ GOtt iſt barmhertzig/ er wird mich nicht ſtraffen/ ich ſündige ſo viel ich will/ er kan bald ſo zornig werden/ als gnädig er iſt/ und ſein Zorn über die Sünder hat kein Aufhören. Hiernechſt machen ihnen auch die Menſchen den Weg zur Seligkeit weit/ durch den übeln Concept/ ſo ſie ihnen von der Buſſe und Bekehrung machen/ meynende/ das ſey eine wahre Buſſe/ wann man eine geſtellete und offt gemachte Traurigkeit annimmt/ einige durch die Furcht der Straffe ausgepreſſete Thränen vergeuſt/ und nur ein Pater peccavi, Vatter/ ich habe geſündiget/ ausſtöſſet/ und doch dabey in ſeinen alten Sünden/ Lüſten/ Affecten und böſen Begierden immer fortlebet. Und weil die Menſchen ihnen das Werck der Buſſe alſo leichte vorſtellen/ ſo geſchiehts auch dahero/ daß ſie ihre Buſſe von einem Tage zum andern/ von einem Jahr zum andern/ ja gar bis ins hohe Alter und das Sterbe-Bette ausſtellen/ und dencken/ es ſey ſo denn noch Zeit gnug/ Buſſe zu thun/ und man könne ſo denn dieſe leichte Sache durch wenig Seufftzer wol ausführen.

Und dieſer Aufſchub der Buſſe geſchiehet ge-
meiniglich von denen Menſchen in ihrer Jugend/
Männlichen und blühenden Alter / da die Kräff-
te des Leibes und des Gemüths ſtarck ſeyn / und
alſo kräfftig alle ſündliche Lüſte und Welt-Thor-
heiten auszuführen und mit zu machen / denn da
freuet ſich der Jüngling in ſeiner Jugend / er
läſſet ſein Hertz guter Dinge ſeyn in ſeiner
Jugend / er thut / was ſeinem Hertzen gelü-
ſtet / und ſeinen Augen gefället / und weiß
nicht / daß ihn GOtt um diß alles wird fürs
Gerichte führen. Pred. B. XI, 9. da ſpricht
immer die ſichere in ihren Sünden dahin lebende
Jugend aus B. der Weish. II, 6. 7. Wolher nun/
laſſet uns wohl leben/weil es da iſt/ und unſers
Leibes brauchen / weil er noch jung iſt; Wir
wollen uns mit dem beſten Wein und Salben
füllen / laſſet uns die Mayen-Blumen nicht
verſäumen / laſſet uns Kräntze tragen von jun-
gen Roſen / ehe ſie welck werden. Unſer keiner
laſſe ihm fehlen mit prangen / daß man al-
lenthalben ſpüren möge/wo wir fröhlich gewe-
ſen ſind / wir haben doch nichts mehr davon
denn das. Wird gleich ein ſolcher in allen
Welt-Eitelkeiten und Sünden lebender Menſch/
durch die Regung des Geiſtes GOttes / das Wort
des HErrn / und die Stimme der göttlichen
Mund-Boten zur Buſſe auffgeweckt / ja in ſei-
nem Gemühte empfindlich gerühret / O er ſchlägt
ein ſolch gnädiges anklopfen wieder in den Wind/

und ob er gleich mit Samuel 1 B. Sam. III, 4. u. f. erwachet / ſo legt er ſich dennoch wieder / ohne der göttlichen Buß-Stimme weiter Raum zu geben / in ſein Sünden-Bette ſchlaffen / und ſtellet ſeine Bekehrung aus bis auf eine andere Zeit / und bis ins hohe Alter; eben wie es alſo machte der Römiſche Landpfleger Felix! welcher da er Paulum hatte reden hören von der Gerechtigkeit / und von der Keuſchheit / und von dem zukünfftigen Gerichte / ſo erſchrack er zwar / und wurd gerühret / auch zur Einkehr ſeines ungerechten / unkeuſchen Lebens zwar gebracht / allein ſeine weitere Bekehrung ſtellete er bis auf eine andere Zeit aus / und ſprach zu Paulo: Gehe hin auf dißmal / wenn ich gelegene Zeit habe / will ich dich wieder her laſſen ruffen. Ap. Geſch. XXIV, 25.

Aber O verſtockter Menſch! der du deine Buſſe alſo von einer Zeit zur andern auſſetzeſt / meyneſt du dann / daß es mit der Buſſe ein ſo leichtes Werck ſey / als du zu ſeyn glaubeſt? Ach du betreugſt dich / es iſt das allergröſte Werck deiner Seligkeit / darauf entweder dein ewiges Wohl oder ewiges Wehe folget: Es iſt ein Werck / das du nicht etwa in einem Augenblick und mit einem Seuffzer / mit ein paar Gedancken / kanſt ausüben / ſondern / welches recht zu vollenden du mehr Zeit / ja deine gantze Lebens-Zeit nöthig haſt / wie der theure Theologus unſer Kirchen / der ſel. Chemnitius *Loc. de Lib. arb. Cap. VII.* wol angewieſen hat / wenn er geſprochen: *Converſio ſeu*

reno-

renovatio non eſt talis mutatio, quæ uno momento ſtatim omnibus ſuis partibus abſolvitur ac perficitur, ſed habet ſua initia, habet ſuos progreſſus: das iſt/ das Werck der Bekehrung und Erneurung iſt nicht eine ſolche Veränderung des Menſchen/ die in einem Augenblicke gleich vollbracht und geendiget wird/ denn ſie hat ihren Anfang und ihren Fortgang. Und dieſer Satz gründet ſich auf die Schrifft ſelbſt/ zumal auf Pred. B. Salom. XII, 1. da der Geiſt GOTTes ſpricht: Gedencke an deinen Schöpfer in der Jugend/ oder wie es eigentlich nach dem Hebräiſchen lautet/ gedencke an deinen Schöpfer in deinen auserwehlten Tagen/ durch welche auserwehlte Tage/ nicht allein die Tage der Jugend/ die für denen alten Tagen auserwehlt und lieblich ſeyn/ werden verſtanden/ ſondern alle diejenigen Tage unſers Lebens/ da GOtt mit ſeiner Gnade uns anlacht/ und in welchen die Güte GOttes uns zur Buſſe leitet/ Röm. II, 4. Nun wird zwar vom Salomo l. c. geſagt/ daß man in allen/ zumale an den auserwehlten Tagen an den Schöpfer gedencken ſolle/ welches man vielleicht leicht und nicht ſo gar ſchwer zu ſeyn ihme ſelbſt hie wiederum vorſtellet/ denckende/ das geſchehe ja faſt täglich in Anſchauung der Wercke GOttes und beym Gebet: Ja man formire ſich immer Denckbilder von GOtt/ und lerne ihn bereits wie im Anfang alſo auch im Fortgang des Alters erkennen nach ſeinem Weſen/ Eigenſchafften/

Wercken und Perſonen. Aber ein ſolch ohngefehres laulichtes Dencken an GOtt / das bloſſe Denckbild oder Idee / ſo man von GOtt formiret / macht wahrhafftig ſolch Gedencken des Schöpfers nicht aus. O es gehöret dazu eine ſtete Erinnerung / Uberlegung und danckbares Erkäntnüß der göttlichen Wolthaten / als der Schöpfung / ſo wol der äuſſern Schöpffung / als der innern Schöpfung eines neuen Hertzens / Pſ. LI, 12. der Erhaltung / Fürſorge / Regierung / Erlöſung / Heiligung und göttlichen Tröſtungen / welche / weil ſie ſtets dauren / ſo müſſen ſie je auch ſtets und täglich in Demuth und Buſſe erkant / und zum Lobe GOttes wieder angewandt werden. Es gehöret dazu ein unausgeſetztes Raumgeben GOttes in unſere Seele / und ein ſtetes ja liebreiches Andencken und Uberlegen ſeiner ewigen Liebe und Gnade / daß man davon den gantzen Tag und die gantze Nacht nimmer ſtille ſchweige / ſondern des HErrn gedencke / Eſ. LXII, 6. daß man mit David / wenn man ſich zu Bette legt / an ihn gedenckt / und wenn man erwachet / von ihm rede / Pſ. LXIII, 7. Mit einem Worte / daß man nach Pauli Ermahnung II Tim. II, 8. im Gedächtnüß halte JEſum CHriſtum den gecreutzigten / und zwar alſo / daß man nach CHriſti Creutz-Bilde auch wiederum creutzige ſein Fleiſch ſamt allen Lüſten und Begierden / Galat. V, 24. das iſt / in einer ſteten Buſſe ſtehe. Was meyneſt du / mein Menſch / iſt dieſes wol eine ſo leichte und bald

getha-

gethane Sache ſein Fleiſch mit allen Lüſten und Begierden zu creutzigen? O was für Zeit und Mühe / ja Streit und Arbeit koſtet es doch einem Menſchen / nur eine einzige in ſeiner Seelen herrſchende böſe Luſt / nur einen einzigen prädominirenden Affect zu unterdrücken; Was meyneſt du / was für eine ſtete Arbeit / ja ſteter Buß-Kampf wird dann nicht erfodert / alle andere in der Seelen auffſteigende böſe Lüſte und Begierden gleicher Geſtalt zu übermeiſtern? Was Mühe und Zeit hat ein wollüſtiger Menſch nicht vonnöthen / den bey ihm überhand habenden Affect der Wolluſt nur allein zu bezwingen; wie viel Zeit und Streit wird denn nicht erfordert / die noch übrige Begierden auszurotten? Ach iſt gleich offt eine Begierde durch die Gnade GOttes unter die Füſſe gebracht / es treten wieder zehn und mehr andere herfür / und bieten der Seelen einen neuen Buß-Kampf und Krieg an. Daß alſo das Werck der Buſſe und Bekehrung nicht ſo leicht zu ſchätzen noch auszuſetzen.

Dieſes wird ſich weiter zeigen / wenn man die Eigenſchafften und Stücke der wahren Buſſe nur ein wenig genau beſchauet und einſiehet. Die erſte Eigenſchafft iſt die Erkantnüß der Sünden / daß man / wie GOtt gebeut Jer. III, 13. Erkenne ſeine Miſſethat / daß man wider den HErrn ſeinen GOtt geſündigt hat. Da denn eine ſolche Erkäntnüß nicht allein beſteht in der Erkäntnüß der gröbern Sünden und Ausbrüche / die man täg-

lich an ihme ſelbſt leicht wahrnimmt / daß man zum Exempel ſey ein Verächter GOttes / ſeines Worts und ſeiner Diener / Schänder ſeines Sabbaths / meineidiger / ungehorſamer / zorniger / feindſeliger / liebloſer / wollüſtiger / hochmüthiger und ungerechter Menſch: denn dieſes iſt nur eine bloſſe äuſſerliche Phariſäiſche Erkäntnüß / die CHriſtus ſtrafft Matth. V, 20. 21. u. f. und zugleich weiſet / wie daß ein Menſch in den Grund ſeines Hertzens herunter ſteigen ſolle / und auch ſeine heimliche verborgene Sünden / ſeinen heimlichen Mord / Ehebruch / Diebſtahl und Ungerechtigkeit darinnen aufſuchen. Aber wo er dieſes recht thut / o was eröffnet ſich ihme da für ein abſcheulicher Abgrund der böſen Lüſte / die aus dem Hertzen herfür ſteigen / als arge Gedancken / Mord / Ehebruch / Hurerey / Dieberey / falſche Zeugnüß / Läſterung u. dgl. Matth. XV, 19. Je mehr und je länger der Menſch nur in dieſem Abgrunde ſich umſiehet / deſto mehr Sünden und Lüſte wird er bey ſich antreffen / die er vorhin nicht erkant / ja wol gar für Tugenden gehalten. Und da er ſich vorhin durch ſeine Eigen-Liebe wol vorhin fromm und ſchön mit den Phariſäern angeſehen / wird er nun innen werden / daß er nur ſey ein übertünchtes Todten-Grab / ſo auswendig ſchön ſcheinet / aber inwendig voller Todten-Gebein und alles Unflaths / voller Heucheley und Untugend / Matth. XXIII, 27. 28. Wer aber kan doch mit einem Aufſchlage in einem Augenblick / in ein paar Stunden und wenig

Zeit /

Zeit dieſen ſeinen ſündlichen Abgrund recht aufde⸗cken? O es gehöret gewiß Zeit und Unterforſchens dazu. Wer iſt doch / der mercken könne / wie offt er fehle? Pſ. XIX, 13. die ſchändliche Eigen⸗ und Selbſt⸗Liebe verbeut ja ſolches denen Men⸗ſchen / und ziehet ſie mehr von der Erkäntnüß ihres Elends ab / und ſuchet mit Adam vielmehr Schür⸗tzen und Feigenblätter / die Scham zuzudecken / als aufzudecken. Und welcher Menſch iſt doch alſo fähig ſein Hertz recht zu erforſchen? Wer kan das Hertz ergründen? Ich der HErr / kan das Hertz ergründen / und die Nieren prüfen / ſpricht ja GOtt ſelbſt Jer. XVII, 9. 10. die alle Tage dem Menſchen aufs neue vorkommende Objecta oder Vorwürffe gebähren gemeiniglich neue Lüſte und Sünden; und weil eine ſolche Generation der Sünden täglich dauret / ſo bleibts ja dabey / daß der Menſch auch täglich ſich in der Erkäntnüß ſeiner ſelbſt / und Unterſuchung ſeiner Sünden üben müſſe.

Die zweyte Eigenſchafft der wahren Buſſe iſt die Reu oder der Schmertz über die Sünde / und dieſe / die Reu iſt wiederum ſo leicht nicht / und ſo bald vollbracht / als man wiederum gläubt. Denn es iſt hie mit einigen Thränen / die doch nur bey denen meiſten Heuchel⸗Thränen ſeyn / nicht ausgemacht / noch mit betrübten Minen / und für eine kurtze Zeit angenommenen und affectirten Geberden nicht gethan; Soll das ein Faſten (eine Buſſe) ſeyn / ſpricht GOtt Eſ. LIIX, 5. das

5. das ich erwehlen ſoll/ daß ein Menſch des Tages ſeinem Leibe übel thut/ oder ſeinen Kopf hänge/ wie ein Schilf/ oder auf einen Sack und in der Aſchen liege? oder ſeine Kleider etwa für Betrübnüß zerreiſſe? Nein/ ſpricht GOtt ferner Joel. II, 13. zerreiſſet eure Hertzen/ und nicht eure Kleider. Das Hertz/ das Hertz/ muß ſelbſt angegriffen/ und durch eine rechte Seelen-Betrübnüß zerriſſen werden: Das Hertz/ das Hertz muß ſelbſt nebſt denen Augen zu einer Thränen-Quelle werden/ Jer. IX, 1. Das Hertz/ das Hertz muß recht bluten/ und zwar nicht allein aus Furcht für der verdienten Straffe der Sünden/ wie bloß bey denen Heuchlern und dem gottloſen Ahab/ 1 B. Kön. XXI, 27. ſondern auch und vornehmlich aus der Empfindung ſeines Elendes/ aus der Uberdenckung der verſchmäheten und mit Füſſen getretenen göttlichen Liebe/ aus der klaren Einſicht der Abſcheulichkeit ſeiner ſo wol heimlichen als offenbaren Sünden/ wie neimlich der gantze Leib ſey kranck/ das gantze Hertz matt/ und von der Fußſohlen bis auf die Scheitel nichts geſundes an dem Menſchen ſey/ ſondern lauter Wunden/ Striemen und Eiter-Beulen/ Eſ. I, 5. 6. und wie der allerheiligſte GOtt dafür einen ſolchen Abſcheu habe/ daß er für dem Sünder/ als einem todten Aaſe/ ſein Antlitz verbirget/ Eſ. LIX, 2. Aber iſt es mit einem ſolchen innern Seelen-Schmertzen wiederum ſo leicht gethan? Ach nein/ es gehöret dazu

wol

wol eine genaue Unterforſchung und Erkäntnüß ſeines groſſen Elendes; es gehöret dazu eine lebendige Vorſtellung der Gräßlichkeit der Sünden/ die aus einer reiffen Uberlegung der Sünden herrühret/ und aus einer Uberdenckung entſpringet/ daß die Sünde eine ſo hohe und groſſe göttliche Beleidigung ſey/ daß ja GOtt um ſolche zu tilgen/ seinen einiggebohrnen allerliebſten Sohn JEſum habe müſſen in den allerſchmählichſten/ ſchmertzlichſten/ ja grauſamſten Tod des Creutzes dahin geben/ und dieſer am Creutz die entſetzlichſte Seelen-Angſt dafür erdulden/ und ausruffen: **Mein GOtt/ mein GOtt! warum haſt du mich verlaſſen?** Marc. XV, 34. Und da dieſe Betrachtungen des Sünders Seele rühren und in Traurigkeit zerſchmeltzen/ bildeſt du dir hie wiederum ein/ daß eine ſolche Traurigkeit nun gnug ſey/ etwa einmal beym Anfange der Bekehrung zu haben/ oder nur des Jahrs etliche mal bey denen Buß- und Abendmahls-Andachten etliche Augenblick zu empfinden/ und da dieſe Betrübnüß ſo denn wieder über/ auch wieder in deinen Sünden zu ergetzen? Nein/ die göttliche Traurigkeit iſt kein ſo bald auf einmal vorübergehender und mit der Welt-Freude wieder abgewechſelter Schmertz: dieſer Seelen-Schmertz über die Sünde hält immer an/ wiewol nicht allezeit in gleichem Grad/ und ſo nicht äuſſerlich/ dennoch innerlich. Ach! mein Chriſt/ weil das gantze Leben mit Sünden leyder befleckt iſt/ und wie Paulus Röm. VII, 20. klaget/ die Sünde immer

in uns wohnet / ſo muß auch die innere Betrüb-nüß über die Sünde ſtets anhalten / und mit einem gäntzlichen Abſcheu für die Sünde / daß man ſie fliehe wie eine (abſcheuliche) Schlange / Sirach XXI, 2. ſeyn verknüpft. Aber o was Arbeit und Ubungen gehören hie wieder zu / ehe man zu einem ſolchen Abſcheu kömmt. Wie liebkoſet einem nicht ſtets die Sünde / die man einmal verflucht / vermaledeyet und verſpien hat? Wie offt kizelt man ſich nicht noch über die vorigen Sünden / wenn man unverhofft wieder an dieſelbe gedenckt / und ihre der Seele ſo feſt eingeprägte Denckbilder ſich unſerm Gemüth lebendig zuweilen präſentiren? Und wie ſo gerne ſiehet man nicht mit Loths Weibe wieder um nach Sodom? I B. Moſ. XIX, 26.

Die dritte Eigenſchafft und das wahre Stück der Buſſe iſt der Glaube an CHriſtum / daß eine ſündige Seele / wenn ſie die Macht der Sünden fühlet / wenn ſie gleichſam mitten in der Höllen-Angſt ſitzet / und ſchreyet aus Pſ. XIIX, 5. 6. die Bäche Belial erſchrecken mich / der Höllen Bande umfangen mich / ja wenn ſie in dieſer Angſt nirgend in der Welt Rath / Troſt und Hülffe finden kan / ſich endlich wendet zur göttlichen Gnade und zu dem theurſten Verdienſt JEſu Chriſti / ſelbiges im kindlichen und lebendigen Glauben ergreiffet / darauf ihre einzige Hoffnung und Vertrauen ſetzet / und mit Paulo ſpricht aus I Tim. I, 15. 16. JEſus CHriſtus iſt kommen in die Welt die Sünder ſelig zu machen / unter wel-

chen

chen ich der vornehmſte bin. Aber darum iſt mir Barmhertzigkeit wiederfahren. Allein iſt dieſes Stück wiederum ſo leicht/ als man wol gedencket? Muß nicht/ ehe man auf JEſum ſein Vertrauen ſetzen kan/ ein lebendiges Erkäntnüß JEſu CHriſti vorher gehen/ und durch die ſtete Leſung und Betrachtung des göttlichen Worts gewürcket werden? denn/ wie ſollen ſie glauben/ von dem ſie nichts gehöret haben? wie ſollen ſie aber hören/ ohne Prediger? Röm. X, 14. beſtehet der Glaube alleine in einem bloſſen Concept/ ſo man ſich von der göttlichen Gnade und dem Verdienſte JEſu CHriſti formiret/ und darbey ruhig iſt/ und in ſeinen alten Sünden getroſt fortlebet? Nein/ ein ſolcher Glaube iſt ein todter Glaube/ wie ihn Jacobus nennet Cap. II, 17. und davon Verß 14. ſchreibt: Was hilffts/ lieben Brüder/ ſo jemand ſagt/ er habe den Glauben/ und hat doch die Wercke nicht? kan auch der Glaube ihn ſelig machen? Nein/ der Glaube muß ja gezeiget werden durch die Wercke. Es müſſen dabey ſeyn rechtſchaffene Früchte der Buſſe/ die Johannes der Täuffer erfordert Matth. III, 8. 9. ſprechende zu denen unbußfertigen Jüden: Sehet zu/ thut rechtſchaffene Früchte der Buſſe/ und dencket nur nicht/ wir haben Abraham zum Vatter. O ſo wenig denen Jüden das bloſſe Vertrauen auf Abraham kunte helffen/ ohne die Früchte der Buſſe/ eben ſo wenig kan auch denen Chriſten helffen das bloſſe allein im Gehirn formir-

formirte Vertrauen auf Chriſtum / wenn es iſt ohne die Früchte der Buſſe und Glaubens / welche Früchte des Glaubens Pauli Auſſage nach / Galat. V, 22. ſeyn Liebe / Freude / Friede / Gedult / Freundlichkeit / Gütigkeit / Sanfftmuth / Keuſchheit. Die ſolche Früchte an ihnen zeigen / die können ſich erſt der Buſſe / des Glaubens und der Gnade Chriſti rühmen und getröſten: Wider ſolche / ſetzt Paulus Vers 23. 24. gleich hinzu / iſt das Geſetz nicht / die gehören Chriſtum an. Aber wie ſchwer iſts / was gehöret wieder dazu / ehe man zur Beſitzung dieſer Glaubens- und Buß-Früchte kömmt? Sie müſſen erlanget werden durch ein ſtetes Wachen und Beten: Sie müſſen befeſtiget werden durch eine ſtete unzerbrochene Ubung / und iſt es nicht gnug / daß man etwa nur ein- und andermal bey den gewöhnlichen Buß- und Abendmahls-Devotionen ſolche Früchte zeige / wie die Heuchler thun: Sondern ſie müſſen in der Seele wurtzeln und zu Kräfften kommen / ſo / daß der Menſch nun nach und bey ſeiner Bekehrunge einen Habitum / das iſt / eine Feſtigkeit und Fertigkeit bekomme / welches denn / wie gedacht / geſchehen muß / durch viel reiterirte Actus oder wiederholte Ubungen darinn / welche auch um deſto nöthiger ſeyn / damit man die alten vorigen *habitus peccandi*, oder vorige Fertigkeit zur Sünde / dadurch austilge. Sintemal / wie die Weltweiſen in ihren Schulen raiſonniren / und auch die Erfahrung bezeugt / es nöthig iſt / daß wenn ich einen

alten

alten böſen Habitum oder Gewohnheit in mir tilgen will / ich einen demſelben ſtracks entgegen ſtehenden guten Habitum oder Gewohnheit und Tugend muß wieder erwecken / welches nicht anders als durch eine ſtete Praxin und Ubung deſſelben geſchiehet. Zum Exempel / wenn ein zorniger Menſch die böſe Beſchaffenheit und das Laſter des Zorns in ihme will austilgen / ſo muß er den dem Zorn entgegen ſtehenden Affect der Langmuth und Sanfftmuth vielfältig ausüben / und darinnen ſo lange fortfahren / bis er auch in dieſer vielfältig wiederholten Langmuth und Gedult eine Fertigkeit bekommen / welche ſo bald ſie da / wird ſie den Zorn ſchon tödten / ſonſten aber nicht / und wird der Menſch ſonſt immer zornig bleiben / wie er iſt / ja es wird von Tage zu Tage noch immer je länger und ärger mit ihm werden. Weil je länger er ſich im Zorn übet / derſelbe ſich deſto feſter in der Seele ſezet / und immer mehr Kräffte bekommt / ſo daß es mit einem ſolchen Menſchen ärger wird / dann vorhin / wie Chriſtus ſagt Luc. XI, 26.

Aber da ich nun aus der Buſſe ihrer Art und Eigenſchafft zu erſt erwieſen / wie gefährlich der Aufſchub der Buſſe ſey / und daß es nicht rathſam ſey die Bekehrung länger auszuſtellen / ſo muß ich nun auch weiter denen Einreden und Meynungen begegnen / welche die Sünder zur Ausſtellung der Buſſe pflegen einzuwenden / und zu brauchen. Und hie iſt erſtlich die gemeineſte / daß ſie ſich beruffen auf die göttliche Gnade und Langmuth/

muth/ und dencken/ GOtt ſey ja gnädig/ er ſey barmhertzig/ er wolle ja/ wie er Ezech. XXXIII, 11. verheiſſen/ nicht den Tod des Sünders. Diß iſt wahr; aber O Menſch der du dich um in deinen Sünden zu verharren auf dieſe Worte beruffeſt/ und dieſe Gnade anzeuchſt/ ließ auch/ was gleich dabey ſteht: ſondern daß ſich der Sünder bekehre und lebe; Es iſt dieſe Gnade dir nicht abſolut/ du bekehreſt dich oder nicht/ verſprochen/ ſondern unter der Condition der Bekehrung/ unter der Bedingung der Aenderung deines Lebens/ wenn du diß thuſt o Menſch/ und dieſe Bedingung erfülleſt/ ſo haſt du dich der Gnade deines GOttes zu getröſten; ſo will er/ wie groß deine Ungerechtigkeit vorab geweſen/ deinen Tod nicht. Allein da du alſo dieſe Gnade boßhafftig verachteſt/ die Warnungen des Geiſtes GOttes in den Wind ſchlägſt/ die göttliche Güte dich nicht leiten läſſeſt zur Buſſe/ Röm. II, 4. ſondern ſie mit Füſſen trittſt/ darauf getroſt fortſündigeſt/ ſie auf Muthwillen ziehſt/ Judä Vers 4. meyneſt du denn/ daß du ſo immer dieſe Gnade GOttes werdeſt behalten? denckeſt du denn nicht/ daß GOtt des Erbarmens auch müde wird/ Jer. XV, 6? Haſt du die Gnade GOttes immer in deiner Gewalt/ ſie zu brauchen/ wenn du wilt/ und es dir gelegen kömmt/ oder muſt du ſie brauchen/ wenn ſie über dich ſcheinet/ und GOtt dich ruffet und locket? wenn er ſeine Hand zu dir ausrecket? Eſ. LXV, 2. Wenn er für der Thüre ſteht/ und klopfet an?

Off. Joh. III, 20? Thuſt du ſolches nicht / und läſſeſt GOtt vergeblich ſeine Gnaden-Hand ausſtrecken / vergeblich ihn ruffen und an dein Hertz klopfen / und verachteſt alſo den Reichthum ſeiner Güte / Gedult und Langmuth / ſo häuffeſt du dir ja / wie Paulus ſpricht Röm. II, 4. 5. nach deinem verſtockten / unbußfertigen Herzen ſelbſt den Zorn / auf den Tag des Zorns / und der Offenbarung des gerechten Gerichtes GOttes. Ja beſſerſt du dich nicht / (wenn GOtt bey dir auf dieſe Beſſerung und Aenderung deines Herzens dringet /) GOtt wendet ſein Herze von dir / und macht dich / wie er Jerem. VI, 8. ſpricht / zu einem wůſten Lande / das iſt / er entzieht dir ſeine Gnade / weicht von dir mit ſeinem Geiſt / nimmt weg ſein Licht / und läſt dein Herze leer und wůſte von allem Troſt / Kraft und Leben / daß es wie eine Wůſte keine rechtſchaffene Frůchte der Buſſe und heiligen Lebens bringet / und wie eine wůſte Einöde eine Behauſung wird der Zihim / Ohim / Feld-Geiſter / Drachen / Eſ. XIII, 21. und aller unreinen Sataniſchen Geiſter / die ſo denn darinnen wohnen bleiben Luc. XI, 26. Ach erſchrick doch / o ſündige Seele / über dieſes grauſame die verſtockte und die Gnade verachtende Sünder treffende Zorn-Gericht der geiſtlichen Verſtockung und Verblendung. Erſchrick / ja Sünder erſchrick / über die in dieſer Abſicht geſprochene Worte Pauli Hebr. X, 26. 29. 31. So wir muthwillig ſündigen / nachdem wir die Er-

käntnüß der Wahrheit empfangen haben / haben wir förter kein ander Opfer mehr für die Sünde / ſondern ein erſchrecklich Warten des Gerichts / und Feuer-Eifers / ſo die Gottloſen verzehren wird. Wann jemand das Geſetz Moſis bricht / der muß ſterben ohne Barmhertzigkeit / durch zwey oder drey Zeugen. Wie viel meynet ihr ärgere Strafe wird der verdienen / der den Sohn GOttes mit Füſſen tritt / und das Blut des Teſtaments unrein achtet / durch welches er geheiligt iſt / und den Geiſt der Gnaden ſchmähet? O ſchrecklich iſts / in die Hände (des Zorns) des lebendigen GOTTes zu fallen. Fürchte dann / o Sünder! dieſe in Zorn verkehrte Gnade / und nimm ſie an / weil ſie dir GOtt noch anbeut / ſuche den HErrn / weil er zu finden iſt / rufe ihn an / weil er nahe iſt. Der Gottloſe laſſe von ſeinem Wege / und der Ubelthäter von ſeinen Gedancken / und bekehre ſich zum HErrn / ſo wird er ſich ſein erbarmen / Eſ. LV, 6. 7.

Hiernechſt ſetzen auch viele ihre Buſſe aus / aus der Einbildung / Hoffnung und Meynung / ſo ſie ihnen von einem längern Leben machen / und derowegen / wenn ſie zur Buſſe getrieben und gelocket werden / immer dencken und ſagen / morgen / die andere Woche / das folgende Jahr / in zukünftiger Zeit will ich mich bekehren / dann jetzo kan ich nicht; ich habe noch keine Zeit recht an

GOtt

GOtt zu dencken / ich kan mich noch nicht ſo bald von meinen ſündlichen Compagnien / dabey ich mich allzuſtarck engagiret / loß machen ; Ich muß um mein Glück in der Welt zu poußiren / noch ſo ein wenig mit machen ; Ich habe itzo gar zu ſchöne Gelegenheit meine Paßiones auszuuben / meinen Muth an meinem Feinde zu kühlen / mich an ihm zu rächen / Geld zu machen / Güter zuſammen zu ſcharren / in der Welt groß zu werden / ein wollüſtig Leben zu führen / und meines Leibes zu brauchen / weil er noch jung iſt / B. der Weish. II, 6. Wenn diß geſchehen / wenn diß vollbracht / die Kräfte meines Lebens ſchwach werden / und ich alt werde / ſo / ſo / alsdenn / will ich mich bekehren / denn will ich fromm werden / ja alsdenn will ich GOtt von Hertzen dienen. Aber du Narr! woher weiſſeſt du / daß du bis morgen / ja nur den folgenden Augenblick / ich geſchweige mehr Jahre erleben werdeſt ? Du ſprichſt : Ich kan ſolches abnehmen aus meiner ſtarcken Leibes-Conſtitution / ich bin geſund und friſch / ich habe kein Glied an meinem Leibe / ſo mir wehe thut / ich eſſe wol / ich verdaue wol / ich ſchlafe wol / ich halte eine gute Diät / mache mir auch immer eine gute Motion und Ergetzung / und bin daher verſichert / daß ich noch lange leben / ja alt werde werden ; Ich bin in keiner Gefahr des Todes / ſondern ſtehe feſt wie ein Pallaſt / Pſ. LXXIII, 4. Allein o Narr! iſt diß der gantze Grund und der einzige Ancker / auf welchen du deine Hofnung eines längern Le-

bens haſt gegründet? Haſt du ſonſt keinen Grund/ dieſer iſt ſehr elend/ den du von deinen gegenwärtigen geſunden Tagen und guten Leibes-Constitution nimmſt/ ſintemal deine Stärcke des Leibes/ darauf du itzo dich verläſſeſt/ gar bald in eine Schwachheit ſich kan verändern: Der Purpur deiner itzo blühenden Wangen kan augenblicklich in eine aſchgraue Todten-Farbe ſich verkehren; die Kräfte deines Leibes können bald vertrocknen wie eine Scherbe. Etliche hundert von denen Medicis ausgerechnete Kranckheiten ſinds/ ſo auf dich paſſen; tauſend Unglücks-Fälle ſinds die du immer zu erwarten/ und die dir dein Lebens-Licht können ausblaſen. Von innen haſt du deine wütende Affecten/ als Zorn/ Haß/ Neid/ Traurigkeit/ Freude und dergleichen/ die es plötzlich können thun/ und durch eine plötzliche Bewegung in deinem Blut das gantze Uhrwerck der Circulation können ſtille ſtehend machen. Von auſſen drohen dir täglich alle Elementa und Creaturen: Die Luft/ das Waſſer/ die Erde/ das Feuer/ die Menſchen/ die Thiere/ die Bäume/ die Kräuter/ die Steine/ die Speiſen/ der Himmel; Und alle Geſchöpfe ſind immer fertig dir den Lebens-Faden abzuſchneiden/ ſo bald ihr Schöpfer ihnen dazu nur einen eintzigen Winck giebt. Feuer/ Hagel/ Schnee/ Dampf/ Sturmwinde/ und alſo die gantze Natur richten hie aus ſein Wort und Befehl/ Pſ. CXLIIX, 8. Du verläſſeſt dich auf deine jungen Jahre/ und denckeſt/ hierinnen werdeſt du nicht ſterben. Allein

lein ſtehe ſtill Jüngling / denck zurück Jungfrau: Sind alle junge Leute / die ihr gekant habt / im Leben geblieben und alt worden / oder erinnert ihr euch nicht / daß viel eurer Spies-Geſellen und Geſellinnen auch plötzlich durch den Tod ſind entrücket / von denen ihrs am wenigſten gedacht / und auf deren Leiber ihr wol hättet groſſe Leib-Renthe ſetzen oder kauffen wollen? Ich glaube / wenn ihr nur zurück dencket / ihr werdet ein ziemlich Regiſter ſolcher jungen in der Blüthe ihrer Jugend erſtickten Menſchen können aufmachen / und in ein ſolches Regiſter eurer euch bekanten guten Freunde noch mit einrücken die Exempel des in ſeiner Jugend durchbohreten Abſalons / II B. Sam. XIIX, 14. u. f. und plötzlich hingeraften Jünglings zu Nain. Luc. VII, 12. u. f. Ich meines theils / habe nun aus einer langen Obſervation ſchon wahrgenommen / daß die allermeiſten Menſchen in ihrer Kindheit und jungen Jahren dahin ſterben / wenigere ihre männliche Jahre erreichen / die allerwenigſte aber zu einem hohen Alter kommen / ſondern in ihrer Lebens-Blüthe umgehauen werden / nach dem Zeugnüß Davids Pſ. CIII, 15. 16. Der Menſch iſt in ſeinem Leben wie Graß / er blühet wie eine Blume auf dem Felde. Wenn der Wind (der Kranckheit und des Todes) darüber gehet / ſo iſt ſie nimmer da / und ihre Stätte kennet man nicht mehr. Derowegen o Jüngling / derohalben o Jungfrau / ſo gedencke deines Schöpfers in deiner Jugend / ehe

denn die böſen Tage kommen/ Pred. B. Sal. XII, 1. Ach! die Jugend/die Jugend/iſt die beſte Zeit ſich zu bekehren/und nach der Ermahnung Johannis des Täufers Matth. III, 8. rechtſchaffene Früchte der Buſſe zu bringen: Der Verſtand iſt ſo dann noch nicht gäntzlich angefüllet und aufgepfropfet mit denen Denckbildern der Sünden: das Gehirn iſt noch nicht verhärtet und vertrocknet/ und alſo noch fähig/ daß das Bild JEſu CHriſti der Seelen und dem Gedächtnüß eingepräget werde: Die Verrichtungen der Welt und des zeitlichen Berufs ſind noch nicht ſo gehäuffet/daß ſie einen an dem göttlichen Dienſt ſo viel Hindernüß zubringen. Uberdem ſo iſt der Verſtand hurtig und geſchickt/was gutes anzunehmen; die Lebens-Geiſter munter es auszuführen; die Sinnen begierig es zu vollbringen/ und der Wille nebſt denen Affecten noch beugſam/um ſich zu GOtt lencken zu laſſen/und alſo durchs Alter und die Gewohnheit im Böſen noch nicht geſteiffet/verhärtet/und unbeweglich geworden.

Gleichwie aber/wie oben gezeiget/ein junger Menſch eines längern Lebens nicht verſichert iſt/ſondern alle Augenblick muß gewärtig ſeyn des Todes/wie kan denn doch ein Menſch/der in höhern Jahren lebet/und die Höhe ſeines mänlichen Alters/nemlich ſein dreyßigſtes/vierzigſtes und funfzigſtes Jahr des Lebens erreicht hat/ſich noch deſſen verſichern/und mit der Hofnung eines längern Lebens flattiren. Denn ob er auch gleich in dieſem Lebens-

Periode

Periode noch ſo geſund / ſtarck und friſch vom Leibe ſeyn mögte / ſo können ihn doch eben ſo wol wie einem jungen Menſchen alle oben angeführte plötzliche Urſachen des Todes augenblicklich treffen / ſo daß wenn er mit einem Belſazer tractiret / gaſtiret / luſtig und guter dinge iſt / und an nichts weniger als an ſeinen Tod gedenckt / ihme dennoch / wie dieſem Könige / ſein Todes-Urtheil plötzlich geſchrieben werde / Dan. V, 5. 6. oder da er mit jenem Reichen noch einen groſſen Vorrath auf viele Jahre zuſammen ſcharret / ihme auch auf ein längeres Leben facit machet / er plötzlich die Avocatoria bekömmt / und hören muß: Du Narr / dieſe Nacht wird man deine Seele von dir fodern / und wes wirds ſeyn / das du bereitet haſt? Luc. XII, 20. Und geſetzt / es erlebe ein Menſch ein hohes ſpätes Alter von ſechzig / ſiebenzig / achtzig / neunzig / ja hundert und mehr Jahren; meynet er / daß er ſo denn zu der bis dahin ausgeſtelleten Buſſe fertiger / geſchickter und tüchtiger ſeyn ſolte deñ vorhin? Ach was wolte es ſeyn? es wird auch ſo denn annoch das alte Lied geſungen werden / das man geſungen in der Jugend / und fortgeſetzt im männlichen Alter / nemlich / morgen / morgen / morgen. Ob gleich bey denen Alten ein Tag nach dem andern weggeht / und ſie täglich / ja ſtündlich den Abgang ihrer Leibs- und Gemüths-Kräffte verſpüren / und mercken / daß ſie dem Tode und Urtheile GOttes näher kommen / wollen ſie doch noch immer gerne noch einen Tag / noch eine Stun-

de auf ihrem weichen und dem alten Fleiſche ſo angenehmen Bette der Sünden liegen bleiben/ und erſt den folgenden Tag/ wenn es mannichmal viel zu ſpäte/ daraus aufſtehen. O die ſtets in ihrer Jugend/ männlichen und hohen Alter ausgeübte Sünden/ haben bey ihnen durch die lange Ubunge nun einen ſo ſtarcken Habitum und Fertigkeit bekommen/ daß ſolcher ſchwerlich/ ſchwerlich ſich itzo ſo gleich brechen läſſet: Ihr Wille iſt im Böſen/ in Eigen-Liebe/ und dem denen Alten eigenen Eigenſinn ſchon ſo geſteiffet/ daß er ſich faſt durchaus nicht mehr wil beugen und zur Buſſe lencken laſſen: Ihr Verſtand und Gedächtnüß iſt ſchon ſo ſtumpf und ſchwach worden/ daß ſie ihnen keine lebendige Vorſtellungen von ihrem Elende und ihrer Bekehrung offt mehr zu machen vermögen. Und wie ihr Gemüth gantz träge und ſchläferig iſt zu zeitlichen Verrichtungen/ alſo iſt es noch mehr zu dieſer geiſtlichen/ ihnen ſonſt in ihrem gantzen Leben ſo widrigen verdrießlichen Bußübungen/ zumal da auch die äuſſern Sinne/ als das Geſicht und Gehör abnehmen/ und ſie alſo nicht mehr im Stande ſeyn/ die Mittel zu gebrauchen/ wodurch GOtt die Buſſe und den Glauben in ihrer Seelen würckt/ welche ſeyn die Anhörung und Predigt des göttlichen Worts und des Evangelii/ Röm. X, 14. zugeſchweigen der andern vielfältigen Leibes-Schwachheiten/ Kranckheiten und Schmertzen/ die das Alter ordinaire mit ſich führet/ und dadurch die Menſchen ſo beunruhiget werden/ daß ſie darü-

der faſt an die Ruhe ihrer Seelen nicht können gedencken: Welche Gedancken auch durch die gemeiniglich ſich bey denen Alten wieder einſtellende repueraſcentiam oder Kindheit werden unterbrochen/ und alſo gäntzlich verhindert. Wie man denn vielfältige Exempel derjenigen hat / die ſo kindiſch und ſimpel wieder in ihrem Alter geworden / daß ſie allen Verſtand / ja alles Gedächtnüß verlohren / und alſo ihres eigenen Namens / ja ihrer eigenen Ehgatten und Kinder ſämtlich vergeſſen / wie ſolches von denen gelehrten Männern Meſſala Carvino/ Didymo Grammatico / Johanne Schleidano / Gregorio Trapezuntio / Adriano Magontio / und andern in ihrem Alter gantz kindiſch / ja Vernunft- und Gedächtnüßloß wordenen Menſchen bekant. Dencke hieran o Menſch! der du bis ins hohe Alter deine Bekehrung verzeuchſt: kanſt du darin deiner ſelbſt / deines eigenen Namens / ja deiner nechſten Bluts-Freunde vergeſſen/ wie wilt du dich denn deiner Sünden / deines GOttes und deines Heylandes darinnen erinnern/und ſo dann Buſſe thun können? darum / greif diß Werck der Buſſe ehe an / ehe nemlich dieſe böſe Tage kommen / ehe die Jahre herzutreten / da du ſagen wirſt: Sie gefallen mir nicht / Pred. B. Salom. XII, 1. Verlaß die Sünde nicht alsdann zu erſt / wenn ſie dich im Alter verläſt / und du keine Leibes-Kräfte mehr haſt zu ſündigen: Sondern verlaß du die Sünde / da deine Leibes- und Seelen-Kräfte dazu noch ſtarck ſeyn /

und alſo die Unterlaſſung der Sünden nicht ein gezwungenes aus Ohnmacht herrührendes / ſondern ein freywilliges / aufrichtiges / und ſo dann GOtt recht angenehmes Werck ſey. Beſſere dich / o Menſch / beſſere dich / weil du noch ſündigen kanſt / Sirach XIIX, 22.

Es iſt noch übrig das Kranck- und Sterbe-Bette / und die letzte Todes-Stunde / welche auch die die Buſſe ausſtellende Menſchen / ihnen gemeiniglich zu ihrer Bekehrung ausſetzen / denckende und ihnen einbildende / es ſey noch Zeit gnug ſich zu bekehren / wenn man kranck wird / und wenn der Tod heranrückt; es ſtehe ja auch einem ſich bekehrenden ſterbenden Sünder ſo denn noch der Himmel und die Gnade GOttes offen / und beweiſe ja diß das Exempel des in ſeiner letzten Todes-Stunde ſich bekehrenden und von Chriſto zu Gnaden angenommenen Schächers am Creutz / Luc. XXIII, 42. 43. Ich wil hier / auf dieſen Einwurf / daß einem auf dem Sterbe-Bette ſich bekehrenden Sünder die Gnade GOttes noch offen ſtehe / nicht mit einigen die unumſchrenckte göttliche Gnade in ſo enge Schrancken ſchlieſſen / daß ich leugnen wolte / daß ſolche auch über einen ſterbenden Sünder ſich nicht könte und ſolte ausſtrecken. Ich ſtehe es zu / und das angezogene Exempel kan zu einem Beweiß dieſer Gnade ſtrecken. Aber ich gebe doch dabey denen ſich hierauf berufenden vorſetzlichen Sündern zu bedencken / daß / wenn ſie mit dem Schächer in ihrer letzten Todes-Stunde wollen zu Gnaden

aufge-

aufgenommen werden / ſie ja vorab / wie er ge‑ than / ihre Sünden müſſen erkennen / bereuen / ih‑ re Strafe geſtehen / zu CHriſto im Glauben ſich wenden und ihn anflehen / daß er ihrer gedencken wolle. Aber / wer hat dir o Menſch zugeſaget und Verſicherung gegeben / daß du diß in deinem Ster‑ ben und auf deinem Krancken‑Bette thun kanſt? Biſt du verſichert / daß du eben durch eine langwie‑ rige dir zur Buſſe Zeit laſſende Kranckheit werdeſt ſterben / oder kanſt du nicht plötzlich durch eine Apoplexie / Steckfluß / Schlag / Hieb / Schuß / Fall / und tauſend andere Todes‑Arten plötzlich und in einem Augenblick weggerückt werden / daß du mit dem Schächer an keine Bekehrung mehr ge‑ dencken kanſt? Geſetzt aber / du ſtürbeſt an einer etwas lange daurenden Kranckheit / biſt du wieder‑ um verſichert / daß du ſo denn mit dem Schächer deinen vollkommenen Verſtand / um dich zu GOtt zu kehren / haben und behalten werdeſt / und es kan ja / wie gemeiniglich geſchiehet / die Hitze deiner Kranckheit bey ihrem erſten Anfall dich gleich alles Verſtandes / ja gar der äuſſern Sinne des hörens / ſehens und fühlens berauben / daß du alſo wieder nicht im Stande biſt / an deine Sünde und deinen GOtt zu gedencken. Aber laß es wieder ſeyn / du bekämeſt eine ſolche Kranckheit / dabey du den Ge‑ brauch deines Verſtandes behielteſt / meineſt du wiederum / du würdeſt ſolchen eben anwenden kön‑ nen zu deiner Buſſe? O die allzugroſſe Leibes‑ Schmertzen verſtatten ja den wenigſten Krancken

und

und Sterbenden recht an ihre Seelen-Schmertzen zu gedencken: die falſche Hofnung/ſo man noch/ſo lange man Odem holet/länger zu leben hat/und darinnen man von denen meiſten ums Bette herum ſtehenden Freunden wird unterhalten/läſt einen oft noch nicht einmal an die Bekehrung gedencken/ſondern macht/daß man ſie ſo lange verſchiebet/bis die Lebens-Geiſter allgemählich verſchwinden/der Verſtand wird verwirret/die Augen brechen/das Geſichte ſtarret/und das Hertz die letzte Luft mit aller Kraft ausſtöſſet. Uberdem/ſo ſiehet man ja/wie die meiſten ſterbenden Menſchen mehr um die Beſtellung ihres Hauſes und die Anordnung ihrer Nachlaſſenſchaft und Verfertigung des Teſtaments/als um ihre Seligkeit bekümmert ſeyn: Da muß der Notarius geholet/Zeugen herbeygeſchaft/und andere Anſtalt zu erſt gemacht werden: Wenn das erſt verrichtet/und denn noch einige Stunden und Momente des Lebens zurück ſeyn/ſo muß alsdenn erſt der Prediger geholet/und mit ihm von der Bekehrung geſprochen werden/da doch oft/ehe derſelbe kommen kan/die Seele ihren unſeligen Abſchied ſchon hat genommen; oder ſo er ja den Krancken noch im Leben findet/denſelben oft ſo antrift/daß die Zurede wenig wil fruchten/die vor dieſem ſo oft und ſo vielmal muthwillig verſtoſſene Gnade/ſich itzo aus einem gerechten Gericht nicht wil durch eine lebendige Rührung des Geiſtes bey den Sterbenden mehr zeigen/und er alſo/wie ich leyder viel Exempel ſol-

cher in ihren Sünden ſterbenden Menſchen mit erlebt und geſehen / muß mit Ach und Weh / ohne allen in der Seele ſich zeigenden Troſt dahin fahren / und klagen: Ich habe des rechten Weges verfehlet: Ach ich habe des rechten Weges verfehlet / ich habe kein Zeichen der Tugend beweiſet / und in meiner Boßheit bin ich nun verzehret / B. der Weish. V, 6. 14. Siehe Sünder / ein ſolch unſelig Ende pflegen gemeiniglich die zu haben / die aus Bosheit ihre Bekehrung bis an ihr Ende aufgeſchoben / und immer auf GOttes Gnade getroſt haben fortgeſündiget. Die GOtt nicht haben hören wollen / wenn er ruft / die wil er meiſtens nicht wieder hören / wenn ſie mit den fünf thörichten Jungfrauen zu ihm ſchreyen: HErr / thue uns auf / HErr / erbarm dich unſer; Er antwortet ihnen ſo denn im Zorn: Ich kenne euer nicht: Matth. XXV, 11. 12. Es heiſt ſo denn: Weil ich denn ruffe / und ihr wegert euch / ich recke meine Hand aus / und niemand achtet drauf / und laſt fahren allen meinen Rath / und wollet meiner Strafe nicht / ſo wil ich auch lachen in eurem Unfall / und euer ſpotten / wenn da kommt / das ihr fürchtet. Sie werden zu mir rufen / aber ich werde nicht antworten / Sprüchw. I, 24. 25. 26. 28. Ach Sünder / denck an dieſe ſchreckliche Worte / und ſtelle derowegen nicht länger deine Buſſe aus: ſondern heute / heute / (in dem Augenblick / da du auch diß lieſeſt /) ſo verſtocke dein Hertze nicht /

Pſalm.

Pſalm. XCV, 8. Und ſpare deine Buſſe nicht/ bis du kranck werdeſt / ſondern beſſere dich / weil du noch ſündigen kanſt. Verzeuch nicht fromm zu werden / und härre nicht mit der Beſſerung des Lebens bis in den Tod/ Sirach XIIX, 22.

Cap. II.
Von der Gewohnheit zu ſündigen.

Jerem. XIII, 23.

KAn auch ein Mohr ſeine Haut wandeln / oder ein Parder ſeine Flecken? So könnet ihr auch Gutes thun/weil ihr des Böſen gewohnet ſeyd.

DAß es wahr ſey / was man gemeiniglich im Sprüchwort ſaget: Conſuetudo eſt altera natura, das iſt: Die Gewohnheit wird zu einer Natur des Menſchen / ſolches zeiget ſich ſo wol in natürlichen als auch geiſtlichen Dingen. Hat der Menſch nicht von Natur einen Abſcheu für einem andern Menſchen/deſſen Fleiſch zu freſſen? Aber bey denen wilden Menſchen-Freſſern in America wird dieſer Abſcheu leicht gedämpft durch die Gewohnheit / daß es bey ihnen ſo Manier / ihre Feinde aufzufreſſen / imgleichen

durch

durch die Einbildung / daß Menſchen-Fleiſch eben ſo gut / ja noch beſſer ſchmecke / als das Fleiſch von Thieren / wenn es nur wol gemäſtet iſt. Zu geſchweigen / daß dieſer Leute ihre Kinder von Jugend auf mit zu einer ſolchen Speiſe gewohnet werden / und es auch ihnen dahero zur Natur wird / Menſchen-Fleiſch zu eſſen. Iſt es nicht faſt wider und gegen die Natur des Menſchen / auf Händen und Füſſen zu gehen / und alſo auf den vieren zu kriechen / gleich dem wilden Vieh? Aber haben uns nicht verſchiedene Exempel einiger im Walde unter den wilden Thieren aufgewachſener Menſchen gelehret / daß auch dieſes durch die ſtete Gewohnheit dieſen Leuten gleichſam zu einer Natur geworden / und ſie nicht anders denn auf Händen und Füſſen zugleich gehen können? Wie nun die Gewohnheit eine ſolche Würckung thut im Leibe des Menſchen / alſo thut ſie auch daſſelbe vielmehr in deſſem Gemüthe / nemlich ſie wird auch darin zu einer zweyten Natur. Denn wofern der Menſch ſeinen Verſtand allzuſehr an cörperliche Ideen bindet / und nur dadurch raiſonniret und ſchlieſſet / ſo wird ihm dieſes mit der Zeit zu einer Gewohnheit werden / und wird er nimmer anders als auf eine ſo grobe Weiſe urtheilen können. Hat der Menſch ſeinem Willen und Affecten erſt ein- und andermal den Zügel laſſen ſchieſſen / gewiß er wird ſie ſchwerlich wieder einzäumen können / weil die unbändige Freyheit / daran ſie gewohnet / auch ihnen zu einer Natur geworden iſt.

O es ſolte ein Menſch faſt nicht gläuben / was für eine ſtarcke / und meiſt betrübte / ja ſchädliche Würckunge die Gewohnheit habe / wie ſie / wenn ſie auf was böſes und ſündliches fällt / den Menſchen nicht mehr einen Menſchen ſeyn laſſe / ſondern ihn ſchier zu einer Beſtie / ja beynahe gar zu einem Teufel mache. Man ſolte ſich kaum können einbilden / daß die Gewohnheit in der Sünde das vornehmſte Hindernüß ſey / welches den Menſchen an der Buſſe / Bekehrung und wahren Gottſeligkeit hindere / wenn es nicht die ſelbſtändige Wahrheit / ich meyne Gott ſelbſt / bezeugte Jer. XIII, 23. da er ſpricht: Kan auch ein Mohr ſeine Haut wandeln / oder ein Parder ſeine Flecken? So könnet ihr auch Gutes thun / weil ihr des Böſen gewohnet ſeyd?

Es ſind zwar dieſe Worte eigentlich zu dem Jüdiſchen Volck geredet / als welches der Prophet im vorhergehenden gewaltig ihrer Sünden wegen geſtrafft hatte / und ihnen nun hieſelbſten darauf die Urſache ihrer anhaltenden Sünden und Gottloſigkeit anzeigt / nemlich ihre Gewohnheit in der Sünde: Allein es können und mögen dennoch auch dieſe Worte von allen Menſchen geſagt werden / als die in gleicher Sünden-Kranckheit mit den Iſraeliten liegen / und durch die Gewohnheit darin ſicher beharren. Ich wil hie / dieſe Sache deutlicher abzumahlen / vor erſt einen kleinen Abriß von der böſen Gewohnheit überhaupt geben / darnach ihre ſchädliche Würckungen zeigen / und endlich die Mittel dabey fügen / wodurch man

ſich wieder von einer ſündlichen Gewohnheit frey machen kan.

Uberhaupt nun von der böſen Gewohnheit zu reden / ſo iſt dieſelbe nichts als eine Angewehnung eines Ubels / dieſer oder jener Sünde oder Miſſethat. Gleichwie alle Gewohnheiten aus einer öftern Wiederholung und Ausübunge der Thaten beſtehen: Alſo beſtehet auch die ſündliche Gewohnheit in öfterer wiederholter Vollbringunge der Sünden und ihrer Lüſte. Zum Exempel: Wenn ein Menſch / der einmal ſich ohnverſehens vollgeſoffen / ſich hernach wiederum / es ſeye nur durch Ohnvorſichtigkeit oder aus Vorſatz vollſäuft / ſo wird daraus eine Gewohnheit / die er ſo bald nicht wiederum wird nachlaſſen können. Alle Sachen ſind / ehe ſie zu einer Gewohnheit worden / ſchwer und verdrießlich / wenn ſie aber zu einer Gewohnheit worden / ſo ſind ſie leicht und plaiſirlich / wie man an denen Lehr-Knaben ſehen kan / welche / wenn ſie zu erſt an ein Handwerck / auch wol leſen und ſchreiben geſetzt werden / darinnen den höchſten Verdruß und Widerwillen empfinden / und ihnen daſſelbe als was überaus ſchweres / ja faſt ohnmögliches zu lernen einbilden / wenn ſie aber nur erſt die Sache ein wenig getrieben / und ihnen zur Gewohnheit gemacht / alsdann viel Vergnügen darinnen ſchöpfen / und es ihnen gantz leicht ſeyn laſſen. O! ſo iſts auch mit der Sünde und deren Gewohnheit bewandt: Anfänglich kommt ſie auch wegen

des vielen mit ſich führenden Uebels dem Men-ſchen was ſchwer an / aber hernach wird ſie ihm gantz leicht / wie uns abermal das Exempel eines zur Trunckenheit Verfallenen zeiget. Denn da derſelbe vorhin nüchtern und mäßig gelebt / ſo wird derſelbe / da er zu erſt zur Trunckenheit entwe-der forciret oder verleitet wird / für dem Sauffen eine groſſe Walgunge und Abſchrecken haben / und groſſe Incommodität darob in ſeinem Leibe ſpüren: Allein hat er das Vollſauffen nur etliche Tage continuiret / oft wiederholet / und eine Ge-wohnheit ihm daraus gemacht / ſo wird er darin-nen nunmehr finden ſein Vergnügen / und nicht mehr über ſo viele Beſchwerunge klagen / als er vorab gethan hat. Gleiche Bewandtnüß hat es auch mit andern Sünden. Dieſe ſtellet ih-me ein Menſch / ſo lange er noch keine Gewohn-heit daraus gemacht / immer ſchwer für / ſie ſind ihm ſchwer ſo wol wegen ihrer eigenen Abſcheulich-keit und Heßlichkeit / als auch wegen der vielen und ſchrecklichen darüber angedroheten Strafen / und der beleidigten göttlichen Majeſtät / als in de-ren Reguarde er ungern / wider ſeinen Willen / und mit groſſer Betrübnüß die Sünden begeht. Allein es hat der Menſch die Sünden durch öfte-re Wiederholunge ihme ſo bald nicht zur Gewohn-heit gemacht / ſo findet er darinnen gar keine Schwierigkeit mehr: ihre Abſcheulichkeit kennet er nicht mehr / ſondern ſiehet dieſelbe itzo an als was ſchönes / galantes und anſtändiges. Die

Drohun-

Drohungen und Strafen GOttes achtet er nicht mehr / und läſſet ſich alſo auch dadurch nicht von der Sünde mehr abſchrecken / ſondern denckt bey ihme ſelbſt: Es wird hinfort nichts aus der Weiſſagunge / das iſt / die Strafen und Gerichte werden doch nicht erfolgen / noch mich treffen / Ezech. XII, 22: die göttliche Majeſtät fürchtet er nicht mehr / und äſtimiret es wenig zu beleidigen den hohen / erhabenen / majeſtätiſchen / herzlichen / ſchrecklichen / ja anbetenswürdigen GOtt. Mit einem Wort: Ein an die Gewohnheit zu ſündigen Uebergebener fürchtet weder GOtt / weder Teufel / weder Hölle / und geht nur in ſeinen Sünden ſo blindlings fort / eben wie ein Tyger fortläuft in ſeinem Grimme / wenn er einmal durch Boßheit erhitzet iſt. Neben dieſer Unempfindlichkeit im ſündigen / ſo offenbaret ſich auch bey ſolchen Leuten eine groſſe Unverſchämtheit / daß ſie ſich ihrer Sünde gar nicht mehr ſchämen / wie man zumal wahrnimmt an denen Huren und Hurenjägern. Denn dieſe Leute / wenn ſie zu erſt eine ſolche Sünde begehen / ſind darüber gantz beſchämt / und dürffen kaum für Scham ihre Augen aufheben / wenn ſie darüber betroffen oder beſprochen werden: Aber haben ſie nach der Hand dieſe Sünde mehr ausgeübet / und auch ihnen zu einer Gewohnheit gemacht / ſo verrauchet allgemählich die Scham / ja ſie werden ſo unverſchämt / daß ſie ſich nicht entſetzen ſich öffentlich ihrer Sünden zu rühmen / eben wie die zu Sodom / Eſ. III, 9.

und ſolte es ihnen wenig fehlen dürffen dieſelbe mit denen Hunden und Cyniſchen Weltweiſen wol gar im Publico / am offenen Marckt auszuüben. Ich habe Leute gekant / welche da ſie zu erſt ins Huren-Netz verwickelt wurden / noch ſo voller Scham waren / daß ſie heimlich und bey Abend ſich nur bey ihren Huren in die Hurenwinckel practicirten: Aber die Sünde war durch die öftere Wiederholung nicht ſo bald zur Gewohnheit worden / oder die Scham hatte ein Ende / und man ſcheuete ſich nicht mehr bey hellem Mittage bey den allerberüchtigſten Huren einzukehren / mit ihnen ſpazieren zu gehen und zu fahren / und ſonſt tauſenderley Thorheiten und Sünden in den Augen der gantzen ehrbaren Welt mit ihnen auszuüben.

Was aus einer ſo böſen Wurtzel für ſchädliche Früchte herfür gehen / ſolches lieget beydes in dem göttlichen Worte und in der Erfahrung zu Tage / die uns lehren / daß der / ſo des Böſen gewohnet / Gutes nicht thun / Böſes aber nicht laſſen könne. Ein ſolcher Menſch / bey welchem das Böſe durch eine lange Gewohnheit iſt eingewurtzelt / mag zwar wohl wiſſen / was gut ſey / und was der HErr ſein GOtt von ihm fordere / Mich. VI, 8. daß er nemlich müſſe wandeln nach der Vorſchrift des Geſetzes GOttes / und nach demſelbigen GOtt fürchten / lieben und dienen / ingleichen ſeinem Nechſten Liebe und Gutes erweiſen / und hingegen keinem Menſchen Böſes thun

noch gönnen / daß er / nach der Vermahnung Pauli Coloſſ. III, 1. ſuchen müſſe / was droben iſt / da CHriſtus iſt / ja daß er in ſeinem gantzen Lebens-Lauf müſſe nachfolgen dem Fürbilde / welches ihm CHriſtus gelaſſen hat / in der Sanftmuth / Demuth / und allen GOtt-gefälligen Tugenden / maſſen der Heyland allen und jeden deswegen zuruffet: **Nehmet auf euch mein Joch / und lernet von mir / denn ich bin ſanftmüthig / und von Hertzen demüthig / Matth. XI, 29:** Allein / ob gleich ein Menſch / der ſich an das Böſe gewehnet hat / wohl weiß / daß alles dieſes gut ſey / und daß er verbunden ſey / daſſelbe nicht allein zu wiſſen / ſondern auch zu thun; ſo findet er dennoch bey ihm faſt eine Unmöglichkeit das Gute / ſo er weiß / auszuüben und ins Werck zu ſetzen. Woher kömmet doch dieſes? Eben von der Gewohnheit des Böſen. Er kan nicht Gutes thun / weil er des Böſen gewohnet iſt. Denn es hat die böſe Gewohnheit in ihm einen Habitum oder eine Fertigkeit zum Böſen zuwege gebracht / die ihm nicht nur im Wege ſtehet / das Gute mit einer gleichen Fertigkeit auszuüben / ſondern die ihn auch gäntzlich verhindert Gutes zu thun: daher geſchiehet es / wenn ein ſolcher Menſch ihm vornimmet / er wolle Gutes thun / daß / ehe er ſich deſſen verſiehet / das Böſe vollenbracht iſt / und alſo durch eine ſolche Fertigkeit Böſes zu thun hintertrieben wird das Gute / deſſen man nicht gewohnet. Wil jemand / der in der Gewohnheit des

Böſen ſtehet / ihm fürſetzen GOtt zu lieben / ſo kan er ſolchen Fürſatz nicht ins Werck ſetzen / denn es widerſetzet ſich demſelben die Fertigkeit die Welt zu lieben / die er durch die lange Gewohnheit hat erlanget: es heiſſet nach I Joh. II, 15. **So jemand die Welt lieb hat / in dem iſt nicht die Liebe des Vatters.** Wil er GOtt dienen / es wird ihm ſolches nicht gelingen / weil er gewohnet iſt zu ſeyn ein Sclave dieſer Welt / und es trift bey ihm zu / was CHriſtus ſpricht Matth. VI, 24. **Niemand kan zweyen Herren dienen / ihr könnt nicht GOtt dienen und dem Mammon.** Alſo iſt es auch eine Unmüglichkeit / daß er CHriſto nachfolge / ſo lange er noch ſtehet in der Gewohnheit dem Teufel nachzueilen; es iſt unmüglich / daß er ſich bekümmere um den Himmel / ſo lange ſein Hertz gewohnet iſt an der Erden zu kleben / und ob er gleich je zuweilen ſeine Gedancken zu dem Himmel richtet / ſo haben doch dergleichen Gedancken keine Kraft auf ſeine Seele / daß ſein Gemüthe dadurch himmliſch ſolte geſinnet werden / ſondern ſein Geiſt wird durch die Fertigkeit / die er hat / nach dem irdiſchen zu trachten / gar bald von dem Himmel wieder herunter gezogen auf die Erde. Viele wollen zwar gerne einen heiligen Wandel führen / aber ſie können nicht / aus keiner andern Urſache / als weil ſie gar zu ſehr gewohnet ſind an das Böſe. So gieng es dem Jünglinge beym Matth. XIX, 16. u. f. der ſich einer äuſerlichen Heiligkeit befliſſen hatte / und

und zu CHriſto kam / von demſelbigen zu lernen/ was er weiter thun müſte / damit er mögte ſelig werden: denn es hielt ihn von der Nachfolge JEſu nichts anders ab / als dieſes / daß er ſein Hertz an das Böſe / inſonderheit an die gar zu groſſe Liebe des irdiſchen hatte gewehnet; darum da CHriſtus zu ihm ſagte: Verkauffe was du haſt / und giebs den Armen / ſo wirſt du einen Schatz im Himmel haben / und komm / und folge mir nach / ſo gieng dieſer Jüngling betrübt von ihm/ denn er hatte viel Güter. Viele kommen noch weiter/ und wollen nicht nur heilig leben/ ſondern machen auch würcklich einen Anfang CHriſto nachzufolgen / aber es währet nicht lange / ſo gehen ſie wieder hinter ſich / und kehren zurücke in ihr voriges wüſtes Leben / legen ihre Hand zwar an den Pflug / aber ſehen bald zurücke / und ſind derhalben nicht geſchickt zum Reiche GOttes / Luc. IX, 62. Fraget man / was die Urſache hievon ſey? abermal keine andere / als die ſündliche Gewohnheiten / in welchen ſie vorhin eine ſo groſſe Fertigkeit gehabt / daß ſie das Böſe nicht ſo bald wieder verlernen können / ſondern gar leicht die alten Gewohnheiten wieder zur Hand nehmen / und daher zu keiner Fertigkeit im Guten leicht können gelangen. Es vergleichet GOtt beym Jeremia Cap. XIII, 23. diejenigen / die des Böſen gewohnet ſind / gar artig und zugleich nachdrücklich mit einem Mohren / welcher ſeine Haut nicht vermag zu wandeln oder zu ver-

ändern / ſondern ſo lange er lebet / eine ſchwartze Haut tragen muß / weil es ihm und allen denen / die mit ihm in einem Climate gebohren und auferzogen werden / natürlich iſt mit einer ſchwartzen Haut umgeben zu ſeyn: denn weil auch die böſe Gewohnheit der Menſchen ihnen zuletzt gleichſam zu einer zweyten Natur geworden iſt / ſo können auch ſie ſolche ihre Schwärtze / ich meyne ihr ſündliches Leben / nicht ablegen / und in eine reine weiſſe Farbe eines heiligen Wandels verändern. Ein Mohr mag ſich waſchen ſo lange er wil / ſo wird er dennoch ſchwartz und ein Mohr bleiben; alſo gehet es auch denen / die des Böſen gewohnet ſeyn: Wenn ſie ſich gleich einmal durch den Glauben waſchen mit dem Blute CHriſti / welches uns rein machet von allen Sünden / 1 Joh. 1, 7. ſo werden ſie doch gar ſelten in ſolcher Reinigkeit bleiben / ſondern es wird ſie ihre alte ſündliche Gewohnheit gar leicht wieder nach der Schwemme in den Koth ziehen / daß ſie ſich von neuem mit den unflätigen Säuen darinnen anfangen herum zu weltzen. Wenn ſie ſchon ſich waſchen mit dem Waſſer der Buſſe / und ihre Sünden mit Thränen bereuen / ſo ſind doch oftmals ihre Wangen von dieſem Thränen-Waſſer kaum trocken geworden / wenn ihr Hertz und ihre Neigungen ſchon wiederkehren zu dem Böſen / deß ſie gewohnt ſind. Man mag an ſolchen Leuten waſchen und reinigen durch ſcharfe Geſetz-Predigten / wie man wil / ſo wil es doch ſelten etwas verfangen / und man wird zuletzt ge-

wahr/daß man einen Mohren gewaſchen/das iſt/ vergebliche Arbeit angewendet habe. Ja wenn auch gleich öfters GOtt ſelbſt dieſe Menſchen durch die Waſſere der Trübſal von ihrem Unflath abzuwaſchen ſuchet/ſo richtet er dadurch öfters wenig aus/er ſchlägt ſie/aber ſie fühlens nicht/er plaget ſie/aber ſie beſſern ſich nicht/ſie haben ein Angeſicht härter denn ein Felß/und wollen ſich nicht bekehren/Jerem. V, 3. Ach! ſo halsſtarrig ſind ſie in ihrer Bosheit durch die lange Gewohnheit zu ſündigen geworden/da ſie hingegen in keinem Dinge unbeſtändiger ſind als in dem Guten/maſſen ſie oft heute GOtt fürchten/morgen aber für ihm ſich ſchon nicht mehr ſcheuen/ und ſind ſie alſo auch in dieſem Stücke gleich denen Mohren/von welchen bekant iſt/daß ſie ein unbeſtändig Volck ſeyn/wie ſolches aus ihrer Lebens-Art erhellet/da ſie ihren Wohnplatz nicht beſtändig an einem Orte haben/ſondern bald ihre Hütten hie aufſchlagen/bald aber dieſelben wiederum abbrechen/und ſich an einen andern Ort zu wohnen begeben. Doch/wer von der Sünde eine Gewohnheit machet/iſt nicht nur dieſen Barbarn gleich/ſondern es vergleichet ihn auch GOtt gar mit denen unvernünftigen wilden Beſtien/wenn er Jerem. XIII, 23. ſpricht/daß ein ſolcher Sünder eben ſo wenig Gutes thun/als ein Parder ſeine Flecken wandeln könne. Ein Parder oder Tyger iſt/wie bekant/ein wildes Thier/deſſen Haut über und über voller Flecken anzuſehen;

nicht anders verhält es ſich mit dem / der ſich zu der Sünde gewehnet hat / auch dieſer iſt nicht irgend nur mit einer einzigen / ſondern mit gar vielen Sünden beflecket / wohin man ſeine Augen kehret / da findet man an ihm nichts als lauter Greuel der Sünden / welche inſonderheit entdecket und offenbar ſind für den Augen des allſehenden GOttes. Ein Parder iſt ein ſolches wildes Thier / welches nicht anders als mit gar groſſer Mühe kan gefangen werden / und iſt dieſes Thier auch in dieſem Stücke ein Bild eines Menſchen / der zu sündigen gewohnet iſt / weil derſelbe gleicher Geſtalt gar ſchwer zu fangen / und groſſe Mühe / ja unermüdeter Fleiß erfordert wird / ehe er ſich zu ſeinem eigenen Beſten mit dem Netz des Wortes GOttes wil laſſen fahen. So ſchwer ein Parder zu fahen / ſo ſchwer iſt es auch denſelben hernach zu bendigen und zu zähmen; ihm gleichet abermal hierin ein ſolcher Sünder / man zeige demſelben Feuer / Schwerdt / Ketten und Bande / er wird / wenn die böſe Gewohnheit erſt recht in ihm verhärtet iſt / ſolches alles weniger achten denn nichts / und ſich dadurch im geringſten von ſeiner wilden und ungezähmten Lebens-Art nicht laſſen abwenden / ſondern aller Drohungen und Züchtigungen ungeachtet / nur Tag und Nacht drauf ſinnen / wie er ſein böſes Fürnehmen ungehindert ins Werck ſetzen möge. Ein Parder iſt ſonſt auch ein reiſſendes Thier / welches unaufhörlich auf den Raub ausgehet / und deſſen nimmer ſatt wird: Eben alſo

iſt

iſt es mit dem bewandt/der der Sünde gewohnet iſt/der ſättiget ebenfals ſeine herrſchende Begierden mit lauter Sünde; doch was ſage ich/daß er ſie ſättige? Er wird ihrer nimmer ſatt/ und höret deswegen nimmer auf die Sünde auszuüben: Kaum iſt die eine Sünde vollenbracht/ſo iſt er ſchon darauf bedacht/ wie er die andere auch begehen möge/ und wenn er dieſen ſeinen Zweck erreichet hat/ ſo hungert ſeiner beſtialiſchen Seelen annoch nach ſolcher ſündlichen Speiſe. Ein Parder iſt endlich auch ein gar ſchnelles Thier; doch ſo ſchnell daſſelbe ſeyn mag/ ſo wird es dennoch übertroffen von dem/der in der Gewohnheit zu ſündigen ſtehet/ und es kan nicht genug geſaget werden/wie fertig derſelbe ſey Schaden zu thun.

Wer ſiehet nicht aus dieſem allen/ wie unmöglich es ſey/daß der könne Gutes thun/der des Böſen gewohnet iſt? So wenig er aber das Gute thun kan/ſo ihm fremd iſt/eben ſo wenig kan er gegentheils das Böſe laſſen/deſſen er gewohnet. Es geſchiehet ja wohl zu Zeiten/daß das Gewiſſen eines ſolchen Sünders/ welches eine Zeitlang geſchlaffen/endlich einmal erwachet/dem Sünder ſeine Boßheit fürhält und aufrücket/wodurch es oft ſo weit mit demſelbigen kommet/daß er ihm fürnimmt ſein Leben zu ändern/ und ſich hinfort von denen Sünden zu enthalten: aber dieſer Schluß iſt oft nicht ſo bald gefaſſet/ ſo iſt er bereits von der ſündlichen Gewohnheit wieder umgeſtoſſen/und der Menſch verfällt ſchon wieder

in

in ſeine vorige Sünden. O die oft wiederholte Ausübungen des Böſen haben gar eine groſſe Kraft! und kan man ſolches inſonderheit wahrnehmen an denen / die der Unzucht ergeben ſind / und ihrer geilen Luſt den Zügel öfters haben ſchieſſen laſſen: denn dieſe können ſich hernach der unreinen Brunſt nicht erwehren / noch davon ſich enthalten / weil durch die öftere Wiederholung ihr Geblüte ſamt denen Lebens-Geiſtern ſchon den Weg der Unzucht geleitet iſt; und gehet es ihnen daher / wie GOtt beym Ezech. XXIII, 43. von Iſrael ſaget: Sie iſt der Ehebrecherey gewohnet von Alters her / ſie kan von der Hurerey nicht laſſen. Ja warlich die Gewohnheit zu ſündigen macht den Sünder gleich einem Strome oder Fluß / welcher allezeit ſeinen Lauf hält / den er einmal gemachet hat / und ob er gleich durch Arbeit und Kunſt davon wird abgeleitet / dennoch allezeit in ſeine vorige Ufer wiederkehret: So auch der Sünder bleibet gemeiniglich in ſeiner gewöhnlichen Bahn der Sünden / und man mag ihm noch ſo ſehr angelegen ſeyn laſſen / ihn davon ab- und in die Schrancken der göttlichen Gebote zu bringen / ſo wird er dennoch bald wieder ſeine alten Gänge gehen / und auf denſelbigen in das Meer / ja in den Abgrund des Verderbens eilen. Ein ſonderbares und ſchreckliches Exempel iſt uns davon neulich an einem Diebe / Namens Schmid / aus Engelland berichtet / welcher wegen vielfältigen Diebſtahls eingezogen / für acht Jahren

zu Tyburn zum Galgen condemniret/ auch würcklich gehenckt worden / doch auf gleich darauf einlauffenden königlichen Pardon / nachdem er ſchon fünf Minuten gehangen / wieder abgeſchnitten/ und weil die Lebens-Geiſter noch nicht alle in ihm erſticket / wieder zu vorigen Kräften kommen / und geſund worden. Allein kaum iſt er wieder geſund worden / ſo hat ihn die alte Gewohnheit wieder zur Sünde des Diebſtahls verleitet / daß er aufs neue darinnen ergriffen / und in dieſem 1715. Jahre dennoch zum zweytenmale gehenckt worden.

O! ſiehe doch / mein Menſch / alſo gehet es/ wenn man ſich gewehnet an die ſchnöde Sünde / und kan daher niemand ſeinem GOtt gnugſam dancken / wenn er ihn für einer ſo böſen / für einer ſo gefährlichen Gewohnheit bewahret hat: Ja es kan ſich niemand genug hüten / daß er nicht in dieſelbige falle / ſondern ein jeder Chriſt hat hohe Urſache der Sünde bald anfangs zu widerſtehen / und wenn er ja irgend in eine Sünde fallen ſolte/ ſelbige alſobald bereuen / verfluchen / verpfuyen / am allermeiſten aber ſich für einer ſolchen Sünde hernach deſto ſorgfältiger fürſehen / damit er ſie nicht zum zweyten- und drittenmal begehe / und alſo unvermerckt eine Gewohnheit daraus werde / die er ihm hernach mit vieler und langwieriger Bemühung faſt kaum wiederum kan abgewehnen. Ach! die Sünde iſt eine Schlange / fleuch / mein Kind / für ihr / wie für einer Schlange / denn

ſo

ſo du ihr zu nahe kommeſt / ſo du dich zu gemein mit ihr macheſt / ſo ſticht ſie dich / nach Sirach XXI, 2. Jedoch / wer achtet ſolches alles / und wie wenig ſind doch derer / die ſich dadurch ſolten bewegen laſſen / die Sünde zu meyden und zu ſcheuen! Wenn du dich / o Seele / nur ein wenig in der Welt umſieheſt / ſo wirſt du gewahr werden / wie hie einer ſich ſo ſehr zur Wolluſt hat gewehnet / daß er nicht ablaſſen kan von der Hurerey / wie dort ein ander mit einem berauſchten Nabal die Trunckenheit als ſein tägliches Handwerck treibet; wiederum wirſt du einen Geitzhals mit jenem Narren Luc. XII, 19. ſich täglich vergnügen ſehen an ſeinen vollen Scheuren / Kiſten und Kaſten / und hören / wie er ſeiner irdiſchen Seelen aus dem angeführten Orte zuredet: Liebe Seele / du haſt einen groſſen Vorrath auf viel Jahr / habe nun Ruhe / iß / trinck / und habe guten Muth; Wirſt du weiter gehen / ſo wirſt du gar bald antreffen einen Verläumder / der Profeßion davon machet / wie er wider die Warheit / ja wider die Billigkeit und Liebe ſeinen Näheſten bey aller Gelegenheit möge durch die Hechel ziehen und afterreden; und wie viele finden ſich doch deren / die in den Eitelkeiten dieſer Welt gantz und gar ſind erſoffen / daß ich andere ſündliche Gewohnheiten anitzo mit Stillſchweigen übergehe. Und eben dieſes iſt die Quelle ſo vielen Ubels in der Chriſtenheit; dieſes iſt die Urſache / daß die Menſchen nicht können Gutes thun / wenn ſie

gleich wollen: Dieſes iſt Urſache / daß ſo viele Chriſten / wenn ſie gleich ihr Thun noch ſo ſehr auswendig zieren / und bemühet ſeyn / demſelben eine weiſſe Farbe anzuſtreichen / dennoch inwendig und für GOttes Augen ſchwartz ſeyn von dem Greuel ihrer Sünden / daß ſie ſind wie die übertünchten Gräber / welche auswendig hübſch ſcheinen / aber inwendig voller Todten-Beine und alles Unflaths ſind / Matth. XXIII, 27. ja die böſe Gewohnheiten ſind die Urſachen / daß die Menſchen ähnlich werden denen unvernünftigen und wilden Beſtien / und daß ſie alle lauffen ihren Lauf / wie ein grimmiger Hengſt im Streit / Jerem. IIX, 6.

Weil nun dem alſo / ſo iſt ja wohl nöthig / daß man auf Mittel bedacht ſey / wodurch man ſich aus der böſen Gewohnheit / in welche man gerathen / herauswickeln / und dieſelbe wieder von ſich legen könne. Wer denn der böſen Gewohnheiten gerne loß ſeyn wil / der muß erſtlich Fleiß anwenden / diejenigen Tugenden öfters auszuüben / welche dem Laſter / wozu er ſich gewehnet / gerad entgegen ſtehen. Iſt jemand / zum Exempel / der Wolluſt gewohnet / ſo muß er eine Zeitlang ſich auch der ſonſt vergönneten Ergetzungen entſchlagen / und durch ſolche Enthaltung ſein Fleiſch creuzigen ſamt den Lüſten und Begierden / Gal. V, 24. Iſt jemand bisher geweſen ein Trunckenbold / ſo muß er ſich eine Zeitlang alles ſtarcken Getränckes gar enthalten / von anderem

Geträncke aber mit ſolcher Mäßigkeit ſich bedienen/ daß er davon nicht mehr zu ſich nehme / als die höchſte Noth erfordert/ ſeinen Leib zu erhalten/ und die Speiſe in dem Magen zu verdäuen. Alſo auch wer bisher zu allerhand ſündlichen Geſellſchaften iſt gewohnt geweſen / muß ſich derſelben gäntzlich äuſſern/ eine Zeitlang gantz retiree und eingezogen leben / daß er auch keine weltliche Geſellſchaften inzwiſchen beſuche. Es wird zwar dieſes alles ihm anfangs gar ſchwer fürkommen / aber ſo ſchwer es ihm zu erſt ſcheinet / ſo wird er es doch endlich gewohnen / und es wird ihm eben ſo leicht werden / wenn er ſich darin erſt feſt geſetzet / und einen Habitum oder Fertigkeit erlanget hat / als es ihme vorhin leichte war zu ſündigen / weil er in der Sünde vorab eine Fertigkeit hatte. Aber dieſe Fertigkeit im Guten / ſo der Fertigkeit im Böſen ſtracks entgegen ſtehet / läſſet ſich nicht etwa nur durch ein / zwey / oder drey Uebungen / oder in ein paar Stunden und Tagen erlangen: Ach nein / es gehöret ſo viel Uebunge / Mühe / Fleiß / Zeit und Arbeit dazu/ als wenn man etwa eine andere Wiſſenſchaft wil erlernen / und darinnen eine vollkommene Zeit und Fertigkeit beſitzen. Der Wille läſt ſich warlich nicht ehe formiren / als der Verſtand/ dahero muß der Menſch zur Beſſerung des Willens / daß ſolcher beſtändig in den Wegen GOttes bleibe / eben ſo viel Fleiß und Uebunge anwenden als zu jenen / und alſo / nach der Vermahnung Petri II Ep. I, 10. Fleiß anthun / ſeinen Beruf

und Erwehlung feſt zu machen. Er muß ſtets acht haben auf ſich ſelbſt / und beharren in allen Stücken / I Tim. IV, 16.

Das zweyte Mittel die böſe Gewohnheiten abzuſchaffen iſt dieſes / daß man alle Gelegenheit meide / die zu der Sünde nur einiger maſſen verführen mögte / zu welcher wir gewohnet. Wer von der Unzucht ſich frey wil machen / der muß die Converſation ſeiner Maitreſſen meiden / und derſelben Gegenwart mit aller Sorgfalt verhüten; Wer der Trunckenheit gute Nacht wil geben / der muß auch gute Nacht ſagen ſeinen Saufbrüdern; Und wer viele böſe Gewohnheiten zugleich ablegen wil / der vermeide die böſe Geſellſchaften / er wandele nicht im Rath der Gottloſen / trete nicht auf den Weg der Sünder / und ſitze nicht wo die Spötter ſitzen / Pſ. I, 1. Ferner iſt auch das Gebet ein kräftiges Mittel wider die ſündliche Gewohnheiten. Die jetzt angeführten Mittel ſind zwar bewährt und von groſſer Kraft / aber ſie wollen es dennoch allein nicht ausmachen / ſondern müſſen mit dem Gebet verknüpfet ſeyn. Ach! natürlicher Weiſe iſt es ja eben ſo unmüglich / daß der Gutes thue / der des Böſen gewohnet iſt / als unmüglich es iſt / daß ein Mohr ſeine Haut wandele / und ein Parder ſeine Flecken; GOtt aber iſt es nicht unmüglich / und wie GOtt / wenn es ihm gefiele / gar leicht die Haut des Mohren / und die Flecken eines Parders wandeln könte / ob gleich dem Mohren und dem Parder ſelbſt ſolches unmüglich

iſt: alſo kan auch GOtt einen Sünder / der in einer langen Gewohnheit zu ſündigen ſtehet / dennoch bekehren / ob gleich ein ſolcher Sünder durch ſeine eigene natürliche Kräften ſich darum vergeblich bemühen würde. Damit nun GOtt ihm zu ſeiner Bekehrung Kraft und Stärcke verleihen möge / ſo iſt nöthig / daß der Sünder ihn darum anruffe / und öfters zu ihm bete: **Bekehre du mich / HErr / ſo werde ich bekehret / denn du HErr / biſt mein GOtt / aus Jerem. XXXI, 18.**

Endlich ſo dienet auch als ein Mittel die Sünden der Gewohnheit zu unterdrücken / der ſtete Kampf wider diejenige Sünden / ſo zu einer Gewohnheit geworden / daß ſo bald ſolche in der Seele ſich regen / und weiter ausbrechen wollen / der Menſch ſolchen Ausbrüchen widerſtehe / ſeinen Willen nicht drein gebe / die Ideen oder Denckbilder der reitzenden Luſt durch die Vorſtellung der Gegenwart des allerheiligſten GOttes ihme aus dem Sinne ſchlage / und dagegen das Tugendbild des theurſten JEſu gleich zu betrachten vornehme: Uberdem der Menſch wache / und auf ſeiner Hut ſtehe / auf daß die durch ſolche Art / unter der Kraft des Geiſtes GOttes / unterdrückte Sünde / nicht unverhoft einen neuen Anfall auf die Seele mache / und wie eine durch Dämme geſtopfte Fluth / mit deſto grösserer Kraft / durchbreche / und die Seele ins Verderben ſetze. O ſelig! wer alſo kämpfet / und nach der Vermahnung Chriſti Matth. XXVI, 41. **mit wachen und beten wider die Sünde ſtreitet /**

derſel-

derſelbe wird auch endlich die in ihme herꝛſchende Sünde wieder beherꝛſchen / entkräften / unterdrücken / ja tödten / und dereinſt / wenn er durch den Tod vollkommen davon ſoll befreyet werden / mit Paulo ſagen können: Ich habe einen guten Kampf gekämpfet / ich habe Glauben gehalten / ich habe Liebe geübet / hinfort iſt mir beygelegt die Krone der Gerechtigkeit / welche mir der HErꝛ an jenem Tage / der gerechte Richter / geben wird / nicht allein aber mir / ſondern auch allen / die ſeine Erſcheinung lieb haben / II Timoth. IV, 7. 8.

Cap. III.

Von der Unbeſtändigkeit im Guten.

Luc. IX, 62.

WEr ſeine Hand an den Pflug legt / und ſiehet zurück / der iſt nicht geſchickt zum Reich GOttes.

ES iſt eine ſehr betrübte / doch merckwürdige Geſchichte / die wir I B. Moſ. XIX, 26. von Loths Weibe leſen / daß dieſelbe / weil ſie hinder ſich (nach Sodom) geſehen / zur Saltz-Säule worden / das iſt / durch den Blitz

oder einen feurigen Strahl vom Himmel getroffen/ zu Saltz iſt verbrandt oder calciniret/ gleich wie ſonſt gemeiniglich die vom Blitz gerührete Dinge durch dieſes ſcharffe und ſubtile Feuer pflegen calciniret und zum Saltze gebrandt zu werden. Siehet man dieſes göttliche an Loths Frauen ausgeübte ſchreckliche Gerichte GOttes ſo obenhin an/ ſo ſolte man dencken/ es wäre ja gar zu hart/ und ſey faſt keine Proportion oder Gleichheit zwiſchen dieſer Straffe und dem Verbrechen/ ſintemal es ja nur ein geringes ſey hinter ſich zurück zu ſehen/ und könte ja ſolches excuſiret werden/ theils durch die natürliche Liebe dieſer Frauen zu ihrer in der Flamme ſtehenden Vatter-Stadt und denen darinnen zurückgelaſſenen in der Glut elendig umkommenden Freunden und Verwandten; theils aber auch durch die allzugroſſe Furcht und Angſt/ in welche ſie das hinter ſie in Flammen krachende Sodom ſtürtzte. Allein es iſt dieſes Verbrechen Loths Frauen ſo geringe nicht/ als es wol anfänglich möchte ſcheinen/ und können itzt beygebrachte Gründe es gar nicht entſchuldigen/ maſſen dieſes Zurückſehen eine concentration vieler Sünden iſt/ und viele Laſter in ſich ſchleuſt. Denn es ſchlieſſet in ſich vor erſt einen ſchrecklichen Ungehorſam an den Befehl GOttes/ der ausdrücklich an ſie ergieng verſ. 17/ und hieß: Errette deine Seele/ und ſiehe nicht hinder dich/ welches Gebot/ ſo leicht es war zu halten/ ſo ſtrafbar iſt auch daher deſſen Uebertretung/ und der daraus herfürleuch-

leuchtende Ungehorſam. Fürs zweyte/ ſo war diß hinder ſich ſehen eine Verachtung der göttlichen Warnung und Drohunge / als welche Bedrohung GOtt loc. cit. expreſſe gethan / da er geſagt; ſie würde umkommen / wenn ſie umſehen oder ſtille ſtehen würde. Drittens giebt diß hinder ſich ſehen zu erkennen dieſer Frauen irdiſchgeſinntes Hertze und gar zu groſſe Welt-Liebe: denn ſie kunte nicht vergeſſen noch verſchmertzen / daß ſie ſo ledig aus Sodom ausziehen / und alle ihre in Sodom zurück gelaſſene Güter / Haus und Schätze / durch die Flammen ſolte verzehren laſſen; ihr Hertze war noch gar zu ſtarck daran gefeſſelt / und dahero ſahe ſie ſich betrübt nach ihren in lichter Lohe ſtehenden Gütern um. Vierdtens / ſo zeiget dieſes Zurückſehen auch an ihre allzugroſſe Wanckelmuth und Unbeſtändigkeit / die ſie hatte in der Ausübung der göttlichen Befehle / und der Verläugnung aller Dinge / welche Unbeſtändigkeit / ja eben ſo ſtrafbar iſt / als gedachter Ungehorſam.

Ach wer iſt unter unſern Chriſten von dieſen Sünden frey? wenig. Die meiſten ſind dem Weibe Loths gleich / gleich im Ungehorſam / gleich in Verachtung der göttlichen Warnungen / gleich in der Liebe des irdiſchen / gleich in der Unbeſtändigkeit im Guten. Dahero ſo geſchiehets auch / daß ob ſie gleich je zuweilen aus dem Welt- und Sünden-Sodom ausgehen / und mit Loth nach dem Berge / ich meyne / dem hohen Himmels-Berge eylen / ihre Seelen daſelbſt zu retten / daß ſie

dennoch durch ihre gar zu groſſe Liebe zu den zurückgelaſſenen Welt-Freuden / und durch ihre allzugroſſe Unbeſtändigkeit / auf dieſem Wege zum Himmel ſtehen bleiben / und vom Donner des göttlichen Grimmes werden getroffen / dermaſſen / daß ſie auch geiſtlicher Weiſe zur Saltz-Säule werden / das iſt / ein abgebrantes Gewiſſen und unempfindliches verhärtetes Felſen-Hertze bekommen. Ich wil von der dieſes verurſachenden Welt-Liebe und Ungehorſam hie voritzo nicht handeln / weil bereits davon anderwerts geredet iſt; ſondern ich wil hie ein wenig weiter berühren / die an Loths Frauen bemerckte und leider! leider! auch itzo unter denen Chriſten ſo gemeine Wanckelmuth oder Unbeſtändigkeit im Guten / und zeigen / wie auch die inſonderheit die Menſchen an ihrer Seligkeit hindere.

Ich finde zu dieſer Vorſtellunge keine beſſere Worte / als die / welche ich dieſem Capitel aus Luc. IX, 62. vorgeſetzet habe / und die aus dem Munde unſers Erlöſers lauten: **Wer ſeine Hand an den Pflug legt / und ſiehet zurück / der iſt nicht geſchickt zum Reich GOttes.** Es ſind zwar die erſten Worte: **Wer ſeine Hand an den Pflug legt / und ſiehet zurück / der iſt nicht geſchickt** / ein unter den Hebräern ſo wol / als denen Griechen zu der Zeit übliches Sprüchwort / dadurch eine leibliche Unbeſtändigkeit und Ungeſchickt-heit zu einer Sache bey ihnen wurd ausgedrucket. Allein der Erlöſer bringet ſie fürtreflich über auf

die geiſtliche Unbeſtändigkeit im Guten und gantzen Chriſtenthum. Er ſtellet die Arbeit eines Chriſten für unter dem Bilde und Expreſſion des Pflügens/ gleichwie auch GOtt ehedeſſen beym Propheten Jerem. IV, 3. gethan hat/ da er geſprochen: Pflüget ein Neues. Dieſe Abbildung aber geſchiehet/ um die Schwierigkeit und Wichtigkeit der Arbeit eines Chriſten anzuzeigen. Denn gleichwie das Umpflügen eines verhärteten und verwilderten Ackers die allerſchwereſte Arbeit iſt/ die ein Menſch kan thun: Alſo iſt auch diejenige geiſtliche Arbeit ſehr ſchwer/ die ein Chriſt an dem geiſtlichen Acker zu verrichten hat. Schwer iſt es/ daß er umpflügen/ das iſt umgraben/ ändern und bearbeiten ſoll ſeinen eigenen Hertzens-Acker/ zumal wenn derſelbe durch die viele Gewohnheits-Sünden iſt verhärtet/ und mit lauter Diſteln und Dornen der Sorgen und Wolluſt dieſes Lebens iſt bewachſen. Denn o! was Arbeit gehöret dazu/ ehe der Menſch durch den Finger Gottes ſein Felſen-Hertze läſſet erweichen? Was Mühe koſtet es doch/ ehe man die Dornen der Wollüſte aus ſeinem Hertzens-Acker heraus reiſt? Ja was Sorgfalt iſt nicht vonnöthen/ den Seelen-Acker ſtets rein zu halten/ daß der Feind kein Unkraut wieder hinein ſäe? Und gleichwie nun die Umpflügung ſeines eigenen Hertzens-Ackers ſehr ſchwer iſt/ alſo ſchwer/ ja noch weit ſchwerer iſt es den allgemeinen Acker der Chriſtlichen Kirchen umzupflügen/ wozu auch ein jeder Chriſt verbun-

den iſt. Denn was das für Mühe / Arbeit und Verdruß ſey / das noch ungebrochene Gemüth der rohen Menſchen-Kinder zu brechen / die Steine des Anſtoſſes aus dem Wege zu räumen / die durchlöcherten Zäune der heilſamen Geſetze zu verbeſſern / das Unkraut falſcher Lehre und ärgerlichen Lebens aus der Chriſtenheit auszurotten; ich ſage / was diß alles für eine ſaure und mühſame Arbeit ſey / ſolches wiſſen diejenigen am beſten / die ſolche treulich haben ausgerichtet.

Und eben dieſe Schwierigkeit machet / daß die Menſchen ſo gar unbeſtändig ſind / ſolche Arbeit weiter fortzuſetzen. Sie erkennen zwar öfters dieſelbe für höchſtnöthig / und ja ſo unumgänglich als die Arbeit eines Ackermanns / der von ſeinem Acker verlanget Früchte einzuerndten / daher greiffen ſie vielmal das Werck mit Freuden an / oder / wie der Heyland ſpricht: **ſie legen die Hand an den Pflug:** allein ſie haben oft kaum die Schwierigkeit davon erblicket / wenn ſie dadurch ſchon abgeſchrecket werden in ihrer heiligen Bemühung fortzufahren. Ach! wie ſo gar bald laſſen ſich doch die Menſchen abſchrecken von der Umpflügung ihres Hertzens / und wie ſo gar geſchwinde machen ſie ihnen ſelbſt Feyerabend / wenn ſie daſſelbige ihr Felſen-hartes Hertz zerſchneiden ſollen! Sollen ſie die Begierden / Neigungen und Affecten ausrotten / ſo braucht es weiter nichts / als daß ſie gewahr werden / wie tiefe Wurtzeln dieſelbe in ihrer Seelen geſchlagen / ſo laſſen ſie ſich alſobald von ſolcher Ar-

beit

heit abziehen: Alſo auch / wenn ſie innen werden / wie feſt die unordentliche Liebe zu ſich ſelbſt und denen irdiſchen Dingen ihnen an das Hertze ſey gewachſen / ſo hören ſie gar leichtlich auf nach der Verläugnung ihrer ſelbſt und der Welt ferner zu ſtreben. Alle dieſe Arbeit düncket ihnen zu hart zu ſeyn / und es fället ihnen viel zu ſchwer darinnen fortzufahren / und ſie glücklich zu Ende zu bringen.

Daher kommt es denn / daß ſie ihre Schultern ſolcher Laſt / und ihre Hälſe dieſem Joch entziehen / ja daß ſie zurücke ſehen. Wohin aber ſehen doch die arme Menſchen ſo gerne zurücke / und was mag es ſeyn / das mit einer ſolchen magnetiſchen Kraft ihre Augen und Hertzen an ſich ziehet? Ach! es thun ſolches bey vielen die alten ſündlichen Geſellſchaften / und haben dieſelben ſolche Kraft gehabt auf das Hertz deßjenigen / der dem Heyland Gelegenheit gegeben die obenſtehende Worte zu ſprechen: dieſer legte ſeine Hand an den Pflug / indem er ſprach: HErr / ich wil dir nachfolgen: aber er ſahe bald zurück / denn er ſetzte gleich hinzu: Erlaube mir zuvor / daß ich einen Abſchied mache mit denen / die in meinem Hauſe ſind. Auf gleiche Weiſe gehen ihrer viele aus den Geſellſchaften aus / verlaſſen ihre vorige Compagnien / und ſuchen in der Einſamkeit ihre Stunden und Tage zuzubringen; aber ehe man ſich deſſen verſiehet / ſo wird ihnen dieſe Einſamkeit ſchon zu ſtille / ſie bedüncket ihnen gar zu melancholiſch zu ſeyn / ſie gehen wiederum davon aus / und ſehen wieder

zurücke in das Geraaß und Getümmel der Geſellſchaften von dieſer Welt. Was bey dieſen die Liebe zu den Compagnien thut/ ſolches thut bey andern die Liebe zur Arbeit und den weltlichen Geſchäften. Wenn dieſe bey ihren gar zu ſehr überhäuften Verrichtungen einmal die Augen eröfnen/ in ſich gehen/ und befinden/ daß die allzuvielen weltliche Geſchäfte nicht nur ihren Leib zu ſehr abmatten/ſondern auch ſelbſt ihren Geiſt unterdrücken und darnieder ſchlagen/ auch ihnen keine Zeit noch Raum gönnen/an den Zuſtand ihrer armen Seelen zu gedencken/ ſo kommet es oft ſo weit mit ihnen/daß ſie ihre Arbeiten genauer einſchrencken/ und ſich von einem Theil derſelbigen entladen: allein es währet ſelten lange/ ſo laden ſie die kaum abgeworffene Laſt ſchon wieder auf/ machen ihnen mit der von Chriſto beſtraften Martha viel zu ſchaffen/ haben viel Sorge und Mühe/ und vergeſſen gemeiniglich darüber das nöthige eins/ welches Chriſtus ſo hoch recommendiret Luc. X, 40. u. f. Wiederum ſchauen gar viele zurück auf die Freuden und Eitelkeiten der Welt. Sie erkennen zwar mit einem Salomone/wie eitel alle irdiſche Dinge ſeyn/ſagende mit ihm: Es iſt alles gantz eitel/ es iſt alles gantz eitel/ aus Pred. Sal. 1, 2. nichts deſtoweniger kehren ſie wieder zu ſolchen eiteln Dingen/ und fangen von neuen an dieſelben auszuüben. Es gehet ihnen in dieſem Stücke recht wie dem Demas/der zwar die Eitelkeiten verlaſſen hatte/und Paulo nachgefolget

get war / bald aber wiederum Paulum verlieſſe / und ſich von neuem wieder in die eitle Welt vergaſſete / weswegen Paulus von ihm II Timoth. IV, 10. dieſe Klage führet: Demas hat mich verlaſſen / und dieſe Welt lieb gewonnen. Noch andere ſehen wieder zurück auf die irdiſchen Güter; wenn CHriſtus zu ihnen ſpricht: Verkauffe alles / was du haſt / und gibs den Armen / ſo wirſt du einen Schatz im Himmel haben / und komm und folge mir nach / ſo gehen ſie traurig von ihm hinweg / eben wie der reiche Jüngling / von welchem zu leſen beym Luc. XIIX, 22. und Matth. XIX, 22. Weiter finden ſich auch deren gar viele / welche wiederum zurück ſehen auf die fleiſchlichen Lüſte. Heute beweinen ſie wohl dieſelbe / und gehen aus von ihnen / morgen aber haben ſie ſchon wieder daran ihre Freude und Vergnügen / und eilen dannenhero mit vollem Lauffe ihnen wieder zu. Wenn GOtt nur ein wenig ſie in die Wüſten des Elendes führet / ſo iſt ihnen ſolches alſobald ſo unerträglich / daß ſie es machen / wie ehemals Iſrael that / welches kaum nach ſeinem Ausgange aus Aegypten die Wüſten Sin erreichet hatte / als es bereits nach den Fleiſch-Töpfen Aegyptens ſich wieder ſehnete / ſagende II B. Moſ. XVI, 3. Wolte GOtt / wir wären in Aegypten geſtorben / durch des HErrn Hand / da wir bey den Fleiſch-Töpfen ſaſſen / und hatten die Fülle Brod zu eſſen. Doch wer könte alle diejenigen Dinge zehlen / zu welchen die unbe-

ſtändi-

ſtändigen Chriſten zurücke ſehen? Ich wil es kurtz zuſammen faſſen/ und mit einem Worte ſagen/ daß ſie wieder zurücke ſchauen nach ihren alten Sünden. Ach! es iſt ſo vielen wiederfahren das wahre Sprüchwort: Der Hund friſt wieder/ was er geſpeyet hat/ und die Sau weltzet ſich nach der Schwemme wieder im Koth/ wie Petrus ſpricht II Pet. II, 22. Sie legen ihre Hand an den Pflug/ aber ſie ſehen zurücke.

Nun was ſaget denn der Heyland von denen/ die ſo unbeſtändig ſind in dem Guten? O! er fället gar ein betrübtes Urtheil von ihnen/ welches alſo lautet: Sie ſind nicht geſchickt zum Reich GOttes. GOttes Reich ſolte inwendig in ihrer Seelen aufgerichtet werden/ aber ſie ſind nicht geſchickt dazu/ denn ſo bald ſie in dem Guten nachlaſſen/ und zum Böſen wieder zurücke kehren/ ſo gehet CHriſtus aus der Seelen; ſo bald aber CHriſtus aus der Seelen iſt gewichen/ ſo bald wird dieſelbe von dem Satan wieder bezogen/ und wird dadurch darinnen Satans Reich aufgerichtet an ſtatt des Reiches GOttes. Der Heyland giebet dieſes Luc. XI, 25. 26. zu verſtehen/ wenn er daſelbſt ſpricht/ wenn Satan ſein Haus/ daraus er vorhin gegangen war/ da nemlich CHriſtus darin ſein Reich aufrichtete/ wenn er/ ſage ich/ diß ſein Haus mit Beſemen gekehret und geſchmücket findet/ dann gehe er hin/ und nehme ſieben Geiſter zu ſich/ die ärger ſind denn er

ſelbſt/

ſelbſt / und wenn ſie hinein kommen / wohnen ſie da / treiben darinnen ihre Geſchäfte / und machen einen ſolchen Menſchen ſamt allen deſſen Leibs- und Seelen-Kräften zu ihrem Unterthanen und Vaſallen. Und wie ſolten denn doch die alſo geſinnete Menſchen geſchickt ſeyn zu dem Reiche GOttes? In der That / wer die Eigenſchaft und Bewandtniß dieſes Reichs recht kennet / der wird gar leichtlich ſehen / wie weit dieſe Unbeſtändigen davon entfernet ſeyn. Das Reich GOttes erfodert ja eine immerwährende Arbeit / maſſen in dem Acker des menſchlichen Hertzens das Unkraut täglich wächſet / und die einmal ausgerottete Begierden bald wiederum hervorſchieſſen / weßwegen nöthig iſt / daß man nicht ablaſſe dagegen zu arbeiten / und ſolches Unkraut auszurotten / und zu unterdrücken. Wer nun unbeſtändig iſt im Guten / der iſt ja ungeſchickt zu ſolcher beſtändigen ſchweren Arbeit / und folglich auch zu dem Reiche GOttes. Das Reich GOttes leidet Gewalt / und mein Heyland ſpricht / daß nur die es zu ſich reiſſen / die ihm Gewalt thun / Matth. XI, 12. Solches wil ſich auch nicht mit dem Unbeſtande reimen / maſſen derſelbe verhindert / daß ein Menſch ihm ſelbſt und dem Himmelreich Gewalt thue / und machet / daß er es bewenden laſſe bey dem erſten Angriffe / aber nicht durchſetze und durchdringe / bis das Himmelreich gewonnen. Wer zu GOttes Reich gehöret / und daſſelbe hat inwendig in ſeiner Seelen / der muß ſich gefaſt machen / ſo lange er

lebet / mit ſeinem Fleiſch und Blute / dem Satan und der Welt zu ſtreiten; es geſchiehet nicht ſonder Kampf und Streit / daß er eingehet durch die Himmels-Pforte / und Chriſtus ſaget Luc. XIII, 24. Ringet darnach / daß ihr durch die enge Pforte eingehet; denn viele werden darnach trachten / wie ſie hinein kommen / und werdens nicht thun können. Solches Ringen ſtehet hingegen denen wanckelmüthigen Chriſten gar nicht an / ſie ermüden gar geſchwinde / ſie kommen kaum dem Feinde recht unter Augen / wenn ſie ihm ſchon den Rücken zukehren und fliehen / und ſie werffen gemeiniglich die Waffen wieder nieder / die ſie nur vor einer wenig kurtzen Friſt haben aufgenommen; Deßwegen ſind ſie abermal nicht geſchickt zum Reich GOttes. Hiezu kommet noch / daß GOtt von denen / in welchen er wohnen und ſein Reich aufrichten ſoll / eine Beſtändigkeit im Guten erfodert / wie zu ſehen aus Offenb. Joh. XXII, 11. woſelbſt es heiſſet: Wer fromm iſt / der ſey immerhin fromm / und wer heilig iſt / der ſey immerhin heilig. Es wil GOtt / daß man in ſeinem Gnaden-Reiche alſo heilig ſey / wie er heilig iſt / daß man aus dem Lichte eines heiligen Wandels nicht wiederum in die Finſternüß der Sünden zurück trete / ſondern in der Heiligkeit beſtändig fortfahre / gleichwie bey GOtt iſt keine Veränderung noch Wechſel des Lichts und der Finſternüß / Jac. I, 17. Und ſo billig nun dieſes iſt / daß die Unterthanen GOTTes in dem

Gnaden-

Gnaden-Reiche ſehen auf diß vollkommene Exempel ihres groſſen Königes; ſo unbequem ſind hingegen die Unbeſtändigen / wahre Mitgenoſſen ſeines Reichs zu werden / weil ſie gar zu bald umſatteln und zum Böſen wiederkehren.

Gleichwie ſie aber durch ihre Wanckelmuth das Reich GOttes inwendig in ihrer eigenen Seelen verhindern und zuſtöhren; alſo ſind ſie auch ihrem GOtt / zu der Auferbauung und Ausbreitung ſeines Gnaden-Reiches auſſer ſich und in der Kirchen CHriſti / wenig nutze. Wer an dieſem Bau wil arbeiten / der muß unermüdet in der Arbeit ſeyn / und ſich keine Mühe verdrieſſen laſſen: maſſen ein ſolches groſſes Werck nicht in einem Tage / nicht in einem / ja was ſage ich einem? nicht in vielen Jahren kan werden zu Ende gebracht / ſondern eines Chriſten gantze Lebens-Zeit erfodert. Wer des HErrn Haus und Reich wil helffen auferbauen / der muß nicht nur keine Arbeit ſcheuen / ſondern auch keinen Streit. Mit einer Hand muß er die Arbeit thun / und mit der andern muß er halten die Waffen / und ein jeglicher / der hieran bauet / muß haben ſein Schwerdt an ſeine Lenden gegürtet / eben wie die Juden / die zur Zeit Nehemiä baueten die Mauren zu Jeruſalem / Nehem. IV, 17. 18. Soll dieſer Streit zu ihrem Vortheil hinausſchlagen / ſo müſſen ſie gewiß nicht ſeyn verzagte Helden / die bey dem erſten Anblick des Feindes beben; wer ſeinem Feind nicht darf unerſchrocken unter Augen treten / der iſt

zu

zu ſolchem Streit gantz ungeſchickt / gleichwie zum Streit wider die Midianiter von Gideon auf Gottes Befehl nur die tüchtig erkläret wurden / die das Waſſer leckten mit der Hand zum Munde / und alſo nicht für Furcht niederliegend / ſondern ſtehende im Geſicht des an der andern Seite des Fluſſes ſtehenden Feindes truncken / womit ſie ihre Tapferkeit und unerſchrockenes Gemüth an den Tag legeten / wie zu leſen B. der Richt. VII, 6. 7. Hierzu kommt / daß die / ſo GOttes Reich wollen vermehren helffen / auch müſſen unbeweglich bleiben bey der wahren Religion: Denn wie ſolte doch der GOttes Reich können ausbreiten / welcher ſelbſt nicht weiß / was er glaubet / oder welcher ſich auch ſo wenig darum bekümmert / daß er bald auf dieſer / bald auf jener Seiten hincket / heute es mit dieſem Haufen hält / morgen mit einem andern / und der heute ſpricht: Siehe / hie iſt CHriſtus / morgen aber: ſiehe er iſt da! Matth. XXIV, 23. 26. Solches iſt aber die Art und der Gebrauch der Unbeſtändigen im Guten / daß ſie gar leicht von einer Religion auf die andere fallen / und was ſie itzt für eine göttliche Warheit halten / bald für Irrthümer und Betrug erklären / was ſie aber itzo mit allem Eifer beſtreiten / bald wiederum wider allen Gegenſpruch verfechten. Man mag von dieſen Leuten ſagen / was CHriſtus dort von denen ſagte / welchen er den im Glauben / Lehre / und Bekäntniß beſtändigen und bis in den Tod getreuen Johannem entgegen ſetzte / nemlich daß ſie ſeyn wie ein

Rohr / das der Wind hin und her wehet / Matth. XI, 7. angeſehen ſie ſich wägen und wiegen laſſen von allerley Wind der Lehre / wie Paulus redet Epheſ. IV, 14. Und um dieſer Urſachen willen ſind ſie denn / nach der Auſſage Chriſti / nicht geſchickt zum Reich GOttes / ſondern unbequem ſolches hie auf der Erden beföderu zu helffen.

Was Wunder aber / daß ſie bey ſo geſtalten Sachen auch nicht geſchickt ſeyn zum Reiche der Herrlichkeit / und daß die / ſo da nicht haben geholffen aufzubauen die Mauren des geiſtlichen Jeruſalems / auch nicht werden eingehen zu den Thoren des himmliſchen Jeruſalems? Ach! hievon ſind dieſe Unſelige gleichfals ausgeſchloſſen / denn es wird daſelbſt die Krone der Ehren nur denen aufgeſetzet / die da beharren im Guten bis ans Ende: darum ſpricht CHriſtus Off. Joh. II, 10. Sey getreu bis an den Tod / ſo wil ich dir die Krone des Lebens geben / und Matth. X, 22. Wer bis an das Ende beharret / der wird ſelig; von denen Laulichten aber / die weder kalt noch warm ſind / und die eben daher in die Unbeſtändigkeit im Guten ſo leicht verfallen / redet er alſo: Ich wil ſie ausſpeyen aus meinem Munde / Off. Joh. III, 16.

O daß doch dieſe ſchröckliche Worte mögten ſeyn ein Donner in den Hertzen der Menſchen / und die Seelen durchdringen und kräftigſt rühren! ſo würde man nicht eine ſo unzehlbare Anzahl derjeni-

gen finden / die ſo gar unbeſtändig ſind zu allem Guten. Ach! wie viele zeigen ſolchen Unbeſtand in ihrer Buſſe / welche bald über die Sünde ſich betrüben; bald aber ſich derſelben erfreuen; bald die Sünde als den allergröſſeſten Greuel verpfuyen; bald aber als etwas angenehmes und liebliches nach derſelben Ausübung trachten; bald ihre Untugenden dem HErrn ſchamroth abbitten; bald aber mit einer unverſchämten Stirn ſich ihrer rühmen / wie die zu Sodom. Wie ſchlecht verhalten ſich die meiſten in der Haltung deſſen / welches ſie ihrem GOtt zugeſaget haben! Geſtern hat man oft ſeinem GOtt ein Gelübde gethan / ja ſolches mit einem Eyde bekräftiget; heute aber trägt man kein Bedencken mehr / ſein Gelübde und Eyd zu brechen. Wie unbeſtändig iſt man in der Bekäntnüß der wahren Religion! Ein geringer Vortheil im Zeitlichen wird gar leicht der einmal erkanten theuren Warheit fürgezogen / und wenn man vielen nur einen irdiſchen Profit anweiſet / ſo ſagen ſie alles nach / auch wider ihr beſſer Wiſſen und Gewiſſen / was man ihnen fürſaget / nicht anders als die Kriegs-Knechte / die von den Hohenprieſtern mit Gelde beſtochen wurden / die Warheit der Auferſtehung JEſu mit ihren Lügen zu verdunckeln / von welchen Matth. XXIIX, 15. ſchreibet: Sie nahmen das Geld / und thäten / wie ſie gelehret waren. Die kläglichen Exempel derer liegen ja am Tage / die da niedergefallen ſind / und angebetet haben das Thier / wenn man

ihnen

ihnen nur nach dem Exempel des Teufels Matth. IV, 8. 9. die Reiche der Welt und ihre Herrlichkeit hat gezeiget: ich ſage gezeiget / denn ob man gleich öfters ihnen die Zuſagen thut: diß alles wil ich dir geben / ſo bleibets doch vielmal bey dem leeren Verſprechen / man bekömmt nichts / wird ſelbſt für der ehrbaren Welt zu Spott / und hat endlich durch ſeine Unbeſtändigkeit das Ewige für das Zeitliche / das Gewiſſe für das Ungewiſſe / alles für nichts / dahin gegeben. Wie dieſe ihren GOtt und deſſen wahre Lehre verläugnen / damit ſie ihrer Meynung nach etwas gewinnen mögen; ſo ſind im Gegentheil andere / welche eben das thun / damit ſie nicht / wie ſie befürchten / etwas verlieren dürffen. Thut ſich nur die geringſte Gefahr herfür / um der göttlichen Warheit willen Güter / Ehre / gute Tage / ja das Leben zu verlieren; ſo wirft man viel eher Weyrauch auf die Altär der fremden Götter / als daß man an ſothanen irdiſchen Dingen ſolte wollen einigen Abbruch leiden. Man ſtellet ſich einem Petro gleich / aber in denen Dingen / die an ihm höchſt zu ſtrafen / und die er ſelbſt mit Thränen bereuet hat; ſo lange keine Gefahr vorhanden / giebet man mit ihm einen treuen Bekenner JEſu ab / man wil es allen übrigen Mitbrüdern in der Standhaftigkeit zuvor thun / und mit JEſu ſich nicht ſcheuen in den Tod zu gehen: aber wie leicht wird ein ſolcher Vorſatz eingeriſſen / daß man bey vermutheter Gefahr ſich nicht entſiehet JEſum zu verläugnen / ſich zu verfluchen und

zu ſchweren / daß man ihn nicht kenne. In dem Vertrauen auf GOtt findet ſich ein gleicher Unbeſtand / denn in guten Tagen wil man mit ſeinem GOtt wohl über die Mauren ſpringen / aber es kommen die böſen Tage nicht ſo bald herbey / ſo gehet es den meiſten wie dem Job / und man mag zu ihnen ſprechen / was Eliphas von Theman zu Hiob ſprach: Nun es an dich kommt / wirſt du weich / und nun es dich trift / erſchrickeſt du / Job. IV, 5. Nicht anders gehet es mit dem Gebet / da iſt man bald mit den Iſraeliten beym Hoſ. VII, 6. in heiſſer Andacht / wie ein Backofen / bald aber iſt die Andacht verrauchet / und das Hertz zum Gebet erkaltet. Ja! was ſoll ich ſagen / man bemercket dieſen Unbeſtand in dem gantzen Leben der meiſten Chriſten / und es ſind deren ſehr wenig / die nicht der Beſtrafung bedürften / welche Paulus gab den Galatern / da er zu ihnen ſprach: O ihr unverſtändigen Galater / im Geiſt habt ihr angefangen / wolt ihrs denn nun im Fleiſch vollenden / Gal. III, 3.

Ich muß mich wohl recht von Hertzen betrüben / wenn ich bey mir bedencke / wie ein ſchreckliches Wehe die Menſchen durch ſolchen Unbeſtand auf ſich laden. Wenn ich höre / daß alle dieſe Unbeſtändigen nicht geſchickt zum Reich GOttes / und wenn ich mich erinnere der Worte Petri II Epiſt. II, 20. 21. So ſie entflohen ſind dem Unflat der Welt / durch die Erkäntnüß des HErrn und Heylandes JEſu CHriſti / werden

den aber wiederum in dieſelbigen geflochten und überwunden/ iſt mit ihnen das Letzte ärger worden/ denn das Erſte. Denn es wäre ihnen beſſer/ daß ſie den Weg der Gerechtigkeit nicht erkennet hätten/ denn daß ſie ihn erkennen/ und ſich kehren von dem heiligen Gebot/ das ihnen gegeben iſt.

Ach mein Menſch/ mein Chriſt/ der du dieſes lieſeſt! ich bitte dich um deiner eigenen Wohlfart willen/ ſey doch nicht ſo unbeſtändig im Guten/ und wenn auch du von deinen Sünden biſt geſund worden/ ach! ſo ſiehe zu/ ſündige fort nicht mehr/ daß dir nicht etwas ärgers wiederfahre/ Joh. V, 14. Du biſt ja geſchaffen nach GOttes Bilde/ das weiſſeſt du/ und da dem alſo/ ſo folget ja/ daß es deine Pflicht ſey/ daß du dich beſtrebeſt/ dieſem Bilde ſo viel möglich/ ähnlich zu werden. Wenn du aber dieſes vollkommene Muſter wirſt für dich nehmen/ ſo wirſt du bald gewahr werden/ wie ſehr daſſelbe von aller Unbeſtändigkeit entfernet ſey/ denn GOtt bleibet/ wie er iſt/ Pſalm. CII, 28. Wie er geweſen iſt von Ewigkeit/ eben alſo iſt er noch heute/ und er wird auch derſelbe bleiben bis in alle Ewigkeit. Wilt du nun auch in dieſem Stücke ſein Ebenbild tragen/ ſo befleißige dich doch der Beſtändigkeit. Es haben ſolches gethan die Glaubigen/ die dir deßwegen in dem göttlichen Worte werden zu einem Fürbilde fürgeſtellet/ und iſt wegen ſeiner Beſtändigkeit ins beſondere

berühmt Johannes der Täufer / welchem CHriſtus ſelbſt das Zeugnüß giebet / daß er nicht ſey ein Rohr / das der Wind hin und her wehet / Matth. XI, 7. Niemand aber hat das Bild der göttlichen Beſtändigkeit vollenkommener getragen / als ſein geliebter Sohn CHriſtus JEſus / welcher beſtändig war in dem Gehorſam gegen ſeinen himmliſchen Vater bis zum Tode / ja zum Tode am Creutz / Phil. II, 8. beſtändig in der Liebe zu den Seinen / denn wie er geliebet hatte die Seinen / die in der Welt waren / ſo liebete er ſie bis ans Ende / Joh. XIII, 1. ja beſtändig in allen Tugenden und in allem Guten. So einer heiligen Spur folge denn mit allem Eifer nach / und laß dich davon nichts abwendig machen / ſagende mit Paulo aus Röm. IIX, 35. u. f. Wer wil mich ſcheiden von der Liebe (und dem Dienſt) GOTTes? Trübſal oder Angſt? oder Verfolgung? oder Hunger? oder Blöſſe? oder Fährlichkeit? oder Schwerdt? in dem allen überwinden wir weit / um deß willen / der uns geliebet hat. Denn ich bin gewiß / daß weder Tod noch Leben / weder Engel noch Fürſtenthum / noch Gewalt / weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges / noch keine Creatur mich mag ſcheiden von der Liebe GOttes / die da iſt in CHriſto JEſu / unſerm HErrn.

Cap. IV.

Von der vorgefaſſeten Meynunge/ daß es zu ſchwer und ohnmöglich GOttes Gebote zu halten.

I Joh. V, 3. 4.

DAs iſt die Liebe zu GOtt/ daß wir ſeine Gebote halten/ und ſeine Gebote ſind nicht ſchwer. Denn alles/ was von GOtt geboren iſt/ überwindet die Welt/ und unſer Glaube iſt der Sieg/ der die Welt überwindet.

ES iſt in der Welt nichts ſchädlicher als vorgefaſſete irrige Meynungen/ denn die hindern den Menſchen dermaſſen im gemeinen Leben/ daß er darüber in allerley ungereimtes Thun verfällt; Zumal ſeyn ſie hinderlich an der Erkäntnüß der Warheit/ und können ſie einem dermaſſen das Licht des Verſtandes verdunckeln und benebeln/ daß er nicht erkennen kan noch wil/ was recht und gut iſt. Inſonderheit ſeyn die vorgefaſſete Meynungen dem Chriſtenthum ſehr ſchädlich und hinderlich/ und verurſachen/ daß weder Verſtand noch Wille recht wird gebeſſert: Sie hindern an der Erkäntnüß der himmliſchen Warheit/ und

machen/ daß die Menſchen in ihrer Blindheit und tiefen Unwiſſenheit liegen bleiben/ wie an denen Römiſch-geſinneten Chriſten zu ſehen/ die allein durch die vorgefaſſete und durch ihre Geiſtliche ihnen beygebracht Meynungen in ihrer Blindheit unterhalten werden. So ſeyn ſie auch hinderlich an einem Chriſtlichen Wandel/ und verurſachen/ daß die Menſchen in ihren Sünden und alten Gewohnheiten liegen bleiben/ und nicht der Heiligung nachjagen. Und hieran iſt vornehmlich hinderlich die vorgefaſſete Meynung oder präconcipirte Opinion/ daß es zu ſchwer/ ja ohnmöglich ſey GOttes Gebote zu halten. Dieſes Präjuditz haben die meiſten Chriſten/ denn wenn ſie hören/ daß CHriſtus erfodere ihn von Hertzen über alles zu lieben/ ihme nachzufolgen/ ſein Creutz auf ſich zu nehmen/ ſeinen Feind zu lieben/ ſich ſelbſt zu überwinden/ ſeine Affecten zu dämpfen/ ſein Fleiſch zu creutzigen/ ſich ſelbſt zu verläugnen/ die Welt zu verſchmähen/ ſein Hertz von dem Irdiſchen abzuziehen/ GOtt gelaſſen/ und im Leyden gedultig zu ſeyn/ ſo ſcheinen dieſe Gebote ihrem Fleiſch und Blute allzuhart/ ja allzuſchwer zu ſeyn/ ſie ſcheinen ihnen zu ſeyn Mühlſteine/ die ſie ohnmöglich könten tragen/ und unter deren Laſt ſie müſten verſincken und verzagen/ dahero es denn geſchiehet/ daß ſie ſich dieſer Laſt gäntzlich entziehen/ und ſie nicht angreiffen wollen/ ſondern ſtehen laſſen und davon gehen/ wie der Jüngling

Matth.

Matth. XIX, 21. 22. der hörende / daß er ſich ſelbſt verläugnen und Chriſto nachfolgen ſolte / auch zurück von Chriſto trat / weil diß Gebot ſeinem natürlichen Menſchen und Fleiſch und Blut gar zu harte vorkam. Es kommen mir unſere Chriſten wie die faulen Knaben in denen Schulen vor / wenn denen eine Lection aufgegeben wird / die etwas lang / und ſie gar zu lange von ihrem Spielen und Kurtzweil abzieht / heiſt es / die Lection ſey gar zu ſchwer für ſie / die könten ſie ohnmöglich lernen / darum laſſen ſie es gar bleiben / ob ſie dieſelbe gleichwol bald lernen könten / wenn ſie nur ihre Kräfte daran ſtrecken / und ſich von ihrem Spielen ſo lange abmüßigen wolten. So ſeyn unſere Chriſten auch / weil die Gebote Chriſti von der Verläugnung ihrer ſelbſt und der Welt / von der Nachfolge Chriſti / von der Creutzigung des Fleiſches / ſie abhalten von ihren Welt-Freuden und irdiſchen ſündlichen Ergötzlichkeiten / ja weil ſie ein wenig lang zu lernen ſeyn / das iſt / durch die Länge der Zeit und einer ſteten Ausübung müſſen erlernet werden / ſo heiſt es / ſie ſeyn zu ſchwer / diß wäre eine pure Ohnmöglichkeit zu thun / da ſie es doch würden thun können / wenn ſie nur ihre empfangene geiſtliche Gnaden-Kräfte auch wolten daran wenden.

Dieſes ſchädliche Vorurtheil wird bey denen Chriſten erwecket oder auch geſtärcket auf verſchiedene Weiſe / und ſind viel derjenigen / welche denen Menſchen dieſe präconcepte Opinion beneh-

men ſolten/ ich meyne viel Lehrer mannigmal ſelbſt Urſach und Schuld daran/ daß ſie bey denen Menſchen bleibet und genehret wird/ und zwar durch den unrechten Vortrag der Lehre von der Ohnmöglichkeit der Erfüllung des göttlichen Geſetzes und der göttlichen Gebote. Wenn ſie dieſe Lehre ihren Gemeinen vorbringen nicht in dem lautern Sinn des heiligen Geiſtes/ und ihnen dabey nicht den Unterſcheid zeigen inter impletionem totalem und partialem, unter der gäntzlichen Erfüllung/ und unter der Erfüllung eines Theils/ und ihnen anweiſende/ daß das göttliche Geſetz zwar nicht gäntzlich und im höchſten Grad vollkömmlich nach dem innerem und äuſſerem Gehorſam von den Menſchen erfüllet werden könne/ als welche Erfüllunge Chriſtus alleine vollbracht/ daß aber doch dannoch das Geſetz erfüllet werden könne zum Theil/ welches ſonſt die Schrift das Halten der Gebote nennet/ und welches Halten der Gebote erfodert/ daß kein Menſch freventlich/ muthwillig und wiſſentlich dawider ſündiget/ und daß er alle Ausbrüche der böſen aufſteigenden Lüſte dämpfet und bezwinget. Solchen Unterſcheid zeigen ihrer viele ihren Zuhörern mannigmal nicht an/ wenn ſie von der Haltung und Erfüllung der göttlichen Gebote und dem geiſtlichen Unvermögen dabey reden/ machen alſo das Volck deſperat/ daß es denckt/ weil es doch ohnmöglich iſt GOttes Geſetz zu erfüllen und zu halten/ was habe ich mich denn nöthig weiter darum zu bekümmern.

Hierzu

Hierzu kommt der Mißbrauch und unrechte Verſtand einiger Sprüche heiliger Schrift/ worunter iſt Pred. Sal. VII, 21. Es iſt kein Menſch auf Erden/ der Gutes thue / und nicht ſündige. Dieſen / und andere dergleichen Sprüche ziehen nun die Menſchen dahin/ daß/ weil alle Menſchen Sünder wären und ſündigten / keiner GOttes Gebote könne halten; nicht bedenckende / daß Salomo in dieſen Worten nur anzeiget / daß auch die Allerheiligſten / wie weit ſie es auch in der Heiligung gebracht / noch Sünder ſeyn / daß ihnen die Erbſünde noch würcklich anklebe / daß ſie noch von verborgenen Fehlern würden übereilet ; Womit er aber nicht gäntzlich alle Haltung und Erfüllung der göttlichen Gebote wil aufheben. Es wird auch die falſche Opinion / daß es allzuſchwer und ohnmöglich die göttlichen Gebote zu halten / mächtig geſtärcket dadurch / daß man meynet / daß es im Gegentheil leichte und angenehm ſey der Sünden zu dienen / daß der Laſter-Weg / der zur Höllen hinab führet / fein luſtig und plaiſirlich ſey. Allein weit gefehlet ; ich halte dafür / daß ein laſterhaftes Leben weit ſchwerer und verdrießlicher ſey / als ein tugendhaft Leben; daß es weit ſchwerer ſey dem Teufel und der Welt / als GOtt und der Tugend zu dienen. Es ſcheinet dieſes zwar ſehr paradox zu ſeyn / allein es iſt doch die Wahrheit / und wer daran zweifelt / dem wil ich nur das Laſter der Unkeuſchheit und des Ehebruchs vorhalten. Iſt die Haltung des ſechſten Gebots von der ehli-

chen

chen Keuſchheit wol ſo ſchwer/ als die Uebertretung? Nein. Zu der Haltung dieſes Gebots/ zur Keuſchheit brauchet man nur Gebet und Betäubung des Leibes/ es bringet auch dieſe Keuſchheit dem Menſchen wahre Ruhe und Vergnügung des Gemüths/ Stärcke und Geſundheit des Leibes/ und ein ſtetes Wolleben. Aber wie ſchwer fället es hingegen einem Unkeuſchen das teufeliſche Gebot der Unkeuſchheit und Ehebruchs auszuüben? Was Mühe und Verdruß koſtet es einem geilen Huren-Hengſt/ ehe er eine Perſon oft zu ſeinem fleiſchlichen Willen bekommt? Was für Mühe/ Arbeit und Koſten gehen drauf/ daß er ſie in ſeiner Treue unterhält? mit was Angſt/ ja Leibes- und Lebens-Gefahr genieſſet er oft ſeine Luſt? Was hat er davon für ein unruhiges betrübtes Gewiſſen? Wie muß er ſie oft mit Unehre/ Schande/ Armuth/ Elend/ Schlägen/ ja gar einem plötzlichen Tode bezahlen? Wie die Haltung dieſes ſechſten Gebots nicht ſo ſchwer/ verdrießlich und gefährlich/ als die Uebertretung/ ſo iſt es auch mit denen andern Geboten beſchaffen.

Da ich nun itzo angewieſen habe das Präjudicium an ſich/ und die Urſachen/ woraus es wird generiret/ ſo wil ich mich nun auch bemühen unſern Chriſten dieſen Irrwahn zu benehmen/ und ihnen anweiſen aus GOttes Wort/ daß es nicht ſo ſchwer und ohnmöglich ſey/ die göttlichen Gebote zu halten/ wie ſie ſonſt geträumet. Dieſes bezeuget nun Johannes in obenſtehenden Worten:

Und ſeine Gebote ſind nicht ſchwer. Das hier vorkommende Griechiſche Wort bezeichnet ein ſehr ſchweres Gewichte / welches mit vieler Mühe und Arbeit wird aufgehoben oder getragen? So ſeyn die Gebote GOttes nicht / wil Johannes ſagen / dieſelbe aufzuheben und zu tragen / zu erfüllen iſt nicht ſo hart / ſo ſchwer / ſo mühſelig / als man wol meynen mögte.

Dieſes beſſer zu faſſen / muß man wol obſerviren / wie vielerley die göttlichen Gebote ſeyn / und von was Geboten Johannes hie rede. Da denn zu wiſſen / daß die göttlichen Gebote zweyfach ſeyn / und ſind es die Gebote Altes und Neues Teſtaments. Jene / die Gebote Altes Teſtaments waren wieder verſchieden / und waren ſie entweder in dem Policey-Ceremonial-oder Moral-Geſetz enthalten. Doch redet von dieſen / von den Geſetzen Altes Teſtamentes Johannes nicht / denn die waren nicht ſo leicht als die Gebote des Neuen Bundes. Schwer war das Alte gegebene Moral-Geſetz / indem es einen ſtrengen und höchſtvollkommenen Gehorſam erfoderte / allen ſeinen Uebertretern Blitz / Ungnade und Zorn / ja allen zeitlichen und ewigen Fluch ankündigte / und damit einen jeden ſchreckte. Schwer war das Ceremonial-Geſetz / und war dieſes dem Jüdiſchen Volck eine recht ſchwere Laſt / darunter es recht gebückt einhergieng / wie dieſes Petrus in dem Apoſtoliſchen Concilio zu Jeruſalem angezeiget / da er aufgetreten / und ſo wol von dieſem Ceremoniellen-Geſetz /

als

als denen dabey gefügten Traditionen oder Auffſätzen der Väter geſagt/ daß es geweſen ein Joch/ welches weder ihre (der Jůden) Våter/ noch ſie ertragen kőnnen/ Apoſt. Geſch. XV, 10. Allein ſo iſt es mit den Geboten GOttes im Neuen Teſtament nicht bewandt/ die ſind nicht zu ſchwer/ nicht zu verdrießlich/ nicht zu hart; CHriſtus kőmmt nicht mit Fluch/ Donner und Blitz wie Moſes/ ſondern mit Segen und Freundlichkeit; ſeine Gebote ſind Gebote der Liebe/ ſein Joch iſt ſanft/ und ſeine Laſt iſt leicht/ Matth. XI, 30. Aber wie? důrfte hie jemand fragen/ iſt dann gar keine Schwerigkeit und Můhe bey der Haltung und Erfůllung der gőttlichen Gebote anzuwenden? iſt es denn dem Menſchen gar nicht hart/ daß er ihm ſelbſt abſterben/ ſich ſelbſt verläugnen/ ſeine Lůſte und Begierden dämpfen ſoll/ geht denn das ſo mit Lachen zu? Nein/ diß iſt die Meynung nicht/ meine allerliebſte Chriſten! ich wil nicht läugnen/ daß es nicht viel Arbeit und Můhe hiebey gebe! denn darum wird ja unſer Chriſtenthum II Tim. IV, 7. einem Kampf oder Wettlauf verglichen/ in welchem man kämpfen und ringen ſoll nach Luc. XIII, 24. welches ja nicht ohne viele Můhe/ Schweiß und Fleiß kan geſchehen. Der wahre Sinn der Worte: Seine Gebot ſind nicht ſchwer/ iſt dieſer/ daß die Gebote GOTTes nicht eine ſo ſchwere Laſt ſeyn/ daß es den Gläubigen pur ohnmőglich wäre/ ſie zu tragen/ und zu erfůllen/ daß man ſie

ohn-

ohnmöglich in keinem Theil könte halten/ſondern daß die Gläubigen ſie könten halten/ vollbringen und ausüben.

Ehe ich dieſe Möglichkeit der Haltung und Erfüllung der göttlichen Gebote beweiſe/ muß ich hie zum Voraus ſagen/ von was für einem Halten hie geredet werde/ damit man nicht etwa auf einen Pelagianiſchen/ Quäckeriſchen/ oder Päpſtiſchen Irꝛthum verfalle/ wie leicht geſchehen kan/ auch von vielen hiebey leyder geſchehen iſt. Da denn zu mercken/ daß ein zweyfaches Halten der Gebote GOttes iſt/ nemlich ein Geſetzliches Halten/ (ſonſt nach der Schrift die Erfüllung des Geſetzes genant:) und ein Evangeliſches Halten. Jenes/ das Geſetzliche Halten/ beſteht in einer vollkommenen Vollbringung des göttlichen Geſetzes/ da einer dem Geſetz nach der allergröſſeſten Strenge ſo wol von auſſen als innen einen ſolchen genauen Gehorſam leiſtet/ daß er nie weder mit Gedancken/ Geberden/ Worten und Wercken dawider ſündiget/ und durch einen ſo vollkommenen Gehorſam das ewige Leben könne ererben. Das Evangeliſche Halten aber der Gebote GOttes beſteht in einem was ſchwächern Halten/ welches noch mit vieler Schwachheit iſt vermiſcht/ und leiſtet nach dieſen der Menſch GOtt einen zwar nicht im höchſten Grad vollkommenen/ dennoch aufrichtigen äuſſerlichen und innerlichen Gehorſam/ nach dem Vermögen und Gnade/ ſo GOtt darreicht/ die aufſteigenden böſen Lüſte und

Paßio-

Paßionen gleich dämpft und unterdrückt/ daß ſie nicht in böſe Ausbrüche ausfahren/ ſich hütet für aller muthwilligen / wiſſentlichen und vorſetzlichen Uebertretung/ und erſetzt die etwa aus Schwachheit / Unwiſſenheit und Uebereilunge begangenen Sünden nicht nur/ ſondern bereuet ſie augenblicklich wieder/ ja tödtet ſie durch eine ſtete Buſſe/ durchs Evangelium/ oder die Gnade und den Gehorſam JEſu CHriſti/ woher es auch ein Evangeliſches Halten heiſt. Jenes/ das Geſetzliche Halten/ iſt einem Menſchen/ auch einem Wiedergebornen ſchlechterdings ohnmöglich/ wie dieſes der hocherleuchtete Paulus mit ſtattlichen Gründen erweiſet Röm. VII, und zwar aus der böſen Luſt/ ſo noch auch in den Wiedergebornen wohne/ die wider das Geſetz ſtreitet/ als welches ſagt: Laß dich nicht gelüſten/ verſ. 7. auch bekräftiget ers Cap. IIX, verſ. 3. mit dem Tode und dem vollkommenen Gehorſam JEſu CHriſti/ welcher ohnnöthig/ ja unnütz geweſen wäre/ wenn es dem Menſchen möglich wäre/ das Geſetze in dem höchſten Grad der Vollkommenheit zu erfüllen. Dieſes aber/ das Evangeliſche Halten der göttlichen Gebote/ iſt nun aber dem Menſchen möglich/ von welchem Evangeliſchen Halten der göttlichen Gebote denn Johannes redet in obenſtehenden Worten/ und weiſet auf was Weiſe/ wie und wem es möglich ſey.

So ſind demnach die göttliche Gebote nicht ſchwer oder unmüglich zu halten zu erſt denen

wiedergebornen Menſchen / ſo Johannes anzeigt 1 Epiſt. III, 9. da er ſpricht: Wer aus GOtt geboren iſt / thut nicht Sünde / denn ſein Saame (der Saame des göttlichen Worts / daraus er wiedergeboren iſt / das Wort GOttes 1 Pet. I, 23.) bleibt bey ihm. Weiter zeiget diß Johannes an 1 Epiſt. V, 4. wenn er ſpricht: Alles / was von GOtt geboren iſt / überwindet die Welt. Die Welt zu überwinden heiſt die Augen-Luſt / Fleiſches-Luſt und hoffärtiges Leben / (ſo Johannes anderswo Welt heiſſet /) überwinden / unter die Füſſe treten und beherrſchen / welches Gebot denn ſchon eines von denen ſchwereſten iſt / ſo CHriſtus hat dem Menſchen gegeben / weil die gäntzliche Ueberwindung der Welt und aller weltlichen Lüſte Fleiſch und Blut am allerſaurſten ankommt. Allein nichts deſtoweniger iſt dieſes Gebot einem Wiedergebornen nicht ſchwer / er überwindet ſich ſelbſt / er bezwinget die Augen-Luſt / er dämpfet die Fleiſches-Luſt / er unterdrückt das gottloſe hoffärtige Weſen. Und ſo iſts auch mit denen andern Geboten / der Verläugnung ſein ſelbſt / Creutzigung des Fleiſches / Gelaſſenheit und Gedult beſchaffen; ſo ſchwer dieſelbe ſonſt zu vollbringen gleich im erſten Anblick ſcheinen möchten / ſo leicht werden ſie doch mit der Zeit und durch eine ſtete Uebunge von denen Wiedergebornen vollbracht: ſie thun ſie nicht mehr mit Verdruß / ſondern mit lauter Luſt / nach dem Fürbilde ihres Heylandes JEſu / ſagende aus Pſalm XL, 9. Deinen Willen /

len/ mein GOtt/ thue ich gerne/ und dein Geſetz habe ich in meinem Hertzen. So leicht und möglich aber die göttlichen Gebote einem aus GOtt gebornen Menſchen ſcheinen/ ſo ſchwer/ ja ſo ohnmöglich/ kommen ſie einem Ungläubigen und Unwiedergebornen für/ wie ſolches Salomo anweiſet Sprüchw. Sal. XXI, 15. Es iſt dem Gerechten eine Freude zu thun/ was recht iſt/ aber eine Furcht den Uebelthätern/ das iſt/ denen Unwiedergebornen. Solche fürchten ſich recht für denen göttlichen ſanften Geboten/ denen kommen die angenehmen Schrancken der göttlichen Geſetze und das ſanfte Joch CHriſti für/ als lauter Zuchthäuſer und unerträgliche Laſten/ dahero ziehen ſie auch die Achſeln/ ſind verdrießlich und betrübt/ wenn ſie ihnen dieſe Geſetze ihres JEſu hören fürleſen. Und halten ja gleich die Unwiedergebornen die göttliche Gebote einiger maſſen alſo/ daß ſie die darinnen verbotene Sünden nicht ausüben/ ſo thun ſie doch ſolches mehr aus Zwang/ als aus einer Frey- und Gutwilligkeit; Sie thun es aus Furcht für der zeitlichen und weltlichen Strafe/ aber nicht aus Liebe und Luſt/ wie die Wiedergebornen/ als welche Luſt haben am Geſetz des HErrn/ und reden von ſeinem Geſetze Tag und Nacht/ Pſalm I, 2.

Zweytens ſo ſind die göttliche Gebote leicht und zu halten möglich aus der göttlichen mitgetheilten Gnaden-Kraft. So bald der Menſch aus GOtt wiedergeboren wird/ theilet ihme

me GOtt gnugſame Kräfte mit / und machet ihn in denſelben ſtarck / den Weg ſeiner Gebote zu lauf-fen / wie ſonſt ein Kind nach ſeiner leiblichen Geburt Kräfte zum Lauffen bekommt. Wir müſſen nicht dencken / als wenn der Menſch an und für ſich ſelbſt Kräfte gnug zum Guten hätte / und daß er durch ſeine natürliche Kräfte in ſeinem natürlichen ohn-wiedergebornen Zuſtande / die Gebote ſeines GOt-tes könte werckſtellig machen. Nein / diß iſt der Irrthum des alten Mönchs Pelagii / welcher GOt-tes Worte ſchnurſtracks entgegen läuft / denn daſ-ſelbe lehret uns I Cor. II, 14. **daß der natürli-che Menſch nicht vernimmt / was des Geiſtes GOttes iſt** (das iſt / nicht verſteht die göttliche Geheimnüſſe und Geſetze /) **es ſey ihme eine Thorheit / er könne es nicht erkennen.** So ſpricht auch Paulus II Cor. III, 5. **Wir ſeyn nicht tüchtig von uns ſelber etwas guts zu gedencken / als von uns ſelber.** Sind wir nicht einmal von Natur tüchtig in natürlichen Dingen was gutes zu gedencken / haben wir nicht einmal ſo viel natürliche gnugſame Kräfte gute Gedancken zu ſchöpfen / ſo ſind wir ja noch weniger tüchtig / was guts zu vollbringen und zu thun. **Unſere Tüch-tigkeit** / ſpricht hie Paulus ferner / **iſt von GOtt.** Diß bekräftiget er Phil. IV, 13. ſprechende: **Ich vermag alles durch den / der mich mächtig machet / CHriſtus.** Was es ſey / das er durch die Kraft CHriſti vermöge / erkläret er im vorher-gehenden Verſe / nemlich ihm genügen laſſen /

 nie-

niedrig ſeyn und hoch ſeyn/ ſatt ſeyn und hungern/ übrig haben und Mangel leiden. Gewiß diß iſt ein hoher Grad der wahren Gelaſſenheit und Verläugnung ſein ſelbſt/ zu dem warlich keiner kommen wird/ er ſey denn durch die Kraft CHriſti angethan/ in und durch welche aber dieſe Verläugnung ſein ſelbſt ihme nicht ſchwer/ ſondern gantz leicht iſt/ und kan er hie mit Paulo auch ſprechen: **Ich vermag alles durch den/ der mich mächtig machet.** Dieſes/ daß wir durch die Kraft CHriſti und ſeines in uns wohnenden Geiſtes tüchtig ſeyn/ GOttes Gebote zu halten/ bezeuget auch GOtt ſelbſt Ezech. XXXVI, 27. **Ich wil meinen Geiſt in euch geben/ und wil ſolche Leute aus euch machen/ die in meinen Geboten wandeln/ und meine Rechte halten/ und darnach thun.** Da die Jünger des HErrn Matth. XIX, 26. anfiengen an der Möglichkeit der Haltung der göttlichen Gebote/ und folglich an ihrer Seligkeit/ zu zweifeln/ ſo weiſet ihnen CHriſtus gleich die Möglichkeit an/ und ſpricht: **Bey den Menſchen iſts ohnmüglich/ aber bey GOtt iſts müglich/** das iſt: Ob es zwar dem Menſchen/ ihm ſelbſt gelaſſen/ ohnmöglich iſt/ das Geſetz zu halten/ iſt es doch ihm nicht ohnmöglich mehr durch die Kraft GOttes/ die in ihm iſt. Ach wer dieſe Gnaden-Kräfte GOttes/ ſo ihm GOtt bey der Wiedergeburt ſchencket/ nur wol anlegt und recht gebrauchet/ der wird in der That erfahren/ daß die Gebote GOttes nicht ſo gar ſchwer;

alle Schwerigkeit und Verdrießlichkeit / ſo ihm anfänglich noch dabey vorkommen mögten / wird er dadurch leichtlich können heben / ja er wird alle Anfechtungen ſeines Fleiſches / der Welt und Satans / ſo ihm an der Haltung der göttlichen Gebote noch hinderlich seyn möchten / leichtlich überwältigen und dämpfen können. Denn die Kraft und der Geiſt GOttes iſt ja bey einem Menſchen nicht ohnkräftig und todt / ſondern allezeit kräftig und lebendig / und treibet ihn zu allen guten und heiligen Uebungen an.

Fürs dritte / ſo ſeyn die Gebote GOttes leicht und zu halten möglich **durch den Glauben** / wie Johannes anweiſet / wenn er ſagt: **Unſer Glaube iſt der Sieg / der die Welt überwindet /** 1 Joh. V, 4. wo er den Glauben als das Mittel anführet / dadurch wir über unſere geiſtliche Feinde / die Welt und ihre Eitelkeiten ſiegen und triumphiren können. Kan nun ein Chriſt durch den Glauben überwinden die Welt und deren Reitzungen und Lockungen / wie ſolte ihn denn auch der lebendige Glaube nicht ſtarck und kräftig machen können / zu überwinden ſich ſelbſt und die Reitzungen ſeines ihn anfechtenden Fleiſches und Bluts. Doch giebt der lebendige Glaube nicht allein eine ſolche Stärcke der Seelen / ſondern durch eine lebendige Ergreiffung des vollkommenen Verdienſtes und Gnugthuns JEſu / erſetzet er auch diejenige Schwachheiten / welche denen Gläubigen annoch ankleben / und ſie an einer vollkommenen Haltunge der göttlichen Gebote

bote noch hindern. Und auf eine ſolche Art macht der Glaube abermal die göttliche Gebote nicht ſchwer/ſondern leicht. Denn da der Glaube der Seelen vorhält/ wie daß JEſus die ſchwere Laſt und den Fluch des Geſetzes gehoben/daſſelbe an ihrer Statt vollkommen erfüllet/ und dadurch ihre Schwachheiten und Fehler ergäntzet/ ſo giebt diß der Seele einen freudigen Muth/daß ſie nicht mehr mit Angſt/Furcht und Bangigkeit die göttliche Gebote/als ein allzuhartes Joch anſiehet/ſondern ſie itzo nicht anders/als eine Regul und Richtſchnur ihres Lebens annimmt / und nach derſelben einherzugehen/ſich nach äuſſerſtem Vermögen bearbeitet.

Vierdtens ſo werden auch die göttliche Gebote leicht **denen geübten und im Chriſtenthum zunehmenden und fortfahrenden Chriſten.** Zwar beym Anfange des Chriſtenthums/beym Anfange der Erneuerung kommen ſie einem anfahenden Chriſten noch etwas ſchwer für/ und ſcheinet es ſeinem Fleiſche und Blute ein allzuhartes zu ſeyn/ daß er daſſelbe creutzigen/ allen ſeinen vorigen Lüſten/Eitelkeiten und ſündlichen Plaiſiren ſoll Einhalt thun/ſeine vorige Affecten in ihme nicht mehr herrſchen laſſen/aller Ehrſucht und Geitz gäntzlich abſagen/und mit einem Worte gäntzlich ihme ſelbſt abſterben. Diß ſcheinet anfänglich eine ſolche Laſt zu ſeyn/die ohnmöglich zu heben iſt: Eine Arbeit/ die ohnmöglich zu practiciren: Ein Berg/der ohnmöglich zu erſteigen. Allein ſo ſchwer diß alles anfänglich ſcheinet/ſo leicht wird es doch hernach

durch

durch die ſtäte Praxin oder Ausübunge; Und gemahnet es mich hie mit einem Chriſten eben / wie mit einem Kinde / das da anfängt etwas zu lernen; denn dem dünckts auch allzuſchwer zu ſeyn dasjenige / was es lernen ſoll / wenn es aber erſt im lernen iſt / ſo iſts ihme nicht mehr ſo ſchwer / und je weiter es im lernen kömmt / deſto leichter wird ihm dasjenige / das ihm vorhin noch ſo ſchwer zu faſſen ſchiene. Der heilige Paulus vergleicht das Chriſtenthum II Tim. IV, 7. und auch anderswo einem Kampf oder Streit / und wil damit anzeigen / daß es darinnen eben ſo hergehe / wie in einem Kampfe / Streit oder Feldſchlacht. Denn wie bey und für dem Anfange einer Feldſchlacht / einem Krieges-Manne / und wäre er gleich noch ſo behertzt / der Muth klein iſt / wenn er aber erſt mitten im Streit und im Feuer iſt / der Muth immer gröſſer und gröſſer wird / und er den Streit nicht mehr achtet; So iſts auch mit einem Chriſten. Im Anfange / da derſelbe auch mit ſeinen geiſtlichen Feinden ſtreiten / und dadurch den Willen GOttes an ihm vollbringen ſoll / ſo iſt er noch blöde / verzagt / und meynet es eine ohnmögliche Sache zu ſeyn; Allein hat er nur erſt den Kampf des Glaubens rechtſchaffen und mit Ernſt begonnen / ſo wird ihm der Streit je länger je leichter / ſein Muth wird gröſſer / und er erhält einen Sieg nach dem andern / wie ihn David davon verſichert Pſalm LXXXIV, 6. 8. Wol den Menſchen / die GOtt für ihre Stärcke halten / und von Hertzen (das iſt / mit Ernſt /) ihm

nachwandeln/ die erhalten einen Sieg nach dem andern. Kömmts alſo hie meiſt auf eine heilige Praxin oder Uebung an; denn wie dieſelbe faſt alle/ auch die allerſchwereſten und widerlichſten Verrichtungen leicht machet/ ſo machet auch die ſtete und beharrliche Uebung endlich leicht das Chriſtenthum.

Entſchuldige dich dahero ins künftige nicht/ mein Chriſt! mit der Schwierigkeit des Chriſtenthums/ ſondern lege nur die Hand rechtſchaffen an Pflug/ und ſchaue nicht zurücke/ greif dich ſelbſt nur ſcharf an/ und ſchone deines zärtlichen alten Adams nicht/ ſetze deine heilige Chriſten-Pflichten unermüdet fort/ ſo wird dein Chriſtenthum dir nicht mehr eine Laſt/ ſondern ein Vergnügen werden/ und die Gebote deines Heylandes werden dir nicht mehr ein Joch/ ſondern ein ſanftes Ruhe-Bette deines Gemüthes ſeyn/ wie dein JEſus dich deſſen verſichert Matth. XI, 29. 30. ſagende: **Nehmet auf euch mein Joch/ und lernet von mir/ dann ich bin ſanftmüthig/ und von Hertzen demüthig/ ſo werdet ihr Ruhe finden für eure Seele. Denn mein Joch iſt ſanft/ und meine Laſt iſt leicht.**

Und gewiß/ wenn wir das Joch der Gebote CHriſti nur mit erleuchteten Augen einſehen/ und ſie einmal gegen die Gebote des Satans halten/ ſo werden wir finden/ daß die Gebote CHriſti dagegen gehalten/ weit ſanfter und leichter zu vollbringen ſeyn als die Gebote des Satans und der Welt/

und daß dieſe denen Geſetzen CHriſti entgegen geſetzet / ſeyn ein hartes / mühſames / ja unerträgliches Joch. Ich wils nur in einem einzigen Exempel beweiſen. CHriſtus gebeut keuſch zu ſeyn / und die Ehe unbefleckt zu halten / der Satanas hingegen befielet / unkeuſch zu ſeyn / die Ehe zu brechen / und nur allein ſeiner fleiſchlichen Wolluſt nachzugehen und ſie auszuüben. Ey lieber! ſage mir doch / welches zu practiciren koſtet die meiſte Mühe / Arbeit und Gefahr? dieſes oder jenes / keuſch oder unkeuſch zu leben? Ich meyne / dieſes Letztere. Denn was Mühe koſtet es einer Huren / Hurer / Ehebrecher und Ehebrecherin / ehe ſie zu ihrem Zweck der verbotenen Luſt kommen / und eine Perſon finden / damit ſie ſolche pflegen / oder die Perſon / darauf ſie ihre ehebrecheriſche und Huren-Liebe geworffen / zu ſolcher verteufelten Luſt diſponiren? Wie manche ſchlafloſe Nacht / was Practiquen gehören nicht dazu / um erſt dazu zu gelangen? Iſt nun ſchon ein ſolcher Sünder ja dazu gekommen / was Künſte / Geld / Geſchencke und Räncke koſtet es nicht / wieder die fleiſchlich-geliebte Perſon in ſolcher geilen Liebe zu erhalten? Was für Grämen / ja Furcht ſchaffen nicht andere Neben-Buhler? In was für Angſt muß ein ſolcher elender Menſch leben / daß er auf ſeinen böſen Wegen einſt werde ergriffen / jämmerlich (wie ich davon viel betrübte Exempel erlebet) abgeprügelt / und in ſeinen Sünden ermordet und erſtochen / oder ſo er ja dieſes / die Hurer und Ehebrecher

ſonſt gemeiniglich zuletzt treffende Fatum/ entgeht/ für der Welt zu Schanden gemacht/ dem Richter in die Hände fällt/ Schimpf und Schande/ ja den Ruin ſeiner Güter und des Glücks muß ertragen; oder ſo er ja auch hievon möchte frey kommen/ nicht/ die doch allen Hurern und Ehebrechern/ auch Huren und Ehebrecherinnen zuletzt überkommende abſcheuliche Kranckheit der Spaniſchen Pocken oder Franzoſen davon tragen/ ſich ſtets mit einem geſchondenen/ ſtinckenden und gräßlichen ſiechen Leibe ſchleppen/ und endlich daran jämmerlich/ und meiſt in ihren Sünden elendig umkommen und verderben? Diß iſt nur der zeitliche Schade/ Mühe und Gefahr/ ſo ſolche Sünder haben zu erwarten/ und wil ich die Unruhe des Gewiſſens/ den nagenden Wurm des Gemüths/ und den auch denen Hurern und Ehebrechern bereiteten Theil/ der da iſt der Pful/ der mit Feuer und Schwefel brennet/ Offenb. Joh. XXI, 8. nicht einmal dabey anführen/ ſondern nur bey jenen/ ſo ihnen augenblicklich in die Augen ſtrahlen/ bleiben. Aber nun bitte ich auch/ man erwege gegentheils/ ob wol die Ausübung des Gebots der Keuſchheit mit ſolcher Mühe/ Arbeit/ Koſten und Ruin Leibes und der Seelen ſey verknüpft? Ach gar nicht; alle Arbeit/ ſo doch keine Arbeit zu rechnen/ die dabey iſt/ die iſt dieſe; daß man die aufſteigenden geilen Gedancken und Denckbilder ihme gleich aus dem Sinne ſchlage/ geile Perſonen und Geſellſchaften/ dadurch der Zunder

unreiner Lüſte entzündet wird/meide/und davon weg bleibe/ Romainen und andere geile Liebes-Geſchichte und faule Ged chte nicht leſe/ ſeinen Leib mit allzuvieler Speiſe und Tranck nicht überlade und wollüſtig mache/ fleiſſig arbeite in ſeinem Beruf/und bete: Diß iſt ja ſo eine unerträgliche oder allzuſchwere Sache nicht/ diß iſt ja weit leichter zu vollbringen/als das/was bey der Unkeuſchheit muß in acht genommen werden. Diß koſtet ja einen keuſch-lebenden Menſchen keine Koſten/ keinen Schimpf/keine Schande: Er hat dabey nichts zu fürchten/ wie ein Wollüſtiger: Er behält dabey die Ruhe ſeines Gemüths/einen geſunden Leib/ den göttlichen Segen/Ehre für der ehrbaren Welt/ und was das meiſte iſt/ einen gnädigen GOtt/ den Himmel und die Seligkeit. Nimm mein Chriſt! auch alle andere Tugend-Gebote deines Heylandes für/und halt dagegen alle unheilige Laſter-Gebote des Satans und der Welt/du wirſt ſehen/ daß es eben eine gleiche Bewandtnüß auch damit habe/wie mit itztgedachten/ und daß alle Sünden und Laſter auszuüben/ warhaftig mehr Mühe/ Verdruß/ Elend/ Gefahr/ Noth und Hertzeleyd koſte/ als tugendhaft und fromm zu leben. Darum/ da du diß ſieheſt/ ſo ſäume nicht den beſchwerlichen und gefährlichen Sünden- und Laſter-Weg zu verlaſſen/ und in die Schrancken des einem wahren wiedergebornen Chriſten ſo leichten Tugend-Weges zu treten/ und zu ſagen mit David: Ich habe den Weg der Warheit erwehlet/

wehlet / deine Rechte habe ich für mich geſtellet. Ich hange an deinen Zeugnüſſen / HErr / denn deine Rechte ſind lieblich. Ich wil dein Geſetz halten allewege / immer und ewiglich. Und ich wandele frölich / denn ich ſuche deine Befehle. Ich ſchwere / und wils halten / daß ich die Rechte deiner Gerechtigkeit halten wil / und thun nach deinen Rechten immer und ewiglich / Pſalm CXIX, 30.31.39.44.45.106.112.

Cap. V.

Vom Mißbrauch der göttlichen Gnade.

Judä Verß 4.

ES ſind etliche Menſchen neben eingeſchlichen / die ſind gottloſe / und ziehen die Gnade unſers GOttes auf Muthwillen.

ISt etwas / ſo den Menſchen von dem wahren Chriſtenthum / von dem innern rechtſchaffenen Weſen in CHriſto JEſu / von der Buſſe / von einem heiligen und gerechten Leben abhält / ſo iſts gewiß das allzugroſſe ſichere Vertrauen der Menſchen / ſo ſie ſtellen auf die göttli-

che Barmhertzigkeit / oder der Mißbrauch der göttlichen Gnade / welchen Judas Thaddeus ſtrafet in den obenſtehenden Worten: Es ſind etliche Menſchen neben eingeſchlichen / die ſind gottloſe / und ziehen die Gnade GOttes auf Muthwillen.

Ehe und bevor ich hie den Mißbrauch der göttlichen Gnade anweiſe / muß ich voraus anzeigen / was ich hie durch die göttliche Gnade eigentlich verſtehe / aus Urſachen / weil dieſes Wort in heiliger Schrift / und in denen Schriften der GOttes-Gelährten ſo gar viele und mancherley Bezeichnungen / oder ſo gar verſchiedenen Verſtand hat. Ich wil anitzo hie keinen Criticum agiren / und alle Significationes / ja alle Loca heiliger Schrift / in welchen die verſchiedene Bedeutungen vorkommen / hie anführen / ſondern ich wil hie kurtz meine Meynung und Gedancken davon ſagen / nemlich / daß ich hie mit dem Apoſtel Juda in den angezogenen Worten durch die Gnade GOttes verſtehe / den gnädigen allgemeinen göttlichen Willen / die allgemeine göttliche Liebe und Barmhertzigkeit / welche er gegen die Sünder hat und heget / das allgemeine Verdienſt JEſu CHriſti / ſo allen wahren bußfertigen Sündern zu gute kömmt / die göttliche Gnaden-Mittel / in welchen uns die Gnade GOttes wird angetragen / als ſein Wort und die heilige Sacramenta. Dieſes alles wird in GOttes Wort Gnade genant / und verſtehet hie Judas / und ich

mit Juda durch die Gnade nichts anders / wenn von dem Mißbrauch der göttlichen Gnade hie wird gehandelt.

Solche Gnade GOttes wird mißbraucht / entweder daß der Sünder / dem ſie angetragen wird / ſie verachtet und von ſich ſtöſſt; oder / daß er ſie fälſchlich annimmt und für ſeine Gnade hält / da er doch keinen Theil daran hat. Jenes / nemlich die Gnade GOttes / den Gnaden-Beruf GOttes / die Gnaden-Mittel verachten / thaten die Jüden / als welche die ihnen angetragene Gnade und das Wort des Lebens boßhaftig verwarffen / wie ihnen CHriſtus daſſelbe vorrückt Luc. XIX, 44 / in den Worten: Du haſt nicht erkant die Zeit / darinnen du heimgeſuchet biſt. Imgleichen Paulus Apoſt. Geſch. XIII, 46. Ihr habt GOttes Wort von euch geſtoſſen / und euch ſelbſt nicht werth geachtet des ewigen Lebens / und Röm. II, 4. O Menſch! du verachteſt den Reichthum ſeiner Güte / Gedult / und Langmütigkeit. Dieſes / nemlich die Gnade GOttes durch eine falſche Zueignung zu mißbrauchen lehret Judas in obigen Worten / und beſteht auch darinnen eigentlich der rechte Mißbrauch der göttlichen Gnade / von welchem hie die Rede iſt / und welcher Mißbrauch eine ſo gar groſſe Hindernüſſe des innern Chriſtenthums iſt / auch bey denen / die ſich rühmen / und ihnen einbilden / rechte Chriſten zu ſeyn. Solcher Mißbrauch der göttlichen

lichen Gnade hat nun viel Gradus und Species / und beruhet er darinnen

Zu erſt / daß der Menſch die göttliche Gnade auf Muthwillen zieht / wie Judas in obenſtehenden Worten anzeigt / ſagende: Sie ziehen die Gnade GOttes auf Muthwillen. εἰς ἀσέλγειαν. Diß Wörtlein ἀσέλγεια iſt ein artig Wort / und heiſſet ſo viel als ein wollüſtig / gottloß / ungebunden Leben / da der Menſch ſeinen Begierden / ſeinen Lüſten / ſeinem Fleiſche / ſeinem eigenen Willen den Zügel ſchieſſen läſſet / und thut / was ihm gelüſtet und beliebet; geitzet / ſtolzieret / banquetiret / treibet Pracht / iſt der Völlerey / Trunckenheit / und fleiſchlichen Lüſten ergeben. Auf ſolchen Muthwillen zieht nun der Menſch die Gnade GOttes / die göttliche Barmhertzigkeit und das theurſte Verdienſt JEſu / indem daß er die göttliche Gnade zum Deckel ſeiner Boßheit mißbraucht / ſein Gewiſſen damit einſchläfert / in Sünden fortfähret / gedenckende / ja ſprechende mannigmal / es würde mit ſeinen Sünden / mit ſeinen Verbrechen ſo gar viel nicht zu bedeuten haben / weil GOtt ja ein gnädiger und barmhertziger GOtt wäre / weil er den Tod des Sünders nicht wolle / weil er die Sünder als ſchwache Gefäſſe mit Sanftmuth trage. Ach ſolcher Irrwahn / ſolche falſche Einbildung hindert die meiſten Menſchen an ihrer Bekehrung / Buſſe und wahren Gottſeligkeit / und würden ihrer viel ſich von ihrem Sünden-Leben umthun / wenn ſie nicht einen gar zu raumen Concept

cept von der göttlichen Barmhertzigkeit ihnen mach-
ten / wenn ſie nicht glaubten / die Thüre der göttli-
chen Gnade ſtünde ihnen immer offen / und könten
ſie durch ein Pater peccavi, durch ein miſerere
mei DEus, erbarm dich mein / o HErre GOtt /
alle Augenblick Sporenſtreichs hindurch zum Him-
mel dringen / ob ſie gleich dabey immer ihren Sün-
den-Lauf fortgelauffen / **wie ein grimmiger
Hengſt im Streit / Jerem. IIX, 6.** Viel Men-
ſchen / die bereits Buſſe gethan / und von ihren
Sünden abzuſtehen anfangen / fallen in ihr voriges
ſündiges Weſen durch den Mißbrauch der göttli-
chen Gnade wieder hinein / brauchen die bereits ein-
mal von GOtt empfangene Gnade wieder zu ihrer
fleiſchlichen Sicherheit / und dencken / weil ich ein-
mal und mehrmal von GOtt Barmhertzigkeit /
Gnade und Vergebung meiner Sünden erlanget /
ſo werde ich ſie auch wieder ins künftige gar leicht
bekommen / ſprechende aus Sirach V, 4. **Ich ha-
be wol mehr geſündiget / und iſt mir nichts
böſes wiederfahren / der HErr iſt gedultig.**
Inſonderheit ſo entſchuldiget man immer die klei-
nen Fehler und Gebrechen / die böſen Gemüths-Be-
wegungen und deren Ausbrüche mit der göttlichen
Gnade / und heiſts immer: **GOtt iſt ein gnadi-
ger GOtt / er wirds ſo genau nicht nehmen /
er wird wol mit ſolchen kleinen Sünden durch
die Finger ſehen.**

Zweytens ſo iſt auch ein Mißbrauch der
göttlichen Gnade / der Mißbrauch des Verdien-
ſtes

ſtes JEſu CHriſti und ſeiner Gnugthuung/ indem man auf die Gedancken kömmt/ man dürffe eben ja nicht ſo heilig leben/ weil JEſus für uns heilig gelebt; man dürffe ja nicht das Geſetz halten/ weil CHriſtus daſſelbe an unſerer Statt gethan; man dürffe keinen gerechten Wandel führen/ weil CHriſtus unſere Gerechtigkeit wäre. Solcher Menſchen/ die auf ſothane Art und Weiſe der göttlichen Gnade mißbrauchen/ giebts itzo leider gar viele in der Welt/ und wiſſen ſolche Leute zu ihrem Vortheil gar viel Sprüche aus heiliger Schrift anzuziehen/ zu mißbrauchen und übel zu deuten. So wird von ſolchen Leuten ordinaire angezogen und mißbraucht der Spruch Röm. III, 24. Wir werden ohne Verdienſt gerecht/ aus ſeiner Gnade/ durch die Erlöſung/ ſo durch JEſum CHriſtum geſchehen iſt. Daraus ſchlieſſen viele/ man dürffe nicht gerecht und heilig leben/ weil wir durch die Erlöſung und durch die Gerechtigkeit JEſu bereits gerecht und heilig wären/ welches aber eine verkehrte Erklärung des fleiſchlichen Willens iſt/ ſintemal Paulus in den Worten nur allein anzeigt/ daß der Menſch ſeine Seligkeit ſuchen ſoll/ nicht ſo wol in ſeinem eigenen Verdienſt und unvollkommenen Heiligkeit/ als in dem vollkommenen Verdienſt/ in der vollkommenen Gerechtigkeit JEſu CHriſti/ daß er ſeine Seligkeit nicht ſolle zuſchreiben ſeinen Wercken/ und den Himmel für einen verdienten Lohn achten/ als daß er ſie zuſchreibe der Gnade und Verdienſt JEſu/ und ſie als ein

Staatsbibliothek München

lauteres Gnaden-Geſchencke GOttes anſehe; Es wil ſonſten Paulus durch die Gerechtigkeit und Heiligkeit Jeſu/ die Gerechtigkeit und Heiligkeit des Lebens nicht ausſchlieſſen / er erfodert vielmehr dieſelbe I Cor. I, 30. wenn er daſelbſt ſpricht: Chriſtus Jeſus ſey uns von GOtt gemacht nicht allein zur Erlöſung / ſondern auch zur Weißheit / und zur Gerechtigkeit/ und zur Heiligung/ das iſt/ daß wir einen fürſichtigen/ heiligen und gerechten gottſeligen Wandel ſolten führen/ wie er ſich alſo auch erkläret Tit. II, 14. in den Worten: Chriſtus Jeſus hat ſich ſelbſt für uns gegeben/ auf daß er uns erlöſete von aller Ungerechtigkeit/ und reinigte ihm ſelbſt ein Volck zum Eigenthum / das NB. fleißig wäre zu guten Wercken. So ſpricht er auch hievon II Cor. V, 15. ſehr nachdencklich: CHriſtus iſt darum für alle geſtorben/ auf daß die/ ſo da leben/ hinfort nicht ihnen ſelbſt leben / ſondern dem / der für ſie geſtorben und auferſtanden iſt. Siehe auch Luc. I, 74. Ueber itzt angezogenen Spruch Röm. III. mißbrauchen ſolche fleiſchliche Menſchen die Worte Johannis I Epiſt. I, 7. das Blut JEſu CHriſti / des Sohns GOttes / macht uns rein von allen Sünden / daraus ziehende / ſie möchten leben / wie ſie wolten / ſo hätten ſie dennoch die Reinigung und Vergebung der Sünden in CHriſti Blut; Allein daß dieſes falſch und gezwungen ſey/ lehret uns Johannes ſelbſt an angeführtem Ort / wenn er ſagt: So wir im Licht wandeln / wie er im

Licht iſt / ſo macht das Blut JEſu CHriſti ꝛc. damit er anzeiget / daß ob gleich das Blut JEſu CHriſti für alle ſey vergoſſen / dennoch allen es nicht zu gut komme / ſondern nur denen wahren Gläubigen / die ihren Glauben durch ein heiliges Leben laſſen thätig ſeyn / die im Licht wandeln / die das Licht ihres Glaubens durch gute Wercke laſſen herfür leuchten / die hingegen die Wercke der Finſternüß meiden / wie alſo auch dieſe Erklärung machet Paulus Hebr. IX, 14. Das Blut JEſu CHriſti / der ſich ſelbſt ohn allen Wandel durch den heiligen Geiſt GOtt geopfert hat / das wird unſer Gewiſſen reinigen von den todten Wercken / zu dienen dem lebendigen GOtt.

Drittens / ſo geſchiehet der Mißbrauch der göttlichen Gnade durch den Mißbrauch derjenigen Schrift-Stellen / ſo von der göttlichen Gnade handeln / welche man in einem fleiſchlichen Sinn zum Nutzen des Fleiſches und Beföderung der fleiſchlichen Sicherheit pflegt zu verkehren und zu verdrehen / welches zu dieſen itzigen Grund-verderbten Zeiten auch leider GOttes gar oft und viel geſchiehet / und ungemein gemein geworden. So wird auf Muthwillen gezogen / und zur fleiſchlichen Sicherheit mißbraucht der Spruch Davids Pſalm CIII, 10. 11. Er handelt nicht mit uns nach unſern Sünden / und vergilt uns nicht nach unſern Miſſethaten / denn ſo hoch der Himmel über der Erden iſt / läſſet er ſeine

Gnade walten. Solchen Spruch ſetzet das Fleiſch dem Geiſt gleich entgegen / wenn der Geiſt das Fleiſch ſeiner Sünden wegen beſtraft / und ihme GOttes zeitliche und ewige Zorn-Gerichte ankündiget. Allein unſer Fleiſch und Blut machts hie eben wie der Satanas / der zwar die Schrift Matth. IV auch allegirte / allein in einem zerſtümmleten Sinn; in einem ſolchen Sinn / ſage ich / allegirt unſer Fleiſch oder fleiſchlicher Sinn auch dieſe Worte: So hoch der Himmel über der Erden iſt / läſſet er ſeine Gnade walten / es läſſet das Rechte / nemlich das Subjectum / von dem dieſe Worte geſagt werden / zurück / welche ſeyn: Die ſo ihn fürchten / denn ſo ſpricht David: Er handelt nicht mit uns nach unſern Sünden / und vergilt uns nicht nach unſern Miſſethaten. Denn ſo hoch der Himmel über der Erden iſt / läſſet er ſeine Gnade walten über die / ſo ihn fürchten. Daß alſo der Verſtand dieſer Worte nicht iſt / daß allen und jeden Sündern / die in wiſſentlichen / muthwilligen Sünden leben / ihre Sünden vergeben werden / und daß über ſolche die göttliche hohe Gnade walte: Sondern der Verſtand iſt der: daß über diejenigen / ſo GOtt fürchten / die in einer rechten Hertzens-Demüthigung und Furcht Buſſe thun / die in einer kindlichen Furcht für GOtt wandeln / und ihme in derſelben dienen / daß / ſage ich / über ſolche Leute die göttliche Gnade und der Aufgang aus der Höhe aufgehe. Ueberdem ſo wird auch ſonderlich mißbraucht

braucht und auf Muthwillen gezogen der Spruch Pauli Röm. V, 20. **Wo die Sünde mächtig worden / da iſt die Gnade GOttes viel mächtiger.** Hie meynen die fleiſchlichen unwiedergebornen Welt-Menſchen gefunden zu haben ein rechtes Waſſer / ſo auf ihre Mühle gehöret / und ein rechtes Feigen-Blat / damit ſie die Gröſſe und die Menge ihrer Sünden können decken / und ſtehen ſie in den Gedancken / daß je mächtiger / je gröſſer ihre Sünden / deſto mächtiger und gröſſer ſey die göttliche Gnade / und darum könten ſie nur getroſt fort ſündigen. Allein ſie betriegen ſich gewaltig mit dieſer ihrer fleiſchlichen Auslegung / und müſſen wiſſen / daß die Redens-Art Pauli / **wo die Sünde mächtig iſt** / nicht ſo viel heiſſe / als groſſe ſchwere muthwillige Sünden thun / in Sünden fortleben / als vielmehr / die Macht / die Gröſſe der Sünden / die Strafe der Sünden aus dem göttlichen Geſetz fühlen / empfinden / darüber erſchrecken / wie ſolches die kurtz vorhergehende Worte Pauli anweiſen / welche heiſſen / **das Geſetz iſt neben einkommen / auf daß die Sünde mächtiger würde** / das iſt / GOtt hat das Geſetz darum gegeben / daß der Menſch ſeine Uebertretung möchte lernen recht erkennen / und darüber erſchrecken. Solche Erklärung benimmt nun dem ſündigen Menſchen allen Vortheil / ſo er vermeynet aus dieſem Spruch für ſeine fleiſchliche Sicherheit zu ziehen / und hat er ſich bey ſtets anwachſenden Sünden der Boßheit der göttlichen

Gnade gar nicht zu getröſten / wie ſolches Paulus anweiſet in denen gleich auf dieſe Worte folgenden und Cap. VI, verſ. 1. 2. enthaltenen alſo lautenden Worten: Was wollen wir hiezu ſagen? Sollen wir denn in der Sünde beharren / auf daß die Gnade deſto mächtiger werde? das ſey ferne. Wie ſolten wir der Sünde leben / der wir abgeſtorben ſind? Auf gleiche Art verdrehen die Menſchen auch die andern Sprüche von der göttlichen Gnade / ſo enthalten Ezech. XXXIII, 11. Eſ. I, 18. ꝛc. Es ſchickt ſich aber darauf faſt eben die Antwort / welche ich auf dieſe beyde Sprüche habe geſtellet. Hieher gehören auch ſonſt die Exempel derjenigen groſſen Sünder / die GOtt zu Gnaden hat aufgenommen / als da ſeyn Manaſſe II B. Chron. XXXIII, 12. der Zöllner Luc. XIIX, 13. Zachäus Luc. XIX, 8. Petrus Luc. XXII, 62. der Mörder am Creutz Luc. XXIII, 40. u. f. Dieſer Exempel weiß ſich der fleiſchliche Menſch auch gar treflich zu bedienen / und ſagt er: Haben dieſe groſſe Sünder GOttes Gnade erlanget / ſo werde ichs auch können / ob ich gleich zu ſündigen fortfahre; hat der Schächer am Creutz in ſeiner Todes-Stunde Gnade erworben / ey ſo werde ich auch ja können / wenn ich ſterben ſoll / bey GOtt in Gnaden kommen / darum wil ich nur bis dahin meinen fleiſchlichen und ſündlichen Trieben folgen / und mich der Welt bedienen / ſo lange ich kan. Aber wehe! wehe! denen / die alſo dieſe Exempel der Sünder / und die

ihnen von GOtt erzeigete Gnade auf Muthwillen/ zur fleiſchlichen Sicherheit ziehen / ich fürchte / es möchte ihnen in Erlangung der göttlichen Gnade nicht ſo gelingen/ wie es Zachäo/ Manaßi / Petro/ dem Zöllner und dem Schächer angegangen. Durch was kamen dieſe zu Gnaden? durch wahre Buſſe / durch eine wahre Hertzens-Bekehrung / daß ſie von ihren Sünden abſtunden / und einen gantz andern Wandel führeten; da nun ſolche Leute das noch nicht thun / noch zu thun entſchloſſen ſind / können ſie ihnen dieſe Gnade nicht verſprechen / und das um deſtoweniger / weil ſie die anklopfende / ſie zur Buſſe ſo oft ruffende göttliche Gnade ſo lange verachtet/ und ſich deren unwürdig gemacht / dahingegen vorerwehnte Sünder ſich dieſe Gnade GOttes gleich haben zur Buſſe treiben laſſen / ſo bald dieſelbe bey ihnen hatte angeklopfet. Können alſo ſolche ſichere Menſchen ihnen dieſe ſo oft mit Füſſen geſtoſſene Gnade nicht immer verſprechen/ zumal ſo können ſie ja nicht davon völlig verſichert ſeyn in ihrer letzten Todes-Stunde / und ſich mit dem Exempel des bekehrten Mörders tröſten. Denn daß nicht allen dieſe Gnade zu theil werde / lehret uns das Exempel des andern Schächers; ob der eine gleich kam ins Paradiß / ſtarb der andere doch in Sünden / und wurd nicht zu Gnaden auf- und angenommen / aus Urſach / daß er ſich nicht bekehrete/ keine wahre Buſſe that. Ach an einer ſolchen wahren Buſſe und Bekehrung fehlets dem Menſchen auch am Ende ſei-

nes Lebens mehrentheils / und darum muß er auch der göttlichen Gnade entbehren ; es fehlet ihm an einer ſolchen Buſſe / entweder weil er oft durch einen Fall / Schlag / Stoß / Schuß / Schlag-Fluß plötzlich wird hinweg geraft / oder weil er durch eine ſo ſchwere Kranckheit wird befallen / die ihm allen Verſtand / und alle Kräfte des Leibes und der Seelen gleich / wie wir oft ſehn / beraubet und benebelt / daß er ſich mit ſeinem Gemüthe nicht mehr zu GOtt zwingen / und um Vergebung der Sünden bitten kan. Und geſetzt / daß einer bey ſeinem Tode noch ein wenig Zeit ſich zu bekehren hätte / ſo wird ſeine Buſſe doch ſelten / ſelten / eine wahre Buſſe ſeyn / indem ſich dabey nicht findet eine wahre göttliche Traurigkeit über die Sünde und göttliche Beleidigung / ſondern meiſt eine falſche / ſo allein entſtehet aus Furcht für der Höllen und der Sünden Strafe ; Weil auch weiter nicht dabey iſt ein wahrer Glaube / ſondern ein ſolcher Menſch / wie ich oft bey Sterbenden geſehen / noch immer fluctuiret und zweifelt / oder nur ein eingebildetes Vertrauen hat / ſo noch nicht durch eine wahre Hertzens-Liebe zu GOtt und dem Nechſten thätig iſt. Ja an ſtatt die Menſchen durch ihr herannahendes Ende ſich ſolten zu GOtt ziehen laſſen / habe ich oft wahrgenommen / daß ſie / wie der unbekehrte Schächer oft noch ärger ſind geworden / und alſo ein Ende genommen mit Schrecken.

Es iſt noch eine Art des Mißbrauchs der göttlichen Gnade / welche vierdtens beſtehet in dem

Miß-

Mißbrauch der göttlichen Gnaden-Mittel/ welche Gnaden-Mittel ſeyn Oratio, Verbum & Sacramenta, das Gebet/ das Wort und die heiligen Sacramenta / die Taufe und das Abendmahl Solche Gnaden-Mittel werden vielfältig mißbraucht. Sie werden mißbraucht erſtlich durch eine ſchnöde Verachtung/ indem man ſich von der Kirchen/vom heiligen Abendmahl gäntzlich enthält/ und nicht dazu kommen wil. So werden dieſe Gnaden-Mittel/Leſung und Betrachtung der heiligen Schrift/ Beſuchung der Gottes-Häuſer/Gebet und Abendmahl weiter mißbraucht/ indem man denſelben vorzieht das irdiſche Weltweſen/Ochſen kauffen/ Aecker kauffen/ Weiber nehmen/ das iſt/ den leiblichen Beruf/ die Güter dieſer Welt/ die Handthierung/ Nahrung und Haushaltung / als welches oft dem Dienſt GOttes/ dem Gebet/dem Gehör göttlichen Worts/dem Gebrauch des heiligen Abendmahls vorhergehen muß/ wie aus der Parabel Luc. XV, 1. u. f. erhellet. Drittens geſchiehet der Mißbrauch der göttlichen Gnaden-Mittel/wenn man ſie nicht anwendet zu dem rechten Endzweck / welches iſt die Ehre GOttes/die Beföderung unſerer Seligkeit/ der tägliche Wachsthum im Guten/als wozu uns das Gebet/das heilige göttliche Wort/und das hochwürdige Abendmahl führen. Solchen Endzweck beäugen die Wenigſten mit ihrem Gebet/Gottes-Dienſte/Kirchen-und Abendmahl-gehen; die Menſchen beten nur aus Ge-

wohnheit / und leiern ihren Morgen- und Abend-ſegen ohne alle Andacht aus dem Buche daher / und wird von ihnen wahr / was CHriſtus ſagt von denen Jůden Matth. XV, 8: Diß Volck nahet ſich zu mir mit ſeinem Munde / und mit ſeinen Lippen / aber ihr Hertz iſt ferne von mir. Sie beten nicht ſo wol um den geiſtlichen Segen und Reichthum ihrer Seelen / um die Verherrlichung des gőttlichen Namens / als um den irdiſchen Segen und zeitliches Intereſſe; Sie gehen zur Kirchen nicht ſo wol um ſich aus dem Worte der Warheit zu erbauen / und zu ſtårcken im Glauben / zu wachſen in einem heiligen Leben / als aus Gewohnheit / daß es ſo Mode; aus Scheinheiligkeit / um fůr den Leuten als eifrige Bekenner und Diener CHriſti angeſehen zu werden / und ſich bey denen Menſchen in Credit zu erhalten; aus Couriosite / was neues zu hőren; aus lieber langer Weile / die Zeit zu paßiren; So bedienen ſie ſich auch des heiligen Abendmahls / nicht ſo wol zur Stårckung ihres Glaubens / zum Troſt ihres Gewiſſens / zur Erneuerung des Gemůths / Auferweckung des geiſtlichen Lebens / als auch um der Gewohnheit willen / um fůr einen guten Chriſten zu paßiren / um keine ůbele Nachrede und Verweiß von denen Lehrern deßwegen zu bekommen. Durch ſolchen Mißbrauch der gőttlichen Gnade und Gnaden-Mittel wird nun ůberaus ſehr das inwendige wahre Chriſtenthum bey denen Menſchen gehindert / die Liebe erkåltet / der Glaube

nimmt

nimmt ab/ die geiſtliche Vereinigung wird getrennet/ das geiſtliche Leben erſtirbt/ und die Gnade GOttes verlieret ſich allgemählich aus dem Menſchen/ ſo daß durch deren Entzug und Entfernung der Menſch immer gottloſer wird/ aus einer Sünde in die andere fället/ und endlich gar darüber ewig von GOtt geſtraft wird/ denn der HErr wird den nicht ungeſtraft laſſen/ der ſeinen Namen/ (darunter auch ſeine Gnade begriffen iſt/) mißbraucht/ nach Ausſage Moſis II B. Moſ. XX, 7. und wer auf Gnade ſündiget/ der wird mit deſto gröſſerer Ungnade abgelohnet.

Darum/ o Menſch/ mißbrauche denn doch nicht ferner die göttliche Gnade zu deinem Sünden-Leben/ ziehe ſie doch nicht ferner auf Muthwillen/ ſondern bedencke hingegen/ daß ob GOtt gleich gnädig ſey/ und der bußfertigen Sünder ſchone/ daß er auch dabey gerecht ſey/ der die unbußfertigen/ muthwilligen und gottloſen Sünder aus gerechtem Gericht ſtrafe/ wie Sirach ſpricht Cap. V, 4. u. f. Dencke nicht/ ich habe wol mehr geſündiget/ und iſt mir nichts Böſes wiederfahren: denn der HErr iſt wol gedultig/ aber er wird dich nicht ungeſtraft laſſen. Und ſey nicht ſo ſicher/ ob deine Sünde noch nicht geſtraft iſt/ daß du darum für und für ſündigen wolleſt. Dencke auch nicht/ GOtt iſt ſehr barmhertzig/ er wird mich nicht ſtrafen/ ich ſündige ſo viel ich wil/ er kan balde ſo zornig werden/ als gnädig er iſt/ und ſein

Zorn

Zorn über die Gottloſen hat kein Aufhören. Welches denn auch bekräftiget David Pſalm VII, 12. 13. 14. GOtt iſt ein gerechter Richter / und ein GOtt / der täglich dräuet. Wil man ſich nicht bekehren / ſo hat er ſein Schwerdt gewetzet / und ſeinen Bogen geſpannet / und zielet / und hat darauf gelegt tödtlich Geſchoß / ſeine Pfeile hat er zugerichtet zum Verderben.

So gütig / barmhertzig und liebreich GOtt ſonſten iſt gegen die / ſo ſeinen Namen fürchten / und in ſeinen Wegen wandeln / ſo zornig iſt er im Gegentheil gegen die Verächter ſeiner Gnade / ſeines Worts / ſeiner Gebote / wie zu ſehen aus Nahum I, 2. 6. Der HErr iſt ein eifriger GOtt / und ein Rächer / ja ein Rächer iſt der HErr / und zornig / der HErr iſt ein Rächer wider ſeine Widerſacher / und der es ſeinen Feinden nicht vergeſſen wird. Wer kan für ſeinem Zorn ſtehen? und wer kan für ſeinem Grimm bleiben? ſein Zorn brennet wie Feur / und die Felſen zerſpringen für ihm. Ich übergehe viel andere Schrift-Stellen / und führe zum Beweiß an die Exempel der Rotte Core / Dathan und Abiram / IV B. Moſ. XVI, 23. u. f. die erſte durch die Sündfluth verderbte Welt / I B. Moſ. VII. die Städte Sodoma und Gomorrha / I B. Moſ. XIX, 24. u. f. die in der Wüſten umgekommene Iſraeliten / II B. Moſ. XXXII, 27. u. f. die zerſtörte Stadt Jeruſalem / das zerſtörete

Babel /

Babel/das verſtoſſene und itzo in der Irre herum laufende Jüdiſche Volck/an welchen ſämtlich GOtt ſeinen Zorn und ſeine erſchreckliche zeitliche und ewige Straf-Gerichte/ ſeinen Feur-brennenden Zorn hat erwieſen/ und damit aller Welt dargethan/ daß ſo gnädig er ſey/ſo zornig ſey er auch/damit man ſeiner Gnade nicht mißbrauche/ſondern ſich dadurch vielmehr zur Buſſe laſſe reitzen.

In dieſem/ nemlich daß man durch die göttliche Gnade ſich zur Buſſe reitzen und treiben laſſe/ beſtehet der rechte Gebrauch der göttlichen Gnade und Barmhertzigkeit/ wie uns dazu aufmuntert Paulus Röm. II, 4. ſagende: Verachteſt du den Reichthum ſeiner Güte/Gedult und Langmüthigkeit? Weiſt du nicht/daß dich GOttes Güte zur Buſſe leitet? So muß einen Sünder zur Buſſe leiten die anklopfende vorkommende Gnade/da GOtt an das Hertz des Sünders anklopft/und ſagt: Siehe/ich ſtehe für der Thür/ und klopfe an mit meiner Gnade/ Off. Joh. III, 20. daß der Sünder ſo denn ſeinem GOtt ſein Hertz gleich aufthue/nicht widerſtrebe denen göttlichen Buß-Zügen/und laſſe alſo in ihm das Werck der Bekehrung vollbracht werden. Laß dich zur Buſſe leiten GOttes wirckende und mitwirckende Gnade/nemlich die Gnaden-Kräfte/ das neue Leben/ das neue Licht/ den neuen Geiſt/den dir GOtt ſchenckt und giebt/und wende ſie gantz und gar zur Verwandelung und Umkehrung deines

Hertzens an. Laß dich zur Buſſe leiten GOttes wartende Gnade / oder die Gnaden-Zeit / ſo dir GOtt zu deiner Bekehrung giebt / darinnen er auf deine Bekehrung wartet / wie CHriſtus noch ein Jahr wartete auf den Feigenbaum / daß er Frucht brächte / Luc. XIII, 8. 9. Ach ſolche Gnaden-Zeit verſäume nicht / wie die erſte Welt ihre Gnaden-Zeit / die hundert und zwanzig Jahr verſäumete; Sondern nimm du wahr der Gnaden-Zeit / wie die Niniviten ihre Gnaden-Zeit von vierzig Tagen zu ihrer Buſſe anwandten / Jonä III, 4. wie dich dazu vermahnet Paulus Röm. XIII, 11. u. f. Lieben Brüder / weil wir ſolches wiſſen / nemlich die Zeit / daß die Stunde da iſt / aufzuſtehen vom Schlaf. Die Nacht iſt vergangen / der Tag aber herbey kommen. So laſſet uns ablegen die Wercke der Finſternüß / und anlegen die Waffen des Lichts 2c. Laß dich auch zur Buſſe leiten das Verdienſt und die Gnade deines JEſu / daß / da dein JEſus für dich um deiner Sünden willen gecreutziget iſt / du deinen JEſum nicht wieder creuzigeſt mit deinen Sünden / und ihn für einen Spott halteſt / Hebr. VI, 6. wie Paulus ermahnet Röm. VI, 6. ſagende: Wir wiſſen / daß unſer alter Menſch ſamt ihm gecreutziget iſt / auf daß der ſündliche Leib aufhöre / und wir hinfort der Sünde nicht dienen. Laß dich auch zur Buſſe leiten die heiligen Gnaden-Mittel GOttes / die heiligen Sacramenta / das heilige Wort GOttes /

tes/ ſo daß/ wenn du in demſelben höreſt die Worte: Thue Buſſe / thue Buſſe / Marc. I, 15. Kehre wieder / kehre wieder / Jerem. III, 12. daß du ſo denn auch gleich umkehreſt / dich von der Gewalt des Satans zu GOtt / als deinem Principio und Centro / daraus du dich gewendet haſt / ja umkehreſt von der Finſternüß zum Lichte.

Ach! brauche auch weiter der Gnade GOttes recht / daß du dich dadurch treiben läſſeſt zu einem heiligen gottſeligen Leben und Wandel/ zur Liebe und Barmhertzigkeit gegen deinen Nechſten / zum Glauben / zur Langmuth / zur Demuth / zur Gedult / zur Verleugnung und Abſterbung deiner ſelbſt / zur Verleugnung der Welt / Creutzigung deines Fleiſches 2c. denn dazu leitet und führet uns ja die göttliche Gnade / dazu führet uns die Liebe des Vaters / dazu ſetzet uns an die Liebe und die Barmhertzigkeit unſers JEſu / dazu treibet uns der heilige Geiſt / der Geiſt der Gnaden und des Gebets / dazu wecket uns auf GOttes Wort / wie uns diß gar wol fürhält Paulus Tit. II, 11. u. f. ſchreibende: Es iſt erſchienen die heilſame Gnade GOttes allen Menſchen / und züchtiget uns / daß wir ſollen verleugnen das ungöttliche Weſen / und die weltlichen Lüſte / und züchtig / gerecht und gottſelig leben in dieſer Welt / und warten auf die ſelige Hofnung und Erſcheinung der Herrlichkeit des groſſen GOttes / und unſers Heylandes JEſu CHriſti / der ſich ſelbſt für uns gegeben

ben hat / auf daß er uns erlöſete von aller Ungerechtigkeit / und reinigte ihm ſelbſt ein Volck zum Eigenthum / das fleißig wäre zu guten Wercken. Diß iſt / o Menſch! der rechte Gebrauch der göttlichen Gnade.

Auch beſteht der rechte Gebrauch der göttlichen Liebe und Gnade GOttes und deines Heylandes JEſu Chriſti in dem / daß du dich in deiner Sünden-Noth damit aufrichteſt / und nicht deßwegen verzageſt. Wenn der Menſch durch den Geiſt GOttes warhaftig bekehret wird / wenn durch das göttliche Geſetz des Menſchen vorhin verhärtetes Hertze gantz mürbe gemacht wird / ſo fängt der Menſch an in ſich zu ſchlagen / das Gewiſſen wacht auf / die Seele wird unruhig / die Sünde wird mächtig / ſo / daß der Menſch die Macht und Gröſſe der Sünden / den Sold und die Strafe der Sünden / welches iſt der dreyfache / zeitliche / geiſtliche und ewige Tod / fühlet / erſchrickt / betrübt iſt / und ausruft aus Pſ. XXXIIX, 4. u. f. Es iſt nichts geſundes an meinem Leibe / es iſt kein Friede in meinen Gebeinen für meiner Sünde. Meine Sünden gehen über mein Haupt / und wie eine ſchwere Laſt / ſind ſie mir zu ſchwer worden ꝛc. Wo diß geſchicht / und der Menſch in eine ſolche Gewiſſens- und Sünden-Angſt geräth / wo die Sünde ſo mächtig bey ihm wird / und er nirgend Ruhe und Hülfe für ſeine arme Seele findet / ſo muß er denn ſeine Zuflucht zu der göttlichen Gnade nehmen / ſich damit tröſten / und ſprechen mit

dem

dem Zöllner aus Luc. XIIX, 13. GOtt ſey mir Sünder gnädig / und mit David aus Pſalm LI, 3. GOtt! ſey mir gnädig nach deiner Güte / und tilge meine Sünde nach deiner groſſen Barmhertzigkeit. Wer ſo die Gnade ſucht / wer ſo die göttliche Gnade gebraucht / der wird auch derſelben theilhaftig werden / er wird / wie Johannes ſpricht Cap. I, 16. aus der Fülle der göttlichen Gnade nehmen Gnade um Gnade / er wird hören die Troſt-volle gnadenreiche Worte ſeines GOttes Jerem. XXXI, 20/34. Iſt nicht Ephraim mein theurer Sohn / und mein trautes Kind? denn ich dencke noch wol daran / was ich ihm geredt habe / darum bricht mir mein Hertz gegen ihm / daß ich mich ſein erbarmen muß / ich wil ihm ſeine Miſſethat vergeben / und ſeiner Sünde nicht mehr gedencken. O! richte dich betrübte / und nach GOttes Gnade durſtende Seele immer mit dieſem Reichthum der göttlichen Gnade in deiner göttlichen Traurigkeit auf / und ſage:

Ob bey mir iſt der Sünden viel /
Bey GOtt iſt vielmehr Gnade;
Seine Hand zu helffen hat kein Ziel /
Wie groß auch ſey der Schade.
Er iſt allein der gute Hirt /
Der mich Armen erlöſen wird /
Von meinen Sünden allen.

Cap. VI.

Vom Mißbrauch der heiligen Schrift.

Galat. I, 7.

EtLiche ſind/ die euch verwirren/ und wollen das Evangelium Chriſti verkehren.

DEr Stein des Anſtoſſes/ welchen ich in dieſem Capitel vortrage/ und durch GOttes Gnade gedencke aus dem Wege zu räumen/ iſt ſehr gemein unter unſern heutigen Chriſten/ und wird er von dem Satan denen allermeiſten in den Weg geworffen. Dieſer argliſtige Feind hat dieſe Kunſt/ die Schrift zu verdrehen und zu verkehren/ aus dem Grunde ſtudieret/ und ſuchte er mit ſolchem Mißbrauch und ſolcher Verdrehung auch ehmalen JEſum den HErrn des Lebens zu verführen; denn da er durch GOttes Zulaſſung Matth. IV, 6. Chriſtum verſuchte/ und ihn in die Sünde der Vermeſſenheit zu ſtürtzen bemühet war/ wuſte er meiſterlich die Schrift anzuführen/ und nach ſeinem Sinn zu verkehren und zu verdrehen/ wenn er ſprach: Biſt du GOttes Sohn/ ſo laß dich hinab/ denn es ſtehet geſchrieben: Er wird ſeinen Engeln über dir Befehl thun/ und ſie werden dich auf den Hän-

den tragen / daß du deinen Fuß nicht an einen Stein ſtöſſeſt. Da der König David / und durch ihn der Geiſt GOttes / im XCI Pſalm verſ. 11. 12. dieſe Worte anführet in dem Sinn / daß GOtt ſolchen Gnaden-Schutz wiederfahren laſſe denjenigen / die in ihren ordentlichen Berufs-Wegen wandeln und verbleiben / ſo weiß ſie der Teufel dahin zu drehen / als wenn ſich auch der Menſch deſſelben zu getröſten / wenn er auſſer ſeinen ordentlichen Wegen austritt / und ſich ohne dringende Noth muthwillig in Gefahr begiebt. Wie der Satanas durch Mißbrauch und Verdrehung der heiligen Schrift CHriſtum zu fällen hat getrachtet / ebener maſſen ſo ſuchet er auch CHriſti Nachfolger durch dieſes Kunſt-ſtückgen zu ſtürtzen in allerley Sünde / indem er ihnen aus der heiligen Schrift dieſen oder jenen Spruch / dieſes oder jenes Exempel allegiret / und im verkehrten Sinn ſuggeriret / dadurch ihre Sünden und Schwachheiten werden quaſi gut geſprochen.

Und auf dieſe Art brachte denn Satanas zu Falle viel der erſten Chriſten durch ſeine Teufels-Apoſtel / wie darüber der Apoſtel Paulus in obenſtehenden Worten Galat. I, 7. klagt / ſprechende: Etliche ſind / die euch verwirren / und wollen das Evangelium CHriſti verkehren. Das Evangelium CHriſti bedeutet eigentlich / zumal wenn es dem Geſetz entgegen geſetzet wird / die Lehre von CHriſto / von ſeinem Leiden / Sterben / Auferſtehen / Himmelfarth / Gnugthuung / Ver-

dienſt / und Erlöſung von Sünde / Tod / Teufel und Hölle; Zuweilen bezeichnet auch das Evangelium die gantze heilige göttliche Schrift / ſo wol Altes als Neues Teſtaments / aus Urſachen / daß in derſelben die Lehre von CHriſto JEſu wird vorgetragen / und die fröliche Botſchaft von der Erlöſung durch ihn geſchehen / uns wird angekündigt / und braucht es in dieſem Sinn Paulus Röm. 1, 16. wenn er ſchreibt: das Evangelium iſt eine Kraft GOttes / ſelig zu machen alle / die daran gläuben. Was die Worte Galat. 1, 7. angeht / etliche wollen das Evangelium CHriſti verkehren / ſo urtheile ich / daß darinnen das Wort Evangelium in beyderley Verſtande genommen werde / nemlich erſtlich ſpecialiſſime, für die Lehre von CHriſto und ſeiner Gnugthuung; und zweytens generaliſſime, für die gantze heilige Schrift / denn in beyden Stücken geſchahe die Verkehrung und der Mißbrauch / darin beſtehende / daß das Wort GOttes wird verkehret / verdrehet / und von einer Seite zur andern gezogen / wie es einem gut deucht. Und ſo dreheten die ſo genanten Werckheiligen zu des Apoſtels Zeiten die Lehre von CHriſto / ſie predigten zwar / daß man durch CHriſtum müſſe ſelig werden / allein ſie gaben auch ihre eigene Wercke / ihr eigen Verdienſt als eine mitwürckende Urſach der Seligkeit an / wie zu ſehen aus dem III IV und V Capitel an die Römer. Dergleichen Verkehrung und Mißbrauch des heiligen Evangelii denn noch

heut zu Tage Platz hat in der Römiſchen Kirchen/ worinn man auch zwar vorgiebt / daß man durch CHriſtum ſuche ſelig zu werden/ allein man giebt auch das eigene Verdienſt und die guten Wercke dabey zugleich als eine verdienende Urſach der Seligkeit an. Doch redet der Apoſtel in denen dieſem Capitel vorgeſetzten Worten nicht allein von der Verdrehung der Lehre von Chriſto allein/ ſondern zugleich von der Verdrehung und Mißbrauch der gantzen heiligen Schrift/ wenn er ſpricht: Sie wollen das Evangelium Chriſti verkehren/ oder wie er II Cor. II, 17. ſchreibt: Sie verfälſchen das Wort GOttes. So machte man es zu Pauli Zeiten/ man drehete und deutete das Wort GOttes dahin / wohin einen ſein natürlicher Trieb und ſeine böſe Lüſte führeten/ und ſuchte man auch ſeine allergottloſeſte Principia daraus zu beweiſen/ wie an allen Ketzern zu ſehen / die alle ihre irrige Lehre-Sätze aus der heiligen Schrift zu behaupten getrachtet / und zu ihrem Vortheil die Schrift/ wiewol in verkehrtem Sinn/ angezogen. Und dieſe Verkehrung und Verdrehung der heiligen Schrift iſt heut zu Tage ſehr gemein/ wie wir denn ſehen/ daß auch die Naturaliſten ſelbſt / die doch ſonſt die Schrift gäntzlich verwerffen / dieſelbe für ſich zu allegiren pflegen/ wenn ſie in ihren teufeliſchen Kram zu dienen ſcheinet.

So muß ſich die Schrift mißbrauchen und drehen laſſen zur Behauptung des verfluchten Naturaliſtiſchen Principii von der Sterblichkeit der Seelen/ daß die Seele mit dem Leibe untergehe. Denn

wenn unſere heutige Naturaliſten denen Unver⸗ſtändigen weiß machen wollen / daß die Seele mit dem Leibe ſterbe / ziehen ſie an die Worte Salo⸗mons Pred. III, 19. 20. 21. Es gehet dem Menſchen / wie dem Vieh / wie diß ſtirbt / ſo ſtirbt er auch / und haben alle einerley Odem / und der Menſch hat nichts mehr / denn das Vieh / denn es iſt alles eitel. Es fähret al⸗les an einen Ort / es iſt alles von Staub ge⸗macht / und wird wieder zu Staub: Wer weiß / ob der Odem des Menſchen aufwerts fähret / und der Odem des Viehes unterwerts unter die Erden fahre? Da Salomon dieſe Worte ſpricht in ſeiner Beichte / und damit für GOtt und aller Welt bekennet / in was für einen gefährlichen Zuſtand er ſey gefallen / und für ſeiner Bekehrung geweſen / ſo müſſen ſich nun dieſe Worte drehen laſſen zum Beweiß / daß die Seele nicht unſterblich ſey. Allein / daß ſich die Worte zu dieſem Beweiß nicht ſchicken / wird klar ſeyn / wenn man nur merckt / daß Salomon dieſes ſein Prediger⸗Buch / in welchem dieſe Worte ſtehen / geſchrieben habe in ſeinem Alter / nach ſeiner Bekeh⸗rung / da er bereits ſich von der Abgötterey und Hurerey zu GOtt gewendet hatte / und daß er im Anfange dieſes Buchs eine Beichte thut / wie er in ſeinem unwiedergebornen Zuſtande gelebet / und ge⸗glaubet / welche Bekantnůß er denn thut in denen erſten Capiteln dieſes Buchs / zu welcher Beichte oder Bekäntnůß dieſe Worte von der Sterblichkeit

der

der Seelen auch gehören. Denn daß er nach ſeiner Bekehrung gantz anders geglaubt / ſiehet man aus Cap. XII, verſ. 7. dieſes Buchs / als worin er klar gnug die Unſterblichkeit der Seelen geſtehet / wenn er ſagt: Der Staub muß wieder zur Erden kommen / wie er geweſen iſt / und der Geiſt wieder zu GOtt / der ihn gegeben hat. So ſcheinets auch / daß Salomo in den Worten: Es geht dem Menſchen wie dem Vieh / ꝛc. nur beſchreibe den Zuſtand des Menſchen dem Leibe nach / und daß nach demſelben der Menſch wenig für dem Vieh voraus habe / darauf er trotzen und ſtoltzieren könne / indem ſein Leib ſo wol als der Leib des Viehs zu Staub müſſe werden / und die natürlichen vom Leibe dependirenden Lebens-Geiſter / ſo wol als des Viehes verſchwinden und verrauchen.

Es wird aber nicht allein die heilige Schrift verdrehet / verkehret / mißdeutet und mißbraucht von der Welt zu böſen Naturaliſtiſchen Principiis / ſondern auch zu allerley Sünden / und ſuchet ein jeder Sünder etwas aus der Schrift herfür / damit er ſeine Boßheit und Fehler könne juſtificiren / und ſein bellendes und oft aufwachendes Gewiſſen damit einiger maſſen einſchläfern. So muß ſich denn leider die Schrift drehen / verkehren und mißbrauchen laſſen zur Juſtification des Ehebruchs / der Vielweiberey / Concubinats und Hurerey / ſo itzo zumal unter den groſſen und vornehmen Herren im Schwange gehen. Man

wird finden / daß faſt durchgehends vornehme Leute / und faſt alle Groſſe der Welt dem Ehebruch und der Vielweiberey ſeyn ergeben / und ordinaire einige Maitreſſen auf der Streu halten / ſolches auch für keine Sünde halten oder anſehen / und ziehen ordinaire auch hie zu ihrem fleiſchlichen Muthwillen die Schrift an / ſagende: daß ja die Patriarchen / als Jacob / Abraham / und die Könige David und Salomon Neben-Weiber gehabt / und neben ihren rechten Ehe-Frauen noch andere erkant / ſo ihnen ja dazumal von GOtt erlaubet geweſen / und für keine Sünde gerechnet worden / dahero ſey es uns Chriſten ja noch erlaubt / mehr als eine Frau oder eine Neben-Maitreſſe zu haben / und ſey ja ſolches auch itzo keine Sünde. Allein es iſt zu wiſſen ſolchen blinden Schrift-Verkehrern / daß unter den Zeiten Altes und Neues Teſtaments ein gar groſſer Unterſcheid zu machen / und daß nicht alles frey ſtehe / und vergönnet ſey im Neuen Teſtament / was GOtt aus beſondern Urſachen denen Alt-Vätern Altes Teſtaments zugelaſſen. Dieſen verſtattete GOtt / oder ließ vielmehr zu / mehr Frauen zu haben als eine / damit ſein Volck ſich möchte bald weiter ausbreiten / zu einem groſſen Volck werden / und ſich mehren wie Sand am Meer / wie GOtt Abraham verheiſſen hatte 1 B. Moſ. XII, 2. Welche ſchleunige Vermehrung ohne der permittirten Polygamie nicht ſo leicht wäre zugangen / wie denn auch bloß zu dem Ende / nemlich zu

meh-

mehrern Vermehrung ihres Geſchlechts die Alt-Väter mehr Weiber hatten / nicht aber etwa aus einer geilen Luſt / oder zu ihrem Plaiſir / wie unſere Chriſten; ſo hatten Abraham / Jacob und andere mehr Weiber mit Conſens und Approbation ihrer Frauen / nicht aber wider deren Willen / als unſere Chriſten / und trieb die Sara den Abraham mehr die Hagar zum Weibe zu nehmen / als daß den Abraham dazu die geile Luſt getrieben hätte / wie zu ſehen aus I B. Moſ. XVI, 1. 2. 3. Ueberdem ſo war auch einem Mann / er möchte getrauet oder ohngetrauet ſeyn / nicht vergönnet / bey eines andern Weibe zu liegen / und wurd dieſe That / ſo David mit der Bathſeba begieng / ihm als ein Ehebruch und ſchwere Blut-Schuld zugerechnet / auch von GOtt ſchwerlich durch den Propheten Nathan geſtraft II Sam. XII, 1. u. f. Ob aber gleich im Alten Bunde die Polygamie (nicht aber der Ehebruch / da ein Eh-Mann ohne ſeiner Ehe-Frauen Conſens bey ihr eine andere nahm / oder mit eines andern Mannes Frau zuhielt /) einiger maſſen permittirt war / aus obgedachter Urſach / ſo hat es doch nunmehro im Neuen Teſtament eine gantz andere Beſchaffenheit damit / und hat ſie CHriſtus gäntzlich aufgehaben / und ſo wenig einem Könige als dem Bauren vergönnet; und zwar hat die Polygamie CHriſtus aufgehaben und verboten / weil das menſchliche Geſchlecht / zumal das Jüdenthum bereits gnug war vermehret / weil auch bereits er als der Meßias daraus war geboren /

weil durch dieſe Geburt alle Geſchlechte der Erden/ nach der dem Abraham geſchehenen Verheiſſung waren geſegnet/ und alſo die fernere ſchleunige Vermehrung ohnnöthig: zu dem Ende hat er den Ehe-Stand auf den Fuß revociret/ wie er im Stande der Unſchuld bey Adam war/ nemlich/ daß der Mann nur ſolte haben ein Weib/ und das Weib einen Mann/ wie zu ſehen aus Matth. XIX. verſ. 4. u. f. Wie nun die Schrift von denen Geilen und Wollüſtigen mißbraucht wird zur Beſchönung der Polygamie/ des Ehebruchs und Concubinats/ ſo ziehen und drehen ſie auch dieſelbe zur Behauptung oder Entſchuldigung der Hurerey/ oder fleiſchlichen Unreinigkeit/ ſo zwey ledige Perſonen miteinander treiben/ und habe ich in meinem Amt mannigmal von den Huren-Hengſten/ wenn ich ſie beſtraft/ hören müſſen/ daß die Hurerey keine Sünde/ und da ich ihnen vorgehalten die Sprüche Epheſ. V, 3. Hurerey und alle Unreinigkeit laſſet nicht von euch geſagt werden/ und I Theſſ IV, 3. Das iſt der Wille GOttes eurer Heiligung/ daß ihr meidet die Hurerey ꝛc. ſo haben ſie nach des Teufels Art die Sprüche von der geiſtlichen Hurerey oder Abgötterey/ dem Abfall von der wahren Religion/ ſo ſonſt im Alten Teſtament der Hurerey verglichen wird/ ausgeleget/ da doch hingegen aus dem Context beyder angezogenen Oerter/ und vielen andern Stellen Neuen Teſtaments klärlich zu ſehen/ daß allein von der fleiſchlichen Hurerey oder der fleiſchlichen

lichen Unreinigkeit hie geredet/ und dieſelbe expreſſe hie verboten werde.

Nechſt dieſem muß ſich auch die heilige Schrift leider GOttes drehen und mißbrauchen laſſen von denen Trunckenbolden zur Behauptung ihrer Völlerey/ Ueppigkeit und Trunckenheit/ und werden zu dem Ende von ihnen angezogen die Worte Salomons Pred. Cap. IX, 7. Iß dein Brod mit Freuden/ trinck deinen Wein mit gutem Muth/ denn dein Werck gefället GOtt. Gerade/ als wenn hierin die Trunckenheit würde gebilliget; Nein/ diß meynet Salomo hie nicht/ daß man ſich möge toll und voll ſauffen/ ſondern er recommendiret die Zufriedenheit und Vergnüglichkeit/ daß man den Biſſen Brod und den Trunck Wein (welcher bey den Juden ihr Tranck war/) ſo einem GOtt gäbe/ ſolte mit frölichem und zufriedenem Gemüth hinnehmen/ und nicht etwa betrübt ſeyn/ ſo man dieſes nicht in Ueberfluß möchte haben. So muß auch hie herhalten das/ was der Bräutigam unſer Seelen ſpricht Hohe-L. Sal. V, 1. Eſſet meine Lieben/ und trincket meine Freunde/ und werdet truncken/ da doch hie nicht von einem leiblichen Eſſen und Trincken/ ſondern von dem geiſtlichen Eſſen und Trincken der Seele wird geredet/ daß ſie ſoll eſſen das ſüſſe Manna JEſu/ und trincken ſein Waſſer des Lebens/ daß ſie ſoll truncken werden von den reichen Gütern ſeines Hauſes/ Pſalm XXXVI, 9. Vornemlich aber werden

hie

hie mißbraucht die Worte / ſo da ſtehen Joh. II, 10. und lauten: Jederman giebt zum erſten guten Wein / und wenn ſie truncken worden ſind / alsdenn den geringern; Hieraus folget / ſprechen nun die naſſen Brüder / daß die Gäſte auf der Hochzeit zu Cana truncken geweſen / daß Chriſtus die Trunckenheit oder ein Räuſchgen approbiret / indem er die Gäſte nicht beſtraft / und überdem noch mehr Wein hergegeben. Allein dieſes alles folget gar nicht / denn erſtlich ſtehet nicht an angeführtem Orte / daß die Gäſte in der Preſence Chriſti truncken geweſt / denn es war wegen der Armuth der Braut und des Bräutigams ein ſo geringer Vorrath / daß ſie kaum konten ihren Durſt löſchen / ich geſchweige / ſich truncken trincken / und hat Chriſtus den Wein vermehret / damit die jungen Ehe-Leute mit Schanden nicht möchten beſtehen / auch daß er ihnen möchte einen Segen geben / vornemlich daß er möchte ſeine Herrlichkeit offenbaren. So ſind auch die Worte: Wenn ſie truncken worden ſind / nicht Chriſti / noch ſeiner Jünger / ſondern des Speiſemeiſters / eines noch ohnwiedergebornen Menſchen Worte / welche überdem im Griechiſchen nicht einmal heiſſen / wenn ſie truncken worden ſind / ſondern wenn ſie ſatt getruncken haben / welches ſatt trincken ja keine Trunckenheit iſt. Chriſtus improbiret ja die Trunckenheit und Völlerey gnug / wenn er Luc. XXI, 34. ſagt: Hütet euch / daß euere Hertzen nicht beſchweret werden / mit freſſen und ſauf-

ſauffen/ und komme dieſer Tag ſchnell über euch.

Ferner/ ſo mißbrauchen die Menſchen aus Antrieb des Satans auch die heilige Schrift zur Beſchönung ihres Geitzes/ und wiſſen hie die Geitzigen gleich anzuführen die Worte GOTTes I B. Moſ. III, 19. Im Schweiß deines Angeſichts ſolt du dein Brod eſſen/ und damit ihr Rennen und Laufen/ ihr Graben und Schaben zu excuſiren/ wenn es ſo groß iſt/ daß ſie kaum dafür beten/ und GOttes Wort kaum dafür leſen oder betrachten können. So weit erſtreckt ſich der göttliche Befehl nicht/ GOtt wil nicht haben/ daß der Menſch ſo arbeiten und für den Leib ſorgen ſoll/ daß die Seele werde verſäumet: Ob er gleich zur Strafe der Sünden dem Menſchen die Arbeit aufgelegt/ hat er ihm doch noch Zeit übrig gelaſſen/ da er von ſeiner Arbeit ruhen/ und für ſeine Seele ſorgen kan/ zu dem Ende er den ſiebenden Tag eingeſtellet und geſprochen II B. Moſ. XX, 9. 10. Sechs Tage ſolt du arbeiten/ und alle deine Dinge beſchicken/ aber am ſiebenden Tage iſt der Sabbath des HErrn deines GOttes/ da ſolt du kein Werck thun. Auch bringen die geitzigen und gewinnſüchtigen Menſchen zu der Entſchuldigung bey Pauli Worte I Tim. V, 8. So jemand die Seinen/ ſonderlich ſeine Hausgenoſſen nicht verſorget/ der hat den Glauben verläugnet/ und iſt ärger denn ein Heide; und meynen/ daß ihnen darinnen

innen gnugſam permittiret ſey/ für die Ihrigen groſſe Schätze und Güter zuſammen zu bringen/ und alles/ was ſie einnehmen und einſammlen/ für die Ihrigen/ ihre Kinder und Freunde zurück zu legen/ ohne davon denen Armen reichlich was mitzutheilen; ſie wiſſen aber nicht/ daß der Spruch hauptſächlich handle von der Pflicht der Kinder gegen die Eltern: ſie wiſſen auch nicht/ daß Verſorgen nur ſo viel heiſſet/ als ihnen nöthigen Unterhalt ſchaffen/ ſo viel gebenund laſſen/ als eben zu ihrer Unterhaltung nöthig iſt/ dazu keine ſo groſſe Schätze und Capitalia werden erfodert/ als ſie mit Verluſt ihrer Seligkeit mannigmal zuſammen zu bringen trachten/ wider CHriſti ausdrücklichen Befehl Matth. VI, 19. Ihr ſollet euch nicht Schätze ſammlen auf Erden/ daß ſie die Motten und der Roſt freſſen/ und da die Diebe nachgraben/ und ſtehlen. Sammlet euch aber Schätze im Himmel/ da ſie weder Motten noch Roſt freſſen/ und da die Diebe nicht nachgraben und ſtehlen.

Doch muß ſich nicht allein die heilige Schrift zur Beſchönung des Geitzes/ ſondern auch des verdammten und von GOtt verworffenen Ehr-Geitzes ziehen/ lencken/ drehen und mißbrauchen laſſen/ zumal die Worte Pauli Röm. XIII, 7. Ehre/ dem die Ehre gebühret; Diß führen die Welt-Menſchen immer einer gegen den andern an/ wenn ſie um die Narren-Kappe und Oberſtelle zancken/ da doch der Apoſtel und der Geiſt

GOttes dieſen Spruch in der Abſicht nicht brauchet/ſondern in dieſen Worten nur die Unterthanen zu der ihrer Obrigkeit ſchuldigen Ehrerbietung antreibet. Mit nichten aber wil er hie particuliere zur gar zu groſſen Affectation ihrer Ehre/ und Jnachtnehmung ihres Reſpects/daß einer dem andern im Range weichen ſoll/ anmahnen: Vielmehr befielet er Phil. II, 3. daß durch Demuth einer den andern ſolle höher achten/ als ſich ſelbſt; und Röm. XII, 10. 16. Einer ſolle dem andern mit Ehrerbietung zuvor kommen/wir ſollen nicht trachten nach hohen Dingen/ ſondern uns herunter halten zu den Niedrigen. Wie denn auch CHriſtus Luc. XIV, 8. u. f. den Prácedentz-Streit an den Juden ſtrafet/ und ſagt: Wenn du von jemand geladen wirſt zur Hochzeit/ ſo ſetze dich nicht oben an = = ſondern gehe hin/ und ſetze dich unten an/ auf daß/ wenn da kommt/ der dich geladen hat/ ſpráche: Freund/rücke hinauf/denn wirſt du Ehre haben für denen/ die mit dir zu Tiſche ſitzen. Denn wer ſich ſelbſt erhöhet/ (Ehre und Reſpect affectiret/) der ſoll erniedriget werden/ und wer ſich ſelbſt erniedriget/ der ſoll erhöhet werden. Jn Teutſchland/da die Injurien-Proceſſe ſehr gemein ſind/ (davon man doch hie in Holland nichts weiß/) habe ich/ wenn ich dieſelbe/ als ich in Oßnabrück noch am Wort gearbeitet/geſtraft/mir mannigmal müſſen vorwerffen laſſen die Worte Tit. II, 15. Laß dich nie-

niemand verachten/ und haben ſie damit ihr teufeliſches Unternehmen und Ehren-rührige Ehren-Rettung/ Retorſionen/ und dergleichen wollen gut machen. Es ſchickt ſich aber dieſer Spruch dazu/ wie ein Hand aufs Auge/ und iſt der Befehl Pauli: Laß dich niemand verachten/ nicht general/ alle Menſchen angehende/ ſondern ſpecial/ allein Titum und das Lehr-Amt betreffende/ und der Verſtand der Worte dieſer: Daß Titus und alle Lehrer zuſehen ſollen/ ihr Amt ſo zu führen/ und ſich ſo zu bezeugen/ daß ſie nicht darüber möchten von jemand verachtet werden/ und ſo ſie ja möchten in ihrem Amt unſchuldiger Weiſe verachtet werden/ daß GOttes Ehre und die reine Lehre darüber Noth litten/ ſolten ſie ſolches nicht dulden/ ſondern GOttes/ nicht aber ſo wol ihre Ehre zu retten trachten. Sonſt müſſen wir mit CHriſto nicht widerlich ſeyn/ von der Welt Verachtung zu erdulden/ und nach ſeinem Vorbilde nicht wiederſchelten/ da wir geſcholten werden/ nicht vergelten Böſes mit Böſem/ noch Scheltworte mit Scheltworten/ 1 Pet. II, 23. III, 9.

Noch mehr muß ſich das heilige göttliche Wort drehen und lencken laſſen von den Zornigen und Rachgierigen/ zur Ausübung ihrer teufeliſchen Rache/ welche ſie zu juſtificiren ſuchen mit dem Ausſpruch CHriſti Luc. VI, 38. Eben mit dem Maaß/ da ihr mit meſſet/ wird man euch wieder meſſen. Solche Worte ge-

te geben die Rachgierigen an als einen Befehl/ darinnen ihnen CHriſtus die Revange befohlen oder wenigſtens erlaubet: ſo aber falſch/ weil CHriſtus nicht darinn den Menſchen die Rache zuſtehet/ ſondern anzeigt/ was GOtt/ als der oberſte Rächer/ dem allein die Rache zukommt/ thun wolle an denen Rachgierigen/ wie er ihre Unbarmhertzigkeit und Rachgier wolle mit ſeinem Grimm und ſeiner Rache bezahlen/ wie diß klärlich zu ſehen aus den kurtz vorhergehenden Worten: **Seyd barmhertzig/ wie auch euer himmliſcher Vater barmhertzig iſt. Vergebet/ ſo wird euch vergeben.** Solche Ermahnung beſchleuſt nun der Heyland mit dem Epiphonemate: **Mit dem Maaß/ da ihr mit meſſet/ wird man euch wieder meſſen.** Wie denn CHriſtus diß näher beweiſet Matth. XIIX, 23. u. f. an dem unbarmhertzigen Knecht/ der ſeinem Mitknechte ſeine Fehler nicht vergeben wolte/ ſondern aus Rachgier ihn erwürgete/ als an welchem GOtt wieder Rache geübet/ und ihn ins hölliſche Gefängnüß geworffen/ und denen hölliſchen Peinigern übergeben.

Weiter ſo mißbrauchet man auch leider die heilige Schrift zu dem ſündlichen Weltweſen/ zur Freude dieſer Welt/ Falſchheit der Welt/ Gleichſtellung der Welt/ Eitelkeit dieſer Welt. So muß die irdiſche eitele Welt-Freude/ da man frölich iſt beym Spielen/ Tantzen/ Schertzen/ Panquetiren/ beſchönet werden mit Pauli Worten Röm. XII, 15/ **Freuet euch**

mit den Frölichen/ daraus man ſchlieſſen wil/ man könne wol mit ſchertzen/ lachen/ ſpielen/ tantzen/ und andere ſündliche Kurtzweil treiben. Aber es ſey ferne/ daß man dem heiligen Paulo einen ſolchen Sinn andichten wolle; er vermahnet nicht in dieſen Worten zu einer ſolchen eiteln ſündlichen Frölichkeit/ ſondern zu einer Beyfreude/ die man hat über des Nechſten Glück/ es ſey im Zeitlichen oder Geiſtlichen/ gleichwie er auch hie uns zum Mitleiden mit ſeinem Unglück aufmuntert/ wenn er gleich auf angezogene Worte ſpricht: Weinet mit den Weinenden. Wenn er den Menſchen ſonſt zur Freude treibt/ muntert er ihn auf zur innern Freude in GOtt/ als Philip. IV, 4. ſagende: Freuet euch in dem HErrn allewege/ und abermal ſage ich: freuet euch. Sonſt wird die Welt-Freude verworffen von Salomone Pred. II, 2. in den Worten: Ich ſprach zum Lachen: du biſt toll/ und zur Freude: was macheſt du? Imgleichen von CHriſto Luc. VI, 25. Wehe euch/ die ihr hie (mit der Welt) lachet/ denn ihr werdet weinen und heulen. So wollen die Welt-Kinder auch die Gleichſtellung der Welt/ da man der Welt in allen Gewohnheiten/ Moden/ Minen/ und Phantaſien gleich wird/ herholen und beweiſen aus I Cor. X, 33. wo er ſpricht: Er mache ſich jederman in allerley gefällig/ und I Cor. IX, 22. Er ſey jederman allerley worden. Aber hie wird wol recht die bekante Regel wahr: duo cum faciunt idem,

idem, idem ſaepe non eſt idem. Wenn zwey ein Ding verrichten / kans doch nicht für eine Sache angeſehen werden. Paulus ſtellete ſich andern gleich / nicht in den Eitelkeiten und Sünden / ſondern in einigen Kirchen-Ceremonien / ſo fern dieſelbe indifferent / weder gut noch böſe waren / und hierin ſtellete er ſich bald gleich den Jüden / bald den Heyden / nachdem es die Noth erfoderte / damit er ſie beyde gewinnen möchte / wie zu ſehen aus Cap. IX, 20. 21. wo er ſpricht: Denen Jüden bin ich worden ein Jüde / damit ich die Jüden gewinne / denen / die unter dem Geſetz ſind / bin ich worden als unter dem Geſetz / damit ich die / ſo unter dem Geſetz ſeyn / gewinne. Denen / die ohn Geſetz ſind / bin ich als ohn Geſetz worden / auf daß ich die / ſo ohn Geſetz ſind / gewinne. Den Schwachen bin ich geworden als ein Schwacher / damit ich die Schwachen gewinne. Ich bin jederman allerley worden / auf daß ich allenthalben ja etliche ſelig mache. Diß iſt die rechte Gleichſtellung Pauli / welche zur Abſicht noch überdem der Menſchen Seligkeit hatte. Wie Paulus nun eine ſolche Gleichſtellung approbiret / ſo verwirft und verdammet er hingegen die Gleichſtellung der Welt in den Worten: Stellet euch nicht dieſer Welt gleich / Röm. XII, 2. Auch ſuchet die Welt Feigen-Blätter herfür für ihre Falſchheit / da man auch in Religions-Sachen den Mantel nach dem Winde drehet / da einer dem

andern mit falſchen Worten und einer falſchgeſtelleten Freundſchaft hintergeht/ und da müſſen denn herfürgeholet werden die Worte Epheſ. V, 16. Schicket euch in die Zeit: Die doch eigentlich nach dem Griechiſchen lauten: Erkauffet die Zeit/ leget die Zeit wol zu euer Seligkeit an/ ſo daß ſie denen politiſchen Heuchel- und Maul-Chriſten nicht dienen könne ihre Heucheley/ oder ander ſündlich geſtelletes Weſen für der Welt zu bekleiſtern. Sie wollen auch ihre Falſchheit excuſiren mit CHriſti Worten Matth. X, 16. Seyd klug wie die Schlangen; Aber ſie bedencken nicht/ daß gleich dabey ſteht/ aber auch ohne falſch/ wie die Tauben/ und daß alſo CHriſtus ihrer Verdrehung und Verkehrung ſeines allerheiligſten Worts hiemit gleich habe begegnet.

Gleichwie nun die Menſchen GOttes Wort in dieſen Angezogenen verkehren und auf Muthwillen ziehen/ ebener maſſen thun ſie es auch in andern Sünden/ und iſt keine Boßheit/ Sünde/ Schande oder Laſter ſo groß/ ſo nicht unſere Chriſten mit GOttes Wort und denen darinnen enthaltenen Exempeln der Heiligen zu juſtificiren/ oder wenigſtens zu excuſiren ſich bemüheten/ ſo/ daß ich wol mit Recht ausruffen mag: Ach GOtt der theure Name dein! Ach GOtt die theure Lehre dein! muß ihrer Schalckheit Deckel ſeyn.

Es ſteiget aber nicht allein unter unſern Chriſten itziger Zeit hoch der angeführte Mißbrauch heili-

heiliger Schrift / ſondern auch derſelben gäntzliche und ſchnöde Verachtung. Ich wil itzo hie nicht ſchreiben von der Atheiſtiſchen Verachtung / ſo darin beſteht / daß man die heilige Schrift als ein Menſchentand / Menſchen-Erfindung / und Lügen-Buch verwirft / und ſeinen Spott damit treibet / ſondern von der / die unter denen / ſo ſich Chriſten nennen / ja gute Chriſten zu ſeyn ihnen einbilden / im Schwang geht / welche Verachtung darin beruhet / daß man die Leſung und Betrachtung des göttlichen Worts verabſäumet / unterläſt / und ſich in den Schriften der Propheten und Apoſtel nicht umſiehet; Bey vielen rühret dieſe Verachtung und Unterlaſſung der Leſung der heiligen Schrift her aus einer gar zu groſſen Nachläßigkeit und Trägheit / auch aus dem allzugroſſen Trachten nach dem Irdiſchen / und der allzugroſſen Menge weltlicher Geſchäften / die ihnen mehrentheils die Menſchen ſelbſt aufbürden / und ihnen kaum ein Stündgen zur Betrachtung heiliger Schrift übrig laſſen; theils entſteht auch bey vielen die Verachtung des äuſſern geſchriebenen Worts GOttes aus einem geiſtlichen Stoltz und Hochmuth / wie denn viele Menſchen mannigmal auf Eingeben unſers hochmüthigen Feindes des Satans auf die ſtoltze Gedancken kommen / ſie brauchten nicht mehr der Leſung der heiligen Schrift / weil ſie dieſelbe bereits vollkommen verſtünden und inwendig von GOtt gelehret wären / ſie hätten nicht mehr nöthig des äuſſern Worts / weil ſie das innere Wort des Gei-

ſtes GOttes empfünden. Noch viele andere Arten der Verachtung des göttlichen Worts zu geſchweigen.

Ach wenn ich dieſe Verachtung des göttlichen Worts bey mir erwege / und mit betrübter Seele recht behertzige / kan ich mich nicht enthalten / klagende auszuruffen mit dem Propheten Eſaia aus Cap. XXIV, 16. **Die Verächter verachten / ja die Verächter verachten.** Aber elende Menſchen! die ihr GOttes Wort ſo verachtet / und aus den Augen ſetzet; Ach in was für einen elenden Zuſtand ſtürtzet ihr euch doch / ihr beraubt euch dadurch des göttlichen Lichts / der göttlichen Gnade / des geiſtlichen Lebens / ja der ewigen Seligkeit. Wiſſet ihr nicht / daß die Schrift ein Licht iſt / daß ſie iſt ein feſtes Prophetiſches Wort / und ein Licht / das da ſcheinet in einem dunckeln Ort / bis der Tag anbreche / und der Morgenſtern aufgehe in euren Hertzen / nach Auſſage Petri II Epiſt. I, 19? Wie wollet ihr denn doch erleuchtet werden / wenn ihr dieſes Licht von euch ſtoſſet? Ach der Morgenſtern / der wahre Morgenſtern JEſus / kan ja ſo denn in euren Hertzen nicht aufgehen. Ach! ihr Verächter wiſſet ihr nicht / daß die Worte CHriſti / in heiliger Schrift enthalten / ſind nach CHriſti Ausſpruch Joh. VI, 63. Geiſt und Leben / das iſt / daß ſie den Geiſt GOttes und das geiſtliche Leben euch zuführen? beydes / ſo wol GOttes Geiſt / als das geiſtliche Leben wird euch fehlen / wenn ihr GOttes Wort

verach-

verachtet / ſintemal der Geiſt GOttes / durch ſein mit ſeinem Geiſte unauflößlich verknüpftes Wort in unſerer Seelen würcket / und das geiſtliche Leben darin herfür bringt. GOtt hat die Gnadenwürckungen ſeines Geiſtes an ſein Wort gebunden / verachtet ihr dieſes freventlich / und wartet auf eine auſſerordentliche Würckung des heiligen Geiſtes / glaubt mir / ihr werdet / wie des reichen Mannes Brüder vergeblich auf eine neue Erſcheinung warten / und es wird auch zu euch heiſſen: Sie haben Moſen und die Propheten / laß ſie dieſelbe hören / Luc. XVI, 20. Nach dem Geſetz und Zeugnüß / werden ſie diß nicht thun / ſo werden ſie die Morgenröthe nicht haben / Eſ. IIX, 20. Ach bedenckt dieſes / ihr ſtoltzen Verächter / ja bedenckt / bedenckt! daß das Wort GOttes das Mittel ſey / dadurch ihr ſelig werden müſſet / daß es / wie Paulus ſpricht Röm. I, 16. iſt eine Kraft GOttes / ſelig zu machen / alle / die daran glauben. Verwerft ihr dieſes Mittel / ihr verwerffet eure Seligkeit. Darum iſt euch eure Seligkeit lieb / o! ſo ſteht doch einmal von der Verachtung und Geringſchätzung des göttlichen Worts ab; Leſet fleißiger mit einer wahren Hertzens-Andacht darinnen / als ihr bißher gethan; Brechet ab die Zeit dazu von euren weltlichen Geſchäften / und laſſet doch die Seele für dem Leib / das Himmliſche für dem Irdiſchen gehen / nach der Ermahnung CHriſti Matth. VI, 33. Trachtet am erſten nach dem Reiche GOttes / und nach

ſeiner Gerechtigkeit / ſo wird euch das andere alles zufallen. Folget / ach! folget meine Chriſten! der Ermahnung oder vielmehr Aufmunterung eures Heylandes Joh. V, 39. Suchet in der Schrift / ihr meynet / (und zwar nicht unrecht) ihr habt das ewige Leben drinnen / ſie iſts / die von mir zeuget. Ja laſſet euch zu Hertzen gehen die Worte Jeremiä XXII, 29. O Land! Land! Land! höre des HErrn Wort. Nun wer Ohren hat zu hören / der höre / Matth. XI, 15.

Cap. VII.

Von der Herrſchaft der Vernunft.

I Corinth. II, 14.

DEr natürliche Menſch aber vernimmt nichts vom Geiſt GOttes / es iſt ihm eine Thorheit / und er kan es nicht erkennen: Denn es muß geiſtlich gerichtet ſeyn.

UNter die geheimen Griffe des Satans / damit ſelbiger die Menſchen von GOtt / von der Warheit / von der Tugend und Seligkeit abzuziehen ſich jederzeit hat bearbeitet / und noch bemühet / iſt einer der Vornehmſten / ja wol der Aller-

Allervornehmſte / daß er die Menſchen dahin lencket / daß ſie zur Regul und Richtſchnur ihres Glaubens / Gottes-Dienſtes und Lebens nicht ſtellen GOtt / ſein Wort und Befehl / ſondern ihre eigene Luſt / Willen / Verſtand und Urtheil / ſo / daß ſie dasjenige allein thun / welches ihre Luſt und Begierde ihnen gebeut / und dasjenige als wahr und gut annehmen / was ihr Verſtand und Urtheil als wahr und gut ihnen vorſtellet und dictiret / ob es gleich die höchſte Unwarheit / Falſchheit und allerſchädlichſte Sache iſt. Ich brauche die Warheit dieſes Satzes nicht mit vielen Exempeln zu erläutern / weil ſie die tägliche Erfahrung leider befeſtigt / und der betrübte Fall unſerer erſten Eltern alleine gnugſam beſtätiget. Denn mein! durch was anders hat doch Satanas dieſe Glückſelige in den allerunglückſeligſten Stand geſetzet / als eben dadurch / daß er ſie dahin brachte / daß ſie den göttlichen Befehl wegen der verbotenen Frucht aus den Augen ſetzten / und allein ihren Sinnen / Appetit / Begierden und eigenem Urtheil folgten? denn da Satanas / die Evam zur Genieſſung gedachter verbotenen Frucht wolte verleiten / dieſe aber vorſchützte GOttes Wort und Verbot / daß GOtt geſagt: Eſſet nicht davon / rührets auch nicht an / daß ihr nicht ſterbet. So brachte er ſie dahin / daß ſie an der Warheit des göttlichen Gebots zweiffelte / und ſprach: Ihr werdet mit nichten des Todes ſterben / ſondern GOtt weiß / daß /

welches Tages ihr davon eſſet / ſo werden eure Augen aufgethan / und werdet ſeyn wie GOtt / und wiſſen / was gut und böſe iſt. Da nun Eva alſo erſt an der Warheit des göttlichen Worts zu zweiffeln anfieng / und alſo das Wort GOttes als ihre bisherige Richtſchnur ihres Thuns an die Seite ſetzte / ſo machte ſie denn gleich darauf durch Trieb des Satans / ihre Sinnen und eigenes Urtheil zur Regel ihres vermeſſenen Unternehmens: Sie ſchauete an / daß von dem Baum gut zu eſſen wäre / und lieblich anzuſehen / daß es ein luſtiger Baum wäre / weil er klug machte / und nahm von der Frucht / und aß / 1 B. Moſ. III, 3 = 6. Aber o Elende! da ſie ihren Sinnen / Appetit und eigenem Urtheil folgte / und ſolches über das göttliche Wort herrſchen ließ / ſo ſtürtzte ſie ſich in alles Elend / nemlich / in die äuſſerſte Seelen = Armuth und Blöſſe / denn ſie war mit ihrem Manne nackt / und alſo entblöſſet und entkleidet von der vorigen Herrlichkeit / Glückſeligkeit / Licht und Weißheit: Sie machte ſich zu einer Sclavin des Satans / indem ſie deſſen Worten / Triebe und Eingeben nun mehr Gehör gab / als dem Triebe und Eingeben des Geiſtes GOttes / und alſo in allerley Sünde / Schande und Laſter verfiel. Mit einem Wort: Sie ſtürtzte ſich aus dem allerſeligſten Leben in den allerunglückſeligſten Tod.

Wie nun alſo unſere erſten Eltern ihre Sinnen

nen und Vernunft über GOttes Wort und Of-
fenbarung haben herꝛſchen laſſen / und dadurch
zum Fall kommen ſind: Alſo gehts leider faſt ih-
ren meiſten Kindern und Nachkommen / als die
auch ihre Sinnen und Vernunft göttlichem Worte
und göttlicher Offenbarung vorziehen / ja gar die
ewige Weißheit nach ihren unerleuchteten und thö-
richten Sinnen und Vernunft-Schlüſſen alſo be-
urtheilen / daß / wo ſie damit nicht gleich überein-
ſtimmet oder harmoniret / als eine Thorheit / Un-
warheit und närriſche Phantaſie gleich muß gerich-
tet und verurtheilet werden / wie Paulus zeuget
1 Cor. II, 14. **Der natürliche Menſch aber
vernimmt nichts vom Geiſt GOttes / es iſt
ihm eine Thorheit / und er kan es nicht erken-
nen / denn es muß geiſtlich gerichtet ſeyn.**
Ich finde an keinem Ort in gantzer heiliger
Schrift / die Herꝛſchaft der Vernunft beſſer ausge-
drückt / als eben in dieſen Pauliniſchen Worten /
und ſtellet Paulus in ſelbigen eben denjenigen
Menſchen für / in und bey welchem die Vernunft
eine ſolche Herꝛſchaft führet / ſagende / es ſey ein
natürlicher Menſch / ψυχικὸς ἄνθρωπος: da
denn Paulus einen natürlichen Menſchen entgegen
ſetzt dem geiſtlichen Menſchen / davon er verſ.
15. redet / und ſpricht: **Der geiſtliche (Menſch)
richte alles** / das iſt / beurtheile alle göttliche /
geiſtliche und himmliſche Dinge / geiſtlich und
himmliſch / und das durch das inwendige Licht des
in ihm wohnenden heiligen Geiſtes / daher er auch

der

der geiſtliche Menſch heiſſet/ weil nemlich GOttes Geiſt in ihm wohnet/ihn erleuchtet/ in alle Warheit leitet/ zum Guten treibet/ und der Menſch ſolchen Trieben des heiligen Geiſtes folget. Solchem geiſtlichen Menſchen iſt nun ſtracks entgegen der natürliche Menſch/ ψυχικὸς, das iſt/ ein kaltſinniger Menſch; Denn da das Wort ψυχικὸς von dem Griechiſchen Worte ψύχος, ſo eine Erkältung und Abkühlung bedeutet/ auch mit hergeleitet kan werden/ ſo bezeichnet es einen Menſchen/ der nach Off. Joh. III, 15. weder kalt noch warm iſt/ das iſt/ einen ſolchen/ der GOtt/ die Religion und gantzen Gottes-Dienſt ihm eben nicht läſt zu Hertzen gehen/ ſondern nur ſo oben hin tractiret/ der da hincket auf beyden Seiten/ I B. Kön. XIIX, 21. und ihm alſo gleich viel läſſet ſeyn/ was er gläube/ und wie er lebe; mit einem Worte: der ein Indifferentiſte iſt. Ueberdem ſo wird durch den natürlichen Menſchen ein ſolcher ausgedrückt/ der da nur auf ſeine Vernunft bauet/ und nach deren Dictamine gläubet und lehret. Denn wie der geiſtliche Menſch (ἄνθρωπος ψυχικὸς,) einen ſolchen anzeiget/ der nach dem Lichte und Triebe des heiligen Geiſtes allein gläubet und lebet; alſo zeiget gegentheils der natürliche Menſch/ (oder wie es ſonſt nach dem Griechiſchen kan gegeben werden/ der beſeelte Menſch) einen ſolchen an/ der allein ſeinen verdorbenen Seelen-Kräften/ nemlich ſeinem verderbten Verſtande trauet/ und ſolchen/ ſo wol im

Glau-

Glauben als Leben/ als ſeinem einzigen Leitſterne folget. Bey ſolchen hat alleine das noch unerleuchtete Natur-Licht die Oberhand/ und muß das Gnaden-Licht hie gäntzlich zurücke ſtehen. Die Urſachen davon ſind leicht zu ermeſſen: Denn vor erſt iſt ein ſolcher Menſch allein in der äuſſern ſichtbaren Natur erſoffen/ und bemüht ſich nur deren mechaniſche Geſetze zu erforſchen/ dahero er auch/ wenn er ſolche einiger maſſen gefaſſet/ nach denſelbigen alle Dinge/ ſelbſt die unſichtbaren himmliſchen Dinge/ wil abzirckeln/ und wo er ſiehet/ daß ſich dieſelbe in ſeine allzuenge mechaniſche Natur-Schrancken nicht wollen einſchräncken laſſen/ ſie als Thorheit verlachet und verwirft. Zweytens/ ſo ſind auch ſolche natürliche Menſchen erſoffen in ihrer Eigen-Liebe/ und halten ſich für die Allerklügeſten unter der Sonnen/ nennen ſich Eſprits forts, oder ſtarcke Geiſter/ begabt mit dem allergröſſeſten ſtärckeſten Verſtande/ die da fähig ſind die allerhöheſten und ſchwereſten Dinge zu begreiffen: Und weil ſie nun die göttliche Geheimnüſſe nicht können faſſen/ noch mit ihren Schluß-Reden zuſammen reimen/ ihre Ambition und Eigen-Liebe aber ihnen nicht verſtattet/ ihre Ohnmacht zugeſtehen/ ſo wollen ſie lieber/ ehe ſie ſolches thun/ die allerhöheſten und weiſeſten Geheimnüſſe GOttes/ ſelbſt einer Thorheit und Unwarheit beſchuldigen. Endlich ſo iſt auch der natürliche Menſch/ ſo viel als ein Thieriſcher Menſch/ der ſein Leben mit den Thieren und un-

vernünftigen Beſtien gemein hat. Denn wie das Griechiſche Wort ψυχὴ, nicht allein die vernünftige Seele des Menſchen bezeichnet / ſondern auch oft von denen Griechiſchen Scribenten für die unvernünftige Seele der Thiere / das iſt / ihre Lebens-Geiſter / Sinnen / und mechaniſche Bewegung gebrauchet wird; Alſo iſt denn auch derjenige / Homo ψυχικὸς, ein Thieriſcher Menſch zu nennen / bey deme / wie bey denen Thieren / ſeine Sinnen und Natur-Triebe allein herrſchen / daß er ſolchen / wie das Vieh / blindlings folget / und dasjenige als das höchſte und beſte Gut erwehlet / was denen Sinnen / als denen Augen / Ohren / Naſen / Geſchmack und Gefühl angenehm iſt / und alſo ihme den Bauch ſeinen GOtt ſeyn läſſet / Philip. III, 19.

Und dieſe natürliche Menſchen ſind es nun / bey welchen nicht die Gnade / ſondern die Natur und Vernunft ihre Herrſchaft zeiget: Welche Herrſchaft der Vernunft ſich bey ihnen dadurch offenbaret / daß ſie zu erſt nicht können erkennen geiſtliche Dinge / wie ſolches Paulus ausdrückt in den Worten I Cor. II, 14. der natürliche Menſch vernimmt nicht / was des Geiſtes GOttes iſt / da das Wort δέχεϑαι, ſo viel heiſt als annehmen / aufnehmen / faſſen und begreiffen die Wercke / Würckungen und Geheimnüſſe des heiligen Geiſtes. Es ſuchet zwar GOttes Geiſt oftmalen durch ſeine Gnaden-Erleuchtung ſolcher Menſchen Augen zu eröfnen / und

und drücket ihnen lebendige Denckbilder ſeines Lichts und Geheimnüſſen ein: Aber das Licht ihrer Eigen-Liebe und Natur ſteht da gleich entgegen/ und hindert die Seele/ daß ſolche das Licht des Geiſtes nicht annehmen kan/ ja machet/ daß der Menſch mit den Jůden dem heiligen Geiſt widerſtrebet/ Apoſt. Geſch. VII, 51. alſo/ daß er die verkehrte Axiomata oder Grund-Sätze ſeiner verdorbenen Vernunft denen Schluß-Reden des heiligen Geiſtes entgegen ſetzt/ und ſolche damit in ihm erſtickt/ daß ſie nicht durchbrechen und ſeinen Verſtand erleuchten können. Auch macht der Menſch/ durch ſeine tiefe Verſenckung in die Natur/ daß er die Gnade und das Licht des heiligen Geiſtes nicht faſſen noch aufnehmen kan: Denn da ſind einige/ ja faſt die meiſten Menſchen/ alſo an die Natur und an die irdiſchen natůrliche Verrichtungen gewohnet/ daß ſie dasjenige/ was auſſer dieſer Sphåre ihrer irdiſchen Natur-Verrichtungen iſt/ gar nicht verſtehen können/ ſondern wenn ſie davon etwas hören oder leſen/ ſolches als etwas ſeltſames mit aufgeſperreten Augen und Maule anſehen/ ſich wol darůber verwundern/ aber es doch nicht mögen begreiffen. Man ſiehet ſolches an denen meiſten Bauers-Leuten/ die in ihrem gantzen Leben mit nichts als der Natur/ mit der Erden und deren Verpflegung umgehen/ auf die Jahrs-Zeiten/ den Himmel und das Geſtirne acht geben/ und ihnen daraus das Prognoſticon von einem fruchtbaren oder

un-

unfruchtbaren Jahre ſtellen: Redet man mit ſolchen Leuten vom Säen und Pflantzen/ von Pferden und Kühen/ vom Regen und Wind/ von guter und böſer Witterung/ ſo wiſſen ſie von allen wol zu raiſoniren; Spricht man aber mit ihnen von den Würckungen des Geiſtes/ von der Bearbeitung ihres Hertzens-Ackers/ von der Einſenckung des geiſtlichen Saamens göttlichen Worts/ von denen geheimen Wegen GOttes mit der Seele/ ja redet man mit ihnen die groſſen Thaten GOttes/ ſo geht es ihnen wie denen Jüden/ ſie entſetzen ſich und werden irre/ Apoſt. Geſch. II, 12. Sie können ſolches nicht faſſen/ und wird von ihnen wahr/ was dorten Matth. XVI, 2. 3. CHriſtus von denen Phariſäern ſpricht: Des Abends ſprecht ihr: Es wird ein ſchöner Tag werden/ denn der Himmel iſt roth; und des Morgens ſprecht ihr: Es wird heute Ungewitter ſeyn/ denn der Himmel iſt roth und trübe. Ihr Heuchler/ des Himmels Geſtalt könnet ihr urtheilen/ könnet ihr denn nicht auch die Zeichen dieſer Zeit urtheilen?

Zweytens/ ſo zeiget ſich die Herrſchaft der Vernunft in geiſtlichen Dingen auch darinnen/ daß der natürliche Menſch/ ihme von GOtt und allen geiſtlichen Sachen cörperliche und fleiſchliche Ideen macht/ und unter cörperlichen in die Sinne fallenden Figuren/ und Bildern/ ihme GOtt/ deſſen Weſen/ und geheime Wercke/ vorſtellet. Denn da die meiſten

Sa-

Sachen / ſo die Menſchen wiſſen und verſtehen / ſichtbar ſind / durch Kraft der äuſſern Sinne begriffen / und durch die davon formirte cörperliche Denckbilder im Gedächtnüß behalten werden; So gewehnet ſich der Menſch auch dadurch alſo an die ſinnlichen cörperliche Ideen / daß er ſich auch GOtt / ſeine Geheimnüſſe / und alle geiſtliche unſichtbare Sachen darunter concipiret / und der eine / wenn er GOtt höret nennen / ſolchen begreift als einen alten hochbetagten Mann; Der Andere / als einen prächtigen König; Der Dritte / als eine dünne / feine / überall ausgeſtreckte Luft; Der Vierdte / als einen Circul; Der Fünfte / als einen Triangul; und was dergleichen wunderliche an die Sinnen gebundene Concepten und Denckbilder mehr seyn. Was nun ſolche cörperliche ſinnliche Denckbilder und Figuren von GOtt für groſſen Schaden würcken und gewürcket haben / iſt nicht auszuſprechen. Denn ſie benehmen einem Menſchen die Hochachtung GOttes; Sie berauben ihn der göttlichen Furcht und Ehrerbietung; Sie unterdrücken in ihm die Liebe und Sehnſucht zu GOtt / ja ſie verleiten ihn zu allerhand ungereimten und göttlicher Majeſtät nachtheiligen / ſchädlichen Meynungen / und ſtürtzen ihn endlich gar in die Superſtition und Idololatrie hinein. Und finde ich / daß dieſes eben der erſte und wahre Urſprung des Aberglaubens und Abgötterey ſey / daß die Alten GOttes unſichtbares Weſen unter ſinnlichen / materiellen Denckbildern haben begrif-

griffen / und alſo andern Einfältigen unter Bildern und Hieroglyphicis / wie die Aegyptier thaten/ wiederum vorgeſtellet haben. Dadurch es denn geſchehen / daß die einfältige Menſchen das cörperliche Bild von GOtt endlich für GOtt ſelbſt gehalten / und demſelbigen als ihrem GOtt göttliche Ehre bewieſen haben / wie ſolches Paulus von denen Heyden zeuget Röm. I, 23 / ſchreibende: Sie haben verwandelt die Herrlichkeit des unvergänglichen (uncörperlichen) GOttes / in ein Bilde / gleich den vergänglichen Menſchen / und der Vögel / und der vierfüßigen und kriechenden Thiere. Wie denn auch GOtt dieſerhalb ſeinem Volck und allen Menſchen verboten / ihn unter und durch ein ſichtbares Bild abzubilden / wenn er II B. Moſ. XX, 4. ſpricht: Du ſolt dir kein Bildnüß / noch irgend ein Gleichnüß machen / weder deß / das oben im Himmel / noch deß / das unten auf Erden / oder deß / das im Waſſer unter der Erden iſt: Das iſt / du ſolt mich durch kein einziges Geſchöpf / es ſey im Himmel / oder auf Erden / oder im Waſſer ſelbſt abbilden. Es wäre zu wünſchen / daß dieſe Worte auch zu dieſer Zeit in aller Seelen tieffer eingegraben wären / damit ſie ſich nicht allein enthielten / GOtt durch äuſſerliche ſeiner Majeſtät nicht correſpondirende Bilder abzureiſſen und vorzuſtellen / ſondern daß ſie ſolche die Herrlichkeit GOTTes nicht ausdrückende Bilder oder Ideen in ihren Seelen nicht ſelbſten möchten

aufſtel-

aufſtellen / und dadurch zu einer ſubtilen oder geheimen Idololatrie verleitet werden / wie nun leider vielfältig geſchiehet. Und ſiehet man / daß Mahler und Präceptores meiſt an ſolchen verkehrten Concepten Urſache ſind: Die Mahler ſinds durch ihre närriſche abgeſchmackte Abriſſe und Bilder / ſo ſie von GOtt machen / und dadurch in der Seele einfältiger Leute auch ein ſolches Denckbild GOttes formiren / das nicht GOtt / ſondern ihrem Bilde gleich ſiehet: Präceptores und Lehrmeiſter aber ſinds durch ihre verkehrte Unterweiſungen / da ſie auch denen kleinen Kindern und der Jugend alles / was von GOtt / und ſeinem Weſen / Wercken und Geheimnüſſen geſagt wird / unter cörperlichen Abriſſen / Bildern / Ideen und Gleichnüſſen vorſtellen / und ſie alſo bey Zeiten an die ſinnliche Figuren gewehnen / und ſolche ihrem Gedächtnüß ſo tief einprägen / daß ſie ſtets darinnen hangen bleiben / und ein geiſtliches von denen Sinnen abgezogenes Urtheil hernach verhindern. Und ach! daß auch nicht viel Lehrer und Prediger ſo oft auf der Cantzel unterm Prätext der Erläuterung / ſolche Gleichnüſſen von GOtt und göttlichen Dingen proponirten / und ſolche Comparationes anſtelleten / welche mehr die Geheimnüſſe GOttes verdunckelten / als erhelleten / mehr den Verſtand benebelten / als ſolchen ſchärffeten. GOttes Weſen iſt gar zu groß und unendlich / und kan alſo durch keine endliche Creatur oder deren Bild exprimiret werden: Seine Herrlichkeit

und Majeſtät iſt allzuprächtig/ und kan aller Glantz und Herꝛlichkeit des Himmels und der Erden kaum einen Strahl davon ausdrücken; daheꝛo wir GOtt in ſeinem herꝛlichen majeſtätiſchen Weſen mehr verwundern und anbeten ſollen/als uns bemühen/ ſolches in einer ſinnlichen Idee zu faſſen. Wollen wir uns aber GOtt ja vorſtellen in einem klaren Denckbilde/ es iſt gnug/ daß wir ihn/ wie er iſt/begreiffen/als den Urſprung/ Schöpfer und allmächtigen Erhalter aller Dinge/ das allerhöchſte/ſchönſte/ heiligſte/gütigſte/herꝛlichſte und unendliches ewiges Weſen/das ſich in dreyen Perſonen/Vater/Sohn und Geiſt hat geoffenbaret. Wilt du aber o Menſch/ noch ein ander Bild von ihm haben; Siehe dich ſelbſt an/ du/ ja du ſelbſt biſt GOttes Bild/und bemühe dich/ daß die in dir verdunckelte Stralen ſeines Lichts der Weißheit/ Heiligkeit und Gerechtigkeit wieder in dir herfür ſcheinen mögen/ Epheſ. IV, 24. Quod DEO ſimulacrum fingam, ſchreibt in dieſem Stück gar herꝛlich Minutius Felix *in Octavio p.* 313. cum ſi recte exiſtimes, ſit homo ipſe ſimulacrum? Was ſoll ich GOtte für ein gleiches Bild machen? wenn du es recht erwegeſt/ſo iſt der Menſch ſelbſt GOttes Bild. Welchem auch Origenes (*Lib. IIX. adv. Celſum pag.* 389. *edit. Cantabrig.* 1677. 4.) beyſtimmet/ wenn er zu Celſo ſagt: Hi, qui exuti veterem hominem cum operibus ejus, induti ſunt novum, qui renovatur in agni-

tionem, juxta ſui Conditoris imaginem, recepta hac imagine, ſimulacra in ſeipſis faciunt, qualibus delectatur DEus optimus maximus: Das iſt: Diejenigen Menſchen / die den alten Menſchen mit ſeinen Wercken haben ausgezogen / und hingegen angezogen den neuen Menſchen / der da erneuert wird nach der Erkäntnüß GOttes ſeines Schöpfers / die machen durch dieſes in ihnen aufgenommene Bild / ſich ſelbſt zu Bildnüſſen GOttes / daran er ſein Wolgefallen hat.

Weiter und drittens exerciret die Vernunft ihre Herrſchaft / wenn ſie diejenige göttliche Geheimnüſſe / ſo ſie nicht faſſen kan / gleich als Thorheit / Unwarheit und Phantaſie gäntzlich verwirft und verläugnet / wie Paulus wiederum in obenſtehenden aus I Cor. II, 14. angeführten Worten zu erkennen giebt / wenn er ſagt: Der natürliche Menſch vernimmt nichts vom Geiſte GOttes / es iſt ihme eine Thorheit. Und ſo muß denen Atheiſten GOtt ſelbſt eine Thorheit ſeyn / weil ſie viel Sachen und Würckungen GOttes / die ſie ſo wol in als auſſer der Natur ſehn / mit dem Concept / ſo ſie ihnen vorhin von GOtt formiret / nicht zuſammen zu reimen wiſſen / auch ſich in ſeine verborgene und der Vernunft oft wunderlich ſcheinende Wege nicht richten können: Dahero es denn geſchiehet / daß ſie alles / was in der Welt geſchiehet / entweder der Natur und einem allgemeinen cörperlichen Natur-

Geiſt zuſchreiben/ oder glauben/ daß/ wie alles ohngefehr geworden / alſo auch alles ohngefehr geſchehe/ ſprechende derowegen mit Democrito und deſſen Anhängern aus B. der Weißh. II, 2. 3. Ohngefehr ſind wir geboren/ und fahren wieder dahin/ als wären wir nie geweſt. Denn das Schnauben in unſerer Naſen iſt ein Rauch/ und unſere Rede (Vernunft) iſt ein Füncklein/ das ſich aus unſerm Hertzen regt. Wenn daſſelbige verloſchen iſt/ ſo iſt der Leib dahin/ wie eine Loder-Aſche/ und der Geiſt zufladdert wie eine dünne Luft. Und wie alſo die Herrſchaft der Vernunft die Atheiſten dahin bringet/ daß ſie in ihrem Hertzen ſprechen: es iſt kein GOtt/ Pſalm XIV, 1. alſo hat auch dieſelbe die Heyden ehedeſſen dahin gebracht/ und führet ſie noch dahin/ daß ſie das Evangelium von CHriſto für die höchſte Thorheit und Unſinnigkeit ausgeruffen/ und nebſt denen Jüden noch ausſchreyen / wie Paulus anzeigt I Cor. I, 23. Der gecreutzigte JEſus iſt denen Jüden ein Aergernüß / und den Griechen eine Thorheit. Denn da haben Jüden und Heyden mit ihrer Vernunft nicht faſſen mögen das Geheimnüß der ewigen Geburt des Sohnes GOttes/ wie es zugienge/ daß GOtt als ein ewiger Geiſt aus ſeinem ewigen/ der Zeugung ihrer Meynung nach unfähigen Weſen/ ſolte gezeuget haben einen Sohn / ihme im Weſen / Macht und Ehre gleich/ und daß er dieſen ſeinen Sohn aus ſeiner Herrlichkeit in das Elend

der

der Welt geſtürtzet / und als den gröſſeſten Miſſe-
thäter habe ſchändlich creutzigen und tödten laſſen;
ja daß dieſer JEſus durch dieſen ſeinen ſchändlichen
Tod die Menſchen mit ihm und ſeinem Vater habe
verſöhnet / und da er geſtorben / ſey hernach wieder
auferſtanden. So ſiehet man aus Ap. Geſch.
XXVI, 23. 24 25. Daß / da Paulus für dem Rö-
miſchen Land-Vogt / Feſtus / dieſes bekante / und
ſprach: Die Propheten und Moſes hätten ge-
weiſſaget / daß Chriſtus ſolte leiden / und
der Erſte ſeyn aus der Auferſtehung von
den Todten / und verkündigen ein Licht dem
Volck und den Heyden / daß Feſtus über dieſe
als eine unſinnige Rede gelachet / und überlaut aus-
geruffen: Paule / du raſeſt / und deine groſſe
Kunſt macht dich raſend. Es gab aber Paulus
dem Feſto hierauf eine herꝛliche Antwort / wenn er
ſprach: Mein theurer Feſte / ich raſe nicht /
ſondern ich rede wahre und vernünftige Wor-
te / ῥήματα σωφροσύνης, Worte der Weißheit und
geſunden Vernunft. Wie denn auch in der That
die Lehre von CHriſto eine ſolche Lehre iſt / die nicht
gegen die geſunde Vernunft ſtreitet / ſondern nur
über die Vernunft gehet / oder wie Paulus Philip.
IV / 7. ſpricht / höher iſt / denn alle Vernunft.
Ja es iſt eine ſolche Lehre / die da auch ja eben das-
jenige lehret / und ſolche Principia hat / die auch die
geſunde Vernunft heget. Alſo lehret und zeuget
ja die geſunde Vernunft / daß der Menſch ein
Sünder ſey / und GOtt nicht alſo diene / wie es

ſein Will / und ſeine Heiligkeit erfodert: Sie leh-
ret weiter / daß der Menſch derowegen bey GOtt
in Ungnaden ſtehe: Sie dictiret ferner / daß we-
gen göttlicher Gerechtigkeit der Menſch darüber
müſſe geſtraft werden / oder wo das nicht geſchehen
ſolle / daß der Menſch mit GOtt müſſe ausgeſöhnet
werden. Welche Principia ja auch alle vernünf-
tige Heyden gehabt / in ihren Schriften gnugſam
haben ausgedrücket / und mit ihren verſchiedenen
Luſtrationibus und Opfern / die ſie als ein ſolches
Mittel der Reconciliation anſahen / haben bekräf-
tiget. Und wie? Lehret denn dieſes alles nicht
auch das Evangelium? gehen dahin nicht alle Leh-
ren der Propheten / der Apoſtel / ja CHriſti ſelbſt?
Ja ſie thuns / und gehen nur in dem Stück weiter
als die Vernunft / daß ſie das wahre Mittel der
Verſöhnung mit GOtt / nemlich JEſum CHri-
ſtum anweiſen / als welches Mittel die Vernunft
durch ihr ſchwaches und verdorbenes Licht nicht fin-
den können. Und dieſes Mittel der Verſöhnung
JEſu CHriſti / wie es über das Natur-Licht ge-
het / alſo daß ſolches CHriſtum nicht finden kön-
nen / ſo iſt doch CHriſtus nicht wider das noch ge-
ringe Licht der Vernunft. Und wie weder ſeine
Lehr noch Leben dagegen anläuft / eben ſo wenig
thut ſolches ſeine göttliche / ewige / und menſchliche
zeitliche Geburt / ſein Creutz-Tod / und ſiegreiche
Auferſtehung. Denn diß ſind nur ſolche Lehren
und Geheimnüſſe / die der Natur für ſich ſelbſt ver-
borgen ſeyn / und die GOtt durch eine beſondere

Revelation entdecken müſſen / wie Paulus gar artig Coloſſ. 1, 26. anzeigt / ſchreibende: Es ſey diß Geheimnüß verborgen geweſen von der Welt her / und von den Zeiten her / nun aber offenbaret ſeinen Heiligen / welchen GOtt gewolt hat kund thun / welcher da ſey der herrliche Reichthum dieſes Geheimnüß unter den Heyden / welcher iſt CHriſtus in uns / der da iſt die Hofnung der Herrlichkeit. Es iſt zwar wahr / daß wenn man mit den Augen der noch unerleuchteten Vernunft in dieſes Geheimnüß der Menſchwerdung und Erlöſung JEſu CHriſti hinein ſchauet / einem ſolches beym erſten Anblick wunderlich und thöricht ſcheinet; Allein wo man mit erleuchteter Seelen dieſem Geheimnüß weiter nachſinnet / ſo wird man ſolches bald die allerhöchſte Weißheit zu ſeyn finden / und innen werden / daß es wahr ſey / was Paulus 1 Cor. 1, 25. ſchreibt: Daß die göttliche Thorheit (das iſt das / was dem Menſchen von GOtt und ſeinen Geheimnüſſen Thorheit geſchienen /) weiſer ſey / denn die Menſchen. Denn da wird ſich in und bey dieſem Geheimnüß der Erlöſung / ſo durch CHriſtum geſchehen iſt / im höchſten Grad offenbaren die ewige Weißheit GOttes / die göttliche Liebe / die göttliche Gerechtigkeit / die göttliche Güte und ewige Warheit. Alles dasjenige nun / was alſo GOtt in ſeiner Weißheit / Heiligkeit / Gerechtigkeit und Gnade darſtellet / und alſo GOtt darin verherrlichet / iſt ja etwas / welches nicht dem geſun-

den Natur-Lichte zuwider lauft / ſondern vielmehr damit übereinkömmt / weil daſſelbe GOtt in gedachten ſeinen göttlichen / bey dem Wercke der Erlöſung ſich offenbarenden / Eigenſchaften nicht allein erkennet / ſondern ihme auch dafür die Verherrlichung zueignet.

Was ich nun von dem Wercke der Erlöſung CHriſti hie geſagt / daß ſolches nicht gegen die Vernunft ſtreitet / ſondern nur über die Vernunft geht / eben das kan ich auch wol mit Recht von dem Geheimnüß der Dreyeinigkeit ſagen / welches die Antitrinitarii / zumal Michael Servetus in ſeinen ſehr raren und auch ſehr gottsläſterlichen 1531. de Trinitatis erroribus edirten Büchern / wie auch ſeinen 1532. publicirten Dialogis de Trinitate, auch als eine thörichte wider die geſunde Vernunft ſtreitende Lehre verwerffen / und ſagen es was ungereimtes und wider die Reguln des Natur-Lichts lauffendes zu ſeyn / zu ſagen / daß in der einigen Gottheit ſey eine Dreyheit oder drey Perſonen / und dieſe Dreyheit oder drey göttliche Perſonen machen nun eine Einheit / oder einiges göttliches Weſen aus. Denn vor erſt / ſo ſind eins und drey ja keine Contradictoria / oder wider einander ſtreitende und einander verneinende Dinge / davon das eine das andere aufhebt / alſo / daß wenn das eine ſteht / das andere nicht beſtehen kan: Es ſchleuſt vielmehr das eine das andere in ſich. Denn wie Drey oder die dritte Zahl in ſich ſchleuſt Eins oder die erſte Zahl / alſo hält Eins / oder die

erſte Zahl als der Urſprung und Mutter aller andern Zahlen auch ſchon in ſich die dritte Zahl / und iſt in Eins und Drey / und alſo auch in der heiligen göttlichen Dreyeinigkeit oder Dreyeinheit / keine Contradiction zu finden. Und geſetzt / es lieffe dieſes Geheimnüß gegen die Reguln der Vernunft- und Zahl-Lehre oder Arithmetique / ſo iſt hiebey **zweytens** zu mercken / daß man ja GOtt / als ein geiſtliches Weſen nicht nach den Reguln der Rechen-Kunſt abmeſſen kan / weil die Reguln davon ſamt ihren Zahlen ja nur allein ſolche Dinge abmeſſen / theilen / unterſcheiden und zuſammen ſetzen / die da endlich und ermeßlich ſeyn / und auch haben eine umſchränckte Quantität / als eine Länge / Breite / Höhe und Tiefe. Aber dieſes hat ja GOtt nicht: Sein Weſen iſt ja geiſtlich und unendlich / und dem zu Folge unermeßlich; GOtt iſt ja / wie Zophar Hiob XI, 8. 9. redet / höher denn der Himmel / tiefer denn die Hölle / länger denn die Erde / breiter denn das Meer. Iſt alſo dieſes hohe Geheimnüß von der heiligen hochgelobten Dreyeinigkeit eine ſolche hohe Lehre / die wiederum über alle Vernunft gehet / und welche die Vernunft zu beurtheilen viel zu ſchwach und ohnmächtig iſt.

Gleichwie nun aber / wie eben erwieſen / die Herrſchaft der Vernunft ſich darinnen offenbaret / daß ſie dasjenige / was nur dem bloſſen Scheine nach gegen ſie ſtreitet / als Thorheit und Unwarheit gäntzlich verwirft / alſo zeiget ſich auch dieſe

Herr-

Herrſchaft vierdtens weiter / daß die Vernunft die göttliche Geheimnüſſe und Wunder / ſo übernatürlich ſeyn / natürlich erkläret / um alſo deren Majeſtät und Gröſſe zu unterdrücken / die göttliche Kraft ihnen zu benehmen / und den gantzen Gottes-Dienſt zu zernichten. Und hierinnen ſuchen inſonderheit zu excelliren die heut zu Tage ſo ſehr überhand nehmende Naturaliſten / welche / damit ſie die Natur zu ihrem GOtt machen mögen / alles der Natur zuſchreiben / was dennoch GOtt nicht durch die Natur und nach den Geſetzen der Natur gewürcket / ſondern ſolches unmittelbar durch ſeine göttliche Kraft hat ausgeübet. Alſo müſſen ihnen alle extraordinaire Wunderwercke natürlich ſcheinen; So muß natürlich ſeyn die wunderbare Theilung des rothen Meeres / durch welches die von den Aegyptern nachgeſetzte Iſraeliten ſind trockenes Fuſſes gangen / als welches Spinoſa *in Tractat. Theolog. polit. Cap. VI. p. 76.* allein dem II B. Moſ. XIV, 21. gemeldten ſtarcken Oſt-Wind zuſchreibet / der das Waſſer ausgetrocknet; Der gottloſe Auctor aber des Atheiſtiſchen in Holländiſcher Sprache gedruckten Buchs / ſo Philopater heiſt / ſetzt in 't vervolg van 't Leeven van Philopater pag. 104. daß es geſchehen durch die Ebbe / ſo ſich im rothen Meere befunden / und daß Moſes als ein in der Natur- und See-Wiſſenſchaft verſirter Mann zur Zeit der Ebbe die Iſraeliter habe hindurch geführet / und

daß

daß da die Aegyptier / unwiſſende von Ebbe und Fluth / ihnen auf dem Fuſſe folgende / doch ein wenig ſpäter kommende / von der Fluth wären übereilet worden / und alſo erſoffen: Und noch ein anderer ſonſt gelehrter Mann / ſchreibt in ſeinem groſſen 1713. 8. zu Helmſtädt gedruckten Hahel / daß ein ſtarcker kalter Nord-Oſt-Wind die Waſſer der Schilf-See (dadurch er nicht das rothe Meer / ſondern die Sirboniſche oben am Mittelländiſchen Meere liegende kleine See / oder den Sirboniſchen Meerbuſen verſteht /) nebſt dem vielen darin ſeyenden Sande habe durch den Froſt ſtarrend gemacht / daß das mit Sand gemiſchte / und durch den kalten Wind gefrorne Waſſer von einander ſich getheilet / und alſo an beyden Seiten ſtehen blieben / daß die Iſraeliten alſo durch den kleinen Meerbuſen gehen können / da aber die Aegypter auch hinein gerückt / ſey durch einen plötzlich aufkommenden warmen Sud-Wind / das congelirte Waſſer geſchmoltzen / und die Aegyptiſche Armee alſo im Koth / Sand und Waſſer ſtecken blieben. Wahr iſts / daß dem erſten Anblick nach dieſe Gründe und Urſachen ſehr natürlich ſcheinen / und daß wenn ſie hie ſtatt hätten / die bisher geglaubte Warheit / daß dieſe Theilung der Waſſer übernatürlich / und durch eine extraordinaire göttliche Kraft geſchehen / umſtieſſen. Aber ſo kan weder die eine noch andere Urſache hie Statt haben. Vor erſt kan nach Spinoſä

Mey-

Meynung/ der bloſſe Oſt-Wind die Waſſer nicht getheilet haben/ ſintemalen man/ſo lange die Welt geſtanden/ kein Exempel hat/ daß ein bloſſer Wind/ wie ſtarck er auch gewehet/ in einer einzigen Nacht/ ſolte ein groſſes Meer (und nicht etwa einen kleinen ſtehenden See oder Pfuel) ausgetrocknet/ ja alſo getheilet haben/ daß ein rechter truckener Weg mitten durch die See gangen/ und wie II B. Moſ. XIV, 22. zu leſen/ die Waſſer wie Mauren zur rechten und lincken Seiten geſtanden/ ſteif/ unbeweglich/ und in die Höhe gethürmet. Ich läugne zwar nicht/ daß nicht GOtt den Oſt-Wind als ein Mittel zu dieſem Wunder gebraucht/ allein daß ein bloſſer Wind/ und alſo die bloſſe Natur nach ihrem ordinairen Lauf/ ohne eine beſondere göttliche mitwürckende Kraft/ eine ſolche wunderbare Würckung ſolte thun können/ wird kein vernünftiger Menſch zuſtehen können. Hiernechſt kan auch die zweyte Meynung nicht durchgehen/ daß Moſes bey der Ebbe/ und durch dieſelbe das Volck GOttes habe durch die rothe See geführet; Denn erſtlich/ ſo iſt aus allen Welt- und Reiſe-Beſchreibungen bekant/ daß die rothe See weder ebbet noch flieſſet/ und alſo Ebbe und Fluth ſich darinnen nicht finden/ und Moſes ſich folglich derſelben nicht bedienen können. Zweytens/ ſo iſt auch bekant/ daß wenn gleich Ebbe und Fluth darinnen wäre/ die Ebbe zwar das Waſſer vom Strande in die See zurück führet/ und die Ufer einige wenige Stunden

trucken

trucken macht/ aber niemalen die See in ihrer Mitte und Tiefe austrucknet/ vielweniger die See und das Waſſer theilet. So würden auch ja drittens die Aegyptier/ eben ſo wol wie Moſes von der Ebbe und Fluth der rothen See gewuſt haben/ weil dieſelbe gleich an ihrem Lande lag/ und ſich alſo nicht in die Fluth gewaget haben/ ſondern wenn ja durch Hülfe der Ebbe/ Moſes wäre hindurch kommen/ würden ſie ja eine neue Ebbe haben abgewartet/ und ſich nicht muthwillig in Gefahr/ erſäuft zu werden/ haben gewaget. Was betrift die dritte Meynung von der Erfrierung der Waſſer durch einen kalten Nord-Oſt-Wind; ſo ſtreitet ſolche zu erſt gegen das Clima und die Situation des Landes: Denn ob gleich in unſern kalten gegen Mitternacht über den funfzigſten Grad der Breite hinliegenden Ländern um die Oſter-Zeit/ oder das Paſcha (als nach welchen die Jüden aus Aegypten zogen/ und einige Tage hernach diß Wunder ſich zutrug/) es noch wol ſo zu frieren pflegt/ daß die Flüſſe zufrieren und in der Oſt-See die Ufer mit Eiß angefüllet ſeyn. So hat man doch nie gehöret/ daß es um ſelbige Zeit in dem Mittelländiſchen Meere/ zumal auf den Frontieren Africä nicht weit von Alexandrien/ und zwar unter dem ein und dreyßigſten Gradu der Breite/ eine ſolche natürliche Kälte ſich finde/ daß ſolche in einer Nacht/ die Waſſer könne zum Eiſe machen: Man hat gegentheils an gedachtem Orte um ſelbige Zeit ſchon eine ſo groſſe Hitze/ wie

bey

bey uns mitten im Sommer ſeyn kan / und be-
merckt man an ſtatt des Eiſes daſelbſt die grau-
ſamſten Donner und Blitzen. Zweytens / ſo
läuft auch dieſe Meynung gegen die Erfah-
rung / immaſſen wenn es ja in einem See oder
mit Sandbäncken angefülleten Meerbuſen frieret /
und der allerſtärckeſte Nord-Oſt-Wind wehet /
dennoch der Sand mit dem Waſſer nicht alſo ver-
miſcht wird / daß beyde als in eine Maſſam zuſam-
men frören. Der Wind rühret nur das Waſſer /
und bewegt die in der See liegende Sandbäncke gar
nicht / geſchweige / daß er beydes mit einander ver-
einigen und congeliren ſolte. Ich habe es allezeit
hieſelbſt nahe beym Haag zu Schevelingen / wo wir
die offenbare See und viel Sandbäncke haben /
noch nie / auch nicht in dem ſtärckeſten Winter
1709. wahrnehmen können: da ich wol obſerviret /
daß der an den Strand geſchlagene Schaum der
Wellen gefroren / aber die See ſelbſt nicht mit Ei-
ſe bedecket worden. Kurtz / man mag diß groſſe
Wunder durch noch ſo viel herbey gebrachte na-
türliche Urſachen natürlich erklären wollen / ſo geht
es dennoch nicht an / und behält hie die beſondere
göttliche Kraft und Wunder-Hand dennoch den
Sieg: Und wie hie / alſo auch bey allen Wundern
GOTTes / ſo Moſes / die Propheten / Chriſtus
und ſeine Apoſtel über die ordinairen Geſetze und
den Lauf der Natur gethan haben; und ſolte es mir
unter göttlicher Gnade ein leichtes ſeyn / alle Ge-
gen-Reden der Naturaliſten / ſo ſie dagegen ein-
brin-

bringen zu beantworten / wenn es anjetzo mein Zweck litte / und ich nicht fürchtete / es möchte diß Capitel dadurch allzulang / und der geliebte Leſer über deſſelben Länge verdrießlich werden.

Wie nun aber einige Naturaliſten die Wunderwercke der Würckung der Natur allein zuſchreiben / ſo rühren auch andere daraus her die Prophetie oder Verkündigung künftiger Dinge / und ſchreibt Spinoſa *Tract. Theol. polit. Cap. II. p. 15. ſeq.* dieſelbe zu der Imaginaton oder Einbildungs-Kraft; Samuel Petitus aber ſchreibt in ſeinem Buche *de Sybillis citat. Buddæo in Theolog. Moral. p. 53.* Daß die Kraft zu weiſſagen und künftige Dinge vorherzuſagen allen Menſchen von Natur eigen ſey / und in der Seelen ſtecke. Aber wer ſiehet hie nicht wiederum gleich die Thorheit der Vernunft / und Schwachheit dieſer Rede. Denn wie kan doch die Einbildungs-Kraft ihre Denckbilder künftiger feſt zu geſchehender Dinge präſentiren / zumal ſolcher Sachen / die nicht cörperlich ſeyn / und davon die Einbildungs-Kraft / die doch meiſt mit ſinnlichen Denckbildern umgehet / alſo ja keine ſinnliche Idee kan faſſen? Was die Einbildungs-Kraft faſſen / und davon ſie weiter Denckbilder bilden ſoll / kan ſie ihr ſelbſt nicht vorſtellen / ſondern es muß ihr vorgeſtellet werden entweder durch die Sinnen / oder den Verſtand. Nun aber können ſolches nicht thun die Sinnen / als welche mit lauter gegenwärtigen

und vergangenen Dingen umgehen/ und ohnmöglich künftige Dinge/die noch viel hundert Jahr voraus ſeyn / ſehen können. So kan diß auch nicht geſchehen / wie Petitus meynet / durch den Verſtand / denn der Verſtand erſtreckt ſich auch nicht natürlicher Weiſe aufs zukünftige. Denn könte unſer Verſtand von Natur und ohne vorhergegangene Information künftige Dinge wiſſen/ ohne ſolche aus natürlichen/ moralen/ oder politiſchen Gründen und Umſtänden zu ſchlieſſen / ſo müſte derſelbe auch von Natur wiſſen die vergangene Dinge/ welche ſich für viel hundert und tauſend Jahr haben zugetragen / und brauchte ſolche aus den Hiſtorien oder Information nicht erſt zu lernen. Aber welcher Menſch weiß doch das? Niemand. Man ſage einem Menſchen nichts für von denen Dingen / die für tauſend Jahren geſchehen / man entziehe ihme von Jugend auf alle davon meldende Geſchicht-Bücher / und ſehe zu / ob er wol das geringſte davon wiſſen wird. Man wird finden nein. Denn wüſte der Menſch von Natur die vergangene Dinge / ſo müſten alle Menſchen / auch die unſtudirte Bauren / alle in vorigen Millenariis und Seculis geſchehene Fata und Revolutiones aller Reiche und Länder in der Welt wiſſen / eben wie der beſte Hiſtoricus: Aber man ſiehet das Gegentheil / und kan alſo daraus den feſten Schluß machen: Daß/ weil die Seele von Natur nicht einmal die vergangene Dinge weiß / ſo könne ſie auch

von

von Natur nicht zukünftige Dinge wiſſen/ es ſey denn/ daß GOtt auf eine beſondere Weiſe ihr dieſelbe offenbare. Gleich wie er denen Propheten gethan hat/ und Petrus davon ſpricht II Epiſt I, 21: Es iſt noch nie keine Weiſſagung aus menſchlichem Willen (das iſt/ aus natürlichen menſchlichen Seelen-Kräften) herfürbracht/ ſondern die heiligen Menſchen GOttes haben geredet/ getrieben durch den heiligen Geiſt. Es ſcheinen zwar die Prädictiones oder Vorherverkündigungen unter den Heyden durch ihre Oracula und wahrſagende Frau Pythiam gethan/ ſolche Meynung von der natürlichen Kraft zu weiſſagen zu bekräftigen/ weil ſolche Weiſſagungen ſind gemeiniglich eingetroffen/ und davon GOtt die Information nicht kan zugeſchrieben werden. Allein wenn man alle Vaticinia und Götter-Sprachen der Heyden nur genau einſiehet/ wird man finden/ daß die Allerwenigſten und unter tauſend kaum zehen ſind eingetroffen/ und die ja eingetroffen/ nur von ohngefehr ſich ſo haben zugetragen/ auch entweder aus natürlichen und politiſchen Urſachen und andern Umſtänden von denen ſchlimmen Heydniſchen Prieſtern ſind vorhergeſehen/ daß ſie ſich künftig alſo zutragen würden/ und über dieſes alles ſo zweiffelhaft und zweydeutig geſetzt ſind/ daß ſie dieſelbe allzeit von der Sache/ davon ſie handelten/ alſo expliciren kunten/ daß es wenigſtens bey ſchwachen Gemüthern den Schein hatte/ als ob ſie würcklich erfüllet wä-

ren. Was ſonſt die heydniſchen Prieſter bey ihren Oraculis für Intrigues gebraucht / und wie ſie aus den Rathfragenden durch allerley Fragen und ſubſtituirte Leute ihre Geheimnüſſe erforſchen / und darnach ihren Götter-Spruch und Weiſſagung einzurichten wuſten / ſolches weiſet van Dale überaus ſchön an in ſeinem Buche *de Oraculis Cap. V. pag.* 91. *ſeqq*, und bekräftiget ſolches der die Betriegereyen der heydniſchen Pfaffen aufrichtig entdeckende Lucianus in *Dialogis Deorum p.* 18. *Tom. II. Oper. ed. Baſil.* Imgleichen in *Dialogis mortuorum p.* 69. 70. *Tom. cit.* und vornemlich in Alexandro pſeudomante *p.* 532. *ſeqq.* 561. *ſeq. Tom. I. Oper.* Warlich / es gemahnen mich in dieſem Stück die alten heydniſchen Wahrſager / eben wie die Medici / die ſ. v. aus dem Urin deren Menſchen und Patienten ihre innere Leibes-Beſchaffenheit und Kranckheit zu entdecken ſuchen / als welches ſie mehr durch ihre Rätzel / allerhand Fragen und Spionen errathen / als daß ihnen ſolches der Urin zeigte / und ſie daraus ihren Mediciniſchen Götter-Spruch formirten.

Ich kan bey dieſer Materie auch nicht unberühret laſſen die vermeſſene That des Italiäniſchen Medici und Philoſophi Hieronymi Cardani / der da ſeiner Vernunft und Natur-Wiſſenſchaft ſo weit die Herrſchaft einräumete / daß er ſich nicht entſahe / in ſeinem Buche genant *Commentarius in Ptolom. lib. II. de Aſtrolog. Jud. Cap. IX. pag.* 369. *ed. Lugdun.* 1555. 8, CHriſto JEſu

ſu unſerm hochgebenedeyeten Heylande aus denen Sternen die Nativität zu ſtellen / und aus der bey ſeiner Geburt ſich befindlichen Conſtellation des Himmels und Conjunction der Planeten zu ſchlieſſen / daß der Erlöſer zwar in der gantzen Welt ſolte berühmt werden / daß er aber auch dabey viel Armuth und Verfolgung leiden / und endlich des ſchmählichen Creutz-Todes ſterben / doch aus dem Tode wieder auferſtehen ſolte. Eine Hypotheſis und Meynung / die gewiß der Ehre unſers Heylandes nachtheilig iſt / indem ſie denſelben / als den Schöpfer des Himmels / dem Geſtirn des Himmels unterwerffen / und das gantze hohe Werck der Erlöſung alſo dem Laufe der Natur zuſchreiben wil / da es doch Pauli I Tim. III, 16. Auſſage nach / ein kündlich groſſes Geheimnüß iſt / daß GOtt geoffenbaret iſt im Fleiſch: Eine Meynung / dadurch alle von CHriſto durch die in ihm wohnende göttliche Kraft verrichtete Wunderwercke verlachet / ja ſeine ewige Gottheit ſelbſt verläugnet wird. Zu geſchweigen / daß ja alles / was Cardanus von dem Influxu der Sternen und denen Aſtrologiſchen himmliſchen Häuſern / und darinnen geſchehenen Zuſammenkunft der Planeten vorbringt / an ſich ſelbſt unſicher / ungewiß / ja lauter Thorheit iſt. Sintemal ja nicht gedachte himmliſche Häuſer von GOtt am Himmel ſind erbauet / ſondern nur von thörichten Aſtrologis in ihrer verdorbenen Phantaſie ſind aufgeführet / und alſo Schlöſſer ſeyn / die in der Luft gebauet ſind /

wie der fürtrefliche Theologus unſerer Kirchen D. Joh. Andr. Schmid / in einer beſondern ſchönen zu Jena 1683. publicirten Diſſertation / ſo er Thema Chriſti Natalitium nennet / gar ſchön und weiter ausgeführet hat. Sonſt muß ich hiebey / da ich von dieſes wunderlichen Italiäniſchen Medici ſeltſamen Gedancken rede / auch noch dieſes hinzufügen / daß auch ſeine Kranckheit ſonſt ſehr vielen Medicis / zumal denen / die auch was beſonders in der Theologie thun wollen / gemein ſey / daß ſie nemlich die Gottes-Lehre nach ihrer Natur-Wiſſenſchaft und Mediciniſchen Principiis abzirckuln wollen / wie an Theophraſto Paracelſo / J. B. Helmontio / Lollio / Roberto Fluddio / Connario und vielen andern noch lebenden zu ſehen: Dahero es denn geſchehen / und noch geſchiehet / daß ſie ſolche monſtreuſe Lehr-Sätze auf die Bahn gebracht / aushecken / publiciren / und dadurch die Gemeine GOttes verwirren. Aber es geht ſo gemeiniglich: Ein verdorbener Medicus / der mit ſeiner Praxi nicht wol kan fortkommen / wird ein verdorbener Theologus / ein Naturaliſt und Atheiſt / und aus einem verdorbenen Theologo wird ordinaire wiederum ein verdorbener Medicus / wo auch nicht gar ein Atheiſte.

Nechſt dieſen und fünftens äuſſert ſich auch die Herrſchaft der Vernunft weiter / in der Vermiſchung der Theologie mit der Philoſophie oder Welt-Weißheit / da man alle Gottes-Lehren aus der Philoſophie erkläret / definiret / mit

philo-

philoſophiſchen metaphyſiſchen Worten ausdrückt/ und juſt alle Glaubens-Lehren in die Gattungen und Arten der Urſachen (cauſarum genera) einſchrenckt/ und alſo ihm ſelbſt und der ſtudirenden Jugend mehr einen philoſophiſchen als theologiſchen Concept von denen göttlichen Geheimnüſſen beybringet. Der Urſprung dieſer Vermiſchung der Welt-Weißheit mit der Gottes-Gelehrtheit/ iſt bey denen alten Aegyptiern zu ſuchen/ von welchen er zu denen Jüden/ zumal denen alten Jüdiſchen Secten der Sadducäer und Phariſäer durchgedrungen/ als welche beyderſeits alle Glaubens-Lehren und göttliche Geſetze/ nach den Reguln ihrer zu der Zeit üblichen Vernunft- und Schul-Lehre erkläreten/ und damit das göttliche Wort und Geſetz ſo ſehr verdunckelten/ daß man zu CHriſti und der Apoſtel Zeiten wenig mehr davon verſtund/ und ſich damit vergnügte/ daß man nur die Traditiones oder Satzungen und Meynungen der Weiſen und Schriftgelehrten innen hatte/ ja daß man ſie gar noch über die Schrift ſelbſt zog. Und wolte GOtt/ daß nicht auch dieſe Vermiſchung der Theologie mit der Welt-Weißheit in die Chriſtenheit eingedrungen wäre! Aber ſo iſt ſolches leider ſchon in denen erſten Seculis geſchehen. Denn da viele aus dem Heydenthum zur Chriſtlichen Religion traten/ die von Geburt und Erziehung Heyden waren/ und alſo in den Heydniſchen Schulen in der Philoſophie der Heyden waren unterwieſen/ ſo kunte es wol nicht anders ſeyn/ als

daß ſie auch ein wenig Sauerteig der eingeſogenen Heydniſchen Lehr-Sätze in den reinen Süßteig des Chriſtenthums mit einmengten / weil ihnen / wie gemeiniglich allen Menſchen / die ihnen in ihrer Jugend eingeprägten Principia in ihrem männlichen und ſpätern Alter noch alſo hangen blieben / daß ſie ſich ſelbiger nicht ſo gäntzlich entſchlagen können / daß nicht noch immer einige Ueberbleibſel davon in ihren Lehren und Schriften ſich gezeiget hätten. Wie man denn noch einige Reliquien aus der Platoniſchen Philoſophie antrift ſelbſt beym Juſtino Martyre *Apolog. I.* §. 76. 77. *p.* 112. 113. *ed. Oxon.* 1700. 8, und Clemente Alexandrino / welcher / ehe er ein Chriſt geworden / als ein Platoniſcher Schüler bey denen Platonicis zu Athen hat ſtudiret / und hernach in ſeinen *Libris Stromatum Lib. V. & VI. per tot.* die Platoniſchen Principia einverleibet / auch ſeinem Diſcipulo dem Origeni weiter beygebracht / der ſie durchgehends in ſeinen Schriften wiederum hat ausgedrücket / und ſie zum groſſen Schaden der Chriſtenheit auf die Theologie hat appliciret / und dieſe alſo nach jenen erkläret / wie davon Colbergius in ſeinem Platoniſch-Hermetiſchen Chriſtenthum Cap. 1. §. 8. pag. 31. u. f. verſchiedene Beweiß-Gründe aus dem Origene beybringet. Es blieb aber nicht allein bey der Platoniſchen Philoſophie / ſondern es wurden auch die Principia der andern Philoſophiſchen Secten / zumal der Pythagoräer und Stoicker allgemählich von einigen Lehrern introdu-

troduciret / bis endlich in den folgenden Zeiten die Ariſtoteliſche Philoſophie völlig die Oberhand behielt / und in denen barbariſchen Seculis ſich nebſt der Theologie auf den Thron ſetzte / ja dieſe gar herunter ſtieß / indem die Scholaſtici oder Schul-und Kirchen-Lehrer den Ariſtotelem anfiengen höher zu halten / als die Schrift ſelbſt / und nach den Ariſtoteliſchen Principiis alle Glaubens-Lehren zu erklären ſich bemüheten: Inſonderheit machte Johannes Damaſcenus / ein Münch / Anno 730. dazu recht den Anfang mit ſeinen vier Büchern de fide orthodoxa / das iſt / vom wahren Glauben / in welchen er alle Glaubens-Articul nach Philoſophiſcher Ordnung rangirt / auf Philoſophiſch definirt oder beſchreibt / diſtinguirt oder abtheilet und unterſcheidet / wie auch limitiret oder einſchränckt; Welche Lehr-Art denn denen damaligen hohen Schulgeiſtern ſo wol gefiel / daß ſie ſolche überall in ihre Schulen introducirten / und die Glaubens-Lehren nun nicht mehr aus der Schrift mit den Worten des heiligen Geiſtes / ſondern mit den Worten und Redens-Arten des Ariſtotelis und ſeiner Interpretum beſchrieben / und alſo von der Glaubens-Einfalt und Lauterkeit gäntzlich abwichen. Man leſe die Schriften des Petri Lombardi / Alexandri Aleſii / Thomä Aquinatis / Joh. Duns Scoti / und anderer Häupter der Scholaſticorum / ſo wird man nicht ohne Betrübnüß die Warheit hie ſehen. Und wie? iſt nicht der ſeelige Lutherus auf gleiche Philoſophiſche

und Scholaſtiſche Art zu Erfurt unterwieſen/ und hat zu erſt/ als er Anno 1508. auf die Wittenbergiſche Academie beruffen/ die Theologie auf gut ſcholaſtiſch oder philoſophiſch dociret/ bis daß ihme GOtt/ da er die Schrift ſelbſt zu leſen angefangen/ die Augen eröfnet/ daß er die Betriegerey und das Elend der ſcholaſtiſchen Theologie ſehende/ ſelbe verwarf/ und wie der fürtrefliche Herr von Seckendorf in Hiſtoria Lutheraniſmi *Lib. I. Sect. IIX.* §. 8. *p.* 19. von ihm ſchreibt/ ſchon Anno 1509. darüber an ſeinen guten Freund Johannem Braunium nach Eiſenach ſchrieb: Violentum ſibi eſſe ſtudium philoſophiae, quam libentiſſime cum Theologia mutaturus eſſet: Ea nempe, quae nucleum nuclis & medullam tritici & oſſium ſcrutetur: Das iſt: Es ſchiene ihm die Philoſophie gar zu hart und gezwungen/ und wolle er ſie gerne mit derjenigen Theologie verwechſeln/ die den Kern der Nuß/ und das Marck des Weitzens und der Gebeine forſche und durchgründe. Wie ihme denn auch der Jeſuit Maimburg (*ap. Seckend. l. c.*) eben das Zeugnüß geben muß/ daß er geklaget: Quod per Ariſtotelem, Thomam, Scotum, Bonaventuram & alios Scholaſticos corrupta ſint ſolida verae Philoſophiae & Theologiae fundamenta; Das iſt: Es ſey der Grund der wahren Philoſophie und Gottes-Lehre verdorben/ durch Ariſtotelem/ Thomam/ Scotum/ Bonaventuram/ und andere Schul-

Leh-

Lehrer. Wie denn Lutherus auch nach der Hand / da er erſt das groſſe Werck der Reformation angefangen / in öffentlichen Schriften / gewaltig gegen die ſcholaſtiſche Lehr-Art hat loßgebrochen / und hat die Menſchen die Glaubens-Lehren zu erlernen allein auf die Bibel gewieſen / wie jetztgedachter Herr von Seckendorf an oben angeführtem Orte p. 28. 29. 30. 31. 36. 38. 40. 53. 54. 62. 69. 73. 74. 169. 165. 304. 434. 501. mit vielen ſtattlichen aus Lutheri Schriften angezogenen Zeugnüſſen bekräftiget; Und wolte GOtt! daß man ſolchen Erinnerungen dieſes theuren Mannes in unſern Evangeliſchen Kirchen überall gefolget hätte: Aber ſo iſt leider! ein groſſer Theil dieſes ſcholaſtiſchen Sauerteigs darinnen noch an vielen Orten und auf vielen Academien zurück geblieben / da man auch noch / eben wie die alten Scholaſtici / mit Philoſophiſchen Redens-Arten und Terminis die wichtigſten Lehren des Glaubens ausdrücket / und juſt nach den Sätzen der Metaphyſic und Logic abhandelt / ja ſich ereifert / wenn nicht alles mit itztgedachten philoſophiſchen Kunſt-Wörtern wird ausgedrücket / und diejenigen für keine Rechtgläubige hält / die ſich bey Erklärung der Glaubens-Articuln / einer andern als der in den Schulen üblichen philoſophiſchen und ſcholaſtiſchen Redens-Art bedienen. Ich liebe und äſtimire die wahre Philoſophie / in ſo weit ſie des Menſchen Verſtand ſchärfet / ihn richtig zu urtheilen und zu ſchlieſſen unterweiſet / die Urſachen vieler

ler ihm in der Natur unbekanten Dinge eröfnet/ durch die Erforſchung der Natur ihn zu GOtt weiſet/ und überdem im gemeinen und bürgerlichen Leben groſſen Nutzen ſchaffet/ und eine Erfinderin vieler Künſte und Wiſſenſchaften iſt: Aber das haſſe ich auch an der Philoſophie/ ſie heiſſe nun Logic oder Metaphyſic/ daß man nach ſolcher die Theologie erkläret/ und mit deren Worten und Redens-Arten die Glaubens-Articul definiret/ da man doch ſich billig hie allein an die Worte des Geiſtes GOttes/ CHriſti und ſeiner Apoſtel ſolte halten/ weil ja ſolche klärer/ deutlicher und unbetrieglicher ſeyn/ als Worte aus den Schulen der Weltweiſen entlehnet/ auch Paulus in dem Vortrag der Glaubens-Lehren ſich derſelbigen allein hat bedienet/ und bey der Theologie die Philoſophie hat verworffen/ wenn er I Cor. II, 1, 4, 5 geſchrieben: Jch/ lieben Brüder! da ich zu euch kam/ kam ich nicht mit hohen Worten/ oder hoher Weißheit/ euch zu verkündigen die göttliche Predigt. Und meine Worte und meine Predigt war nicht in vernünftigen Reden menſchlicher Weißheit/ ſondern in Beweiſung des Geiſtes und der Kraft. Auf daß euer Glaube beſtehe/ nicht auf Menſchen Weißheit/ ſondern auf GOTTes Kraft. Wolte GOtt! daß dieſe Worte als mit einem eiſern Griffel denen Hertzen aller geiſtlichen Lehrer/ inſonderheit derer/ die auf hohen und niedern Schulen ſtehen/ wären eingeſchrieben/ ſo bin ich ver-

verſichert/ daß ſie auch nach Art der Apoſtel und erſtern apoſtoliſchen Väter/als des Clementis und Macarii / bloß mit den Worten und Beſchreibungen der heiligen Schrift/ ihre Schüler in der Theologie oder Gottes-Lehre würden unterweiſen/ und ihre theologiſche Schriften auf gleiche Art abfaſſen/ hingegen alles unnütze Weſen und barbariſche Wörter der verdorbenen Welt-Weißheit abthun/ zumal wenn ſie weiter gehen und ſehen werden/ wie ein nur ſo geringer Nutzen/ aber deſto gröſſerer Schade/ aus der Vermiſchung der philoſophiſchen Wörter mit der Theologie entſpringt. Der gantze Nutze/ welchen/ wie man vorgiebt/ die philoſophiſche Definitiones und Diſtinctiones auf theologiſche Materien applicirt geben/ iſt dieſer/ daß dadurch ein Theologus tüchtig werde die Feinde der Warheit deſto beſſer zu widerlegen/ ihre Sophiſticationes zu verſtehen/ ſich dafür zu hüten/ und eine beſſere Ordnung und reinere Idee von den Glaubens-Lehren zu machen. Aber/ mein lieber Menſch/ was dünckt dich/ ſolte die heilige Schrift/ ohne Beyhülfe der Philoſophie/ diß nicht allein ſelbſt thun können/ nemlich die Irrthümer zu entdecken/ zu verſtehen und zu widerlegen/ und von den göttlichen Glaubens-Lehren einen reinen Concept zu würcken. Warlich / wer nicht die göttliche Kraft der Schrift läugnet/ wird auch diß nicht läugnen können: Denn womit hat doch CHriſtus denen Phariſäern und Saducäern als ſpitzfündigen Gelehrten das Maul geſtopfet? hat ers mit

der Philoſophie gethan? Nein / allein mit der Schrift / wie aus Matth. XXII, 15. u. f. zu ſehen. Womit hat Stephanus ſeine ſich mit ihme in eine Diſputation einlaſſende Widerſacher aus der Schule der Libertiner / Cyrener und Alexanderer eingetrieben / als aus der Schrift / der ſie nicht vermochten zu widerſtehen? Ap. Geſch. VI, 8. u. f. Und womit hat Paulus allezeit ſeine Widerſacher die Jůden überwunden / als eben wiederum durch die Schrift? denn ſchreibt Lucas Ap. Geſch. XIIX, 28. von ihm; Er überwand die Jůden beſtåndiglich / und erweiſete öffentlich durch die Schrift / daß JEſus ſey der Chriſt. Dahero er auch ja ſeinem Timotheo in allen Diſputationibus mit ſeinen Widerſachern allein die Schrift recommendiret / und ſagt II Tim. III, 16. Alle Schrift von GOtt eingegeben ſey nutz = = zur Straffe / πρὸς ἔλεγχον, das iſt / zur Widerlegung. Man hat diß ja klårlich geſehen auf dem Concilio oder allgemeinen Kirch-Verſammlung Anno 325. zu Nicea gehalten: Denn als die ſåmtliche darauf verſammlete Biſchöfe / derer auſſer den andern Lehrern allein 318. an der Zahl waren / mit allem ihrem Diſputiren und philoſophiſchen Schluß-Reden einen einzigen gegen ſie aufgeſtandenen heydniſchen Philoſophum nicht eintreiben kunten / that ſolches endlich bloß aus der Schrift ein ſehr geringer einfåltiger ſich auch ohngefehr bey dieſer Verſammlung befindlicher Mann / und widerlegte damit nicht allein

den Philoſophum / ſondern bekehrete ihn auch zugleich dabey zum Chriſtlichen Glauben / und bezeugte alſo / daß nicht alle menſchliche und Welt-Weißheit / ſondern allein die göttliche Weißheit einen Irrigen zu überführen mächtig wäre / wie alſo dieſe merckwürdige Geſchichte aufgezeichnet hat Sozomenus *Lib. I. Hiſtor. Eccleſ. Cap. XIIX. p. 431. 432. edit. Valeſ. f.* So lehret auch die tägliche Erfahrung / daß ſo lange man mit allen Widerſachern unſerer Evangeliſchen Lehre aus der Philoſophie und Vernunft diſputiret / man ihnen nichts wird können anhaben / indem ſie den philoſophiſchen Schluß-Reden und Diſtinctionibus ſchon andere wiſſen entgegen zu ſetzen: Greift man ſie aber alleine und lediglich aus der Schrift und mit den Worten der Schrift an / ſo müſſen ſie bald verſtummen / und der Warheit gewonnen geben. Was den fernern prätendirten Nutzen betrift / den die Philoſophie in der Theologie geben ſoll / daß ſie klärere Denckbilder der Glaubens-Lehren einem Theologo gebe / ſo bin ich gar der Meynung nicht / ſondern habe aus langer Erfahrung das Gegentheil befunden / nemlich / daß die theologiſche Lehren mit philoſophiſchen Redens-Arten und Terminis definirt oder beſchrieben / vielmehr eine dunckele und confuſe Idee der Glaubens-Lehren geben / und wird niemand in Abrede ſeyn können / daß ich die Sachen / die ich mir unter zweyen Ideen oder Denckbildern vorſtellen / und alſo einen doppelten Concept davon machen muß / danckler

ſeyn /

ſeyn/ als die/ davon ich mir nur eine Idee und Concept zu formiren nöthig habe. Diß aber/ nemlich daß ich eine doppelte Idee von den Glaubens-Lehren faſſen muß/ geſchiehet ja nun/ wann ich ſie mit philoſophiſchen Redens-Arten abfaſſe: Denn ſo muß ich mir ja immer erſt eine Idee von dem philoſophiſchen Worte formiren/ damit ich die Glaubens-Lehre ausdrücke/ und hernach muß ich wieder eine andere Idee oder Concept formiren von der Sache ſelbſt/ ſo mit dem philoſophiſchen Termino beſchrieben wird/ da ich doch/ wenn ich einen ſolchen philoſophiſchen Terminum zurücke lieſſe/ nur ein Denckbild nöthig hätte/ und folglich die Sache auch deutlicher/ ja eher begreiffen könte. Ich gebe ein Exempel/ hergenommen von dem ernſtlichen Willen Gottes/ dadurch er wil aller Menſchen Seligkeit; Wenn ich ſolchen gnädigen Willen auf recht gute ſcholaſtiſche Art recht beſchreiben wil/ ſo muß ich ihn beſchreiben theils als den erſten oder vorhergehenden Willen (Voluntatem primam ſeu antecedentem) und als den zweyten oder nachfolgenden Willen (Voluntatem ſecundam ſeu conſequentem) theils als den unumſchrenckten (Voluntatem abſolutam) und umſchrenckten (Voluntatem conditionatam, item ordinatam) Willen; Und wiederum theils als den Willen des Zeichens (Voluntatem ſigni) und den Willen des Wolgefallens. (Voluntatem beneplaciti) Wenn ich nun eine ſolche Beſchreibung vom gnädigen Willen GOttes

tes mache / wie viel Concepten muß ich mir doch machen? Ich muß erſt eine Idee machen von denen Wörtern / als vom vorhergehenden / nachfolgenden / unumſchrenckten / umſchrenckten Willen ꝛc. und wenn ich den Begrif dieſer Wörter gemacht / muß ich denſelben erſt auf den göttlichen Willen und deſſen Würckung appliciren / und bekomme dahero davon verſchiedene Denckbilder / die oft dunckel ſeyn / da ich doch dieſer Weitläuftigkeit gar nicht vonnöthen hätte / wenn ich bloß aus und nach der Schrift den göttlichen gnädigen Willen ausdrücke als einen ſolchen Willen / da GOtt ernſtlich wil / daß allen Menſchen geholffen werde / und zur Erkäntnüß der Warheit kommen / (I Tim. II, 4.) und daß er ſie dazu zu bringen ihnen verſchiedene Mittel / als ſeinen Geiſt / ſein Wort und heilige Sacramenta gegeben / auf daß / da ſie ſolche brauchen / dadurch zu der Erkäntnüß der Warheit (der ſelbſtändigen Warheit / nemlich Chriſti JEſu / und den Glauben an ihn) kommen / und durch den Glauben ſelig werden mögen / daferne ſie aber ſolche Mittel ſelbſt verwerffen / und dahero im Unglauben bleiben / daß ſie auch denn der Seligkeit verluſtig werden. Dieſer Begrif iſt ſo einfältig / klar und deutlich / daß ihn auch ein jeder / auch Ungelehrter faſſen / und aus göttlichem Worte gegen alle Einreden und Ausflüchte der dawider ſtreitenden defendiren kan.

Da nun alſo / wie eben erwieſen / und noch weiter könte dargethan werden / der prätendirte Nutze von der Vermiſchung der Philoſophie mit der Theologie wegfällt / ſo zeiget ſich auch hingegen der daraus entſpringende groſſe Schaden / denn erſtlich ſo ſind daraus kommen / und entſtehen noch daraus allerley Irrthümer und Ketzereyen / wie der Herr D. Zierold in ſeiner Einleitunge in die Kirchen-Hiſtorie im gantzen fünften Capitel vom Blat 334. bis 367. mit ſehr vielen Exempeln erwieſen. Hiernechſt entſpringen daraus allerley Zänckereyen unter denen Gottes-Gelehrten ſelbſt / welche entweder ihre Kunſt mit einem hochmüthigen Elihu ſehen zu laſſen / oder vom Neide getrieben / andere um eines Worts / Termini / Diſtinctionis und Phraſeologie willen / gleich angreiffen / verketzern und verdammen / wie wir leider davon verſchiedene ſcandaleuſe Exempel in unſerer Evangeliſchen Kirche geſehen haben / und noch täglich erleben müſſen / da man um eine ungewöhnliche nicht nach der Academiſchen Catheder (tamquam ad tripodem) riechende Redens-Art / gleich einen ſolchen Lermen anfängt / als ob die Warheit und Beſtändigkeit / oder der Untergang der gantzen Evangeliſchen Religion und Seligkeit daran hienge / da man doch / wenn man die Sache mit unpartheyiſchen Augen einſiehet / oder wenn erſt die tolle raſende Hitze der Affecten vorbeygangen / man den Streit näher erwegt / zuletzt erkennen und geſtehen muß / es ſey ein Streit von der

Bocks-Wolle / (de lana caprina) mit einem Wort: ein leerer Wort-Streit geweſen / der nichts als Aergernüß / Trennung und Verbitterung der Gemüther in der Gemeine GOttes gewürcket. Wer Exempel hievon zu wiſſen verlanget / der leſe des Bäſelſchen Theologi Samuelis Werenfelſii ſchönen Tractat *de Logomachiis eruditorum pag.* 21. 22. 23. 25. 38. 49. 75, er erwege auch dabey / was von ſolchem Unweſen erinnert Joh. Alphonſ. Turretinus in ſeiner herrlichen *Oratione de emendandis & promovendis ſtudiis pag.* 21. 22. *ſeq.* beſonders aber die fürtreflichen Worte Pauli I Tim. VI, 3. u. f. So jemand anders lehret / und bleibet nicht bey den heilſamen Worten unſers HErrn JEſu CHriſti / und bey der Lehre von der Gottſeligkeit / der iſt verdüſtert / und weiß nichts / ſondern iſt ſeuchtig in Fragen und Wort-Kriegen / aus welchen entſpringen Neid / Hader / Läſterung / böſer Argwohn / und Schul-Gezäncke ſolcher Menſchen / die zerrüttete Sinne haben / und der Warheit beraubet ſind; und II Tim. II, 14. Erinnere ſie / und bezeuge für dem HErrn / daß ſie nicht um Worte zancken / welches nichts nütze iſt / denn zu verkehren / die da zuhören.

Inzwiſchen ſo mag dieſes / was ich in dieſem Capitel von der dem Chriſtenthum ſo ſchädlichen Herrſchaft der Vernunft geſagt habe / vor erſt gnug ſeyn / und wil ich itzo nichts mehr beyfü-

gen / als eine kurtze heylſame Ermahnung für diejenigen / die ſich auf ihre Vernunft allzuſehr verlaſſen / und ihre Kraft gar zu hoch erheben / nemlich / daß ſie doch von einem ſolchen thörichten unbeſonnenem Weſen abſtehen / und die Schwachheit ihrer Vernunft wollen erkennen lernen. Denn ſaget mir doch / ihr eure Vernunft ſo ſehr erhebende Menſchen / was nützet es euch doch / daß ihr eure Vernunft ſo hoch über die göttliche Offenbarunge hinaus führet? Nichts. Ihr bauet nur einen Babyloniſchen Thurn der Verwirrung / dadurch ihr euch ſelbſt verwirret / in eurem Tichten eitel / und da ihr euch weiſe haltet / zu Narren werdet / Röm. I, 21. 22. Ihr wollet / o ihr eitele Menſchen / durch eure Vernunft mit dem Könige von Babel Eſaiä XIV, 13. 14. 15. in den Himmel ſteigen / und ſie über die Sterne GOttes erhöhen / und über die hohen Wolcken fahren / aber ihr fahret damit zur Höllen / zur Seiten der Gruben. Ihr Thoren! ihr wollet durch eure bloſſe Vernunft begreiffen / was im Himmel und göttlich iſt / und könnet nicht einmal dadurch faſſen / was auf Erden / nemlich was irdiſch und natürlich iſt. Denn wie viel tauſend Dinge ſind doch in der Natur / die ihr nicht begreiffen könnet / und darüber ausruffen müſſet Pſalm CXXXIX, 6. Es iſt mir zu wunderlich und zu hoch / ich kan es nicht erkennen. Wollet ihr klärern Beweiß haben? Wolan / ſo saget mir einmal / was das Band ſey / das die Seele als einen Geiſt mit dem Leibe

binde?

binde? Saget mir / woher es rühre / daß der Leib mit allen ſeinen Gliedmaſſen augenblicklich der Seelen müſſe pariren / ſo bald ſich nur die erſte Bewegung ihres Willens zeiget? Wiſſet ihr dieſes / wie ich doch ſchwerlich glaube / wolan ſo ſaget mir weiter die Urſachen / warum der Magnet ziehe das Eiſen / wende ſich / ſo lange er diſſeits der Linie / nach dem Nord-Pol / ſtehe ſtille unter der Linie / und wenn er ſolche paßiret / ſo kehre er ſich nach dem Süder-Pol? Suchet die Urſache in denen Ausflüſſen / (effluviis) ſtellet ſie in einer Sympathie oder Antipathie / ſchreibt dem Magnet-Steine mit Thalete eine Seele zu / fingirt zwiſchen ihm und den Polis eine geheime Correſpondence / und erdenckt tauſend andere Dinge / ihr werdet doch mit ſolchem allen die Würckung des Magneten nicht können überein bringen / ſondern werdet eure Schwachheit des Verſtandes dabey innen werden und geſtehen müſſen. Wollet ihr diß noch nicht / und bleibet halsſtarrig / wolan / ſo ſaget mir die Urſachen der Ebbe und Fluth: woher rühret ſie? Thut ſie der Mond mit ſeiner Preßion / oder hat die See unergründliche Hölen / welche das Waſſer ſechs Stunde verſchlingen und nach ſechs Stunden wieder ausſpeyen / oder machts die Circulation des Waſſers als des Bluts der Erden? Wehlet welche Meynung ihr wollet / ihr werdet wiederum dagegen tauſend Gegen-Reden in euch ſelbſt finden / und zuletzt ſagen müſſen / ihr wiſſet es nicht. Wolan / erhebt nur

die Kräfte eurer Vernunft / ſteiget aus der See in die Luft und in den Aetherem / und ſaget mir / wie weit ſich dieſelbe erſtrecke / wie hoch ſie gehe / und auf wie viel million tauſend Meilen ihr Ende ſey? Ihr Aſtrologi / die ihr doch immer klüger als andere ſeyn wollet / könnet ihr die Höhe und Extenſion der Luft ausziffern: ja könnet ihr die Höhe des oberſten Planeten des Saturni und aller Fix-Sternen abmeſſen? leget an euer Aſtrolabium oder himmliſchen Maas-Stab / zehlet darauf die Graden / ſchlieſſet die Winckel an einander / und ſehet zu / ob ihr gedachte Höhe accurat erreichen möget / ihr werdet wieder finden / die Höhe des Himmels und der himmliſchen Cörper ſey dennoch höher / als euer Verſtand. Glaubt ihrs noch nicht / wolan zehlet mir einmal alle Sterne des Himmels / ſaget mir / wie viel Sterne allein die Milch-Straſſe in ſich habe / und urtheilet weiter / was die Natur und das Weſen aller himmliſchen Cörper ſey. Oefnet eure Ferngläſer / leget ſie an / beſchauet den Mond / macht mit Ricciolus Land-Carten davon / und forſchet nach ſeinen eigentlichen Einwohnern / ihr werdet forſchen / und doch nichts mehr als eure Thorheit in dieſer Unterſuchung finden. O elende Sterbliche! vermöget ihr nun nicht einmal die ſichtbare Natur zu faſſen / wie wollet ihr denn doch begreiffen / was unſichtbar / was himmliſch / ja was göttlich iſt? Ihr verdienet / daß ich euch zuſpreche dasjenige / was einſten dem die Sterne beſchauenden und darüber in die

Gru-

Grube fallenden Thaleti zuſprach ein altes Weib beym Laertio: (*Lib. I. in Thalete ſegm.* 34. *p.* 22. *edit. Meibomian.*) Qua ratione, ô Thales, quae in coelis ſunt, comprehenſurum Te arbitraris, qui ea, quae ſunt ante oculos, videre non vales? das iſt: **Wie wilt du / o Thales / begreiffen / das im Himmel iſt / da du nicht einmal ſehen kanſt / das für Augen iſt?** Darum o Menſch! ſo laß ins künftige ab / die himmliſche göttliche Dinge mit dem hie zu kurtz ſchieſſenden Maß-Stabe deiner Vernunft abzumeſſen / weil ſie geiſtlich (das iſt / durch das Licht des Geiſtes GOttes) müſſen gerichtet ſeyn I Cor. II, 14. Lege deiner allzuweit ausſchweiffenden Vernunft vielmehr Zaum und Zügel an / und nimm ſie / nach Pauli Ermahnung / gefangen unter dem Gehorſam CHriſti / II Cor. X, 5.

Cap. IIX.

Von böſen Exempeln.

B. Weißheit IV, 12.

Boeſe Exempel verführen / und verderben einem das Gute.

Wie das Iſraelitiſche Volck nun an dem war / daß es nach Ueberwindung ſeiner Feinde in Canaan oder das gelobte Land einziehen ſolte / ſo gab ihm GOtt einen Befehl / daß es nach Ueberwindung der heydniſchen Völcker / (der Hethiter / Gergeſiter / Amoriter / Cananiter / Phereſiter / Heviter / Jebuſiter) dieſelbe ſolte verbannen / (ausrotten) keinen Bund mit ihnen machen / keine Gunſt ihnen erzeigen / ſich mit ihnen nicht befreunden / ſeine Töchter nicht geben ihren Söhnen / ihre Töchter nicht nehmen ſeinen Söhnen / wie dieſer Befehl zu ſehen aus V B. Moſ. VII, 1. 2. 3. Die Urſach dieſes verbotenen Umgangs mit den Heyden war / daß die Iſraeliten nicht möchten durch ihre Exempel zur Gottloſigkeit und Abfall verleitet werden / wie GOtt dieſe Urſache auch ausdrückt Verſ. 4. Sie werden eure Söhne mir abfällig machen / daß ſie fremden Göttern dienen. Nichts hat mehr Kraft auf den Menſchen / um ihn von dem innern und äuſſern Gottes-Dienſt abzu-

abzuführen / als eben der Umgang mit den Gottloſen / und die böſen Exempel gottloſer Menſchen / denn dieſelbe erſticken in einem Menſchen gleich das Gute / und bringen die an andern geſehene böſe Früchte gleich herfür. Ach dieſe böſe Exempel ſind die wahre Urſach aller Gottloſigkeit mit / ſie ſind die gröſte Hindernüß an dem wahren inwendigen Chriſtenthum / und ſpricht Salomo / der Auctor des Büchleins der Weißheit / in oben angeführten Worten gar wol: **Böſe Exempel verführen / und verderben einem das Gute.**

Ja wol verführen die böſe Exempel / ſie führen die Menſchen von dem Wege der wahren Gottſeligkeit ab / ſie führen ſie ab von GOtt und dem Wege des Lebens / des himmliſchen Freuden-Lebens / führen ſie hingegen zu dem Satan und der hölliſchen Schwefel-Gruben. Auch verderben ſie / wie Salomo ſpricht / das Gute; Wenn gleich der Menſch / ein Chriſt / angefangen hat im Guten zu wandeln / wenn er denen Regungen des heiligen Geiſtes in ihm gefolget / wenn er einige Stufen oder Graden des innern und wahren Chriſtenthums hat erreicht / können doch die böſe Exempel das angefangene Gute in ihm wieder erſticken / verderben / zernichten / ja gantz und gar in ihm ausrotten / wie ſolches leider die tägliche Erfahrung zur Gnüge lehret.

So verführen und verderben das Gute zu erſt die böſen Exempel der obrigkeitlichen Perſonen / als Käyſer / Könige / Fürſten /

Grafen/ und anderer Obrigkeiten. Dieſe hohe obrigkeitliche Perſonen werden von GOtt Pſalm LXXXII, 6. Götter tituliret/ daß ſie auch ein göttlich Leben ſolten mit Henoch führen/ I B. Moſ. V, 24. ſie werden über andere erhaben und Illuſtres (Hellglåntzende) genant/ daß an ihnen für andern die Chriſtlichen Tugenden ſolten herfürglåntzen/ daß herfürleuchten ſolte an ihnen wahre Gottſeligkeit/ Verläugnung der Welt und ihrer ſelbſt/ Liebe/ Friede/ Sanftmuth/ Demuth/ Gerechtigkeit/ Keuſchheit/ Mäßigkeit; Sie werden Durchläuchte geheiſſen/ daß ſie durch und durch von GOtt ſolten ſeyn erleuchtet/ daß ſie andern mit dem Licht der göttlichen Erkäntnüß und eines heiligen Lebens fürleuchten ſolten. Allein/ daran gebrichts leider vielen/ und wolte GOtt/ nicht wol denen meiſten Königen/ Fürſten/ Grafen/ und andern Stadt- und Land-Obrigkeiten/ welche an ſtatt ſie als Götter führen ſolten ein göttlich Leben/ führen ſie ein ungöttlich/ ja viehiſch/ doch was ſage ich viehiſch/ mehr denn viehiſch/ ja mehr denn ein teufeliſch Leben/ und führen ſich nicht als Götter/ ſondern als eingefleiſchte Teufel auf. An ſtatt ſie Illuſtres/ Durchläucht/ berühmt angeſehn ſeyn ſolten wegen der göttlichen Erkäntnüß und heiligen Tugenden/ ſind ſie berühmt wegen aller Gottloſigkeit/ Atheiſterey/ Naturaliſterey/ Hochmuth/ Stoltz/ Pracht/ Eigennutz/ Ungerechtigkeit/ Hurerey/ Ehebruch/ da ſie öffentlich ihre Huren halten/

ten / Schinderey der armen Unterthanen / Trunckenheit / Unmäßigkeit / Eitelkeit und andern Sünden / da ſie vermöge ihrer Tituln durch und durch von GOtt erleuchtet ſeyn ſolten / ſind ſie noch durch und durch durchfinſtert / und mangeln des göttlichen himmliſchen Lichts / und gehen mit lauter unfruchtbaren Wercken der Finſternüß um. Alle Sünden / wie ſie Namen haben / findet man mehrentheils (ich ſage mehrentheils / und ſchlieſſe alſo noch einige fromme Hiskias / Joas und Joſias aus/) bey den meiſten obrigkeitlichen Perſonen / groſſen Herren / ihren Höfen / und ihren Miniſtris im höchſten Grad / und ſiehet es itzo in unſerer Chriſtenheit / was die Regenten anlangt / eben ſo aus / wie im Jüdiſchen Volck / da die meiſten Regenten nichts taugten / und GOtt klagen muſte Eſ. I, 23. ſie wären Abtrünnige / Diebsgeſellen / nähmen alle gern Geſchencke / trachteten nach Gaben / ſchaffeten den Wäyſen nicht Recht / und lieſſen der Wittwen (Geringen) Sache nicht für ihnen kommen. Worauf ſehen doch gemeiniglich groſſe Herren und kleinere Regenten in der Chriſtenheit heutiges Tages? Laſſen ſie ihre vornehmſte Sorge ſeyn / wie ſie dazu von GOtt geſetzt ſind / daß Tugend und Gerechtigkeit in ihren Reichen und Ländern blühe / daß GOtt recht gedienet werde / daß die zeitliche und ewige Wolfahrt ihrer Unterthanen werde befödert? Ach was wolte es ſeyn! Ihr meiſtes Tichten und Trachten geht dahin / daß ſie ihrem Fleiſche mö-

gen wol thun: Daß ſie ihre geile Lüſte mögen vollbringen: Daß ſie eine leckere Tafel haben: Daß ſie ihren Hochmuth und Stoltz mögen vergnügen: Daß ſie ihren Beutel / ihre Schatz-Kåſten mögen füllen; Zu dem Ende ſo ſpielen / jagen / freſſen / ſauffen / bauen / huren / ehebrechen / ſchinden und ſchaben ſie / ſaugen die Unterthanen bis aufs Blut aus / und ziehen ihnen das Fell über die Ohren.

Durch ein ſolch böſes Leben der Obern geſchiehet es nun / daß die Unterthanen anfangen ein gleiches Leben zu führen / nach dem bekanten Verſe Claudiani: Regis ad exemplum totus componitur orbis, nach dem Exempel des Königs richtet ſich die gantze Welt. Iſt der König ein Trunckenbold; die Diener und Unterthanen auch. Iſt der Fürſt und Regent ein Weltkind; die Diener und Unterthanen auch. Iſt der Regent ein Hurenjäger und Ehebrecher; die Diener und Unterthanen auch. Iſt der Regent ungerecht; die Diener und Unterthanen auch. Iſt der Fürſt ein Atheiſt; die Diener und Unterthanen auch. Iſt der Lands-Herr ein irdiſchgeſinneter Felix; die Unterthanen auch. Iſt der Printz ſtoltz und übermüthig; die Unterthanen auch. Iſt die Obrigkeit ein Verächter GOttes / ſeines Worts und ſeiner Diener; die Unterthanen auch. Diß bekräftiget das Exempel des gottloſen Königs Jerobeams / denn wie der ein Götzen-Diener war / und die Aegyptiſchen Kälber anbetete / folgte ihm

ihm das Volck gar bald in der Abgötterey nach/ wie aus I B. Kön. XII, 29. erhellet. So ſteht auch II B. Kön. XXI, 9. von dem gottloſen König Manaſſe/ daß er durch ſeine Gottloſigkeit Iſrael verführet/ daß ſie ärger thäten denn die Heyden; daß er/ wie Verſ. 16. ſteht/ mit ſeiner Sünde Iſrael ſündigen gemacht. Auch ſpricht Hoſeas IV, 18. von den Jüden/ daß ſie ſich der Schwelgerey und Hurerey ergeben/ weil ihre Herren Luſt dazu gehabt. Ach! Es mag ein Regent noch ſo löbliche Geſetze wegen der Gerechtigkeit/ Keuſchheit/ Demuth/ Gottes-Dienſt/ und dergleichen geben; wo er ſie zu erſt übertrit/ ſo thuts auch das Volck/ dafür haltende/ was dem Regenten in dieſem Stück recht/ ſey ihnen auch recht und erlaubt/ und habe GOtt denen Regenten nicht mehr Freyheit zu ſündigen/ und die göttliche Geſetze zu übertreten als den Unterthanen gegeben/ welcher letzte Schluß nicht allerdings zu verwerffen. Ach! wir würden zu dieſen unſern Zeiten ein weit beſſer Chriſtenthum haben/ wenn alle unſere itztlebende Könige/ Fürſten/ Grafen/ Baronen/ Edel-Leute/ Stadt-Obrigkeiten/ Burgermeiſter/ Raths-Herren/ und königliche/ fürſtliche und gräfliche Bedienten/ beſſere Chriſten wären. Aber weil die es in vielen/ ja den meiſten Orten/ nicht ſeyn/ ſo iſt kein Wunder/ daß es in unſerm Chriſtenthum ſo ſchlecht ausſiehet. Ich habe Leute gekant/ welche bereits warhaftig wiedergeboren und zu dem wahren inwendi-

wendigen Weſen in Chriſto kommen waren; Allein da ſie an groſſer Herren Höfen kamen / und das wilde / wüſte und gottloſe Leben der Groſſen und Hofleute anſahen / ſind ſie dadurch / wie mir einige hernach mit Thränen geklaget / gantz verdorben / und ſind die böſen Exempel der Groſſen Urſach ihres Abfals von GOtt und der wahren Gottſeligkeit geweſen.

Zweytens ſo verführen auch und ſind eine groſſe Hindernüß der Gottſeligkeit die böſen Exempel vieler Geiſtlichen / Lehrer und Prediger. Lehrer und Prediger ſolten für andern mit einem heiligen Leben den Menſchen vorleuchten / ſie ſolten nach der Ermahnung Pauli I Tim. IV, 12. den Gläubigen ſeyn ein Fürbild im Wort / im Wandel / in der Liebe / im Geiſt / im Glauben / in der Keuſchheit / Mäßigkeit ꝛc. Allein daran gebrichts auch ihrer vielen / da ſie andern fürleuchten ſolten in einem heiligen Wandel / führen ſie das ruchloſeſte Leben von der Welt; da ſie andern ein Exempel ſeyn ſolten in der Liebe / ſind ſie liebloß / zänckiſch / zornig / unfriedfertig / unbarmhertzig / neydiſch; Da ſie andern ein Vorbild ſeyn ſolten im Geiſt / und mit einem heiligen Eifer aus Inbrünſtigkeit des Geiſtes GOtt dienen / beten / und ihr heiliges Amt verrichten / thun ſie daſſelbe ohne Andacht / über dem Hertzen weg / aus bloſſer Gewohnheit; Da ſie ein Vorbild ſeyn ſolten im Glauben / ſind ſie ſelbſt ungläubig und trauen nicht den göttlichen Verheiſſungen / ja gläu-

gläuben oft ſelbſt nicht / was ſie predigen; Da ſie andern vorgehen ſolten in der Mäßigkeit / ſind ſie der Völlerey und Trunckenheit / dem Freſſen und Sauffen ergeben / und ſind gute Schmaus-Brüder; Da ſie fürleuchten ſolten andern in der Keuſchheit / laſſen ſie ſelbſt ihren fleiſchlichen geilen Lüſten den Zügel ſchieſſen / haben Augen voll Ehebruchs / ſind voller unreinen Brunſt. Ja viele ſind überdem voller Geitzes / Ungerechtigkeit / Hochmuth / Stoltzes / Eigenſinnes / Welt-Liebe / und anderer Laſter. Durch dieſes gottloſe Leben / ſo an vielen Orten leider viel ungeiſtliche Geiſtliche führen / geben nun dieſelbe ihren Zuhörern / und vielen andern einfältigen Seelen / denen ihr ſündliches Leben zu Ohren kommt / einen groſſen Anſtoß / hindern in ihnen das Gute / und machen / daß ſie den Lehrern in ihrem ſündlichen Wandel nachfolgen; Predigen ſolche Prediger gleich von der wahren Gottſeligkeit / ſtraffen ſie gleich die herrſchenden Laſter / ſo hat ihr predigen keinen Eingang / und dencken die Menſchen / thut doch der Prediger ſelbſt nicht / was er befielet / unterläſt er doch ſelbſt nicht / was er verbeut: was hat man nöthig anders zu leben / als er; kan er durch ſein Leben in den Himmel kommen / wir auch; thut ein ſolcher heiliger Mann das / warum wir auch nicht? Ja ſolche Prediger bringen viele mannigmal auf atheiſtiſche Gedancken / daß ſie meynen / es ſey um die Gottſeligkeit eben ſo nöthig nicht / es müſte um die Hölle nicht ſo gefährlich ſtehen; denn ſon-

ſonſten würden die Lehrer derſelben zu entgehen/ ſich ja ſelbſten wol der wahren Gottesfurcht befleißigen.

So giengs in der Jüdiſchen Kirchen: Wenn die Propheten und Prieſter gottloß waren / war das Volck auch ruchloß: wenn die dem Geitz / Abgötterey / Wucher und Stoltz ergeben waren / war das Volck auch ſo geſinnet / darum auch GOtt ſagt Jer. XXIII, 15. Vom Propheten kommt Heucheley aus ins gantze Land. Das ſehen wir an Aaron / da derſelbe Abgötterey trieb / und die Aegyptiſchen Kälber aufrichtete / fiel alles Volck von GOtt ab / und auch die / ſo bishero ihrem GOtt noch möchten getreu geweſen ſeyn/ fiengen auch an um das Kalb herum zu tantzen / da ſie den Hohenprieſter Aaron herum tantzen ſahen / II B. Moſ. XXXII So viel vermag das böſe Exempel eines böſen Prieſters / auf die Gemüther der Menſchen. Diß erkennet mit mir der geiſtreiche Engelländer Dyke / der in ſeinem Selbſt-Betrug Blat 602. davon alſo redet: Warum werden ſo wenig von ihren Sünden zu GOtt bekehret im heutigen Chriſtenthum? darum/ weil der mehrere Theil der Prieſter und Propheten nur im Schein und Habit / nicht aber im Geiſt und in der Kraft CHriſti für ihrer anvertrauten Heerde einhergehen. CHriſtus ſpricht Matth. V, 13. von den Lehrern: Ihr ſeyd das Saltz der Erden / wenn das Saltz tumm wird / (verdirbt) womit ſoll man ſaltzen?

zen? und zeiget damit / daß wenn die Lehrer ſelbſt ohngeſaltzen wären / daß ſie nicht ſelbſt hätten das Saltz der himmliſchen Weißheit: wenn daſſelbe göttliche Saltz ſie ſelbſt nicht für der Fäulung und Sünden Stancke bewahrete / könten ſie auch andere nicht wohl dafür behüten / ſie würden vielmehr andere / welche ſie ſaltzen würden / auch ſtinckend machen / und das Gute in ihnen verderben. Der hocherleuchtete Paulus führet auch hievon vortrefliche Worte Röm. II, 19--24. ſchreibende: Du vermiſſeſt dich zu ſeyn ein Leiter der Blinden / ein Licht derer / die im Finſternüß ſind / ein Züchtiger der Thörichten / ein Lehrer der Einfältigen / haſt die Forme / was zu wiſſen und recht iſt im Geſetz. Nun du lehreſt andere / und lehreſt dich ſelber nicht. Du predigeſt / man ſoll nicht ſtehlen / und du ſtieleſt. Du ſprichſt / man ſoll nicht ehebrechen / und du brichſt die Ehe. Dir greuelt für den Götzen / und raubeſt GOtt / was ſein iſt. Du rühmeſt dich des Geſetzes / und ſchändeſt GOTT durch Uebertretung des Geſetzes. Denn eurenthalben wird der Name GOttes geläſtert unter den Heyden. Ach freylich / freylich! wird durch gottloſe Prediger GOTTes Name geläſtert; geläſtert wird darüber bey vielen GOttes Wort / geläſtert wird dadurch bey vielen GOttes Name durch ein unheilig gottloß Leben und Wandel. Ich könte hie noch weiter weiſen / wie viele geiſtloſe Prediger auch eine Hindernüß des

wahren inwendigen Chriſtenthums ſeyn mit ihren geiſtloſen Predigten/in welchen ſie ihre Zuhörer nur bloß auf das Aeuſſere / den bloſſen äuſſerlichen Gottes-Dienſt / die äuſſerlichen Schein-Tugenden und das äuſſere Erkäntnüß CHriſti führen/ nicht aber auf das Innere / auf den innern Dienſt GOTTes / auf das innere Weſen in CHriſto: Allein weil nur hie von ihren böſen Exempeln/ nicht aber von ihrer böſen Lehr-Art zu reden willens bin / muß ichs bis zur andern Gelegenheit ausſetzen.

Was ich ſonſt hie von den böſen Exempeln der Prediger geredet habe / eben das wil ich auch von den böſen Exempeln der Schul-Lehrer in hohen und niedern Schulen geſagt haben / denn auch die ſind an vielen Orten mit ihrem gottloſen Leben / Geitz / Zorn / Fluchen / Eigenſinn / Hochmuth / Eigenliebe / Völlerey / Wolluſt / Eitelkeit / und dergleichen Laſtern ſchuld / daß das wahre inwendige Chriſtenthum nicht fortgepflantzet / und in die zarten Hertzen ihrer Schüler eingepflantzet wird / wie ich ſolches für acht Jahren weitläuftig in meinem zu Ende dieſes Buchs aufs neu beygedruckten Tractat von der Reformation der Univerſitäten und Schulen ausgeführet / dahin ich den Leſer remittire/und hiemit angewieſen haben wil.

Drittens / ſo ſind auch am Wachsthum des wahren und inwendigen Chriſtenthums hinderlich die böſe Exempel im Haus-Stande / welche Eltern / Haus-Herren und Haus-Frauen /

und die Dienſtboten geben. Da die Eltern ihren Kindern ſolten fürgehen mit einem heiligen Leben und Wandel / mit wahrer Demuth / Gelaſſenheit / Vergnügſamkeit / Verläugnung des Irdiſchen / Verlangen zum himmliſchen / Liebe zu GOtt und ſeinem Wort / in einem feurigen und andächtigen Gebet / in einer wahren Keuſchheit / laſſen ſie von ſolchen heiligen Pflichten und Uebungen leider ihren Kindern wenig ſehen / ſind in ihrem Umgange zornig / keiffen / fluchen und zancken immer zu Hauſe entweder unter ſich ſelbſt / oder mit dem Geſinde / ſind dem Hochmuth ergeben / und ſtolzieren mit ihren Kleidern / Betten und Meublen / und weiſen ſolche hochmüthige Pfauen-Federn ihren Kindern auf / als was ſonderliches und groſſes: daneben laſſen ſie auch ſehen gegen ihren Kindern ihre allzugroſſe Begierde zu den irdiſchen Gütern / indem ſie immer zu Hauſe in Preſence und Gegenwart der Kinder davon reden / aber wenig von dem Erbtheil der Heiligen im Licht / von den Schätzen der zukünftigen Welt ſprechen. Imgleichen ſo laſſen ſie keinen Eifer im Gebet ſehen / als welches ſie mannigmal / um nichtiger weltlichen Geſchäfte willen unterlaſſen / oder in Beyſeyn ihrer Kinder unterbrechen / zugleich mit GOtt und den Menſchen redende; wie ſie denn gar wenig in der Bibel leſen / das Erkäntnüß ihres Heylandes in ihnen nicht ſuchen zu vermehren / und ſich gar viel aus dem Hauſe GOttes / ohne dringende Noth halten. Wenn nun die Kinder ſolche

übele Lebens-Art ihrer Eltern ſehen/ihren Zorn/ Hochmuth/Geitz/Welt- und Eigen-Liebe/Verachtung GOttes ꝛc. erblicken/werden ſie dadurch zu gleichem ſündlichen Weſen gezogen. Kinder ſind gleich denen Affen/was dieſelbe bey einem andern ſehen/ machen ſie nach/es ſey Gut oder Böſe: Ihr Gehirn und Einbildungs-Kraft/ ja die Kräfte ihrer Seelen ſind gar zart/ und laſſen ſich durch ein jedes ſündliches Denckbild bewegen zum Böſen/welche böſe Denckbilder/weil ſie die erſten seyn/ſo die Seele und Einbildungs-Kraft faſſen/ auch ſich gantz feſt darin ſetzen/ daß ſie hernach bey anwachſenden Jahren gar ſchwer/ſchwer wieder wegzubringen ſeyn. Wie denn die Eltern die Boßheit in den Kindern noch mehr vermehren/ wenn ſie die Kinder ſelbſt zu allem ſündlichen Weltweſen angewehnen/ ſie nach der Mode aufs koſtbarſte kleiden/ ihnen viel von hohen Dingen und Reichthümen/ darnach ſie trachten ſollen/um des willen was lernen ſollen/ vorſchwatzen/ alle Eitelkeiten dieſer Welt ihnen lernen laſſen/das Geſetz GOttes ihnen nicht einſchärffen/und zu ihrem böſen ſündlichem Thun ſtillſchweigen/ damit durch die Finger ſehen/es entweder gar nicht/oder allzugelinde beſtraffen/wie der alte Eli ſeine gottloſe Söhne 1 Sam. II. Auch wird in den Kindern das Gute/das Chriſtenthum/verhindert durch die böſen Exempel der Dienſtboten/durch deren Fluchen/Schwehren/ ſchandbare Worte/ unflätige Reden/geile und wollüſtige Geberden und Thaten.

Wenig

Wenig Eltern und Haus-Väter ſehen ſich um nach rechten gottſeligen wiedergebornen Dienſtboten; wenn ſie nur in ihrem leiblichen Dienſt treu und fleißig ſeyn / ſo bekümmern ſie ſich wenig / ob ſie auch treu in dem Dienſt ihres GOttes erfunden werden / nach Art des Potiphars I B. Moſ. XXXIX, 3. u. f. ſie fragen wenig darnach / ob ſie gottſelige Worte / Sitten und Geberden haben / oder nicht. Hingegen / ſo wird auch das Geſinde durch die böſen Exempel der Haus-Herren und Haus-Frauen verführet; wie alſo I B. Moſ. XXXIX, 7. u. f. Potiphars Weib durch ihre unzüchtige Reden und Geberden den keuſchen Joſeph leicht zur Unzucht verleitet hätte. Denn wenn die Dienſtboten bey ihren Herren und Frauen obgedachte Laſter und Trägheit in dem Dienſt GOttes ſehen / werden ſie auch bald dadurch eingenommen / und das Gute wird auch in ihnen / wie in den Kindern dadurch verdorben.

Vierdtens verderben das Gute / und ziehen den Menſchen von dem Wege der Gottſeligkeit wieder zurück die böſen Exempel in der täglichen Converſation / und andern Geſellſchaften. Wenn man anſieht den Umgang der Menſchen / die Geſellſchaften und Compagnien / Zuſammenkünfte und Gaſtmahlen unſerer heutigen Chriſten / lieber GOtt / wie elend ſiehets darinnen aus / ſie ſcheinen keine Chriſtliche / ſondern mehr als heydniſche Zuſammenkünfte zu ſeyn / weil man wenig Chriſtliches darinnen ſiehet und höret. Da höret

man in unſern Zuſammenkünften und bey unſern Gaſtmahlen nicht von GOtt und göttlichen Dingen reden / ſondern man muß mit betrübten Ohren darin anhören die Verachtung und Mißbrauch des göttlichen Worts / ſo man darinnen auf Muthwillen zeucht / die Beſpottung der Diener GOttes / ſo immer ein Zechliedlein ſeyn müſſen / Klag-L. Jerem. III, 63. Pſalm LXIX, 13. Hiob XXX, 9. die Verachtung und liebloſe Beurtheilung des Nechſten / ſo da immer muß herhalten / ja man höret unflätige liederliche Reden / ſchreckliche Gotteslåſterliche Flüche / ſchandbare Worte / Narrentheidung und Schertz / die den Chriſten nicht geziemen / Eph. V, 4. Man ſiehet darinnen weltlichen Pracht / Ueppigkeit in Kleidung / in Eſſen und Trincken / Völlerey / leichtfertige verführiſche Geberden / Wercke der Finſternüß / verwerfliches / die edle Zeit verderbendes Charten- Bret- und andere Spiele / leichtſinniges eitles Tantzen / und tauſend ſündliche Eitelkeiten mehr. Hiedurch wird nun mancher Menſch verdorben / und vom Guten abgeleitet / wie Paulus zeuget I Cor. XV, 33. Böſe Geſchwätze verderben gute Sitten / das iſt / wie es Lutherus in der beygefügten Gloſſa erkläret: Böſe Geſellſchaft / da oft gar ärgerliche Wort fallen wider den Glauben / und verderben gute Gewiſſen / Jeſ. XXII, 13. Mancher Menſch / der durch GOttes Geiſt bereits wiedergeboren iſt / hat an itztgemeldtem ſündlichen Weſen und Eitelkeiten / ſo in den

Geſellſchaften vorgehen/ einen Abſcheu; allein er wird allgemählich auch dadurch/ bey derſelben Beſuchung/ eingenommen/ macht mannigmal eines mit/ ein Spielgen/ ein Täntzgen/ ein Räuſchgen/ ein Pößgen/ und zwar entweder einem andern zu Gefallen/ oder durch ſtarcke Nöthigung und höniſche Reden anderer ſündlicher Welt-Menſchen getrieben/ und heiſt es denn: **Man müſſe mit den Wölfen heulen.** Allein es bleibt bey dem bloſſen Heulen nicht/ es wird auch mannigmal dadurch der Menſch mit den Wölfen gar in einen Wolf verändert/ legt ſeine vorige fromme/ einfältige/ demüthige/ gelaſſene/ liebreiche Schafs-Natur ab/ ziehet hingegen die rachgierige/ beißige/ ſtoltze/ freßige/ geitzige Wolfs-Art wieder an. Da er zu erſt das eitle Weſen mit Verdruß hat angeſehen/ findet ers nun lieblich und ſchön: da ers wider Willen mitmachen müſſen/ thut ers nun mit Plaiſir: da er einen Abſcheu dafür gehabt/ hat er nun eine Zuneigung dazu: hingegen bekömmt er eine Abkehr von dem ihm vorhin beliebten ſtillem Wandel in CHriſto.

O! Iſt es alſo beſchaffen/ mein Chriſt/ mit den böſen Exempeln/ daß dadurch ein Chriſt/ ja auch ein ſchon aus GOtt geborner Chriſt/ wird verführet/ vom Guten gezogen/ und zum Abfall gebracht/ ſo haſt du ja/ mein lieber Menſch/ höchſtnöthig/ daß du dich für den böſen Exempeln vorſieheſt/ und den Umgang mit den Gottloſen meydeſt. **Wer Pech angreift**/ ſagt man im

Sprichwort / der beſudelt ſich: Wirſt du auch mit dem böſen Pech der böſen Welt-Kinder umgehen: Ach glaube mir / du wirſt auch dadurch beſudelt / es bleibt dir von dem anklebenden Pech ihrer Sünden immer etwas an den Fingern hangen / oder in deinen Kleidern ſitzen / wie an Petro zu ſehen / welcher nicht zu der erſchrecklichen Sünde der Verläugnung würde verfallen ſeyn / wenn er nicht den Umgang mit denen böſen Kriegs-Knechten und Dienern im Pallaſt des Hohen-Prieſters beliebet hätte. Darum / mein lieber Menſch! ſiehe wol zu / daß du nicht von den Böſen in dieſer Grund-verderbten Zeit verführet werdeſt. Zu dem Ende / ſo meyde / ſo viel möglich iſt / ihre Geſellſchaften / meyde ihren Umgang / fliehe die Societäten und Compagnien der eitlen Welt-Menſchen / nach der Ermahnung Pauli II Tim. III, 2. u. f. welche lautet: Es werden Menſchen ſeyn / die von ſich ſelbſt halten / geitzig / ruhmräthig / Läſterer / hoffärtig / den Eltern ungehorſam / undanckbar / ungeiſtlich / ſtörrig / unverſöhnlich / Schänder / unkeuſch / wild / ungütig / Verächter / Freveler / aufgeblaſen / die mehr lieben Wolluſt denn GOtt / die den Schein haben eines gottſeligen Lebens / aber ſeine Kraft verläugnen ſie. Dieſelbe meyde. So ſpricht er auch I Cor. V, 11. So jemand iſt / der ſich läſſet einen Bruder (einen Chriſten) nennen / und iſt ein Hurer / oder ein Geitziger / oder ein Abgöttiſcher / oder ein

ein Läſterer / oder ein Trunckenbold / oder ein Räuber / mit denſelben ſolt ihr auch nicht eſſen. So gar wil er alle Gemeinſchaft mit den Böſen verboten haben / nach dem Exempel Davids Pſalm I, 1. der auch ſagt: Wol dem / der nicht wandelt im Rath der Gottloſen / noch trit auf den Weg der Sünder / noch ſitzet / da die Spötter ſitzen.

Weil aber die Welt itzo ſo gar ſehr in dem Argen lieget / und ſo voller böſen Menſchen iſt / daß man / wie genau man ſich auch vorſiehet / ſich der böſen Menſchen nicht allzeit entſchlagen kan / und wol gar in ſeinem eigenen Hauſe damit oft iſt umringet; So muſt du / mein Chriſt / einige Regeln und Maximen in acht nehmen / welche dich präſerviren / daß du nicht von dem Gift ihrer Sünden angeſtecket werdeſt. Die Erſte iſt: Mache einen Bund mit deinen äuſſerlichen Sinnen / daß ſie auf das Böſe nicht achten. So muſt du einen Bund machen mit deinen Augen / daß ſie nicht ſehen nach den reitzenden geilen Geberden / nach den Eitelkeiten / auf daß ſie ſich nicht daran vergaffen / du muſt ſie davon abwenden / zuſchlieſſen / wie es alſo Joſeph machte / der ſein Angeſicht wandte von der geilen entblöſſeten Potiphara / imgleichen Hiob XXXI, 1. ſagende: Ich habe einen Bund gemacht mit meinen Augen / daß ich nicht achtete auf eine Jungfrau. So bald du einen ſündigen / und die Eitelkeit der Welt treiben ſieheſt / muſt du gleich zu

GOtt ſeufzen: Averte oculos meos, ne videant peccata & vanitatem Mundi. Wende mein GOtt / meine Augen / daß ſie nicht ſehen die Sünden und Eitelkeiten der Welt. Muſt du dich alſo mit dem Gebet wider dieſe Sünden-Peſt wafnen / daß ſie nicht auch deine Seele anſtecke. Gleicher maſſen muſt du auch einen Bund machen mit deinen Ohren / daß ſie nicht auf das Böſe acht geben / horchen / und es der Seele zuführen / daß ſie nicht acht haben auf fluchen / ſchweren / läſtern / Entheiligung und unnützlich-Führung des göttlichen Namens / Verachtung des göttlichen Worts und ſeiner Diener / Verläumdung des Nechſten / geile Reden und Lieder / garſtige Zoten / liederliche Schertz-Reden / oder auch die reitzende Lockungen der Welt-Kinder / folgende der treuen Ermahnung Salomons Sprüchw. I, 10. 15. 16. Mein Kind / wenn dich böſe Buben locken / ſo folge nicht. Wandele nicht den Weg mit ihnen / wehre deinem Fuß für ihrem Pfad. Denn ihre Füſſe lauffen zum Böſen. Die zweyte Regel / ſo du / wenn dich die böſen Exempel nicht verführen ſollen / in acht nehmen muſt / iſt / ſiehe ſtets auf das allerheiligſte Exempel JEſu. Die ſtete Betrachtung des heiligen Lebens JEſu iſt ein kräftig Mittel uns für andern böſen Exempeln zu bewahren / daß ſie auf unſer Gemüth keine Kraft kriegen / und muſt du dir / mein Menſch / dieſes inſonderheit vorſtellen / wenn deine Regenten / deine Lehrer / deine

deine Eltern / oder die dir ſonſt vorgeſetzet ſind / mit ihrem böſen Leben ein böß Exempel gegeben; du muſt nicht ſehen auf das Böſe / ſo ſie thun / und dich dadurch zu gleichem Böſen ziehen laſſen / ſondern du muſt ſehen auf das Gute / ſo der König aller Könige / dein JEſus / dein HErr / der Ertz-Biſchof deiner Seelen gethan / du muſt dir vorſtellen ſeine Niedrigkeit / Demuth / Gelaſſenheit / Keuſchheit / Sanftmuth / Gedult / Verläugnung der Welt / Liebe und dergleichen Stücke des heiligen Lebens JEſu / und dich ſuchen deme gantz gleich zu ſtellen / geſinnet zu ſeyn / wie JEſus CHriſtus auch war / Philip. II, 5.

Uebrigens muſt du / mein Chriſt! dich hüten / daß du mit einem böſen eitlen Leben / auch andern keine böſe Exempel noch Aergernüß gäbeſt / auf daß dich der Fluch und das Wehe nicht treffen möge / welchen CHriſtus geleget auf die Menſchen / ſo andere mit ihrem böſen eitlen Weſen ärgern / und lautet Matth. XIIX, 6. 7. Wer da ärgert dieſer Geringſten einen / ſo an mich gläuben / dem wäre beſſer / daß ein Mühlſtein an ſeinen Hals gehenckt würde / und erſäufft im Meer / da es am tiefſten iſt. Wehe der Welt der Aergernüß halben / es muß ja Aergernüß kommen / doch wehe dem Menſchen / durch welchen Aergernüß kommt. Hingegen ſo befleißige dich vielmehr / daß du andern / deinen Neben-Menſchen mit guten Exempeln und einem heiligen Leben vorleuchten mögeſt / damit er durch

deinen

deinen heiligen und gottſeligen Wandel zu gleicher Gottſeligkeit / und zum Lobe GOttes werde aufgeweckt / nach der Ermahnung CHriſti Matth. V, 16. Laſſet euer Licht leuchten für den Leuten / daß ſie eure gute Wercke ſehen / und euren Vater im Himmel preiſen. Thut das inſonderheit ihr Regenten / ihr Könige / ihr Fürſten / ihr Miniſtri / ihr Räthe / ihr Burgermeiſter / ihr Richter / gebt ein gut Exempel euren Unterthanen / geht ihnen mit einem heiligen Leben für / daß ſie euch darinnen nachfolgen; haltet die Geſetze ſelbſt / ſo ihr euren Unterthanen gebet / ſo werden auch die denen Geſetzen nachleben; werdet ſelbſt zu erſt gute Chriſten / wenn ihr aus euren Unterthanen wahre Chriſten haben wollet; trachtet ſelbſt zu erſt nach dem Reiche GOTTes / wenn eure Unterthanen / wie ihr ſorgen müſſet / ſollen hinein kommen / und folget der königlichen Vermahnung Davids Pſalm II, 10. 11. 12. So laſt euch nun weiſen / ihr Könige / laſſet euch züchtigen / ihr Richter auf Erden: Dienet dem HErrn mit Furcht / und freuet euch mit Zittern. Küſſet den Sohn / daß er nicht zürne / und ihr nicht umkommet auf dem Wege / auf dem Weg der Sünden / Wollüſte und Eitelkeiten dieſes Lebens. O! Ihr Lehrer und Prediger / laſſet auch euer Licht für den Menſchen leuchten / werdet ein Licht in dem HErrn / und nehmet zu Hertzen die Worte Pauli 1 Tim. IV, 12. Seyd Fürbilder den Gläubigen im Wort / im Wandel / in der

Liebe /

Liebe / im Geiſt / im Glauben / in der Keuſchheit / auf daß ihr warhaftig möget ſagen können mit Paulo aus Philip. III, 17. Wandelt / wie ihr uns habt zum Fürbilde. Wollet ihr Prediger mit Frucht eure Zuhörer bekehren / bekehret euch doch erſt ſelbſt: wollet ihr ſie mit CHriſto vereinigen / vereiniget euch zuvor mit ihm ſelbſt: wollet ihr / daß ſie gäntzlich der Sünden ſollen abſterben und die Welt verläugnen / macht dazu zu erſt den Anfang / und weiſet ihnen dadurch / daß es nicht ohnmöglich ſey / wie ſie ihnen ſonſten einbilden. Ihr Lehrer auf Schulen / Univerſitäten / Gymnaſiis / ihr Profeſſores / Rectores / Doctores und Magiſtri / wollet ihr gottſelige Diſcipul haben / führet ſelbſt ein gottſelig Leben / und leget euren Neid / Haß / Bitterkeit / Stoltz / Hochmuth / Eigenwitz / Zanck / Eigennutz / und eingebildete Schul-Weißheit ab. Ihr Eltern / ihr Väter / ihr Mütter / ihr Pfleger / ihr Vormünder ſtellet euch euren Kindern und Wäyſen ſelbſt zum Exempel der Gottſeligkeit dar im Gebet / Leſung des göttlichen Worts / Abſterbung euer ſelbſt / Verſchmähung der Welt / Gelaſſenheit / Demuth / Mäßigkeit / wenn ihr wollet eure Kinder zu CHriſto gebracht haben. Schärffet ihnen ein das göttliche Erkäntnüß / flöſſet ihnen ein die lautere Milch des Evangelii / lehret ſie trachten zu erſt nach dem Reich GOTTes / und folget den Worten Pauli Epheſ. VI, 4. Ihr Väter / reitzet eure Kinder nicht zum Zorn / ſondern ziehet ſie auf in

der Zucht und Ermahnung zum HErrn. Summa/ ihr Menſchen/ ihr Chriſten alle mit einander/ wes Standes/ Geſchlechts und Alters ihr ſeyd/ an was Ort und Enden ihr lebet/ führet alle ein gottſelig Leben/ muntert andere/ die Jüden/ Heyden und Türcken zum Leben in CHriſto auf/ damit ihr ſelbſt mit CHriſto ewig leben/ und nicht ſterben möget.

Cap. IX.

Von den weltlichen Wiſſenſchaften/ und eiteln Künſten.

Pred. Salom. 1, 17.

ICh gab mein Hertz darauf/ daß ich lernete Weißheit/ und Thorheit/ und Klugheit. Ich ward aber gewahr/ daß ſolches auch Mühe iſt.

WEr ſolte nicht meynen/ daß die Gelehrſamkeit/ Klugheit und Welt-Weißheit eines von denen vornehmſten Mitteln ſey/ einen Menſchen zur wahren Glückſeligkeit/ ſo wol dieſes/ als des zukünftigen Lebens/ zu führen. Gewiß/ der gröſſeſte Theil der Welt iſt ehdeſſen in dieſen Gedancken geſtanden/ und heget dieſe

dieſe Meynunge noch dieſe Stunde. Dahero ſo haben ſie ſich auch mit aller Kraft auf die Erforſchung der Weißheit geleget / und hat ihme der eine davon dieſen Theil / der andere aber jenes Stück erwehlet / nachdem ihn entweder ſeine Neigunge und Temperament dazu getrieben / oder er ſolches ſeinen Endzweck zu erhalten hat am bequemſten geurtheilet. Allein wo man dieſe Sache etwas genauer und ohne Vorurtheile einſehen wird / ſo wird man dabey gerade das Gegentheil finden / und mercken / wie daß die irdiſche Gelehrſamkeit und Wiſſenſchaften den Menſchen vielmehr von der höchſten Glückſeligkeit ab- als zuführen.

Ich kan ſolches hie beweiſen mit dem Exempel desjenigen / der den Ruhm hat zu ſeyn der Weiſeſte unter der Sonnen / und dem gar keine Wiſſenſchaft verborgen geweſen: Salomon meyne ich / der / wo ein Menſch es in weltlicher Klugheit hoch gebracht / gewiß darin den oberſten Gipfel erſtiegen: derſelbe meynete auch anfänglich ſich durch Erkennung aller menſchlichen Weisheit glückſelig zu machen / aber wie er nun ſolche völlig begriffen und erlernet / fand er ſich dennoch dabey unglückſelig / gleich wie er ſolches anderen zur Warnung hat aufgezeichnet Pred. 1, 17. in den Worten: Ich gab mein Hertz darauf / daß ich lernete Weißheit / und Thorheit / und Klugheit. Ich ward aber gewahr / daß ſolches auch Mühe iſt.

Alle Arten der irdiſchen Weißheit hat der weiſe Kö-

ſe König mit denen beyden an gedachtem Orte ſtehenden Wörtern חָכְמָה und דַּעַת ausgedrücket. Chochmah heiſſet ſo viel/ nach dem gemeinſten Gebrauch der Hebräer/ als eine Wiſſenſchaft eines Dinges: und wird nicht allein von ihnen von der Wiſſenſchaft göttlicher Dinge und ihres Geſetzes/ ſondern auch von allerley weltlichen Wiſſenſchaften gebraucht. Dann ob gleich die Hebräer für allen und vornemlich ihrer Theologie oder GOttes-Gelehrtheit den Namen חָכְמָה geben/ ſo legen ſie doch auch denſelbigen allen andern Wiſſenſchaften bey/ und nennen ſo die Phyſic/ oder Natur-Wiſſenſchaft: die Aſtronomie/ oder Wiſſenſchaft des Himmels/ der Sternen und deren Laufs: die Muſic/ oder Sing-Kunſt: die Geometrie/ oder Erdmeß-Kunſt: die Politique/ oder Staats-Kunſt: die Logic/ oder Schlüß-Kunſt: die Medicin/ oder Geneß-Kunſt: und die Moral/ oder Sitten-Kunſt/ welche lehret die Sitten der Menſchen recht formiren. (Vid. Buxtorf. *Lex. Talmud. p.* 751.) Und eben dergleichen weitläuftige Bezeichnung hat auch das Wort דַּעַת Daath/ wiewol es auch zugleich mit die Opiniones oder Meynungen der Menſchen in ſich ſchlieſſet. Auf alle dieſe menſchliche Wiſſenſchaften und Weißheiten legte ſich nun Salomo/ er hatte inn alle Meynungen der Welt-Weiſen/ er beſaß alle Wiſſenſchaft des Himmels und der gantzen Welt/ und war darinnen ſo weit gekommen/ daß faſt nichts darinnen für ihm verborgen

borgen war/ ja daß er darinnen alle andere Menſchen/ gar die gröſſeſten Orientaliſchen Philoſophen weit übertraf. Höret hievon das Zeugnüß des Geiſtes GOttes ſelbſt aus I B. Kön. IV, 30. u. f. Die Weißheit Salomo war gröſſer denn aller Kinder gegen Morgen/ und aller Aegypter Weißheit. Und war weiſer denn alle Menſchen/ auch weiſer denn die Dichter/ Ethan der Eſraiter/ Heman/ Chalchal und Darda. Und war berühmet unter allen Heyden umher. Und er redete 3000. Sprüche/ und ſeiner Lieder waren tauſend und fünf. Und er redet von Bäumen/ von der Ceder an zu Libanon/ bis an den Iſop/ der aus der Wand wächſt. Auch redete er vom Viehe/ von Vögeln/ von Gewürmen/ und von Fiſchen War alſo Salomon durch den Beſitz aller dieſer Wiſſenſchaften ein completer Philoſophe und Staats-Mann/ wie dieſes Letztere/ zumal ſeine kluge Regierunge und Einrichtung der Jüdiſchen Policey und GOttes-Dienſtes darthun.

Doch mit dieſer Weißheit und groſſen Wiſſenſchaft war Salomo noch nicht vergnügt/ ſeine Begierde zu lernen und zu wiſſen war unerſättlich/ und erſtreckte ſich gar bis auf die Thorheiten der Menſchen/ welche zu faſſen und kennen zu lernen er auch begierig war/ wie gleicher Geſtalt aus obgedachten Worten abzunehmen/ darin er ſpricht: Ich gab mein Hertz darauf/ daß ich lernete Thorheit und Klugheit/ oder wie es nach

den beyden Hebräiſchen Wörtern הוֹלֵלוֹת und שִׂכְלוּת eigentlich lauten möchte/ die Unſinnigkeiten und Thorheiten der Menſchen. Wodurch können verſtanden werden/ nicht allein die Thorheiten und Fauten/ welche die Menſchen in ihrem Leben/ gemeinen Umgang/ Thaten/ Aemtern und Verrichtungen begehen/ und aus deren Obſervation und fleißiger Evitirung der Menſch ihme eine groſſe Klugheit kan zuziehen/ ſondern auch dasjenige thörichte/ was noch bey denen Wiſſenſchaften und Diſciplinen ſonſt iſt/ als da ſind alle unnütze Quäſtiones und Speculationes/ welche im gemeinen Leben gar keinen Gebrauch noch Nutzen haben/ und welche Thorheiten oder unnütze Speculationes faſt bey allen Diſciplinen leider den gröſſeſten Theil ausmachen; Doch dieſe Thorheiten werden von den thörichten Präceptoribus der Jugend am meiſten recommendiret/ und hat dieſelbe bey anwachſenden Jahren viel Mühe/ das Haupt davon wieder zu reinigen und frey zu machen. Weiter werden auch durch dieſe Thorheiten verſtanden diejenige Wiſſenſchaften/ die an und für ſich ſelbſt nichts als lauter Thorheiten ſeyn/ und deren Ausübung und Gebrauch den Menſchen mehr thöricht und raſend/ als klug und verſtändig machet. Verlangſt du/ mein Chriſt! einige dergleichen Wiſſenſchaften zu haben? Es ſind ſolche die Aſtrologia Judiciaria/ die Nativität-Stellunge und Wahrſager-Kunſt aus den Sternen: die Geomantia/ oder Wahrſager-

ſager-Kunſt aus ein Parthey unordentlich auf der Erden durch ein ander geworffenen Puncten: die Chiromantie/ oder Wahrſager-Kunſt aus der Hand: die Alchimie/ oder Verwandelung der unvollkommenen Metallen in vollkommenere/ als Gold und Silber; und dergleichen Wiſſenſchaften mehr. Denn was ſind doch ſolche Wiſſenſchaften anders als lauter Thorheit? Was für eine Thorheit iſts aus denen Sternen und deren Zuſammenſtellung die Fata eines Menſchen ſchlieſſen wollen/ da wir wiſſen/ daß dieſelbige Conſtellation/ die der Himmel itzo hat/ da ich oder der geboren iſt/ faſt nimmer geweſen/ noch auf dieſelbe Art entweder nie oder nun nach viel tauſend Jahren wiederkommen wird/ ſo daß keine gewiſſe Schlüſſe daraus zu machen; auch überdem bekant/ daß alle Sternen zugleich ihre Influentien auf unſere Cörper haben/ und wegen der groſſen durch einander herab fahrenden Menge ihrer Ausflüſſe keinem ins beſondere eine Würckunge zuzuſchreiben. Ja wie ſoll dasjenige/ das ſelbſt unbelebet iſt und keinen Verſtand hat/ als die Sternen ſeyn/ die Actiones meiner Seele können dirigiren/ und gar auf ein gewiſſes determiniren? Was für eine Thorheit iſts auch aus der Stellung gewiſſer Puncten vergangene und künftige Dinge zu ſchlieſſen? denn da ſolche Puncten von ohngefehr werden gemacht/ wie können ſie denn was gewiſſes anzeigen? Was für eine Thorheit iſts auch aus den Li-

neamenten der Hand zukünftige Fälle zu wiſſen? Denn da die Linien in der Hand und für der Stirne nur allein von der unterſchiedlichen Zuſammenziehung der Haut und Muſculn herrühren/ auch überdem wenn der Menſch ſeine alte Haut in der Hand etwa verbrannt hat/ und darinnen eine neue Haut bekommt/ auch neue Lineamenten ſich herfür thun/ ſo kan ja wiederum daraus nichts gewiſſes geſchloſſen werden. Was für eine Thorheit iſts doch mit der Alchimie? Daß man die unvollkommene Metallen/ als Bley/ Zinn und Kupfer wil zur Perfection bringen/ und in Silber und Gold verwandeln/ und zwar in ſo kurtzer Zeit/ da doch aus der natürlichen Wiſſenſchaft bekant/ daß die Natur ſelbſt ſolche Zeugung des Goldes erſt in ſehr vielen und langen Jahren verrichtet. Muß die Natur ſelbſt zu dieſem Wercke ſo viel Jahre Zeit haben/ wie wil die Alchimiſtiſche Kunſt denn dieſe Sache in ſo kurtzer Zeit verrichten? Die Kunſt kan der Natur wol einiger maſſen nach und nach beykommen/ aber in der That nicht vorbey und zuvor kommen. Ich geſchweige der Thorheiten/ die die Alchimiſten mit ihren myſterieuſen/ oder beſſer zu reden/ näriſchen Characteren begehen/ und dadurch ſie ſich bey Unverſtändigen in ein Anſehen ſuchen zu ſetzen/ ja was ſagen/ das ſie ſelbſt nicht verſtehen.

Es ſind aber durch dieſe Thorheiten/ durch die הוללות nicht allein ſolche gedachte profane Wiſſenſchaften zu verſtehen/ ſondern auch/ wie

das

das Stamm-Wort הלל anzeigt / die Wiſſenſchaften / die der Menſch zur eitlen Luſt und Ergötzlichkeit ihm ausgedacht hat / als Spielen / Tantzen / Seiltantzen / Comödien und dergleichen mehr / welche Thorheiten Salomo auch alle in ſeinem unwiedergebornen Zuſtande hat gelernet und practiciret / doch nach ſeiner Bekehrunge als Thorheiten und Eitelkeiten erkant und verworffen / wie zu ſehen aus Pred. Sal. II, 8. 10. 11. Ich ſchafte mir Sänger und Sängerinnen / und Wolluſt der Menſchen / und allerley Seiten-Spiel / und alles was meine Augen wünſchten / das ließ ich ihnen / und wehrete meinem Hertzen keine Freude / und ſo weiter. Da ich aber diß alles anſahe / ſiehe / da war es alles eitel und Jammer; oder wie es ſonſt nach dem Hebräiſchen hie heiſſen möchte / eine Speiſe vom Winde und leerer Rauch. Wir werden in der That alſo die itztgedachte eitele Künſte befinden / wenn wir ihnen nur ohne Vorurtheilen nachdencken. Denn eine Thorheit werden wir finden das Tantzen / welches jungen Kindern anſtändiger / als alten / weiſen und verſtändigen Leuten. Was dünckt euch ihr Alten / wann ihr eine Parthey junger Knaben und Mädgens auf denen Gaſſen miteinander herum hüpfen ſehet / ſcheltet ihr ſolches nicht eine kindiſche Thorheit / und lachet darüber? Aber ihr Erwachſenen / haltet euer Tantzen gegen das / das ihr ſo eben eine Thorheit bey den Kindern geſcholten / und ſehet / was für ein

Unterſchied darunter ſey. Ihr ſprechet/ unſers geſchiehet nach der Kunſt und Ordnung/ jenes aber nicht: Aber ich möchte gerne wiſſen/ ob das kindiſche Tantzen/ ſo ohne Kunſt und Ordnung geſchiehet/ nicht oft geſchickter und ehrbarer heraus kömmt/ als das Eurige/ das ihr nach dem Tact und der Ordnunge führet/ und auf deſſen Erlernunge ihr ſo manche edle Zeit und Geld unnütz verwandt und zugebracht habet. Was ſoll ich aber vom Seiltantzen ſagen? Warhaftig iſt etwas thöricht/ ſo iſt es dieſes: Thöricht auf Seiten und in Anſehung der Seiltäntzer: thöricht auf Seiten der Zuſchauer. Denn ſind jene nicht Thoren/ daß ſie um ein wenig Geld zu gewinnen/ ihr Leben und Geſundheit auf die Spitze und auf einen Sprung ſtellen? Sind dieſe nicht gleicher Geſtalt thöricht/ daß ſie eine ſolche Thorheit nicht allein anſchauen/ ſondern ſie durch Darbietung ihres Geldes noch weiter unterhalten. Und gleiche Bewandſchaft hat es auch mit denen Opern und Comoedien. Denn an beyden Seiten/ ſo wol der Comoedianten/ als Zuſchauer wird eine Thorheit begangen/ doch an jener der Comoedianten Seiten die allergrösſeſte. Denn iſt das nicht Thorheit/ daß einer andern zu Gefallen auf der Schaubühne ein Thor oder Narr wird/ und ſich als ein Geck/ raſend und toll anſtellet? Aber iſt das nicht auch von dem Zuſchauer Thorheit/ daß er ſolchen Thoren/ und ihren thörichten Geberden nicht allein ſo viel Stunden mit Gedult kan zuſehen/

hen/ ſondern ſie noch überdem oft theuer bezahlt.

Es ſey aber mit itzt gedachten Wiſſenſchaften und Künſten/ wie ihm wolle: es ſtecke darinn ſo viel Thorheit und Eitelkeit/ als es wolle: ſo finden wir doch/ daß die Menſchen überhaupt ſich mit Salomone auf die Lernung derſelben appliciren/ und zwar wehlet ein jeder eine ſolche Wiſſenſchaft/ die er meynet am beſten zu accordiren mit ſeiner Phantaſie/ oder daß ich nach dem Stylo der Philoſophen rede/ die mit ſeinem Temperament übereinkömmt. Ein Glück iſt es noch/ wenn der Menſch auf ſolche Wiſſenſchaften fället/ die noch im gemeinen Leben einigen Nutzen haben/ als die Medicin/ Rechts-Gelehrtheit/ Vernunft-Lehre/ Mathematique/ Staats- und natürliche Wiſſenſchaft/ Morale/ und andre; doch finde ich faſt überhaupt dieſes bey denen/ ſo ſich auf ſolche Studia legen/ daß ſie ſolches nicht ſo wol thun aus einer reinen Abſicht/ um dadurch GOtt und ihrem Nechſten zu dienen/ als vielmehr aus Geitz/ um dadurch Geld und Gut zu erſcharren: aus Ambition/ um dadurch groß und berühmt zu werden/ und ſich in der Welt einen Namen zu machen. Und was haben doch alle unſere heutige und vorige Critici oder Wortgrübler für eine andere Abſicht mit ihrem Studio Critico/ als eben eiteln Ruhm und Ehre? Zu was nutzet anders alle ihr Critiſiren/ Wortſtreiten/ und Durchhechelung anderer etwa in einem und andern Worte und Bagatellen fehlender Leute? Zu nichts/ als daß ſie

durch Verkleinerung anderer Menſchen/ ſich nur ſuchen groß zu machen/ und iſt die von ihnen vorgeſchützte Unterſuchunge der Warheit und Reinigkeit der Sprache nichts anders/ als ein Deckel ihres Hochmuths/ Eigenſinnes/ Eigenweißheit/ Neides/ Haſſes/ Mißgunſt und allerley Boßheit. Aber wenig wehlen noch einmal vorgedachte vergönnete und dem gemeinen Leben nützliche Wiſſenſchaften/ die meiſten wenden mit Salomone ihr Hertz nicht auf Weißheit/ ſondern auf obgemeldte Thorheit/ und was das betrübteſte iſt/ ſo werden ſie gleich in ihrer Jugend dazu angeführet/ und werden ſie ja eher zur Thorheit gewehnet/ als zur Weißheit. Iſt es nicht alſo ihr Chriſten? wenn eure Kinder anfangen zu erwachſen/ und zu Verſtande zu kommen/ laſſet ihr ſie nicht ehe Thorheit/ als Weißheit lernen? Suchet ihr nicht ihr Gemüth ehe anzufüllen mit weltlicher Weißheit/ als Sprachen und Künſten/ dann mit göttlicher himmliſcher Weißheit? Trachtet ihr ihnen nicht ehe die Erkäntnüß weltlicher Wiſſenſchaften und Profeßionen beyzubringen/ denn die göttliche Erkäntnüß? Werden ſie nicht angehalten mehr Zeit auf die Erlernung ihrer Profeßion und Studien anzuwenden/ als auf die Erlernung und Faſſunge ihres Chriſtenthums? Formiret man nicht ehe ihre äuſſere Sitten als ihr Gemüth? Wird ihnen nicht ehe angewieſen/ wie ſie tantzen und darinnen ihre Füſſe richten ſollen/ als wie ſie ſollen in GOttes Wegen wandeln? Ler-

net-

net man ihnen nicht ehe Reverencen für Menſchen zu machen / als ſich demüthig zu ſtellen für GOtt? Müſſen ſie nicht eher zeichnen und Bilder abreiſſen lernen / ehe ihnen gewieſen wird / wie ſie Chriſtum ſollen bilden in ihren Seelen? Wird ihnen nicht gelernet / ehe auf äuſſern Inſtrumenten zu ſpielen / ehe ihnen gezeiget wird / wie ſie ſingen und ſpielen ſollen dem HErrn in ihrem Hertzen? Der Schreibmeiſter / Sprachmeiſter / Zeichenmeiſter / Tantzmeiſter / Spielmeiſter / Fechtmeiſter / muß alle Tage bey unſerer vornehmen Jugend ſeine gewiſſe Stunden haben / aber der Meiſter in der Gottesfurcht / der ihr die wahre Furcht und Erkäntnüß GOttes ſoll beybringen / hat bey ihr entweder gar keine / oder doch nur kaum die gantze Woche ein oder zwey Stunden. Und mehr Stunden wiedmet man der göttlichen Erkäntnüß auch wochentlich nicht in denen öffentlichen Schulen / und zieht alſo auch darinn die irdiſche Weißheit der göttlichen für.

Erziehet man nun alſo ſeine Kinder / oder iſt ſelbſt alſo erzogen / und hat das Gemüth mit allerley Wiſſenſchaft und weltlicher Weißheit angefüllet / o ſo denckt man wol / wie glücklich man ſeine Kinder oder ſich ſelbſt gemacht habe. Aber es hat ſich wol: Salomo kan uns davon anders überzeugen / wenn er in oft angeführten Worten ſpricht: Ich ward aber gewahr / daß ſolches auch Mühe iſt / oder wie es noch eigentlicher nach dem Hebräiſchen kan gegeben werden: Ich erkante /

daß es nur רַעְיוֹן רוּחַ eine Verzehrunge und Zerbrechunge des Geiſtes iſt: Und ach! ja wol/ ſind die meiſten weltliche Künſte/ Wiſſenſchaften und Profeßionen alſo geartet/ daß ſie an Statt den Geiſt zu weiden/ denſelben vielmehr aufzehren; an Statt das Gemüth im Guten aufzurichten/ vielmehr das Gute darinnen niederreiſſen und zerbrechen. Vielen/ ja denen meiſten/ ſind ihre erlernete Wiſſenſchaften und Profeßionen mehr ein Strick zum Verderben/ als ein Seil/ dadurch ſie ſolten gezogen werden zum Guten/ und zwar rühret daſſelbe nicht ſo wol von denen Wiſſenſchaften ſelbſt her/ als von deren Mißbrauch. So gereicht vielen zum Verderben ſelbſt die Gottes-Gelehrtheit oder Theologie/ und zwar dadurch/ daß ſie nur in der Theorie oder Speculation ſtehen bleiben/ aber nimmer auf die Praxin kommen; viel von GOtt/ ſeinem Weſen/ Geheimnüſſen/ Wegen und Wort wiſſen zu reden/ zu predigen/ zu diſputiren und zu ſchreiben/ aber es niemalen trachten in die Ausübunge zu bringen. O! ſind ſolche Leute nicht dahero recht unglücklich/ und werden nicht an ihnen erfüllet werden die Worte CHriſti: Der Knecht/ der ſeines Herrn Willen weiß/ und hat ſich nicht bereitet/ auch nicht nach ſeinem Willen gethan/ der wird viel Streiche leiden/ Luc. XII, 47. Was nützt doch vielen die Erlernung der Rechte/ oder Juriſprudence? Warlich ſie ſchadet den meiſten mehr an ihrer Seligkeit/ denn daß ſie ihnen

nen Vortheil bringen ſolte / ſintemal die meiſten ihre erlernete Rechte mehr zur Beförderung der Ungerechtigkeit / als zur Gerechtigkeit gebrauchen / und ſie ihnen nur dazu dienen laſſen / durch langwierige Proceſſe das Recht aufzuhalten und zu beugen / zu machen aus Finſternüß Licht / und aus Licht Fünſternüß / zu machen aus ſauer ſüſſe / und aus ſüſſe ſauer / Eſ. V, 20. Was nützet ihrer vielen die Medicin? Was ſind ſie im Gemüthe dadurch gebeſſert? Faſt nichts. Da ſie Gelegenheit hätten die Natur / mit deren Betrachtunge ſie ſtets umgehen / ihnen zur Erkäntnüß ihres GOttes dienen zu laſſen / und aus ihren Mineralien und Kräutern die Weißheit / Güte und Allmacht ihres Schöpfers kennen zu lernen; Ja da die vielfältige Krancken / welche ſie ſtets beſuchen müſſen / ſie zur Erkäntnüß des menſchlichen / beſonders ihres Elendes / ſolten führen / und eine wahre Demuth und Gottesfurcht in ihnen pflantzen / ſo ſiehet man doch leider! bey vielen das Gegentheil. Was nützet ihrer vielen die ſonſt edele Poeſie? Ach ſie ſchadet denen meiſten / und macht viel eitele Gemüther durch ihren Mißbrauch / ja verleitet viel Poeten zu einer heimlichen Idololatrie. Iſt es nicht alſo / braucht man wol die Poeſie zu göttlichem Lobe und Preiß / und zur Aufmunterunge im Chriſtenthum. Gewiß wenige / die meiſten mißbrauchen ſie zu eiteln Lob-Sprüchen der Menſchen: zur Entzündung der geilen Luſt mit ihren Liebes-Gedichten: zur

Ver-

Verläumdung anderer mit ihren Satyren: ja gar zur Abgötterey durch alle heydniſche Fabeln/Götter und Göttinnen / welche ſie in ihren Gedichten anziehen / und dieſelbe loben / herausſtreichen / und gar wie die Muſen/ um deren Hülffe in ihrer Dichtung anruffen. Ob diß nicht eine Sorte der heydniſchen Abgötterey ſey / laſſe ich fromme und verſtändige Chriſten beurtheilen. O wenn man die Carmina der alten Heyden und heutigen meiſten Chriſten anſiehet / iſt wol ein Unterſcheid darinnen anzutreffen? Sind nicht beyde mit den Namen und Fabeln der heydniſchen Götter angefüllet? Was nützet doch vielen die gantze Philoſophie und Welt-Weißheit? Was hilfts ihnen ſcharf und vernünftig zu ſchlieſſen? Was hilfts/alle Meynungen der alten und neuen Philoſophen zu wiſſen? Was hilfts / daß ſie alle ſchwere Problemata in der Matheſi und Algebra können auflöſen? Was hilfts / daß ſie alle Geheimnüſſen und Wunder der Natur verſtehen? Ach es hilft ihnen leider wenig; Man ſiehet/ daß eine ſolche Welt-Weißheit/ die meiſten Gemüther nur hochmüthig / eitel und wild macht/ ja daß ſie dieſelbe mehr von GOtt ableitet als zu ihm führet. Die gröſſeſten Philoſophen ſind ordinaire die gröſſeſten Atheiſten / oder zum wenigſten Deiſten und Naturaliſten / die mit der Revelation und GOttes Worte ein Geſpött treiben / und die Natur für ihren GOtt halten. Woher kömmts? Sie verlieben ſich in ihre eigene Weißheit und Chimairen/

mairen / und conſuliren ihre unerleuchtete Vernunft / als ihr einziges Oracul; dahero ſie denn auch GOtt in ihrer Weißheit läſſet zu Schanden / ja zu Narren werden / daß ſie / wie David Pſalm XIV, 1. ſagt / als Thoren ſprechen in ihrem Hertzen / es iſt kein GOtt. Paulus erkennet dieſes Gerichte der Blindheit und Thorheit / das GOtt über ſolche Selbſtweiſe ergehen läſſet / und ſagt Röm. I, 21. 22. Dieweil ſie wuſten / daß ein GOtt iſt / und haben ihn nicht gepreiſet als einen GOtt / noch gedancket / ſondern ſind in ihrem Tichten eitel worden / und ihr unverſtändiges Hertz iſt verfinſtert; da ſie ſich für weiſe hielten / ſind ſie zu Narren worden. Und abermal ſpricht er I Cor. I, 20. von ſolchen Leuten: Wo ſind die Klugen? Wo ſind die Schriftgelehrten? Wo ſind die Weltweiſen? Hat nicht GOtt die Weißheit dieſer Welt zur Thorheit gemacht? Und wie die itztgedachte Welt-Weißheit der meiſten Menſchen Gemüther eitel macht / ſo thun es auch faſt alle andere Stücke der profanen Erudition / und anderer Künſte: denn wo einer für andern darinnen etwas weiß und präſtiren kan / ſo wird er gemeiniglich / wo er ſich nicht genau fürſiehet / und in ſteter Buſſe ſtehet / dadurch aufgeblaſen / ſtoltz und hochmüthig / dieweil Pauli Ausſage nach I Cor. I, 19. Das Wiſſen aufblehet. Und gewiß / man findet faſt nirgend hochmüthigere und einbilderiſche Leute / als eben unter denen Profan-Gelehrten / und

und andern Künſtlern / die es in ihrer Kunſt und Wiſſenſchaft für andern hoch gebracht / und darinnen ein wenig mehr denn andere wiſſen. Weil nun dem groſſen GOtt nichts mehr als Hochmuth und Stoltz verhaſſet iſt / und er daran nach Sprüchw. XVI, 5. einen Greuel hat: ſo ſiehet man leicht / wie gefährlich ſolche Wiſſenſchaften vielen / und auch ſonſt wol guten Gemüthern / auch in dieſem Stück ſeyn: und wie ſie ſelbige in ihrem Chriſtenthum mercklich hindern; welches denn noch mehr geſchiehet / dadurch / daß ſie durch ihre anlockende Anmuth gar zu viel Zeit wegnehmen / ja auch ſelbſt einem Menſchen die Zeit ſtehlen / die er ſonſt auf die Erforſchung ſein ſelbſt / Erkäntnüß ſeines Elendes / Kampf gegen die Sünde / aufs Gebet / Leſung / Betrachtung und Anhörung des göttlichen Worts / und auf den Gottes-Dienſt zu wenden / ſo wol durchs natürliche als göttliche Recht verbunden iſt.

Allein da nun / wie gedacht / ſolche weltliche ſonſt an ſich gute (von denen oben ſpecificirten thörichten Künſten iſt ein gleiches Urtheil zu fällen /) Wiſſenſchaften / einem Chriſten an ſeinem Chriſtenthum ſo hinderlich ſeyn / was iſt denn zu thun / ſoll denn ein Chriſt ſolche Studia gar abandonniren? Soll er ſich denn gar nicht auf gedachte Künſte / Wiſſenſchaften / Diſciplinen und Sprachen legen? Diß iſt die Meynung nicht; dann es hat GOtt nicht umſonſt ſolche Wiſſenſchaften und Künſte denen Menſchen entdeckt / ſondern ſelbige

vielmehr dem Menſchen zu Nutz und zu ſeinen Ehren offenbaret. Dahero mag und ſoll der Menſch ſie wol brauchen: es mag und ſoll ein Chriſt ſich wol auf dieſes oder jenes Studium / Diſciplin / Kunſt und Profeßion legen / nur daß es geſchiehet / nicht aus einer eiteln Abſicht / um dadurch groß und berühmt in der Welt zu werden: ſondern aus einer Chriſtlichen Intention / um dadurch GOtt und ſeinem Nechſten zu dienen. Diß muß der Endzweck aller Handlungen / und alſo auch der Studien und Profeßionen eines Chriſten ſeyn: dahero / ſo muß ein Chriſt / bey Erlernung einer Wiſſenſchaft eine ſolche für andern ihme auserſehen / wodurch er am meiſten dieſe heilige Intention kan erhalten: ja er muß bey dieſer Erlernung nur dieſes aus denen Künſten und Wiſſenſchaften faſſen und behalten / was ihm ins künftige zum allgemeinen Dienſt GOTTes und des Nechſten gereichen kan: was aber dazu nicht dienen kan / nur verwerffen und unterwege laſſen. Doch hiezu brauchts eines geübten / erfahrnen / klugen und frommen / ja nicht intereßirten / Unterweiſers / die aber leider! unter Chriſten ſehr rar ſeyn: indem die meiſten Lehrer und Unterweiſer / die andere in einer Wiſſenſchaft oder Kunſt unterrichten ſollen / nur auf ihr eigenes Intereſſe ſehen / und dahero ihre Wiſſenſchaften und Künſte mit vielen unnützen Sachen ſehr weitläuftig und lang machen / nur damit der Lehrling lange was zu lernen / ſie aber lange Geld und Profit von ihm zu

ziehen haben; da ſie doch/ wenn ſie nur wolten/ oder die Sache nur verſtůnden/ ihne in weit kůrtzerer Zeit/ mit Abſchneidung alles unnůtzen zu nichts dienenden Zeuges/zu der Sache Erkåntnůß fůhren kônten. Es muß ein Chriſt auch weiter bey ſeinen Studiis und Wiſſenſchaften darauf ſehen/daß er niemalen die Zeit darauf wende/die er GOtt in ſeinem Dienſt ſchuldig iſt/ oder ſein ſtudiren dem Dienſt ſeines Nechſten und Vaterlandes vorziehe/wie Archimedes that/welcher in ſeiner Studier-Stube mit mathematiſchen Grillen und leeren Circulis ſich delectirte/da er doch nebſt ſeinen andern Mitbůrgern ſeine Vater-Stadt Syracuſa wider die einbrechenden Feinde håtte defendiren ſollen. Fůr allem aber muß ein Chriſt ſich genau in acht nehmen/damit er ſeine Weißheit nicht zur Eitelkeit/ Liſt/Schalckheit/ Betrug und Schaden ſeines Nechſten brauche: noch auch etwa darauf trotze/oder wie leider die meiſten thun/damit prale/ und ihme etwas einbilde/ bedenckende in einer heiligen Furcht die Worte GOttes Jerem. IX, 23. Ein Weiſer růhme ſich nicht ſeiner Weißheit/ ein Starcker růhme ſich nicht ſeiner Stårcke/ein Reicher růhme ſich nicht ſeines Reichthums. Sondern wer ſich růhmen wil/der růhme ſich deß/daß er mich wiſſe und kenne/daß ich der HErr bin/rc. Wil ihn gleich ſein Wiſſen oft zu einer eiteln Ruhmſucht anſetzen/daß er denckt mehr zu ſeyn als ſein Nechſter/und mit Paulo ſagt aus II Cor.

XI,23.

XI, 23. Ich bin wol mehr / ſo muß er doch gleich ſeine in dieſem Stück begangene Thorheit in Demuth bekennen / und mit gedachtem Apoſtel aus gedachtem Orte ſprechen: Ich rede thörlich. Sein fürnehmſtes Bemühen muß dahin gerichtet ſeyn / daß mit ſeiner Wiſſenſchaft eine wahre Furcht GOTTes und Liebe des Nechſten ſey verknüpfet: weil / wo dieſe fehlet / doch alles ſein Wiſſen / alle ſeine Sprachen / alle ſeine erlernete Künſte eitel und nichts ſeyn / wie dieſes Paulus fürtreflich ausgedruckt hat I Cor. XIII, 1. u. f. da er geſprochen: Wenn ich mit Menſchen- und mit Engel-Zungen redete / und hätte der Liebe nicht / ſo wäre ich ein thönend Ertz / oder eine klingende Schelle. Und wenn ich weiſſagen könte / und wüſte alle Geheimnüſſe / und alle Erkäntnüſſe / ꝛc. und hätte der Liebe nicht / ſo wäre ich nichts.

Ueber dieſes alles ſo muß ein Chriſt bey ſeiner andern irdiſchen Wiſſenſchaft und Erkäntnüß / der göttlichen Erkäntnüß und Wiſſenſchaft ſeines JESU nicht vergeſſen / ſondern ſich alle Tage auch darinnen üben / und zuzunehmen trachten: gleich wie er in ſeiner irdiſchen Weißheit / Diſciplin und Kunſt ja täglich ſich noch exerciret / und mehrere Progreſſen darinnen zu machen ſich befleißiget. O! was ſind doch alle irdiſche Wiſſenſchaften / gegen dieſer göttlichen Wiſſenſchaft? Was iſt doch alles irdiſche Erkäntnüß gegen das Erkäntnüß JEſu CHriſti des Gekreutzigten?

Nichts/ ach! Nichts/ weil ſolches ein in allen irdiſchen Wiſſenſchaften unterwieſener und erfahrner Paulus bezeuget/ als der alles ſein Wiſſen auſſer GOtt und CHriſto für ein Nichts hält/ und ſpricht I Cor. II, 2. Ich hielt mich nicht dafür/ daß ich etwas wüſte ohne allein JEſum CHriſtum den Gekreutzigten. Ach! wenn unſere Chriſten die Fürtreflichkeit dieſer Erkäntnüß für aller andern irdiſchen Erkäntnüß würden erkennen: ich bin verſichert/ ſie würden darauf/ und die Leſung des göttlichen Worts/ daraus diß Erkäntnüß kommt/ mehr Fleiß/ als auf alle ihre andere Künſte/ Wiſſenſchaften und Bücher wenden. Denn da jene nicht ſelig machen/ macht dieſe Erkäntnüß JEſu ſelig/ und giebt das ewige Leben/ Joh. XVII, 3. Da jene kein Labſal der Seele geben/ ſondern wie Salomo vorhin geſagt hat/ vielmehr den Geiſt verzehren/ ſo giebt dieſe Erkäntnüß JEſu des Gekreutzigten der Seelen die höchſte Erquickunge in allem Leiden/ ja im Tode ſelbſt. Hie im Tode/ und wenn es mit uns zum Sterben kömmt/ muß gewiß alles unſer anderes Wiſſen zurück ſtehen/ und kan uns in der Stunde des Todes weder Hülffe noch Troſt geben. Denn was wolte einer doch ſo denn für Troſt aus allen ſeinen erlerneten Wiſſenſchaften ſchöpfen können? Ich wüſte keinen. Man verſuche es/ und halte einem ſterbenden Rechts-Gelehrten alle ſeine erlernete Geſetze und Rechts-Sprüche vor/ und ſehe zu/ ob er darinnen einigen Troſt wird finden/ er wird keinen

nen finden. Man nehme die Probe / und lege einem ſterbenden Medico für alle Blumen / Kräuter / Artzeneyen / zergliederte Cörper / ja alle Wercke von Theophraſtus / Galenus und Hippocrates / und ſchaue / ob wol etwas darinnen ſeyn wird / das ſeinen ſterbenden Geiſt wird vergnügen? Nichts. Man gebe einem Critico auf ſeinem Sterb-Bette die alten Codices der Bücher / collationire ſie mit den neueſten Editionen / erzehle alle / und die beſten Drucken / weiſe ihm die Gebrechen der Schreiber an / und ſehe / ob er damit wird die Todes-Angſt ihm vertreiben können? Ach was wolte es ſeyn: es wird heiſſen: weg / weg mit dieſen Thorheiten. Man trete für das Bette eines ſterbenden Philoſophi: man diſputire für ihm / und erzehle ihme alle Reguln der Schluß- und Vernunfts-Lehre: man erinnere ihn der gröſſeſten ihm bekanten Geheimnüſſen in der Natur: man proponire ihme die allerſchwereſte Fragen und Problemata aus der Welt-Weißheit / und ſehe zu / ob diß ſeinen beängſteten Geiſt wird erfreuen? Ach was erfreuen? Vielmehr betrüben. Ja man erſcheine für dem Sterbe-Bette eines Antiquarii mit allerley alten Statuen / Müntzen / Steinen / und denen rareſten Abſchriften und Büchern der älteſten Griechiſchen und Römiſchen Schreiber / und ſehe zu / ob hierin ſein unruhiges Gemüth einige Ruhe und Vergnügen werde finden können; gar keinen. Es wird vielmehr von allen dieſen Dingen ſo denn heiſſen: Ihr ſeyd

allzumal leidige Tröſter / Hiob XVI, 2. Da hingegen ſo denn das lebendige Erkäntnüß JEſu / wird Ruhe / Troſt / Erquickunge / Labſal / ja das Leben ſelbſten bringen. O ſelig iſt derjenige / der diß erkennet / und dabey ſtets bedencket / daß CHriſtum lieb haben / viel beſſer iſt / denn alles wiſſen / Eph. III, 19.

Cap. X.

Von überhäuffter Berufs-Arbeit.

Pred. Salom. II, 22. 23.

DEnn was kriegt der Menſch von aller ſeiner Arbeit / und Mühe ſeines Hertzens / die er hat unter der Sonnen? Denn alle ſein Lebtage Schmertzen mit Grämen und Leyd? Daß auch ſein Hertz des Nachts nicht ruhet / das iſt auch eitel.

GLeich wie der Vogel zum fliegen / und der Fiſch geboren zum ſchwimmen / alſo wird itzo der Menſch zur Arbeit geboren. Zwar wäre der Menſch / wenn er in ſeinem Unſchulds- und erſten Glücks-Stande geblieben / wol von einer ſo ſchweren Leibes-Arbeit befreyet gewe-

geweſen / und würde ſeine Arbeit nur allein geweſen ſeyn eine Arbeit des Gemüths / beſtehende in einer ſteten Ueberlegung der Güte / Gnade und Herrlichkeit GOttes / in einem ſteten Umgang mit GOtt / immerwährenden Lobe GOttes / und genauen Beobachtung / ja Vollbringung ſeines Willens. Allein nach dem Fall iſt dieſe heilige Stille und Gemüths-Ruhe / aus Verwahrloſunge des Menſchen / bey dem Menſchen verſchwunden / und iſt ihm neben der Gemüths-Arbeit / auch die leibliche Arbeit auferleget worden / wie zu ſehen aus 1 B. Moſ. III, 19. wo der erzürnte GOtt zu Adam ſpricht: Im Schweiß deines Angeſichts ſolt du dein Brod eſſen. Die Urſachen / welche den allerheiligſten GOtt bewogen / eine ſolche ſchwere Leibes-Arbeit dem Menſchen aufzubürden / waren ſehr heilig und gerecht: nemlich es ſolte dieſe Arbeit zu erſt ſeyn eine Strafe der Sünden / und aus dieſer beſchwerlichen Mühe ſolte der Menſch erkennen lernen / ſein voriges in der ſüſſeſten Ruhe beſtehendes Glück / welches er durch die Uebertretung verſchertzet / und aus ſeiner vorigen Freyheit ſich in die gröſſeſte Sclaverey und Dienſtbarkeit geſtürtzet. Zweytens ſolte ſie dem Menſchen ein Mittel ſeyn / ſeine leibliche Nahrung dadurch zu erlangen; denn weil der Acker um des Menſchen willen war verflucht / und mit Dornen und Diſteln beſäet / ſo muſte der Menſch nothwendig durch eine ſtete Arbeit dieſe Dornen und Diſteln ausreuten / und alſo den Acker dadurch

wiederum zur Fortbringung der Früchte bequem machen. Drittens ſo ſchrieb GOtt dem gefallenen Menſchen eine ſolche Arbeit für / auf daß ſie ihm auch zu einem Mittel gegen die Sünde dienen möchte / ſo / daß er dadurch für dem in allerley Laſter und Unglück ſtürtzenden Müßiggang würde bewahret / ſeines Fleiſches Macht und Luſt gedämpfet / und durch die Arbeit als ein Zeichen der immerwährenden geiſtlichen Sclaverey / der Hochmuth in der Seelen würde unterdrückt.

Allein / gleich wie der Menſch alle / ja die allerbeſten Mittel / die ihm GOtt als Präſervativa oder Gegen-Mittel gegen die Sünde gegeben hat / ſelbſt zur Sünde und wider ſein eigen Beſtes mißbraucht hat; So iſt es auch mit der Arbeit gangen / ſintemal auch dieſelbe der Menſch vielfältig hat mißbraucht zum Böſen. Ich wil hie nicht weitläuftig in dieſem Capitel erzehlen alle Arten dieſes Mißbrauchs / nemlich wie die leibliche Arbeit und Beruf wird mißbraucht / theils zur Unehre GOttes / theils zur Eitelkeit / theils zum Stoltz und Ambition / theils zum eigenen Intereſſe / theils zum Schaden des Nechſten / theils zur ſündlichen und fleiſchlichen Luſt; ſondern ich wil nur in dieſem Capitel von derjenigen Art des Mißbrauchs handeln / der in allzuvieler und allzugehäufter Arbeit beſtehet / und dadurch die Menſchen ihnen mehr zu ſchaffen machen / als ihnen auferlegt und von GOtt anbefohlen iſt: und zwar ſo viel / daß ſie darüber

über weder an GOtt/ noch an ſich ſelbſt/ noch an Himmel/ noch an Hölle/ noch auf ihr Seelen-Beſtes gedencken können.

Soll ich euch/ o ihr in ſolchen weltlichen Geſchäften erſoffene Menſchen! einen ſolchen Mann vorſtellen/ der wie ihr/ ſich auch in ſolche allzugroſſe und unnöthige leibliche Arbeit und Welt-Händel vertieffet? Es iſt der ſonſt ſeiner Weißheit wegen ſo hochberühmte König Salomon/ als welcher endlich die Thorheit ſeiner unnöthigen Cap. II. Verſ. 4. u. f. erzehlten eitlen Arbeit erkennende/ ausruft Pred. B. II, 22. Was hat der Menſch von aller ſeiner Arbeit und Mühe ſeines Hertzens/ die er hat/ unter der Sonnen? Es redet Salomo hie aus eigener Erfahrunge/ und drückt dieſe ſeine unnöthige Arbeit aus mit dem artigen Worte עָמָל, welches eine überflüſſige/ unnöthige/ unnöthige und gar zu gehäufte Arbeit bedeutet/ dadurch der Menſch/ als durch eine ſchwere Laſt faſt gantz unterdrückt wird. GOtt hat zwar dem Menſchen/ wie vorhin erwehnet/ eine Laſt und eine Arbeit aufgeleget/ aber nur eine ſolche/ welche ein jeder nach der ihme von GOtt ertheilten Leibes-Seelen-Natur- und Gnaden-Kräften fähig iſt zu ertragen; Allein der eitele und thörichte Menſch iſt ſelten mit dieſer ihme von GOtt nach ſeinen Gaben zugemeſſenen Berufs-Laſt friedlich/ er wil/ was die zeitliche Verrichtungen und Chargen betrift/ immer noch mehr zu verrichten haben/ und ladet

ihme dahero eine Laſt / eine Mühe nach der andern auf. Da bürdet ihme der eine Menſch eine Laſt auf / der er nicht gewachſen / ſo wol wegen der Schwachheit ſeines Gemüths= als auch Leibes = Kräffte: Und findet man dahero viel Menſchen / welche mit aller Macht nach der Laſt einer Regierung oder Regiments / es ſey nun in Kirchen= oder Policey=Sachen / ſich ſehnen / und ſich entweder mit Kappereyen / oder mit Gelde / oder durch Factionen / oder durch Gewalt / dazu aufzudringen trachten / ob ſie gleich zu nichts weniger / als zum Policey= oder Kirchen=Regiment geſchickt ſind / und mehr benöthiget ſind in ihrer ungezähmten Zunge / und unbändigen Affecten regieret zu werden / denn daß ſie andere regieren ſolten: und gehets ſolchen Leuten eben wie den Jüngern des HErrn / welche / ob ſie gleich nicht zur weltlichen Herrſchaft von GOtt beruffen / und mit denen dazu benöthigten Gaben nicht von GOtt auserſehen waren / dennoch aus Ambition getrieben / die Regierungs=Laſt tragen wolten / allein von CHriſto deswegen ihrer Schwachheit erinnert / und geſtraft wurden mit dieſen Worten: **Die weltlichen Könige herrſchen / und die Gewaltigen heiſſet man gnädige Herren / ihr aber nicht alſo** / Luc. XXII, 25. 26. O wie viel Menſchen ſind doch alſo wie die Jünger des HErrn geartet? Wie viel Menſchen ambiren doch Ehren=Chargen / Titul und Bedienungen / die ſie nicht fähig ſind nach Würden zu bedienen? Wie viel Men=

Menſchen nehmen über ſich nicht ein oder zwey/ ſondern noch mehr der allerwichtigſten/ gröſſeſten/ und ſchwereſten Aemter/ da ſie doch mit rechtſchaffener Verwaltung eines einzigen/ gnug ja übergnug zu thun hätten/ und die andern ohnmöglich recht bedienen können/ und das gemeine Beſte alſo dadurch Schaden leiden laſſen. Andere nehmen mehr Arbeit über ſich/ als ihre Leibes-Kräfte zulaſſen; und ſind nicht vergnügt/ daß ſie den Tag/ den GOtt der Arbeit gewidmet/ zur Arbeit anwenden/ ſondern brauchen auch wol dazu die gantze Nacht/ und diejenigen Stunden/ die GOtt zur Ruhe erſchaffen/ ſitzen (des Abends) lange/ und eſſen ihr Brod mit Sorgen/ Pſalm CXXVII, 2. Ja ſelbſt die Stunden/ ſo man GOtt zu ſeinem Dienſte ſchuldig iſt/ müſſen zu ſolcher leiblichen und Berufs-Arbeit employiret werden. Noch andere laden ſich fremde Laſten auf/ ich meyne/ ſie miſchen ſich in fremde Händel/ die ihren Beruf nichts angehen/ mit ihrem Amte und Stande gar keine Connexion und Gemeinſchaft haben/ und überhäuffen ſich manigmal dadurch ſo ſehr/ daß ſie ihres GOttes/ ihres Nechſten/ und ihrer ſelbſt/ beſonders ihrer eigentlichen Amts- und Berufs-Pflicht darob vergeſſen. Solche Leute ſind die πολυπράγμᾶντες, das iſt/ mit allen Händeln ſich bemühende Leute/ die/ da ſie GOtt zum Dienſt der Staats- und Regenten-Stube beſtellet/ oder auf den Regenten- und Regierungs-Stul geſetzet/ auch zu-

gleich den Lehr-Stul mit verwalten wollen; oder da ſie GOtt zum Lehr-Amt beruffen/ zugleich mit allerley Welt-Händeln ſich bemühen/ und nicht allein Gottes-Gelehrte/ ſondern auch Statiſten/ Juriſten/ Advocaten/ Medicos/ Kaufleute/ und ich weiß nicht/ was noch mehr wollen agiren; oder aber/ da ſie ſonſt eine andere weltliche Profeßion haben/ Juriſten/ Medici/ Kauf-oder Handwercks-Leute ſind/ und gnug mit ihren Profeßionen zu ſchaffen haben/ ſolche wol und treulich zu verrichten/ immer andern Profeßionen Eingrif thun/ und die/ wo nicht mit verwalten/ dennoch mit regieren und reformiren wollen: und alſo in allen Töpfen kochen/ doch auch mehrentheils darüber ihr vorwitziges und unerſättliches Maul/ und in ein fremdes Amt greifende Finger verbrennen.

Zu aller dieſer gehäuften unnöthigen und überflüßigen Arbeit kommen die allzuvielen häußlichen Geſchäfte/ da man ihme allzuviel Werck giebt in häußlichen Dingen und mit häußlicher Arbeit: mit Küche/ Keller und Tafel zu beſorgen: mit ſich ſelbſt/ und das Haus auszuzieren und zu putzen: mit unnützen Sorgen für den andern Morgen: mit ſteter und ängſtlicher Bekümmerung für die künftige Zeiten/ wie man und die Seinigen darinnen werden leben/ woher und wie man wolle ſubſiſtiren/ immerzu gedenckende: Was werden wir eſſen? Was werden wir trincken? Womit werden wir uns kleiden? Matth. VI, 31. Diß iſt die Bekümmernüß des Her-

Hertzens / die auch Salomo an dem Menſchen verlachet / und Pred. B. II, 22. ſpricht: Was kriegt der Menſch von aller ſeiner Mühe des Hertzens / die er hat unter der Sonnen? Und ſolchen unnöthigen Sorgen / und die Seelen-Ruhe ſtörenden überflüßigen häuslichen Bemühungen lag ehedeſſen ob die irdiſch-geſinnete Martha / welche dergeſtalt mit der Beſtellung der Küche und Beſorgung der Tafel bemühet war / daß ſie darüber der heylſamen Lehre ihres JEſu vergaß / und darob von CHriſto einen harten Verweiß kriegte / da ſie meynete von ihm ihrer unnützen und unnöthigen Arbeit wegen gerühmet zu werden. Der Verweiß aber / den ihr der Erlöſer gab / war dieſer: Martha / Martha / du haſt viel Sorge und Mühe. Eines aber iſt Noth / Luc. X, 41. 42. Ach wie viel tauſend / tauſend befinden ſich doch ſolcher mit häußlichen / weltlichen und unnöthigen Verrichtungen beſchäfftigte Marthen? Es finden ſich dieſelbe nicht allein im fräulichen / ſondern auch dem männlichen Stande / und ſind die eitele Menſchen dergeſtalt mit Sorgen der Nahrung überhäuft / und in ihre weltliche Verrichtungen vertieft / daß ſie darüber GOttes und ſeines Dienſtes vergeſſen / weder beten / noch ſingen / noch GOTTes Wort leſen / noch hören / ja ihnen oft nicht einmal ſo viel Zeit nehmen / ſich des Gnaden- und Abendmahls ihres JEſu zu ihres Glaubens Stärckunge zu bedienen. Denn da muß die-

ſes/ ach wie oft! um weltlicher nichtiger Geſchäfte willen/ werden ausgeſetzt und aufgeſchoben/ und muß ſich deſſelben Gebrauch mehr nach den irdiſchen Geſchäften richten/ als daß dieſe ſich darnach richten: Wie dann ja leider heut zu Tage der gantze Gottes-Dienſt und alle Stücke deſſelben ſich nach denen Verrichtungen der Menſchen muß reguliren/ da doch nur die Geſchäfte von GOtt in der Ordnung dem Menſchen zugelaſſen und auferleget ſeyn/ daß ſie ſich nach dem Dienſt GOttes richten/ und demſelben/ wie auch aller geiſtlichen Seelen-Arbeit/ nachgeſetzet ſeyn und bleiben ſollen/ nach dem ausdrücklichen Befehl Chriſti Matth. VI, 33. Trachtet am erſten nach dem Reiche GOttes/ und nach ſeiner Gerechtigkeit/ ſo wird euch alles zufallen.

Ach bedencke doch/ bedencke doch/ mein Chriſt! ohn Unterlaß dieſe göttliche Ordnung und Befehl/ und laß dich doch ſo nicht weiter deine Verrichtungen von deinem GOTT und ſeinem Dienſte abziehen/ noch dich wie durch eine Fluth in das Meer und den Abgrund alles Unglücks hinabreiſſen. Ihr eitele Menſchen/ die ihr nun bisher ſo gar ſehr an das Eitele gewohnet geweſen/ und mit allzugehäufter Arbeit euch habt geſchleppet/ Tag und Nacht gewürmet/ gerennet/ gelauffen/ und tauſend Chimären reich/ groß/ berühmt und anſehnlich zu werden in eurem Gehirn habt ausgehecket/ ſagt mir doch/ was habt ihr von aller dieſer eurer Arbeit? Wiſſet ihrs ſelbſt nicht zu ſagen?

ſagen? Höret Salomon an / der ſpricht Pred. B. II, 22. Der Menſch habe nichts davon / denn wenn er daſelbſt fragt: Was kriegt der Menſch von aller ſeiner Arbeit und Mühe ſeines Hertzens? So fragt er eigentlich in ſeiner Sprache: Was hat doch der Menſch weſentliches davon? Das iſt / (weil dieſe Frage verneinet /) Er hat nichts weſentliches. O weiſer Salomo! was für fürtrefliche Gedancken haſt du doch von allen irdiſchen Dingen / darum die Menſchen ſich mit ſo groſſer Angſt bearbeiten! Sie ſind / ſprichſt du / nichts weſentliches; Sie ſind / wie CHriſtus Matth. VI, 33. ſagt: lauter zufällige Dinge. GOtt iſt allein weſentlich; Er iſt das ſelbſtändige Weſen / in welchem alle Dinge beſtehen / in welchem alles ſein Weſen hat / in welchem wir leben / weben und ſind / Apoſt. Geſch. XVII, 28. Er iſt das ſelbſtändige Weſen / und hat uns gegeben weſentliche / beſtändige Güter / welche nicht veralten noch untergehen; als da iſt / ſeine Gnade / ſein Geiſt / ſein Licht / ſein Wort / ja ſeine Himmels-Herrlichkeit. Um dieſes ſelbſtändige Weſen / nemlich um GOtt und deſſen Beſitzung ſolte ſich der Menſch bearbeiten; nach dieſen ſelbſtändigen Himmels- und Gnaden-Schätzen ſolte er allein ſtreben; Aber / o Elend! ſo läſſet der eitele Menſch das Weſen und die weſentlichen Güter fahren / und ringet nur um die zufällige und vergängliche Dinge / um lauter Schein-Güter: Er läſſet / wie der Hund / fahren den Cörper

per ſelbſt / und ſchnappet nur nach dem Schatten: Er verläſſet das Licht / und trachtet nur nach Dampf und einem leeren Dunſt. Ach erwegts / ihr verblendte Sterbliche / erwegts / bitte ich euch recht / was doch alles / darum ihr bisher ſo hitzig gearbeitet habt / ſey: ihr werdet finden / daß es ſey ein bald verfliegender Dampf und Dunſt alles mit einander; ein Nebel / der zwar wol ein wenig in die Höhe gezogen wird / aber doch bald niederſincken und verſchwinden muß / wenn die Sonne darauf fällt. Darum ſpricht auch Salomo Pred. B. II, 23. Es ſey eitel; und um dieſe Eitelkeit der menſchlichen Bemühungen und der dadurch erworbenen Ehren- und Glücks-Güter ihnen noch deutlicher und handgreiflicher für Augen zu ſtellen / ſo ſagt er Pred. B. II, 18. 19. 21. Man müſſe ja alles / was man in dieſem Leben mit ſo vieler Mühe und Arbeit erworben hat / endlich mit dem Tode zurück laſſen / und überlaſſen einem Menſchen nach uns / der nicht daran gearbeitet hat / von dem wir nicht wiſſen / ob er weiſe oder toll iſt / ob er uns aller unſerer Mühe wegen loben / dancken und preiſen / oder aber unſer nur lachen / ja gar niederreiſſen und zerſtäuben wird / was wir ſo ängſtiglich haben erjaget. O! daß dieſes doch diejenige Menſchen bedencken möchten / die da immer ihre viele Sorge / Arbeit und Mühe / die ſie thun / trachten damit zu beſchönen / daß ſie ſolches ja nicht für ſich / ſondern für die Ihrigen / für ihre Kinder /

der / Verwandten und Nachkommen thäten. Für dieſelbe mit arbeiten / und ihnen / wenn GOtt auf die vergönnete Arbeit / ihnen einen Segen darreicht / etwas zu erſparen / iſt löblich / Chriſtlich / und von GOtt geboten / I Tim. V, 8. Aber für dieſelbe ſo zu arbeiten / ſo zu rennen / ſo zu lauffen / ſo zu ſcharren / ſo zu ſchaben / ſo zu würcken / daß man ſeiner Seelen-Arbeit / ſeines Gottes-Dienſtes darüber vergiſſet / iſt unchriſtlich / verflucht / ja thöricht / und eine Sache mehr einem raſenden als vernünſtigen Menſchen ähnlich. Alſo zu arbeiten iſt recht arbeiten auf fein hündiſch: und gemahnen mich eben ſolche Menſchen wie die Jagt-Hunde / welche um das Wild zu fangen ihnen ſehr angſt und bange werden laſſen / und ſich darum aus dem Odem lauffen / aber doch von dem Wilde ſelbſt nichts genieſſen / ſondern es an andere überlaſſen müſſen / die ſich davon luſtig machen / und ihnen / den Hunden / mannigmal für ihre Mühe nur Stock-Schläge geben. O wie mancher Menſch jaget / rennet / läuft / arbeitet / reiſet / und erwirbt auch etwas für andere / die es ihm / und wären es / wie gemeiniglich geſchiehet / ſeine eigene Kinder / nach ſeinem Tode gar keinen Danck wiſſen / ſondern ihme in der Grube nur Nacken-Schläge / das iſt / Schelt- und Läſterworte für ſeine Mühe geben: und das ſo ſauer und unter ſo vieler Arbeit erhaſchte Wildprät zeitlicher Güter / in lauter Völlerey / Uebermuth / Müßiggang /

Wolleben / Wolluſt / und tauſend andern Sünden liederlich durchbringen.

Iſt aber dieſe Beweg-Rede noch nicht hinlänglich gnug / dich o an die weltliche Verrichtungen allzuſehr ergebener Menſch / davon abzuziehen / o ſo bitte ich dich / erwege doch dabey dieſe deiner allzugehäufften weltlichen Arbeit höchſte Schädligkeit ſo wol deines Leibes / als auch deiner armen Seelen. Deinem Leibe thuſt du dadurch Schaden / daß du ihme nur Schmertzen verſchaffeſt / ihn abmatteſt / für der Zeit durch deine allzugroſſe Sorgen entkräfteſt / und in die Grube ſtürtzeſt / wie Salomo abermal anzeigt Pred. B. II, 22. 23. Was kriegt der Menſch von aller ſeiner Arbeit und Mühe ſeines Hertzens / die er hat unter der Sonnen? Denn alle ſein Lebtage Schmertzen mit Grämen und Leid / daß auch ſein Hertz des Nachts nicht ruhet? In welchen Worten denn Salomo auch zugleich den Schaden der Seele andeutet / welchen die arme Seele von den überhäufften unnöthigen Sorgen und Verrichtungen hat / nemlich / daß ihre Ruhe dadurch geſtöret werde. Geſtöret wird dadurch die wahre Ruhe der Seelen in GOtt / weil ſie wegen aller ihrer irdiſchen Gedancken und Sorgen GOtt keinen Platz noch Wohnunge in ihr läſt / ſondern ihn mit ihren Thorheiten und Eitelkeiten zwinget / ſie zu verlaſſen. Die Seele / darinn GOtt ruhen / und die wiederum in GOtt ruhen wil / muß wie David Pſalm LXII, 2. ſpricht /

ſpricht / in GOtt ſtille ſeyn / das iſt / von keinen irdiſchen Dingen noch Gedancken beunruhiget werden / ausgeleeret ſeyn von allen Eitelkeiten / und allein GOtt ſeyn ergeben / an GOtt immer gedencken: Gedencken an ihn / wenn ſie zu Bette lieget / gedencken an ihn / wenn ſie erwachet / Pſalm LXIII, 7; Ja ſuchen ihn ſelbſt des Nachts / Hohe-L. III, 1. Aber wie iſt diß doch möglich einem ſolchen Menſchen / der mit nichts als irdiſchen Dingen ſich ohn Unterlaß bemüht / und lauter zeitliche Affaires im Kopfe hat? Geht ein ſolcher Menſch zu Bette / er geht zu Bette mit ſorgſamen Gedancken / und einem Kopfe voller Grillen: kömmt er ins Bette / die Sorgen halten ihn wachend / und bringt er die meiſte Nacht mit lauter Ueberlegungen / Chimären und neu fabricirten Concepten / ja thörichten Grillen zu: Schläft er einmal ein / da ſind ſeine Lebens-Geiſter wieder bemühet ihme diejenigen Dinge im Traum wieder zu präſentiren / damit er bey Tage ſtets beſchäftiget iſt / da arbeitet er im Traum / da reiſet er im Traum / da handelt er im Traum / da meditiret er im Traum / da conſultiret er im Traum / und thut auch alle diejenige Dinge ſchlafend / die er ſonſt wachende that. Und erwacht er nun wiederum des Morgens / da wird wiederum im Gebet nicht an GOtt gedacht / da geht es wieder wie ein Vieh zu der irdiſchen Arbeit und Eitelkeit / und man iſt bange / man möchte durch die wenige Augenblicke / die man aufs Gebet wendet / etwas an ſeinen Verrichtungen / Nahrun-

ge/Arbeit und Profiten verſäumen: darum ſo eilet man wieder in ſeine weltliche unruhige Arbeit hinein/ und behält den gantzen Tag abermal ein unruhiges Gemüth/ und wird beſtritten ohn Unterlaß von den allerunruhigſten Affecten des Haſſes/ Zornes/ Neides/ Traurigkeit/ Furcht/ Ungedult/ Fluchen/ Schelten und Raſerey/ welche augenblicklich mit dem gröſſeſten Ungeſtüm auffſteigen/ wenn die irdiſche Verrichtungen/ daran ſich einmal das Hertz gehangen hat/ nicht wol von ſtatten gehen/ und die geſchmiedeten Concepten einigen unverwachteten Gegenſtand finden. Iſt wol eine gröſſere Gemüths-Unruhe zu erdencken/ als dieſe/ darinnen ſolche arme Seelen ſtecken? Sind ſie nicht recht wie eine Meeres-Woge/ die vom Winde hin- und hergewehet wird? Jacob. I, 6. Sind ſie nicht/ wie ein ungeſtümm Meer/ das nimmer ſtille ſeyn kan? Eſ. LVII, 20. Ach ja ſie ſinds: Es iſt kein Friede in ihren Gebeinen/ Pſ. XXXIIX, 4. Sie haben keine Ruhe im Hertzen/ Hab. II, 4. Sie ſuchen Ruhe/ und finden ihr nicht/ Matth. XII, 43. Und wenn ſie gleich nun in dem mit aller ihrer Arbeit zuſammen Geſcharreten zuletzt einige Ruhe zu haben vermeynen/ und mit jenem irdiſchen Welt-Menſchen beym Luc. XII, 19. 20. ſagen: Liebe Seele/ du haſt einen groſſen Vorrath auf viel Jahr/ habe nun Ruhe/ iß/ trinck/ und hab guten Muth: ſo werden ſie doch bald durch den hereinbrechenden Tod in eine

neue/

neue/ja die allergrauſamſte Unruhe geſetzet/wenn ſie auch/wie jener/in ihrem Hertzen und erwachten unruhigem Gewiſſen die Stimme hören: Du Narr/ dieſe Nacht wird man deine Seele von dir fodern/und weß wirds ſeyn/das du bereitet haſt? Und auf dieſe Unruhe und Angſt des Todes/ wird dann erſt die rechte ewige hölliſche Unruhe angehen/ da der unruhige Gewiſſens-Wurm nicht wird ſterben/ und ihr Feur nicht verlöſchen/ Eſ. LXVI, 24. und ſie alſo keine Ruhe haben Tag und Nacht/Off. Joh. XIV, 11.

Ach erſchrick doch einmal/ o unruhiger Welt-Menſch/über die ſo ewige lange und bange Unruhe/ die du dir durch dein unruhiges und eiteles Leben ſelbſt zuzieheſt: Erſchrick doch/o meine Seele! für dieſer ewigen Hertzens-Angſt/die du dir allein durch deine zeitliche irdiſche Sorgen und Arbeit erwirbeſt! O iſt diß der einzige erbärmliche und klägliche Lohn/den du für alle deine zeitliche Arbeit und Mühe zum Gewinn davon trägeſt/wie ſolteſt du denn nicht einmal darüber in dich gehen/und dich entſchlieſſen/ dich gäntzlich von allen denjenigen Dingen loß zu reiſſen/welche dich in ein ſolch ewiges Hertzeleid zu fäſſeln ſuchen? Iſt kein ander Gewinn/ als der ewige Seelen-Schaden/von aller deiner ängſtlichen Mühe und Arbeit zu erwarten; O ſo bitte ich/laß fahren/laß fahren alles/ was dir einen ſo betrübten und kläglichen Lohn giebt/und bedencke doch die Worte deines Heylan-

des Matth. XVI, 26. Was hülffe es dem Menſchen/ wenn er die gantze Welt gewünne/ und nähme doch Schaden an ſeiner Seele? Oder was kan der Menſch geben/ damit er ſeine Seele wieder löſe?

Du wirſt zwar/ o Menſch/ dieſe deine Thorheit und überhäufte Verrichtungen zu entſchuldigen trachten mit deinem Amt und Stande/ zumal mit den Befehlen deiner Herrſchaft/ und ſagen: dein Kayſer/ König/ Fürſt/ Herr/ Frau/ und dergleichen/ in deren Dienſten du ſteheſt/ lege dir allzuviel Werck auf/ du müſteſt ihren Befehlen wol pariren/ wolteſt du ihre Gnade nicht verlieren/ und könteſt alſo deinem GOtt nicht ſo wol und ſo viel dienen/ wie du wol wolteſt. Aber du Narr! welches iſt mehr/ GOTTes oder der Menſchen Gnade zu haben und zu verlieren? Wem muß man mehr gehorchen/ weltlichen Herrſchaften/ oder GOtt/ dem Könige aller Könige/ und HErrn aller Herren? Ich meyne dieſem. Man muß ja GOtt mehr gehorchen/ denn dem Menſchen/ Ap. Geſch. V, 29. O! der Menſch iſt ja von GOtt zu ſeinem Dienſte und zu ſeinem Bilde erſchaffen/ wie ſolte er denn nicht ſeinem GOtt auch für allen andern dienen/ und den Dienſt zeitlicher Herrſchaften dem Dienſte GOttes zurück ſetzen können. Inzwiſchen habt ihr euch/ ihr Herrſchaften/ Obrigkeiten/ Regenten/ ja Herren und Frauen/ allhie wol zu prüfen/ ob ihr auch euren Bedienten/ Dienſtboten und Geſinde/ allzuviel

Arbeit aufleget / daß ſie darüber ihres GOttes und deſſen Dienſtes vergeſſen müſſen / und ob ihr durch eure allzuviele Befehle ſie nicht oft in ihrem Gebet / ja gar des Sonntags in ihrer nöthigen Seelen-Ruhe / Andacht und Gottes-Dienſt hindert / und alſo gleich ſeyd dem verſtockten Pharaoni / der auch zu ſeiner Luſt und Ambition dem Jüdiſchen Volck / ſeinen Unterthanen / ſolche unerträgliche harte Laſten auflegen / und ſie alſo fröhnen ließ / daß ſie darunter ſeufzen muſten / und mit ſchweren Dienſten alſo gedruckt wurden / daß ihnen ihr Leben ſauer wurd / II B. Moſ. I, 11. 14. Aber wehe ſolchen gottloſen Königen / Fürſten / Regenten und Herrſchaften / die ſo Pharaoniſch und hart ihre Unterthanen / Bedienten und Geſinde handeln / und auch ſie mit allzuſchweren Dienſten am Leibe und Gemüthe ſo unterdrücken / daß ihre Seele unter einer ſolchen Laſt ſich kaum aufwerts / und zu GOtt erheben kan. O! ihr werdet diß für GOttes Gericht ſchwer zu verantworten haben / und das auf eine ſolche Weiſe von euch verwahrloſete Blut eurer Unterthanen und Geſindes wird auch GOtt darüber von euren Händen fodern / Ezech. XXXIII, 8; und euch auch aus gerechtem Gerichte ein Ende laſſen nehmen mit Schrecken / wie der unbarmhertzige Pharao genommen II B. Moſ. XIV, 24. u. f. Ach denckt an dieſes Gerichte GOttes / ihr weltlich geſinnete Herren / Frauen und Herrſchaften / die ihr auch bißher euren Unterthanen und Geſinde

GOtt zu dienen keine Zeit gelaſſen / nur daß ſie euch / auch eurer Ambition / Hochmuth / Wolluſt / Eitelkeit und Thorheit ja deſto beſſer dienen möchten. Gönnet doch auch ihnen einmal / zumal und zum wenigſten an den Tagen des HErrn / die Ruhe ihrer Seelen / und leget ihnen doch ſo denn keine Laſten auf / dadurch ſie von dem Hauſe GOttes abgehalten werden. Gönnet ihnen doch täglich ein Stündgen und wenig Augenblicke / darinnen ſie auch ihrem GOtt im Gebet und heiligen Uebungen dienen mögen / ja führet und treibt ſie ſelbſt dazu an / wie eure Pflicht iſt / ſo wird ihre Arbeit bey euch / wie die Arbeit Joſephs im Hauſe Potiphars deſto geſegneter ſeyn / 1 B. Moſ. XXXIX, 5. Es mag aber eine Herrſchaft noch ſo wunderlich ſeyn / und ihr Dienſt noch ſo viel Zeit erfodern / ſo wird dennoch ein Menſch / wo ihm ſein Gottes-Dienſt nur ein rechter Ernſt / ſchon noch immer etwas Zeit dazu zu finden wiſſen / und ſeinem GOtt aufrichtig dienen können. Er wird Zeit dazu ausfinden können Morgens und Abends / ehe er ſeine Berufs-Wercke antritt / und wenn er ſie endiget. Denn kunte ein Daniel / der doch der erſte Miniſter des mächtigen Königs Darii war / und dem faſt alle Reichs-Geſchäfte zu verwalten oblagen / dennoch ſo viel Zeit abbrechen von ſeinen weitläuftigen und hohen Verrichtungen / daß er wie Danielis VI, 10. ſteht / des Tages auf ſeine Knie dreymal kniete / betet / lobet und dancket ſeinem GOtt? Wie

ſolteſt

ſolteſt du o Menſch / denn nicht auch dergleichen thun können / wenn du mit Daniel noch lange ſo hohe und viele Verrichtungen nicht haſt / oder wenn du gleich eben ſo viel / wie er zu verrichten hätteſt? O ein Knecht GOttes / dem der Dienſt GOttes nur recht zu Hertzen geht / der wird ſeine Geſchäfte ſchon ſo einzurichten wiſſen / daß ihme auch dabey noch Zeit zur Verherrlichung ſeines GOttes übrig bleibt; und ob er ſchon wiſſen ſolte / daß er wie Daniel / wie Dan. VI, 10. zu leſen / darüber bey ſeiner Herrſchaft ſolte in Ungnade und Ungunſt fallen: auch wie Daniel von andern Miniſtris und Bedienten darob beſchimpfet / verſpottet und fälſchlich angebracht werden / ſo wird er doch wiederum mit Daniel ſolches alles nicht achten / und ihme die Ehre bey GOtt höher ſeyn laſſen / denn die Ehre bey den Menſchen / Joh. XII, 43. auch darob / wie wiederum Daniel / wider ſeine Feinde mächtig beſchützet / und in ſeinen Amts-Wercken herrlich geſegnet werden: beſiehe hievon das gantze ſechſte Capitel Danielis. Ueberdem / ſo wird auch ein in anderer Dienſte ſtehender Menſch / mitten unter aller ſeiner Arbeit / ja ſeinem GOtt dienen können mit innern Hertzens-Seufzern / und der Erhebunge ſeiner Seelen zu GOtt / wie auch ja / die Jüden in Aegypten unter aller ihren ſchweren Laſt noch thaten / II B. Moſ. III, 7. denn da der wahre Gottes-Dienſt nicht beſtehet in vielen und langen an den Heyden und Phariſäern Matth. VI, 7. getadel-

tadelten Gebetern/ ſondern in einer inwendigen Erhebung des Gemüths zu GOtt/ ſo kan ja diß ein Chriſt immer/ (was für Arbeit er auch zu verrichten hat) thun/ er kan ja durch kurtze Seelen-Seufzer ſich ſtets zu GOtt ſchwingen/ ja er kan bey allen Berufs-Wercken dennoch an ſeinen Schöpfer gedencken/ Pred. B. XII, 1.

Im übrigen aber/ ſo muß ein Menſch/ wo er ſeinen Beruf/ Amt und Stand geſegnet und GOtt gefällig ausrichten wil/ dazu folgende Regeln nur in acht nehmen/ davon die erſte iſt/ daß man zuſehe/ daß der Beruf/ Amt/ Stand und Wercke ja zur Ehre GOttes und Nutzen des Nechſten gereiche. Denn/ wie wir vornemlich zu Lobe des unſterblichen GOttes erſchaffen/ ſo muß auch ſolche Verherrlichung GOttes der vornehmſte Endzweck/ und das rechte Ziel aller unſerer Handlungen ſeyn/ ſo/ daß alles/ was wir thun/ mit Worten oder Wercken/ in dem Namen des HErrn JEſu gethan/ und GOtt und dem Vater durch ihn gedancket werde/ Coloſſ. III, 17. Und weil das göttliche Lob und der göttliche Wille mit vollbracht wird/ durch einen aufrichtigen mit Liebe verbundenen Dienſt des Nechſten/ ſo müſſen auch darauf alle unſere Thaten abzielen. Dahero ſich auch ein jeder/ ehe er einen Beruf/ Amt und Dienſt antritt/ ja wol zu prüfen hat/ ob er dieſe heilige Intention dabey erreichen könne/ und ob ſeine Werck und Dienſt auf GOttes und des Nechſten Nutz auch abzielen:

Wo

Wo nicht / ſo hat man ja einen ſolchen Beruf und Dienſt zu quitiren und fahren zu laſſen / und ſich nach einem ſolchen umzuſehen / wobey GOttes Ehre und des Nechſten Seel- und Leibes-Beſte befödert werden mag. Die zweyte Regel iſt: Ehe man einen Beruf antritt / ſo prüfe man ſich / ob man ihme auch gewachſen / und gnugſame Seel- und Leibes-Kräfte habe / ſein Amt redlich auszurichten / eben wie David that / welcher / da er gegen Goliath ſtreiten ſolte / erſtlich die ihm von Saul dargereichte Wafen-Rüſtunge / Pantzer / Helm / Schild / Spieß und Schwerdt ihm anpaſſete / und ſich prüfete / ob er auch darinnen ſtreiten könte / wie ers ihm aber zu ſchwer fand / ablegte / wegwarf / und ſprach: Ich kan nicht alſo gehen / denn ich bins nicht gewohnt / I Sam. XVII, 38.39. Viel Menſchen / ja die meiſten / beſonders junge / unerfahrne Leute / haben / durch Eigenliebe verblendet / ſolche groſſe Einbildung von ſich / daß ſie meynen / ſie ſeyn tüchtig auch die allerwichtigſten / und mehr denn eine Charge zu bedienen: daher ſo ringen / rennen / laufen und kaufen ſie ſo lange darnach / bis ſie ſolche erlanget: Aber wenn ſie nun dazu kommen / da ſehen ſie denn erſt mannigmal ihre Ohnmacht / da finden ſie / daß die Laſt / die ſie tragen / ihnen allzuſchwer / und müſſen denn / da ſie / wie Tantalus im Waſſer / ich meyne in ihren gehäuften Bemühungen / bis über die Ohren ſtecken / ſo pumpen und arbeiten / daß ſie an GOtt nicht darüber

einmal können dencken / ſondern nur bedacht ſeyn / wie ſie mit Ehren ſich durch ihre ihnen ſelbſt aufgebürdete Verrichtungen nur mögen durcharbeiten / und unter deren Laſt nicht gar erſticken. Diß aber hat man nicht zu befahren / wo man vorab ſeine Kräfte geprüfet hat / denn da wird man nicht mehrere und höhere Dinge auszurichten ſich unterfangen / als dazu man ſich ſtarck gnug zu ſeyn befunden / und alſo bey ſeinem Beruf und Arbeit auch die wahre Gemüths-Ruhe behalten können.

Die dritte bey unſern Amts- und Berufs-Wercken zu obſervirende Regul iſt dieſe: **Lade dir nicht mehr Arbeit auf / als eben dein Beruf erfodert / und ſcheide die nöthigen von den unnöthigen Verrichtungen.** Die Menſchen klagen oft über zu viel Arbeit und zu viel Geſchäfte. Aber was machts / und was iſt Schuld daran? Sie gemeiniglich ſelbſt / daß ſie ihnen mehr zu ſchaffen machen / als ſie vermöge ihres Gewiſſens / Amts / Berufs und Dienſtes nöthig hätten: und ſolche Sachen zu thun ihnen unternehmen / dazu ſie durch ihren Beruf nicht verpflichtet / die nicht dazu gehören / und dadurch GOtt und dem Menſchen wenig oder gar nicht wird gedienet / und vielmehr das nöthigſte in ihrem Beruf dadurch verabſäumet / ſie machen ihnen mit Martha viel zu ſchaffen / und dencken nicht an das Eine / ſo Noth iſt / Luc. X, 40. 42. Sie machen ihnen viel vergeblicher Unruhe / Pſalm XXXIX, 7. Aber aller ſolcher Unruhe und Querelen würden

die

die Menſchen leicht überhoben ſeyn / wenn ſie nur einzig und allein ihrem Beruf würden obliegen / und ſich nicht in fremde dahin nicht gehörende Geſchäfte miſchten / auch ihre unnöthige Verrichtungen / von denen nöthigſten abſonderten / und jene nicht ehe zu verrichten ſich unterwinden / als / bis dieſe gethan / und ſie zu jenem völlige Zeit und gnugſame Muſſe übrig hätten.

Die vierdte Regul / ſo bey denen Berufs- und Amts-Geſchäften zu beobachten nöthig / iſt dieſe: **Theile die Zeit und Arbeit wol ein;** Eine Regul / die gewiß von wenigen wird beobachtet / und die ohne Zeit und Arbeit abzumeſſen und wol einzutheilen / nur ſo dahin gehen / alles confus durcheinander thun / von einem aufs andere fallen / und ſich dadurch nur ſelbſt verwirren / ſelbſt hindern / und ob ſie gleich noch ſo embſig und fleißig ſeyn / dennoch nichts rechts ausrichten und zur Perfection bringen / ſondern in ſteter Confuſion ihre Lebens-Zeit endigen. Doch diß wird man nicht nöthig haben / wo man nur eine gute Ordnung in ſeinen Verrichtungen hält / und einer jeden / ſo viel Zeit deſtiniret / als dazu erfodert wird / und des Tages ihme nur gewiſſe und bequeme Stunden zu dieſer oder jenen Arbeit ausſetzt / dieſelbe wol in acht nimmt / die vorgenommene Arbeit darin abſolviret / und ſie nicht immer auf andere Stunden und Tage ausſetzt: denn wo diß geſchiehet / und man die Verrichtungen von Zeit zu Zeit verſchiebet / ſo wachſen ſie bald ſo hoch auf /

daß

daß man faſt kein Durchkommen darinn mehr ſie-
het / und wie man denn auch arbeitet / nimmer das
Werck abſolviren / und ſeinen Geiſt in Ruhe ſetzen
kan. Theilet man aber Zeit und Arbeit wol ein /
ſo wird man noch immer Zeit finden / darinnen
man auch ſeinem GOTT dienen kan / und das
Werck wird deſto glücklicher von ſtatten gehen.
Diß alles hat Salomo wol erkant / darum er auch
alle ſeine Verrichtungen / es ſeyn Berufs-Wercke
oder die dazwiſchen vergönnete Chriſtliche Ergötz-
lichkeiten / hat in ihre gewiſſe Zeiten abgemeſſen /
und geſprochen: Ein jegliches hat ſeine Zeit /
und alles Fürnehmen unter dem Himmel hat
ſeine Stunde: Geboren werden / Sterben /
Pflantzen / Ausrotten / Würgen / Heilen /
Brechen / Bauen / Weinen / Lachen / Klagen / 2c.
hat alles ſeine Zeit / und muß alſo in gebühren-
der Ordnung verrichtet werden / Pred. B. III, 1.

Fünftens / und vor allen muß man auch die-
ſe Regul in acht nehmen: Zeuch nie der Men-
ſchen Dienſt GOttes Dienſte vor / ſondern
laß dieſen immer vorab gehen. Und dieſe
Regul haben zu bedencken ſonderlich diejenigen /
die da auch die ſonſt von GOtt ſelbſt zu ſeinem
Dienſt erwehlte Zeit des Sabbaths / oder Ruhe-
Tages in GOtt / (da man ſeine Seele von allen
irdiſchen Verrichtungen abziehen / und in heiliger
Stille und Betrachtung der Wunder göttlicher
Liebe laſſen ſoll) nach ihrem eigenen Gutdüncken
auf die irdiſche Berufs-Verrichtungen / Geſchäf-
te /

te/ Handthierung und Arbeit wenden/ und darü-ber an kein Gebet/ an keine Kirche/ an keine An-hörung oder Leſung göttlichen Worts/ noch an ein einziges Stück des Gottes-Dienſtes gedencken/ aus Beyſorge ſie möchten darüber in ihrem zeitli-chen Amt/ Affairen/ Profeßion und Handthie-rung etwas verabſäumen. Allein eitler Menſch/ der du deine zeitliche Verrichtungen (ſie mögen nun gleich den Namen der Staats- oder anderer Verrichtungen haben/) denen geiſtlichen Seelen-Verrichtungen und dem öffentlichen Gottes-Dienſte an den Tagen des HErrn / ohne äuſſerſte das Heyl deines Nechſten betrefende dringende Noth/ fürzeuchſt/ meineſt du etwa durch das Aus-gewinnen dieſer GOtt gewidmeten heiligen Stun-den und Tage etwas zu gewinnen / und deine Be-rufs-Wercke deſto glücklicher und mit mehrern Succeß und Vortheil auszurichten? Du irreſt wahrlich: ſintemal die Erfahrung lehret / daß bey aller ſolcher Arbeit kein Segen / und man nicht da-mit födert / ſondern nur vielmehr darinnen zurück kömmt. Dencke nur zurück / o Menſch! du wirſt die Warheit hievon oft bey dir ſelbſt erfüllet fin-den. O der Fluch / den GOtt auf ſolche Entheili-ger ſeines Sabbaths und Störer der geiſtlichen Ruhe geleget hat / der iſt gar zu hart / er trift gar zu leicht. Die an den Sabbathen des HErrn getha-ne Mühe und Arbeit muß verlohren ſeyn, das an dieſem Tage wider GOttes Gebot eingeſamm-lete Manna muß ſtinckend werden / II. B. Moſ.

XVI, 20

XVI, 20. Das iſt / der an den Tagen durch irdiſche Verrichtungen erlangte Segen / Vortheil und eingebildeter glücklicher Succeß muß verſchwinden / verlohren gehen / und zu eitel Waſſer werden / wie GOtt ausdrücklich gezeiget hat Hagg. I, 9. **Ihr wartet wol auf viel / und ſiehe / es wird wenig / und ob ihrs ſchon heimbringet / ſo zerſtäube ichs doch. Warum das? Spricht der HErr Zebaoth. Darum / daß mein Haus ſo wüſte ſtehet / und ein jeglicher eilet auf ſein Haus.**

Endlich und ſechſtens / ſo muß auch bey unſern Berufs-Verrichtungen dieſe Regel gelten: **Fällt dir dein Amt und Beruf allzuſchwer / ſo entſchlage dich deſſen.** Und dieſes Entſchlagen kan um deſto mehr und ehe geſchehen / wenn wir zu denen Dingen / die wir thun ſollen / uns nicht tüchtig gnug finden / da wir denn eine ſolche Arbeit wieder erwehlen müſſen / dazu wir deſto geſchickter ſeyn. Es kan auch geſchehen / daß wir unſern Beruf und Amt niederlegen / wenn gar keine Gefahr noch Schade der Kirchen GOttes oder des gemeinen Wolſeyns dabey zu beſorgen / und man jemand hat / der in ſolchen Bedienungen einem ſuccediren ſoll / der ſo tüchtig / ja tüchtiger iſt als man ſelbſt: wiewol man auſſer dieſen / bey der Nieder- und Ablegung der Aemter ſehr behutſam zu verfahren. Endlich kan diß auch geſchehen bey ankommenden Jahren und hohen Alter / daß man um mehr Zeit zu haben auf die ewige Himmels-

Ruhe zu dencken / ſich aller andern irdiſchen unruhigen Arbeit begebe / und in eine heilige ſtille Einſamkeit ſich verfüge / wie Moſes alſo kurtz für ſeinem Ende ſich in die Einſamkeit auf den Berg Nebo auf göttlichen Befehl begab / und ſich daſelbſt zu ſeinem herannahenden Tode präparirte V B. Moſ. XXXII, 49. O wer diß thut / der wird auch mit Moſe ſich der ewigen Himmels-Ruh ewiglich zu erfreuen haben.

Cap. XI.

Von übler Anwendung der Zeit.

Apoſt. Geſch. XXIV, 25.

GEhe hin auf dißmal / wenn ich gelegene Zeit habe / wil ich dich her laſſen ruffen.

UNter allen denjenigen Dingen / welche GOtt dem Menſchen in dieſer Sterblichkeit zu ſeinem Gebrauch gegeben hat / iſt nichts edler / ja nichts köſtlicher als die Zeit / ſintemal von deren rechten oder unrechten Gebrauch herrühret entweder ſeine Seligkeit oder Verdammnüß. Ueberdem ſo iſt die Zeit ein ſo köſtliches Gut oder Schatz / welcher / wenn er einmal verlohren / niemalen wieder erlanget noch erworben wer-

werden kan / wie doch ſonſten alle irꝛdiſche Güter noch wieder zu erhalten ſeyn / wenn man ſchon derſelben beraubet worden. Denn iſt die gegenwärtige Zeit einmal zu einem Vergangenen worden / ſie wird warhaftig niemalen wiederum zu einem Gegenwärtigen / ich geſchweige / zu einem Zukünftigen werden / das der Menſch mit einem beſſern Vortheil / wie das Vergangene / brauchen könte. Und iſt derohalben der Zeit-Verluſt der allergröſſeſte Verluſt / wie ihn Seneca *de tranquill. anim. Cap.* 1. nicht ohne Urſache genennet. Dahero ſo hielten denn auch ehdeſſen die alten Griechen die Zeit für überaus koſtbar / und pflegten alle diejenigen ſehr übel anzuſehen / welche ſie entweder durch unnütze Bemühungen oder Beſuchungen wolten eines ſo edlen Kleinods berauben; ja ſie ſcheueten ſich nicht / auch ihre beſten Freunde bey ihren Viſiten zu erinnern / daß ſie belieben möchten die Zeit zu menagiren / und ſprachen zu dem Ende: χρόνου φείδου. Schone der Zeit / wie ſolches Clemens Alexandrinus *Lib. V. Strom. p.* 406. von ihnen berichtet.

Wolte GOtt / es wäre dieſe Erinnerung / der Zeit zu ſchonen / und ſie nicht unnütz anzuwenden / mit güldenen Buchſtaben in aller Menſchen / zumal der Chriſten / Gedächtnüß geſchrieben / ſo würde ſie von denenſelben nicht ſo übel angewandt und gemißbrauchet werden / als nun leider / wo nicht von allen / dennoch von denen meiſten geſchiehet / die der Zeit / worin ſie leben / ſo

übel

übel brauchen / und ſie ſo ſchlecht anwenden / daß es mit keinen Thränen gnug zu beweinen iſt / und mich dahero genöthiget ſehe / in dieſem Capitel etwas von dieſen übelen Anwendungen der Zeit und deren Arten vorzutragen / auf daß / wie ich hertzlich von GOtt wünſche / dieſelbe gründlich eingeſehen / hertzlich bedauret / und ernſtlich gebeſſert werden möge.

Und da iſt denn zu wiſſen / daß die Zeit / ich meyne / die Lebens-Zeit des Menſchen / übel angewandt oder mißbraucht wird / wenn man ſie / wenn einem GOtt die Gelegenheit / Gnade und Mittel dazu giebt / nicht brauchet zu ſeiner Buſſe und Bekehrung / unterm Vorwand / noch auf eine bequemere und gelegenere Zeit dazu zu warten: wie es alſo machte der Jüdiſche Landpfleger Felix und deſſen Weib Druſilla: Denn da Paulus von dieſem Landpfleger Felice vorgefodert war / um ſeines Glaubens willen von CHriſto (darüber er auf Anklage der Jüden ward gefangen gehalten /) Rechenſchaft zu geben / und Paulus dieſes mit einer groſſen Freymüthigkeit des Geiſtes verrichtende / dabey von der Gerechtigkeit / Keuſchheit und jüngſten Gerichte eine Seelen-rührende Rede that / ſo wurd Felix darüber ſonderlich dadurch in ſeinem Gemüth überzeuget und getroffen / ſo gar / daß er auch darob in Anſehunge ſeines vorgeführten ſündlichen Lebens (als welches er in Unzucht und aller Sicherheit bishero geführet hatte /) heftig erſchrack /

ſchrack / und in ſich gieng. Nun hatte zwar Felix hiebey billig der Sache weiter nachdencken / Paulum ferner hören / und alſo dieſe Gnaden-Zeit recht brauchen ſollen; Allein ſo unterließ er dieſes / befahl Paulo wegzugehen / verſäumete dieſe Zeit ſeiner Heimſuchunge / unterm Vorwand / ſie wäre ihm itzo ungelegen / er hätte ſie itzo auf andere Staats-Sachen oder Plaiſiren anzuwenden / und ſprach zu dem Ende zu Paulo: Gehe hin auf dismal / wenn ich gelegene Zeit habe / wil ich dich laſſen rufen / Ap. Geſch. XXIV, 25. Felix! Felix! wie ſo unzehlich viel Nachfolger haſt du doch in dieſer Mißbrauchung der Gnaden-Zeit! Ach wie viel Menſchen ſind doch / welche / wenn ihnen auch das Wort des Lebens wird verkündiget / der Weg des Heyls ihnen gezeiget / und das Werck der Buſſe bey ihnen angefangen / niemalen Zeit dazu haben oder anwenden / und lieber mit weltlichen Händeln die Zeit paßiren wollen / als ſolche auf ihre Seligkeit ſpendiren / immer ſagende mit Felice: Wenn ich gelegene Zeit habe ꝛc. Wenn ich gelegene Zeit habe / wil ich GOttes Wort hören / die heilige Sacramenta brauchen / Buſſe thun / meine Seligkeit ſchaffen / GOtt dienen / ein ander Menſch werden: Aber itzo iſt mirs ungelegen / es hindern mich meine Regierungs-Staats-Kirchen- und bürgerliche Verrichtungen: es verbietet es mir die Menge meiner häußlichen Geſchäfte / und andere Umſtände; wenn die erſt gethan ſeyn / wenn ich gelegene Zeit ha-

be / wil ich jenes fürnehmen. Aber närriſcher Felix / thörichter Menſch / wie kanſt du doch ſo thöricht ſeyn / daß du das / was zu deinem Heyl dienet / wilt auf eine gelegenere oder deiner Meynung nach bequemere Zeit auſſetzen / ja deine irdiſche Arbeit und Verrichtung deiner himmliſchen vorziehen? Bedencke doch deine hierunter begangene Thorheit / und ſage mir (1) Ob die Zeit / darinnen du lebeſt / dir nicht eigentlich und hauptſächlich darum gegeben ſey / daß du ſie zu Erlangung deiner Seligkeit / und denen dazu dienenden Mitteln anwenden ſolſt? Allerdings muſt du diß geſtehen / und bekräftiget diß der Geiſt GOttes Pſalm XCV, 7. 8. mit den Worten: Heute / ſo ihr ſeine Stimme höret / ſo verſtocket euer Hertze nicht. So du nun heute / das iſt / alle die Augenblicke / ja den gegenwärtigen Augenblick / darinn du lebſt / ſolt die Stimme deines GOttes hören / ja dein Hertze durch Buſſe ändern: wie kanſt oder darffſt du dich denn doch unterſtehen / das Heute / die Gnaden-Zeit / vorbey gehen zu laſſen / und auf andere irdiſche und meiſt ſündliche Dinge zu richten? Ueberdem und (2) ſo ſage mir doch / ob du von einer gelegenern Zeit verſichert ſeyſt / auf welche du deinen Gottes-Dienſt und Buſſe auſſetzeſt? Und ob du dir über die gegenwärtige Zeit noch eine zukünftige und beſſere dir verſprechen kanſt? Ich halte dafür / du wirſt nein ſagen müſſen / und zu einem ſolchen Bekäntnüß getrieben werden theils

durch den Ausſpruch Salomons Pred. B. IX, 12. Der Menſch weiß ſeine Zeit nicht / ſondern wie die Fiſche gefangen werden mit einem ſchädlichen Hamen / und wie die Vögel mit einem Strick gefangen werden / ſo werden auch die Menſchen berückt zur böſen Zeit / wenn ſie plötzlich über ſie fällt: Theils werden dich bekräftigen in der Warheit dieſes Satzes die vielfältigen Exempel derjenigen / die ihnen zwar auch eine längere und zur Buſſe gelegenere Lebens-Zeit wol vorgeſtellet hatten / aber in dem Heute / oder der gegenwärtigen in Sünden zugebrachten Zeit plötzlich dahin geriſſen werden / wie Belſazer / den der Tod mitten in ſeinem ſündlichen Wolleben überſchnellete / Dan. V, 5. u. f. und jener reiche Mann / den er mitten in ſeinem Uebermuth und Sicherheit danieder ſchlug / da er ihme eben noch ein langes Facit zu leben auf viele Jahre machte / Luc. XII, 19. 20. Weil nun dir / o Menſch! eben ſo wol / wie dieſem / durch den Tod die dir eingebildete gelegenere Zeit kan abgeſchnitten werden: o ſo mißbrauche die gegenwärtige nicht durch eine Hindanſetzung / und ſage doch niemalen mehr mit Felice: Wenn ich gelegene Zeit habe / ſondern bedencke vielmehr die Ermunterung Pauli II Cor. VI, 2. Jetzt iſt die angenehme Zeit / jetzt iſt der Tag des Heyls / und Röm. XIII, 11. 12. Wir wiſſen / nemlich die Zeit / daß die Stunde da iſt / aufzuſtehen vom Schlaf / (ſintemal unſer Heyl jetzt näher iſt / denn

denn da wirs gläubeten) die Nacht iſt vergangen/ der Tag aber herbey kommen ꝛc.

Es wird aber die Zeit nicht allein mißbraucht oder übel angewandt durch den Aufſchub der Buſſe/ ſondern auch (wie Felix/ auch ſeine Amts-Geſchäfte vorſchützende/ that Ap. Geſch. XXIV, 25.) durch die ſonſt nöthige und von GOtt gebotene Berufs-Arbeit und Amts-Verrichtungen/ die einer in ſeinem Amt und Stande/ er ſey nun geiſtlich oder weltlich/ auszurichten hat. Dieſer Satz wird vielen paradox und ſeltſam klingen/ und werden ſie ſagen/ wie kan doch ein Menſch durch ſeine Berufs-Arbeit (wenn es ſonſt nur ein ehrlicher GOtt gefälliger Beruf iſt/) ſeine Zeit übel anwenden/ hat doch ja GOtt geboten/ daß wir im Schweiß unſers Angeſichts ſollen unſer Brod eſſen/ 1 B. Moſ. III, 19. Ich geſtehe/ es iſt wahr; Wahr iſts/ GOTT hats geboten zu arbeiten; Wahr iſts/ Gott hat nach ſeiner heiligen Weißheit nach dem Unterſcheid der menſchlichen Verrichtungen und Temperamenten ſo vielerley Arbeit oder mancherley Beruf dem Menſchen aufgebürdet; Ja wahr iſts/ daß der Menſch ſeine Zeit nicht im Müßiggange/ ſondern Arbeit zubringen ſoll: Aber dabey iſts doch auch wahr/ daß ein Menſch in dieſer ſeiner Berufs-Arbeit ſeine Zeit ſehr übel anlegen kan: welches geſchiehet erſtlich/ wann er allzuviel und zu groſſe Arbeit über ſich nimmt/ der er nicht gewachſen/ und die er nicht ausrichten kan/

und alſo ſeine Zeit nur darüber verdirbet. Zweytens / wenn er ſich dergeſtalt mit Haus- und Amts-Geſchäften überhäufet / oder überhäufen läſſet / daß er darüber verhindert wird an dem Dienſte ſeines GOttes / am Gebet / an der Meditation / wie auch an der ſo nöthigen und täglichen Prüfunge ſeiner ſelbſt / gleich wie alſo die meiſten thun / die bey Höfen und andern Regierungen / oder auch bey andern Herꝛſchaften in Dienſten ſtehen / als die ſich meiſtentheils dergeſtalt in die Dienſte und Arbeiten ihrer Principalen vertieſen / daß ſie darüber oft des Gottes-Dienſtes vergeſſen / und o! Schande zu ſagen / wol ſagen dürfen: Herren-Dienſt geht für Gottes-Dienſt / da es doch heiſſen ſolte / wie es warhaftig heiſt: Gottes-Dienſt gehet für Herren-Dienſt. Denn iſt der Menſch um GOTTes oder des Neben-Menſchen willen geſchaffen? Hauptſächlich um GOttes willen / es heiſt I B. Moſ. I, 27: GOtt ſchuf den Menſchen zu ſeinem Bilde / und folglich zu ſeinem Dienſt. Muß der Menſch erſt ſeinem GOtt oder ſeinem Nechſten dienen? Allerdings erſt ſeinem GOtt / wie wir ſehen können aus Matth. XXII, 37. da GOtt gebeut ihn erſtlich zu lieben / und hernach den Nechſten: Ihme vorerſt die ſchuldige Pflichten abzutragen / hernacher aber erſt dem Nechſten: Und ob man gleich hie oftmalen die obrigkeitliche und herꝛſchaftliche Befehle vorſchützen wil / ſo gelten doch dieſelbe hie nicht / ſondern

es bleibt bey dem / was Petrus geſprochen Apoſt. Geſch. V, 29. Man muß GOtt mehr gehorchen denn den Menſchen. Wie uns denn hie Daniel / der erſte Miniſter des groſſen Perſianiſchen Königs Darii zu einem Exempel dienen kan / welcher / ob ihm gleich die gantze Regierung einer ſo groſſen Monarchie auf dem Halſe lag / ja von ſeinem Herrn einen Befehl empfangen hatte / ſeinem GOtt nicht zu dienen / ſich dennoch durch keines von dieſen beyden davon abhalten ließ / ſondern kniet des Tages dreymal auf ſeine Knie / betet / und dancket ſeinem GOtt / Dan. VI, 10. Doch ich habe dieſes Stück des Mißbrauchs der Zeit durch die gehäufte Geſchäfte ſchon erörtert / und mit mehren im vorigen X Capitel widerleget / dahero ich itzo von ſolchen Bemühungen nicht weiter handeln wil.

Wie aber einige durch itztgedachte allzuviele Bemühungen die Zeit übel anwenden / weil ſie ihnen keine Zeit zum Dienſt GOTTes laſſen / alſo mißbrauchen andere gegentheils die Zeit durch einen allzugroſſen Müſſiggang / indem ſie entweder ihren Beruf nicht fleißig gnug wahrnehmen / ſondern mit Spazierengehen und Fahren / mit Spielen / übeln Geſellſchaften / Trincken / und dergleichen liederlich durchbringen / ja ſich wol gar / um müßige Tage zu haben und ſtets herum zu ſchlenteren / an den Bettelſtab gewehnen; oder aber wol gar ihren Beruf niederlegen / gar keine Arbeit um des Nechſten willen mehr thun /

ſondern ſich ſtille hinſetzen/ für ſich ſo hin/ und von ihren Renten oder Einkommen leben/ im übrigen aber ſich um den Nechſten nicht bekümmern.

Dieſes Letztere/ um oftmalen ſeinen Beruf niederzulegen/ und von aller Arbeit auszuſcheiden/ werden viele mehr gut heiſſen und billigen/ als mißbilligen/ welches ich zwar im vorigen Capitel auch gethan und noch thue/ aber unter folgenden nöthigen Bedingungen: Erſtlich/ daß es nicht geſchehe aus Faulheit/ um ſich dem Geſetze der Arbeit zu entreiſſen/ und um bloß den Bauch zu weiden. Zweytens/ daß es geſchehe bloß mit der Intention/ ſeinem GOtt beſſer zu dienen/ und ſich der Gelegenheit zu ſündigen zu entreiſſen/ die oft mit dieſem und jenem Beruf oder Stande/ ja nicht den meiſten Aemtern und Bedienungen leider zu dieſer Zeit verknüpfet iſt. Drittens/ daß aus der gäntzlichen Reſignation unſers Amts oder Bedienunge niemand/ beſonders kein Land/ Stadt oder Gemeine Schaden nehme. Und Vierdtens/ daß es geſchehe Alters oder andern Unvermögens halber: Denn da hat uns ja GOtt ſelbſt an denen Leviten/ die/ wie aus IV B. Moſ. IV, 3. 23. 30. 47. zu ſehen/ nicht länger als zwanzig Jahr in ihrer Bedienung nöthig hatten zu ſtehen/ ein Exempel gelaſſen/ daß auch andere Leute/ wenn ſie eine geraume Zeit ihre Bedienungen treulich wahrgenommen/ dieſelbe wol endlich niederlegen und ſich zur Ruhe begeben mögen; wie auch David

gethan / der bey herannahendem Alter von der königlichen Regierung abtrat / und ſie wiederum ſeinem Sohne Salomon übergab / 1 B. Kön. I, 33. u. f. Ob nun aber gleich bey itztgedachten und dergleichen Umſtänden es niemand zu verargen / wenn er ſich von ſeiner Bedienung und Arbeit gäntzlich loßmacht / ſo iſt es doch auſſer dieſen Conditionibus meinem Urtheil nach nicht zu approbiren / und wird bey einer ſolchen ſtillen Lebens-Art die Zeit nicht wenig mißbraucht: indem ſolche Leute mit der Zeit / als dem Ihnen unter andern mitgegebenen Talent / nicht wuchern / noch ihrem Nechſten einigen Nutzen ſchaffen oder Dienſte thun / ſondern gleich ſeyn jenem faulen Knechte / der ſein Pfund vergrub / und dahero hart und ernſtlich darüber geſtraft wurd mit den Worten: Du Schalck und fauler Knecht / du ſolteſt mein Geld zu den Wechslern gethan haben / und wenn ich kommen wäre / hätte ich das Meine zu mir genommen mit Wucher. Darum nehmet von ihm den Centner / und gebets dem / der zehen Centner hat / Matth. XXV, 26. u. f. Wozu noch dieſes kömmt / daß die Leute / ſo ſich aller Bedienungen und Berufs-Arbeit entſchlagen / und für ſich ſo in der Einſamkeit und Stille hinzuleben ſich entſchlieſſen / ſich dadurch an eben ſo viel Verſuchungen bloß ſtellen / als ſie vielleicht bey und in ihrem Amt nicht gehabt; denn da exponiren ſie ſich ja ſonderlich der gefährlichen Verſuchung des Müſ-

ſiggangs / eines Laſters / welches tauſend andere hecket / und deſſen ſich Satan am meiſten bey ſeinen Verſuchungen zu bedienen pfleget / wie Sirach wol erkant hat / und dahero wol geſprochen: **Müßiggang lehret viel Böſes** / Sir. XXXIII, 29. Gleich wie die menſchliche Seele in einer ſteten Bewegung und Beſchäftigung ſtehet / alſo muß ihr der Menſch jederzeit was zu ſchaffen geben: Denn wo ſie das nicht hat / und nicht gnugſame Objecta findet / damit ſie umgehen / und ſich darinn exerciren kan / ſo machet ſie ihr ſelbſt was zu ſchaffen / und zwar / wie ſie von Natur zum Böſen geneigt / mehrentheils was Böſes / welches beſtehet in ſeltſamen Speculationen / ſündlichen wollüſtigen Denckbildern / Aushecküng wunderlicher Meynungen / Erſinnung allerley Wolluſt / wunderlichen Ideen von der Religion / ja tauſend Gegenwürffen und Scrupeln / die ſie darüber ſo denn zu machen pfleget. Eine Verſuchung / die warhaftig ſo gefährlich iſt / als ſie immer ſeyn mag / und die gerades Weges jemand zum Unglauben hinabführet. Daß ich nicht ſage / wie auch durch einen ſolchen Zuſtand die meiſten Menſchen ſich aus dem Stande ſetzen denen Armen entweder nur ein ſehr geringes / oder doch gar nichts mitzutheilen. Welches ſie beſſer würden thun können / wenn ſie ihren Beruf wahrnähmen / und dabey des göttlichen Segens genöſſen; darum auch Paulus dieſen Grund allen den Müßiggang liebenden und ſuchenden andringet / und ſchreibt;

Man ſolle ſchaffen mit den Händen was Gutes / auf daß man habe zu geben dem Dürftigen / Eph. IV, 28: Iſts alſo nicht gnug / den Beruf und die Arbeit ſo lange nur zu führen / bis man ſich und die Seinigen verſorget und in den Stand geſetzet hat / daß man leben kan: Man muß es auch weiter thun / um des armen unvermögenden Nechſten willen / auf daß man im Stand ſey / deme deſto beſſer unter die Arme greiffen zu können.

Nechſt dieſen / ſo wird auch die Zeit übel angewandt / ja mißbraucht / **wenn man allzuviel Zeit auf die Leibes-Pflege wendet / und faſt gar keine / oder gar zu wenig Zeit auf die Seelen-Pflege.** Es geſchiehet aber jenes / daß man zu viel Zeit nimmt zum ſchlaffen / zum eſſen und trincken / zum kleiden / zur nöthigen Bewegung des Leibes. O wie viel Menſchen ſind doch dergeſtalt dem Schlaf ergeben / daß ſie gantzer zwölf Stunden / ja wol mehr / des Tages darauf wenden / in der Meynung ſtehende / daß ſolches ſehr geſund ſey / und ihre Leibes-Conſtitution ſolches erfodere. Aber mein lieber Menſch / deine Leibes-Conſtitution ſey / wie ſie wolle / ſo wiſſe / daß der allzulange Schlaf / wenn er über ſechs / ſieben / ja bey ſchwachen Naturen zum höchſten über acht Stunden extendiret wird / mehr Schaden als Vortheil dem Leibe bringe / weil durch den langen Schlaf und Ruhe des Leibes der Leib nur ungeſund / das Blut dick und wäſſerich / die

Lebens-Geiſter dumm und träge / und das Gemüth melancholiſch wird / welches man bey denen / die ſich eines mäßigen Schlafs bedienen / gar nicht wahrnimmt / als welche (wie man an den immer früh auf ſeyenden Baurs- und Handwercks-Leuten ja ſiehet /) haben einen geſunden / ſtarcken Leib / fröliches Gemüth / aufgeweckten Geiſt / und Munterkeit / ja Hurtigkeit zu allen Dingen und Verrichtungen. Die alten Welt-Weiſen / zumal Socrates / wie Cicero *I Tuſcul. Quæſt. Cap.* 41.) von ihm meldet / haben den Schlaf genant / wie er auch iſt / ein Bild / ja einen Bruder des Todes / und geſagt / daß die nur halb lebeten / welche ihr halbes Leben auf den Schlaf wandten / ja ſie haben ſich verwundert und bedauret / wie ein Menſch ſeine ſo kurtze Lebens-Jahre dem Schlafe und Tode ſo freywillig könte aufopfern / da doch der Menſch von Natur eine Averſion für dem Tode hätte / und die wenige Zeit ſeines Lebens ja weit beſſer anwenden könte. O daß diß doch alle diejenige ſchlafſüchtige Menſchen / die ſo gerne lange im Luder liegen / recht bedencken / und dabey erwegen möchten die ihnen ſo nöthige und ernſtliche Erinnerung Salomonis Sprüchw. VI, 9. u. f. Wie lange liegſt du / Fauler? Wenn wilt du aufſtehen von deinem Schlaf? Ja ſchlaf noch ein wenig / ſchlummere noch ein wenig / ſchlage die Hände in einander ein wenig / daß du ſchläfeſt / ſo wird dich das Armuth übereilen wie ein Fußgänger / und der

Man-

Mangel wie ein gewapneter Mann: Und was wird doch nechſt dieſem noch viel Zeit unnütz verwandt auf Eſſen und Trincken? Die meiſten Menſchen / da ſie in einer einigen Stunde ſich gnugſam könten ſättigen/brauchen dazu viel Stunden / und verderben alſo einen groſſen und edlen Theil der Zeit / ſo ſie beſſer anwenden könten; das Frühſtück/ Thee und Caffee trincken; die Mittags- und Abend-Mahlzeit gewöhnlich gehalten erfodern bey den meiſten ein drey und vier Stunden des Tages / da ſie doch gnugſam in anderthalb/ oder wenigſtens in ein paar Stunden könten miteinander gethan werden. Zumalen ſo ſtehlen die Gaſt- und Hochzeit-Mahlzeiten / dabey immer ein / vier / fünf und oft mehr Stunden muß getafelt werden / einen groſſen Theil der Zeit weg / und hindern den Menſchen wiederum an einer edlern Anwendung der Zeit. Doch ſie rauben nicht allein diejenige Zeit allein/in welcher man die Hochzeit- und Gaſt-Mahle celebriret / ſondern auch die darauf folgende Zeit / ich meyne die folgende Stunden und Tage. Denn da die Menſchen / durch das lange an Tafel und bey der Geſellſchaft ſitzen / nothwendig mit Speiſe und Tranck ſich müſſen überladen / ja um ſolches zu thun / von andern oft mit Gewalt und ſtarckem Nöthigen dazu gezwungen werden: werden ſie dadurch gantz ungeſchickt/ die folgende Stunden und nechſten Tag wieder zu was Gutes nützlich anzulegen. Es wäre zu wünſchen / daß dieſem Unweſen / da ſo viel Zeit / ja

zwey/

zwey / drey und mehr Tage auf Hochzeiten zu wenden / durch Chriſtliche Obrigkeiten einmal durch gute Verordnungen abgeholfen würde / und die obrigkeitliche Perſonen ſelbſt andern mit einem guten Exempel hierinnen vorleuchten möchten. Sonſt muß man auch mit betrübten Augen ſehen / daß an den Tagen des HErrn die ihme zu ſeinem Dienſt gewidmete Zeit / leider am meiſten durch gaſtiren / eſſen / trincken und tafeln zugebracht wird / und daß man die wenige Stunden / die zum öffentlichen Gottes-Dienſt im Hauſe GOttes verordnet ſind / am allererſten dazu deſtiniret. Zumal ſo ſcheinet ſolches grand Mode geworden zu ſeyn bey vielen Groſſen dieſer Welt / die in Anſehen / Hoheit / Character und Reichthum von andern diſtinguiret ſind / als welche immer des Sonntags die dem Gottes-Dienſt in der Kirche gewidmete Nachmittags-Stunden auf die Mahlzeit / und gemeiniglich auf Gaſt-Mahle wenden / und nicht allein ſich ſelbſt / ſondern auch ihre Gäſte / ja ihr Geſinde und Dienſtboten / (dafür ſie doch GOtt ſchwere Rechenſchaft zu geben haben /) von dem ſchuldigen Dienſte GOttes / dem Wachsthum in der Erkäntnüß und Ruhe der Seelen abhalten / auch andern Gläubigen dadurch zugleich ein groß Aergernüß geben. Aber o ihr Chriſten / ſchämet ihr euch denn nicht für den Jüden / die alſo ihren Sabbath oder Ruhetag halten / daß ſie an demſelbigen für deſſen Endigung und Untergang der Sonnen keine Speiſe kochen / noch den Bauch alſo anfül-

anfüllen / wie ihr thut? könnet ihr denn auch an dieſem Tage eurer ſonſt gewöhnlichen Gemächlichkeit und Leibes-Pflege nicht ein oder höchſtens zwey Stunden abbrechen / des Nachmittags eurem GOtt in ſeiner Gemeine dienen / und durch euer Vorbild / andere zum gleichen Exempel aufmuntern? Kan denn die euch ſonſt gewöhnliche Zeit zu ſpeiſen um des Gottes-Dienſtes willen nicht an dieſem Tage eine Stunde ehe gehalten werden? Habt ihr denn ſo gar keine Sorge für eure Seele / daß ihr nur den Leib / den elenden Madenſack / zu beſorgen bedacht ſeyd / denſelben nur ſuchet zu ſpeiſen und zu träncken / aber die arme Seele laſſet hungern und durſten / und entziehet ihr die Nahrung und Speiſe des göttlichen Worts? O die Seele iſt ja mehr denn der Leib: darum ſo verthut doch ſo viel Zeit nicht auf die Sättigung des Leibes / ſondern wendet mehr Zeit an auf die Sättigung eurer Seelen / damit dieſelbe nicht **ewiglich hungern und durſten möge** / wie GOtt gedrohet hat / Eſ. LXV, 13.

Was ſoll ich ſagen von der äuſſern Verpflegung des Leibes / ich meine von der **Kleidung des Leibes**. Mein GOtt! was für Zeit wird darauf nicht verwandt von vielen Menſchen / ſo wol Manns- als und ſonderlich Weibs-Perſonen / zumal die nur ein wenig von höherm Stande ſind / oder ſonſt nur für andern was füraus ſeyn wollen. Vieler ſolcher Frauen und Jungfrauen / da ſie des Morgens bis neun / zehen / ja eilf Uhr im Luder liegen /

gen/ (und alſo auch mit ſchlafen einen groſſen Theil der koſtbaren Zeit verlieren/) gehen/ ſo bald ſie nur ſich aus den Federn erhoben/ gleich an die Aufſchmückung ihres Leibes/ und werden kaum auf ein Uhr oder noch ſpäter/ gegen die Zeit/ da die Tafel gedeckt/ damit fertig. Denn da geht mehr denn eine Stunde hin/ ehe das Haupt und der Kopf geputzet und geſchmücket iſt: da muß zu erſt dem Geſichte eine falſche Schmincke werden angeſtrichen/ nur die gelbe/ ſchwartze/ und runtzlichte Haut ſchön ſcheinend zu machen: die Schärpfläſtergen und Favoriten müſſen wol angelegt werden: die Haarlocken müſſen geflochten/ gepudert/ gebunden und fein in die Falten gelegt werden: die Spitzen/ Fontangen/ und allerley couleurtes/ ja gülden und ſilbernes Band/ muß ja in die gehörige Form werden geſetzet/ und in allem die genaueſte Proportion beobachtet werden; und endlich muß hierauf das Hals- und anderes Haupt-Geſchmeide/ als Perlen und Diamanten mit der gröſſeſten Nettigkeit werden angethan. Und damit ſo iſt denn/ nach ein oder zwey Stunde ſchmückens/ erſt der Kopf fertig/ und müſſen hernach auch dem untern Leibe/ die Kleider werden angelegt: und wenn ſolches alles geſchehen/ der Spiegel endlich herfür/ darinn ſich die aufgeſchmückte und geſchminckte Poppe von vornen und hinten noch eine Weile beſchauet/ ſich über ſich ſelbſt und über ihre ſchöne Geſtalt und prächtige Kleidung admiriret/ in der Seelen ſich innerlich darüber kitzelt/

kitzelt / ſich wie ein ſtoltzer Pfau in ſich ſelbſt über ihre bunte Federn der Kleidung verliebet / und denckt oft was Wunder / daß ſie für ein herꝛliches Bild und Engel ſey / da ſie doch innerlich in ihrer Seelen iſt oftmalen ein boßhafter eingefleiſchter Teufel / eine nur von auſſen allein ſchön ſcheinende zerreiſſende Sirene / eine von auſſen herꝛlich glängende Tombe oder Grabmahl: Ein übertünchtes Todten-Grab / ſo auswendig hübſch ſcheinet / aber inwendig voller Todten-Gebein und alles Unflaths iſt / Matth. XXIII, 27. Aber o ihr ſtoltzen Damen / ihr ſtoltzen Frauen und Jungfrauen / die ihr durch euren Kleider-Pracht ſuchet zu ſtolzieren / und damit die Zeit verderbet; höret / was der HErꝛ euer GOtt dazu ſaget / wie er dagegen eifere / und mit folgenden Drohworten ſich gegen euch herauslaſſe: Darum / ſpricht der HErꝛ / daß die Töchter Zion ſtoltz ſind / und gehen mit aufgerichtetem Halſe / mit geſchminckten Angeſichten / treten einher und ſchwäntzen / und haben köſtliche Schuh an ihren Füſſen; ſo wird der HErꝛ den Scheitel der Töchter Zion kahl machen / und der HErꝛ wird ihr Geſchmeide wegnehmen. Zu der Zeit wird der HErꝛ den Schmuck an den köſtlichen Schuhen wegnehmen / uud die Hefte / die Spangen / die Ketten / die Arm-Spangen / die Hauben / die Flittern / die Gebräme / die Schnüre / die Biſem-Aepfel / Ohr-Ringe / Ringe / Haar-

Bande/ Feyer-Kleider/ Mantel/ Schleyer/ Beutel/ Spiegel/ 2c. Und wird Stanck für Geruch ſeyn/ und ein loſes Band für einen Gürtel/ und eine Glatze für ein krauß Haar/ und für einen weiten Mantel ein enger Sack. Solches alles an ſtatt deiner Schöne/ Eſ. III, 16-24. Es iſt betrübt/ daß die Menſchen ſo weit in ihre Thorheit verfallen und verfallen können/ daß ſie von Kleidern/ ſo doch nur eine Decke ihrer Blöſſe und Schande ſeyn können/ ſo viel Weſens machen/ und ſich darüber ſo ſehr brüſten: Schämen ſolten ſie ſich vielmehr darüber/ wenn ſie ihre Kleidung anſchauen/ und ſich dadurch desfals/ wie unſerer erſten Stamm-Eltern/ alſo auch ihrer ſelbſt erinnern/ und alſo dadurch mehr zur Demuth/ als Hochmuth/ laſſen bewegen. O daß die ſo viel auf ihren Leibes-Schmuck Koſten und Zeit verwendende Menſchen bedencken möchten die groſſe Sündlichkeit/ ſo darunter ſteckt/ und wie man/ wie Epictetus als ein Heyde *in Enchirid. Cap.* 62. ſchon angemerckt/ durch einen ſolchen groſſen Aufputz ſich nur ſucht andern gefällig zu machen/ durch die ſchöne Geſtalt andere zu bezaubern/ das Feur geiler Lüſte bey ihnen anzuzünden/ und folglich hernach ſelbſt ſich dabey zu wärmen/ und die in der Seelen verborgen liegende unreine Flamme in eine volle und heiſſe Glut zu ſetzen. Aber geſetzt/ man putze ſich darum nicht/ man intendire mit ſeinem Schmuck ja ſolche böſe Wirckungen nicht/ ſondern thue es nur wolſtehens

hens halben / und weil es ſo Mode / und die Manier der Welt mit ſich bringe / ſo muß man doch wiſſen / daß ein Chriſt ſich nicht der Welt gleich ſoll ſtellen / wie in anderm alſo auch in dieſem / Röm. XII, 2. Du fragſt vielleicht hierauf / was ich denn aus dem Habit eines Frauenzimmers wolle machen / ob ſie gar keinen Schmuck / oder ihrem Stande gemäſſes propre Kleid dürfen tragen / oder etwa wie die Nonnen und die alten Römiſchen Veſtaliſchen Jungfrauen allezeit in eine weiſſe oder ſchwartze Haube bloß ſollen eingehüllet ſeyn? Nein / diß wil ich nicht mit der vorgehenden Erinnerunge. Ich weiß / daß die Schrift Frauen und Jungfrauen eine anſtändige Kleidung vergönne; ich weiß / daß Iſaac die Rebecca mit köſtlichen Kleidern und Kleinodien hat laſſen beſchencken / I B Moſ. XXIV, 53. Ich weiß / daß ein dem Stande gemäßiger Schmuck mag getragen werden / und daß die Eſther / als ſie zum König wolte / ſich herzlich und königlich gekleidet / Eſther V, 1. Ich wil nur hieſelbſt den unnöthigen Schmuck / und die falſche mehr verunzierende als zierende Schmincke ſtrafen; Ich wil hie nur zeigen / daß man nicht ſo eine lange Zeit und ſo viel Stunden auf den Putz des Leibes müſſe wenden / und darüber / wie meiſt geſchiehet / des Schmucks der Seelen ſolle vergeſſen. O die Seele / die Seele / ihr Damen und Jungfrauen! iſt das Meiſte und Fürnehmſte / ſo da geſchmücket werden ſoll / und auf deren Schmuck ihr zu erſt / wenn ihr euer

Bette verlaſſet/ müſſet bedacht ſeyn / auf deren Schmuck ihr mehr Zeit als den Leibes-Schmuck müſſet richten. Denn da ihr durch dieſen/den Schmuck des Leibes / euch nur Menſchen gefällig macht/ ſo müſt ihr ja durch jenen / den Schmuck der Seelen/euch GOtt und eurem Seelen-Bräutigam CHriſto JEſu trachten angenehm zu machen/und immer/ehe ihr an den Leibes-Schmuck und Kleidung denckt / Sorge tragen/ wie eure Seele möge geſchmückt ſeyn/ mit dem Glantz und Lichte des heiligen Geiſtes/ mit dem Golde des Glaubens/ mit der Hals-Kette lebendiger Hofnung/mit der weiſſen Seide der Gerechtigkeit der Heiligen/ Off. Joh. XIX, 8. mit Kleidern des Heyls/und mit dem Rocke der Gerechtigkeit eures Heylandes JEſu / Eſ. LXI, 10. Ohne dieſen geiſtlichen Seelen-Schmuck kanſt du deinem GOtt nicht gefallen: Haſt du aber dieſen Schmuck angelegt/ und darüber den leiblichen Schmuck verleugnet/o wie ſelig biſt du? Du wirſt zur Rechten deines Seelen-Bräutigams ſo denn geſtellet/ und in ſeine ewige Herrlichkeit dereinſt geführet werden nach dem Zeugnüß Davids Pſalm XLV, 14. 15. 16. Des Königs (CHriſti) Tochter (das iſt/eine gläubige Seele/) iſt gantz herrlich inwendig/ ſie iſt mit güldenen Stücken gezieret/man führet ſie in geſtickten Kleidern zum Könige: man führet ſie mit Freude und Wonne/und ſie gehen in des Königs Pallaſt.

Doch

Doch ich ſchreite von der üblen Anwendung der Zeit / ſo durch Speiſe und Kleidung geſchiehet / auf denjenigen Mißbrauch der Zeit / welcher in denen Gemüths-Ergötzlichkeiten aus Zeitvertreib wird begangen: zum Exempel / in Spielen / Geſellſchaften / Spazieren / und dergleichen Frölichkeiten mehr. Ich weiß zwar wol / daß einige Frölichkeit des Gemüths vergönnet / und dem Volcke GOttes im Alten Teſtament von GOtt ſelbſt zugelaſſen: als welches an ſeinen hohen Feſt-Tagen / dem Pfingſt- und Lauberhütten-Feſt / möchte frölich und luſtig ſeyn / wie III B. Moſ. XXIII, 4. und V B. Moſ. XVI, 11. zu ſehen / und welche Luſt meiſt im Spielen auf allerley muſicaliſchen Inſtrumenten / auch Gaſtmahlen beſtund; Aber es war dieſe Gemüths-Ergetzung doch ſo beſchaffen / daß ſie vor erſt die Schrancken der Ehrbarkeit nicht übertrat / und die Furcht GOTTes zu einem Grunde hatte / darum auch GOtt / wenn er ſeinem Volck eine ſolche Luſt vergönnet / ihnen dabey einbindet / ſie ſolten frölich ſeyn für ihm ihrem GOtt und HErrn / das iſt / ſich alſo freuen und luſtig machen / daß ihres GOttes nicht dabey vergeſſen / und nichts gethan würde / welches wider göttliche Ehre und Liebe ſtritte / V B. Moſ. XVI, 11: wie alſo Gabel das Hochzeit-Mahl hielt in Gottes-Furcht / Tobiä IX, 12. Fürs zweyte müſte dieſe vergönnete Luſt alſo beſchaffen ſeyn / daß man daraus kein rechtes Werck oder Gewohnheit machte / und dar-

über ſeiner andern Arbeit vergeſſen / ſondern ſie müſte nur zuweilen und ſparſam geſchehen / damit das durch die ordinaire Berufs-Wercke abgemattete Gemüth möchte nur dadurch wieder erfriſchet und aufgemuntert werden. Aber ſo iſts leyder mit denen Gemüths-Ergötzlichkeiten unſerer Chriſten nicht bewandt; dieſe haben nicht zum Grunde die Liebe und Furcht GOttes / ſondern die Freude der Welt / Eitelkeit / Sünde und Thorheit. Denn kömmt man heut zu Tage in die zur Gemüths-Luſt angeſtellete Zuſammenkünfte / Geſellſchaften und Societäten guter Freunde / was regieret doch daſelbſt anders als eine ſündliche Luſt / dabey GOttes nicht gedacht / ſondern vielmehr vergeſſen wird. Es wird darinnen wol die Luſt geſucht in muſicaliſchen Inſtrumenten und Spielen auf Lauten / Geigen / Pfeiffen / Cithern / Singen / und dergleichen / aber was muſiciret / ſinget und ſpielet man wol darauf? überhaupt weltliche und meiſt geile Buhlen-Lieder und Melodien / dadurch der Saame unreiner Luſt nur erwecket / und das Feur geiler Liebe angeblaſen wird. Es wird GOttes gar nicht gedacht / daß man den / wie David Pſalm CL, 3. u. f. ſpricht / loben ſolle mit Poſaunen / loben ihn mit Pſalter und Harffen / loben ihn mit Paucken und Reigen / loben ihn mit Seyten und Pfeiffen / loben ihn mit hellen Cimbeln / loben ihn mit wolklingenden Cimbeln. Ach! an ſtatt GOtt auf ſolche Art ſolte verehret und verherrlichet werden /

wird

wird er vielmehr durch eine ſolche unheilige / unzüchtige Muſique verunehret und geſchimpft. Und ſo iſt es auch mit denen Unterredungen oder Geſprächen bey ſolchen Geſellſchaften gemeiniglich bewandt: Selbige beziehen ſich gar ſelten auf GOtt und des Nechſten Erbauung: Selten / ja ſelten / ſpricht man in Zuſammenkünften von GOtt / deſſen Wort / Wundern und Geheimnüſſen / und freuet ſich darob im Geiſt: Ja ſelten / gar ſelten / ſpricht man darinn / was zur Erbauung des Nechſten mag gereichen / was nemlich ehrbar iſt / was wol lautet / Philip. IV, 8. O! man ſucht ſich Gegentheils nur zu divertiren mit einem faulen (unerbahren / liederlichen) Geſchwätz / Coloſſ. III, 8. mit ſchandbaren Worten / Narrentheidung und Schertz / die den Chriſten nicht geziemen / Epheſ. V, 4. Allerley luſtige / garſtige Schwäncke / Poſſen / anzügliche Reden und Raillerien müſſen aufs Tapet gebracht / mit GOttes Wort geſpottet / der Nechſte verurtheilet / belachet / und durch die Hechel gezogen / und alſo dadurch die Compagnie oder Geſellſchaft luſtig und frölich gemacht werden. O daß die Menſchen / die an ſolche Luſt der Welt gewehnet / bedencken möchten die ſchwere Rechenſchaft / ſo ſie von ſolchen unnützen Worten (die ſie entweder ſelbſt geſprochen / oder auch nur mit Vergnügung und Approbation ihres Gemüthes angehöret /) dereinſten geben müſſen / nach der getreuen Warnung des Heylandes Matth. XII, 36. Ich ſage euch / daß die Men-

ſchen müſſen Rechenſchaft geben am jüngſten Gericht/ von einem jeglichen unnützen Wort/ das ſie geredet haben. O wer diß erwegt/ und zugleich bedenckt das ſchreckliche Aergernüß/ das durch ſolche unflätige Poſſen und Schertz dem unſchuldigen Nechſten dadurch wird gegeben/ und wie ſeine Seele darob oft werde verleitet und betrübet/ der wird ins künftige/ wie ich ermahne und bitte/ ſolchen ſündlichen Welt-Freuden gute Nacht geben/ und mit Salomone Pred. B. II, 2. zum Lachen ſagen: du biſt toll/ und zur Freude: was macheſt du?

Wie aber bey denen Geſellſchaften und zur Luſt angeſtelleten Societäten/ einige eine ſolche Luſt in itztgedachtem groben Schertz/ unzüchtigen Poſſen/ Raillerien/ und Durchziehung des Nechſten ſuchen/ alſo thun es andere gegentheils im Sauffen und Spielen/ in Karten-Würffel- und anderm Spiel/ und laden dadurch den Zorn GOttes auf ſich/ eben wie die Jüden/ von denen es heiſt II B. Moſ. XXXII, 6. Diß Volck ſatzte ſich nieder zu eſſen/ zu trincken/ und ſtund auf zu ſpielen; und davon GOtt weiter ſpricht Verſ. 10: Mein Zorn ſoll über ſie ergrimmen/ und ich wil ſie auffreſſen: Es halten zwar die meiſten Menſchen/ und auch einige der Gottes-Gelehrten/ das Spiel in Karten/ Brett und andern Spiel-Arten für ein Mittelding/ und eine unſchuldige/ vergönnete/ auch indifferente Sache/ die einem zu einer Gemüths-Erquickung dienen

nen könne / die an ſich gar nichts Böſes in ſich hielte / noch böſe wäre. Man ſolte es auch noch wol einiger maſſen alſo anſehen mögen / wenn dergleichen Spiele von aller Eigenliebe / Eigenintereſſe / Zorn / und andern Gemüths-Regungen könten frey ſeyn oder frey wären. Aber wer iſt doch / der dieſes davon verſprechen könne? Spielet man gleich ohne Geld / nur zur Luſt und Zeitvertreib / ſo hat dennoch das Spiel eine ſolche reitzende und an ſich lockende Kraft an ſich / daß / wo man ſich erſt daran recht gewehnet / man ſich daran dergeſtalt endlich übergiebt / daß man auch die nöthigſten und wichtigſten Verrichtungen darüber an die Seite ſetzt und verabſäumet / und alſo einen groſſen Theil der edlen Zeit verdirbet. Zugeſchweigen / wie auch die Affecten oder Gemüths-Bewegungen dadurch leicht in eine ſündliche Aufwallung gebracht werden: Denn gewinnet man bey einem auch nicht ums Geld angeſtelleten Spiel / ſo iſt gleich ein innerer mit Eigenliebe / Hoffart und Ruhmſucht vermengter Kitzel dabey: verlieret man aber / ſo ärgert man ſich darob im Geiſt / man wird heimlich zornig und eiferſüchtig / und ſuchet die empfangene Scharte wieder auszuwetzen / ja kömmt dadurch mannigmal in groſſe und gefährliche Streit-Händel. Welches denn noch mehr und vornemlich geſchiehet / wo um Geld geſpielet wird / wie gering auch nur die Summa ſeyn möge. Denn es ſuchet ſich doch das eigene Intereſſe heimlich dabey einzuflechten / und nach

dem Gewinn oder Verluſt / ſo regen ſich in der Seele wiederum Habſucht / Begierde / Verdruß / Zorn / Traurigkeit und Furcht / ja man verfällt gar leicht von kleinen Summen auf gröſſere / und kömmt dadurch mannigmal um alles Seinige / ja ums Leben ſelbſt. Summa / man ſehe das Spiel an / wie man wil / ſo wird man es nicht ohne einer ſündlichen Gemüths-Regung finden / und wird man mir ſchwerlich jemand vorzeigen können / der ſich würde rühmen bey allem Spiel nie eine übele innere Rührung ſeines Gemüths gehabt zu haben / ob er ſie gleich des Wolſtehens halben äuſſerlich nicht herausgelaſſen / ſondern ſie zu bezwingen geſucht.

Was ſonſt auch mit Anſchauung der Operen und Schauſpiele für Zeit werde verdorben / und wie auch dadurch die Paßiones oder Gemüths-Bewegungen / zumal Wolluſt / Eiferſucht / Haß / Freude und Traurigkeit irritiret und in eine unordentliche Bewegung gebracht / das Gemüth mit eitlen Ideen oder Denckbildern angefüllet / und der Geiſt zur Eitelkeit gewohnet werde / ſolches habe anderwerts ſchon mehrmalen erinnert / und wil es hie nicht wiederholen / ſondern nur einen jeden getreulich ermahnen / ins künftige auf eine beſſere Anlegung der Zeit doch beſſer bedacht zu ſeyn / als er bishero geweſen / und ein ſo edles Kleinod nicht ſo liederlich und unnütz durchzubringen / als bis hiezu von vielen geſchehen iſt. O wenn die Menſchen die Köſtlichkeit der Zeit würden recht erwe-

gen/

gen / wenn ſie wie Pythagoras die Zeit genau würden erkennen / daß die Zeit das Allerköſtlichſte auf der Welt ſey / ich bin verſichert / ſie würden beſſer anwenden den geringen Theil davon / der ihnen davon übrig iſt. Ich ſchreibe mit Fleiß / ſie würden den ihnen davon nur übrigen geringen Theil beſſer anwenden / und zeige damit an / daß der Menſch nur eine kleine Zeit aus ſeiner gantzen Lebens-Zeit hat / die er wol emploÿiren kan. Denn geſetzt / es erreiche ein Menſch eine Zeit von ſiebenzig bis achtzig Jahren / was meyneſt du / ſolten daraus ihme wol nur dreyßig Jahre Zeit zu ſeinem völligen Gebrauch übrig ſeyn? Kaum: denn man ſubtrahire von dieſer Summa von achtzig Jahren die Zeit der Kindheit / da man noch nicht etwas zu verrichten fähig geweſen / man ziehe davon ab die Zeit / ſo man zum Schlaf angewandt und anwenden müſſen; Man nehme weiter davon die Zeit / ſo man mit eſſen und trincken und ſonſtiger nöthigen Leibes-Pflege zugebracht / und ziehe nun den Calculum / ſo wird man finden / daß nur ein geringes Facit derjenigen Zeit übrig bleibt / die man zun Amts-Geſchäften / wie auch zum Dienſt GOttes und des Nechſten kan anwenden. Und weil nun / o Menſch / ſolche dir dazu übrig gelaſſene Zeit / in Anſehung deiner gantzen Lebens-Zeit / nur ſo klein und kurtz iſt / ach ſo trage doch Sorge / daß du denn dieſen Reſt der Zeit wol zu deiner Seligkeit mögeſt anlegen / und der Ermahnung Pauli Gehör geben / die er Coloſſ.

IV, 5.

IV, 5. mit dieſen Worten thut: Schicket euch in die Zeit: oder wie die Griechiſchen Worte τὸν καιρὸν ἐξαγοραζόμενοι, lauten/ erkauffet die Zeit/ löſet die Zeit ein: Welches Erkauffen und Einlöſen der Zeit geſchiehet / wenn man dieſelbe nicht mehr auf oben ſpecificirte Arten unnütz / ſündlich und liederlich durchbringet / den Schlaf und die Leibes-Pflege kürtzer macht / die ſündliche eitele Geſellſchaften einſchränckt und verläſt / und am meiſten bedacht iſt / zu ſchaffen / daß man ſelig werde mit Furcht und Zittern / Philip. II, 12. daß man gutes thue / weil man Zeit und Gelegenheit dazu hat / Galat. VI, 10. daß man wircke / weil es Tag iſt / Joh. IX, 4. und der Tag / ja das Licht des Lebens noch dauret / ehe denn die Sonne / und das Licht / Mond und Sterne / (das iſt / die Augen /) finſter werden / und Wolcken wiederkommen nach dem Regen / (das iſt / die auffſteigenden Dünſte viel Flüſſe verurſachen /) die Hüter im Hauſe (das iſt / die Arme und Hände /) zittern / und ſich krümmen die Starcken / (das iſt / die Beine und Schenckel /) und müßig ſtehen die Müller (das iſt / die Zähne /) daß ihr ſo wenig worden iſt / und finſter werden die Geſichte durch die Fenſter / (das iſt / die dunckele durch die Brillen ſehende Augen /) Pred. S. XII, 2. 3! Auch käuft und löſet man die Zeit ein durch eine gute Theilung und Abmeſſung der Zeit / daß man die Zeit alſo wenigſtens eintheile / daß man nur zwölf Stunde auf die

die Ruhe / Schlaf / Speiſung / Kleidung / Erqui-
ckung und Pflege des Leibes wende / und wenigſtens
zwölf Stunde auf die ordentlichen Berufs-Ge-
ſchäfte / auf den Dienſt GOttes / wie auch die Er-
bauung ſeiner Seelen richte: welche Eintheilung
und Ordnung der Zeit der Heyland nicht undeut-
lich zu erkennen gegeben / wenn er Joh. XI, 9. ge-
ſprochen: Sind nicht des Tages zwölf Stun-
den? Ja welche Theilung und Anordnung der
Zeit / auch die Heyden ſelbſt höchſtnöthig erkant /
und ein Seneca (*Cap. VII. de Brevit. Vitæ.*)
zu dem Ende geſchrieben: Omnes dies ſapiens
ordinat: das iſt / ein weiſer Mann theilet und
ordnet alle Tage ſeines Lebens wol. O wol
dem / der dieſen Gebrauch der Zeit wol in acht
nimmt / und an des berühmten Hugonis Grotii
Wahlſpruch: Ruit hora, die Stunden eylen
und lauffen dahin / ſtets dencken mag / damit er
ſie alſo möge in acht nehmen / auf daß / wenn er
auch mit dieſer davon eilenden Zeit muß aus die-
ſem Leben eilen / und mit der Zeit ins unergründli-
che Meer der Ewigkeit ſich ergieſſen / ihme dieſe
Ewigkeit nicht unſelig / ſondern bey GOtt ſelig
und ewig vergnügt ſeyn möge.

Cap.

Cap. XII.

Von der Menſchen⸗Furcht.

Johann. XII, 42. 43.

DEr Oberſten gläubten viel an ihn / aber um der Phariſäer willen bekanten ſie es nicht / daß ſie nicht in den Bann gethan würden. Denn ſie hatten lieber die Ehre bey den Menſchen / denn die Ehre bey GOtt.

DJe Menſchen⸗Furcht / davon ich in dieſem Capitel handele / iſt kein geringer / ſondern auch ein gar groſſer Grif des Satans / deſſen er ſich zu bedienen pflegt bey denen Menſchen / die wahre Bekehrung zu verhindern / und ſie von dem rechtſchaffenen und innern Weſen / ſo in CHriſto iſt / abzuziehen / wie er ſich denn dieſes Fallſtricks nicht allein bedienet bey denen Unwiedergebornen / ſondern gar bey denen Wiedergebornen ſelbſt / als die er gar oft durch die Menſchen⸗Furcht hat zu Falle gebracht / daß ſie an ihrem Glauben Schifbruch gelitten / wie an David / Petro / Aaron / und andern Jüngern zu ſehen / die von der Menſchen⸗Furcht überwunden / oft von ihrem GOtt und Heylande abgeſetzet.

Damit man aber wiſſen möge / was durch

dieſe Menſchen-Furcht verſtanden werde/ auf daß man ſich deſto beſſer dafür hüten könne/ ſo muß man wiſſen/ daß die Menſchen-Furcht zweyfach ſey/ nemlich eine Zuläßige und Unzuläßige. Die Zuläßige iſt diejenige/ welche GOtt ſelbſt geboten/ und beſtehet darinnen/ daß die Untern ſich fürchten ſollen für den ihnen fürgeſetzten Obern/ ſo daß ſie ihnen alle Ehre/ Reſpect/ und billigen/ wider die göttlichen Gebote nicht lauffenden Gehorſam beweiſen/ und ſich für ihnen fürchten Böſes zu thun/ wie eine ſolche haben müſſen die Unterthanen für ihrer Obrigkeit/ Kinder für ihren Eltern/ Knechte und Mägde für ihren Herren/ Schüler für ihren Präceptoren/ Zuhörer und Pfarr-Kinder für ihren Lehrern. Die unzuläßige Menſchen-Furcht aber iſt/ wenn ein Unterer für dem Obern/ oder ein Menſch für dem andern ſich fürchtet Gutes zu thun/ ſeinem GOtt zu dienen mit Singen und Beten/ CHriſto nachzufolgen/ die Welt zu verläugnen/ denen Eitelkeiten abzuſagen/ und alles Irdiſche zu verſchmähen/ aus Beyſorge/ er möchte darüber der Menſchen Gunſt/ Liebe/ Ehre/ Reſpect/ Profit/ und Freundſchaft verlieren/ hingegen ihren Haß/ Verfolgung/ Ungunſt/ Schmach/ Unehre/ Armuth/ Schande und Verachtung ihme auf den Hals ziehen. Und dieſe Art der Menſchen-Furcht iſt nun eben diejenige/ die Satanas denen Menſchen in den Weg legt/ als einen Stein des Anſtoſſes/ und

von welcher ich itzo hie ein wenig ausführlicher zu handeln gedencke.

Ein rechtes wahres Exempel dieſer Menſchen⸗Furcht ſtellet Johannes Cap. XII, 42. 43. in obenſtehenden Worten an den Oberſten in Iſrael vor / von ihnen ſchreibende: **Der Oberſten gläubten viel an ihn / aber um der Phariſäer willen bekanten ſie es nicht / daß ſie nicht in den Bann gethan würden / denn ſie hatten lieber die Ehre bey den Menſchen / denn die Ehre bey GOtt.** Diejenigen / ſo hie mit der Menſchen⸗Furcht angethan geweſen / werden Oberſten / oder wie das Griechiſche Wort eigentlich lautet / Principes, die Fürſten / die Fürnehmſten genant / und können dadurch verſtanden werden theils die Raths⸗Herren im hohen Rath zu Jeruſalem; theils die Oberſten oder Vorſteher der Schulen oder Jüdiſchen Synagogen / die ſonſt die Schrift ἄρχοντας nennet: theils auch allerley vornehme Leute / die andere an Ehren / an Anſehn / an Macht / an Reichthum im Jüdiſchen Volck übertrafen. Viele unter dieſen Oberſten / von denen Jüdiſchen Raths⸗Herren und Groſſen waren nun auch durch die durchdringende Predigten unſers JEſu / durch ſeinen Eifer / durch ſeinen Geiſt / inſonderheit durch ſeine Wunder und allmächtige Thaten überzeuget / daß er wäre der verſprochene Meßias / der Weibes⸗Saame / das Heyl der Welt / der ſie aus der ewigen Dienſtbarkeit des Satans und Sclaverey der Sünden erlöſen ſolte /

und nahmen ſie ihn dafür in ihren Hertzen und in ihrer Seelen an. Allein ob ſie ihn gleich in ihrem Hertzen für ihren Heyland oder Meßiam annahmen / bekanten ſie ihn doch nicht dafür mit ihrem Munde / welches äuſſerliche Glaubens-Bekäntnüß doch CHriſtus neben dem innern erfordert / und anzeigt / daß der innere Glaube an ſich ſelbſt ihm nicht gefalle / wenn man ihn nicht auch für den Menſchen äuſſerlich mit dem Munde für den Heyland bekenne; darum ſo ſpricht er Matth. X, 32. u. f. **Wer mich bekennet (daß ich ſein Heyland ſey /) für den Menſchen / den wil ich wieder bekennen (daß er mein Kind / mein Jünger ſey /) für meinem himmliſchen Vater. Wer mich aber verläugnet für den Menſchen / den wil ich auch verläugnen vor meinem himmliſchen Vater.** Waren alſo dieſe Oberſten oder Fürnehme im Volck weder kalt noch warm / ſie hincketen auf beyden Seiten / ſie wandelten GOtt und dem Baal nach / indem ſie inwendig im Hertzen es mit CHriſto und ſeiner Lehre hielten; Aber von auſſen es hielten mit dem Satan und mit ſeiner böſen Rotte / und mit derſelben CHriſtum verwarffen / ja verfolgten. Ach! was war doch die Urſach ſolcher Heucheley und Scheinheiligkeit? Nichts als Menſchen-Furcht / ſie fürchteten ſich für den Phariſäern / aber um der Phariſäer willen / heiſts / bekanten ſie es nicht. Dieſe Phariſäer waren zu CHriſti Zeiten die Anſehnlichſten im gantzen Jüdiſchen Volck / und

hatten ſie durch ihre Scheinheiligkeit und Heucheley ihnen eine ſolche Auctorität zuwege gebracht/ daß ſie überall den Meiſter ſpieleten/ und im hohen Rath zu Jeruſalem/ der mehrentheils aus Phariſäern beſtand/ das meiſte vermochten/ ſo/ daß ſie excommuniciren oder in den Bann thun kunten/ welche ſie nur wolten/ und hatten ſich dieſe Ordens⸗Leute der Jüden unter ihrem Volck eben ſo formidabel gemacht/ als heute die Jeſuiten unter denen Papiſten; und für ſolcher Macht/ Auctorität und Anſehen der Phariſäer furchten ſich nun die Oberſten/ denn weil ihnen bewuſt war/ daß die Phariſäer CHriſti geſchworne Feinde waren/ ſo befahreten ſie/ ſie möchten von den Phariſäern/ oder durch ihre Intrigues in den Bann gethan/ und als Ertz⸗Ketzer excommuniciret werden/ wenn ſie ſich würden zu JEſu von Nazareth bekennen/ und ihn für den Heyland der Welt erkennen. Dieſe Unehr und Schande wolten ſie nun nicht gerne leiden/ denn ſie hatten lieber/ ſpricht Johannes/ die Ehre bey den Menſchen/ als die Ehre bey GOtt: das iſt/ ſie wolten lieber für der Welt hochangeſehen ſeyn und erhaben bleiben/ als um der Bekäntnüß JEſu willen/ von GOtt in der Ewigkeit zur Herꝛlichkeit erhaben werden; Sie wolten lieber JEſum in Schmach/ Unehre und Schande ſtecken laſſen/ als daß ſie um ſeinent willen Unehre und Schande ſolten erdulten. Und ſo muß ihre eigene Ehre voran⸗ hingegen die Ehre JEſu zurück ſtehen; So gehet Menſchen⸗Furcht

für/

für / und die wahre Furcht GOttes bleibt dafür zurücke.

O Menſchen-Furcht / Menſchen-Furcht! wie viel tauſend Menſchen hälteſt du doch auch noch itzo von der Bekäntnüß deines JEſu zurück! Ach wie viel tauſend Menſchen ſind doch wol in dem verfinſterten Papſtthum / die auch an JEſum gläuben / die ſeine himmliſche Warheiten erkennen / aber die dieſelbe nicht mit dem Munde und in Schriften öffentlich dörffen bekennen / wegen der ihnen anklebenden Menſchen-Furcht / daß ſie ſich auch für denen Römiſchen Phariſäern / Biſchöfen / Prälaten / Ordens-Leuten / Mönchen / Inquiſitoren und Geiſtlichen fürchten / damit ſie auch von denenſelben nicht excommuniciret und in den Bann als Ketzer möchten gethan / ja gar auf den Scheiterhaufen geworffen werden: die Ehre bey Menſchen iſt ihnen lieber denn die Ehre bey GOtt / ſie wollen lieber ihre Ehren-Chargen und davon einkommende groſſe Revenuen behalten / als um des öffentlichen Bekäntnüſſes willen / ihrer Ehren entſetzet werden und öffentliche Schande leiden.

Wiewol ſich dieſe Menſchen-Furcht nicht allein bey der Römiſchen / ſondern bey allen Secten findet / unter welchen noch immer Leute ſeyn / die eine beſſere Erkäntnüß der göttlichen Warheit haben / als die ſie mit dem Munde bekennen / die da wiſſen / daß ſie GOtt beſſer und gantz anders dienen müſſen / als ſie würcklich in der That thun; Aber Menſchen-Furcht / Menſchen-Furcht hält

ſie von dieſer freymüthigen Bekäntnüß / und von der wahren Gottſeligkeit zurück. Ja dieſe Menſchen⸗Furcht iſt alle Orden und Stände durchkrochen / und wird man mir keinen einigen Stand können anweiſen / in welchem nicht Leute ſeyn / die ſich von der Menſchen⸗Furcht laſſen beherꝛſchen / und dadurch das Gute in ihnen unterdrücken.

Zumal ſo herꝛſchet Menſchen⸗Furcht im geiſtlichen Stande unter denen Oberſten der Schulen / Doctoribus / Profeſſoribus und Lehrern / und laſſen ſich dieſelbige von der Menſchen⸗Furcht faſt am allermeiſten einnehmen / da ſie doch für allen andern die Menſchen⸗Furcht längſt ſolten haben ausgezogen. O! wo findet man heut zu Tage Nathans / das iſt / ſolche Hof⸗Prediger / die ſich vermöge ihres Amts unterſtehen / ihren Königen und Fürſten ihre Sünden unter die Augen zu ſagen / und zu ſprechen / daß ſie Männer des Todes ſeyn? II B. Sam. XII, 1. u. f. 7. u. f. Wo findet man heut zu Tage einen unerſchrockenen Eliam / der ohngeachtet er geſehen / daß man alle ſeine Anteceſſoren um der Warheit willen / wie Ahab an den Anteceſſoren Eliä gethan hatte / (1 B. Kön. XIIX, 13. 14.) ermordet und verfolget / der dennoch ſich ſeinem Könige und Fürſten / ſeinen Patronen und Burgermeiſtern zeigen dürfe / und ihnen ſagen / daß ſie Iſrael verwirren / daß ſie GOtt verlaſſen / und Baalim (dem Teufel /) dienen? Verß 18. Ja wer iſt unter denen Lehrern / der das Hertz hat einem

nem unzüchtigen Herodi/ einem geilen Könige/ Printzen und andern groſſen Herren unter die Augen zu treten/ und ihm zu ſagen: Es ſey nicht recht/daß er dieſes oder jenes Weib/ dieſe oder jene Hure habe? Marc. VI, 18. Wenig/ wenig/ſind deren zu finden/die ſich zu einer ſolchen hertzhaften Beſtrafung der Groſſen entſchlieſſen ſolten/die Menſchen-Furcht ſtehet ihnen im Wege/ die Ehre/ die Gewalt/der Thron/die Kron/ der Purpur/das Schwerdt/ſchreckt ſie ab; ihnen iſt bange/daß ſie mit Elia ſolten verfolget/und ihres Amts entſetzet werden/oder daß ſie mit Johanne ins Gefängnüß ſolten tantzen/ ja wol gar den Kopf verlieren. Es gehet vielen Predigern/zumal denen/die an den Höfen groſſer Herren oder Seelſorger von den Groſſen ſind/eben wie dem Moyſi/wie der dem König Pharaoni die Warheit ſagen ſolte/ wolte er auch anfänglich ungern daran/ und brachte ein Haufen nichtige Excuſen für/darunter auch die war/daß er eine ſchwere Sprache/und ſchwere Zunge hätte/II B. Moſ. IV, 10. O wenn auch viel Prediger denen groſſen Herren und Reichen/Gewaltigen die Warheit ſollen ſagen/ ſo wiſſen ſie auch die Achſel zu ziehen/ und ein Haufen kahler Entſchuldigungen herbey zu bringen/ da ſie ſich entſchuldigen/ ſie wären zu blöde/ ihrem Könige und Fürſten/ Grafen/Patronen und Ober-Herrn ſeine Sünde vorzuhalten/ oder ſie hätten keine gewiſſe Nachricht von der Sünde/ und könte man auf das bloſſe Sagen

der Menſchen nicht fuſſen / oder / man müſte behutſam gehen / auf daß man nicht Stadt und Land / Kirche und Religion in Gefahr ſetzte / es präſentire ſich zu der Beſtrafung noch keine Gelegenheit / man müſſe das Tempo in acht nehmen: man könne nicht / wenn man wolte / beym Könige / Fürſten und Herrſchaften kommen / der Weg würde einem immer durch dieſe oder jene Bedienten verhauen / und was dergleichen Excuſen mehr ſeyn / die zu einer Urſache angeführet werden / da doch die wahre Urſache iſt die Menſchen⸗Furcht / daß ſie befahren / wenn ſie aufrichtig und ohngeſcheuet ihren Herren und Patronen würden ihre Sünden vorhalten / ſie möchten deroſelben Gnade / Tafel / Geſchencke / ja gar ihres Amts und Titel beraubet werden. Sagen ſie denn ja endlich einmal denen Gewaltigen / Obern und Reichen / was zu ſagen iſt / ſo geſchiehets nur mit zweydeutigen verblümten Worten / mit vieler Submißion und Erſuchung um Pardon / daß man diß und das geſagt / und man hat kaum eine Wunde geſchlagen / ſo legt man Pflaſter über Troſt⸗Pflaſter wieder darauf / und ſuchet es damit wieder gut zu machen / was man mit dem ſtrafen etwa möchte verdorben haben / eben wie der Prophet Micha bey Ahab that / I B. Kön. XXII, 15. In genere kan zwar mancher Prediger auf der Kantzel wol braf die Sünden ſtrafen / aber ad ſpeciem zu kommen / einem jeden a part unter vier Augen ſein Verbrechen vorzuhalten / daran wil mancher nicht gern / und ſind viel

viel mit der Menſchen-Furcht dermaſſen eingenommen/ daß/ wenn ſie dieſe oder jene Sünde haben beſtrafet/ und dieſer oder jener dadurch getroffen/ ſie fragt / ob er damit gemeynet ſeye / daß ſie aus Furcht für Unluſt antworten/ man habe ſie nicht gemeynet / da doch die Lehrer oft auf ſie gezielet / und anitzo Gelegenheit nehmen ſolten / ihre Boßheit ihnen allein unter die Augen zu ſtellen/ und ſie davon abzumahnen. Ach! die Menſchen-Furcht machet/ daß viel Lehrer und Prediger nicht allein unterlaſſen die Beſtrafung der Sünden / ſondern daß ſie mannigmal die Sünden approbiren/ ſich denen Reichen und Vornehmen / die ihnen Schaden oder Vortheil thun können / in ihrem eitlen / üppigen und ſündigen Welt-Weſen gleich ſtellen/ mit ihnen heucheln/ ſchertzen/ ſpielen/ tantzen / eben wie der Hohe-Prieſter Aaron that/ der auch mit den Iſraeliten um das güldne Kalb herumtantzte / II B. Moſ. XXXII, 5. Liebſter GOtt! wie mancher Lehrer tritt doch auch hie in Aarons Fußſtapfen / heuchelt den Menſchen zu Gefallen / um ihre Gunſt nicht zu verlieren / und ihre Ungunſt zu erwerben / machet alle Eitelkeiten der Welt mit/ und betet diß güldne Kalb der Ehren/ Güter und Wollüſte dieſes Lebens mit ihnen an/ da er doch / wie Aaron beſſer weiß / daß ſie eine verdammliche Sünde ſeye. Ja wie mancher wird dem Petro gleich / der aus Furcht für den Jüden heuchelte mit den Heyden / in ihren Speiſen ein Heyde / mit den Jüden ein Jüde ward / wie

ihn Paulus darüber beſtrafet Galat. II, 11. u. f. Viel Lehrer machens eben aus Menſchen⸗Furcht auch ſo / bey denen Heyden ſind ſie heydniſch / bey denen Jůden jůdiſch; Ich meyne / wenn ſie bey wahren / glaubigen / gottſeligen / frommen Hertzen ſind / ſo ſind ſie fromm / ſie approbiren ihr Thun / und ſind mit ihren Meynungen vollkommen einig / kommen ſie aber zu Weltlingen / Ohnwiedergebornen / und in die Freude dieſer Welt Verliebten / ſo approbiren ſie deren Thun / und ſprechen ihre Welt⸗Freuden und alle ihre Lehr⸗Sätze gut / verwerffen hingegen die andern / die ſie kurtz vorher haben gut geheiſſen / wollen alſo aus Menſchen⸗Furcht es nicht gerne mit beyden Partheyen verderben / damit ſie beyder Gunſt / Befórderungen und Profiten nicht verlieren mógen. O wie mancher Lehrer wil aus Menſchen⸗Furcht nicht mit der Sprache heraus / und ſagen das / davon er in ſeinem Hertzen iſt ůberzeuget / und ſo er fůr eine góttliche Warheit erkennet / damit man ihn nicht als einen ſingulairen / und wol gar ketzeriſchen Menſchen anſehe / und ihm an ſeiner Ehre und Einkommen ſchaden móge.

Siehe / o Menſch / wie ſolche ſchädliche Wůrckung hat die Menſchen⸗Furcht im Lehr⸗Stande / und ſo hindert ſie darinn das Gute / wiewol ſie es nicht allein in dieſem / ſondern auch im obrigkeitlichen Stande thut / denn diejenigen / ſo andere beherrſchen und regieren / werden auch von der Menſchen⸗Furcht beherrſchet und regieret.

Men⸗

Menſchen-Furcht beherꝛſchet Könige / Fürſten und Herꝛn / und iſt mannigmal Urſach / daß ſie die Aufrichtung des verfallenen Gottes-Dienſtes unterlaſſen / oder den wahren Gottes-Dienſt / die wahre Religion und Gottſeligkeit unterdrücken und dämpfen / aus Beyſorge / es möchten die Gläubigen bey ihren Zuſammenkünften Rebellionen gegen ſie ſchmieden / und das Land in Unruhe ſetzen / wie aus einer ſolchen Urſach die erſten Römiſchen Käyſer unterdrückten und verfolgten die erſten Chriſten: auch der König in Franckreich ſamt andern Römiſchen Potentaten verfolget und verjaget haben die Evangeliſchen; anderer Unterdrückungen und Hinderungen der wahren Gottſeligkeit zu geſchweigen. Viele Potentaten fürchten ſich ſelbſt für ihren eigenen Miniſtris / und müſſen alle dere oft gottloſe Thaten approbiren / oder wenigſtens damit durch die Finger ſehen / wenn ſie ihnen nicht ſchaden ſollen. Menſchen-Furcht hat die Oberhand bey vielen königlichen und fürſtlichen Miniſtris / und iſt dahero Urſach alles allgemeinen Verderbens / denn ſiehet ſchon ein oder ander Miniſter / daß ſein König / Fürſt und Herꝛ in dieſem oder jenem irret und ſündiget / daß er mit übelen Conceпten / ſo zum Verderben ſeines Landes gereichen / ſchwanger geht / hält doch die Menſchen-Furcht die Bedienten zurück / daß ſie das Böſe Thun ihren Principalen nicht remonſtriren; ſie billigen es vielmehr / loben es und befödern es / damit ſie in dero Gnade bleiben / nicht aber ihre Ungnade und

Zorn ihnen auf den Hals laden mögen / wie alſo Pilatus conſentirte in den unſchuldigen Tod Chriſti / damit er des Kayſers Freund bleiben möchte / Joh. XIX, 12. u. f. Auch behertzſchet Menſchen-Furcht die Richter an denen Gerichten / und iſt Urſach / daß denen Reichen und Gewaltigen (davon der Richter Profiten oder Freundſchaft zu erwarten hat / die ihm auch ſchaden können /) immer / oder doch mehrentheils wird Recht geſprochen / hingegen die Sache der Geringen und Armen (die denen Richtern weder vortheilen / noch ſchaden können) als Unrecht verworffen und verdammet. Ja die Menſchen-Furcht nimmt ſonderlich ein die Obrigkeit in denen Städten / die das Wahl-Recht haben: Wie denn die Menſchen-Furcht verurſachet / daß die Obrigkeit die anwachſenden Sünden nicht ſo ſcharf beſtrafet / als ſie thun ſolte / fürchtende / ſie möchten ſonſt wegen ihrer ſcharfen gerechten Regierung gar zu bald abgeſetzet werden. Wie Gideon aus Furcht den Tempel Baals nicht des Tages verſtören wolte / B. Richt. VI, 27; So wollen auch viel Richter / Amtleute / Burgermeiſter / Raths-Herren / ꝛc. des Tages / das iſt / öffentlich nicht gerne die Boßheit ſtrafen / ſie wollen dadurch auch nicht gerne den Tempel Baals zerbrechen / ich meyne / das Reich des Teufels zerſtören.

Ueber dieſen findet ſich auch die Menſchen-Furcht im Bürgerlichen und Haus-Stande / oder im gemeinen Leben / und iſt Urſach / daß

auch

auch darinnen das Gute wird zurück geſetzet. So fürchtet ſich oft ein Sohn für dem gottloſen Vater / eine Tochter für der gottloſen Mutter / ein Bruder für dem andern / eine Schweſter für der andern / ein Freund für dem andern Gutes zu thun / ſeinem GOtt fleißig zu dienen / fleißig zu beten / in der heiligen Schrift und andern gottſeligen Büchern zu leſen / die Welt zu verläugnen / die Eitelkeiten zu verſchmähen / mit gottſeligen aus GOtt gebornen Menſchen umzugehen / damit ſie nicht dadurch bey denen Ihrigen / als die an ſo einem Leben ein Abſcheu haben / mögen verhaſſet und verachtet werden. Wie viel hält doch die Menſchen-Furcht zurück von der ſo nöthigen brüderlichen Beſtrafung oder Correction der Fehler und Sünden des Nechſten / die man an ihm ſiehet / und welche einem jeden vermöge ſeines geiſtlichen Prieſter-Amts zukommt / ja die GOtt expreſſe hat befohlen III B. Moſ. XIX, 17 in den Worten: **Du ſolt deinen Nechſten ſtrafen / daß du nicht ſeinenthalben Schuld tragen mögeſt.** Ach wie mancher Menſch unterläſſet doch dieſe Beſtrafung aus Menſchen-Furcht / daß / wenn er höret oder ſiehet ſeinen Neben-Chriſten fluchen / ſchweren / ſchandbare Wort und Narrentheidung / die einem Chriſten nicht geziemen / reden / mit GOtt und ſeinem Wort zu ſpotten / ſich voll zu sauffen / mit ſeinem Nechſten zu zürnen / daß er dennoch einen ſolchen Menſchen nicht freundlich und brüderlich beſtraft / und ihn aus GOt-

GOttes Wort von ſeinen Sünden abmahnet: Da iſt einem immer bange/ der ſündige Neben⸗Menſch möchte es übel aufnehmen/ einem darüber die Haut voll ſchelten/ oder andern Schaden zufügen/ und wil man ſich da immer excuſiren/ der Neben⸗Chriſt gienge einen nichts an/ man wäre ihn zu corrigiren nicht gehalten/ diß käme nur einem Prediger zu/ da doch diß eines jeden Pflicht iſt/ weil wir alle geiſtliche Prieſter ſeyn/ 1 Pet. II, 9. Geſchiehets ja/ daß mannigmal einer den andern wil ſeiner Sünden wegen corrigiren/ ſo geſchiehet doch ſolches nur über dem Hertzen weg/ und mit lauter furchtſamen Worten und Minen/ und thut mans entweder mit zweydeutiger Rede/ oder es geſchiehet im Schertz mit lachendem Munde/ damit man ja fein ſäuberlich mit dem Knaben Abſalon verfahre/ oder aber man ſchüttelt etwa den Kopf ein wenig/ und giebt damit ſein Mißfallen zu verſtehen. Wie manchen verleitet doch die Menſchen⸗Furcht zur Trunckenheit/ und bringt ihn dahin/ daß er auf ſeines Herꝛn/ Patroni und guter Freunde Geſundheit ein Glaß nach dem andern austrinckt/ bis er darüber Witz und Verſtand verlieret/ und denckt mancher: Mein Herꝛ/ Mein Gönner/ Mein Freund/ möchte mir gram werden/ und es für einen Affront aufnehmen/ wenn ich ſeine Geſundheit nicht beſcheid thäte: da man doch bedencken ſolte/ daß man darüber die Gnade und Gunſt verlieret des Königs aller Könige/ und HErꝛn aller Herren/

unſers

unſers allerbeſten Freundes und Immanuels JE-ſu Chriſti. Wie viel ſind doch durch die Men-ſchen-Furcht von ihrem JEſu abgezogen und dahin gebracht / daß ſie ihn verläugnet / daß / da ſie ihn einmal für der Welt bekant / ihm nach-zufolgen / und in der Demuth / Gedult / Gelaſſen-heit / Sanftmuth und Verläugnung der Welt ih-me ähnlich zu werden angefangen / daß ſie dennoch wieder von ihm abfällig worden / und wider dem Fürſten dieſer Welt zu dienen durch Menſchen-Furcht ſind gezwungen. Diß ſehen wir an denen erſten abfälligen Chriſten / denn daß dieſelbe wie-derum das Chriſtenthum verlieſſen / und denen Gö-tzen opferten / machte allein die Menſchen-Furcht / die Furcht für der grauſamen Verfolgung / fürm Schwerdt / Feur / Strick / Pfahl / und andern grauſamen Torturen. Petrus ſelbſt kan uns hierinnen zu einem Vorbilde dienen / denn es wür-de derſelbe nimmermehr ſeinen JEſum verläugnet haben im Pallaſt des Hohen-Prieſters / ſondern ihn vielmehr darinnen bekant haben / wenn er ſich nicht gefürchtet / er möchte durch dieſes Bekäntnüß ſamt Chriſto ſich in den Tod und das Verderben ſtürtzen / Matth. XXVI, 69. Wie viel Nachfol-ger hat doch der furchtſame Petrus / wie mancher Menſch wird auch gefragt / ob er ein rechtſchaffe-ner Jünger und Bekenner ſeines JEſu ſey / aber aus Furcht wil ers nicht bekennen / und ſagt oft / er kenne ſein nicht / ja iſt dem Nicodemo gleich / der da bey der Nacht / heimlich zu JEſu kame /

aber

aber am Tage/ öffentlich für aller Welt und für allen Menſchen zu thun ſich ſchämete und fürchtete/ Joh. III, 1. u. f.

Aber ach furchtſamer Menſch/ was fürchteſt du dich ſo ſehr Gutes zu thun und deinem GOtt zu dienen/ weiſt du denn nicht/ daß derjenige/ dem du dieneſt mit einem ungeheuchelten Hertzen/ mächtiger iſt als alle/ dafür du dich fürchteſt? Weiſt du denn nicht/ daß dein Herr/ dem du treulich dieneſt/ dich für der gantzen Macht der Finſternüß/ für dem gantzen Höllen⸗Heer/ ja für dem gantzen Schwarm der Gottloſen kan ſchützen/ daß ſie dir weder an deiner Ehr/ noch an deinen Gütern/ noch an deinem Leben können ſchaden? O bedencke/ was hierüber dein Heyland ſpricht Matth. X, 28. u. f. ſagende: Fürchtet euch nicht für denen/ die den Leib tödten/ und die Seele nicht mögen tödten/ fürchtet euch aber vielmehr für dem/ der Leib und Seel verderben mag in die Hölle. Kauft man nicht zween Sperlinge um einen Pfenning? Noch fället derſelben keiner auf die Erde/ ohn euren Vater; Nun aber ſind auch eure Haare auf dem Haupte alle gezehlet. Darum fürchtet euch nicht/ ihr ſeyd beſſer/ denn viel Sperlinge. Ihr Furchtſamen/ bedencket/ was euch GOTT zuruft Eſ. IIX, 12. 13. Fürchtet euch nicht/ und laſſet euch nicht grauen/ ſondern heiliget den HErrn Zebaoth/ den laſſet eure Furcht und Schrecken ſeyn. Und I B.

Moſ.

Moſ. XV, 1. Fürchte dich nicht / ich bin dein Schild / und dein ſehr groſſer Lohn. Iſt GOtt denn euer Schild und Schutz / was können euch die Menſchen thun? Iſt GOtt für euch / wer wil wider euch ſeyn? Röm. VII, 31. Ach bedencket diß ihr Lehrer / die ihr mit Menſchen-Furcht angethan / bishero die Beſtrafung der Sünden / und die Beförderung des Guten und der Warheit habt unterlaſſen: Iſt GOtt mit euch / was fürchtet ihr euch denn? Ja GOtt iſt mit euch / und hat euch mehr Gnade und Kraft verſprochen als andern / darum könnet und müſſet ihr auch für andern / euch mit Kraft dem Reich der Finſternüß entgegen ſetzen / und mit dem Guten durch alle Hindernüſſen hindurch brechen. Wil euch ſchon euer Fleiſch und Blut mit Vorſtellung des darauf folgenden Schadens / der Unehre / Schande / Armuth und Verfolgung / ꝛc. furchtſam machen / und euch an der Beföderung des Guten hinderlich ſeyn / ſo kehret euch doch daran nicht / ſondern machts wie Elias / wie der zu dem König Ahab gehen ſolte und ihm GOttes Zorn ankündigen / ſo trat der Hofmeiſter des Königs zu ihm / und bat ihn / er möchte nicht hingehen / weil ein groß Unglück über ſeinem Haupte ſchwebte / und Ahab geſchworen ihn zu erwürgen: Aber dem ungeachtet / gieng Elias hin / trat für den König / zeigete ihm den Rath GOttes an / und ſtrafete ihn wegen ſeiner Sünde / I B. Kön. XIIX, 7. u. f. Kommt auch / ihr Lehrer / zu euch ein guter Freund

oder

oder ſonſt jemand / der euch auch wil von der Beſtrafung der Sünden bey dieſem oder jenen / und von der Beföderung des Guten abmahnen / der euch auch ſchrecken wil mit dem Unglück / ſo daraus über euch kommen möchte / ey ſo höret ihn nicht / geht nur in der Kraft des HErrn mit Elia in eurem guten Vornehmen fort / ſaget dem Hohen ſo wol / als dem Niedern die Warheit / und ſeyd eingedenck der Ermahnung GOTTes Eſ. LIIX, 1. Ruffe getroſt / ſchone nicht / erhebe deine Stimme wie eine Poſaune / und verkündige meinem Volck ihr Uebertreten / und dem Hauſe Jacob ihre Sünde. Ach wer es nur getroſt mit GOtt waget / der wird auch mit GOtt überwinden / und GOtt wird ihn eben / wie einen Eliam für allen Verfolgungen und Unglück ſchon zu ſchützen wiſſen. Und geſetzt / er müſte ſchon mit Elia darüber flüchtig werden / ins Elend oder Exilium gehen / ja gar in die äuſſerſte Armuth und Noth des Todes ſelbſt kommen / was iſts mehr? Verläſſet er gleich was Irdiſches / er bekommt ja in einem reichen Maaß dafür das Himmliſche / nach der Verheiſſunge Chriſti Matth. XIX, 29: Wer da verläſſet Häuſer oder Brüder / oder Schweſter / oder Vater / oder Mutter / oder Weib / oder Kinder / oder Acker um meines Namens willen / der wirds hundertfältig nehmen / und das ewige Leben ererben; Ja es wird ihm im Himmel wol belohnet werden / Matth. V, 12. Du nenneſt

dich

dich ja / o mein Lehrer und Mitbruder / einen Nachfolger Lutheri / ey wolan / zeige auch gleiche Großmuth und Verachtung aller Furcht / wie dieſer groſſe unerſchrockene Glaubens-Held gethan / und practicire / wie er gethan / dasjenige / was er geſchrieben / und du ſingeſt:

Nehmen ſie uns den Leib /
Gut / Ehre / Kind und Weib /
Laß fahren dahin /
Sie hab'ns kein Gewinn /
Das Reich GOttes muß uns doch bleiben.

Nicht weniger hindert die Menſchen-Furcht viele abzuſtehen vom Böſen; zum Exempel: eine Maitreſſe fürchtet ſich vor einem groſſen Herrn / ihme etwas / was er zu Erfüllung ſeiner böſen Begierden von ihr begehret / abzuſchlagen und zu verweigern / aus Beyſorge / deſſelben Ungnade möchte hernach auf ſie fallen. Dergleichen finden wir an der Bathſebah / als welche dem David vielleicht mehr aus Menſchen-Furcht / und um deſſen groſſe Ungnade ſich nicht auf den Hals zu laden / als aus einer antreibenden Begierde / in der ſo ſchändlichen mit ihr begangenen That mag willfahret haben / wie aus den Umſtänden und gantzen Zuſammenhang der Worte II B. Sam. XI, 4. 5. erhellet / und geſchloſſen werden kan. Da im Gegentheil die keuſche Suſanna von ſothaner Menſchen-Furcht gäntzlich befreyet war; denn obgleich die zween Aelteſten aus dem Volck / und in ſelbem Jahr geſetzte Richter / (welcher böſen Willen die

Töchter Iſrael / aus Furcht / vorhero oft thun müſſen /) gegen ſie nach einigen Zuredungen endlich in dieſe Worte ausbrachen: Wilt du aber nicht / ſo wollen wir auf dich bekennen / daß wir einen jungen Geſellen allein bey dir funden haben / und daß du deine Mägde darum habeſt hinaus geſchickt: ſo wolte ſie doch lieber unſchuldig in der Menſchen Hände kommen / denn wider den HErrn ſündigen / ſihe hievon die Hiſtorie von der Suſanna und Daniel. Und ſo verhielt ſich auch Joſeph / als welches Gemüth durch Menſchen=Furcht niemand überwinden und beſiegen konte; ja er gieng lieber in das Gefängniß / ehe er dem böſen Willen der Frauen des Potiphars gehorchte / 1 B. Moſ. XXXIX, 7. u. f. Eben dieſe Menſchen=Furcht iſt es / welche viele abhält / daß ſie nicht abſtehen von ihren Sauff=Mörder= Räuber= und Diebs=Geſellſchaften; ja ſie iſt es / die ſo viele gleichſam gefeſſelt und gebunden hält / daß ſie in ihren Sünden beharren / oder aufs neue darein gezogen und verwickelt werden / und können auch von derſelben / wo ſie ſich einmal unter ihr Joch begeben / nicht ohne Gefahr erlöſet werden. Allein wahrhafte Chriſten / die da gelernet haben aus heiliger göttlicher Schrift / was vor ein groſſes Uebel es ſey / wider GOtt zu ſündigen / die fürchten ſich vor nichts / als allein vor der Sünde / gleich jenem gottſeligen Manne / deſſen Drexelius gedencket / welcher / da er gefragt wurde / wofür er ſich fürchte?

te? Antwortete: Vor nichts. Und da man ihn ferner fragte: Ob er ſich denn nicht vor GOtt/ vor dem Teufel/ vor dem Tod/ oder vor einem groſſen Potentaten fürchtete? So ſprach er: Ich fürchte mich vor deren keinem; denn vor GOtt habe ich mich nicht zu fürchten/ weil ich ihn liebe; für dem Teufel auch nicht/ weil er mir ohne GOttes Willen/ nicht ein Härlein auf meinem Haupte krümmen kan: vor dem Tode nicht/ weil er kein Tod/ ſondern ein Schlaf iſt: vor keinen Potentaten nicht/ denn der HErr iſt mit mir/ darum fürchte ich mich nicht/ was können mir Menſchen thun? Pſ. CXIIX, 6. In Summa: Ich fürchte mich vor nichts/ als für der Sünde. Aber ihr/ die ihr in geiſtlichen Bedienungen ſteht/ leget nicht allein die Menſchen-Furcht ab/ ſondern thuts auch ihr königliche/ fürſtliche und andere Bediente/ und ſtellet doch euren Herrſchaften/ Königen und Fürſten ihre Sünden/ Ungerechtigkeit/ blutige Anſchläge und unordentliches Leben für/ wenn ihr ſehen ſoltet/ daß ſie darinnen leben. Fürchtet euch nur nicht ihre Gnade zu verlieren/ oder von andern Miniſtris/ die eure Herrſchaft in ihrem böſen Vorhaben und Thaten ſteifen/ und ihnen nach dem Maule reden/ fälſchlich angebracht/ und in die Grube des Elends geworffen zu werden/ denn GOtt/ mit dem ihrs aufrichtig meynet/ wird euch ſchon von ihrem Grimm erretten/ eure Herrſchaften werden dennoch zuletzt eure Redlichkeit ſehen und belohnen/ wenn

ſie innen werden / wie ſie von ihren Schmeichlern und Fuchsſchwäntzern / die alles Böſe gut geheiſſen / ſind betrogen / die denn auch endlich ihren verdienten Lohn der Falſchheit mit einem Haman / Doeg und Ahitophel davon tragen müſſen. Und um euch in einer ſolchen Freymüthigkeit deſto mehr zu ſtärcken / ſo ſtellet euch für das Exempel des oberſten Perſianiſchen Miniſtri Danielis / der / weil er die ungerechten Händel des andern Miniſterii nicht approbiren / noch ſeinem Könige auf eine GOttes Ehre nachtheilige That hoffiren wolte / darüber zwar anfänglich in ſeines Königs Ungunſt / ja gar in die Grube der Löwen verfiel / dennoch aber von GOtt mächtig wurd beſchützet / und wie der König innen wurd / wie ihn die andern Schmeichler betrogen / die völlige Gnade ſeines Königs erwarb / und die Schmeichler und ſeine falſche verläumderiſche Angeber / muſte für ſeinen Augen untergehen und von den Löwen verſchlungen ſehen / Dan. VI, 10-26. Ja ihr Richter und andere Amtleute auf Erden / die ihr das Recht zu ſprechen in denen Gerichten ſitzt / laſſet euch durch dieſes Exempel gleichfals angemuthigt werden / bey eurem Urtheil und Recht⸗Sprüchen alle Menſchen⸗Furcht aus eurer Seelen zu verbannen / und euch nicht zu fürchten / wenn ihr Menſchen oder deren Sachen verdammen müſſet / die entweder ſelbſt hoch / groß und reich in der Welt ſeyn / oder zu einer groſſen / hohen / reichen und fürnehmen Familie und Hauſe gehören; denn was können euch Menſchen

thun? Laß es ſeyn / daß ihr um des Rechts willen ſelbſt hernach Unrecht / Haß und Verfolgung gleich erdulden müſtet / ey ſoltet ihr denn diß nicht lieber ertragen und GOttes Gnade behalten / als GOTTes Gnade verlieren / und der Menſchen Gunſt / Freundſchaft und Geſchencke beſitzen? O ihr haltet ja das Gericht nicht den Menſchen / ſondern GOtt / deſſen Statt ihr verwaltet / als GOttes Diener / Röm. XIII, 4. Wolan / haltet es denn auch GOtt alſo / daß ihr mit CHriſto dabey nicht achtet das Anſehen der Menſchen / Matth. XXII, 16. Führet euer Amt / wie es dazu eingeſtellet / nur getroſt und unverzagt / zur Rache über die Uebelthäter / und zu Lobe den Frommen / I Pet. II, 14.

Und ihr Menſchen miteinander / die ihr bishero aus Menſchen-Furcht das Böſe bey andern nicht beſtraft / aus Menſchen-Furcht eure Sünden und Welt-Sitten nicht habt geändert / aus Menſchen-Furcht die erkante Warheit nicht habt angenommen / bekant / fortgepflantzet und vertheidigt: aus Menſchen-Furcht das Gute nicht habt befödert: aus Menſchen-Furcht habt geheuchelt und gehinckt auf beyden Seiten / beydes GOtt und der Welt / und denen Frommen und Gottloſen? Denen die Wahrheit-liebenden und die Wahrheit-haſſenden zugleich habt ſuchen zu dienen und zu gefallen: aus Menſchen-Furcht euch geſcheuet den Grund eures Hertzens zu entdecken / und nicht bereit ſeyd geweſen zur Verantwor-

tung gegen jederman / der Grund fodert von der Hofnung / die in euch iſt / I Pet. III, 15. aus Menſchen=Furcht die Ehre eures GOTTes nicht habt gerettet / wenn ſie in eurem Beyſeyn von andern durch ſchandbare Worte / Fluchen / Schweren / Geſpött und Läſterung iſt angegriffen worden: aus Menſchen=Furcht im angefangenen Guten nicht habt beharret / ſondern ſeyd darinnen um der geringſten Trübſal willen gleich weich geworden: ja aus Menſchen=Furcht / wie die Jünger CHriſti in denen Anfechtungen euren JEſum und deſſen Wahrheit habt verlaſſen; Ich bitte / ja ich ermahne euch ihr Furchtſame! legt doch einmal ſolche blöde / ſündliche Furcht ab / und brecht mit einer gläubigen Unerſchrockenheit und Chriſtlichen Unverzagtheit getroſt durch eine ſolche Blödigkeit durch: Straffet das Böſe / da es zu straffen iſt. Födert das Gute / da es zu befödern iſt. Bekennet die Wahrheit / da ſie zu bekennen iſt. Breitet ſie nebſt der Ehre GOttes aus / da ſie auszubreiten iſt. Heiliget und verherrlichet GOtt an allen Orten / da er zu verherrlichen iſt / und laſſet euch hierinnen nichts hindern / nemlich weder Ehre noch Schande / weder gute Gerüchte noch böſe Gerüchte / II Cor. VI, 8. weder ungerechte Befehle eurer Vorgeſetzten und Obern / weil ihr GOtt mehr müſſet gehorchen / denn den Menſchen / Ap. Geſch. V, 29. Ach tretet in das Exempel eures Heylandes JEſu CHriſti / des Anfängers und Vollenders eures Glaubens /

und wie der ungeſcheuet die Welt hat geſtraft / die Wahrheit bekant / und mit ſeinem Creutz-Tode verſiegelt; So thut es auch / ja predigt mit den Jüngern CHriſti mitten in den Gefahren nur freudig das Evangelium / Ap. Geſch. IV, 19. V, 29. und achtet darob mit denen Apoſteln und erſten Chriſten auch unerſchrockenen Märtyrern oder Blut-Zeugen keine Gefahr des Todes / ſondern ſprecht in einem unerſchrockenen Geiſte mit dem heiligen Paulo: Wer wil uns ſcheiden von der Liebe GOTTes? Trübſal oder Angſt? Oder Verfolgung? Oder Hunger? Oder Blöſſe? Oder Fährlichkeit? Oder Schwerdt? Wie geſchrieben ſtehet: (Pſalm. XLIV, 23.) Um deinetwillen werden wir getödtet den gantzen Tag / wir ſind geachtet für Schlacht-Schafe. Aber in dem allen überwinden wir weit / um des willen / der uns geliebet hat. Denn ich bin gewiß / daß weder Tod noch Leben / weder Engel noch Fürſtenthum / noch Gewalt / weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges / weder Hohes noch Tiefes / noch keine andere Creatur / mag uns ſcheiden von der Liebe GOttes / die in CHriſto JEſu iſt / unſerm HErrn / Röm. IIX, 35-39.

Cap. XIII.

Vom Indifferentiſmo, oder Gleichgültigkeit der Religion.

Habac. II, 4.

DEr Gerechte lebet ſeines Glaubens.

ES hätte Satanas um alle Religion und Gottes-Dienſt aus der Welt zu bannen / nie ein beſſer Mittel erſinnen können / als daß er denen Menſchen die Gleichgültigkeit oder den Indifferentiſmum der Religion eingebuſemt / und ihnen weiß gemacht / man könne in allen Religionen und Secten / wie ſie Namen haben / ſelig werden / und brauche ſich eben nicht ſonderlich an dieſe oder jene Religion und deren Glaubens-Bekäntnüß zu halten / oder ſich dazu zu bekennen. Ein Fund gewiß / deſſen ſich Satanas nicht allein vor Alters hat bedienet / ſondern deſſen er ſich itzo und zu dieſen Zeiten annoch ſonderlich bedienet / um das aufgehende Reich Chriſti in und unter denen Menſchen zu unterdrücken / hingegen aber ſein ſataniſches Reich wieder in die Höhe zu bringen. Denn o! wie viel ſind doch zu dieſer Zeit durch dieſen sataniſchen Irrthum gefället / und werden noch dadurch täglich von der gött-

lichen

lichen Wahrheit abgeführet / und zu ihrem Verderben geleitet! Ich habe es nunmehro eine geraume Zeit an vielen vorhin guten und die Wahrheit liebenden Gemüthern wahrgenommen / und bin dahero ſchlüßig worden / um auch nach meinem geringen von GOtt dargereichten Vermögen dieſen verkehrten Meynungen vorzubeugen / in dieſem Capitel / von gedachtem dem wahren Chriſtenthum auch ſo hinderlichen Indifferentiſmo oder Gleichgültigkeit der Religion zu handeln / und ſo wol deren Art / Urſprung / und die dafür eingebrachte Schein-Reden / als ins beſondere derſelben Ungrund und die dawider ſtreitende Urſachen / beyzubringen.

Was nun dieſen Indifferentiſmum oder Gleichgültigkeit der Religion betrift / ſo iſt zu wiſſen / daß derſelbige verſchiedene Graden oder Stuffen habe / und daß dieſer Indifferentiſmus ſey entweder grob / oder ſubtil; Jener der Erſtere oder gröbeſte Indifferentiſmus iſt / da man meynet / man könne in allen Religionen ſelig werden / man ſeye nemlich Jüde oder Heyde / Türck oder Chriſt / man wiſſe etwas von CHriſto oder nicht / wenn man nur ein äuſſerlich ehrbares Leben führe / wie die moraliſirte Heyden / als Pythagoras / Socrates / Zeno / Cicero / Seneca / Plato / Epictetus und andere gethan haben. Dieſer aber der ſubtilere Indifferentiſmus iſt / da man vorgiebt und lehret / man könne ſelig werden in und unter allen Partheyen oder Secten der

Chriſtlichen Religion / und wäre eben eins / ob man wäre ein Griechiſcher oder Lateiniſcher Chriſt / Moſcovitiſch oder Cophtiſch / Abyßiniſch oder Maronitiſch / Papiſtiſch oder Proteſtantiſch / Socinianiſch oder Reformirt / Arminianiſch oder Lutheriſch / Mennoniſtiſch oder Quäckeriſch ; Eine jede Sorte oder Claſſe dieſes Indifferentiſmi hat jederzeit viel Anhänger und Vorfechter gefunden: Und haben die Erſtere oder gröbere Art des Indifferentiſmi ſtatuiret Franciſcus Puccius (in ſeinem zu Gouda 1592. edirten Buche de Efficacitate Servatoris Chriſti in omnibus hominibus, quatenus homines ſunt.) Joh. Bodinus (in tractatu inedito mihique à generoſ. Barone de Hohendorff communicato de abditis rerum ſubtilium arcanis.) Eduard Herbert de Cherbury (in libro de Religione gentilium edit. Amſtelod. 1700) Bened. Spinoſa (*in tract. Theolog. Politico ed. Amſtelod.* 1670.) Stephanus Curcelläus (*Inſtit. Relig. Chriſt. lib. VI. cap. X.*) und andere / auch heut zu Tage noch lebende Leute mehr. Dieſen aber / den ſubtilern Indifferentiſmum / hegen und ſuchen zu behaupten der bekante Engelländiſche Quäcker Robertus Barclaius (*in Apolog. Theſ. X. n.* 2. *pag.* 173.) nebſt allen Fanatiquen / welche mit dieſem Principio von der Gleichgültigkeit der Religion ihren Separatiſmum oder Abſonderung von der Heerde CHriſti mehrentheils zu beſchönen ſuchen / und immer die Worte Habac. II, 4. für-

wen-

wenden: Der Gerechte lebe ſeines Glaubens / was er auch für einen Glauben habe.

Wann ich nach denen Urſachen und Urſprung dieſes heut zu Tage ſo ſehr überhand nehmenden Indifferentiſmi forſche / ſo finde ich / daß ſolcher bereits zu denen Zeiten Jerobeams im ſchwange gangen / und daß dieſer ſchlimme König ſich deſſelben als eines Staats-Streichs bedienet / um die an ihn gebrachten zehen Stämme von dem Gottes-Dienſte und Gehorſam des Königreichs Juda abzuhalten / da er ihnen 1 B. Kön. XII, 28. u.f. ſagte: Es wäre ihnen zu viel hinauf gen Jeruſalem zu gehen / ſie hätten hie zu Bethel und Dan zwey güldene Kälber / denen könten ſie als ihren Göttern eben ſo wol dienen / und bey ſolchem Gottes-Dienſte ſo wol als bey dem vorigen ſelig werden / welches denn dem Volcke wolgefiel / und das um ſo vielmehr / weil es durch dieſen Indifferentiſmum von der ſchweren Kirchen-Diſciplin des jüdiſchen Gottes-Dienſtes wurd entſchlagen / und wie es auch zu Jerobeams und in folgenden Zeiten gethan / ein deſto ungebundener Leben könte führen. Wie ich denn dieſes / nemlich ein ungebundenes Leben zu haben / für die gröſſeſte Urſache des Indifferentiſmi anſehe / auch bey ſolchen Perſonen immer habe gemercket / die dem Indifferentiſmo zugethan ſeyn. Denn damit ſolche entweder frey nach ihrem eigenen Willen und Lüſten mögen leben / oder aber allerley ſchädliche

Mey-

Meynungen aushecken und ans Licht bringen/ aber in keine Kirchen-Cenſur darüber kommen/ noch darob zur Rede geſetzet/oder zur gebührenden Strafe darab gezogen werden/ ſo ſondern ſie ſich von allen Chriſtlichen Kirchen und Religionen ab/ wehlen aus einer jeden/ was mit ihrer Phantaſie übereinkömmt/ ſchmieden ihnen alſo ſelbſt eine neue Religion/ und glauben auch darinne ſelig zu werden.

Gleich wie es aber niemalen einigen Irrgeiſtern an Schein-Reden zur Beſtärckung ihrer Irrthümer gemangelt hat/ alſo fehlet es auch nicht daran denen Indifferentiſten/ ſie mögen nun entweder dem groben oder feinem Indifferentiſmo zugethan ſeyn. Die den gröbern Indifferentiſmum von der Seligkeit aller Menſchen/ ſie ſeyn Jüden/Heyden/Türcken oder Chriſten hegen/wenden zur Beſtärckung dieſer ihrer Meynunge für: Erſtlich das allgemeine Vernunft-Licht und Recht/ ſetzende/ daß derjenige/ ſo darnach lebe/ſo wol könne ſelig werden/als der das Licht der Offenbarunge in heiliger Schrift habe/weil GOtt daſſelbe zu dem Ende in alle Menſchen geleget/ und es eben ſo heilige Moralien dictire als CHriſtus ſelbſt/ deſſen gantze Morale ja auf dieſen Vernunft-Schluß gegründet ſey: Was ihr wollet/das euch die Leute thun ſollen/das thut ihr ihnen/Matth. VII, 12. Du ſolt deinen Nechſten lieben als dich ſelbſt/ Matth. XXII, 39. &c. Zweytens/weil ja die

Patri-

Patriarchen als Adam / Enoch / Abraham / ehe ſie dazumal noch eine ſchriftliche Offenbarung gehabt / auch von CHriſto etwas gewuſt / ſelig worden. Und Drittens / weil ja die Schrift Habac. II, 4. ſelbſt ſage: Der Gerechte lebe ſeines Glaubens; Da denn / wie mir ein gewiſſer Indifferentiſt dieſe Worte ſelbſt alſo fürgeworffen / durch den Gerechten ihrer Meynung nach zu verſtehen ein jeder Menſch / der da nur einen gerechten ehrbaren Wandel führe / ein bürgerliches / moraliſirtes Leben habe / wodurch er / was Glauben oder Meynung des Gottes-Dienſtes er auch ſonſt hege / ſonſt ſchon leben und ſelig werden könne. Aber / auf daß ich dieſen letztern Einwurf zu erſt beantworte / ſo ſind dieſe Worte: Der Gerechte wird ſeines Glaubens leben / nicht ſo wol für die Indifferentiſten als gegen dieſelbe: ſintemal das Wort צַדִּיק *Juſtus* hieſelbſt nicht allein einen gerechten oder bürgerlich fromm lebenden Menſchen anzeigt / ſondern einen ſolchen / der ſeine Gerechtigkeit im Glauben und Vertrauen auf ſeinen GOTT ſucht / und auf deſſen Verheiſſunge von dem Meſſia bauet; und daß dieſes hieſelbſt die Bedeutung dieſes Worts ſey / erhellet (1) aus vielfältigen gleichlautenden Schrift-Stellen / worin auch dieſes Wort in gleichem Sinn genommen wird / zumal aus Röm. I, 17 / da Paulus dieſe Worte ſonderlich auf eine in JEſum gläubende Seele ziehet / welches er denn auch inſonderheit

thut

thut Galat. III, 11/ da er die durch die Wercke geſuchte Gerechtigkeit gäntzlich verwirft / und die wahre Gerechtigkeit dem Glauben allein zuſchreibend/ dieſe Worte Habacuc zu dem Ende allegiret/ ſchreibende: Daß durch das Geſetz niemand gerecht wird für GOtt/iſt offenbar/ denn der Gerechte wird ſeines Glaubens leben. (2) Kan man auch dieſes / daß hie nicht von der Gerechtigkeit der Wercke/ ſondern einem im Glauben die Gerechtigkeit Suchenden geredet werde/ abnehmen aus denen vorhergehenden Worten Habacuc Verſ. 3/ da der Prophet klärlich von der Verheiſſung des Meßiä handelt / und ſagt / daß ob ſelbige gleich ein wenig auſſenbleibe und nicht erfüllet werde / müſſe man darum ſein Vertrauen darauf nicht fallen laſſen; würde man ſolches thun / und halsſtarrig die Verheiſſung verwerffen/ ſo würde man die Ruhe ſeiner Seelen verlieren / die der Gerechte oder Gläubige behalten würde. Die Worte des Propheten lauten hievon alſo Verſ. 3/4: Die Weiſſagung wird ja noch erfüllet werden zu ſeiner Zeit / und wird endlich frey an Tag kommen / und nicht auſſenbleiben / ob ſie aber verzeucht / ſo harre ihr: ſie wird gewißlich kommen / und nicht verziehen. Siehe / wer halsſtarrig iſt / (das iſt / boßhaftig dieſe Verheiſſung verwirft /) der wird keine Ruhe in ſeinem Hertzen haben / denn der Gerechte lebet ſeines Glaubens. Da denn nun durch den Gerechten hieſelbſt eine ihre

Gerech-

Gerechtigkeit in dem Meßia ſuchende Seele wird verſtanden / ſo ſiehet man dabey auch ja klärlich / wie der Glaube in den Worten Habacuc / nicht etwa eine jede Meynung von und in der Religion / ſondern das lebendige Vertrauen und die gläubige völlige Zuverſicht auf CHriſtum anzeige / wie alſo auch dieſes Wort gebrauchet wird Eſ. VII, 9. Gläubet ihr nicht / ſo bleibet ihr nicht / da Eſaias auch die Geburt und Zukunft des Meßiä verkündiget.

Was betrift die zweyte Einrede der groben Indifferentiſten / als ob die Patriarchen ja ſelig worden / ehe ſie eine Offenbarung von CHriſto gehabt: ſo iſt dieſes eine gäntzliche falſche Hypotheſis oder Vorausſtellunge: Denn allerdings haben die Patriarchen eine Offenbarunge von CHriſto und dem göttlichen Willen gehabt. Sie haben ſolche gehabt (1) In Adam / dem GOtt ja den Meßiam verheiſſen / und geſagt I B. Moſ. III, 15. Des Weibes Saamen ſolle der Schlangen den Kopf zertreten. (2) So hat ja GOtt auch unmittelbar denen Ertz-Vätern das Geheimnüß von CHriſto und ſeinem Willen weiter entdecket / wie wir ja I B. Moſ. XVII, 4. und XXII, 18 ſehen / da dem Abraham ohnmittelbar der Meßias wird offenbaret / welche Offenbarung er gewiß auch ſeinen Kindern hat mitgetheilet / wie aus der Weiſſagung des ſterbenden Jacobs I B. Moſ. XLIX, 10 11. 12. 18. klärlich abzunehmen. (3) So zeiget ja Paulus klärlich /

lich/ daß auch die für der durch Moſen in Schriften verfaſſeten göttlichen Offenbarung lebende Ertz-Väter durch den Glauben an JEſum/ und nicht ihrem eigenen Gottes-Dienſt ſind ſelig worden Hebr. XI, 4. u. f. da er die Exempel Abels/ Enochs/ Noah/ Abrahams und anderer allegiret. Und damit man nicht zweifeln möge/ ob hie der Apoſtel auch von dem Glauben auf den zukünftigen Heyland rede/ ſo drücket er ſolches deutlich aus Verſ. 13. Dieſe alle ſind geſtorben im Glauben/ und haben die Verheiſſung nicht empfangen/ ſondern ſie von ferne geſehen/ und ſich der vertröſtet und wol begnügen laſſen. Und was noch mehr/ ſo iſt ja denen Heyden ſelbſt/ die nicht durch die Beſchneidung in den Bund mit GOtt getreten waren/ eine ſolche Offenbarung von CHriſto geworden/ zu keinem andern Ende/ als daß ſie auch in CHriſto ihr Heyl und Erlöſung ſuchen und finden möchten. Wie denn diß der Heyde Bileam mit ſeinem Exempel kan darthun/ als dem diß Geheimnüß von CHriſto klar entdecket iſt/ nach ſeinem eigenen Zeugnüß IV B. Moſ. XXIV, 15. 16-18: Es ſagt der Mann/ dem die Augen geöfnet ſind/ der Hörer göttlicher Rede/ und der die Erkäntnüß hat des Höchſten/ der die Offenbarungen des Allmächtigen ſiehet/ und dem die Augen geöfnet werden/ wenn er niederkniet. Ich werde ihn ſehen/ aber itzt nicht/ ich werde ihn ſchauen/ aber nicht von

nahe/

nahe: Es wird ein Stern aus Jacob aufgehen / und ein Scepter aus Iſrael aufkommen / und wird zuſchmettern die Fürſten der Moabiter / ꝛc.

Was die dritte Einrede der groben Indifferentiſten angeht / da ſie ſagen / das allgemeine Recht und Licht der Vernunft ſey hinlänglich gnug / daß man dadurch ſelig werde / weil es dieſelbe Grund-Regeln habe / ſo der Heyland zum Grunde ſeiner Morale geleget; So gebe ich dagegen zu bedencken / (1) daß wenn das allgemeine Vernunft-Licht und Recht hinlänglich allen Menſchen zur Seligkeit wäre / was es denn doch wäre nöthig geweſen / daß CHriſtus in die Welt kommen / und hätte uns müſſen verſöhnen mit GOtt? Das auf Sinai gegebene Moral-Geſetz geht ja noch weiter und höher als das Geſetz der Natur / und dennoch kan dadurch der Menſch nicht einmal die Seligkeit erlangen / ſondern muß ſolche in dem Heylande ſuchen / nach dem Zeugnüß Pauli Röm. IIX, 8. Das dem Geſetze ohnmöglich war / (ſintemal es durch das Fleiſch geſchwächt war /) das that GOtt / und ſandte ſeinen Sohn in der Geſtalt des ſündlichen Fleiſches / und verdammete die Sünde im Fleiſch durch Sünde. Wie viel weniger kan denn ein Menſch durchs Geſetz der Natur ſeine ewige Glückſeligkeit finden. (2) So iſt die Hypotheſis falſch / daß das natürliche Licht und

Geſetz in der Morale ſo weit gehe / als die Gebote und Geſetze CHriſti; Denn ob gleich CHriſtus auch die allgemeinen Principia des natürlichen Geſetzes / nemlich die Liebe GOttes und des Nechſten hat vorgetragen / ſo hat er ihnen dennoch eine ſolche Erklärung gegeben / davon wahrhaftig ohne dieſe ſpeciale Offenbarung unſere Vernunft nichts weis. Dann lehret gleich auch das Natur-Licht / man ſolle GOtt dienen / und ihn anbeten / ſo zeiget es doch nicht die Art / ſo CHriſtus anweiſet / da er Joh. IV, 23. ſpricht: Es müſſe geſchehen im Geiſt und in der Wahrheit / und daß GOtt eben ſolche Anbeter haben wolle; Lehret gleich das Natur-Licht / daß man GOtt ſolle lieben / ſo weis es doch wiederum nichts von der Art der gottgefälligen Liebe / wie man ihn nach den Worten CHriſti Marc. XII, 30 lieben ſolle von gantzem Hertzen / von gantzer Seele / von allen Kräften / und von gantzem Gemüthe / und daß man alſo auſſer GOtt nichts lieben dürffe. Dictiret auch gleich das natürliche Geſetz / daß man lieben ſolle ſeinen Nechſten / ſo weis es doch von der Liebe der Feinde / die einem übels thun / wenig oder nichts / die der Erlöſer dennoch Matth. V, 44. gebeut / ſagende: Liebet eure Feinde / ſegnet / die euch fluchen / thut wol denen / die euch haſſen / bittet für die / ſo euch beleidigen und verfolgen. Warlich an ſtatt dieſes das Natur-Licht uns rathen ſolle / dictiret es uns vielmehr dieſen Satz:

Du

Du ſolt deinen Freund lieben / und deinen Feind haſſen / wie alſo dieſes Principium ſo wol die Heyden als die Jüden hatten Matth. V, 43. Und über dieſes alles / ſo weis ja das natürliche Recht und Licht nichts von dem Mittel der Verſöhnung mit GOtt. So weit gehet zwar wol die Vernunft / daß ſie einem jeden Menſchen ſaget / daß er ein Sünder ſey / daß er ſeinem GOtt nicht ſo vollkommen diene / wie er billig ſolte / daß er darüber GOttes Gnade verliere / und daß er ſolche Gnade nicht wieder erlangen könne / es ſey denn / daß er GOtt für dieſe Beleidigung Abtrag thue / und alſo mit ihm verſöhnet werde; Aber von dem wahren und gnugſamen Mittel dieſer Verſöhnung / nemlich CHriſto JEſu / weis hie die Vernunft nichts: Hie muß ja die Vernunft ſtille ſtehen / ihre Schwachheit erkennen / und auch wider ihren Willen ſich gefangen geben / ja geſtehen / daß es wahr ſey / was Paulus ſpricht I Cor. II, 14: Der natürliche Menſch vernimmt nichts vom Geiſte GOttes / es iſt ihm eine Thorheit / und er kans nicht erkennen. Alle Heyden / ja alle Völcker haben ja erkant / daß ſie für ihre Beleidigung mit GOtt wieder ausgeſöhnet werden müſten / aber dieſes Mittel der Verſöhnung / nemlich CHriſtus / iſt ihnen unbekant geblieben. Sie haben wie die Gelehrten (insbeſondere Lomeyerus in ſeinem ſchönen Buche *de Luſtrationibus gentilium*, das iſt / von denen Reinigungen der Heyden / ſo 1700. zu Zutphen in

Quarto gedruckt/) dargethan / dieſe ihre Reinigung von Sünden und Verſöhnung mit GOtt geſucht / bald durchs Waſſer / bald durchs Feuer / bald durch harte Caſteyung des Leibes / bald durch Wallfahrten an ihre vermeynte heilige Oerter / bald durch Opfer allerley Thiere ꝛc. aber ſie haben von dem ewigen Verſöhn-Opfer CHriſto JEſu wiederum nichts gewuſt / noch erkant / daß er wäre die Verſöhnung für unſere Sünde / nicht allein für die unſere / ſondern auch für der gantzen Welt / 1 Joh. II, 2. O! diß iſt das Geheimnüß / das verborgen geweſen iſt / von der Welt her / und von den Zeiten her / nun aber (ſonderlich im Neuen Teſtament/) offenbaret iſt ſeinen Heiligen / Coloſſ. I, 26. Ueberdem ſo erkanten ſie / die Heyden / auch ſelbſt / daß alle die Arten ihrer Verſöhnung alſo endlich nicht hinlänglich wären den unendlichen GOtt wegen faſt unendlichen Beleidigungen zu befriedigen / und hatten derowegen ſelbſt keine Ruhe darüber in ihrem Gewiſſen / und das im Leben ſo wol als im Tode / wie an Hadriano zu ſehen.

Da nun / wie erwieſen / die Heyden und andere Völcker durch ihr Natur-Licht nichts von CHriſto gewuſt / nun aber auſſer CHriſto kein Heyl iſt / wie kan man denn doch in der heydniſchen und andern von CHriſto nichts wiſſenden Religionen die Seligkeit finden? Ach! ohne CHriſto iſt ſolches ja ohnmöglich. Wer gläubet (nemlich an CHriſtum /) und getaufet

wird / der wird ſelig werden / wer aber nicht glaubet / der wird verdammet werden / ſpricht ja CHriſtus ſelbſt Marc. XVI, 16 / und wiederholet ſolches mit nachdrücklichen Worten Joh. III, 16. 18. Alſo hat GOtt die Welt geliebet / daß er ſeinen eingebornen Sohn gab / auf daß alle / die an ihn gläuben / nicht verlohren werden / ſondern das ewige Leben haben. Wer an ihn gläubet / der wird nicht gerichtet / wer aber nicht gläubet / der iſt ſchon gerichtet / denn er gläubet nicht an den Namen des eingebornen Sohnes GOttes. Dieſes bekräftiget weiter der heilige Apoſtel Petrus in ſeiner herꝛlichen an die Jůden gehaltenen Rede Apoſt. Geſch. IV, 12. ſprechende: Es iſt in keinem andern Heyl / iſt auch kein ander Name denen Menſchen gegeben / darinnen ſie ſelig werden ſollen. Die Indifferentiſten durch dieſe klare Zeugnůſſe ſich gedrungen ſehende zuzugeben / daß auſſer CHriſto kein Heyl / keine Seligkeit ſey / ſuchen hie eine Ausflucht / wenn ſie fürgeben / daß auch ja die Heyden in CHriſto die Seligkeit håtten / weil auch CHriſtus für ſie geſtorben / und wůrden ſie in Kraft des allgemeinen Todes und Verdienſtes CHriſti auch ſelig / ohngeachtet ſie von CHriſto nichts wůſten / ihn kenneten / und folglich an ihn gläubten / und ihre Zuverſicht auf ihn ſetzten; wie alſo auch unter andern dieſe Einrede macht der Arminianiſche Theologus P. Limborch

(*Lib. IV. Theol. Chriſt. Cap. XI. §. 11.*) nebſt ſehr viel andern / die ſonderlich zum Beweiß anführen die Worte Petri Ap. Geſch. XV, 11. Wir gläuben durch die Gnade des HErrn JEſu CHriſti ſelig zu werden / gleicher Weiſe wie auch ſie; Da dieſes letztere Wort Sie / ihrer Meynung nach / ſich ſoll beziehen auf die Heyden / derer Verſ. 7. gedacht wird / und der Verſtand ſeye / daß auch dieſe / die Heyden / durch die Gnade JEſu (ob gleich von CHriſto nichts wiſſende /) ſelig geworden. Allein daß das Wort Sie κακεῖνοι, nicht ſo weit zurück ſehe bis auf den 7. Vers / ſondern daß es ſehe auf den immediat vorhergehenden 10. Verß / und andeute die darinnen enthaltene ausgedrückte Väter oder Ertz-Väter der Jüden / ſolches zeiget ſo wol an die Griechiſche Conſtruction / dieſes im Maſculino hie ſtehenden und ſich mit dem im Neutro vorkommenden Worte ἔθνη nicht ſchickenden Wortes κακεῖνοι, als auch der gantze Context. Und geſetzt / es ſähe diß Wort auf die Heyden / ſo folget doch noch nicht / daß die Heyden alſo durch die Gnade und das Verdienſt CHriſti ſelig geworden / daß ihnen ſolches wäre zu gute kommen / ob ſie gleich von CHriſto nichts gewuſt hätten; denn es ſtreitet dagegen vielmehr der 7. Vers dieſes XV Capitels: worinnen Petrus ausdrücklich von den Heyden fodert / daß ſie das Evangelium von CHriſto höreten / gläubeten / und alſo wie Vers 9. expreſſe dazu geſetzt wird / gereiniget würden ihre Hertzen

tzen durch den Glauben / welche Worte ja deutlich gnug zu verſtehen geben / daß ſich niemand der Reinigung durch CHriſtum zu getröſten habe / als der CHriſtum durch den Glauben annehme: Und daſſelbe bekräftiget ja Paulus Röm. X, 9. ſchreibende: So du mit deinem Munde bekenneſt JEſum / daß er der HErr ſey / und gläubeſt in deinem Hertzen / daß ihn GOtt von den Todten auferwecket hat / NB. ſo wirſt du ſelig. Wie kommt man aber zu dieſem Glauben? Der Apoſtel ſetzts hinzu Vers 14 / und ſagt / es ſey die Predigt und Gehör des göttlichen Worts / ſprechende: Wie ſollen ſie aber anruffen / an den ſie nicht gläuben? Wie ſollen ſie aber glauben / von dem ſie nichts gehöret haben? Wie ſollen ſie aber hören ohne Prediger? Ja CHriſtus erfodert ſelbſt von denen / ſo durch ihn ſelig werden wollen / eine ſolche gläubige Erkäntnüß ſeiner Joh. XVII, 3. und ſagt: Das iſt das ewige Leben / daß ſie dich / daß du allein wahrer GOtt biſt / und den du geſandt haſt / JEſum CHriſtum / erkennen.

Bleibts alſo dabey / daß auſſer CHriſto / und alſo auſſer der Kirche oder Gemeinſchaft CHriſti / kein Heyl / keine Seligkeit ſey. Aber hiebey thut ſich nun eine neue Frage auf / nemlich / da die Chriſtliche Religion in ſo viel Secten / Glaubens-Symbola / Partheyen / Bekäntnüſſen / Lehr-Puncte und Ceremonien getrennet iſt / und dennoch alle Partheyen CHriſtum zum

Grunde ihrer Seligkeit (wie ſie vorgeben/) ſetzen / ob es denn nicht eben eins / zu welcher Parthey man ſich bekenne / ob man bey einer bleibe / oder neutral ſey / und es ſo wol mit der einen als andern halte. Die feinen Indifferentiſten / wie vorhin zu Anfange dieſes Capitels erinnert iſt / bejahen dieſe Frage / und bemühen ſich mit allen Kräften dieſelbe zu behaupten / bringen auch zu dem Ende verſchiedene dem erſten Anſehen nach wahrſcheinliche Gründe für / worunter denn einer der Vornehmſten mit iſt / daß Chriſtus Joh. IV, 21. 23. ſage: Gläube mir / es kömmt die Zeit / daß ihr weder auf dieſem Berge / noch zu Jeruſalem werdet den Vater anbeten; denn es kömmt die Zeit / und iſt ſchon itzt / daß die wahrhaftigen Anbeter werden den Vater anbeten im Geiſt und in der Warheit. Aber ich ſehe gar nicht / was dieſe Stelle zum Beweiß der Gleichgültigkeit der Religionen beybringet / ſintemal darinnen Chriſtus ja nicht ſo wol alle Partheyen / die ſich zu ihm und der Chriſtlichen Religion mit dem Munde bekennen / juſtificiret / als daß er vielmehr den Unterſcheid zwiſchen Jüden und Heyden (wozu auch dazumal wegen vieler angenommenen heydniſchen Ceremonien die Samariter von den Jüden gerechnet wurden /) aufhebt / und weiſet / wie Pauli Gal. III, 28. Rede nach im Neuen Teſtament kein Unterſcheid ſey zwiſchen Jüden und Griechen / Knecht oder Freyen / Mann oder

Weib /

Weib / und daß / wie er weiter Cap. VI, 15. ſchreibt / in CHriſto JEſu gilt weder Beſchneidung noch Vorhaut / ſondern eine neue Creatur. Ja daß er den Untergang des gantzen Levitiſchen Gottes-Dienſtes / der allein an den Tempel zu Jeruſalem bishero war gebunden geweſen / weiter anzeigt / und weiſet / wie im Neuen Teſtament man an keinen einzigen gewiſſen Ort / den Gottes-Dienſt zu pflegen / mehr gebunden ſey / wie die Jůden an Jeruſalem waren / ſondern / daß wie er und der Vater aller Orten gegenwårtig wåren / alſo man auch an allen Enden und Orten ihn anruffen / ihm zu Ehren Tempel aufrichten und ihme dienen kǒnne. Damit aber ja noch nicht behauptet iſt / daß man bey allen Partheyen / ſo ſich Chriſten nennen / ihme (in ſo weit man dero Glaubens-Grůnde annimmt /) gefållig ſeyn kǒnne / ob man wol unter allen Partheyen (ſo ferne man darunter lebt / und ohne Annehmunge ihrer irrigen Glaubens-Grůnde bey dem einigen Glaubens-Grunde CHriſto JEſu bleibt /) an allen Enden und Orten ſeinem GOtt dienen kan.

Ferner und zweytens beziehen ſich die feinern Indifferentiſten auf das Exempel Pauli / ſagende / daß derſelbe recht indifferent ſey geweſen / und es mit der einen Religion und Parthey ſo wol gehalten habe als mit der andern: Wie er denn ſolches ſelbſt zu erkennen gåbe / da er 1 Cor. IX, 20. 21. 22. ſchreibt: Den Jůden bin ich worden als ein Jůde / auf daß ich die

Jüden gewinne. Denen/ die unter dem Geſetz ſind / bin ich worden / als unter dem Geſetz / auf daß ich die/ ſo unter dem Geſetz ſind/ gewinne. Denen/ die ohne Geſetze ſind/ bin ich als ohn Geſetz geworden/ (ſo ich doch nicht ohn Geſetz bin für GOtt / ſondern bin in dem Geſetz CHriſti/) auf daß ich die / ſo ohne dem Geſetz ſind / gewinne. Denen Schwachen bin ich worden als ein Schwacher / auf daß ich die Schwachen gewinne. Ich bin jederman allerley worden / auf daß ich allenthalben ja etliche ſelig mache. Wer ſolte / wenn er dieſe Worte wiederum nur obenhin höret oder lieſet / nicht ſagen / ja faſt ſchweren / daß hie von Paulo die Gleichgültigkeit der Religion gnugſam beſtätiget wäre? Aber das Gegentheil zeiget ſich augenblicklich / ſo bald man nur in der Furcht GOttes und ohne menſchliche Vorurtheile/ die Worte des Apoſtels in ihrer Connexion und Zuſammenhang einſiehet / auch mit denen andern Briefen Pauli überlegt. Denn da redet Paulus nicht von denen Glaubens-Lehren und Glaubens-Gründen / und ſagt / daß er ſolche mit allen / nemlich Jüden und Chriſten gemein gehabt. Der Jüden damaliger Glaubens-Grund war (wie er leyder noch itzo denen heutigen Jüden iſt/) CHriſtus wäre ein Uebelthäter / Meutmacher und Religions-Störer / darum ſie ihn auch als einen ſolchen angeklagt / verurtheilet und ans Creutz haben geheftet / wie die

gantze

gantze Paßions-Hiſtoria anzeigt / und Paulus mit bekräftiget / wenn er I Cor. I, 23. ſpricht: CHriſtus ſey denen Jůden ein Aergernůß. Aber iſt diß CHriſtus auch Paulo geweſen? Es ſey ferne. Er hatte zwar dieſes Principium mit den Jůden für ſeiner Bekehrung gemein / und verfolgte dahero ſeinem eigenen Geſtåndnůß nach I Cor. XV, 9. die Gemeine GOttes; allein wie er nach Ap. Geſch. IX, 3. u. f. erleuchtet und bekehret war / ſo hielt er JEſum für ſeine höchſte Weißheit / und ſprach I Cor. II, 2: Er hielte ſich nicht dafůr / daß er etwas wůſte / ohne alleine JEſum den gekreutzigten: Ja er predigte und bewährete aller Orten / daß JEſus ſey der CHriſt / Ap. Geſch. IX, 22. Darum ſo ſehen wir hieraus / daß Paulus in eben angezogenen Worten nicht ſo wol von den Lehren des Glaubens handele / als vielmehr und eigentlich von denen Kirch-Ceremonien und Mittel-Dingen / dergleichen waren dazumal die Beſchneidung / der Unterſcheid der Speiſen / die Beſcherung des Haupts / und dergleichen: welche er / nach Gelegenheit der Zeit / und in gewiſſen Umſtånden / wenn er CHriſto und ſeiner Gemeine dadurch einigen Vortheil zuwege bringen können / entweder gebraucht oder unterlaſſen hat / approbiret hat oder disapprobiret / wie denn davon ein artiges Exempel fůrkömmt Ap. Geſch. XXI, 26. da Paulus nach Jeruſalem kommende auf Erinnern der Aelteſten und Apoſtel zu Jeruſalem / ſich

in

in dem Tempel ließ reinigen und ſein Haupt beſcheren / damit die Jüden ſolches ſehende / daß er noch einige Ceremonien von ihrem väterlichen Geſetz beybehielte / ſeiner Perſon wegen keinen Anſtoß nehmen mögten / und deſto ehe von ihm gewonnen würden. Alſo auch / da Paulus Apoſt. Geſch. XVI, 3. u. f. den Timotheum zu ſeinem Mit-Gehülfen im Apoſtel-Amt annahm / und derſelbige von einer Jüdin und Griechiſchen Vater gebohren / deſto mehr und ehe mit dem Evangelio bey denen Jüden mögte Eingang finden / ließ er ihn deswegen beſchneiden ; Wiewol Paulus nach der Hand / da er wie Vers 4. ſteht / auf ſeiner Reiſe den Spruch oder Schluß der Apoſtoliſchen Verſammlung zu Jeruſalem wider die Beſchneidung erhalten / ſich auch derſelben gäntzlich hat begeben / ja da er ſahe / daß einige jüdiſch-geſinnete Chriſten dieſelbe nebſt andern jüdiſchen Kirch-Gebräuchen durchaus wolten als ein nöthiges Stück der Seligkeit beybehalten / ſo hat er dagegen gewaltig geeifert / und Galat. V, 2. geſchrieben: Wo ihr euch beſchneiden laſſet / ſo iſt euch CHriſtus kein Nutze; hat auch / da er vorhin den Timotheum beſchneiden laſſen / nach gedachter gemachten Apoſtoliſchen Verordnung / Titum nicht gezwungen ſich zu beſchneiden / Galat. II, 3.

Nechſt dieſem wenden die feinen Indifferentiſten zur Behauptung ihres Irthums ein / man könne bey allen Chriſtlichen Partheyen und Secten ſelig werden / und brauche ſich nicht

juſt

juſt zu einer zu bekennen / weil ja alle Chriſtum annähmen / alle Chriſtum predigten und bekenneten / und ob ſie gleich in ein und andern Religions-Puncten und Meynungen unterſchieden wären / ſo kämen ſie doch miteinander darinnen überein / daß Chriſtus ihr Heyland wäre. Aber es iſt ein gar groſſer Unterſcheid Chriſtum zu predigen / wie er wil geprediget werden / oder ihn predigen nach ſeiner eigenen Phantaſie; Es iſt ein groſſer Unterſcheid Chriſtum zu bekennen / wie er wil bekant werden / oder ihn zu bekennen / wie es einem gutdünckt; Es iſt ein groſſer Unterſcheid / Chriſtum mit dem Munde einen Heyland zu nennen / und es dennoch mit der That zu verneinen. Chriſtus wil nach der Vorſchrift ſo wol ſeiner ſelbſt / als aller Evangeliſten und Apoſtel erkant / bekant / gelehret und geprediget werden / nicht allein als wahrer Menſch / ſondern auch als wahrer GOtt / der Sohn des lebendigen GOttes / Matth. XVI, 16. der weſentliche eingebohrne Sohn vom Vater / Joh. I, 14. Er wil erkant / bekant und geprediget werden / wie er iſt / ein Heyland aller Menſchen / daß alle / die an ihn glauben / nicht verlohren werden / ſondern das ewige Leben haben / Joh. III, 16; daß er auch für die Gottloſen geſtorben / Röm. V, 6. Daß er kommen alle arme Sünder ſeelig zu machen / I Tim. I, 15. Chriſtus wil erkant / bekant und geprediget werden / daß er nach Ap. Geſch. IV,

12. ſey

12. ſey das einzige Heyl unſerer Seligkeit/ daß wir gerecht werden durch ihn allein / und nicht durch unſere Wercke / Röm. III, 24. 25. 28. Galat. II, 16. daß wir anbeten ſollen ihn allein / Matth. IV, 10. und keine Creatur auſſer ihn. Allein geſchiehet dieſes wol in allen Secten / ſo ſich Chriſtlich nennen / daß man ihn alſo kennet / erkennet / bekennet / und gläubet. Die Socinianer rühmen ſich auch CHriſti / aber ſie wollen von ſeiner ewigen weſentlichen Gottheit nichts wiſſen. Die Arminianer predigen CHriſtum / aber wie? Nicht als dem Vater an Macht und Ehre gleichen / ſondern darinnen vom Vater unterſchiedenen GOtt / und kommen darin den Socinianern ſehr nahe. Die Reformirten bekennen CHriſtum als einen Heyland / aber nicht einen allgemeinen Heyland aller Sünder / ſondern nur einiger der Auserwehlten. Die Römiſche Kirche hält CHriſtum für ein Mittel der Seligkeit / aber nicht für das rechte und einzige Mittel / ſondern giebt dabey an das eigene Verdienſt der Wercke; Sie betet CHriſtum an / aber ihn nicht allein / ſondern auch ſeine Mutter / die Engel / und prätendirte Heiligen. Und ſo iſts auch mit andern Secten beſchaffen / die rühmen ſich CHriſti mit dem Munde / aber verkehrt: Sie machen und formiren ihnen einen gantz andern CHriſtum / als der wahre in GOttes Wort uns vorgeſtellete CHriſtus iſt. Darum ſo iſts ohnmöglich bey allen ſich CHriſti rühmenden Partheyen CHriſtum

zu

zu finden / wie CHriſtus ſelbſten anweiſet / und uns warnet Matth. XXIV, 23. u. f. ſagend: So zu euch jemand wird ſagen: Siehe / hie iſt CHriſtus / oder da iſt CHriſtus / ſo ſolt ihrs nicht gläuben. Denn es werden falſche CHriſti und falſche Propheten aufſtehen / und groſſe Zeichen und Wunder thun / daß verführet würden in den Irrthum / wo es müglich wäre / auch die Auserwehlten.

Was betrift den Einwurf / daß ja alle Chriſten und alle Partheyen die Schrift annehmen / und man dahero bey einer jeden Parthey könne bleiben / ſo iſt ſolcher Einwurf ſehr ſchlecht. Denn (1) ſo beruft ſich der Teufel auch auf die Schrift Matth. IV, 4. wiewol verkehrt: Solte man nun allen denen Glauben beymeſſen / die ſich nur bloß auf die Schrift und zwar auf ſataniſche Art verkehrt beruffen / ſo würde ja / (welches doch ungereimt und abſcheulich zu ſtatuiren wäre) folgen / daß man es auch mit der Synagoge des Satans könne halten. (2) So thun ja faſt alle Secten zu der Schrift etwas bey / oder nehmen was davon / wie es mit ihren Principiis oder Lehr-Sätzen ſich etwa reimen möge / und begehen dadurch ein ſchändliches Crimen Falſi / ziehen auch darüber den ſchrecklichen Fluch auf ſich / den ihnen der Geiſt GOttes gedrohet Off. Joh. XXII, 18. 19. Ich bezeuge aber allen / die da hören die Worte der Weiſſagung in dieſem Buch: ſo jemand dazu ſetzet / ſo

wird

wird GOtt zuſetzen auf ihn die Plagen / die in dieſem Buch geſchrieben ſtehen. Und ſo jemand davon thut / von den Worten des Buchs dieſer Weiſſagung / ſo wird GOtt abthun ſein Theil von dem Buch des Lebens / und von der heiligen Stadt / und von dem / das in dieſem Buch geſchrieben ſtehet. (3) So ſiehet man ja / wie daß alle Irrgeiſter / die ſich dem äuſſern Schein nach auf die Schrift berufen / die Schrift nach ihrem eigenen Sinn verkehren / ihren Glaubens-Grund nicht aus der Schrift ziehen / ſondern ihn vielmehr durch eine verkehrte Interpretation in die Schrift bringen / und gleich ſeyn denen / davon Paulus ſchreibt Galat. 1, 7: Etliche ſind / die euch verwirren / und wollen das Evangelium CHriſti verkehren. Gleich wie es nun Paulus mit ſolchen Leuten / die zwar das Evangelium / aber verkehrt / predigten / nicht gehalten / ſondern ihnen an gedachtem Ort Vers 8. 9. zu zweyenmalen den Fluch verkündiget. Wie kan denn doch ein Chriſt bey allen Partheyen bleiben / die ſich auch zwar auf die Schrift beruffen und das Evangelium predigen / aber nicht nach CHriſti und ſeines Geiſtes Sinn / ſondern nach ihrem verkehrten Sinn / und eigenen Deutung? O das Evangelium und das Wort GOttes muß geprediget werden / wie es die Apoſtel geprediget haben / es muß geprediget werden / wie wirs von ihnen empfangen haben / das iſt / in ihrem und des heiligen Geiſtes Sinn Galat. 1, 8. 9.

Sprichſt

Sprichſt du / wobey kan ich denn wiſſen / welche Parthey unter den Chriſten CHriſtum / ſein Wort und Evangelium alſo prediget? Du kanſt es wiſſen aus der Prüfung / daß du Schrift gegen die Schrift hältſt / eine Stelle mit der andern genau conferireſt / die Worte nicht auſſer ihrer Connexion / ſondern in ihrem Zuſammenhang erwegeſt / das Alte mit dem Neuen Teſtament und dieſes wiederum mit dem Alten genau überlegeſt / und dabey deine Vorurtheile ablegeſt / auch ohn Unterlaß GOtt anruffeſt um ſeinen Geiſt / der dich ſo denn in alle Wahrheit wird leiten / Joh. XVI, 13.

Gleich wie aber / wie eben erwieſen / die Indifferentiſten in der Schrift nichts antreffen / wodurch ſie ihre ungegründete Meynung von der Gleichheit der Religionen könten beſtätigen / und daß dasjenige / ſo ſie daraus fürbringen / nicht beſtehen kan; Alſo treffen ſie vielmehr in der Schrift viel Gründe und Erinnerungen an / die dieſen ihren Irrthum völlig umſtoſſen. Sie finden einen ſolchen Grund zu erſt I B. Kön. XIIX, 21 / da GOtt durch den Propheten Eliam den von Jerobeam eingeführten Indifferentiſmum ſeines Volcks ſtraft / und ſpricht: Wie lange hincket ihr auf beyden Seiten? Iſt der HErr GOtt / ſo wandelt ihm nach. Iſts aber Baal / ſo wandelt ihm nach. Man wird zwar ſagen / diß reime ſich nicht auf den Indifferentiſmum in der Chriſtlichen Religion / weil hie nur die Combination der Heydniſchen und Jüdiſchen geſtraft

werde/ die zur Zeit Eliä unter den Jüden im Schwange gieng: Aber es ſchickt ſich diß gar wol auch auf oben gedachten ſo genanten Chriſtlichen Indifferentiſmum/ da man mit allen Winden wehet/ denn dieſes/ denn jenes Principium erwehlet und annimmt/ irrigen Lehren beypflichtet/ und dadurch dem Baal und Gotte dieſer Welt/ auch denen Baalim/ das iſt/ den Menſchen/ die ſich zu Häuptern ihrer Spaltungen und Irrungen aufgeworffen haben/ zu dienen/ und ihnen allen/ (welches man doch meiſt beym Indifferentiſmo ſucht) zu gefallen ſich bemühet.

Dünckt einem aber dieſer Grund noch zu ſchwach zu ſeyn/ ſo leſe man einen ſtärckern Off. Joh. II, denn da lobet GOtt Vers 6: den Lehrer der Gemeine zu Epheſus/ daß er die Wercke der Nicolaiten (die auch zur Chriſtlichen Religion ſich ja bekanten/) haſſe/ die GOtt auch haſſe: und Vers 14. 15. ſtraft er den Lehrer zu Pergamus um ſeiner Indifferentiſterey willen/ daß er bey ſeinem Bekantnüß CHriſti/ es noch halte mit den Balaamiten und Nicolaiten/ und ſpricht: Ich habe ein kleines wider dich/ daß du daſelbſt haſt/ (hegeſt/ duldeſt und approbireſt/) die an der Lehre Balaams halten/ welcher lehrete durch den Belack ein Aergernüß aufrichten für den Kindern Iſrael/ zu eſſen der Götzen Opfer/ und Hurerey treiben. Alſo haſt du auch/ die an der Lehre der Nicolaiten halten/ das haſſe ich. Weiter ſo ſtraft auch

auch GOtt dieſes ſündlichen Indifferentiſmi wegen den Lehrer zu Thyatira / und ſagt Vers 20: Ich habe ein kleines wider dich / daß du läſſeſt das Weib Jeſabel / die da ſpricht / ſie ſey eine Prophetin / lehren und verführen meine Knechte / Hurerey treiben / und Götzen-Opfer eſſen. Wie denn auch GOtt im folgenden III Capitel den Lehrer zu Laodicea um gleicher Sünde willen ernſtlich beſtraft / und Vers 15. 16. gegen ihn ausbricht: Ich weis deine Wercke / daß du weder kalt noch warm biſt: Ach daß du kalt oder warm wäreſt! weil du aber lau biſt / und weder kalt noch warm / (das iſt / es mit allen Partheyen hälteſt /) werde ich dich ausſpeyen aus meinem Munde.

Der heilige Paulus eifert gleichergeſtalt wider einen ſolchen Indifferentiſmum / und warnet dagegen ſeine Epheſer aufs beweglichſte / ſchreibende: Laſt uns nicht mehr Kinder ſeyn / die ſich wägen und wiegen laſſen / von allerley Winde der Lehre / durch Schalckheit der Menſchen und Teuſcherey / damit ſie uns erſchleichen zu verführen / Epheſ. IV, 14. welche Erinnerung er denn wiederholet Hebr. XIII, 9. in den Worten: Laſt euch nicht umtreiben mit mancherley fremden Lehren. Denn es iſt ein köſtlich Ding / daß das Hertz feſt werde / das iſt / daß es werde in der Wahrheit und einem lebendigen Glauben feſt gegründet / und nicht durch die Approbation aller Meynungen von der Wahrheit /

von Chriſto und von GOTT gar abgekehret. Aber eine ſolche Feſtmachung des Hertzens / eine ſolche Verſiegelung des Glaubens kan beym Indifferentiſmo ohnmöglich beſtehen: denn da wird vielmehr durch die ſchädliche Principia des Indifferentiſmi aller Glaube in der Seelen gar erſtickt / und ein Atheiſmus und gäntzlicher Unglaube dagegen eingeführet / wie ſolches die tägliche Erfahrung lehret. Denn wofern ein Menſch erſt ſo weit kömmt / daß ers mit allen Partheyen der Chriſtlichen Religion hält / und alles / oder das meiſte gläubt / was ſie gläuben / ſo wird er weiter ohnvermerckt dahin fallen / daß er endlich von alle dem nichts mehr gläubet / die Chriſtliche Religion überhaupt verwirft / und ſie als eine Bagatelle tractiret. Doch dabey bleibts noch nicht einmal / es geht ein ſolcher Indifferentiſt noch weiter / und negirt nicht allein die Chriſtliche Religion / ſondern auch endlich GOtt ſelbſt. Denn diß iſt die unſelige Frucht des Indifferentiſmi gemeiniglich: aus einem Indifferentiſten wird faſt durchgehends ein Naturaliſt / und aus einem Naturaliſten ferner und endlich ein Atheiſt / der in ſeinem Hertzen ſpricht: Es iſt kein GOtt / Pſalm XIV, 1. und ferner dahin gegeben wird in verkehrten Sinn / zu thun / das nicht taugt / Röm. I, 28; deſſen Verſtand wird verfinſtert / und entfremdet von dem Leben / das aus GOtt iſt / durch die Unwiſſenheit / ſo in ihnen iſt / durch die Blindheit ihres Hertzens / Epheſ. IV, 18.

Weil nun der Indifferentiſmus eine ſolche ſchädliche Würckung bringet / und dabey GOtt ſo ſehr verhaſt iſt / ſo bitte ich dich / ſiehe dich ja / mein Chriſt / für ſelbigem für / oder wo du bereits von deſſen Gift ſolteſt etwas eingeſogen haben / o ſo ſpeye es doch bald wieder aus / ehe der eingenommene Gift gar überhand bey dir nimmt / und beydes des geiſtlichen als ewigen Lebens dich beraubet. Fragſt du aber / bey was vor einer Religion ſoll ich mich denn eigentlich bey ſo vielen Spaltungen unter denen Chriſten halten / ſoll ich Papiſtiſch / Reformirt / Socinianiſch / Arminianiſch / Quackeriſch oder Lutheriſch ſeyn: und welche unter dieſen Religionen hat denn die rechte unverfälſchte Wahrheit CHriſti bey ſich? Welcher Glaubens-Lehren ſind denn die beſten? So antworte ich dir hierauf: Ruffe zu erſt GOtt um ſeinen Geiſt / und erleuchtete Augen deines Verſtändnüſſes an / ſo wird ſein Geiſt / wenn du um ſolchen in Demuth und hertzlichem Verlangen bitteſt / dir ſchon die Augen aufthun / daß du erkennen wirſt / welche unter allen Chriſtlichen Religionen die beſte / und welche die unverfälſchte Wahrheit CHriſti und ſeiner Apoſtel bey ſich habe. Der Geiſt wird euch alles lehren / und euch erinnern alles des / das euch CHriſtus geſagt hat / welches nemlich CHriſti Lehre ſey oder nicht / Joh. XIV, 26. Hiernechſt und fürs zweyte / ſo prüfe auch die Geiſter / ob ſie aus GOTT ſind / I Joh. IV, 1. das iſt / examinire genau / ob alles /

was in allen Secten für Wahrheit und göttliches Wort ausgeruffen wird / auch göttliche Wahrheit / oder nur Menſchen-Lehren und Menſchen-Geſetze ſeyn? Der Prüfeſtein / bey welchem du diß alles prüfen kanſt / iſt das göttliche Wort ſelbſt. Denn ſo du mit ſolchem die Lehren fremder Secten recht überlegſt / und die Sprüche / ſo zu deren Behauptung beygebracht werden / in ihrer Sprache / Sinn und Connexion nur genau examinireſt / ſo wirſt du bald das Weiſſe vom Schwartzen / die Wahrheit von der Lügen / und Menſchen-Lehren von GOttes-Lehren unterſcheiden können. Wie denn zu dem Ende der Apoſtel Petrus uns zu dieſem Prüfeſtein weiſet / und ſpricht II Epiſt. I, 19. **Wir haben ein feſtes Prophetiſches Wort / und ihr thut wol / daß ihr darauf achtet / als auf ein Licht / das da ſcheinet in einem tunckeln Ort / bis der Tag anbreche / und der Morgenſtern aufgehe in euren Hertzen.** Solteſt du aber / mein Chriſt! etwa deiner Einfalt wegen dieſe Prüfung nach dem göttlichen Wort noch nicht anzuſtellen fähig ſeyn / ſo bitte ich dich / prüfe alle fremde Glaubens-Lehren nur an ihren Früchten ſelbſt. Denn wie die falſchen Propheten an ihren Früchten erkant werden / Matth. VII, 16. ſo können auch daran ſelbſt erkant werden die falſche Lehren / und iſt das eine Frucht falſcher Lehre / wenn ſie nicht dienet zur Ehre / ſondern Verunehrung GOttes / wenn ſie nachtheilig dem Verdienſte / und der Perſon JEſu

Chri-

CHriſti / wenn ſie umſtöſſet die allgemeine göttliche Gnade / wenn ſie anrichtet Unordnung und Untugend / wenn ſie zum Endzweck hat zeitliches Intereſſe und Hoheit / auch Anſehen der Welt / wenn ſie bringet den Sünder in Verzweifelung / und wenn ſie den Menſchen abführet von allem Dienſt GOttes / und führet ihn in ein ungebundenes Leben / ja auf eine fleiſchliche Freyheit / und einen Dienſt deſſen / das nicht GOtt iſt. Dahingegen diß eine Frucht der wahren im göttlichen Wort gegründeten Lehre iſt / wenn GOtt dadurch mehr und mehr wird verherzlichet / CHriſtus in ſeinem Verdienſt / Perſon / Wundern und Geheimnüſſen erhöhet / die Gnade GOTTes bekräftiget / Chriſtliche Ordnung und ein heiliges Leben dadurch befödert / der Sünder zur Buſſe gebracht / und bey ſeiner Buſſe im Gewiſſen getröſtet / keine Hoheit noch Intereſſe der Welt damit iſt verknüpft / und welche allein auf den Dienſt GOttes / wie auch auf Glauben / Liebe und Vertrauen zu GOTT die Seele führet. Wenn du nun / o Menſch! nach dieſen und andern Kennzeichen die Glaubens-Lehren aller Chriſtlichen Religionen prüfeſt / ſo wirſt du leicht ſehen / welche darunter die beſte / und der göttlichen Wahrheit am conformeſten; Ja du wirſt / wenn du auch ſo ins beſonder die Glaubens-Lehren unſerer Evangeliſchen Augſpurgiſchen Confeßion zugethanen Kirchen prüfeſt / von deren Wahrheit und Ubereinſtimmung mit dem göttlichen Wort ſeyn völlig über-

zeuget; du wirſt finden / daß alle Glaubens-Lehren bey uns nur dahin gerichtet ſeyn / daß GOttes Name werde verherrlichet / die Gnade und Liebe GOttes werde geprieſen und befeſtiget / die Geheimnüſſen GOttes in tiefſter Ehrerbietung verwundert / CHriſti Perſon und Verdienſt erhöhet / ſeine Einſetzungen und Sacramenta ohnverfälſcht werden adminiſtriret / der Menſch in ſich ſelbſt erniedriget / der Sünder bekehret und getröſtet / der göttliche Wille vollbracht / und des Menſchen Seligkeit allein geſuchet werde.

Ey bleibe demnach bey dieſer Lehre der Wahrheit einzig und allein / mein liebſter Chriſt! und laß dich von anderer Secten Irrthümer nicht weiter herumtreiben. Folge auch der treuen Ermahnung Pauli / die er dieſerhalb thut I Tim. VI, 3. 4. 5. 20. 21. So jemand anders lehret / und bleibet nicht bey den heylſamen Worten unſers HErrn JEſu CHriſti / und bey der Lehre von der Gottſeligkeit / (das iſt / einer ſolchen Lehre / die zur Gottſeligkeit führet /) der iſt verdüſtert / und weis nichts / ſondern iſt ſeuchtig in Fragen und Wort-Kriegen / aus welchen entſpringen Neid / Hader / Läſterung / böſer Argwohn / Schul-Gezäncke ſolcher Menſchen / die zerrüttete Sinne haben / und der Wahrheie beraubt ſind. Thue dich von ſolchen. = = Bewahre / das dir vertrauet iſt / und meide die ungeiſtliche loſe Geſchwätz / und das Gezänck der falſch-berühmten

Kunſt /

Kunſt / welche etliche fürgeben / und fehlen des Glaubens.

Damit du aber inzwiſchen von dem ſchädlichen Gifte des Indifferentiſmi nicht mögeſt angeſtecket werden / ſo nimm zu dem Ende folgende Warnungs-Regeln in acht. Fürs erſte / ſo meide die Verſammlungen und Kirchen fremder Secten / zumal ſolcher / welche offenbare Unwahrheiten und falſche das Gemüth verwirrende Lehre vortragen: denn da unſere verdorbene Gemüther von Natur zum Irꝛthum / falſcher Lehre und neuen Meynungen incliniren / und dieſelbe in ſolchen Verſammlungen dociret werden / ſo inſinuiren ſie ſich gar leicht und behende unſerm Geiſte / und ſchlagen darinnen eine tiefe Wurtzel / zumal wenn ſolche Irꝛthümer und falſche Principia / wie gemeiniglich geſchiehet / proponiret werden mit einer äuſſern natürlichen Beredſamkeit / angenommenem ſonderlichen Eifer / affectirten devoten Minen / und allerley zuſammen geſuchten Schein-Gründen / die ein ungeübtes und in der Wahrheit noch nicht feſt geſetztes Gemüth noch nicht fähig iſt von rechten Wahrheiten zu unterſcheiden / und dahero von ſelbigen leicht eingenommen und verführet werden kan. Die Obſervation dieſer Regul iſt deſto nöthiger / je mehr die Menſchen durch eine bloſſe Curioſite getrieben gern bey fremden Religionen nach Art der Athenienſer / was neues hören / Ap. Geſch. XVII, 20. u. f. und ehe ſie ſichs verſehen / durch die Anhörung verſchiedener falſchen

Principiorum in eine ſolche Confuſion des Gemüths gerathen / daß ſie aus Mangel des Geiſts der Prüfung und Urtheils der Entſcheidung / ſelbſt nicht mehr erkennen / was wahr oder falſch / Licht oder Finſternüß / Recht oder Unrecht ſey / und darum anfänglich zwar alles ohne Unterſcheid glauben / aber zuletzt / wann die Confuſion bey ihnen im Verſtande zunimmt / und ſie ſich nicht heraus zu wickeln vermögen / eines mit dem andern / die Wahrheit mit den Irrthümern verwerffen / und zuletzt nichts mehr glauben.

Die zweyte hie zu beobachtende Regel iſt: **Ließ nicht ohn Unterſcheid allerley in Religions-Sachen herauskommende Bücher.** Eine Regul / die zu dieſer Zeit ſonderlich in acht zu nehmen / da ſo viel Sectirer mit allerley Schriften auftreten / die Seelen zu verwirren / und ihre Parthey groß zu machen / auch dieſen ihren Endzweck deſto beſſer zu erreichen / denen Büchern recht ſonderbare auf lauter Licht dem Anſehen nach gehende Titul geben / da doch inwendig in ſolchen Schriften nichts als lauter Finſternüß / Thorheit / Irrthum und Läſterung ſtecket. Unglücklich ſind diejenigen Seelen / die ſo alles ohn Unterſcheid leſen / was nur einen Schein der Wahrheit und göttlichen Eifers hat / da ſie doch noch keine gnugſame Fähigkeit und Licht allerley Schriften zu beurtheilen haben / und durch den aus allerley Büchern in ihrem Gehirn zuſammen gezogenen Miſchmaſch vieler Meynungen endlich gantz verwirret / und

vom

vom wahren lebendigen Glauben abgezogen werden. O Menſch! haſt du ja Luſt was erbaulichs zu deiner Seelen Heyl zu leſen / ſo ließ doch nur die heilige Schrift / forſche darinn / darin findeſt du das ewige Leben / die iſts / die von CHriſto zeuget / Joh. V, 39. die iſt eine Leuchte deiner Füſſe / Pſalm CXIX, 105. auch darffſt du bey deren Betrachtung und fleißiger Leſung keine Verführung befahren: Sondern je mehr du ſolche leſen wirſt / deſto ein gröſſer und klärer Licht göttlicher Liebe und Erkäntnüß wird in deiner Seelen aufgehen. Und ſo du ja nebſt der Schrift noch andere geiſtreiche Bücher zu deiner Gemüths-Erquickung leſen wilt / ſo erwehle doch die Schriften ſolcher Leute / die ſo wol wegen der Heiligkeit des Lebens und göttlichen Eifers / als auch der Reinigkeit in der Lehre von rechtgläubigen Seelen ein allgemeines Zeugnüß haben / und welcher Schriften auch beydes / nemlich die Reinigkeit und Wercke des Glaubens / die Buſſe und Aenderung des Hertzens nicht mit Worten allein / ſondern mit lebendigen überzeugenden Gründen anbringen.

Endlich ſo obſervire auch dieſe dritte Regul: Bitte GOtt um den Geiſt der Gewißheit / und ruffe ihn in Demuth an / daß er durch ſeinen Geiſt dir nicht allein die Wahrheit wolle zu erkennen geben / ſondern dich auch in deiner Seele davon gewiß machen / dich davon lebendig überzeugen / und dieſelbe in deinem Hertzen alſo verſiegeln / daß

daß dich keine Irrthümer / wie ſpecioſe ſie auch ſeyn / davon mögen abkehren / und du dich alſo nicht mehr wägen und wiegen laſſeſt von allerley Winde der Lehre / durch Schalckheit der Menſchen und Teuſcherey / damit ſie uns erſchleichen zu verführen / ſondern rechtſchaffen ſeyſt in der Liebe / und wachſeſt in allen Stücken an dem / der das Haupt iſt / CHriſtus / Eph. IV, 14. 15. Ach wirſt du nur GOtt innereſt mit David aus Pſalm LI, 12. um ſeinen gewiſſen Geiſt anruffen / ſo wird er dir auch denſelben ſchencken / und erhalten dein Hertz bey dem einigen / daß du ſeinen Namen fürchten mögeſt / Pſ. LXXXVI, 11.

Cap. XIV.

Von der Verachtung des öffentlichen Gottes-Dienſtes.

Hebr. X, 25.

LAſſet uns nicht verlaſſen unſere Verſammlungen / wie etliche pflegen / ſondern uns unter einander vermahnen / und das ſo viel mehr / ſo viel ihr ſehet / daß ſich der Tag nahet.

IſSt ein Hindernüß des Chriſtenthums / ſo iſts wahrhaftig die Trägheit zur Kirchen zu gehen /

gehen / und das zu dieſer Zeit überhand nehmende Vorurtheil der Indifferentiſten und Separatiſten / es wäre weder nützlich noch nöthig. Allein es zeiget dieſes unſern heutigen Chriſten gantz anders der hocherleuchtete Paulus Hebr. X, 25. ſchreibende: Laſſet uns nicht verlaſſen unſere Verſammlung / wie etliche pflegen / ſondern uns unter einander vermahnen / und das um ſo viel mehr / ſo viel ihr ſehet / daß ſich der Tag nahet. Es wollen zwar einige Feinde der kirchlichen Verſamlungen / durch die von Paulo hie genante Verſammlungen die allgemeine Kirch-Verſammlung / oder die gantze allgemeine Chriſtliche Kirche / an was Ort und Enden ſie zu finden / und alſo dieſe Verlaſſung der Verſammlung von einem Abfall von der Evangeliſchen Wahrheit und Kirchen GOttes auslegen; Allein die Väter der alten Kirchen / als Theodoretus / Chryſoſtomus / Theophylactus / (*in Comment. in hunc loc.*) haben dieſen Worten Pauli etwas tiefer eingeſehen / und die Verſammlung allein ausgeleget von Particulier-Kirchen-Verſammlungen / von Particulier-Kirchen oder Gottes-Häuſern / darinnen man zu gewiſſen Zeiten / und an gewiſſen Oertern den Gottes-Dienſt mit Anhörung göttlichen Worts / beten / ſingen / und Gebrauch der heiligen Sacramenten wahrzunehmen pflegt.

Nun dieſe Verachtung itztgedachter Kirch-Verſammlungen und die Abſonderung von der Gemeine

meine GOttes iſt bereits zu alten Zeiten zum Verderben vieler Seelen im Schwange gangen/ und war auch bereits ſchon bey denen neubekehrten Chriſten in Judäa eingeſchlichen / als unter welchen ſich Leute funden/ welche entweder aus Boßheit/ oder aus Nachläßigkeit und Faulheit/ oder aus dem Mißbrauch der Chriſtlichen Freyheit / oder aber aus einer Schwachheit / auch wol aus einem geiſtlichen Stoltz die Verſammlung der erſten Chriſten und ihrer Mitbrüder verlieſſen/ ſich davon abſonderten/ und für ſich zu Hauſe ihren Gottes-Dienſt verrichteten / wie ſolches Paulus anzeiget Hebr. X, 25. in den Worten: **Laſſet uns nicht verlaſſen unſere Verſammlung / wie NB. etliche pflegen.** Nach der Hand iſt dieſe Verachtung des gepredigten Worts und der Tempel- oder Kirch-Verſammlungen noch weiter gangen / und haben ſich faſt zu allen Zeiten Leute gefunden / welche / ich weis nicht aus was Urſachen / ſich der Verſammlung / dem publico Cultui entzogen. Ich wil die vornehmſten Urſachen und Arten der unrechtmäßigen ſündlichen Verlaſſung hie mit wenigem entdecken. Ich ſage mit Fleiß / ich wil die Urſachen der unrechtmäßigen ſündlichen Verlaſſung der Gottes-Häuſer entdecken / und mache damit einen Unterſcheid / daß nicht alle Verſäumung des öffentlichen Gottes-Dienſtes ſündlich ſey / als da iſt / wenn einer aus Noth / wegen eines Nothfals / Noth- und Liebes-Dienſtes/ wegen Kranckheit und Alter / aus dem Hauſe GOttes bleibt/

bleibt. Dieſe Arten wil ich hie nicht anführen/ weil die Caſuiſten mit mehren davon handeln/ ſondern ich wil/ wie gedacht/ nur von den ſündlichen Arten der Verlaſſung reden/ und zwar ſo ferne ſie eine Hindernüſſe des Chriſtenthums ſeyn.

Und ſo verlaſſen einige die Verſammlungen und Gottes-Häuſer aus einer Faulheit und geiſtlichen Trägheit/ denn weil ſie von Natur träge ſind zu denen heiligen Uebungen/ zum Lobe GOttes/ zum Gebet/ zur Betrachtung des göttlichen Worts/ zum Gebrauch der heiligen Sacramenten/ und dieſe heilige Uebungen in der Kirchen oder den Gottes-Häuſern vorgehen/ ſie auch dazu aufgemuntert werden/ ſo gehen ſie ungerne dahin/ laſſen ihren alten Adam in Ruhe/ der ſonſten durch die Predigt des göttlichen Worts möchte beunruhiget/ und in dem Schlaf ſeiner fleiſchlichen Sicherheit geſtöret werden. Dahero ſo ſind ihrer viele/ welche die Zeit/ ſo auf den öffentlichen Gottes-Dienſt gewandt wird/ zubringen mit ſchlafen/ mit müßig gehen/ ſpielen/ Spazieren-gehen/ Luſt-Reiſen und andern Eitelkeiten mehr.

Andere hingegen verlaſſen die Verſammlungen um des Profits und Nutzens willen/ denn weil ſie befahren/ es möchte ihnen währender Zeit/ daß ſie im Gottes-Hauſe oder der Kirchen ſeyn/ ein Profitgen entgehen/ ſo bleiben ſie um des irdiſchen Profitgens willen zu Hauſe/ laſſen den geiſtlichen Profit oder Vortheil/ ſo ſie aus der Predigt zum Nutzen ihrer Seelen ziehen könten/ fahren/

und kehren alſo um die Worte CHriſti Matth. VI, 33. Trachtet am erſten nach dem Reiche GOttes / und nach ſeiner Gerechtigkeit / ſo wird euch alles andere (der irdiſche Profit / der irdiſche Segen /) zufallen. Allein es werden auch darüber gemeiniglich wieder an ihnen erfüllet die Worte Hagg. I, 9. Ihr harret wol auf viel / aber es wird wenig / darum daß ihr mein Haus laſſet wüſte ſtehen.

Noch andere verachten die Predigt des göttlichen Worts und die Verſammlung der Heiligen aus einer vorſetzlichen Boßheit / entweder daß ſie dadurch mannigmal ſuchen die Gemeine zu zerſtören und zu zerrütten / die Lehrer und das von CHriſto ſelbſt eingeſtellete Predigt-Amt zu unterdrücken / und unter die Füſſe zu bringen / oder aber das gantze Chriſtenthum gar über einen Haufen zu werffen / als da inſonderheit thun die Naturaliſten und atheiſtiſche Spötter / die ſich immer über die Predigt des göttlichen Worts mocquiren / dieſelbe als ein unnütz Pfaffen-Geſchrey ausſchreyen / und das Beten und Singen / ſo in der Kirchen GOttes geſchiehet / als ein nichtiges und unfruchtbares Geplerr ausruffen / wie es ſolcher atheiſtiſchen Verächter nicht wenig gab ehemalen in der Iſraelitiſchen Kirchen / wider welche Eſ. XXIV, 16. ausruft: Die Verächter verachten / ja die Verächter verachten.

Wiederum ſo ſind andere / welche die Kirch-Verſammlungen und den GOttes-Dienſt verach-

ten aus einem geiſtlichen Stoltz und geiſtlichen Hochmuth / und treten ihrer viel aus dieſer oder jener Gemeine hinaus / und entziehen ſich von dem Gehör des göttlichen Worts / entweder daß ſie wollen für andern als ſingulaire / weiſe / hochverſtändige Leute angeſehen ſeyn / oder daß ſie meynen heiliger zu ſeyn als die andern / ſo ſich noch zu der Verſammlung halten / oder aber / daß ſie ihnen einbilden / bereits vollkommen / erleuchtet / und der Schrift Meiſter zu ſeyn / ſo daß ſie keiner weitern Unterweiſung / Lehre / Strafe / Ermahnung und Troſts bedürffen. Welche Einbildung und Eigenheit denn der höchſte Grad des geiſtlichen Hochmuths iſt / und dahero von GOtt verwerflich / wie wir an dem Phariſäer Luc. XIIX, 9. u. f. ſehen / der auch ihme einbildende / daß er weit heiliger und gerechter als der Zöllner wäre / ſich von ihme abſonderte / und nicht bey dem Zöllner ſtehen wolte / aber darüber von GOtt verſtoſſen wurde. Es iſt wahr / es ſind in der Kirchen viel gottloſe Menſchen / und ſind die meiſte Menſchen / ſo zum Gehör des göttlichen Worts kommen wol noch unwiedergeboren / allein wenn man deswegen / ich meyne / daß man nicht bey den Gottloſen ſeyn wolte / das Gottes-Haus wil verlaſſen / ſo müſte man auch wahrlich die gantze Welt räumen / I Cor. V, 10. man dürfte in kein Privat-Haus und Familie kommen / (weil in den meiſten Häuſern ſo wol böſe als gute ſind /) man dürfte auf keiner Gaſſe gehen / an keine publique Oerter kommen / da viel Menſchen bey-

ſammen/ ja man dürfte weder in Städten/ Flecken noch Dörffern wohnen/ ſondern müſte ſich in eine Wüſteney und Einſamkeit retiriren. Wer ſich einbildet/ daß er bereits der Schrift Meiſter ſey/ und keines fernern Unterrichts benöthiget/ der betriegt ſich wahrlich gar ſehr/ und verſteht nicht die wunderbare Wirckung des heiligen Geiſtes in denen Menſchen/ der ſeine Gaben nicht alle auf einen/ und alſo auch nicht auf ihn alleine/ leget/ ſondern dieſelbe verſchiedenen Perſonen zum allgemeinen Nutzen austheilet/ dem einen die Gabe zu reden von der Weißheit/ (die verborgen iſt/) dem andern zu reden von der Erkäntnüß/ einem andern der Glaube/ einem andern die Gabe geſund zu machen/ einem andern Wunder zu thun/ einem andern Weiſſagung/ einem andern Geiſter zu unterſcheiden/ einem andern mancherley Sprachen/ einem andern Sprachen auszulegen/ I Cor. XII, 7. 8. 9. 10. Es gemahnen mich ſonſten dieſe und dergleichen im geiſtlichen Stoltz erſoffene Menſchen eben wie jener Lehrer zu Laodicea/ der auch meynete/ er ſey reich/ und habe gar ſatt/ und bedürfe nichts/ allein das Widerſpiel von GOtt hören muſte/ wie er nemlich ſey elend/ jämmerlich/ arm/ blind und bloß/ Off. Joh. III, 17.

Ueber itztgedachte Arten der Verachtung oder Verlaſſung der Verſammlungen/ iſt noch eine/ welche nicht geſchiehet aus Faulheit/ nicht aus Eigennutz/ nicht aus Boßheit/ nicht aus einem geiſtlichen

lichen Stoltz / ſondern aus einigen böſen Prä-conceptẽn / Opinionibus oder Vorurtheilen / dadurch man ſich von dem öffentlichen Gottes-Dienſt abhalten läſſet. Unter dieſen Präjudiciis oder Vorurtheilen iſt das Erſte / daß viele meynen / GOtt habe nur an dem Innerlichen / aber nicht an dem Aeuſſerlichen einen Gefallen / wie ſolches der geiſtreiche Baylius (*in Praxi Chriſtianiſmi Cap. XIX. num. 5.*) anzeigt / ſchreibende: Wenn der Menſch vernimmt / daß GOtt mehr Luſt und Gefallen habe an dem inwendigen Menſchen / als an dem aus-wendigen / ſo bildet er ihme bald ein / daß alle äuſſerliche Ehrerbietung und Bekäntnüß in dem Gottes-Dienſt entweder abergläubiſch / oder doch überflüßig und unnöthig ſey; allein es antwortet dieſer trefliche Theologus gleich artig darauf in den Worten: Wiſſe / du fleiſchlicher Menſch / daß / wie GOtt dem HErrn der äuſſerliche Dienſt / als eine pur lautere Heucheley ein Greuel iſt / wenn es nicht von Hertzen gehet: Alſo gefället ihme auch der innere Gottes-Dienſt nicht / wenn gantz keine äuſſerliche Ehrerbietung dabey. Es iſt eine Verunheiligung und Verunreinigung deſſelben / GOtt wil alles beydes bey einander haben. So iſts: auch beyderley Gottes-Dienſt wil GOtt haben / den äuſſerlichen und innerlichen / darum hat er beydes im Alten und Neuen Teſtament angeordnet: den äuſſerlichen

Gottes-Dienſt wil er haben / damit der Menſch dadurch zu dem innern gebracht werde; denn weil er wol wuſte / daß der Menſch wegen ſeiner äuſſerlichen Sinnen gar zu ſehr an dem Aeuſſern hängt / hat ſich GOtt auch darinnen nach dem Menſchen accommodiret / und ihme unter andern durch das äuſſerliche gepredigte Wort / und den äuſſerlichen Gebrauch der heiligen Sacramenten zu ſich zu ziehen / zu erleuchten und zur Seligkeit zu bringen getrachtet. Das zweyte Präjudicium oder Vorurtheil / ſo viel Menſchen von der Kirchen und Gehör des göttlichen Worts abhält / iſt / daß ſie meynen / Kirchen-gehen / Predigt-hören ſey ein Adiaphoron / ein Mittel-Ding / und nur eine äuſſerliche Ceremonie / ſo man könte unterlaſſen oder thun / nach eigenem Gefallen. Allein daß dieſes ein verkehrter Wahn ſey / ſehen wir aus Pauli Worten Hebr. X, 25. da er expreſſe befiehlet / wir ſollen nicht verlaſſen unſere Verſammlung / welchen Befehl er nicht würde ſtellen / wenn die öffentliche Verſammlungen ein Mittel-Ding wären / maſſen wir wiſſen / daß in Mittel-Dingen die Apoſtel nicht ſtricte befehlen / ſondern dieſelbe der Chriſtlichen Freyheit anheim ſtellen. Und wie die Leſung des göttlichen Worts und das göttliche Wort an ſich ein Mittel zur Seligkeit iſt / und deswegen nöthig / ſo iſt auch ja die Predigt des göttlichen Worts ein Mittel / dadurch GOtt die Menſchen zur Seligkeit bekehret / und den Glauben in ihnen erweckt / wie

wie Paulus zeiget Röm. X, 14. 17. ſchreibende: Wie ſollen ſie gläuben / von dem ſie nichts gehöret haben? Wie ſollen ſie hören ohne Prediger? So kömmt denn der Glaube aus der Predigt. Und daß dem ſo ſey / daß durch die Predigt die Menſchen bekehret und zum Glauben gebracht werden / ſehen wir aus Ap. Geſch. II, 4/ da durch die Predigt Petri dreytauſend Seelen bekehret wurden. Das dritte Präjuditz / dadurch die Menſchen von der Kirchen abgezogen werden / iſt / daß ſie meynen / ſie hätten zu Hauſe GOttes Wort / und könten daſſelbe in Poſtillen / Commentariis / und andern geiſtreichen Büchern / ſo gut leſen / als es ihnen der Prediger vielleicht in der Kirchen ſagte / ja könten zu Hauſe eben ſo wol ſingen und beten / als in der Kirchen. Und dieſer iſt einer von denen liſtigſten Griffen des Satans / dadurch er die Menſchen von der Kirchen bringet / dahero er um deſto mehr zu mercken. Ob man gleich im Hauſe in der Bibel / in einer Poſtille eben ſo gut leſen kan / ja man öfters eine beſſere Erklärung findet als in der Kirch / ſo man auch zu Hauſe ſo wol beten kan als in der Kirchen / ſoll doch dem ohngeachtet die Kirche nicht verſäumet werden / damit kein Anſtoß und Aergernüß denen Schwachgläubigen geſchehe / keine Unordnung entſtehe / und ein treuer Lehrer nicht werde betrübet / und thue zum groſſen Nachtheil der Kirche ſein Amt mit Seufzen. So iſt auch das Gebet in der Kirchen kräftiger als das

zu Hauſe / weil es geſchiehet mit zuſammen geſetzter brünſtiger Andacht / da zu Hauſe die Flammen der Andacht ſonſt balde und leichtlich verlodern. Gleich wie man ſonſt CHriſtum nicht allein im Hertzen und ins geheim / ſondern für allen Menſchen bekennen muß; So muß man ihme nicht allein zu Hauſe / ſondern offentlich dienen / man muß ſein Licht (das Licht des Glaubens / der Liebe zu GOttes Wort / der Andacht im Gebet / ꝛc.) leuchten laſſen nach Matth. V, 16 für den Leuten / daß ſie unſere gute Wercke ſehen / und GOtt der Vater im Himmel deswegen geprieſen werde. Welches ja nirgend beſſer / als in der öffentlichen Verſammlung für der gantzen Gemeine geſchehen kan. Noch iſt auch ein Präjuditz uud zwar das Vierdte übrig / welches hergenommen von der Perſon des Lehrers oder Predigers / entweder von ſeinem böſen Leben / oder von ſeinen ſchlechten Gaben und Geſchicklichkeit / denn wo der Lehrer entweder (wie leider oft geſchiehet /) ein gottloß Leben führet / oder keine groſſe Gaben / Studia und Beredſamkeit hat / und alſo dieſem oder jenem nicht deswegen nach ſeinem Geſchmack iſt / meynet er / er habe groß Recht / ſich von der Kirchen zu ſepariren. Aber nein: dieſes iſt auch ein betrügliches Vorurtheil / welches zwar äuſſerlich ſcheinet / aber die Probe nicht hält. Gottloſe Prediger können zwar / ich geſtehe es / wenig Erbauung einem Zuhörer geben: denn weil ihnen ihr Lehren nicht von

Her-

Hertzen gehet/ noch aus dem Geiſt kommt/ ſo geht es auch ſelten wieder zu Hertzen / und erwecket nicht den Geiſt; Aber dennoch ſo thut GOtt durch unwiedergeborne Lehrer/ (doch nicht ſo wol durch ſie / als durch ſein Wort / ſo durch ihren Mund geht/) mannigmal wunderbare Dinge bey ſeinem Volck / wie er ja that durch den Mund des gottloſen Propheten Bileams / IV B. Moſ. XXIII, XXIV die Phariſäer und Schriftgelehrten waren unwiedergeborne geiſt- und gottloſe Lehrer/ aber deswegen befiehlet CHriſtus nicht/ daß die Jüden aus ihren Synagogen und aus ihren Predigten bleiben ſolten: Er der HErr CHriſtus geht ſelbſt hinein/ ſagt dem Volck / daß es ſolte ihre Lehre hören/ doch nicht nach ihren Wercken thun/ſprechende: Auf Moſis Stul ſitzen die Schriftgelehrten und Phariſäer/ alles nun/ was ſie euch ſagen/ das haltet/ und thuts/ aber nach ihren Wercken ſolt ihr nicht thun/ Matth. XXIII, 2. 3. Dahero ſo jemand hat einen gottloſen Lehrer/der halte ſich an deſſen doch nur mit GOttes Wort conformen Lehre/ und ſpiegele ſich über dem an ſeinem Exempel/damit er nicht auch in gleiche Sünden falle: Er laſſe ſich ſeinen Fall zu mehrerer Fürſichtigkeit dienen/ und dencke: Geſchiehet das am grünen Holtz/was wil am dürren werden/Luc XXIII, 31. So wenig aber nun ein Menſch um eines ruchloſen Predigers willen die Verſamlung verlaſſen kan/eben ſo wenig/ ja noch tauſendmal weniger kan ers um eines unge-

lahrten/ und unbegabten Lehrers willen/ und iſt es ein gottloſes Werck/wenn der Menſch GOtt wil fürſchreiben/was er für Prediger zu ihm ſchicken ſoll/ durch was Männer er ſoll mit ihm reden: Es können nicht alle weiſe und hochſtudirte/ hochbegabte Nathans/Eſaiä/Danieles/Pauli/Apollines und Johannes ſeyn/GOtt muß auch einfältige Jeremias/ Hoſeas/ Amos/ Petros und Jacobos haben/ und richtet er durch dieſe/ durch nicht hochſtudirte/ zumal bey den Einfältigen ſo viel und oft mehr aus/ als durch jene/ja es gefält GOtt durch eine thörichte Predigt (das iſt/auch eine ſchlechte/einfältige Predigt/) ſelig zu machen/ die daran gläuben/ I Cor. 1,21.

Zu dieſer Verachtung der Kirchen pflegt ſich gemeiniglich zu geſellen/ ja es pflegt daraus endlich zu folgen die Verachtung der heiligen Sacramenten/ der Taufe und des Abendmahls. Dieſe beyde/die heiligen Sacramenten gehören mit zu dem äuſſerlichen Gottes-Dienſt/ weil ihre Handlungen/ (was betrift ihre Adminiſtration und Gebrauch/) äuſſerlich ſeyn/und in die Augen fallen/und ſind ſie auch eben deswegen/weil ſie äuſſerlich dem Menſchen in die Auge fallen/der Verachtung unterworffen/welches die erſten Chriſten wol wiſſende/bey ihrer Adminiſtration befahlen denjenigen aus der Kirche zu gehen/ welche noch nicht gründlich in ihrem Chriſtenthum waren unterwieſen/die noch unter der Catechiſation ſtun-

ſtunden / die noch nicht durch den heiligen Geiſt völlig erleuchtet waren / wie ſolches der gelehrte Engelländer Cave (im erſten Chriſtenth. Cap. XI Blat 347) anmercket. So ſehr aber die erſten Chriſten dieſer Verachtung haben wollen vorbauen / ſo hoch iſt doch dieſelbe leider! nach der Hand in der Chriſtenheit geſtiegen. Ich wil itzo nicht reden von der Verachtung / welche durch den ſchändlichen Mißbrauch der heiligen Sacramenten geſchiehet / ſondern nur von der Verachtung / da man dieſelbe auch / wie die öffentliche Anhörung des göttlichen Worts / als eine bloſſe zur Seligkeit unnöthige / ja undienliche ſchädliche Ceremonie verwirft / welches für alten Zeiten gethan haben nicht allein die alten Ketzer die Archontici / ſondern es thun es auch zu itzigen betrübten Zeiten unzehlich viel Sectirer und Rotten-Geiſter / welche den Gebrauch der heiligen Sacramenten / ſo wol der Taufe als des Abendmahls gäntzlich verwerfen / und ſich von derſelben Genuß gäntzlich enthalten / wider das ausdrückliche Gebot CHriſti: Wer da gläubet / und getauft wird / der ſoll ſelig werden / Marc. XVI, 16. und was das heilige Abendmahl angeht: Eſſet / das iſt mein Leib / trincket / das iſt mein Blut / Matth. XXVI, 26. u. f. Gleich wie die Jüden ſich an der ſchlechten / äuſſerlichen / armſeligen Geſtalt CHriſti / darinnen CHriſtus zu ihnen kam / ärgerten / und ihn deswegen verwarfen / ſo ärgern ſich auch viel Leute zu dieſen Zeiten daran; ſie ärgern ſich auch

an den ſchlechten äuſſerlichen Geſtalten der Elementen dieſer Sacramenten/ nemlich am Waſſer/ Brod und Wein/ und können auch ihnen mit ihrem Vernunft-Licht nicht einbilden/ daß unter dieſen geringſcheinigen Geſtalten CHriſtus mit ſeinem Geiſt/ mit ſeiner Gnade/ Liebe und Erbarmung zu ihnen kommt/ und in ihr Hertz einkehret/ wie er doch würcklich thut/ wie diejenigen in der That empfunden und noch empfinden/ die ſich würdiglich dieſer Gnaden-Mittel haben bedienet/ und ſich ihrer noch bedienen.

Es rühret aber die Verachtung der heiligen Sacramenten und ins beſondere die Unterlaſſung des Gebrauchs des heiligen Abendmahls nicht allein aus itztgedachtem böſen und irrigem Principio her/ ſondern ſie entſteht auch bey vielen aus einem geiſtlichen Stoltz/ und bleiben einige Menſchen von der Tafel CHriſti/ weil ſie meynen/ ſie haben des heiligen Abendmahls nicht nöthig/ ſie brauchten keiner Stärckung/ weil ſie zu einer gar groſſen Vollkommenheit gekommen/ und in der Liebe/ Gnade/ Glauben und Erkäntnüß GOttes ſchon feſt gegründet wären. Allein es ſtecket hinter dieſer geiſtlichen Einbildung ein gar groſſer Betrug des Satans/ der durch eine ſolche dem Menſchen imaginirte Heiligkeit ihn von dem Gebrauch des heiligen Abendmahls abziehende/ ihn zugleich von dem geiſtlichen Leben wil bringen/ ſo hiedurch wird erhalten und wieder zuwege gebracht/ Joh. VI, 53. u. f. Kein Menſch iſt ſo vollkommen/ der nicht

nicht einer geiſtlichen Stärckung im Glauben / in der Liebe und Gedult brauchte / und der nicht zuweilen darinnen matt und laß würde: Und weil dieſe Seelen-Speiſe und Tranck die rechte Stärckung darinnen iſt / ſo kan auch kein Menſch dieſer geiſtlichen Stärckung entbehren.

Wie aber einige geiſtlich Hochmüthige vom Gebrauch des Sacraments des Abendmahls ſich enthalten / weil ſie auf ihre Vollkommenheit trotzen / ſo ſind hingegen andere / welche ſich durch ihre Unvollkommenheit und Betrachtung ihrer Unwürdigkeit davon abhalten und abſchrecken laſſen / welches aber auch eben ſo ſtrafbar und unrecht als das Erſte. O wenn der Menſch ſo lange mit dem Gebrauch des heiligen Sacraments warten wolte / bis er dazu recht vor ſich geſchickt und würdig wäre / ſo würde er in Ewigkeit warten müſſen / denn er ſich für ſich ſelbſt nicht dazu kan geſchickt und bereit machen / ſondern der Geiſt GOTTes muß ihn eben dazu tüchtig machen / ſein Hertze von Sünden reinigen; ja eben dadurch / daß der Menſch ſich untüchtig / unwürdig und ungeſchickt erkennet / und darüber im Geiſt betrübt iſt / iſt er dadurch eben recht geſchickt / und iſt die Erkäntnüß der eigenen Unwürdigkeit eben die recht geiſtliche Armuth oder geiſtliche Mühſeligkeit / die Chriſtus von einem ſolchen fodert Matth. XI, 28. Kommt her zu mir / alle die ihr mühſelig und beladen ſeyd / ich wil euch erquicken. Hiezu kömmt bey vielen auch noch der teufeliſche

Vor-

Vorſatz länger zu ſündigen / der auch viele von der heiligen Communion abhält / und habe ich oft Menſchen gefunden / die da / um ihre böſe Paßiones deſto ungehinderter und länger auszuüben / ſich lieber des Abendmahls als dieſer Sünden begeben wollen / ſagende / daß wenn ſie ja communiciren ſolten / müſten ſie dieſe oder jene Sünde / ihre Hurerey / Feindſchaft / Diebs-Griffe / ungerechte Proceſſe / und dergleichen / quitiren / allein das wäre ihnen noch zur Zeit unmüglich / darum müſten ſie vom Abendmahl weg bleiben. O verdammte Boßheit! ſeine Boßheit und Paßiones auszuüben verwirft und verachtet man alle Gnaden-Mittel / Himmel und Seligkeit. Ach ſolte ſich nicht der Himmel hierüber entſetzen und ſehr erbeben / Jer. II, 12.

Ich wil nicht ſagen / wie viel tauſend Menſchen um ihrer leiblichen Arbeit und Nahrunge willen / ſich auch von dieſer heiligen Tafel abſentiren / und denen es gehet wie jenen dort zur Hochzeit des Lammes geladenen Gäſten / davon einer hingieng auf ſeinen Acker / der andere zu ſeiner Handthierung / Matth. XXII, 1. u. f. Ich wil vielmehr zur Motive ſchreiten / welche fähig iſt die Menſchen von einer ſolchen Verachtung abzuziehen. Und dieſe Motive iſt nun der Tag des groſſen Gerichts / und braucht dieſe Motive Paulus Hebr. X, 25. ſchreibende: Laſſt uns nicht verlaſſen unſere Verſammlung / weil ihr ſehet / daß ſich der Tag nahet. Es hat der

Menſch

Menſch zwey ſonderbare Tage / welche kräftig ſeyn ihn von Sünden zur wahren Buſſe zu locken und zu reitzen / und von ſeiner Atheiſterey / Naturaliſterey / Lucianiſterey oder Spötterey abzuführen. Der erſte Tag iſt des Menſchen ſein Sterbe-Tag oder der Tag des Todes / da Leib und Seele ſich von einander ſcheiden / und dieſe für den Richter muß: der andere Tag iſt der Tag des groſſen und erſchrecklichen Gerichts / Joel. II, 11. der Tag des jüngſten Gerichts / da GOtt richten wird den Kreiß des Erdbodens mit Gerechtigkeit durch einen Mann / in dem ers beſchloſſen hat / Ap. Geſch. XVII, 31. Dieſer zweyfache Tag / ſo wol der Tag des Todes / als der Tag des jüngſten Gerichts wird nun am angezogenen Orte von Paulo verſtanden / und zwar ſonderlich der Letzte / aus Urſache / daß ſchlechter dings von einem Tage wird geſprochen; denn wenn das geſchiehet in heiliger Schrift / wird dadurch ordinaire der Jüngſte oder allgemeine groſſe letzte Gerichts-Tag angedeutet / als der in GOTTes Wort κατ' ἐξοχὴν, Dies, ein Tag genennet wird. Solcher Tag / ſpricht Paulus / nahe ſich nun / das iſt / er rücke immer näher und näher heran / und der Richter der Lebendigen und der Todten ſey bereits im Anzuge / die Verächter ſeines Worts und ſeiner heiligen Sacramenten für ſein ſtrenges Gericht zu ziehen / Rechenſchaft von ihnen zu fodern / und ſie wegen dieſer ihrer Verachtung mit der ewigen hölliſchen Feur-Strafe zu belegen / ihnen

nen das Blut-Urtheil zuruffende aus Matth. XXV, 41. Geht hin von mir / ihr Verfluchten / ins ewige Feur / das bereitet iſt dem Teufel und ſeinen Engeln.

Ach lieber Menſch! dencke doch an dieſen Tag / an dieſen groſſen und erſchrecklichen Tag des Gerichts und Feuer-Eifers / wie ihn Paulus Hebr. X, 27. nennet / dencke an ſeine Herannäherung / und laß dich doch durch dieſe Betrachtung zur Buſſe leiten / ſo du auch bißhero mit unter die Zahl der Verächter des göttlichen Worts und der heiligen Sacramenten haſt gehöret / und auf dieſe oder jene Weiſe / von obbeſchriebenen oder obgemeldeten Arten der Verachtung auch GOtt mit ſeinem heiligen Wort und Sacramenten verachtet haſt. O bedencke / bedencke wol / daß ſich der Tag des groſſen Urtheils nahet; er nahet und kommt mit Macht herbey / die Matth. XXIV, vorher verkündigte Zeichen / ſo fürhergehen ſollen / brechen bereits häufig ein. Es brechen itzt ein die groſſe Verführungen / und die vielen falſche Propheten oder ſectiriſche Rotten-Geiſter / davon ein jeder auftritt und ruft: Hie iſt CHriſtus / da iſt CHriſtus; Es brechen itzo ein die groſſe Kriege und Kriegs-Geſchrey / da ein Volck ſich erhebt wider das andere / und ein Königreich über das andere / da die Chriſtenheit annoch in vollen Krieges-Flammen ſteht / und das Blut wie Waſſer wird vergoſſen. Da dieſe Vortrouppen kommen / ſo iſt ja der Richter nicht weit

mehr /

mehr / der da wird geben einem jeglichen nach ſeinen Wercken / nemlich / Preiß und Ehre / und unvergänglich Weſen / denen / die mit Gedult in guten Wercken trachten nach dem ewigen Leben / aber denen / die da zänckiſch ſind / und der Wahrheit nicht gehorchen / gehorchen aber dem Ungerechten / Ungnade und Zorn / Trübſal und Angſt über alle Seelen der Menſchen / die da böſes thun / wie Paulus ſpricht Röm. II, 6-9. Ach bedencke o Verächter! auch die Worte / ſo der Apoſtel für itzo angeführte gleich vorher ſetzet / ſagende: Denckeſt du / daß du dem Urtheil GOttes entrinnen werdeſt? Oder verachteſt du den Reichthum ſeiner Güte / Gedult und Langmuth? Weiſſeſt du nicht / daß dich GOTTes Güte zur Buſſe leitet? Du aber nach deinem verſtockten und unbußfertigem Hertzen häuffeſt dir ſelbſt den Zorn auf den Tag des Zorns / und Offenbarung des gerechten Gerichts GOTTes. O lieber Menſch / du wirſt / wo du bey deiner Verachtung bleibeſt / in dieſem Gericht gar kahl beſtehen / und werden dich deine obangezogene Schein-Gründe / mit welchen du deine Verachtung excuſiren und bedecken wilſt / für dieſem Gerichte nicht juſtificiren / denn der Richter iſt gar ſcharf.

Sage mir / o Menſch! der du das Haus GOttes / den Tempel des HErrn haſt verachteſt; dich vom Genuß des heiligen Abendmahls enthalten / was bringt dir doch dieſe Verlaſſung der

Ver-

Verſammlungen für Vortheil? Meyneſt du etwa / du wolleſt dadurch mehr Gnade / mehr Segen / mehr Licht und Erleuchtung von GOtt erwerben / du wolleſt / da du dich von dem äuſſerlichen Gottes-Dienſt abzieheſt / deſto weiter in deinem inwendigen Chriſtenthum / in dem göttlichen Erkäntnüß / im Glauben / in der Liebe / in der Freude und göttlichen Vereinigung kommen; Ach du irreſt und betreugſt dich. Weiſt du denn nicht / daß GOtt inſonderheit verheiſſen / ſeinen himmliſchen Segen auf dich zu legen / an dem Ort / da er ſeines Namens Gedächtnüß geſtiftet? Weiſt du nicht / daß er verſprochen hat / daſelbſt zu dir zu kommen / und dich zu ſegnen / du kanſt es ſehen aus II B. Moſ. XX, 24. wo GOtt ſpricht: An welchem Ort ich meines Namens Gedächtnüß ſtiften werde / (da ich mein Haus / meinen Tempel aufrichten werde /) wil ich zu dir NB. kommen / und dich ſegnen. Weiſt du denn auch ferner nicht / daß dein JEſus ſich mit dir inſonderheit vereiniget im heiligen Abendmahl / und dir darinnen neues Leben / neue Gnade / neuen Glauben / neues Licht / neue Kraft giebt? Wie zu ſehen aus Joh. VI, 53-56. Werdet ihr nicht eſſen das Fleiſch des Menſchen Sohns / und trincken ſein Blut / ſo habt ihr kein Leben in euch. Wer mein Fleiſch iſſet / und trincket mein Blut / der hat das ewige Leben / und ich werde ihn auferwecken am jüngſten Tage. Denn mein Fleiſch iſt die rechte Speiſe /

und

und mein Blut iſt der rechte Tranck. Wer mein Fleiſch iſſet / und trincket mein Blut / der bleibet in mir / und ich in ihm. O laß dich / mein lieber Chriſt / durch dieſen allerſeligſten Nutzen zum Gehör des göttlichen Worts / zum Gebrauch der heiligen Sacramenten treiben / da du bishero ſo träg und ſchläfrig darinnen geweſen / ja einen Abſcheu dafür gehabt.

Laß dich aufmuntern dazu durch die Schwachheit vieler Chriſten / welche an dieſer deiner Verlaſſung ein Aergernüß nehmen / und auch dadurch zur Trägheit / ja mannigmal zur Naturaliſterey und gäntzlichen Verwerffung ſo wol des innern als äuſſern Gottes-Dienſtes werden gebracht. Geſetzt / du wäreſt in deinem Chriſtenthum ſo weit und ſo hoch kommen / daß du keiner fernern Unterweiſung in der Kirchen GOttes / und keiner Stärcke im heiligen Abendmahl brauchteſt / ſo biſt du doch um der Schwachen willen / um Aergernüß zu vermeiden / verpflichtet / denen öffentlichen Kirch-Verſammlungen und heiligen Communion beyzuwohnen / du biſt dazu verpflichtet durch den ausdrücklichen Befehl CHriſti Matth. XIIX, 6: Wer da ärgert der Geringſten einen / die an mich gläuben / dem wäre beſſer / daß ihm ein Mühlſtein an den Hals gehänget würde / und erſäuft würde im Meer / da es am tiefſten iſt. Du biſt dazu verpflichtet durch das Exempel oder Vorbild CHriſti / ob derſelbe gleich der Allerweiſeſte und Allerheiligſte war / ſo

verließ er doch / um Anſtoß zu vermeiden / nicht die publiquen Verſammlungen und den Tempel des HErrn zu Jeruſalem / ſondern er gieng alle Jahr aufs Oſter-Feſt hinauf in den Tempel / ob derſelbe gleich noch ſo ſehr war entheiligt durch die gottloſen Prieſter / und das ruchloſe abgöttiſche Volck. Wie es CHriſtus gemacht / ſo haben es ſeine Jünger und Apoſtel auch gemacht / wie zu ſehen aus Ap. Geſch. III, 1. u. f. wo ſteht: **Petrus und Johannes ſeyn mit einander hinauf gangen in den Tempel / um die neunte Stunde / da man pflegte zu beten.** Ueber welche Worte Chryſoſtomus (*Homil. XII. Tom. V. Opp. pag.* 176. *it. pag.* 515.) artige Gedancken hat / ſchreibende: **Warum lauffen die Apoſtel eben in den Tempel / wenn ſie beten wollen? Sind ſie etwa wieder in die vorige jüdiſche Schwachheit verfallen? Das ſey ferne: ſondern ſie richten ſich nach den Schwachen / und thun / was Paulus ſagt: ſie laſſen ſich herab zu den Schwachen / daß ſie nicht ſchwach bleiben.** Doch ſind die Apoſtel des HErrn nicht etwa hie allein in den Tempel / den Gottes-Dienſt zu pflegen / gangen / ſondern ſie haben jederzeit denen öffentlichen Kirch-Verſammlungen beygewohnet / und gar ſtrenge darauf gehalten; Alſo gieng ja Paulus zu Antiochia in die Schule / (oder das öffentliche Bet-Haus /) am Sabbath-Tage / und lehrete darinnen / Apoſt. Geſch. XIII, 14. 15. u. f. zu Philip-

Philippis gieng er am Sabbather hinaus für die Stadt an das Waſſer / wo man pflegte zu beten / das iſt / wo die Chriſten zu Philippis den Ort ihrer öffentlichen Zuſammenkunft hielten / Ap. Geſch. XVI, 13. zu Theſſalonicha gieng er gleichfals in die Schule / (den Ort der öffentlichen Zuſammenkunft /) und redete auf dreyen Sabbathern aus der Schrift / Ap. Geſch. XVII, 2. desgleichen that er auch zu Berrhoen / Apoſt. Geſch. XVII, 9; zu Corinthus / Ap. Geſch. XIIX, 4. und zu Troada / Ap. Geſch. XX, 7. u. f. allwo ausdrücklich ſteht / auf einen Sabbath ſeyn die Jünger zuſammen kommen das Brod zu brechen / (das iſt / das heilige Abendmahl / ſo durchs Brod-brechen ausgedrückt wird / mit einander zu halten /) Paulus habe ihnen geprediget / da ſie verſammlet geweſen auf einem Söller / das iſt / auf dem oberſten Boden des Hauſes / den die Chriſten zu Troada damalen / bey noch geringer Anzahl der Gemeine / und wegen der vielen Verfolgungen auch geringen Mitteln / zum Ort ihrer allgemeinen Kirch-Verſammlungen erwehlet und ihnen auserſehen hatten. Weil nun Paulus und die andern Apoſtel ſelbſt denen allgemeinen öffentlichen des Sabbaths gehaltenen Kirch-Verſammlungen haben beygewohnt / ſo haben ſie ſolche damit ja gnugſam approbiret / ja was ſchreibe ich approbiret / ſie haben dieſelbe mit ihrem Exempel beſtätiget / und als ein nöthiges zur allgemeinen Erbauung

und Unterhaltung heiliger Ordnung dienendes Stück der Gottſeligkeit / dadurch angeſtellet / und von der Verachtung und Verlaſſung ſolcher öffentlichen Kirch-Verſammlungen die Gläubigen mit allem Ernſt abgemahnet / wie zumal Paulus in den ſchon zu unterſchiedenen malen angezogenen Worten Hebr. X, 25. ſonderlich gethan.

Und gleich wie die Jünger und Apoſtel des HErrn die öffentliche Verſammlungen und Gottes-Häuſer / ſo wir Kirchen nennen / haben eingeſtellet/und darüber zu halten/ auch ſich davon nicht abzuſondern ernſtlich haben befohlen / alſo haben ihnen auch hierinn die andern apoſtoliſchen Väter und erſten Chriſten eiferig und treulich gefolget. Wer deren Zeugnüſſe davon zu ſehen und zu betrachten verlanget / der wird ſolche / nebſt vielen andern für die Beſuchung der öffentlichen Gottes-Häuſer beygebrachten Gründen leſen können / in des berühmten Engelländers Joſeph Mede gründlichen Beweiß / daß Kirchen oder gewiſſe Oerter zum öffentlichen Gottes-Dienſt verordnet und von der Apoſtel Zeit her geweſen ſeyn / welchen Tractat aus dem Engliſchen ins Teutſche überſetzet/und mit einer herzlichen zu dieſer Materie dienenden Vorrede vermehret/ und zu Hannover 1706. in Quarto ausgegeben hat der ſich um die Kirche GOttes ſehr verdient gemachte gelahrte Theologus Henrich Ludolph Benthem. Es hat ſonſt gedachter Joſeph Mede den vornehmſten Grund ſeines Beweißthums in gedach-

tem Tractat gezogen aus I Cor. XI, 22. da der Apoſtel ſpricht: Habt ihr nicht Häuſer/ da ihr eſſen und trincken möget/ oder verachtet ihr die Gemeine; (τῆς ἐκκλησίας, die Kirche/ die allgemeine Kirch⸗Verſammlungen/) GOttes? Woraus er denn/ mit Zuſammenziehung anderer bewehrten ſo Griechiſch⸗als Lateiniſchen Kirchen⸗Scribenten/ als des Ignatii/ Juſtini Martyris/ Tertulliani/ Gregorii Thaumaturgi/ Cypriani/ Clementis Alexandrini/ die Nothwendigkeit ſolcher Gottes⸗Häuſer und deren Beſuchung zeiget/ und weiter andringet.

Doch haben dieſes nicht allein/ wie der Herr Mede allein angewieſen/ beſondere Väter und Lehrer gethan/ ſondern auch gantze Concilia oder allgemeine Kirch⸗Verſammlungen/ als das Seculo IV gehaltene Concilium zu Gangra in Paphlagonien/ ſo Canon. 4. ausdrücklich ſetzt: Si quis docet, Domum DEI contemptibilem eſſe, & conventus, qui in ea celebrantur, anathema ſit. Das iſt: Verflucht ſey derjenige/ der da das Haus GOttes und die Verſammlungen der Gemeine/ ſo darinn gehalten werden/ verwirft und verachtet. Ja die erſten Chriſten und ſämtliche Gemeinen hielten über die Beywohnung des öffentlichen Gottes⸗Dienſtes ſo ſtrenge/ daß ſie diejenige/ welche ſolche Verſammlungen verachteten/ des Sonntags ihnen nicht beywohneten/ und ohne dringende Noth/ aus purer Faulheit oder einem geiſtlichen Stoltz ſie verabſäumeten

und eine Weile verlieſſen / wol gar aus der Gemeine GOTTes excommunicirten / wie ſolches aus Concilio Illiberitano / ſo Anno 305 zu Illiberis in Spanien gehalten worden / zu ſehen / worinnen unter andern auch dieſe Verordnung gemachet worden / ſo Canon. XXI enthalten / und lautet: Si quis in Civitate poſitus, tres Dominicas Eccleſiam non acceſſerit, tanto tempore abſtineat, ut correptus eſſe videatur. Das iſt: Wer in einer Stadt (wo Kirchen und Gottes-Häuſer waren / und die alſo denen Einwohnern in der Stadt näher waren / als denen / die auf dem Lande wohneten / und welche die weite Entfernung kunte von der Kirche abhalten /) wohnet / und drey Sonntage nach ein ander aus der Kirchen bleibt / der ſoll eine gewiſſe Zeit und zwar ſo lange von der Gemeine ausgeſchloſſen ſeyn / damit man ſehen könne / daß ein ſolch Verbrechen nicht ohngeahndet hingehe. Zu wünſchen wäre es / daß eine ſolche Kirchen-Diſciplin auch wieder in unſern Chriſtlichen beſonders Evangeliſchen Kirchen wieder eingeführet und darob ernſtlich gehalten würde / ſo würde der heut zu Tage ſo ſehr einreiſſenden Verachtung des Gottes-Dienſtes und der daraus entſtehenden Freygeiſterey und unordentlichem Leben / wol mehr vorgebeuget werden / welches GOTT in Gnaden doch einmal geben wolle!

Cap. XV.

Von der Superſtition oder Aber- und Beygläubigkeit.

Apoſt. Geſch. XVII, 22.

Ich ſehe euch / daß ihr in allen Stücken allzuabergläubig ſeyd.

Gleich wie der Indifferentiſmus / Libertiniſmus und gäntzliche Verwerffung des öffentlichen Gottes-Dienſtes (davon ich in den vorgehenden zweyen Capiteln gehandelt /) dem wahren Chriſtenthum zum höchſten nachtheilig ſeyn / weil ſie die Bahn machen zu einem gäntzlichen Unglauben und völligen Atheiſterey; alſo iſt im Gegentheil nicht wenig daran hinderlich die Superſtition / oder Bey- und Abergläubigkeit / da man gleich aus einer jeden Sache ein religieuſes Weſen macht / und ſie zum Grunde entweder des Glaubens- oder Gottes-Dienſtes ſetzt / wenn ſie nur den geringſten Schein eines Gottes-Dienſtes und der Devotion an ſich hat / und dadurch fähig iſt ſchwache Gemüther einzunehmen. Jene / die Indifferentiſten und Libertiner / wie ſie in Defectu oder dem Mangel einer Gottes-Dienſtigkeit ſündigen / alſo pecciren dieſe / die Superſtitioſi Aber- Bey- und Leicht-

gläubige/ dagegen in Exceſſu oder einer allzugroſſen GOtt nicht gefälligen Gottes-Dienſtigkeit/ und werden dadurch mehr von dem wahren GOtt gefälligen Gottes-Dienſte abgeführet/ als daß ſie dazu ſolten gebracht werden: ſintemal der wahre GOtt gefällige Dienſt GOttes nicht beſteht in einer Obſervation und genauen Beobachtung auch Ausübung vielerley ungereimten/ ſich weder mit einem geſunden Verſtande/noch der göttlichen Offenbarung reimenden Meynungen/ Grillen und Stellungen/ als vielmehr in einer genauen Annehmung der klar geoffenbarten göttlichen Wahrheiten/ und darnach angeſtelleten genaueren Einrichtung des gantzen Lebens. Doch/ wie dieſem allen gleich ſey/ ſo finden ſich doch/ wie die erſtern/ alſo auch dieſe letztern Steine des Anſtoſſes bey unſern heutigen Chriſten in nicht geringerer Anzahl/ und verdienen dahero auch in dieſem Capitel angezeigt/ und nach Vermögen aus dem Wege geräumet zu werden: Wo aber dieſes glücklich geſchehen ſoll/ ſo muß ich nothwendig vorab die Natur der unter den Chriſten herrſchenden Superſtition und deren verſchiedene Gattungen anzeigen/ damit/ wenn man zu erſt dieſe Kranckheit erkennet/ ſolche hernach deſto beſſer heilen könne.

Wenn ich nun/ nach der Schrift/ dieſe herrſchende Superſtition/ Aber- und Beyglauben ſoll beſchreiben/ ſo finde ich unter allen davon vorkommenden Ausdrückungen/ keine beſſere als diejenige/

ſo Ap. Geſch. XVII, 22. enthalten / da Paulus die abergläubigen Athenienſer nennet δεισιδαιμονεστέρους, nimis ſuperſtitioſos, allzu abergläubig/ und damit zugleich den Aberglauben oder Superſtition δεισιδαιμονίαν heiſſet/ gleich wie auch Plutarchus gethan/ der ſeinem ſchönen bey dieſer Materie billig zu leſenden Buche vom Aberglauben/ die Ueberſchrift: περὶ δεισιδαιμονίας, de Superſtitione gegeben / und darinnen den unter denen Heyden zu ſeiner Zeit im Schwange gehenden Aberglauben nicht allein angezeiget / ſondern auch nachdrücklich hat geſtraft. Zwar wird dieſes Wort δεισιδαιμονία von denen Griechiſchen Profan-Schreibern oft in einem guten Sinn für die Religion und Gottes-Dienſt ſelbſt genommen; doch findet man es auch vielmalen bey ihnen für den Mißbrauch der Religion gebraucht / da man mit dem Dienſt des wahren GOttes nicht zu frieden / auch zu denen Dæmonibus oder Teufeln und Geiſtern ſich gewandt/ ſie verehret / und Hülffe und Rath bey ihnen geſucht / wie ſolches denen Griechiſchen Sprach-Forſchern/ (Criticis/) aus Theophraſti Charact. Mor. und andern bekant. Doch weil die Griechen nicht allein die böſen Geiſter / ſo wir Teufel nennen / ſondern auch ihre gute Götter / (wie Henr. Stephanus *in Theſaur. ling. Græc. Tom. I. p.* 849. voce δαίμον nebſt andern beweiſet/) δαίμονας nanten / ſo wurd auch bey ihnen die gar zu genaue Art denen Göttern zu dienen

δεισιδαιμονία genant/ und diejenigen/ welche ſich hierinnen durch einen ſonderbaren Dienſt von und für andern diſtinguiren wolten δεισιδαιμονέστεροι geheiſſen: Dergleichen Leute denn die Athenienſer/ wie ſie Paulus an angeführtem Orte nennet/ waren/ als welche nach Auſſage Strabonis *Geogr. Lib. X. p.* 325. nicht allein der meiſten benachbarten Heyden Götter/ aus allzugroſſer Superſtition/ in die Zahl ihrer Götter hatten aufgenommen und verehreten/ ſondern/ damit ſie ihrer Einbildung nach/ ja keinen Gott/ den ſie etwa noch nicht kanten/ vorbeygehen/ und ſeine Ungnade verdienen möchten/ auch einem unbekanten Gott unter ihnen einen Altar zu Ehren aufgerichtet hatten/ bey und auf welchem ſie nach eigener Wahl und Phantaſie ſolchen ihnen noch unbekanten Gott verehreten/ wie zu ſehen aus Ap. Geſch. XVII, 23. Luciano *in Dialog. Philopat. inſcripto, Tom. IV. Opp. p.* 476. Pauſania *Lib. I. Att.* und andern. Daß alſo nach der Beſchreibung Pauli die Superſtition oder der Aberglaube iſt eine allzugroſſe/ ſelbſterwehlte/ thörichte/ nicht mit dem geſunden Verſtande/ noch mit der göttlichen Offenbarunge/ noch auch mit dem göttlichen Weſen und deſſen Heiligkeit übereinſtimmende Gottes⸗Dienſtigkeit/ und Annehmung ſolcher Meynungen als Glaubens⸗Reguln/ die doch ſtracks wider den Glauben/ wider die Schrift/ und wider alle geſunde Vernunft ſtreiten.

Und ſo haben auch bey nahe einige der Väter der erſten Chriſten die Superſtition beſchrieben: Lactantius *de Vera Sap. Lib. IV. Cap.* 28. ſchreibt: Religio DEI veri cultus eſt, Superſtitio falſi. Superſtitioſi enim ſunt, qui Deos multos ac falſos colunt: das iſt; Der wahre Gottes-Dienſt beſteht in der Verehrung des wahren GOttes/ der Aberglaube in Verehrung eines falſchen. Denn das ſind Abergläubige/ die viele und fremde Götter verehren. Womit übereinſtimmet Auguſtinus *Lib. II. de doctrin. Chriſt. Cap. XX. pag.* 24. *Tom. III. Antvverp.* 1700. *fol. ed.* ſetzende: Superſtitioſum eſt, quicquid inſtitutum eſt ad faciendα & colenda idola, pertinens vel ad colendam ſicut DEum Creaturam partemue ullam Creaturæ, vel ad conſultationes & pacta quædam ſignificationum, cum dæmonibus placita atque fœderata, qualia & ſunt molimina magicarum artium. Das iſt: Dasjenige iſt ſämtlich abergläubig/ was angeſtellet iſt zur Verfertigung und Verehrung der Götzenbilder/ und dazu dienet/ daß man entweder das Geſchöpfe oder ein Theil des Geſchöpfs als den Schöpfer ſelbſt ehret/ oder trachtet mit den böſen Geiſtern durch magiſche Künſte ſich in ein Bündnüß und Gemeinſchaft einzulaſſen.

Man muß aber hie mercken/ daß wenn itztgedachte und andere Väter/ die Superſtition auf ge-

dachte

dachte Art beſchreiben / ſie nur von der Superſtitione craſſa, oder gröbern Aberglauben / nicht aber von der Superſtitione ſubtili, oder feinern Aberglauben handeln / zwiſchen welchen beyden Arten dennoch ein groſſer Unterſchied iſt / ſo hie billig muß angemerckt werden. Was nun itztgedachte gröbere Art des Aber⸗und Beyglaubens betrift / ſo iſt ſolche ſonderlich denen Heyden eigen / und begreift in ſich für erſt / die Idololatrie oder Abgötterey / da man dasjenige / was nicht GOtt iſt / hat als GOtt verehret / und dem Geſchöpfe ſolche Ehre erwieſen / die GOtt alleine zuſtehet / oder wie Paulus hievon Röm. 1, 23. ſchreibt: hat verwandelt die Herzlichkeit des unvergänglichen GOttes in ein Bilde / gleich den vergänglichen Menſchen / und der Vögel / und der vierfüßigen und kriechenden Thiere. Weiter geht dahin der Polytheiſmus / oder Vielgötterey / da man viel Götter verehret / wie wiederum die Heyden thaten / als die da verſchiedene Claſſes der Götter hatten / nemlich obere und untere Götter / Himmels⸗Götter / Luft⸗und Wind⸗Götter / Feur⸗Götter / Waſſer⸗und See⸗Götter / Erd⸗Götter / Wald⸗Götter / Blumen⸗Götter / Korn⸗und Frucht⸗Götter / Wein⸗Götter / Kriegs⸗und Friedens⸗auch Wiſſenſchafts⸗Götter / und Schutz⸗Götter und dergleichen närriſche Gottheiten mehr / deren Verehrung bloß aus einer gar zu groſſen Superſtition und Devotion herrührete. Drittens gehören unter

die

die gröbere Superſtition die heydniſche Oracula oder Götter-Sprachen / da die Heyden / zumal die von Natur zum Beyglauben geneigte Griechen / nach Delphos / Dodona und in die Höle des Tryphonii ſich verfügten / in zweiffelhaften und wichtigen Dingen ihre Götter um Rath zu fragen / und ſich zu einer ſolchen ihrer Einbildung nach heiligen Handlung durch Faſten / Waſchen / Opfern / Beichten / Knien / Beten und harter Caſteyung ihres Leibes präparirten: Wiewol alle dieſe Sachen lauter Betriegereyen der heydniſchen Prieſter waren / welche / damit die Conſulentes oder Rathfragende ihren Betrug und Poſſenſpiel nicht möchten mercken / dieſelbe in unterirdiſche Hölen und dunckele mit einem ſchrecklichen Schall gedämpter Trompeten (um die den Verſtand gemeiniglich benebelnde Furcht zu vermehren /) angefüllete Oerter führeten / auch denen Conſulentibus vorab einen Trunck Waſſer / ſo ſie das Waſſer der Vergeſſenheit / Lethe / nanten / gaben / damit ſie dadurch bey einem ſolchen heiligen Wercke aller andern Dinge vergeſſen / und alſo noch ſuperſtitiöſer dadurch werden möchten / wie auch in der That geſchahe. Denn es war dieſes Waſſer oder Trunck von den Prieſtern mit ſolchen Sachen angefüllet und bereitet / die das Gehirn plötzlich einnehmen / den Verſtand benebeln / und tauſend ſeltſame Dinge der Phantaſie vorſtellen / wie noch heut zu Tage die Indianiſche heydniſche Prieſter ein ſolch Waſſer aus denen Saamen der Daturä / Aſifu-

Aſifuun / dem Saft der unreifen Cocos-Nüſſe / und dem Opio machen / das bey denen / die es trincken / die allerſeltſamſte Würckung thut / ſo daß die Leute / die es getruncken / meynen / daß ſie durch die Luft fliegen / auf hohen Bergen tantzen / oder wol gar in Thiere verändert ſind / wie noch neulich der Gräfliche Lippſtädtiſche Leib-Medicus Doctor Engelbert Kämpfer / (der viel Jahre gantz Oſt-Indien durchgereiſet hat /) mit ſeinem eigenen und andern Exempeln bewieſen in ſeinen ſchönen *Amœnitatibus Exoticis Faſcic. III. p.* 652. 653. Man leſe ſonſt ferner wegen dieſer gröbern Superſtition bey denen heydniſchen Oraculis van Dalen *de Oraculis Gentilium* beſonders *Cap. V, VI, VII, IIX à pag.* 90. *ad pag.* 198. *ed. Amſtel.* 4. Vierdtens werden unter dieſe gröbere Sorte der heydniſchen Superſtition billig gerechnet andere verſchiedene Arten der Wahrſagereyen / (Divinationum genera,) ſo die Heyden unter ſich hatten / als da waren Augurium, die Wahrſagereyen aus den Thieren / da man aus der Vögel und anderer Thiere / Fluge / Gange / Eſſen / Trincken / Geſchrey / Hörnern / Eingeweyde / Stellung / und dergleichen / etwas wahrſagete / dergleichen auch bey denen Aegyptern / auch denen Jüden ſelbſt waren / wie ſie denn GOtt darum nachdrücklich beſtraft III B. Moſ. XIX, 31. XX, 6-27. V B. Moſ. XIIX, 10. 11. Jerem. XIX, 4. 5.-13. Ferner Oneirocritice / die Traumdeuterey / ſo auch GOtt aufs äuſſerſte

verbo-

verboten Jerem. XXVII, 9. XXIX, 8/ Κοσκινο-μαντεία, oder die Wahrſagerey aus einem Sie-be/ ſo die Heyden/ Theocriti Edyl. III Bericht nach/ herumdreheten; Νεκρομαντεία, die Wahr-ſagerey aus denen Todten und Sterbenden/ da ſie aus der Abgeſtorbenen in dem erblaſten Leibe zurückgebliebenen Farbe/ Gebehrden/ oder auch deſſen Gebeinen ſchloſſen/ was andern/ zumal de-nen nachgebliebenen Ihrigen begegnen ſolte; auch wol in zweifelhaften Fällen ſie zu Rathe zogen/ wie Saul meynte zu thun bey der Zauberinn zu En-dor den längſt verſtorbenen Samuel/ oder den ſei-ne Geſtalt darſtellenden Satan/ I Sam. XXIIX, 14. 15. Πυρομαντεία, die Feur-Wahrſagerey/ da man entweder aus dem Opfer-Feuer und deſ-ſen dunckeln/ hellen/ niedrigen/ auch in die höhe ſteigenden Flamme/ oder aus andern Meteoris oder Feur-Flammen/ ſo ſich in der Luft oder in de-nen Gebüſchen auch andern Oertern zeigen/ und die nichts als Ausdünſtungen der Erde ſeyn/ weiſ-ſagete/ was einem künftig begegnen ſolte. Wozu noch bey denen Heyden kamen die Aſtrologia/ oder Weiſſagungen aus dem Geſtirn des Him-mels und deſſen Conſtellationibus oder Gegen-Ständen/ Zuſammenkünften und Vereinigungen; Sortilegium/ oder die Weiſſagung und Vor-herſagung durchs Loß/ ſo entweder ins Waſſer geworffen/ oder die Namen der Rathſchlagenden wurden auf ein Papier geſchrieben/ in einen Topf oder Becken gethan/ und ſo denn heraus gezogen/

und

und zwar / wie Tibullus *Lib. I. eleg.* 3. anmer⸗ cket / durch kleine Knaben; gleich wie man heut zu Tage bey vielen Chriſtlichen Obrigkeiten leider ſol⸗ che heydniſche Sortilegia / oder wie man ſie nennt Lottereyen / hat wiederum introduciret / wie zur Schande des Chriſtlichen Namens / alſo zum eige⸗ nen Disreſpect der Obrigkeiten ſelbſt / indem ſolche Lottereyen / die auf gleiche Weiſe bey denen Hey⸗ den im Schwange giengen / nur allein wie van Dalen *de Falſ. Prophetia Cap. VI. p.* 317. *& de Divinationibus idololatricis ſub V. T. Cap. III. p.* 471. 472, anmercket / denen Cir⸗ cumforaneis und Agyrtis / das iſt / Marck⸗ ſchreyern und Landläufern eigen worden / und dabey nur angeſehen auf des Nechſten Beutel / um denſelben mit guter Manier zu fegen / wie Cicero *Lib. II. de Divinat.* anzeigt / ſchreiben⸗ de: In ſortibus temeritas & caſus, non ratio nec conſilium valet. Tota res eſt inventa fal- laciis, aut ad quæſtum, aut ad ſuperſtitionem, aut ad errorem: Das iſt; Beym Loß und de⸗ nen Lottereyen regieret nichts anders als Verwegenheit und ein ohngefehrer Zufall / ſonſt aber weder Vernunft / noch Weißheit. Und iſt dieſe gantze Sache durch Betriegerey erfunden / entweder um eigenen Vortheil und Gewinn / oder um den Aberglauben zu pflan⸗ tzen / und die Irrthümer zu vermehren.

Es ſind noch viel und faſt unzehliche Arten der gröbern bey denen Heyden ehdeſſen gebräuchli⸗

chen

chen Superſtition zurück / die aber in dieſem Capitel ſämtlich anzuführen / theils die Zeit / theils auch mein Vorhaben nicht leydet; doch muß ich dieſes leider hinzuthun / daß ſolche heydniſche Greuel und gröberes abergläubige Weſen leider! mit vielen andern heydniſchen ſündlichen Gewohnheiten / ſich auch heimlich ins Chriſtenthum habe eingeſchlichen / und anitzo noch würcklich darinnen herzſche / und alſo dem Chriſtenthum zum höchſten ſchade. Wem nur einiger maſſen der Zuſtand der Römiſch-Catholiſchen Kirchen bekant / der wird wiſſen / wie viel dieſelbe annoch heut zu Tage von dieſem abergläubigen heydniſchem Weſen participire / und daß leider ein groſſer / ja ich möchte faſt ſagen / der gröſſeſte Theil ihres Gottes-Dienſtes auf den alten abergläubigen heydniſchen Gottes-Dienſt hinauslaufe / als da ſeyn die ſo viele unter ihnen verehrete Heiligen / deren erdichtete Wunder und Kräfte / und zwar die unterſchiedene Arten der Wunder nach den verſchiedenen Orten / da deren Bilder ſtehen und verehret werden; Weiter die verſchiedene nach der Heyden Weiſe von gantzen Königreichen / Ländern und Städten angenommene Patroni / Schutz-Götter oder Schutz-Heiligen / von welchen der Portugieſiſche Jeſuit Johannes Macedo 1687. zu Lisbon in fol. ein eigen Buch / unter dem Titul: Divi Tutelares orbis Chriſtiani, herausgegeben / und darinnen eines jeden Papiſtiſchen Königreichs / Landes und Stadt

ihre Schutz⸗Götter angewieſen / und weitläuftig erkläret hat / und vom Blat 545 bis zu Ende des Wercks / ein Regiſter von 137. Schutz⸗Heiligen ſetzet. Hiezu kommen die verſchiedene Altäre / und abergläubige Ceremonien bey der Bedienung der Meſſe; die abergläubige von Paulo Coloſſ. II, 16 ausdrücklich verbotene Enthaltung von verſchiedenen an ſich ſelbſt ja nicht unreinen Speiſen an verſchiedenen Tagen / und die alſo dabey angeſtellete Tagwehlunge; Die Beobachtung und Abzehlung der Gebeter nach dem Roſenkrantze; Die Aufopferung und Conſecration verſchiedener ſo wol Menſchen als Sachen an verſchiedene Heiligen; Die ſuperſtitieuſe Beſprengung mit Weihwaſſer; Die beſondere als von einer ſonderbaren Kraft gehaltene Kleidungen der Ordens⸗Leute / und darnach auch bey Weltlichen / ja gar kleinen Kindern / geſchnittene Moden eines ſolchen Münchs⸗Habits; Die Verwahrung und der gegen das Gewitter und die Feuers⸗Brunſt angewendete Gebrauch der geweyheten Wachs⸗Lichter; Die Einſperrung in Klöſter und Einöden; Die Geiſſelung mit denen um den Leibe getragenen Stricken / Riemen / auch andern Peitſchen; Die gehäufte Feyertäge; Die Wallfahrten an vermeynte heilige Oerter; Die beygläubige Verehrung und gerühmte Wunder der Reliquien der Heiligen; Die Canoniſation oder Aufnahme der Menſchen in die Zahl der Heiligen / und deren jährliche Gedächtnüß⸗Feyer; Die Proceßiones / oder

Umgän⸗

Umgänge mit den Bildern und Reliquien der Heiligen; Die Einweihung oder Taufe der Glocken; Einweihunge der Gräber und Einbildung von denen ſich dabey zutragenden Erſcheinungen und Spückereyen; Die Bedeckung der Bilder zur heiligen Faſtnachts-Zeit mit denen weiſſen von einigen ſo genanten Hungertüchern; Die letzte Oelung und die dabey gebräuchliche Ceremonien; Die am Halſe und auf der Bruſt zu tragen gewöhnliche Creutze und Agnus Dei/ auch andere mit einigen aus ſanct Johannis Evangelio angefülleten Worten auf der Bruſt habende Zierrathen/ denen man auch ſonderbare Würckungen zuſchreibt/ Kranckheiten/ Zaubereyen/ und dergleichen zu vertreiben/ und ſich dagegen ſuchet durch gedachte Dinge zu präſerviren/ welches ja nach einer ſehr groben Superſtition riechet/ und von dem heiligen Chryſoſtomo ernſtlich geſtraft wird/ wie *Homilia XIX. ad popul.* alſo auch *Sermon. XLIII. ad Matthæum, nempe in Cap. XXIII.* und ſchreibt er am erſtern Orte: An non vides, quomodo mulieres & pueruli parva (ſic dicta) Evangelia pro magno amuleto collis appendant, ac quocunque locorum tendant, circumferunt? Tu vero literas Evangelii & Leges cordi inſcribe Tuo. -- Ita tutius poſſidebis Evangelium, non externe illud circumferens, ſed intus in animæ Theſauris abſconditum gerens. Das iſt: Sieheſt du nicht/ wie Weiber und Kinder die kleinen Evangelia (das

iſt / einige geſchriebene Perioden aus denen Evangeliis /) als ein beſonderes Mittel gegen den Gift und die Zauberey um den Hals hängen / und wohin ſie gehen / allzeit mit ſich herum führen? Du aber ſchreibe das Evangelium und deſſen Geſetze in dein Hertz / ſo wirſt du es nicht äuſſerlich herum tragen / ſondern deſto gewiſſer in dem Schatz deiner Seelen verborgen haben: Am letztern Orte eifert ſich dieſer heilige Mann ſehr über die einen ſolchen Aberglauben befödernde Prieſter / und ſpricht: Dic Sacerdos inſipiens, nonne quotidie Evangelium in Eccleſia legitur & auditur ab hominibus? Cui ergo in auribus poſita Evangelia nihil proſunt, quomodo eum poterunt circa colla ſuſpenſa ſalvare? Deinde, ubi eſt virtus Evangelii, in figuris literarum aut in intellectu ſenſuum? Si in figuris, bene circa collum ſuſpendis: ſi in intellectu, ergo melius in corde poſita proſunt, quam circa collum ſuſpenſa: Das iſt; Sage mir / o närriſcher Prieſter / wird nicht täglich in der Kirche das Evangelium geleſen / und von denen Menſchen gehöret? Thut es ſo denn keine Würckung / wenn es in die Ohren fällt / wie kan es denn helffen oder nützen / wenn man es nur um den Hals hängt? Sage mir hiernechſt weiter / beſteht die Kraft des Evangelii in denen Figuren der äuſſern Buchſtaben / oder aber im Verſtande? So im Verſtande / ſo iſts ja beſſer das Evangelium

lium ins Hertz zu legen / als an Hals zu hencken.

Ich könte hie noch hundert und mehr ſolcher beygläubigen itzo im Papſtthum noch herrſchenden Dinge / welche ſämtlich aus dem Heydenthum hergefloſſen / beybringen / wo es der Endzweck dieſer meiner Schrift verſtattete / und ich nicht zugleich klagen müſte / daß auch leider unter uns Evangeliſchen und allen Proteſtanten noch viel / ja ſehr viel grobes abergläubiſches Weſen zu finden / welches theils aus dem Papſtthum als ein Sauerteig noch zurück geblieben / und theils von dem alten abergläubigen Heydenthum noch geerbet iſt. Denn findet man nicht unter denen Evangeliſchen gar viel Leute / die nach oberzehlter Heyden Weiſe / auf Träume / Vogelgeſchrey / Hundeheulen acht haben / und daraus was künftiges / ſo ihnen bevorſtehen möchte / ſchlieſſen? Findet man nicht Leute / die als etwas omineuſes anſehen / wenn ihnen auf der Reiſe ein Haſe oder ander Thier quer über den Weg läuft / die Ohren ihnen klingen / ein Hun krähet / ein Hund oder Maulwurf irgendwo Gruben machen / die Naſe plötzlich ihnen zu bluten anfängt / und wenn ſie des Morgens etwas wichtiges zu verrichten / ihnen ohngefehr eine alte Frau oder andere Perſon zu erſt entgegen kömmt / oder ſie ſich am lincken Fuſſe ehe kleiden als am rechten / welches alles auch die alten Heyden aus einer allzugroſſen Superſtition für glückliche oder unglückliche Vorbedeutungs-Zeichen hielten / wie theils

aus oben ſchon berührten / theils aus Plutarchi und Ciceronis Schriften vom Aberglauben und der Wahrſager-Kunſt zu ſehen? Was man auch unter uns Evangeliſchen nach der Heyden Weiſe für Präſagia aus dem Nieſen ziehe / habe ich ſchon für eilf Jahren anderwerts (in Diſſertatione de Ritu ſalutandi ſternutantes) nebſt noch andern abergläubigen dabey angeführten Gebräuchen entdeckt. Und was machet man nicht auch für Bedeutungen aus dem Abſterben der Menſchen? Siehet ihme der erblaſte Cörper im Tode noch etwas gleich / es werden ihme mehr aus der Familie folgen. Siehet man ohngefehr ein Licht / wie mans nennet / oder einige kleine ſich entzündende ſchwefelichte Exhalationes oder Dünſte / oder höret etwas zu Nachts fallen / ſo muß daſſelbe wiederum eine Vorbedeutung einer Leiche ſeyn. Fället etwa von ohngefehr ein Saltzfaß auf dem Tiſche um / ſo hält man auch ſolches / wie die Heyden thaten / für ein böſes Omen; ja auch / wenn etwa von ohngefehr dreyzehn Perſonen an einer Tafel ſitzen / gerade als wenn in denen Zahlen einige Kraft ſtecke / oder dieſelbe nach der Pythagoräer Lehre heilig wären. Zugeſchweigen / die Chiromantie / Geomantie / Aſtrologie / oder Weiſſagung aus der Hand / aus gewiſſen aufs Papier geſtelleten Puncten / und aus denen Sternen / über welche Dinge gewiß nichts ungereimter und thörichter / ja abergläubiger ſeyn kan / wie von vielen treflichen Männern Tob. Wagnero / Ben-Perer io /

xerio/ Nicod. Friſchlino/ Hier. Savanarola/ Cornelio Scheppero/ und für allen von dem gelehrten Franciſco Pico Mirandulano/ in eigenen Büchern zur Gnüge erwieſen. Daß ich nicht ſage von dem unter den einigen ſonderlich unter Bauersleuten herrſchenden Segenſprechen; Recitirung fremder unbekanten Wörter/ wie auch denen närriſchen abergläubigen Meynungen/ welche viele haben/ von denen Incubis/ Alpen oder Nachtmahnen/ ſo die Menſchen des Nachts drücken ſollen/ von denen Poltergeiſtern/ Kobolten und dergleichen/ die des Nachts die Menſchen beunruhigen ſollen/ und die nichts anders ſeyn/ als der alten Heyden ihre Lemures oder Nacht-Geiſter/ nächtliche Schreckbilder/ ſo die Heyden die Kinder zu ſchrecken nur fingiret haben/ und darüber ſelbſt von Klügern unter ihnen ſind verlachet worden/ als dem Virgilio *Æneid.* XII. *v.* 908. *ſeq.* zumal aber von Horatio *Lib. II. Epiſt.* 2; der hierüber und andere abergläubige Dinge lachend/ alſo ſchreibt:

Somnia, terrores magicos, miracula, ſagas,
Nocturnos Lemures, portentaque Theſſala rides.

Das iſt:

Du lachſt mit Traum und Larv/ und allen Zauber-Poſſen/
Mit Nacht-Geſpenſt/ und was nur ſchreckliches hergefloſſen/
Iſt aus Theſſalien.

O daß die aberglaubige Chriſten doch einmal weiſe wären / und lerneten ſolches aberglaubige Weſen recht einzuſehen / und zu erkennen / wie ja daſſelbe ſämtlich herrühre vom Satan / der dadurch auch ihre Hertzen hat verblendet / II Cor. IV, 4. wie daß es entſpringe aus dem Mißtrauen zu GOtt / und von GOtt mit einem grauſamen Fluche ſey verfluchet / Jerem. XVII, 5. wie es weiter herflieſſe aus dem Unglauben / wachſe aus einer gar zu groſſen Leichtgläubigkeit / geheget werde durch Schwachheit des Verſtandes / und dahero Weibern / Kindern / einfältigen Bauren / und dergleichen Leute mehr eigen ſey / als vernünftigen Männern und verſtändigen Menſchen; wie es unterhalten und befödert werde durch eigennützige / dadurch Gewinn und Luſt ſuchende betriegeriſche Menſchen / die diejenigen / ſo noch Kinder (in GOttes Wort / und einfältig ſeyn / auch ungeübte Sinne haben /) ſeyn / wägen und wiegen durch allerley Wind der Lehre / und trachten ſie durch Schalckheit und Teuſcherey zu erſchleichen und zu verführen / Epheſ. IV, 14. Ja daß ſolche Menſchen überdem erwegen mögen / wie endlich alle Abgöttiſchen / und Abergläubige / als Hunde drauſſen ſeyn / wie aus dem Reiche GOttes hie auf Erden / alſo auch aus dem Reiche der zukünftigen Herrlichkeit / Off. Joh. XXII, 15.

Ich laſſe aber dieſe und andere Gattungen der gröbern Superſtition fahren / und bitte darüber den dagegen eifernden heiligen Auguſtinum in

dem

dem obenangeführten zweyten Buche von der Chriſtlichen Lehre / Cap. XX nachzuleſen / wo dieſer heilige Mann noch mehr Arten des gröbern / auch unter denen Chriſten zu ſeiner Zeit ſchon herrſchenden / Aberglaubens anweiſet: Ich gehe nun auch noch weiter / auch den ſubtilern Aberglauben und einige Stücke deſſelben hieſelbſt noch mit wenigen anzuführen / als wozu erſtlich gehöret / die gar zu groſſe Hochachtung der Kirchen- und GOttes-Häuſer / da man ſolche / wie in der Reformirten Kirche gebräuchlich / als geheiligte Oerter nur allein geſchickt achtet / die heiligen Sacramenta / als die Taufe und das Abendmahl / darinnen zu bedienen / und auch im Nothfall bey ſchwachen Kindern / und Krancken / ſterbenden Perſonen / in deren Häuſern es zu verrichten / durchaus nicht zuſtehen wil / ſondern ſie lieber / wie es die Reformirten Lehrer machen / ohne Taufe und Abendmahl dahin ſterben läſſet. Zwar wirft man Reformirter Seiten uns / die wir Schwachen und Sterbenden die heiligen Sacramenta reichen / für / daß ſolches nach einer Superſtition röche: Aber die Wahrheit zu bekennen / ſo kan ich ſolche dabey nicht finden / und treffe ſie in dieſem Stück vielmehr bey ihnen an / und ſehe / wie daß ihr Principium auſſer der Kirchen und dem öffentlichen Gottes-Dienſte die heiligen Sacramenta zu bedienen / vielmehr auf dem abergläubigen Judenthum und Samaritaniſmo gegründet ſey; ſintemal die Jü-

den und Samariter/ wie aus Joh. IV, 20. zu ſehen/ auch meyneten/ man müſſe auf dem Berge zu Samaria und zu Jeruſalem allein anbeten/ und die Stücke des Gottes-Dienſtes verrichten/ aber darüber vom Heylande geſtraft werden/ und ihnen gezeigt wird/ daß man im Neuen Teſtament ja nicht bloß und juſt alleine an offentliche dem Gottes-Dienſte gewidmete Oerter ſey gebunden/ wenn es Vers 21. u.f. heiſt: Es kommt die Zeit/ daß ihr weder auf dieſem Berge/ noch zu Jeruſalem werdet den Vater anbeten. Welches die erſtern Apoſtoliſche Väter und Chriſten wol erkennende/ denn auch ſich nicht eben allezeit mit der Bedienunge der heiligen Sacramenten an die öffentliche Gottes-Häuſer haben gebunden/ ſondern ſie auch in ihren Privat-Häuſern haben adminiſtriret. Denn ob ſie wol ordinaire um gute Ordnung zu unterhalten die Actus der Taufe und des Abendmahls in der Kirch-Verſammlunge und Beyſeyn der gantzen Gemeine verrichteten/ ſo thaten ſie es doch auch an auſſerordentlichen Nothfällen/ nemlich bey Krancken und Sterbenden/ in ihren Häuſern; denn wenn bey denen erſten Chriſten einige/ die ſich ſchon zum Chriſtenthum bekant und in der Chriſtlichen Lehre waren unterwieſen worden/ kranck wurden/ ohne daß ſie/ vorab offentlich in der Gemeine/ nach damaligem Gebrauch kunten getauft werden/ ſo geſchahe daſſelbe bey herannahender Todes-Gefahr in den Häuſern/ und wurden die Krancken/ Clinici/

ci/ oder Bettlägerige genant / ſo denn auf ihrem Bette getauft / und an ſtatt ſie / wie zu der Zeit ſonſt bey der Taufe gebräuchlich war / wurden ins Waſſer getaucht / nur mit Waſſer unter Anrufung göttlichen Namens und Recitirung der gewöhnlichen Tauf-Formul: Ich taufe dich im Namen des Vaters / ꝛc. ſo denn getauft / wie ſolches aus des im dritten Seculo lebenden Carthaginenſiſchen Biſchofs Cypriani *Epiſtola* LXXVI *ad Magnum pag.* 211. 212. *edit.* Pariſ. 1616. *fol.* zur Gnüge erhellet. So hat man auch Krancken und Sterbenden in ihren Häuſern und auf ihrem Bette das heilige Abendmahl / als eine ſonderbare Stärckung ihrer Seele gereichet / wie ſolches wiederum angezogener heilige Lehrer Cyprianus *Epiſtol. LII. ad Antonianum pag.* 96. 97. 98. u. f. nicht allein bekräftiget / ſondern auch ernſtlich gebeut / daß Krancken und Sterbenden / wenn ſie gleich unter dem Kirchen-Bann ſtunden / und nur eine rechtſchaffene Reue zeigeten / ja dieſes heilige Sacrament auf ihr ſehnliches Verlangen nicht ſolte vorenthalten werden. Welches denn nach der Hand in dem allgemeinen Concilio / ſo Anno 325. zu Nicäa / der Hauptſtadt in Bythinien / gehalten worden / iſt in einem beſondern Canone / nemlich Canone XII beſtätiget / ja bekräftiget / und weiter befohlen worden / welcher Canon darüber alſo lautet. De omnibus, qui a corpore recedunt, in tradendo eis communionem & cura & probatio ſint Epiſcopi:

Das

Das iſt; Ein Biſchof und Lehrer ſoll ja darauf acht geben / daß denen Krancken und Sterbenden ja die Communion gereichet werde. Wiewol aus dieſer löblichen Einſtellung nach der Hand durch einige ſuperſtitieuſe Leute dieſer Aberglaube erwachſen iſt / daß man auch denen Todten ſelbſt hat das geſegnete Brod des heiligen Abendmahls in den Mund geſteckt / wenn ſie ohne die heilige Communion zu erhalten waren verſchieden; welchem abergläubiſchen gottloſen Gebrauch doch nach der Hand durch das Concilium Carthaginenſe iſt vorgebeuget worden / als welches Canone XIIX und XX, denſelben ausdrücklich und ernſtlich hat verboten. Wie man aber / wie eben dargethan / denen Krancken in ihren Häuſern im erſten Chriſtenthum gereichet hat; Alſo iſt es auch andern und abweſenden (die entweder um die Weite des Weges oder anderer erheblichen Urſachen wegen der öffentlichen Communion in der Kirchen nicht beywohnen kunten /) geſchehen / als die in ihren Privat⸗Häuſern von denen Lehrern mit der heiligen Communion auch ſind bedienet worden / wie ſolches der im zweyten Seculo lebende Juſtinus Martyr / Apolog. II ſchon von dieſen ſeinen Zeiten zeuget; daß alſo unſere Evangeliſch⸗Lutheriſche Gemeinen / von Reformirter Seiten keiner Abergläubigkeit in dieſem Stück zu beſchuldigen ſeyn / wenn in ſelbigen auch bey erheblichen Urſachen und Noth⸗ja Sterb⸗Fällen / die heilige Sacramenta denen Menſchen in ihren Privat⸗

Häu⸗

Haͤuſern gereichet werden. Es waͤre ſonſt nur zu wuͤnſchen / daß nicht bey ein und andern unſerer Evangeliſchen Gemeinen / einige aus dem Papſtthum noch zuruͤck gebliebene aberglaͤubige Ceremonien bey der oͤffentlichen Adminiſtration der heiligen Sacramenten beybehalten wuͤrden / als da bey der heiligen Communion ſind die Tragung der mit vielen Figuren gezierten und aus dem Papſtthum zuruͤck gebliebenen Meßgewaͤnde und Chor-Hemder / die gewiß vielen Schwachen einen Anſtoß geben; So wird auch von einigen uͤber das Zeichen des Creutzes / ſo bey der Conſecration uͤber das geſegnete Brod und den geſegneten Kelch in den meiſten Evangeliſch-Lutheriſchen Gemeinen gemacht wird / dermalen ſtarck gehalten / daß diejenigen / ſo es entweder aus Vergeſſenheit / oder anderen erheblichen Urſachen unterlaſſen / daruͤber wol hart und als Ketzer gehandelt werden / gerade / als wenn in dieſer mit der Hand gemachten Creutz-Figur eine ſo groſſe Kraft ſtecke / und dieſelbe mit ein Stuͤck der Conſecration waͤre / da doch ſolche nur mit dem Gebet und Recitation der Worte der Einſetzung vollbracht wird / und dieſes nur allein die noͤthigen Stuͤcke der Conſecration ſeyn / wie / was das Gebet betrift / ſolches zeugen Irenæus adverſus hæreſes *Lib. IV. Cap.* XXXIV. *pag.* 327. *edit. Oxon. fol.* Tertullianus, *Lib. IV. adverſ. Marcion. Cap.* XL. *pag.* 248. *edit.* Pariſ. 1675. *fol.* Clemens Alexandrinus, *Lib. I. Strom. pag.* 292. *ed.* Pariſ. 1642. *fol.* Iſidorus Peluſiota,

ſiota, *Epiſtol. Lib. I. pag.* 109. *Tom. I. oper. edit.* Pariſ. 1638. *fol.* Chryſoſtomus, *Serm.* XXXII. *pag.* 487. *Tom. V. oper. ed.* Pariſ. 1636. *fol.* Item *Lib. III. de Sacerdotio. Tom. IV. pag.* 31. Cyrillus Hieroſolymitanus, *Catecheſ. Myſtagog. I. pag.* 281. *edit. Oxon.* 1703. *fol.* Juſtinus Martyr, A*pol. II. pag.* 97. *in oper.* Pariſ. 1615. *fol. edit.* Was aber die Recitation der Worte der Einſetzung angeht / ſo haben ſolches als ein zur Conſecration mit gehörendes nöthiges Stück erfodert Ambroſius *de Sacramentis Lib. IV. Cap. IV. pag.* 366. 367. *Tom. IV. op. ed.* Pariſ. *fol.* Cyprianus, *Serm. de Cœna Domini pag.* 464. *ſeq.* nebſt noch vielen andern Vätern mehr. Wie denn diß auch aus den älteſten Liturgien / als unter andern der Ambroſiana apud Mabillonium, *in Liturgia Gallicana Lib. I. Cap. II. pag.* 8. *ed.* Pariſ. 1685. 4, kan geſehen werden / und unſere Symboliſche Bücher / als die Formula Concordiä Cap. VII, Blat 599. und die Solida Declaratio Cap. VII, Blat 748. ſolches bekräftigen / und zu der Conſecration nicht das formirte Zeichen des Creutzes erfodern. Was ſonſten in der Formation dieſes Creutzes-Zeichens noch viele für abergläubiſche Meynungen hegen / was ſie ſolchen für eine Kraft / den Satan und die Hexen zu vertreiben / auch andere Unglücks-Fälle abzukehren / zuſchreiben / und wie ihnen auch viel der Evangeliſchen ein Gewiſſen machen / wenn ſie des Morgens beym aufſtehen

ſolten

ſolten vergeſſen oder unterlaſſen mit dem Zeichen des Creutzes ſich zu ſegnen / ſolches iſt bekant / und kan nicht anders als eine Superſtition angeſehen werden / weil auſſer der Erinnerung des Creutzes Chriſti / ja das Creutzes-Zeichen zu nichts die-net / zu nichts hilft / und in deſſen Charactere ja gar keine Kraft iſt. Es iſt zwar die Formirung des Zeichen des Creutzes ſchon alt / und von den Zeiten Conſtantini des Groſſen in Gebrauch kom-men / doch hat man zu der Zeit nicht ſo viel aber-gläubiges Weſen / wie viele thun / damit gemacht / ſondern es nur gebraucht / ſich des Creutzes Chri-ſti dabey zu erinnern / und ſich von den Heyden und andern Ungläubigen dadurch zu diſtinguiren / in welchen Fällen es noch wol ohne Sündlichkeit gebraucht und beybehalten werden mag.

Ich hätte noch gern von andern in den Evan-geliſchen Gemeinen herrſchenden Stücken des Aber-glaubens / die ſich zumal beym Gebet / bey denen Ehen / bey Begräbnüſſen / und in noch andern Fäl-len zeigen / hie gehandelt / wenn mir es nicht an-itzo / dieſes alles weitläuftiger auszuführen / an Zeit gebräche. Doch ſoll es noch mit GOtt ins künftige von mir anderwerts geſchehen.

Cap. XVI.

Von der Entſchuldigung der Sünden.

Johann. XV, 22.

Wenn ich nicht kommen wäre/ und hätte es ihnen geſagt/ ſo hätten ſie keine Sünde. Nun aber können ſie nichts fürwenden/ ihre Sünden zn entſchuldigen.

ES iſt nichts gemeiners unter denen Chriſten/ als das Vertuſchen und Verheelen ihrer Sünde und Fehler/ welches ſie thun entweder nicht darüber von der Obrigkeit geſtraft zu werden/ oder aber ſich bey der Welt annoch in gutem Credit zu erhalten/ welchen ſie meynen zu verlieren/ wenn ſie ihre Schwachheiten und Gebrechen geſtehen würden. Damit ſie nun aber ſolche ihre Sünden vertuſchen möchten/ ſo haben ſie allerley ſündliche Mittel erſonnen/ und entweder ihre Sünden ſuchen mit Achan/ der den Babyloniſchen Mantel und zweyhundert Pfund Silber geraubet/ zu läugnen/ Joſ. VII, 11. 18. oder ſie haben durch eine Verſtellunge ſich auſſer Verdacht des Verbrechens zu ſetzen getrachtet/ wie die Brüder Joſephs/ die durch ihre Verſtellun-

ge / oder angenommene Traurigkeit ihre Boßheit an ihrem Bruder Joſeph begangen für ihrem Vater zu verheelen ſuchten / I B. Moſ. XXXVII, 27. u.f. oder ſo die Menſchen hiedurch die Sünden und Verbrechen nicht von ſich abkehren können / ſo haben ſie ſolche dennoch mit falſchen Entſchuldigungen zu beſchönen ſich bearbeitet. Und dieſe Beſchuldigungen ſind es denn / die ich auch / wie der Erfolg zeigen wird / jederzeit als eine groſſe Hindernüſſe im Chriſtenthum angeſehen und gefunden / und welche ich dahero auch durch die Gnade GOttes aus dem Wege zu räumen / mich in dieſem Capitel bemühen werde.

So manche Sünde der Menſch ſonſt begeht / ſo manche Beſchönunge oder Entſchuldigunge hat er faſt dagegen erdacht / und ſind auch dahero beynahe ſo viel Arten der Entſchuldigungen / als Gattungen der Sünden ſelbſt ſind. Wiewol ich finde / daß die allergemeineſte und vornehmſte Entſchuldigunge hergenommen wird von der Unwiſſenheit / daß die Menſchen vorſchützen / daß ſie nicht gewuſt / daß dieſes oder jenes Sünde ſey. Hiemit ſuchen ſich die Menſchen zu entſchuldigen in dieſem Leben / und hiemit werden ſie ſich auch zu entſchuldigen trachten nach dieſem Leben / am Tage des groſſen Gerichts. Denn wenn daſelbſt der Richter der Lebendigen und der Todten / CHriſtus JEſus / Rechenſchaft fodern wird von denen Menſchen / ihrer Liebloſigkeit wegen / daß ſie ihn nicht in ſeinen dürftigen Gliedmaſſen haben geſpei-

ſet / getrāncket / gekleidet / beherberget / beſucht / ſo werden ſie ſich auch mit ihrer Unwiſſenheit entſchuldigen / und ſich ſtellen / als hätten ſie hievon nichts gewuſt: HErr / werden ſie ſagen / wenn haben wir dich geſehen hungrig / oder durſtig / oder einen Gaſt / oder nackend / oder kranck / oder gefangen / und haben dir nicht gedienet? Matth. XXV, 44. Wenn Jůden und Heyden ihres Unglaubens an CHriſtum wegen fůr dem Richter-Stul JEſu CHriſti dereinſt werden angeklagt / und dabey ſcharf zu Rede werden geſtellet werden / warum daß ſie nicht nach den Geboten und Geſetzen ihres GOttes und unſers Heylandes JEſu CHriſti hätten gelebet / ſo werden ſie die Unwiſſenheit vorſchůtzen / und fůrwenden / ſie hätten von CHriſto nichts gehöret / von ſeinen Geboten nichts gewuſt / und kőnten dahero auch deßwegen nicht geſtraft werden als Sůnder: Weil / wo kein Geſetz und Geſetzgeber iſt / auch keine Uebertretung iſt / und folglich keine Strafe ſtatt haben kan. Allein es wird dieſes Fůrgeben der Unwiſſenheit ihnen ſo denn nichts helffen / CHriſtus ſagt Joh. XV, 22. Nun aber kőnnen ſie nichts fůrwenden / ihre Sůnden zu entſchuldigen: Die Urſache iſt / daß CHriſtus ſich ihnen gnugſam offenbaret hat / und ſie ihn und ſeinen Willen wol hätten erkennen kőnnen / wenn ſie nur gewolt / darum ſpricht er auch an gedachtem Orte: Wenn ich nicht kommen wäre / und hätte es ihnen nicht geſagt /

ſo

ſo hätten ſie keine Sünde: Nun aber (da ich kommen bin zu ihnen / und in die Welt /) können ſie nichts fürwenden / ihre Sünde zu entſchuldigen. Nichts können fürwenden die Jüden / dieweil JEſus ſelbſt in angenommener menſchlichen Geſtalt unter ihnen hat gewandelt / aus ihrem Geſchlecht iſt geboren / ſie als ein Prophet hat gelehret / als ein König ſeine Gebote ihnen gegeben / und durch vielfältige Zeichen und Wunder ſie gnugſam hat überführet / daß er der ihren Vätern verheiſſene Meßias wäre. Ja nichts / und keine Unwiſſenheit können fürwenden die Heyden: denn auch die können nicht ſagen / daß ſie nichts von GOtt und ſeinen Geboten gewuſt / dieweil das ihnen von GOtt gegebene natürliche Vernunft-Licht ihnen ſolches gantz anders und zur Gnüge dictiret hat / wie Paulus herzlich denen Heyden zu Rom gezeiget hat Röm. 1, 19. 20 / von ihnen ſchreibende: Daß man weis / daß GOTT ſey / iſt ihnen offenbar / denn GOtt hat es ihnen offenbaret / damit / daß GOttes unſichtbares Weſen / das iſt / ſeine ewige Kraft und Gottheit / wird erſehen / ſo man das wahrnimmt an den Wercken / nemlich an der Schöpfung der Welt / alſo / daß ſie keine Entſchuldigung haben. Auch können die Heyden ſich mit der Unwiſſenheit von CHriſto oder dem Heylande der Welt nicht entſchuldigen / denn auch ihnen iſt ja in Adam eben die Verheiſſunge von dieſem Wei-

des⸗Saamen geſchehen; auch ihnen iſt ja durch die Patriarchen dieſe Verheiſſunge wiederholet/ und zwar noch lange zuvor/ehe ihm GOtt einmal aus allen Heyden ein beſonderes Geſchlecht/ nemlich das Geſchlecht Abrahams/ das iſt/ die Jüden/ hat zu einem beſondern Volck erwehlet. Nach der Hand/ da bereits die Jüden zu GOTTes beſon⸗derm Volcke angenommen worden/ hat ja GOtt denen Heyden das Geheimnüß von CHriſto weiter laſſen kund werden/ ſo wol durch die Converſati⸗on und Reiſen der Jüden mit und unter denen Heyden/ (welche der Jüden groſſes Commercium/ erfoderte/) als auch durch öftere Gefangenfüh⸗runge und Zerſtreuunge der Jüden unter die Hey⸗den/ vornemlich aber/ durch das in ihnen noch übrig gebliebene Licht der Vernunft/ als welches ihnen hat zeugen können/ daß ſie ein Mittel ſuchen müſſen/ ſich von ihren Sünden zu reinigen/ und bey GOtt wieder in Gnaden zu kommen/ den ſie mit ihren Sünden beleidiget hatten. Und daß die Heyden annoch ſo viel Erkäntnüß gehabt/ zeu⸗gen ja alle ihre vielfältige Luſtrationes oder ver⸗meynte Reinigungen von ihren Sünden/ die ſie zwar vorgenommen/ aber wol würden unterwe⸗gen gelaſſen haben/ wenn ſie nur tiefer ihrem Elen⸗de und der göttlichen Gerechtigkeit und Güte nach⸗gedacht hätten/ denn dadurch würden ſie ſeyn be⸗wogen ein weit höher/ heiliger/ reiner und voll⸗kommener Mittel zu ſuchen/ als ihre thörichte Rei⸗nigungs⸗Mittel waren; und ich zweifele nicht/

daß/

daß / wenn ſie ſich mit Ernſt auf die Suchunge dieſes Gnaden-Mittels geleget hätten / ſie würden daſſelbe endlich gefunden haben in CHriſto / nach deſſelben Verheiſſunge Matth. VII, 7: Suchet / ſo werdet ihr finden; Da nun weder Jüden noch Heyden durch ihre vorgeſchützte Unwiſſenheit ihren Unglauben werden entſchuldigen können / o wie wollen denn doch die Chriſten entſchuldigen ihre böſe Thaten mit vorgewandter Unwiſſenheit? Ich ſetze den Fall / ſie haben nicht gewuſt / daß dieſes oder jenes / wie ſie ſagen / Sünde wäre / haben ſie es denn nicht anders wiſſen können? Haben ſie nicht GOttes Wort für Augen / daraus ſie es hätten können lernen / wenn ſie nur gewolt? O ſo wenig ein Unterthan mit Vorſchützung der Unwiſſenheit in denen Geſetzen des Landes / entgehet der Strafe der Obrigkeit / weil er ſolche / nachdem ſie einmal publiciret / wol hätte wiſſen können und müſſen; Eben ſo wenig kan auch ein Chriſt die göttliche Strafe dadurch vermeiden / daß er ſagen wolte / er hätte nicht gewuſt / daß dieſes oder jenes eine ſo ſchwere Sünde wäre: denn er hätte es allerdings wiſſen können / nach dem Geſetze und Zeugnüß / Eſ. IIX, 20. darum ſo iſt er auch dahero allerdings ſtrafbar.

Wie nun dieſe vorgeſchützte Unwiſſenheit faſt die allergemeineſte Materie zur Entſchuldigung der Sünden iſt / ſo haben dennoch die Menſchen mehrere Arten erfunden / und muß ihnen auch hie die menſchliche Schwachheit zur Entſchuldigung ih-

ihrer Fehler dienen. Denn wenn ſie in dieſer oder jenen Sünde entweder angetroffen oder davon überzeuget werden / ſo heiſſet es gleich / ich bin ein Menſch / meine Schwachheit hat mich verführet: Mein Geiſt iſt wol willig geweſen / (denen Lüſten zu widerſtehen /) aber mein Fleiſch iſt zu ſchwach: hat doch CHriſtus dieſes ſelbſt geſagt Matth. XXVI, 41. Aber thörichter Menſch / meyneſt du / daß dich auch dieſe Entſchuldigunge für dem göttlichen Gerichte rechtfertigen werde? Gar nicht. Biſt du und dein Geiſt gleich von Natur ſchwach der Sünde zu widerſtehen / ſo biſt du doch dazu ſtarck geworden durch die Gnade. Seine Kraft (Gnade) iſt ja mächtig in den Schwachen / zeuget Paulus aus eigener Erfahrung II Cor. XII, 9. GOtt hat dir ja Gnaden-Mittel gegeben / dadurch du deine Schwachheit überwinden / und dich gegen die ſündliche Anfechtungen ſtarck machen kanſt. Wilt du dieſelbe zu deiner Ueberzeugung wiſſen? Paulus erzehlet ſie dir Epheſ. VI, 14. u. f. und ſagt / es ſeye der Schild des Glaubens / das Schwerdt des Geiſtes / der Helm des Heyls / der Krebs der Gerechtigkeit / und das Gebet. Durch dieſe Mittel / ſpricht Paulus an gedachtem Orte / werden wir ſtarck auszulöſchen alle feurige Pfeile des Böſewichts / das iſt / zu überwinden alle ſündliche Anfechtungen und Verſuchungen; Hiedurch werden wir / wie er weiter aus gedachtem Orte Vers 10 / 11. ſchreibet: Starck in dem

HErrn / und in der Macht ſeiner Stärcke / zu beſtehen gegen die liſtigen Anläuffe des Teufels. O es würden unſere Chriſten nicht nöthig haben ſich ſo ſehr über ihre Schwachheit zu beſchweren / wenn ſie nur die ihnen gegebene Gnaden-Mittel und Gnaden-Kräffte in ihrem geiſtlichen Streit gegen die Sünde beſſer anlegten. Aber ach! Leider / diß geſchiehet nicht / und eben darum

So ſind ſie allzuſchwach zu ſiegen /
Sie wehren ſich / doch ohne Macht /
Sie müſſen auch drum unterliegen
Und werden in die Feſſel bracht /
Ja ſeyn ein Schauſpiel ihrer Lüſte /
Davon das Hertz das Traur-Gerüſte.

Und wie man ſich mit ſeiner eigenen Schwachheit zu entſchuldigen pflegt / ſo thut man ſolches auch mit denen Schwachheiten / Fehlern und Sünden anderer Menſchen / zumal der Heiligen / als die ins beſondere denen Chriſten zu einer Sünden-Decke dienen müſſen. Denn ſtraffet man einen Trunckenbolden / ſo ſpricht er gleich / hat ſich doch auch ein Noah truncken getruncken? Straffet man einen Blutſchänder / ſo heiſts / hat doch auch ein Loth mit ſeinen eigenen Töchtern ſich vermiſcht? Straffet man einen Ehebrecher um ſeines Ehebruchs willen / ſo antwortet man / hat doch auch ein David dergleichen gethan? Stellet man zur Rede einen Dieb wegen ſeines Diebſtahls / ſo iſt derſelbe fertig einzuwenden / hat ein Achan auch

heimlich einen Mantel entwandt? Erzürnet man über einen Abtrünnigen in ſeiner Religion / ſo heiſts / iſt doch gar ein Petrus abtrünnig / und ſeinem Heylande untreu worden? Accuſiret man ein ungehorſames Kind ſeines Ungehorſams wegen / es beruft ſich gleich auf einen Abſalon / und ſagt / derſelbe ſey es auch geweſen? Erinnert man ein Welt-Kind ſeiner weltlichen Luſt und Freude wegen / es ſpricht / hats doch Salomon eben ſo gemacht? Carpiret man Zuhörer und Pfarr-Kinder ihres üppigen Lebens halber / man höret gleich / machts doch dieſer oder jener / auch wol unſer eigener Prediger alſo? Eifert man über die Boßheit der Unterthanen / über ihre Pracht / Ueppigkeit / Ungerechtigkeit / Hurerey / Geitz / Welt-Leben / da wird gleich geſagt: Machts doch auch alſo unſere Obrigkeit / unſer König / Fürſt / Grafe / Land-Stand / Regierung / Burgermeiſter / Rath / Amtmann / Schultheiſſe / Vogt / ꝛc? Allein o Menſch! was nützen dir wiederum ſolche Einwendungen und Beziehungen auf die Gebrechen anderer / und auch wol heiliger Leute? Abermal nichts: Du kanſt auch ſolche nicht fürwenden deine Sünden zu entſchuldigen. Denn haben gleich zuweilen die Heiligen GOttes / ja haben auch andere geſündiget / du wirſt auch finden / daß ſie darüber geſtraft ſeyn / und daß alſo ihre Sünden deine Sünden nicht vermögen zu juſtificiren. Hat ein Noah ſich / wiewol wider ſein Wiſſen und Willen / und ohne Erkäntnüß der

Kraft

Kraft des Weins truncken getruncken/GOtt hat ihn darüber geſtraft/ durch die Offenbarunge ſeiner Schande/von ſeinem eigenen Sohne aufgedeckt/I B. Moſ. IX, 21. 22. Hat ein Loth ſich/ wiewol auch unwiſſend/vergriffen an ſeinem eigenen Blut/ſo iſt ja ſein Saame dafür/ ich meyne die aus dieſer Blutſchande erzeugete Kinder/Ammon und Moab/auf ewig verflucht/und von der Kirchen des Höchſten ausgeſchloſſen worden/ V B. Moſ. XXIII, 3. Neh. XIII, u. f. Jer. XLIIX, 1. u. f. XLIX, 1. u. f. Hat ein David ſich durch Ehebruch an GOtt verſündiget/ er iſt auch ſehr ſcharf von dem Propheten Nathan deswegen geſtraffet/ II B. Sam. XII, 1. u. f. Hat ein Achan fremd und verbannetes Gut geraubet/ er hat ſolchen Diebſtahl mit ſeinem Leben müſſen bezahlen/indem er deswegen geſteiniget und verbrant iſt/ Joſ. VII, 25. 26. Iſt ein Petrus zum Abfall verleitet/ ſo hat ihm doch darob ſein Gewiſſen eine unausſprechliche Marter gemacht/ und ſein Gemüth in eine ohngemeine in Thränen zerrinnende Traurigkeit geſetzet. Iſt ein Abſalon ſeinem Vater ungehorſam worden/ er hat ja darum an einem Baum müſſen gehangen/ und mit einem Speer durchboret werden II B. Sam. XIIX, 9. u. f. Hat ein Salomo ſich gleich an alle Welt-Freuden und Plaiſiren/und wollüſtigem Leben mit den Huren übergegeben/ ſo hat er doch ſolches hernach in ſeiner Bekäntnüß oder Prediger-Buche/mit unzehlichen Thränen beweinet/

und hat die nach ſeinem Tode erfolgte Zertrennung ſeines Reichs auch als eine Strafe erhalten/ wie ihm dieſelbe dafür gedrohet iſt von GOtt/ 1 B. Kön. XI, 9-13. Sündigen gleich Lehrer/ ja ſündiget gleich für GOtt ein Hoher-Prieſter Eli/ ſo bleibt er doch nicht ungeſtraft/ ſondern muß den Hals brechen/ 1 B. Sam. IV, 18. Und lebt gleich ein König und andere obrigkeitliche Perſon übel/ und macht ſich bey ihren Unterthanen und bey GOtt ſtinckend/ ſo bleiben doch zuletzt auch über dieſelbe die göttliche Gerichte nicht aus/ wie die Exempel aller Gottloſen und von GOTT ſehr hart geſtraften Iſraelitiſchen Könige/ und deren in ihre gottloſe Fußſtapfen tretenden Unterthanen ausweiſen. Derowegen ſo beruffe dich nicht/ o Menſch! künftig auf eines andern Fall/ und ſuche damit deinen Fall/ wo nicht gut zu machen/ dennoch zu entſchuldigen/ ſondern ſpiegele dich vielmehr daran/ und an den gerechten darauf erfolgeten Strafen/ ſey nicht ſtoltz/ ſondern fürchte dich. Hat GOtt anderer nicht verſchonet/ er wird dein auch nicht verſchonen/ Röm. XI, 20. 21.

Gleich wie man aber/ wie gedacht/ mit anderer Leute Sünden ſeine Sünden zu excuſiren ſuchet/ ſo thut man ſelbiges auch durch die uns widerfahrne Verführunge anderer/ und die daher entſtehende Schuldgebung einem andern/ daß man bey der Begehung eines Verbrechens ſolches immer auf einen andern weltzet/ und die Schuld

giebt/

giebt / er habe einen hiezu verleitet und verführet. Diß war das Feigen-Blat / damit unſere erſten Eltern ihre begangene Sünde und entblöſſete Scham auch zu bedecken ſuchten. Denn als ſie GOtt über ihrer entſetzlichen und ſchnöden Ueber-tretung zur Rechenſchaft foderte / und zu Adam ſprach: Haſt du nicht gegeſſen von dem Baum / davon ich dir gebot / du ſolt nicht davon eſſen? So warf gleich Adam die Schuld auf ſein Weib Hevam / und ſuchte ſich damit frey zu reden / ſprechende: Das Weib / das du mir zugeſellet haſt / gab mir von dem Baum / und ich aß. Und da GOtt hierauf die Evam fürfo-derte / und zu ihr ſprach: Warum haſt du das gethan? So gab dieſe wiederum die Schuld dem Teufel oder der Schlangen / und ſprach: Die Schlange betrog mich alſo / daß ich aß / I B. Moſ. III, 11. 12. 13. Ach! itztgedachte Adamiti-ſche Feigen-Blätter haben unſere heutige Adams-Kinder ſämtlich von dieſen unſern Voreltern erer-bet / und ſuchen ſich auch jederzeit derſelben bey der Genieſſung ihrer verbotenen Frucht / ich meyne ih-rer Sünden / zu bedienen; denn da ſucht man im-mer die Schuld einem andern zu geben / man wirft ſie erſt auf einen andern Menſchen / und heiſſet es da: der und der hat mich hiezu verführet / der und der hat mich zu dieſer Sünde verleitet; wie es alſo Aaron machte / der ſeine begangene Abgötterey Schuld gab dem ihn dazu quaſi forcirenden Vol-cke / und ſich damit bey Moſe zu rechtfertigen ſuch-

te /

te/ ſagende: Ach mein Herꝛ laſſe ſeinen Zorn nicht ergrimmen. Du weiſt/ daß diß Volck böſe iſt. Sie ſprachen zu mir: mache uns Götter/ die für uns hergehen/ II B. Moſ. XXXII, 22. 23. Die Brüder Joſephs machtens auch alſo: denn wie auch dieſe von dieſem ihrem Bruder über das an ihm begangene Unrecht ſcharf durchgehechlet wurden/ ſo gab auch einer dem andern die Schuld davon I B. Moſ. XLII, 21. u. f. Ueberdem ſo wird auch ſtets von denen Sündern alle Schuld auf den Satan geworffen/ und heiſt es auch da immer: Die Schlange hat mich verführet/ der Teufel hat mich verführet/ der Satan hat mich hiezu gebracht/ ſonſt hätte ich dieſe Sünde nimmer gethan. Aber o Menſch! wiſſe/ daß du dir bey Vollbringung der Sünden ſelbſt Teufels gnug biſt/ und daß dein böſer Wille/ ja böſe Lüſte mehrentheils die Teufel ſeyn/ welche dich in deine Sünden geſtürtzet/ daß du alſo nicht allzeit deine böſe That unmittelbar auf den Satan ſchieben kanſt. Allein laß es ſeyn/ daß dich zu dieſer oder jener Sünde der Teufel/ dein Fleiſch/ und auch wol andere Menſchen verführet hätten/ meineſt du/ daß dich dieſes für GOTTes Gerichte rechtfertigen werde? Ach nein/ die göttliche gerechte Strafe wird dich doch eben ſo wol deiner Sünden wegen treffen als ſonſten/ wie ja an unſern erſten Eltern zu ſehen: denn Adam wurd dennoch von GOtt mit dem zeitlichen Elende und Tode geſtraft/ ob ihn gleich die Eva verführet hat-

te/

te / und Eva muſte zugleich dieſe Strafe tragen / ob ſie gleich verleitet war von der Schlangen / wie 1 B. Moſ. III, 16. u. f. zu leſen. Und alſo wirſt du dich auch mein Menſch! damit nicht für GOtt frey reden können / daß du von andern verführeſt ſeyſt? Denn warum haſt du dich verleiten laſſen? Haſt du nicht gegen ſolche Verführungen gnugſame Gnaden-Kräfte und Gnaden-Mittel empfangen / damit du dich gegen dieſelbe hätteſt verwahren können? Biſt du nicht gnugſam von GOtt in ſeinem Wort für ſolchen Verführungen gewarnet / und ermahnet / dich wol dafür fürzuſehen? Biſt du nicht gewarnet gegen die Verführungen anderer und loſer Leute? Hat es nicht gethan Salomo Sprüchw. I / 10. 15. Mein Kind / wenn dich böſe Buben locken / ſo folge nicht / wandele nicht den Weg mit ihnen. Wehre deinem Fuß für ihrem Pfad. Biſt du nicht gnug gewarnet für denen Verführungen des Satans? Hat nicht Petrus zu dem Ende geſprochen: Seyd nüchtern und wachet / denn euer Widerſacher / der Teufel / gehet umher wie ein brüllender Löwe / und ſucht / welche er verſchlinge / dem widerſtehet feſt im Glauben / I Pet. V, 8. 9. Ja haſt du nicht / oder empfangſt du nicht von deinem GOtt auf dein Gebet Stärcke und Kraft gnug / denen ſataniſchen Anfechtungen zu widerſtehen? Iſt dir nicht gegeben der Schild des Glaubens / damit du auslöſchen kanſt alle feurige Pfeile des Böſewichts /

wichts/damit du ihm kanſt Widerſtand thun/ alles wol ausrichten/und das Feld behalten? Epheſ. VI, 13. 16. Brauchteſt du dieſes/nebſt dem Gebet/und dem Schwerdt des Geiſtes/nemlich dem Worte GOttes recht/ du würdeſt nicht nöthig haben in denen ſataniſchen und andern ſündlichen Anfechtungen zu ſuccumbiren. Du brauchſt alſo o Menſch! ins künftige deine böſe Thaten durch die ſataniſche Verführung und durch den Teufel nicht weiter zu excuſiren: Siehe dich nur ſelbſt als deinen Teufel an/und bedencke/ daß deine böſe Begierden ſamt deinem eigenem böſen Willen eben der rechte Teufel ſeye/der dich verleitet; denn gäbeſt du deinen Willen nicht der Sünde und dem Satan über/ es würden dir dieſe beyde wahrlich wenig ſchaden.

Noch andere ſuchen ihr Verbrechen gut zu machen mit einer vorgeſchützten guten Intention oder Meynung/ und muß es da immer heiſſen: Ich habe es ſo böſe nicht gemeynet/ich habe es ums Beſten willen gethan; Und ſo machte es der König Saul/welcher/da er wider GOttes ausdrücklichen Befehl von dem zu verbannenden Gut der geſchlagenen Amalekiter/ einige Ochſen/Schafe und Lämmer behalten hatte/ und deswegen vom Propheten Samuel hart beſtraft wurde/ſich auch mit der guten Intention entſchuldigte/ſagende: er habe nebſt dem Volck vorgehabt/ das Beſte von dem Verbanneten dem HErrn zu opfern in Gilgal. Aber es zeiget ihm Samuel gleich darauf/

auf / daß dieſe vorgeſchützte gute Intention zu opfern bey GOtt gar nicht gelte / und daß er lediglich auf den göttlichen Willen hätte ſehen ſollen / daß nemlich Gehorſam beſſer ſey denn Opfer / und Aufmercken beſſer / denn das Fett von Widdern / I B. Sam. XV, 21. 22. O! der Menſch muß bey allen ſeinen Handlungen nicht auf ſeine eigene / ſondern auf GOttes Intention ſehen / und ſeine eigene Meynung darnach prüfen / ob ſie auch mit jener accordire / und göttliches Gebot / ja göttlichen Willen zum Grunde habe: Iſt dieſer da / ſo iſt nicht allein die That / ſondern auch die Meynung gut; Allein fehlets am göttlichen Gebot / ja läuft die That wider das göttliche Gebot ſelbſt / ſo taugt die gute Meynung nichts / ſie ſchadet vielmehr / und häufet den Zorn GOTTes über einen ſolchen Menſchen. Die abfälligen erſten Chriſten / Thurificati genant / wenn ſie auf dem Altar der heydniſchen Götzen eine Hand voll Weyrauch geopfert hatten / ſuchten zwar oft auch ſich damit zu verſchönen / daß ſie es ſo böſe nicht gemeynt / ſondern daß ſie es gethan / theils aus Furcht / theils auch aus redlicher Abſicht um ihre Kinder und alle Gläubigen durch die Wegerung eines ſolchen Opfers nicht in Gefahr der grauſamſten Verfolgung zu ſtellen; Aber ſolche Entſchuldigungen wolten ſie dennoch nicht von der Excommunication und Kirchen-Buſſe befreyen / welche ſie / wenn ſie ſich wieder zu der Gemeine bekanten / dennoch ausſtehen muſten.

Wie-

Wiederum ſo finden ſich andere / die da ihre Sünden / Eitelkeiten / Welt-Leben und Thorheiten ſuchen zu entſchuldigen mit ihrem Amt / Stande / Handthierung und Profeßion / wie alſo zum Exempel ein Hofmann ſeinen ſchlechten Eifer zum Gottes-Dienſt / üppiges Leben / Völlerey / Sauffen und eitele Welt-Freude damit zu excuſiren bemühet iſt / weil er am Hofe leben müſſe / da er nothwendig müſſe mitmachen / Spielen / Raillerien / Schertz / Zoten / Poſſen / Courteſien / Societäten / und dergleichen Ueppigkeiten mehr mittreiben / wo er ſonſt nicht von andern Höfelingen ausgelacht und verhönet / ja als ein eigenſinniger Grieche wolle ausgemacht werden. Aber eitelgeſinneter Hofmann / denckeſt du / daß dieſe Entſchuldigunge dich für dem Richter-Stul JEſu CHriſti werde rechtfertigen? Meyneſt du / daß die Hof-Leute von GOtt mehr Privilegia zu ſündigen und der Wolluſt nachzugehen haben als andere Menſchen? O du betreugſt dich gewaltig. Denn dir / o Hof- und Staatsmann / iſt eben ſo wol wie dem geringſten Bürger und Bauren geſagt / was Paulus ſpricht Röm. XII, 2. Stellet euch nicht dieſer Welt gleich / ſondern erneuert euch durch Verneuerung eures Sinnes. Dir / o Hof- und Staats-Mann / iſt eben ſo wol wie andern Menſchen dasjenige geſagt / was Johannes 1 Epiſt. II, 15. 16. gebeut: Habt nicht lieb die Welt / noch was in der Welt iſt / (als Fleiſches-Luſt / Augen-Luſt / und

und hoffärtiges Weſen/) denn ſo jemand die Welt lieb hat / in dem iſt nicht die Liebe des Vaters. Und du o Hof- und Staats-Mann / ja du König und Fürſt ſelbſt / haſt eben ſo wenig ein Privilegium oder Vorrecht zu Huren und Concubinen oder Beyweiber zu halten / als wiederum der geringſte Bauer; denn dir / ja auch dir ſagt der Erlöſer Matth. V, 27. 28. Du ſolt nicht ehebrechen / wer ein Weib anſiehet / ihr zu begehren / der hat ſchon die Ehe gebrochen in ſeinem Hertzen. Dir / ja auch dir / ſagt Paulus I Cor. VI, 9. 10. Weder die Hurer noch Ehebrecher / noch Weichlinge / noch Knabenſchänder / werden das Reich GOttes ererben. Auch ihr / ihr Könige / Fürſten und Richter auf Erden / ſteht unter der Zucht des göttlichen Geſetzes eben ſo wol / wie eure Unterthanen / und habt eben ſo wenig Freyheit dagegen zu ſündigen / wie dieſe / ſintemal die Stimme GOttes auch euch zuruft Pſalm II, 10. 11. Laſſet euch nun weiſen / ihr Könige / und laſſet euch züchtigen / ihr Richter auf Erden. Dienet dem HErrn mit Furcht / und freuet euch mit Zittern. Und dieſer Erinnerung habt ihr für andern nachzuleben nöthig / damit durch euer Exempel eure Unterthanen / und andere ſo geringeres Standes ſeynd / als ihr / mögen dazu gleicher Geſtalt gereitzet und angeführet werden.

Gleichwie nun Hof-Leute und groſſe Herren mit ihrem Stande und Hoheit ihre Sünden zu beſchönen

ſchönen ſuchen / alſo thun es damit gemeiniglich auch die Soldaten / deren fluchen / rauben / ſtehlen / duelliren und morden auch immer damit ſich muß excuſiren laſſen / es gehöre mit zum Soldaten-Weſen. Alſo ſtraffet man ſeines fluchens und raſens wegen einen Officier / die Antwort iſt gleich fertig / man könne ohne Fluchen und Raſen das Volck nicht wol commandiren; Straffet man ihn nebſt einem gemeinen Soldaten wiederum wegen des ſtehlens / raubens und ungerechten plünderns / es heiſt abermal: Es ſey Raiſon de la Guerre / man könne ohne ſolchen von ſeinem gewöhnlichen Sold nicht leben / nehme und raube man ja ſelbſt nicht dieſes oder jenes / ſo nehme und raube es dennoch ein ander. Und ſo man einem Militairen ſeines duellirens wegen beweglich zuredet / ſo muß es immer heiſſen: Ein Soldat müſſe ſich nicht ſchimpfen laſſen / er müſſe ſeine Ehre retten / und Revange ſuchen / wo er ſonſt als ein ehrlicher Mann wolle unter der Compagnie / dem Regiment oder Corps bleiben. Aber wiederum Excuſen / die für GOtt nichts gelten; Denn da iſt dem Soldaten eben ſo wol als andern geſagt: Ihr ſolt allerding (auf keinerley Weiſe / in was Orden oder Stande ihr auch lebt /) nicht ſchweren / weder bey dem Himmel / (und alſo auch nicht bey Hagel / Blitz / Donner und Wetter / ſo vom Himmel oder aus den Wolcken kommt /) denn er iſt GOttes Stul / noch bey der Erden / denn ſie iſt ſeiner Füſſe Schemel / noch bey Jeruſalem /

denn

denn ſie iſt eines groſſen Königs Stadt. Auch ſolt du nicht bey deinem Haupt (und alſo noch weniger bey deiner Seele/) ſchweren/ denn du vermagſt nicht ein einiges Haar weis oder ſchwartz zu machen/ euer Rede aber ſey ja/ja/nein/nein/ was drüber iſt/ das iſt vom Uebel/ Matth. V, 34. u. f. Die Vorſchützung des geringen Solds wird auch den Raub und Dieberey eines Soldaten/ (die er bey Freunden ſo wol als Feinden verübet/) nicht gut machen können/ weil GOtt geboten Luc. III, 14. Er ſolle ſich mit ſeinem Sold begnügen laſſen/ auch ein jeder/ wenn er nur ein guter ſparſamer Haushalter iſt/ von ſeinem auch geringen Solde noch wol leben/ und ſeine Leibes-Nothdurft haben kan/ ohne daß er braucht ſich auf den Raub und das Stehlen zu legen. So iſt auch die Reputation/ ſo man beym duelliren vorſchützt/ eine ſchlechte Excuſe/ weil es ja beſſer iſt/ Ehre zu haben bey GOtt/ als bey gottloſen Menſchen/ und CHriſtus das Tödten/ Schimpfen/ Duelliren und Revengiren denen Militairen ſo wol als andern interdiciret hat Matth. V, 22. Ich ſage euch/ wer mit ſeinem Bruder zürnet/ der iſt des Gerichts ſchuldig. Wer aber zu ſeinem Bruder ſagt/ Racha/ (und alſo auf Revange bedacht iſt/) der iſt des Raths ſchuldig. Wer aber ſagt/ du Narr/ der iſt des hölliſchen Feurs ſchuldig.

Wie aber itztgedachte Hof- und Kriegs-Leute

mit ihren Hof- und Kriegs-Manieren ihre Sünden und Boßheiten zu bedecken ſuchen / alſo ſuchen andere im bürgerlichen und Haus-Stande lebende Menſchen / ihre Unterlaſſung des Gebets / Verſäumung des Gottes-Dienſtes und andere Sünden zu juſtificiren mit ihrer Berufs-Arbeit / ſagende / es litte nicht ihre Profeßion / Amt / Handthierung / weitläuftiges Hausweſen / und dergleichen / daß ſie ſolche Stücke des Gottes-Dienſtes eben ſo genau beobachten könten / als ſie wol wolten / und ſind alſo gleich jenen Jüden / die / da ſie auch zum Abendmahl des Lammes und der Gemeinſchaft mit Chriſto geruffen wurden / ſolche Einladung und göttliche Liebe ausſchlugen / unterm Vorwand / ihre Geſchäfte und Zuſtand gäben ſolches nicht zu / und hieß es von dem Erſten: Ich habe einen Acker gekauft / und muß hinaus gehen / und ihn beſehen / ich bitte dich / entſchuldige mich. Der Zweyte ſprach: Ich habe fünf Joch Ochſen gekauft / und gehe jetzt hin / ſie zu beſehen / ich bitte dich / entſchuldige mich. Und der Dritte ſprach: Ich habe ein Weib genommen / darum kan ich nicht kommen / Luc. XIV, 18. 19. 20. Aber wie wenigen Eingang dieſe ihre kahle Entſchuldigung bey GOtt gefunden / ſolches zeiget der Heyland gleich dabey an / wenn er Vers 24. ſpricht / daß ſolche die Gnade Chriſti verachtende Menſchen auf ewig davon ausgeſchloſſen worden / ſagende: Ich ſage euch / daß der Männer keiner / die geladen

ſind /

ſind / mein Abendmahl ſchmecken wird. Und wie ſolte doch einen Menſchen die Vorſchützung ſeiner irdiſchen Arbeit und Berufs-Wercke für GOTT können rechtfertigen / wenn er in deſſen Gerichte über ſeine Trägheit und Laulichkeit des Gottes-Dienſtes wird angeklagt? Denn wozu iſt doch der Menſch vornehmlich erſchaffen / zu GOttes oder ſeinem eigenen Dienſt? Ich meyne ja / zu dem Dienſt GOttes / darum ſo muß ja der göttliche Dienſt dem eigenen und des Nechſten Dienſte eben ſo wol vorgehen / wie die göttliche Liebe von CHriſto Matth. XXII, 37. wird vorgezogen der Liebe des Nechſten / welche göttliche Liebe ja einen lautern und eiferigen Dienſt GOttes in ſich ſchleuſt. So ſind ja auch die himmliſchen Dinge weit edler / höher und fürtreflicher als die vergänglichen irdiſchen / und müſſen darum dieſen vorgezogen / und vor ihnen am meiſten geſuchet werden / nach der Lehre des Heylandes Matth. VI, 33. Trachtet am erſten nach dem Reiche GOttes / und nach ſeiner Gerechtigkeit / ſo wird euch alles andere zufallen. Ach daß die Kaltſinnigen nur auf ihre irdiſche Nahrunge / Reichthum und Hausweſen allein erpichte und ihres GOTTes darüber vergeſſende Menſchen doch dieſe Worte des Erlöſers recht bedencken / und in ihre Seele ſchreiben möchten / ja daß ſie dabey ſtets erwegen möchten die treue Erinnerung / die auch der Erlöſer der ſich ins häusliche Weſen und häusliche Sorgen allzuſehr vertiefenden Marthä gab /

mit den Worten: Martha/ Martha/ du haſt viel Sorge/ und Mühe. Eines aber iſt Noth! Luc. X, 41. 42. Wolte GOtt/ daß die Menſchen diß nöthige Eins doch künftig möchten zum einzigen Ziel und Fürwurf aller ihrer Verrichtungen ſetzen/ und um deſſen Erhaltung ſich am meiſten bemühen/ auch alles/ was daran hinderlich fält/ getroſt aus dem Wege räumen/ und ihnen alſo eine Bahn machen zum Himmelreich einzugehen/ Eſ. LXII, 10. Inzwiſchen ſo iſt doch kein Beruf und Profeßion ſo ſchwer/ ja es iſt dabey nicht ſo viel Arbeit/ daß man/ wenn man nur wolte/ nicht dabey noch einige Zeit hätte und ausfinden könte zur Arbeit ſeiner Seelen/ nemlich zu ſchaffen/ daß man ſelig werde mit Furcht und Zittern/ Philip. II, 12. Wie man aber bey aller ſeiner Arbeit durch eine gute Eintheilung der Zeit und Arbeit/ und durch eine Scheidung der unnützlichen von denen nützlichen Geſchäften dennoch Zeit zur Uebung in der Gottſeligkeit ausfinden könne/ ſolches habe ſchon im X Capitel von überhäufter Berufs-Arbeit angewieſen/ und braucht alſo hie nicht wiederholet zu werden.

Es iſt noch eine Art der Entſchuldigung der Sünden zurück/ hergenommen von der Menſchen ihrer Natur und Temperament/ damit ſie ihr böſes Weſen zu ſchmücken und gut zu machen ſuchen: Wie alſo ein Geiler/ Wollüſtiger/ Zorniger/ Rachgieriger/ Geitziger und Hochmüthiger

ſeine

ſeine Wolluſt / Geilheit / Zorn / Geitz und Stoltz damit zu beſchönen ſucht / weil ſein ſanguiniſches / choleriſches / phlegmatiſches und melancholiſches Temperament oder Leibs- und Geblüts-Beſchaffenheit ihn zu ſolchen Sünden nothwendig auch wider ſeinen Willen führe / und wie er ſeine Natur und Temperament nicht könne ändern / ſo könne er auch ja nicht ändern ſeine Sitten und Sünden. Aber o kahle Ausflucht / verkehrtes Principium und Vorurtheil / daß man über ſeine Natur und Temperament und denen daraus herfürwachſenden Sünden nicht ſolte können Meiſter werden: diß iſt ja nachtheilig der göttlichen Gnade und deren Kraft. Denn ſolte die kräftige Gnade GOttes nicht mächtiger ſeyn / o Menſch / denn deine ohnmächtige Natur? O GOttes Gnade iſt ja mächtig in den Schwachen / ſpricht Paulus aus eigener Erfahrunge II Cor. XII, 9. GOTT iſt es ja / der das Hertz verändern kan: GOtt iſt es ja / der da verändert das Weſen (פני, die Geſtalt / Natur und Temperamente /) des Menſchen / Hiob XIV, 20. GOttes Geiſt iſt es ja / der ein reines Hertze ſchaffet / Pſalm LI, 12. O würdeſt du / o Menſch / nur ohn Unterlaß in Demuth mit Gebet und Flehen deinen GOtt um eine ſolche Veränderung deines böſen Temperaments und deiner unreinen Natur anruffen / du würdeſt gewiß mit andern Kindern GOttes einer ſolchen Gnade theilhaftig werden / und nicht ferner nöthig haben / dich über dein Naturel und un-

bändiges Temperament zu beſchweren; zumal wenn du durch eine ſtete Caſteyung deines Leibes und der von Paulo Galat. V, 24. gebotenen Creutzigung deines Fleiſches / ja mit wachen / faſten / beten und andern Uebungen der Gottſeligkeit deiner böſen Natur / oder deinem alten Adam / nur würdeſt entgegen gehen / ich bin verſichert / es würde die göttliche ſich in deine Seele ergieſſende Gnade bald Meiſter werden über deine verderbte Natur / und du würdeſt den alten in dir mit ſeinen böſen Affecten herrſchenden Adam bald entkräften / unterdrücken und tödten.

Darum / o Menſch / laß doch dieſe und andere nichtige Entſchuldigungen / damit du dich nur in deiner fleiſchlichen Sicherheit ſteifeſt / einmal fahren / und wirf ſolche adamitiſche Feigen-Blätter weg / weil ſie doch für GOtt den Stich nicht halten. Denn ſo wenig die Entſchuldigungen / die der gefallene Adam zur Beſchönung ſeines Falles I B. Moſ. III, 12. u. f. fürbrachte / bey GOtt etwas galten / eben ſo wenig werden auch für ihm deine nichtige Einwendungen beſtehen können: An Statt ſeine Gnade dadurch zu erlangen / wirſt du nur ſeinen Zorn und Grimm dadurch vermehren / eben wie die Iſraeliten / von welchen es heiſt II B. Kön. XVII, 9-11: Und die Kinder Iſrael ſchmückten ihre Sache wider den HErrn ihren GOtt / die doch nicht gut waren / nemlich daß ſie ihnen Höhen baueten in allen Städten / beyde in Schlöſſern und feſten

Städten/ damit ſie den HErrn ihren GOtt erzürneten. Alſo kommt nur der Zorn GOttes noch mehr über diejenigen/ die durch ſolche Ausflüchte denſelben abkehren wollen/ und da David es wolte verſchweigen/ verſchmachteten ſeine Gebeine durch ſein täglich Heulen/ GOttes (Zorn) Hand war Tag und Nacht ſchwer auf ihm/ daß ſein Saft vertrocknete/ wie es im Sommer dürre wird; Und diß dauerte ſo lange/ bis er ſeine Sünden zu vertuſchen und zu beſchönen abſtund/ und ſie für dem erkante/ bekante und nicht mehr verheelete/ denn da vergab ihm GOtt die Miſſethat ſeiner Sünden/ Pſalm XXXII, 4. 5. Und ſo giengs auch dem Hiob/ der fühlete die züchtigende Hand GOttes ſo lange/ als er ſich ſuchte für GOtt zu rechtfertigen/ aber es verwandelte ſich der göttliche Zorn in Gnade/ der Fluch in Segen/ und ſein Unglück in Glück/ ſo bald er nur ſeine Thorheit geſtund/ und ſprach: Ich bekenne/ daß ich habe unweißlich geredet/ darum ich beſchuldige mich/ und thue Buſſe im Staub und Aſchen/ Hiob XLII, 3-6. O! wol der Seele/ die hie in Davids und Hiobs Fußſtapfen tritt/ und da ſie auch in ihr gewahr wird viel Schwachheiten/ Fehler/ Uebertretungen und Thorheiten/ ſolche nicht zu entſchuldigen ſucht/ ſondern in Demuth für GOtt erkennet/ mit zerknirſchtem Gemüthe ſie beweinet/ mit Thränen GOtt abbittet/ und ernſtlich die Beſſerung des Lebens vornimmt/ auch darinnen

fortfähret / die wird auch göttliche Gnade und ihrer Sünden Erlaſſung erlangen / nach dem Zeugnüß Johannis 1 Epiſt. 1, 8. 9. So wir ſagen / wir haben keine Sünde / ſo verführen wir uns ſelbſt / und die Warheit iſt nicht in uns. So wir aber unſere Sünde bekennen / ſo iſt er getreu und gerecht / daß er uns die Sünde vergiebt / und reiniget uns von aller Untugend. Womit auch Salomo übereinſtimmet / ſprechende: Wer ſeine Miſſethat leugnet / dem wirds nicht gelingen / wer ſie aber bekennet und läſt / der wird Barmhertzigkeit erlangen / Sprüchw. XXIIX, 13.

Cap. XVII.

Von der eingebildeten Vollkommenheit.

Matth. XIX, 20. 21.

DA ſprach der Jüngling zu ihm: das hab ich alles gehalten von meiner Jugend auf / was fehlet mir noch? JEſus ſprach zu ihm: Wilt du vollkommen ſeyn / ſo gehe hin / verkauffe was du haſt / und giebs den Armen / ſo wirſt du einen Schatz im Himmel haben / und komm / und folge mir nach.

ES iſt leider eine allgemeine Kranckheit unter den Menſchen / daß / da ſie kranck ſeyn an ihrer Seele / ſie nicht erkennen / daß ſie kranck ſind / ſondern meynen / daß ſie ſeyn geſund / und im Guten ſtarck. Doch dieſe thörichte Einbildung iſt nur denen Unwiedergebornen und Thoren eigen / ſintemal die Wiedergebornen aus eigener betrübter Erfahrunge mehr als zu wol ihren Seelen-Schaden / Schwachheit und Elend fühlen / erkennen und ſeufzen: Das gantze Haupt iſt kranck / das gantze Hertz iſt matt. Von der Fußſohlen an bis aufs

Haup

Haupt iſt nichts geſundes / ſondern Wunden / Striemen und Eyterbeulen / die nicht geheftet / noch verbunden / noch mit Oele gelindert ſind / Eſ. I, 5. 6. Aber / wie gedacht / ſo verhält ſichs mit denen Unwiedergebornen gantz anders: Je unverſtändiger ſie ſind / deſto mehr Verſtand meynen ſie zu haben / und wird man allezeit ſehen / daß die elendeſten Tröpfe / die das geringſte Urtheil und kleineſten Verſtand haben / den allergröſſeſten zu beſitzen ihnen einbilden / ja gar meynen / den allerklügeſten und vortreflichſten Leuten es noch darinnen zuvor zu thun / wie wir ein ſolches Bild an dem unverſtändigen Elihu wahrnehmen Hiob XXXII, 9. 10. u. f. Weiter / je blinder die Menſchen ſind / deſto einer gröſſern Erleuchtung rühmen ſie ſich / und können ihnen nicht einbilden / daß ihr Geiſt noch mit keinem göttlichen Lichte umſtrahlet ſey; eben wie die Phariſäer / die da der Erlöſer ihrer Blindheit wegen ſtrafte / meyneten / es geſchehe ihnen groß Unrecht / und ſprachen: Sind wir denn auch blind? Joh. IX, 40. und ſo giengs auch dem Biſchofe zu Laodicea / der ſprach auch bey ſich ſelbſt / ich bin reich / und habe gar ſatt / und bedarf nichts / bekam aber von der göttlichen Stimme zur Antwort: Du biſt elend und jämmerlich / arm / blind und bloß. Ich rathe dir / daß du Gold von mir kauffeſt / das mit Feuer durchläutert iſt / daß du reich werdeſt / und weiſſe Kleider / daß du dich anthueſt / und

nicht offenbaret werde die Schande deiner Blöſſe / und ſalbe deine Augen mit Augen-Salbe / daß du ſehen mögeſt / Off. Joh. III, 17. 18. Je laſterhafter auch die Menſchen ſeyn / deſto tugendhafter bilden ſie ſich ein zu ſeyn: ob ſie gleich oft der Hurerey ſind ergeben / Verleumder ſind ihres Nechſten / Hoffärtige / ſich ſelbſt in ihr nichts verliebende Creaturen / ungebundene und neidiſche Menſchen; So dürffen ſie dennoch wol mit jenem aufgeblaſenen Phariſäer dencken / ſie ſeyn beſſer und tugendhafter wie andere / und wol öffentlich ausruffen: Ich dancke dir / GOtt / daß ich nicht bin wie andere Leute / Luc. XIIX, 11. Und ſo verhält ſichs auch mit der Menſchen ihrer Vollkommenheit; je unvollkommener dieſelbe bey den Unwiedergebornen in allen Stücken iſt / deſto vollkommener dencken ſie ſelbige bey ihnen zu ſeyn: Und da ſie oft kaum die unterſte Stufen der Vollkommenheit haben erreichet / bilden ſie ihnen ein / daß ſie ſchon auf der oberſten ſtehen / und daß nichts Gutes mehr zurück und übrig ſey / welches ſie nicht bereits gethan und ausgeübet hätten.

Ein Exempel eines ſolchen in ſeiner eingebildeten Vollkommenheit ſtehenden Menſchen kömmt uns für Matth. XIX, 20. da ein Jüngling auftrit / und ſpricht: Das alles habe ich gehalten von meiner Jugend auf / was fehlet mir noch? Wir können / um dieſe Hindernüß des Chriſtenthums recht kennen zu lernen / nicht beſſer thun / als

als dieſelbe an dem Exempel dieſes Menſchen etwas genauer und näher zu obſerviren: derſelbe / wie er lange mit der Vollkommenheit / nach Art der Jüden / war ſchwanger gangen / meynete nun hohe Zeit zu ſeyn / dieſe ſeine Geburt / oder vielmehr Mißgeburt ans Licht zu bringen. Er erwehlete dazu die Gegenwart des theurſten Heylands JEſu CHriſti / und meynete / von demſelbigen ſeiner Vollkommenheit wegen vollkommenen Beyfall zu erlangen; trat derowegen zu ihm / und ſprach: **Was ſoll ich thun / daß ich das ewige Leben möge haben?** Er war zwar / ſeiner hochmüthigen Einbildung nach / dieſe Antwort vermuthen: Er hätte nichts mehr zu thun übrig / weil er alles ſchon gethan; allein er erhielt wider Vermuthen von dem Heylande dieſen Beſcheid: Er ſolle / **wenn er zum Leben eingehen wolle / halten die Gebote / nemlich dieſe: nicht tödten / nicht ehebrechen / nicht ſtehlen / nicht falſch Zeugnüß geben / Vater und Mutter ehren / und ſeinen Nechſten lieben als ſich ſelbſt.** Dieſe Gebote / wie ſchwer ſie auch ſind zu practiciren / dünckten dennoch dieſem Menſchen ein gar leichtes zu ſeyn / dahero er auch urtheilte / er hätte ſie ſchon längſt erfüllet / und ſprach: **Das alles hab ich gehalten von meiner Jugend auf / was fehlet mir noch?**

Gewiß eine vermeſſene und unbeſonnene Antwort / die ſich mehr für einen thoren als klugen und vollkommenen Menſchen ſchicket / und die nicht

ſo wol

ſo wol einem verſtändigen Manne / als unverſtändigen Jüngling eigen iſt: Doch ein ſolcher war dieſer eingebildete Vollkommene / es war nemlich / wie Matthäus Cap. XIX, 20. ſchreibt / ein Jüngling / dem dieſe eitle Einbildung ſeines Alters wegen gleichſam eigen war. Wenn ich / mein wertheſter Leſer! alle Alter des Menſchen durchgehe / finde ich bey einem jeden beſondere Schwachheiten und Paßionen / die dem einem Alter vor dem andern eigen ſind / und ankleben. So ſiehet man dem kindiſchen Alter eigen zu ſeyn Thorheit und Eitelkeit / denn Thorheit ſteckt dem Knaben im Hertzen / ſpricht Salomo Sprüchw. XXII, 15. Das männliche Alter / wie es die Kraft des menſchlichen Leibes hat / wil alſo auch die Kräfte der Seelen beherrſchen / wird aber mehrentheils ſelbſt beherrſcht vom Zorn / Neid / Mißgunſt / und Ehrgeitz. Das ſpäte Alter / wie es viel von ſeinem Feur verlieret / und mehr von der Erde und Waſſer participiret / alſo iſt es auch von dem recht irdiſchen Laſter des Geitzes und einer kaltſinnigen Trägheit mehrentheils eingenommen. Da hingegen das feurige Alter der Jugend / wegen der Hitze des Bluts durchgehends von Wolluſt / Hochmuth / und eitler Einbildung oder Hochachtung ſeiner ſelbſt beſtritten wird.

Und dieſer Hochmuth war denn auch die Quelle der eingebildeten Vollkommenheit bey dieſem Jünglinge / und preſſete demſelben dahero dieſe un-

ſe unbeſonnene Worte aus: Das alles hab ich gehalten von meiner Jugend auf. Ich habe angemerckt / daß auch dieſer Wahn allen eingebildeten Vollkommenen eigen ſey / und ſie alſo zu erſt ihre Vollkommenheit darinn ſetzen / daß ſie alle Gebote GOttes meynen gehalten zu haben. Es iſt wahr / wenn man die Gebote GOttes nur äuſſerlich und obenhin anſiehet / ſo ſolte es ſcheinen / als ob ſie ein Menſch wol halten könne / wenn er ſich nur äuſſerlich enthält der darinnen verbotenen Laſter und Sünden / als der Abgötterey / des Fluchens / Meyneids / Sabbathſchänderey / Ungehorſams / Mords / Ehebruchs / Diebſtahls / Verleumdunge / Ungerechtigkeit und anderer Sünden. Allein ſiehet man die Gebote mit erleuchteten Augen an in ihrer innern Geſtalt / ſo zeiget ſich gleich / daß ein weit mehres zu deren Haltung und alſo zur Vollkommenheit gehöre / nemlich nicht allein eine Bezwingung der äuſſern Begierden / ſondern auch gar der innern / nicht allein ein äuſſeres Halten / ſondern auch ein inneres / wie CHriſtus anzeigt Matth. V, bey verſchiedenen Geboten; Als zum Exempel beym fünften / da er nicht allein Vers 21. verbeut den äuſſern Todſchlag / ſondern auch den innern / nemlich den Zorn / und ſpricht Vers 22 / es ſey der nicht allein des Gerichts ſchuldig / der da tödte / ſondern auch der / der mit ſeinem Bruder zürne / der ihn ſchelte / und ſage Racha / und du Narr.

Weiter beweiſet dieſes der Heyland beym ſechſten Gebot Vers 27. u. f. anzeigende / daß der nicht allein die Ehe breche / wer ſein und ſeines Nechſten Ehe-Bette mit einer fleiſchlichen verbotenen Luſt würcklich beflecke / ſondern auch der / der nur ein Weib (oder einen Mann) anſehe / ihr zu begehren / der / heiſt es / hat ſchon die Ehe gebrochen in ſeinem Hertzen. Was dünckt euch nun / meine allerliebſte Brüder! ſolte wol ein Menſch in der Welt ſeyn / der ſich das Geſetz alſo gehalten zu haben rühmen könne / daß niemalen in ſeinem Hertzen gegen das Geſetz eine einzige böſe Luſt oder Begierde ſey aufgeſtiegen? ja daß niemalen ein ſündlicher Affect ſein Hertz und Gemüth beunruhiget habe? Ich halte nicht / daß ſich jemand dieſes zu ſagen unterfangen werde / es ſey denn / daß er ſich ſelbſt noch gar nicht kenne / und eine gar zu groſſe Einbildung von ſeiner eigenen Vollkommenheit hege.

Es gehet aber die eingebildete Vollkommenheit noch weiter / indem ein davon eingenommener Menſch ihme ſelbſt gar perſuadiret / daß ihme nichts mehr in einem einzigen Stücke fehle / und dahero auch mit oberwehntem Jüngling aus Matth. XIX, 20. ſpricht: Was fehlet mir noch? O wie viel Chriſten ſprechen oder dencken auch an dieſe Worte wol: Was fehlet mir noch? Haben ſie ein wenig Erkäntnüß in göttlichen Dingen / und wiſſen nur kaum die erſten Buchſtaben oder Grundſätze des Chriſtenthums / es heiſt gleich:

Was fehlet mir noch? Ich weis ſchon gnug von meinem Glaubens-Grunde / und brauche nichts mehr zu lernen. Sind die heutigen Chriſten für andern einer gröſſern Erkäntnuß göttlicher Wunder und eines göttlichen Lichts theilhaftig worden / es heiſt abermal: Was fehlet mir noch? Und meynen ſie gleich / ſie brauchten nicht mehr die Predigt göttlichen Worts anzuhören / ſie verſtünden ſchon alles ſelbſt / ja beſſer als ihre Lehrer; ſie brauchten nicht mehr die Leſung geiſtlicher Schriften / weil ihnen alles / was darinnen enthalten / ja noch ein mehrers bewuſt / und ſie alſo eine vollkommene Erkäntnüß hatten: Allein wie ſehr ſich ſolche eingebildete Menſchen in ihrer imaginirten Weißheit und vollkommenen Lichte betriegen / zeiget ihnen Paulus I Cor. XIII, 9. 10. wenn er ſchreibt: Unſer Wiſſen iſt Stückwerck / und unſer Weiſſagen iſt Stückwerck. Wenn aber kommen wird das Vollkommene / ſo wird das Stückwerck aufhören. Du ſeyſt o Menſch! wer du ſeyſt / du habeſt ein ſo hohes Erkäntnüß als du wolleſt / du ſteheſt gleich in dem höchſten in dieſer Zeitlichkeit dich umſtrahlenden Erleuchtungs-Lichte / ſo ſieheſt du doch hieraus / daß dein Licht noch mit Finſternüß ſey vermiſcht / und du dich nicht ehe einer vollkommenen göttlichen Weißheit köñeſt rühmen / als in dem Reiche der vollkommenen durch keine unvollkommene Zeiten mehr abgewechſelten Ewigkeit. Wie aber der in ſeiner Einbildungs-Kraft betrogene Menſch denckt / es

fehle ihm nichts mehr an göttlicher Erkäntnüß / alſo denckt er auch / daß ihme nichts mehr an göttlicher Liebe manquire: Dahero / ſo bald er nur ein Füncklein göttlicher Liebe in ſeiner Seele mercket / dünckt ihme ſolches gleich eine unauslöſchliche Flamme zu ſeyn / und ſpricht derhalben wiederum: Was fehlet mir noch? Denckt aber nicht / daß ihme noch fehlen die Waſſer der Trübſal / um das Feur ſeiner Liebe darinnen zu probiren / und daß ſolches gar leicht darinnen könne erlöſchen / wie das betrübte Exempel Petri anzeigt / der auch mit dem hochmüthigen was fehlet mir noch? aufgezogen kam / und mit Chriſto wolte in den Tod gehen / doch gar bald an ſeinem betrübten Fall inne wurd / daß ihme noch gar viel gefehlet / nemlich wahre Demuth / Chriſtliche Fürſichtigkeit / geiſtliche Tapferkeit / lebendiger Glaube / und unüberwindliche Gedult.

Inſonderheit aber läſſet ſich das / was fehlet mir noch? bey denen hören / die etwa ſind Meiſter geworden / oder von Natur frey ſind von ein oder andern Gemüths-Bewegung / es ſey nun Wolluſt / Zorn / Geitz oder Ehrgeitz. Denn hat ein Chriſt das Glück / daß er entweder von einer oder mehren erwehnten Gemüths-Bewegungen frey iſt / und er ſolche noch bey ſeinem Nechſten erblicket / der fält gar leicht auf die Thorheit ſeiner Selbſterhebunge / daß er gedenckt: Was fehlet mir noch? Da er doch vielmehr bedencken ſolte / daß / ob er gleich ein oder andern Af-

fect nicht an ſich hat / er doch oft andere Paßionen dagegen habe / die eben ſo verdammlich / ja noch verdammlicher ſind als diejenige / ſo ihn nicht beunruhigen. Nemlich ob er gleich frey ſey vom Ehrgeitz / daß ihn dagegen der Geitz beſeſſen: ob er gleich frey ſey vom Geitz / daß ihn dennoch die Wolluſt beherrſche; ob er gleich Meiſter über die Wolluſt ſey / daß ihn dennoch der Zorn plage; und ob auch gleich der Zorn bey ihme keine Statt hat / daß dennoch Traurigkeit / Neid / und andere Leidenſchaften ſeinem Gemüth ein Leiden erwecken. Bey welcher Betrachtung auch noch weiter zu obſerviren iſt / ob man ſich auch dieſes oder jenen Affects habe Meiſter gemacht durch einen ſteten innern Kampf und die Gnade / oder aber nur die Natur / nemlich daß man davon nicht angegriffen werde / weil einem das natürliche Temperament dazu nicht treibet; daß man nicht wollüſtig / weil man nicht eines hitzigen Temperaments; nicht melancholiſch / weil man keines truckenen; und nicht geitzig / weil man keines kalten Temperaments ſey: Wahrlich / wo einen Menſchen dieſe ſeine natürliche Leibes-Conſtitution nur von ein oder andern Paßion befreyet hat / ſo hat er gar keine Urſache für andern ein **was fehlet mir noch?** auszuruffen / weil er / wenn er ſich nur genau wird prüfen / ſchon finden wird / daß ihn ſein Temperament ſchon zu andern Affecten reitzen werde.

Ich ſolte ſonſt dieſes **was fehlet mir noch?**

noch nach allen Stücken des Chriſtenthums weiter können ausbreiten / und darinnen noch mehr die allgemeine Kranckheit einer eingebildeten Vollkommenheit zeigen können / allein weil der ſel. Joh. Caſp. Schade in einem eigenen 1691. zu Leipzig ausgegangenem Buche / ſo da heiſt: Die Frage: Was fehlet mir noch? dieſes hat gethan / und ſolche Frage durch alle fünf Hauptſtücke des Catechiſmi durchgeführet hat / ſo wil ich den Leſer zu dieſem geiſtreichen Buche ſelbſt weiſen / und nur auf die Mittel gehen / wodurch dieſe Peſt der eingebildeten Vollkommenheit kan werden gehoben / und der Menſch zur Erkäntnüß ſeiner Unvollkommenheit gebracht. Und hie iſt nun das Erſte und allervornehmſte Mittel die Probe in der Verläugnung ſein ſelbſt und aller Dinge / als worauf Chriſtus obberührten Jüngling führete / und ihn eben dadurch zur Erkäntnüß ſeiner Unvollkommenheit brachte / wenn er zu ihm ſprache Matth. XIX, 21. Wilt du vollkommen ſeyn / ſo gehe hin / verkauffe / was du haſt / und giebs den Armen / ſo wirſt du einen Schatz im Himmel haben. Es hat das Chriſtenthum unterſchiedene Graden oder Stufen / worauf ein Chriſt ſteigen und weiter gen Himmel ſteigen muß: die unterſte als das Fundament und die Wurtzel aller andern iſt der Glaube / die oberſte aber / oder die höchſte Frucht des Glaubens iſt die Verläugnung ſeiner ſelbſt / wie auch die Verläugnung aller Dinge. Wer dieſe

Staffel in ihrem höchſten Grad erreichet / der iſt der Vollkommenheit / ſo weit ſelbige in dieſem Leben Statt hat / nahe kommen: Wilt du vollkommen ſeyn / ſagt darum der Heyland / ſo gehe hin / verkauffe was du haſt / und giebs den Armen. Gewiß eine harte Probe für einen Reichen / wie dieſer Jüngling nach dem 22. Vers war / daß derſelbe alle ſeine groſſe Güter ſolte verläugnen / ihnen abſagen / ſie verkauffen / und das Geld dafür in den Armen-Kaſten werffen: diß ſchiene ihm allzuhart zu ſeyn / und kunte er ſich ſolches zu thun / ohnmöglich überwinden / und muſte alſo ſeine Unvollkommenheit geſtehen / und betrübt von CHriſto hinweg gehen / Matth. XIX, 22. Und wer iſt doch wol unter allen Menſchen zu finden / der in der Vollkommenheit ſo weit kommen / daß er alles / was ihm lieb iſt / ſo gar verläugnen könte / daß er über dem Verläugnen oder Abandonniren aller Dinge / ja ſeines eigenen Lebens ſelbſt / keinen Schmertzen noch Betrübnüß haben ſolte? Bellarminus *Lib. II. Cap. IX. de Monachis p.* 371. *Tom. II. oper. Pariſ.* ſchreibt zwar dieſe Vollkommenheit der Verläugnung denen Mönchen oder Ordens-Leuten zu / wenn die in die Klöſter gehende ihr Gut ans Kloſter bringen / und allem Eigenthum darauf reſigniren: Allein daß diß noch weit vom verläugnen ſey / kan man daraus ſchlieſſen / daß erſtlich ſolche Leute / wenn ſie ins Kloſter gehen / und ihre Güter daran geben / ſelbiges oftmals gezwungen

und

und mit Verdruß thun / auch daß ſie es gethan haben / oftmalen in ihrem Kloſter-Leben gnug beſeufzen; Und zweytens / daß ſie ja in denen meiſten Klöſtern Güter gnug wieder finden / deren ſie ſich ja mit gebrauchen; ſo daß man diß eben kein Verläugnen nennen kan. Das vollkommene Verläugnen beſteht in einem gäntzlichen Ausgange aus allen Creaturen / und gar / wie der Erlöſer Luc. XIV, 26. ſpricht / im Haſſe ſeines eigenen Lebens. O gewiß! wenns hieran / nemlich ans Leben gehet / da zeiget ſich aus der innern Furcht fürm Tode und der Begierde noch länger zu leben / die wahre Unvollkommenheit in der Vollkommenheit: und hat ſich dieſes auch geäuſſert beym Hiob / der wahrlich ein Mann war / der es für andern in der Vollkommenheit / wie aus Hiob XXIX, zu ſehen / ſehr weit gebracht hatte: dieſer kunte noch mit gelaſſenem Hertzen den Verluſt ſeiner Kinder und aller ſeiner Güter anhören / und dabey ausruffen Cap. I, 21. der HErr hats gegeben / der HErr hats genommen / der Name des HErrn ſey geprieſen; Aber da es ans Leben gieng / und er an ſeinem Leibe jämmerlich geplagt wurd / da ward er weich Hiob IV, und ließ in der groſſen Ungedult Hiob III. u. f. gnugſam ſeine Unvollkommenheit ſehen. O ſchaue doch mein Chriſt! dieſe heilige und ſo weiſe Wege deines JEſu an / die derſelbige braucht einen Menſchen zu erniedern / und zur Erkäntnüß ſeiner ſelbſt zu bringen / als da iſt dieſer Weg der Ver-

läugnunge ſeiner ſelbſt. Es iſt faſt kein Menſch unter der Sonnen / der nicht ein oder ander Irdiſches ſelbſt noch habe / daran er ſein irdiſches Vergnügen hat / und damit er als mit einer Puppe zu ſpielen und ſein Zeitvertreib zu haben pfleget: Geſchiehets nun / daß der Menſch ſich in ſich ſelbſt verliebet / und ihme eine Perfection einbildet / ſo kömmt GOtt / reiſſet ihm dieſes ſein zeitliches Vergnügen in einem Augenblick plötzlich dahin / und läſſet ihne durch die darob entſtandene groſſe Traurigkeit innen werden / wie er ein Menſch ſey / und wie ſehr es ihme annoch an der Vollkommenheit fehle. Und wenn ja ein Menſch den Verluſt aller zeitlichen Dinge / ja gar ſeiner eigenen Kinder mit einem Hiob noch ſolte mit Gelaſſenheit können erdulden / er aber mit einem Hiob auf ein langwieriges Krancken-Bette wird geworffen / an ſeinem Leibe die Gröſſe der Schmertzen und Tormenten ausſtehen muß / und gar bis an die Pforten des Todes kömmt / ſo werden die ſo denn ſich bey Hauffen zeigende menſchliche Schwachheiten / als Traurigkeit / Ungedult / Verdruß / und dergleichen / ſeine Unvollkommenheit gnugſam verrathen.

Und dieſe kan auch zweytens noch mehr erkant werden aus der Probe in der Nachfolge Chriſti / die der allerliebſte Heyland auch Matth. XIX, 21. dem eingebildeten Vollkommenen fürlegte / und ſprach: Wilt du vollkommen ſeyn / ſo komm / und folge mir nach / das iſt / werde

mein

mein Jünger / ſey mir ähnlich und gleich. Wilt du / o meine Seele / ein Bild eines Vollkommenen haben / ſo ſiehe das vollkommene Tugendbild deines JEſu an / daran findeſt du nichts unvollkommenes / daran ſieheſt du keinen einzigen Flecken / er iſt heilig / rein und unbefleckt / von allen Sündern abgeſondert / Hebr. VII, 26. Wilt du aber nun auch vollkommen ſeyn / ſo muſt du dem vollkommenen Bilde deines JEſu ähnlich werden: du muſt als ein Jünger ſeyn / wie dieſer dein himmliſcher Meiſter / wie er ſelbſt anzeigt Luc. VI, 40. Wenn der Jünger iſt / wie ſein Meiſter / ſo iſt er vollkommen. Allein wer iſt doch wol unter allen Sterblichen / ja unter allen Heiligen in der Welt / der alle die Vollkommenheiten ſeines JEſu an ſich hätte? Kan wol jemand mit ihm auftreten / und ſagen aus Joh. IIX, 46. Welcher unter euch kan mich einer Sünde zeihen? Nein: auch die Allerheiligſten müſſen ja mit einem heiligen Paulo bekennen / es wohne in ihrem Fleiſch nichts gutes; das Wollen hätten ſie wol / aber das Vollbringen fünden ſie nicht / Röm. VII, 18. Und ſo ja jemand ſo ſtoltz und vermeſſen ſeyn wolte / daß er ſich rühmete / ohne Fehler und alſo gantz rein zu ſeyn / dem würde doch gleich die göttliche Stimme aus Hiob XV, 12. u. f. zuruffen: Was nimmt dein Hertz für? Was ſieheſt du ſo ſtoltz? Was ſetzet ſich dein Muth wider GOtt / daß du ſolche Rede aus deinem Munde läſſeſt? Was iſt

der Menſch / daß der ſolte rein ſeyn / und daß der ſolte gerecht ſeyn / der vom Weibe gebohren iſt? Siehe / unter ſeinen Heiligen iſt keiner ohne Tadel / und die Himmel ſelbſt ſind nicht rein für ihm: Wie vielmehr ein Menſch / der ein Greuel und ſchnöde iſt / der Unrecht ſäuft wie Waſſer? Unſer JEſus hat geliebet ſeine Feinde dergeſtalt / der für ſie am Creutze noch gebeten / ja gar ſein Leben für ſie gelaſſen: Aber wer iſt hie wol in dieſem Leben zu finden / der niemalen den geringſten Haß gegen ſeine Feinde in ſeiner Seelen hegen ſolte / der ihnen ſtets Gutes für Böſes ſolte thun / der allezeit für ſie und ihre zeitliche und ewige Wolfahrt ſolte beten; ja wenn es gleich ein Chriſt noch ſo weit etwa bringen möchte / ſolte er wol wie CHriſtus für ſeinen Feind durch des Henckers Hand den allerſchändlichſten Tod wollen erdulden? Diß würde gewiß niemand thun / und muß alſo auch hierinn die eingebildete Vollkommenheit das Grab ihrer Unvollkommenheit finden: JEſus iſt geweſen der Allergedultigſte / ſo daß er in ſeinem allerſchwereſten Leiden nicht hat lamentiret / und da er geſtraft und gemartert worden / ſeinen Mund nicht hat aufgethan / ſondern iſt geweſen wie ein Lamm / das zur Schlachtbanck geführet worden / und wie ein Schaf / das verſtummet für ſeinem Scherer / und ſeinen Mund nicht aufthut / Eſ. LIII, 7. Aber welcher Menſch hat doch wol einen ſolchen Grad der Vollkommenheit

erreicht /

erreicht / daß er niemalen in ſeinem Leiden ſolte klagen / winſeln / und gantz ungedultig werden: Geſchiehts gleich beym Anfange / daß man mit einer Großmuth und Gedult das einem zugeſtoſſene Leiden erträgt / o ſo werden doch die allermeiſten und auch wol die beſte Chriſten / zuletzt weich darinnen / wie an David / Hiob und Jeremia zu erſehen / wovon die beyden letztern / wie ſtandhaftig / gedültig und unverzagt ſie gleich beym Anfange ihres Unglücks waren / dennoch zuletzt ſo ungedultig wurden / daß ſie gar den Tag ihrer Geburt verfluchten. Und wer iſt doch auch wol unter denen Chriſten / der ſo ſanftmüthig und demüthig von Hertzen wäre / wie JEſus geweſen / Matth. XI, 29 der eine ſolche Demuth hätte / daß er mit JEſu alle ihm angetragene Ehre ausſchlage / von ſich ſelbſt nichts mehr halte / nicht die allergeringſte Eigenliebe mehr in ſeiner Seelen hege / und über nichts an ihm mehr einigen Gefallen habe? O wahrlich dieſe Eigenliebe als der Brunnquell aller Sünden klebt ja dem Menſchen an / ſo lange er lebt / und wie ſehr er auch dagegen arbeitet / ſo kan er ſie doch nicht ehe als mit dem Tode gäntzlich ablegen / und muß ſo wol darüber als auch ſeiner andern Schwachheiten halber ſtets mit Paulo klagen: Ich weiß / daß in mir / das iſt / in meinem Fleiſche / wohnet nichts gutes / Wollen habe ich wol / aber das Gute zu vollbringen finde ich nicht. = = Ich ſehe ein ander Geſetz in meinen Gliedern / das da widerſtrebet dem

Geſ-

Geſetze in meinem Gemüthe / und nimmt mich gefangen in der Sünden Geſetze / welches iſt in meinen Gliedern. Ich elender Menſch! wer wil mich erlöſen von dem Leibe dieſes Todes / Röm. VII, 18. 23. 24.

Erkenne demnach hieraus einmal / o Menſch / deine Unvollkommenheit / der du bishero mit einer prätenſen Vollkommenheit ſchwanger gangen / und dencke doch nicht weiter / du habeſt es ſchon ergriffen / Philip. III, 12 / damit es dir nicht gehe / wie denen Alchimyſten oder Adeptis / die auch von eiteler Einbildung / daß ſie die Wiſſenſchaft Gold zu machen erlanget / aufgeblaſen / ſich zuletzt in dieſer ihrer Meynung ſchändlich betrogen finden / wenn ihnen auf einmal ihr reſolvirtes Gold oder Gold-Tinctur ſamt der Diſtillir-Kolbe in die Luft geht / und alſo aus imaginirten reichen blutarme Menſchen werden. Wie denn auch in der That ſolche der Seelen nach recht arme Leute ſind / die in ihrer Meynung reich und gar ſatt ſind / und heiſt es wol recht von ſolchen Elenden / was Johannes Offenb. III, 17. 18. Von dem Lehrer zu Laodicäa ſagt: Du ſprichſt: Ich bin reich / und habe gar ſatt / und darffeſt nichts / und weiſſeſt nicht / daß du biſt elend und jämmerlich / arm / blind und bloß. Ich rathe dir / daß du Gold von mir kauffeſt / das mit Feuer durchläutert iſt / daß du reich werdeſt / und weiſſe Kleider / daß du dich anthueſt / und nicht offenbaret werde die Schande

deiner

deiner Blöſſe / und ſalbe deine Augen mit Augenſalbe / daß du ſehen mögeſt. Ach wenn nur / o meine Seele! dir GOtt durch ſeinen Geiſt deine Augen erſt recht öfnet / ſo wirſt du wol deine Schwachheit ſelbſt innen werden / und ſehen / daß alle deine Gerechtigkeit ſey wie ein unflätig (mit unreinem Blut beſudeltes) Kleid / Eſ. LXIV, 6; und daß / wenn du gleich alles gethan haſt / was dir befohlen iſt / du dennoch ſprechen muſt: Ich bin ein unnützer Knecht / ich habe gethan / was ich zu thun ſchuldig war / Luc. XVII, 10. Hätteſt du auch / o Menſch / in dieſer Sterblichkeit die Vollkommenheit können erlangen / was wäre es nöthig geweſen / daß JEſus um deinentwillen GOTT einen vollkommenen Gehorſam hätte geleiſtet? Da die Opfer nicht kunten vollkommen machen / iſt CHriſtus kommen / daß er ſey ein Hoher-Prieſter der zukünftigen Güter / durch eine gröſſere und vollkommenere Hütten / ſchreibt Paulus Hebr. IX, 9. 11 / und führet alſo CHriſti Vollkommenheit zu einem ſtarcken Beweiß unſerer Unvollkommenheit an.

Du wirſt aber / mein Menſch / hie vielleicht einwenden / wenn ein Menſch denn nicht in dieſer Welt zu einer Vollkommenheit kan kommen / wie kömmts denn / daß Hiob Cap. XXXVII, 17. gedencket der Vollkommenen / welche das Wunder / wie ſich die Wolcken ausbreiten / wiſſen? Wie kömmts denn / daß CHriſtus gebeut Matth.

V, 48.

V, 48. Wir ſollen vollkommen ſeyn/wie unſer Vater im Himmel vollkommen iſt? Wie kömmts denn/ daß Paulus II Tim. III, 17/ ſchreibt/ein Menſch GOTTes ſolle ſeyn vollkommen? Gebeut denn GOtt ohnmögliche Dinge? Allein wiſſe auf dieſe deine Gegen-Reden o Menſch! daß/was Hiobs Worte betrift/ ſolche nicht handeln von geiſtlich Vollkommenen/ ſondern von denen Vollkommenen in der Welt-Weißheit und Erkäntnüß der Natur/ das iſt/ ſolchen Leuten/die für andern in der Natur-Wiſſenſchaft höher kommen ſind / und aus der Natur und Erfahrung erlernet haben die Ausbreitung der Wolcken / wie nemlich dieſelbe von der unterſtehenden Luft auf eine gewiſſe Diſtantz werden getragen/und zuletzt wiederum in Regen reſolviret/da ſie aus denen aus der Erden herfürſteigenden Dünſten ſind entſtanden. Was anlanget CHriſti und Pauli Befehl zur Vollkommenheit/ſo geht ein ſolcher Befehl nicht auf eine gantz abſolute Vollkommenheit / ſondern ſiehet auf eine ſolche / in ſo weit ſie in dieſem Leben kan erhalten werden/ und ſtellet uns CHriſtus Matth. V, 48. die Vollkommenheiten ſeines himmliſchen Vaters für/ nicht in der Abſicht/ daß wir ſolten ſo vollkommen ſeyn können/als GOtt ſelbſt iſt/deſſen Vollkommenheit keine einzige Creatur beſitzen kan/ ſondern daß wir die göttliche Vollkommenheit als ein Exempel uns ſolten vorſtellen/ um nach allem Vermögen und in ſo weit eine Creatur ihr gleich wer-

werden kan / uns ihr gleich zu ſtellen; Wie denn damit ſonderlich angezeiget wird / daß wir trachten ſollen das verlohrne göttliche Bild der Erkäntnüß / Heiligkeit und Gerechtigkeit in unſerer Seele wieder aufzurichten. Je weiter nun eine Seele in dieſer Reſtauration des göttlichen Ebenbildes kömmt / je näher kömmt ſie der Vollkommenheit / und werden dahero in der Schrift diejenigen Seelen vollkommene genañt / die es für andern in göttlicher Erkäntnüß und Gerechtigkeit weit bringen / ob gleich dieſe ihre Vollkommenheit noch mit einigen Schwachheiten iſt unterbrochen / welche ihre ihnen anklebende Unvollkommenheit ſie dennoch durch die Ergreiffung des ihnen zugeeigneten vollkommenen Gehorſams CHriſti in einem wahren und lebendigen Glauben erſetzen: Und in Anſehen dieſer ergriffenen Vollkommenheit JEſu / heiſſen denn ins beſondere die Gläubige vollkommen. Wiewol ſie auch einiger maſſen in Betrachtung ihres eifrigen Nachſtrebens nach der Vollkommenheit dieſen Namen führen mögen: denn ob ſie gleich alle Tugenden in der höchſten Vollkommenheit nicht können ausüben / ſo iſt doch die Begierde und der Fleiß ſolches zu thun vollkommen / und wünſchen / ja verlangen ſie nichts mehr / als daß ſie ſolches möchten thun; Sie beklagen auch nichts mehr / als daß ſie nicht / wie ſie wol wolten / ihrem GOtt können vollkommen dienen / ehren / lieben / fürchten / vertrauen / und ſeine Gebote vollbringen können. Derowegen ſtehen ſie auch ſtets

in ei-

in einer tiefen Erniedrigung ihrer ſelbſt / ja ſie finden ſich in einer wahren Erkäntnüß ihres Unvermögens / und ſagen dahero mit Paulo aus Phil. III, 12. u. f. Nicht / daß ichs ſchon ergriffen habe / oder vollkommen ſey ; Ich jage ihm aber nach / ob ichs auch ergreiffen möchte / nachdem ich von JEſu CHriſto ergriffen bin. Meine Brüder! ich ſchätze mich ſelbſt noch nicht / daß ichs ergriffen habe. Eins aber ſage ich / ich jage nach dem fürgeſteckten Ziel / nach dem Kleinod / welches fürhält die himmliſche Beruffung GOttes in CHriſto JEſu.

Und dieſe Selbſterniedrigung und Erkäntnüß eigener Unvollkommenheit iſt denn auch das Mittel eben / dadurch die Gläubigen in der Vollkommenheit höher ſteigen. Denn / je tiefer ſie ſich ſelbſt erniedrigen / deſto höher werden ſie von GOtt gezogen : je hungriger und leerer ſie ſich erkennen und halten / deſtomehr werden ſie von GOtt mit den Kräften des heiligen Geiſtes erfüllet / weil er die Hungrigen füllet mit Gütern / und läſſet die Reichen leer / Luc. 1, 53. Darum ſo bediene dich auch mein Chriſt! dieſes Mittels der Erniedrigung deiner ſelbſt / wenn du im Guten höher ſteigen / und ein vollkommener Mann wilt werden / nach der Maſſe des vollkommenen Alters Chriſti / Epheſ. IV, 13. Und um dahin zu gelangen / ſo greif das Werck auch in der rechten Art und Ordnung an / nemlich ſteig zu der Vollkommenheit Stufen weiſe / und mache keinen

Saltum

Saltum oder Sprung darinnen / wie die meiſten thun / die da meynen auf einmal alles zu thun / und alle ihre geiſtliche Feinde und Affecten zu Boden zu legen / aber dahero weder in einem noch dem andern etwas rechtes födern / ſondern immer bleiben / wie ſie ſind / und gemahnen mich ſolche Leute eben wie die Lehr-Knaben / die / ſo bald ſie in die Schule kommen / und die erſte Lection erhalten / dadurch gleich Meiſter in der Wiſſenſchaft und Kunſt / ſo ſie erlernen / werden wollen / da doch ſolches nicht angehet / ſondern ſie erſt durch viel Lectiones / davon eine noch höher als die andere geht / durch verſchiedene Claſſen und eine ſtete Uebung dazu gelangen müſſen. Und auf dieſen Fuß muß auch ein Chriſt ſeiner Vollkommenheit nachjagen / nicht daß er alle Affecten zu bezwingen auf einmal angreiffe / ſondern eine Luſt und eine Paßion nach der andern unterdrücke / alſo daß er über die / ſo die gröſſeſte Herrſchaft in ihm hat / zu erſt Meiſter werde / und daß / wenn er damit fertig / wider gegen eine andere arbeite / und ſo er auch ſolche bezwungen / daß er ſo denn auf die Uebrigen auch mit allen Kräften loßgehe / ſo kan er endlich auf ſolche Art unter göttlichem Beyſtand mit der Zeit ſeiner Lüſte Meiſter werden. Und ſo muß es auch bey Erlangung der Tugenden angefangen werden; es muß eine nach der andern erlernet / exerciret / geübet / und durch die ſtete Uebung eine Fertigkeit darinnen erlanget werden / ſo kömmt man endlich höher / und durch ſolche Stufen nä-

hert man immer mehr und mehr der göttlichen Vollkommenheit / ja gelanget endlich / wenn die unvollkommene Hütte dieſes Leibes wird abgebrochen / zu der Vollkommenheit des Himmels / und zu der vollkommenen Erkäntnüß und Anſchauung unſers GOTTes und Heylandes JEſu CHriſti; Daß / ob wir ſchon jetzt ſehen durch einen Spiegel in einem dunckeln Wort / werden wir ihn denn ſehen von Angeſicht zu Angeſicht. Und ob wirs jetzt erkennen Stückweiſe / ſo werden wirs denn erkennen / gleich wie wir erkannt ſeyn I Cor. XIII, 12. Wird alſo in der Herzlichkeit des Himmels unſere Unvollkommenheit erſt recht vollkommen werden / vollkommen nemlich die Freude / vollkommen die Luſt in GOtt / vollkommen das göttliche Lob / vollkommen die Liebe / ja vollkommen die Vereinigung mit unſerm GOtt / wir in ihm / und er in uns / auf daß wir vollkommen mit ihm eins ſeyn / Joh. XVII, 23.

Cap.

Cap. XIIX.

Von der Herrſchaft und Uberwindung der Welt.

I Johann. V, 4.

Alles / was von GOtt geboren iſt / überwindet die Welt.

Einem aus GOtt gebornen Menſchen ſtellet nichts mehr nach als die Welt / und wird er durch nichts ehe von GOTT und allen himmliſchen Dingen wieder zurück gezogen / als eben durch die Welt / denn weil er in der Welt lebt / mit Welt-Menſchen umgehet / die Lüſte der Welt ſtets für Augen hat / und die ſichtbare Dinge ſtets auf ſeine Sinnen und Seele arbeiten / ſo geſchiehets auch gar leicht / daß er davon wieder wird eingenommen. Frageſt du / mein Chriſt / was denn die Welt ſey / ſo denen Gläubigen ſo ſehr nachſtellet? Sie bezeichnet für erſt das groſſe Welt-Gebäude Himmels und der Erden / den Himmel mit Sonn / Mond und allen glänzenden Sternen; die Erde mit allen Waſſern / Flüſſen / Thieren / Menſchen / Bäumen / Kräutern / Blumen und allerley Steinen / welches insgeſamt die Welt / Griechiſch κόσμΘ, oder ſchön heiſſet / weil es in der ſchönſten Geſtalt ſtehet / und in der ſchönſten Ordnung von deſſen Schöpfer

wird erhalten. Daneben und zweytens heiſt die Welt ſo viel / als die Menſchen in der Welt / weil ſolche das edelſte Geſchöpfe in der Welt ſeyn / und der gütige Schöpfer ihnen die Welt zum Gebrauch übergeben. Und zwar werden alle Menſchen böſe und gute in dieſem Sinn unter dem Namen der Welt verſtanden / wie zu ſehen aus Joh. III, 16. wo es heiſt: Alſo hat GOtt die Welt geliebet. Wiewol dennoch / ob gleich die Welt alle Menſchen bedeutet / in ſpecie die gottloſen / böſen / unwiedergebornen / widerſpenſtige Menſchen dadurch verſtanden werden / welche denen Frommen und Wiedergebornen ſich entgegen ſetzen / wie erhellet aus Joh. XV, 19. Weil ihr nicht von der Welt ſeyd / darum ſo haſſet euch die Welt. Drittens / ſo iſt Welt auch ſo viel als die in der Welt herrſchende Sünden / als die Sünde der Augen-Luſt / Fleiſches-Luſt und des hoffärtigen Weſens / wie ſich Johannes erkläret I Epiſt. II, 16. Alles was in der Welt iſt / iſt Augen-Luſt / Fleiſches-Luſt / und hoffärtiges Leben. Dieſe drey Sünden ſchlieſſen alle andere Sünden in ſich ein. Augen-Luſt bedeutet alle Dinge / ſo auſſer dem Menſchen ſeynd / und deren er allein durch ein bloſſes Anſchauen des Auges genieſſen kan / als da ſind die irdiſchen Schätze / Kleinodien / Häuſer / Gärten / Palläſte / Schlöſſer / Städte / Länder / Provinzien / von welchen der Menſch weiter nichts als das bloſſe Anſehn hat. Wohin auch gehören üppige Schauſpiele / Gemählde /

de / Bilder / und dergleichen / welche durch ihren Glantz das lůſternde Auge bezaubern / und die Seele ferner einnehmen. Die Fleiſches-Luſt bedeutet alles was dem Fleiſche angenehm / und afficirt ſonderlich die Sinnen des Gefůhls / Geſchmacks / Geruchs / Gehörs / als da iſt die geile / wollůſtige / fleiſchliche Liebe / Völlerey / tägliches Wolleben / Freſſen und Sauffen / geile / dem Fleiſch angenehme Reden / Lieder / Plaiſiren / Muſiquen und Compagnien. Das hoffärtige Leben iſt alles / was in der Seele einen Hochmuth und Ehrſucht erwecken kan / als hohe Ehren-Chargen / Gunſt der Menſchen / Faveur groſſer Herren / hohe Geburt / Wapen / Titul / Scepter / Kronen / Thronen / Länder und Königreiche. Diß alles iſt / heiſt und bedeutet die Welt / und hat eine gar groſſe Kraft auf des Menſchen Seel und Gemůth / um ſolches von dem Himmel und allen himmliſchen Dingen wieder herunter zu ziehen / wenn es ſich bereits Himmel auf geſchwungen. Ach! die Welt hindert die meiſten Menſchen an ihrer Seligkeit. Die Welt iſt ein Sodom / welche zu verkehren ſucht auch die Seele eines gerechten Loths. Die Welt iſt eine Delila / welche mit den Stricken ihrer Augen- und Fleiſches-Luſt einen geiſtlich ſtarcken Simſon entkräftet / bindet / und ihm die Lebern ſpaltet. Die Welt iſt eine Sirene / welche mit der Lockpfeiffe ihrer eitlen Ehren / ſo manchen Chriſten auf gefährliche Klippen wirft / und in den ewigen Abgrund herunter

zeucht / wie Papſt Pius V wol erkant / wenn er geſprochen: Wie ich noch im niedrigen Stande lebte / hatte ich Hofnung zur Seligkeit. Wie ich aber höher ſtieg und Cardinal wurd / fieng ich ſchon an zu zweifeln; nachdem ich aber Papſt geworden / verzweifele ich gantz und gar. Ich könte dieſes wenige / was ich von der Herrſchaft der Welt hie nur mit wenigem melde / weiter deduciren / wenn nicht ſolches ſchon anderwerts von mir geſchehen / nemlich in meinen Geiſtlichen / hinter der Myſtiſchen Poſtille gedruckten / Reden vom Blat 105. bis 122. daher den geehrten Leſer dahin verweiſe.

Weil nun die Welt einer aus GOtt gebornen Seele ſo ſehr nachſtellet / und ſie wiederum zu überwinden / und alſo die Herrſchaft über ſie zu haben trachtet / ſo muß ein wiedergeborner Chriſt hingegen ſich auch mit Ernſt und Macht der Welt wieder entgegen ſetzen / ihr den Krieg ankündigen / ja ſie gar in der Kraft CHriſti überwinden / wie Johannes ſpricht I Epiſt. V, 4. Alles / was von GOtt geboren iſt / überwindet die Welt. Νικᾷ, hält über die Welt einen groſſen Sieg. O! diß iſt ein groſſes / daß die Wiedergeborne die gantze Welt überwinden / und ſie / wenn ſie nur wollen / können beſiegen. Wo hat man je einen ſolchen Sieg geleſen / daß ein einiger / eine einige wiedergeborne Seele die gantze Welt überwunden hat? Es mögen ſich Alexander der Groſſe / Cäſar / und die heutigen hochmüthigen orientaliſchen Monarchen

narchen Bezwinger und Ueberwinder der gantzen Welt nennen/ ſo iſt doch dieſes nur ein leerer Titul/ weil ſie kaum einen einzigen Theil der gantzen Welt bezwungen. Einer wiedergebornen Seele kömmt dieſer Titul beſſer zu/ denn die bezwinget und überwindet recht die Welt. Wie aber? Indem ſie bezwinget und überwindet die Welt mit ihren Lüſten/ und zerbricht ihre Waffen/ mit welcher die Welt ſie beſtreitet und beſtürmet. Auf zweyerley Weiſe greift die Welt eine aus ihr ausgegangene Seele an; nemlich zur Rechten und Lincken. Zur Rechten mit lauter Liebkoſungen/ anmuthigen Reitzungen/ ſündlichem Locken/ ihren Ehren/ Schätzen/ Lüſten/ Freuden/ Wolleben und Plaiſiren. Zur Lincken aber mit Schmach/ Verachtung/ Verfolgung/ Ketten/ Banden/ Hencker/ Mord/ und allerley nur erdencklichen Torturen. Allein die Welt thut auf beyden Seiten bey einer wiedergebornen Seele einen vergeblichen Angrif. Stürmt ſie zur Rechten/ der Sturm wird abgeſchlagen: Fält ſie an zur Lincken/ ſie muß dennoch mit Schanden abziehen/ und die gläubige Seele behält allezeit die Ueberwindung. So überwindet eine gläubige Seele die Welt mit ihrer Augen-Luſt/ und allem/ was dazu gehöret/ nemlich allen weltlichen Schätzen und Gütern/ und zwar dergeſtalt/ daß ſie ſich nicht dadurch von GOtt und den himmliſchen Gütern abziehen läſſet. Viele haben dafür gehalten/ daß das die Welt mit ihren Gütern überwin-

winden heiſſe / wenn man alle zeitliche Güter abandonnirte / mit Crates entweder wegſchmiſſe / oder mit den Mönchen in der Römiſchen Kirchen eine freywillige Armuth wehle / und alles Seinige wegſchencke. Aber diß iſt nicht die rechte Art der Ueberwindung der Welt mit ihren Gütern und Schätzen. Man mag wol nach den Exempeln Abrahams / Loths / Davids / Hiobs / Salomons und anderer / Güter beſitzen / wenn man ſie nur recht beſitzt und recht gebraucht. Hierauf kömmt die rechte Ueberwindung an. Wir müſſen die Güter beſitzen / die Güter müſſen uns nicht beſitzen. Wir mögen die Güter dieſer Welt wol brauchen / aber nicht mißbrauchen / nicht mißbrauchen zum Uebermuth und Stoltz / wie der mächtige Nebucadnezar / daß man ſich über ſeine Güter / Häuſer und Palläſte erhebe / und ſage: Diß iſt die Babel / die ich erbauet habe / zu Ehren meiner Herrlichkeit / Dan. IV, 26. u. f. Nicht müſſen die Güter dieſer Welt mißbraucht werden zur Unterdrückung der Elenden / wie da that der reiche Nabal 1 B. Sam. XXV, 10; ſondern vielmehr den Armen / Elenden und Dürftigen dadurch aufzuhelffen. Diß thun die Gläubige / ſie wenden ihre Güter an zur Verſorgung der Armen / wolwiſſende / daß ſie nicht Herren ihrer Güter / ſondern nur Haushalter derſelben ſeyn / und daß ſie ſolche auch als treue Haushalter anwenden müſſen / wo es noth iſt. Auch brauchen die Wiedergebornen ihre Güter zur

Aus drei-

Ausbreitung / Ehre / und Verherrlichung des göttlichen Namens / und zu mehrerer Aufbauung des Gnaden-Reichs JEſu CHriſti / und Beſſerung der verfallenen und verwüſteten Mauren Zions. So auch die Wiedergebornen mercken / daß eine gar zu groſſe Liebe zu den irdiſchen Schätzen ſich in ihrer Seele ſolte regen / und eine allzugroſſe Begierde reich zu werden ihren Geiſt ſolte beunruhigen / ſo unterdrücken ſie gleich ſolche Begierde / und erwegen die Worte CHriſti Matth. XVI, 26. Was hülffe es dem Menſchen / wenn er die gantze Welt gewünne / und litte Schaden an ſeiner Seele. Dabey erwegende die Worte Pauli I Tim. VI, 9. Die da reich werden wollen / fallen in Verſuchung und Stricke / und viel thörichter ſchädlicher Lüſte / die da ſencken den Menſchen ins Verderben und Verdammnüß. Ja die Gläubigen überwinden die Welt mit ihren Gütern ſo / daß ſie ſich nicht betrüben / wenn ſie aus ſolchen oftmals um des Namens willen des HErrn JEſu ausgehen müſten / oder GOTT ſolche ihnen / wie einem Loth / durch Wind / Sturm / Krieg / Diebe / Waſſer und Feur entriſſe; denn da andere deswegen exceßiv betrübt und traurig ſeyn / ſo iſt dabey eine wiedergeborne Seele dennoch gutes Muths / und ſagt: Gut und Blut / Leib / Seel und Leben / iſt nicht mein / GOtt allein iſt es / der es geben. Wil ers wieder zu ſich nehmen / nehme ers hin / ich wil ihn dennoch frölich

ehren. Wie nun die Wiedergebornen überwinden die Welt mit ihren Schätzen / alſo überwinden ſie auch dieſelbe mit ihrer Fleiſches-Luſt / und bezwingen die geile Wolluſt. Diß iſt eins von den ſchädlichſten Pfeilen / welche die Welt auf eine wiedergeborne Seele abdrückt / welche gar unvermerckt und ſanft trift / und als ein Gift die Seele in volle geile Flammen ſetzt; Ja diß iſt eins von den gemeineſten Waffen / womit die Welt die Seelen bekrieget / und die meiſten beſieget. Aber die Wiedergeborne ſind auch hie auf ihrer Hut; wenn ſie mercken / daß ſie von einem Pfeil fleiſchlicher Luſt getroffen werden / reiſſen ſie ſolchen augenblicklich wieder aus / ehe ihr Geblüt davon entzündet wird / wenn die Welt ihnen eine geile Delilam / wollüſtigen Ammon / nackte Bathſebam / und für geiler Liebe brennende Potipharam zu einer unreinen Luſt präſentirt / ſo wenden ſie ihre Augen und Hertz gleich davon / und ſagen mit einem keuſchen Joſeph aus I B. Moſ. XXXIX, 9. **Wie ſolt ich ein ſolch Uebel thun / und wider meinen GOtt ſündigen?** Solte ich die ewige himmliſche Luſt verkauffen für eine ſolche kurtze unreine Luſt? Solte ich für eine ſolche augenblickliche Luſt auf mich laden eine ewige Unluſt? Nein / nein / die Wiedergebornen ſeyn klüger / denn daß ſie eine ſolche Thorheit ſolten begehen; Sie überwinden ſolche reitzende Lüſte / betäuben mit Paulo ihren Leib / und zähmen ihn I Cor. IX, 27. ja meiden ſolche Geſellſchaften / wo ihnen dergleichen gefährliche

Stricke von der Welt gelegt werden; Sie meiden die Klippen / wo ſolche Sirenen ſitzen / und verſtopfen ihre Ohren für derſelben bezaubernden geilen Stimmen / Minen / Geſängen und Diſcourſen. Daneben und ferner / ſo überwinden die Wiedergeborne die Welt mit ihren Ehren; dergeſtalt / daß wenn die Welt ihnen hohe Ehren-Stellen / Aemter / Bedienungen / groſſe Titul / ja gar Kron und Scepter offeriret / ihr und Satan zu dienen / willigen doch die Wiedergeborne nicht darein / ſondern laſſen diß alles lieber fahren / damit ſie nur ihrem GOTT dienen mögen / nach dem Exempel des frommen Daniels / wie zu ſehen in ſeiner Weiſſagung Dan. VI, 10. Sie betrachten die Hoheit dieſer Welt nicht anders als den Mond / der einem ſteten Wechſel unterworffen / und deſſen Glantz nicht länger dauret / als es der Sonne gefällt / von der er den Glantz empfähet. Sind die Wiedergeborne nicht von GOTT zu hohen Aemtern in dieſer Welt erhoben / ſie betrüben ſich eben deswegen nicht / ſtreben nicht auf unzuläßige Manier darnach / ſondern erwarten in ſtiller Gelaſſenheit / bis ſie GOtt ſelbſt als einen Joſeph herfür zeucht / ja ſchätzen ſich oft glücklich / daß ſie ihren GOtt in einer heiligen Stille und im Verborgen deſto beſſer dienen können. Haben ſie nicht groſſe Ehren / ſo haben ſie auch keine groſſe Beſchwerden. Haben ſie nicht groſſes Glück / ſo haben ſie auch nicht viel Neider. Sind ſie nicht hoch erhaben / ſo trift ſie auch nicht ſo leicht der Donner /

als

als der zu erſt in die hohen Berge/ geſpitzte Thür-
me/ und erhöhete Eichen ſchlägt. So es aber
GOtt gefallen / eine fromme wiedergeborne See-
le zu erhöhen/ſo iſt ſie in ihrer Höhe dennoch nicht
hochmůthig. Und ob gleich die Welt und Sa-
tan bey einem ſolchen hohen Ehren-Stand den
Geiſt und das Gemůth ſucht aufzublaſen / und zur
Verachtung der Geringern anzuſetzen ; So über-
winden doch die Wiedergebornen hie wiederum die
Welt: Sie ſchauen von ihrer Höhe auf die nie-
drigen Thäler/das iſt/auf die Elenden und Armen/
und ſuchen denen zu helffen; Sie überheben ſich
nicht in ihrem Glůck / und beten ſich ſelbſt als Göt-
ter an / ſondern ſagen warhaftig mit dem groſſen
Könige David aus Pſalm CXXXI, 1. HErr/
**mein Hertz iſt nicht hoffärtig / und meine Au-
gen ſind nicht ſtoltz / ich wandele nicht in groſ-
ſen Dingen / die mir zu hoch ſind.** Und wie
die aus GOTT geborne Seelen in itztgedachten
Stůcken die Welt überwinden / ſo überwinden ſie
auch dieſelbe in der Welt ihren Plaiſiren / als
Spielen / Spazieren gehen und fahren / Ge-
ſellſchaften / Viſiten / Gaſtmahlen / und der-
gleichen mehr. Ob gleich einige von dieſen Stů-
cken an und für ſich ſelbſt nicht böſe und ſündlich
von einigen gehalten werden / ſo macht ſie doch der
Mißbrauch ſündlich / wenn man darinn zu viel
thut / und wo nicht alle / dennoch die meiſte Zeit
mit ſolchen Divertiſſementen zubringt / da man ſie
doch beſſer im Gebet / im Dienſt GOTTes / in Le-

ſung

ſung und Betrachtung heiliger Schrift / und anderer geiſtlichen Bücher / wie auch im Dienſt des Nechſten zubringen könte. Diß wiſſen die wahre Wiedergebornen wol / darum ſo überwinden ſie auch in dieſem Stücke die Welt / und brauchen itzterzehlte Dinge und Divertiſſementen ſparſam / nur allein wenn es nöthig / und ihr von der Arbeit ermüdetes Gemüth einer kleinen Ausſpannung und Gemüths-Ergetzung benöthiget iſt. Sie ſehen ſich ſehr für / daß ſie aus ſolchen ſonſt auch vergönneten Gemüths-Ergötzlichkeiten keine Gewohnheit machen / weil es gar leicht geſchehen kan / daß aus dieſem Honig Galle wird / daß das Gemüth dabey allzu profan wird / zu ſehr verwildert / und indem es in ſolchen Ergötzlichkeiten zu viel Freude findet / darüber die Freude in GOtt verlieret. O! dieſe Freude ziehen billig die Gläubigen aller Welt-Freude weit für / und ſagen mit Aſſaph aus Pſalm LXXII, 28. Das iſt meine Freude / daß ich mich zu GOtt halte / und meine Zuverſicht ſetze auf den HErrn HErrn. Ja ſie ſprechen dabey: Die Welt hat nichts / das mir ein Labſal wäre / ſie tränckt mit Gift vom Höllen-Pfuhl / darum ich mich zum Strom des Lebens kehre / der lauter fleuſt für GOTTes Stuhl. Hie wird das innerſte vergnügt / das ſonſten als verſchmachtet liegt: Hier wirckt ein Balſam aller Säfte / mit Kraft in aller Seelen Kräfte.

Diß iſt die rechte Ueberwindung der Welt / und

und das heiſt recht: Alles was von GOtt geboren iſt/ überwindet die Welt. Doch diß iſt noch nicht die gantze Welt überwunden/ ſondern nur zum Theil/ nemlich zur Rechten. Wenn die Welt mit ihren Angriffen/ die ſie zur Rechten mit ihren Ehren/ Schätzen/ Lüſten und Plaiſiren thut/ einer wiedergebornen Seele nichts anhaben kan/ ſo verſucht ſie es auch zur Lincken mit Schmach/ Verfolgung/ Läſterung/ Banden/ Marter/ ja dem Tod ſelbſt/ und ſucht/ ob ſie dadurch eine fromme Seele könte wieder zu ihr reiſſen. Wie zu ſehen bey den erſten Chriſten/ denn wenn die Verfolger durch gute Worte und groſſe Anbietungen und Vorſtellungen ſie nicht kunten zum Abfall bringen/ hieß es gleich ad Beſtias, ad Leones, ad Crucem, ad Remos, ad Ignes, zun Beſtien/ zun Löwen/ zum Galgen/ zur Galeen/ zum Feur mit ihnen. Sie gleichet denen Sodomiten/ welche auch die gerechte Seele des Loths baß und ohn Unterlaß plagten/ in Hofnung/ ſie wolten ihn dadurch gewinnen/ daß er ihr ſündliches Weſen billigte und mitmachte/ wie zu leſen 1 B. Moſ. XIX, 9. mit ſolchen gottloſen Sodomiten verbinden ſich noch heut zu Tage die Welt-Kinder gegen die Gläubigen/ um ſie zu plagen und zu verfolgen/ ſagende aus B. Weißh. II, 12. u. f. Kommt/ laſt uns auf den Gerechten lauren/ denn er macht uns viel Unluſt/ er ſetzt ſich wider unſer Thun/ und ſchilt uns/ daß wir wider das Geſetze ſündigen/ und ruft unſer

Weſen

Weſen aus für Sünde. Straft / was wir im Hertzen haben. O! er iſt uns nicht leidlich / auch anzuſehen / denn ſein Leben reimet ſich nicht mit den andern / und ſein Weſen iſt gar ein anders. Darum mit Schmach und Quaal wollen wir ihn ſtöcken / wir wollen ihn zum ſchändlichen Tode verdammen. Allein auch in dieſem Stück überwinden die Wiedergebornen die Welt / ſie überwinden alle ihre Schmach / Hohn / Spott / Verfolgung und Marter / und laſſen auch dadurch ihr himmliſch geſinntes Gemüth nicht wiederum niederwerts zur Erden beugen. Sie überwinden ſie mit einer wahren Chriſtlichen Gedult / werden nicht weich in ſolchen Trübſalen / ſondern machen ſich vielmehr eine Freude daraus / daß ſie auch um CHriſti und der Wahrheit willen von der Welt gehaſſet / verfolget / und geläſtert werden / und ſagen mit Paulo aus II Cor. IV, 8. 9. 10. Wir haben allenthalben Trübſal / aber wir ängſten uns nicht. Uns iſt bange / aber wir verzagen nicht. Wir leiden Verfolgung / aber wir werden nicht verlaſſen. Wir werden unterdrückt / aber wir kommen nicht um. Und tragen um allezeit das Sterben des HErrn JEſu an unſerm Leibe / damit auch das Leben des HErrn JEſu an unſerm Leibe offenbar werde. Ja ſie überwinden auch die Trübſalen der Welt mit einer Chriſtlichen Großmüthigkeit und Glaubens-Beſtändigkeit / denn ob gleich die

Sodo-

Sodomiten noch ſo viel auf ſie zuſtürmen / willigen ſie doch nicht in ihren böſen Willen / ſondern lachen nur über ihre Anläuffe / wol wiſſende / daß ſie als blinde auch lauter blinde Luftſtreiche thun / und darüber müſſen zu Schanden werden. Ob gleich die Tyrannen ihnen mit Gewalt / Verfolgung / Feur und Schwerd drohen / fürchten ſie ſich doch für ihrem Trotzen nicht / ſondern lachen auch mit den erſten Chriſten darüber / denn alle Torturen / Hohn / Spott / Spieß / Feur und Schwerdt seyn viel zu ſchwach / ihr unüberwindliches Gemüth zu überwinden / und ihre Kraft zu zerbrechen. Denn da heiſts aus Röm. IIX, 35. u. f. Wer wil uns ſcheiden von der Liebe GOttes? Trübſal oder Angſt? Oder Verfolgung? Oder Hunger? Oder Blöſſe? Oder Fährlichkeit? Oder Schwerdt? So recht / ſo muß überwunden werden die Welt. Unverzagt und ohne Grauen / ſoll ein Chriſt / wo er iſt / ſtets ſich laſſen ſchauen. Wolt ihn gleich der Tod aufreiben / ſoll der Muth / dennoch gut / und fein ſtille bleiben.

Wolte nur GOtt! daß alle Chriſten / die ſich Chriſten nennen / auf ſolche Weiſe die Welt überwinden möchten! Aber ach! daran iſt leider ein groſſer Mangel. Die meiſten werden von der Welt überwunden / an ſtatt ſie ſolten die Welt überwinden. Die meiſten laſſen ſich von der Welt überwinden / ehe ſie einmal recht der Welt den Krieg angekündiget. Mein GOtt! wie viel

See-

Seelen werden doch überwunden von der Welt? Wie viel arme Seelen werden doch überwunden von der Welt ihren Schätzen und Gütern / und laſſen ſich durch die gläntzende Waffen des Silbers und Goldes gleich zu Boden legen. Die Welt machts eben / wie Mithridates / König in Pontus / der ließ denen ihm nachſetzenden Römern den Weg mit Golde beſtreuen / daß ſie dadurch aufgehalten würden. Ach ja wol laſſen ſich auch die Menſchen auf dem Wege ihrer Seligkeit aufhalten / durch das Gold und Güter / ſo ihnen die Welt auf den Weg geſtreuet. Demas / der Gehülfe Pauli / kan uns zum Zeugen dienen / denn auf dieſen hatte die Welt mit ihren Reichthümern ſo viel Kraft / daß ſie ihn bewog / das armſelige Creutz-Leben JEſu zu verlaſſen / und die Reichthümer der Welt wieder zu wehlen / wie Paulus klaget II Tim. IV, 10. Demas hat uns verlaſſen / und dieſe Welt lieb gewonnen: Wie viel laſſen ſich überwinden von der Welt ihren ſchnöden geilen Wolluͤſten? Ach iſt nicht davon überwunden ſelbſt ein gerechter Loth? Iſt nicht davon überwunden ein ſonſt heiliger David? Ja iſt nicht davon überwunden der ſonſt unüberwindliche Simſon? Wie viel werden von der Welt überwunden durch ihre Plaiſiren / Eitelkeiten und Geſellſchaften; Ach! wie ſo gar unvermerckt ſchleicht dabey die Welt mit ihrer Liebe in die Seele ein / wie ſo viel werden doch dadurch in dem Lauf ihres Chriſtenthums gehemmet. König Salomo mag hie zu

einem Beweiß auftreten. Denn was hat den zu Falle gebracht? Nichts anders als die Eitelkeit und gar zu viel Plaiſiren oder Ergötzlichkeiten / daß er / wie er klagt im II Cap. ſeines Prediger-Buchs Vers 1. u. f. wol gelebt / gute Tage gehabt / groſſe Dinge gethan / Häuſer gebauet / Weinberge gepflantzet / Gärten und Luſt-Gärten gemacht. Jhm Sänger und Sängerinnen geſchaft / und Wolluſt der Menſchen und allerley Saytenſpiel. Diß alles war Salomons Ruin / und iſt noch heut zu Tage der Ruin und Fall vieler Menſchen. Wie viel überwindet auch die Welt mit ihren Ehren? Was kan nicht thun ein hoher Ehren-Stand / ein Fürſten-Hut / ein purpurner Talar / ein Regiments-Stab / und eine beſteinte Krone? O diß alles iſt capable auch oft die allerſtärckſten Seelen niederzuſchmeiſſen / und von GOtt abzuziehen. Und ach! ob gleich oft viel Seelen in dieſem allen unüberwindlich ſind / ſo geben ſie doch oft gewonnen / wenn die Welt ſie zur Lincken mit ihren Verfolgungen anfält. Da läſt ein ſonſt großmüthiger Elias oft den Muth ſincken; Ein tapferer David wird weich und legt an die ſündliche Maſque der Verſtellung / um der Gefahr zu entgehen. Ein behertzter eifriger Jeremias fängt an zu zagen / und läſſet in ſeinem göttlichen Eifer nach. Und ein ſonſt unerſchrockener getreuer Petrus wird ſeinem GOtt untreu / und verleugnet ihn wol gar.

Ach! ſpiegelt euch ihr Chriſten! an dieſer

Fall /

Fall/ und laſſet ſolche euch dazu dienen/ daß ihr nicht ſicher werdet gegen dieſen euren Feind. Hat die Welt ſolche groſſe Glaubens-Helden beſieget/ wie leicht kan ſie euch auch beſiegen/ wenn ihr nicht genau auf eurer Hut ſeyd. Ach! darum ſehet euch wol für für dieſem euren Feind/ und ſtreitet gegen denſelben ritterlich/ damit ihr nicht von ihm überwunden werdet. Streitet gegen die Welt mit einer Verachtung und Verläugnung aller ihrer Waffen/ Güter/ Schätze/ Ehren und Plaiſiren/ und bedenckt/ daß alles eitel ſey/ der Vergänglichkeit unterworffen/ und deshalben eure unſterbliche Seele nicht könne ſättigen. Es iſt alles gantz eitel/ ſpricht Salomo Pred. B. 1, 2. zu dem Ende/ es iſt alles gantz eitel. Ja wol iſt alles eitel/ flüchtig/ vergänglich/ unbeſtändig. Eitel und unbeſtändig ſind der Welt ihre Schätze; Wer heut ein reicher Croeſus iſt/ iſt morgen ein armer Irus. Wer heute mit Hiob alles beſitzt/ der hat morgen mit ihm nichts/ und heiſts hie recht: Dem Metalle zugelaſſen/ dem der Tagus Schätz' anbot/ bat oft/ eh der Tag geſchloſſen/ um ein Stücke ſchimmlend Brod. Flüchtig und unbeſtändig ſind der Welt ihre Ehren: Wer heute auf dem höchſten Gipfel der Ehre ſteht/ liegt oft morgen in dem tiefſten Abgrund der Schande: Wer heute güldene Ketten und Kronen trägt/ liegt oft morgen ſchon gefeſſelt in eiſern Banden: Wer heute in der Gunſt der Groſſen ſteht/ den bringt morgen ein neidiſcher

Feind in die höchſte Ungunſt. Denn Herrn-Gunſt verändert ſich öfter als Aprillen-Wetter. Printzen Gnade fället weg / leichter als die Roſen-Blätter / und das nimmer ſtete Glück / bricht geſchwinder als ein Ey / alſo ändern / fallen / brechen Gnade / Glück und Gunſt entzwey. Und eben ſo iſts auch mit der Welt ihrer Luſt / Wolluſt / Freude und Ergötzlichkeit bewandt / denn auch die dauret nicht lange / und wird gleich von Traurigkeit abgewechſelt. Sichem hat ſo bald den Honig der geilen Liebe nicht gelecket / ſo muß er ihn mit ſeinem Tode bezahlen; Simſon hatte kaum eine Nacht in dem geilen Schoſſe ſeiner Delilä geruhet / ſo wird ihm ſeine Luſt gleich übel verſaltzen. Nabal hat kaum angefangen zu ſchmauſen und frölich zu ſeyn / ſo reiſt ihn ein jäher Tod plötzlich von dieſer Frölichkeit weg! Und die Söhne und Töchter Hiobs haben ſich kaum niedergeſetzt ſich luſtig zu machen / ſo ſchlägt ſie ein ſchneller Blitz gleich zu Boden. Und ein Belſazer hat kaum ein prächtiges Gaſtmahl angefangen / ſo verwandelt ſich ſeine Freude in Weinen / da er die Hand erblickt / ſo ihm das Todes-Urtheil ſchreibt: Mene / Mene / Teckel / Upharſin / du biſt gewogen und zu leicht erfunden / Dan. V, 5.

Sehet / ach! ſehet / ſo unbeſtändig / flüchtig und gefährlich iſt das Weſen dieſer Welt / alſo vergeht die Welt mit ihrer Luſt / wie Johannes ſpricht I Joh. II, 17. Wer wolte ſich denn doch

von

von einem ſolchen unbeſtändigen Weſen / von einer ſo kleinen Luſt / darauf eine ſo grauſame ewige Unluſt folgt / einnehmen laſſen. Ey! Wer aus GOtt geboren iſt / läſt ſich nicht ſo leicht davon überwinden. Er überwindet die Welt. Er überwindet die Welt / weil er weiß / daß die Liebe der Welt / und die Liebe GOttes nicht können bey einander ſtehen / denn der Welt Freundſchaft iſt GOttes Feindſchaft / wer der Welt Freund ſeyn wil / der iſt GOttes Feind / ſpricht Jacobus IV, 4. Er überwindet die Welt / weil die Welt mit ihren Sünden und Lüſten vom Teufel iſt / nach dem Ausſpruch Johannis I Ep. II, 16. der da lautet: Alles was in der Welt iſt / iſt nicht vom Vatter / ſondern vom Teufel. Er überwindet die Welt / weil ihm vorbehalten die Schätze der zukünftigen Welt / die himmliſche Ehren / die Freude des Himmels / welche alle Herzlichkeit der Welt weit übergeht / ſintemal die allergröſſeſte Herzlichkeit dieſer Welt dagegen nichts iſt als Blend- und finſteres Schatten-Werck. Und o! wie ſelig ſind denn doch diejenigen / die alſo die Welt mit ihrem eiteln und ſündigen Weſen überwinden. Solche werden als Triumphatores / und ſiegreiche Ueberwinder dereinſt gekrönet werden; gekrönet wird werden ihre Scheitel mit der glänzenden Krone der ewigen himmliſchen Ehren: Umwunden wird werden ihr Haupt mit denen unverwelcklichen Sieges-Palmen der Unſterblichkeit. Bekleidet wird werden ihr Leib mit der

reinen weiſſen Seide der Ueberwindung. Erfreuet wird werden ihr Gemüth mit unausſprechlicher Freude. Und da ſie hie in dem Kampf mit der Welt viel Angſt / Hertzeleid / Mühe und Arbeit gehabt / ja oftmalen in Hunger und Durſt ſtreiten müſſen / ſo wird GOTT abwiſchen alle Thränen von ihren Augen / das Lamm mitten im Stuhl wird ſie weiden / und leiten zu dem lebendigen Waſſer-Brunnen / Off. Joh. VII, 17. Ach dencket an dieſe Herrlichkeit und Triumphs-Krone ihr geiſtlichen Streiter JEſu Chriſti in eurem Kampf mit der Welt / ſtreitet ritterlich / und laſſet euch dieſe Himmels-Krone nicht nehmen / die euch euer JEſus verheiſſet Off. Joh. II, 10. Sey getreu bis in den Tod / ſo wil ich dir die Krone des Lebens geben. Diß iſt der Lohn der Ueberwindung. Denn

Denen die kämpfen / und ritterlich dämpfen
Das Weſen der Welt /
Den wil GOTT zu Lohne / dort geben die Krone /
So nimmer hinfält.

Cap.

Cap. XIX.
Von dem Widerwillen zum Creutze.

Marc. X, 21. 22.

Nimm das Creutz auf dich. Er aber ward voll Unmuths über der Rede / und gieng traurig davon / denn er hatte viel Güter.

DAs Hindernüß / darauf ich anitzo in dieſem Capitel komme / iſt nicht minder groß / als die vorerzehlten / und hat eine nicht geringere / wo nicht gröſſere Kraft / die Menſchen von dem Wege des innern Chriſtenthums abzuziehen / wie das obenſtehende Exempel des reichen Jünglings darthut / welchen das Leiden / das Creutz / die Armuth auch von der Nachfolge CHriſti abgehalten.

So ungern der Menſch an Creutz und Leyden wil / ſo nöthig iſt ihm doch daſſelbe / und kan ein Chriſt kein rechter Chriſt ſeyn / wo er nicht durchs Leyden wird dazu gemacht / oder durchs Creutz in ſeinem Chriſtenthum bewähret. Dieſes lehret uns CHriſtus in angeführten obenſtehenden Worten: Nimm das Creutz auf dich. Die Urſache / daß CHriſtus dieſe Rede führete / war ein Phari-

ſäiſcher Jüngling / welcher mit der eitlen Einbildung und dem geiſtlichen Stoltz ſchwanger gieng / als wäre er ein vollkommener Heiliger / es fehle ihm nichts mehr / zu dem Ende er denn in dieſe hochmüthige Worte ausbrach: Ich habe alle Gebote gehalten von meiner Jugend auf / was fehlet mir noch? Matth. XIX, 20. Solchen geiſtlichen Stoltz nun einzutreiben / und ihn zur Erkäntnüß ſein ſelbſt zu bringen / führet ihn Chriſtus in die Creutzes-Schule / lehret ihn die Verläugnung ſein ſelbſt und der Welt / befielet ihm die Armuth / und wil / daß er das Creutz der Armuth ſoll auf ſich nehmen / ſprechende: Verkauffe alles / was du haſt / und giebs den Armen / komm / und nimm dein Creutz auf dich. GOtt greift dieſen Menſchen am rechten Orte an / weil er ſein höchſtes Vergnügen in dieſer Welt in irdiſchem Reichthum ſetzte / wil er ihn arm haben / er wil / daß er alle ſeine Güter ſoll verläugnen / den Armen geben / und ſelbſt mit dem Bettelſtabe hinter ihm einhergehen. So wunderbar und verborgen iſt GOtt in ſeinen Wegen / wenn er den Menſchen in Creutz und Trübſal wil kommen laſſen / ſo greift er ihn an / da es ihm am weheſten thut / er nimmt ihm dasjenige / was der Menſch am liebſten hat; Hat er Gefallen oder möchte er Gefallen bekommen an den Schätzen und Gütern dieſer Welt / GOtt macht ihn arm / wie den Lazarum / Hiob; Hat er ſich verliebt oder möchte er ſich verlieben in die Ehren / Titul / und Hoheiten

dieſer Welt / GOtt läſt ihn in Verachtung / Uneh-
re und Schande gerathen / wie den David / und
Joſeph; Iſt er mit einer allzugroſſen Liebe zuge-
than ſeinem Ehgatten / Eltern und Kindern / er
nimmt ſie weg / wie dem Jacob / Hiob / der Witt-
we zu Nain; Freuet ſich einer gar zu ſehr über
die Stärcke und Geſundheit des Leibes / GOtt legt
ihn aufs Siechbette / wie den Hiskiam. GOtt
als ein Hertzenkündiger / kennet eines jeden Men-
ſchen ſeine Haupt-Paßion / und richtet ſich auch
nach derſelben mit ſeinen Trübſalen / eben wie ſich
ein Medicus mit ſeiner Medicin ſich auch darnach
zu richten pfleget.

Komm und folge mir nach / und nimm
das Creutz auf dich / ſagt Chriſtus ferner in
obenſtehenden Worten / und zeiget damit an / daß /
ſo bald man ein Chriſt wird / ſo bald man anfängt
ihm nachzufolgen / und in ſeine heilige Fußſtapfen
zu treten / ſo bald müſſe man auch zum Creutz krie-
chen / und ſeinen Nacken unter das Joch des Creu-
tzes beugen. Chriſtianus / Crucianus / ein
Chriſt / ein Creutzträger; ſo bald ein Chriſt ge-
boren wird / ſo bald er durch den Geiſt GOTTes
wiedergeboren wird / wird er zum Creutz geboren /
und wird mit dem Mahlzeichen des Creutzes JEſu
an ſeinem Leibe gezeichnet / wie nicht allein JEſus /
ſondern auch alle ſeine Jünger und Apoſtel zeugen /
wie denn Paulus Ap. Geſch. XIV, 22. ſpricht:
Wir müſſen durch viel Trübſal ins Reich
GOttes eingehen / ſo ſagt er auch II Tim. III,

12. Alle / die gottſelig leben wollen / in CHriſto JEſu / müſſen Verfolgung leiden. Welches denn auch der hocherleuchtete Petrus bekräfftiget I Epiſt. II, 21. ſchreibende: Dazu (nemlich zum Leyden /) ſeyd ihr beruffen / ſintemal auch CHriſtus hat gelitten für uns / und uns ein Fürbild gelaſſen / daß wir nachfolgen ſollen ſeinen Fußſtapfeu. Auch ſpricht er I Ep. IV, 12. Ihr Lieben / laſſet euch die Hitze der Trübſal nicht befremden / die euch begegnet / als wiederführe euch was ſeltſames: Das iſt: Ach liebſte Chriſten / ſehet die zeitliche Trübſalen nicht als was ohngewöhnliches an / ach ſie ſeyn der Chriſten gewöhnliches Tractament / ſo ihnen GOtt auftiſchet.

Es iſt Creutz / Angſt und Noth der Chriſten
täglich Brod /
Sie haben ſtets zu ſtreiten / rings um von
allen Seiten /
Wohin ſie ſich nur kehren / da müſſen ſie ſich
wehren.

Hiemit ſtimmet überein Sirach Cap. II, 1. u. f. Mein Kind! wilt du GOttes Diener ſeyn / ſo ſchicke dich zur Anfechtung. Halt feſte / und leide dich / und wancke nicht / wenn man dich davon locket. Halt dich an GOtt und weiche nicht / auf daß du immer ſtärcker werdeſt. Alles was dir wiederfähret / das leide / und ſey gedultig in allerley Trübſal.

Denn

Denn gleich wie das Gold durchs Feuer/ alſo werden die/ ſo GOtt gefallen/ durchs Feuer der Trübſal bewähret. Diß haben erfahren alle wahre Nachfolger JEſu CHriſti/ alle getreue Diener GOttes/ als Abraham/ Iſaac/ Jacob/ Loth/ Joſeph/ Moſes/ David/ Hiskias/ Eſaias/ Jeremias/ Daniel/ Amos/ Hoſeas/ Johannes der Täuffer/ und alle Apoſtel/ wie ſie Namen haben/ ein jeder unter ihnen hat ſein Creutz gehabt/ dadurch ihn GOTT bewähret und geprüfet hat. Wie es denn auch denen erſten Chriſten an Creutz/ Leiden und Trübſal nicht gefehlet/ und haben ſie ihr Leben müſſen zubringen in allerley Elend/ in Hunger und Kummer/ in Armuth/ in Verfolgung/ in Froſt und Blöſſe/ Unehre und Schande/ ja ſie haben ihr Leben noch zuletzt mit einem grauſamen Marter-Tode müſſen endigen und beſchlieſſen. Dieſem Bilde der erſten Chriſten müſſen nun auch die heutigen ähnlich werden/ und legt GOTT auch einem jeden eine Creutzes-Laſt auf/ jedoch in gewiſſer Maſſe/ dem einen eine groſſe/ dem andern eine kleine/ dem einen viel/ dem andern wenig/ nachdem GOtt ſiehet/ daß es nützlich iſt/ oder nachdem es einer kan tragen. GOTT machts wie ein Medicus/ wie der nach der Stärcke oder Schwäche der Natur des Patienten die Doſin einrichtet/ ſo giebt GOTT auch dem Menſchen nach ſeinem Vermögen dieſe Medicin des Creutzes.

Aber dieſes denen Chriſten ſo nützliche Creutz

iſt ihnen gantz zuwider / wenn ſie hören / daß das wahre inwendige Chriſtenthum mit ſolchem Creutz und Leyden verknüpfet iſt / ſo ſtehets ihnen nicht an / wenn ſie vernehmen / daß die Gemeinſchaft mit JEſu die Gemeinſchaft ſeines Creutzes mit ſich führe / ſo gefält ihnen die Gemeinſchaft ihres JEſu nicht / ſie verlangen nicht nach ſeiner Vereinigung / oder da ſie ja vorhero mit ihm ſich zu vereinigen haben angefangen / ſo trennen ſie ſich wieder von ihm / nach Art des Marc. X vorkommenden Jünglings / wie der hörete CHriſtum vom Creutz predigen / und ſagen / folge mir nach / und nimm das Creutz auf dich / verkauffe alles / was du haſt / und giebs den Armen / ſo wolte er daran nicht / er zuckte die Achſeln / er wurd darüber melancholiſch / er wurd voll Unmuths / und gieng traurig davon / er ließ CHriſtum ſtehen / ließ ſeinen Dienſt fahren / und gieng wieder hin der Welt / ſeinem Fleiſch und dem Satan zu dienen / weil er den Dienſt ohne Creutz und Leyden / in Freude / Frölichkeit und andern Wolleben verrichten kunte.

Eben ſo machens die meiſten Menſchen auch / ſie kommen auch wol wie dieſer Menſch zu JEſu / ſie halten wol mit ihm von auſſen die Gebote CHriſti / hüten ſich vor Meineyd / Mord / Revolten / Hurerey / Ehebruch / Diebſtahl und andern groben Ausbrüchen / allein wenn es auf die Verläugnung ſein ſelbſt und der Welt ankömmt / wenn CHriſtus zu ihnen ſagt / verkauffe / ver-

läugne alles / was du haſt / und giebs den Armen / ſo gehts ſchwer daher / daran wil ihr Fleiſch und Blut nicht / alles zu verlaſſen / alles zu verläugnen / aus ihren Gütern / Palläſten / Schlöſſern / Luſt-Gärten / Ehren und irdiſchen Vergnügen auszugehen deucht ihnen zu hart / es fällt ihnen leichter ihren HErrn und Meiſter Chriſtum zu verläugnen. Zu ſchwer / ja zu ſchwer fället ihnen das Joch des Creutzes / der Armuth / des Elendes / der Verachtung / des Kummers / der Kranckheit / und dergleichen; daher ſo werffen ſie dieſes Joch CHriſti von ſich / treten aus dem ſchmalen Wege des Lebens aus / und lauffen ihren vorigen Sünden-Weg / kehren wieder zu ihren Ehren / Schätzen / Gütern / Palläſten / Eitelkeiten und allen fleiſchlichen Wollüſten. So that das abtrünnige Jſrael / da es auch bey dem Dienſt ſeines GOttes nicht ſo viel irdiſche Welt-Freuden / Luſt und Vergnügen / Ehre und Reichthum empfand / als bey dem Dienſt des Baals / verließ es ſeinen GOtt / und fieng wieder mit fremden Götzen an zu huren / ſagende Hoſ. II, 5. **Jch wil meinen Buhlen nachlauffen / die mir geben Brod / Waſſer / Wolle / Flachs / Oele und Trincken.**

Wenn der hocherleuchtete Apoſtel Paulus I Cor. I, 23. vom Creutz CHriſti handelt / ſpricht er von der Widerſpänſtigkeit zu dieſem Creutz alſo: **Wir predigen den gecreutzigten JEſum / den Jüden eine Aergernüß / und den Griechen eine**

Thor-

Thorheit/ und zeiget damit an/ daß das Creutz JEſu/ das Leyden JEſu eine groſſe Hindernüß ſey/ daß die Jüden und Griechen ſich nicht zu CHriſto bekenneten/ das Creutz/ das Creutz CHriſti hielt ſie davon ab/ das wäre ihnen eine Aergernüß / ein Anſtoß ihrer Seligkeit. Ach! wie vielen iſt auch noch itzo die Predigt vom gecreutzigten JEſu / von der Aehnlichkeit des Creutzes CHriſti ein ſolch Aergernüß/ dadurch ſie ſich auch laſſen von der wahren Vereinigung mit CHriſto / vom Himmel und von der ewigen Seligkeit abhalten. Es würden viel mehr Jüden zu CHriſto kommen/ wenn ſie nicht das Creutz CHriſti / das viele Leyden der Chriſten / die Armuth und das Elend abſchreckte. Ja viel Chriſten ſelbſt würden beſſere Chriſten ſeyn / wenn ſie nicht Feinde des Creutzes CHriſti wären / darum wandeln ſie auch wie Feinde des Creutzes CHriſti / welcher Ende iſt das Verdammnüß / welchen der Bauch ihr GOTT iſt / und ihre Ehre zu ſchanden wird/ derer / die da irdiſch geſinnet ſind/ Philip. III, 18. 19.

Ach! dieſe Widerſinnigkeit und Widerſpänſtigkeit zum Creutz und Leyden iſt ſo groß / daß ſie nicht allein bey den unwiedergebornen/ ſondern auch bey den wiedergebornen Kindern GOttes oft anzutreffen/ und werden auch die dadurch mannigmal bewogen von GOTT abzuſetzen/ und ihm den Dienſt aufzukündigen / wie diß der Satanas wol wuſte / und deswegen zu GOTT ſprach von

Hiob:

Hiob: Meyneſt du/ daß Hiob umſonſt GOtt fürchtet? Haſt du doch ihn/ ſein Haus/ und alles was er hat/ rings umher verwahret/ du haſt das Werck ſeiner Hände geſegnet/ und ſein Gut hat ſich ausgebreitet im Lande. Aber recke deine Hand aus / taſte an alles was er hat/ was gilts / er wird dich ins Angeſicht ſegnen/ Hiob I, 9. 10. 11. Hie redet der Teufel einmal die Warheit/ und wird diß/ ob wol nicht eben bey Hiob/ dennoch bey vielen andern wahr/ welche/ ſo lange es ihnen wolgeht/ ſo lange ihnen GOtt Ehre/ Güter/ gute Tage und Vergnügen läſſet/ dienen ſie GOtt/ ſo lange ſind ſie fromm/ beten/ ſingen/ leſen und hören GOTTes Wort/ haben ein Vergnügen an GOtt/ und bemühen ſich ſeine Gebote zu halten; Allein ſo bald ſie GOtt antaſtet / ſo bald er ſie antaſtet an ihren Ehren/ Schätzen/ Gütern/ Ehgatten/ Kindern/ Freunden/ und allem/ was ſie haben/ und was ihnen lieb iſt / ſo ſegnen ſie GOtt ins Angeſicht/ ſo fluchen ſie GOtt/ läſtern GOtt/ kündigen GOtt den Dienſt auf; hören auf zu beten/ zu leſen/ GOTT zu dienen/ gerade/ als wenn ſie damit GOtt braviren oder Revange für das ihnen zugefügte Leyden nehmen wolten. Wir finden dieſe Leydens-Entziehung gar bey den lieben Jüngern CHriſti; ſo lange ſie Hofnung hatten und ihnen träumen lieſſen/ mit CHriſto zu regieren/ ſo lange ſie kein Leyden betraf / folgeten ſie auch CHriſto willig nach/ allein wie das Leyden an den Mann

trat/

trat / kůndigten ſie CHriſto den Dienſt auf / nahmen das Reis aus / und flohen von ihm / wie Marcus Cap. XIV, 50. 51. 52. beſchreibt in folgenden Worten: Die Jůnger verlieſſen ihn alle / und flohen. Und es war ein Jůngling / der folgete ihm nach / der war mit Leinwand bekleidet auf der bloſſen Haut / und die Jůnglinge griffen ihn. Er aber ließ ſein Leinwand fahren / und flohe bloß von ihnen. Wer war doch unter allen Jůngern ein treuerer und eifriger Liebhaber ſeines JEſu als Petrus / er ſchwur / mit ihm in den Tod zu gehen / allein wie auch das Leyden hereintrat / wie man im Pallaſt des Hohen-Prieſters eine Inquiſition über ihn anſtellete / und ihme bange war / man würde ihm auch ans Leben kommen / ließ er auch bald die Liebe zu ſeinem Heyland fahren / er verlåugnete ihn ſchåndlich / wie zu ſehen Matth. XXVI, 69. u. f.

Was macht doch aber / daß die Menſchen / auch die Frommen / ſo widerſpånſtig und widerſinnig zum Leyden ſeyn? Die allzugroſſe Zårtlichkeit ihres Fleiſches iſt die Urſach / dieſes haben ſie allzulieb / ſie wollen dem nicht wehe thun / ſie wollen es nicht creutzigen / ſondern fein ſåuberlich damit verfahren. Es iſt Urſach an dieſer Widerſinnigkeit auch die allzugroſſe Liebe der Welt / der Augen-Luſt / Fleiſches-Luſt und des hoffårtigen Weſens / 1 Joh. II, 15. Dieſe Welt-Liebe ziehen die meiſten der Liebe CHriſti für / darum ſo wollen ſie dieſelbe nicht gern daran geben / wenn CHriſtus

durch

durch dieſer Verluſt ſeine Liebe wil probiren. Sie hangen mit ihren Sinnen gar zu ſtarck an die ſichtbaren Dinge / und wollen derowegen ungern dran / wenn ſolche ihren Augen ſollen gar entriſſen werden / und ſie derſelben alſo gäntzlich beraubet ſeyn. Auch kömmt dazu die Eigen-Liebe und der innerliche Stoltz / ſo den Widerwillen zum Creutze vermehret: Denn weil die meiſte Arten des Creutzes / zumal Armuth / Erniedrigung / Verfolgung und dergleichen / mehrentheils mit einer Verachtung für der Welt ſind verknüpfet / der Menſch aber / der von Natur hoch hinaus wil / eine ſolche Schande / und Verachtung nicht wol kan verdauen / ſo geſchiehts daher / daß wie er dieſe meidet / alſo auch das dahin führende Creutz fliehet / da er doch vielmehr mit Moſe die Schmach CHriſti für gröſſer Reichthum ſolte achten / denn die Schätze Aegypti / Hebr. XI, 26. zu CHriſto hinaus gehen / auſſer dem Lager / und ſeine Schmach tragen XIII, 13 / und mit denen Apoſteln vielmehr frölich als betrübt ſeyn / daß er würdig erfunden / um des Namens CHriſti willen Schmach zu leiden / Ap. Geſch. V, 41.

O wer ein rechter Chriſt iſt / der wird auch dieſes gewißlich thun; Er wird es ſich vielmehr eine Ehre und Freude achten mit CHriſto von der Welt geſchmähet als geehret zu werden. Es wird ihm lieber ſeyn mit CHriſto in Armuth zu leben / als mit dem reichen Mann alle Tage herrlich und in Freuden zu leben / Luc. XVI, 19. Ja es

wird ihm ein gröſſer Vergnügen bringen von der Welt verfolget als geliebet und careßiret zu werden. Es iſt ja nach dem Ausſpruch des Heylandes Joh. XV, 20. der Knecht nicht gröſſer denn ſein HErr/ haben ſie ihn (den HErrn/) verfolget/ ſo werden ſie ihn (den Diener/) auch verfolgen. Gewiß diß Creutz-Bild unſers JEſu kan eines jeden Chriſten Creutz ſo ſehr verſüſſen/ daß er nicht mehr unwillig/ ſondern willig dazu iſt/ und auch mit dem Heylande den ihm eingeſchenckten Creutz-Kelch getroſt und ohne Widrigkeit austrinckt/ und mit ihm ſagt: Soll ich den Kelch nicht trincken/ den mir mein Vater gegeben hat/ Joh. XIIX, 11.

Es muß ſo ſeyn/
Ich muß dem Bilde JEſu ähnlich werden:
Angſt Noth und Pein
Wil ich mit ihm gern dulden auf der Erden.
Drum ſchlag nur Welt und Teufel immer hin.
Iſts meinem JEſu doch auch ſo gegangen;
Ich leide gern/ weil ich nicht beſſer bin.
Ich dulde hie/ daß ich mit ihm einſt möge prangen.

Es kan dir aber o zum Creutz ſo unwilliger Chriſt/ zu demſelben das Vorbild deines Heylandes nicht allein willig machen/ ſondern auch der ſelige Nutzen des Creutzes ſelbſt/ den das Leyden deiner Seele zuführet. Denn wenn du nur mit erleuchteten Augen wirſt einſehen das Leyden/ ſo dich drückt/ und

und darüber du bis dato ſo ungedultig und betrübt geweſen / du wirſt ſehen / daß es eine kräftige Artzeney ſey / deine Seelen-Kranckheit zu curiren; daß es ein Präſervativ ſey / dich für Sünden zu bewahren. Denn leideſt du innerlich am Geiſt / und wirſt durch hohe Anfechtungen und ſchwere Verſuchungen geplaget / es dienet dir dieſes Seelen-Leyden wider den geiſtlichen Hochmuth / wie Paulus erfahren und erkant hat / und deswegen geſchrieben: Auf daß ich mich nicht der hohen Offenbarung überhebe / iſt mir gegeben ein Pfahl ins Fleiſch / nemlich des Satans Engel / der mich mit Fäuſten ſchlage / auf daß ich mich nicht überhebe II Cor. XII, 7. Leydeſt du äuſſerlich am Fleiſch durch Kranckheit und andere ſchwere Accidentien / auch ſelbſt durch Feſſel und Bande / es wird dein Fleiſch dadurch gezähmet / und ſeine Kraft alſo gebrochen / daß ſie weder in Sünden der geilen Luſt / noch in Trunckenheit und anderes unordentliches Leben ausbreche. Denn ſo wir am Fleiſch leiden / ſo hören wir auf von Sünden / ſpricht der Apoſtel 1 Pet. IV, 1. Leideſt du ferner an deinen Ehren / und wirſt deiner Ehren unſchuldig entſetzt / oder in deiner Ehre und guten Namen durch falſche Beſchuldigungen und Verleumdungen gekräncket; Ey / es dienet dir dieſe Mortification zur Unterdrückung deines Hochmuths und Beförderung der wahren Demuth für GOtt und Menſchen. Denn ſoll dieſe edle Pflantze der Demuth in deiner Seele wurtzeln

und aufwerts ſchieſſen / ſo muß ſie mit dem bittern Verachtungs-Waſſer braf begoſſen werden / und du muſt von dem erhabenen Hügel der Ehren / Anſehen und Reputation in den niedrigen Thal und tiefen Grund der Verachtung verſetzet werden / als worinnen deine Demuth wird erſt recht zu grünen anfangen. Du haſt ja das Exempel an dem hochmüthigen Nebucadnezar / den die Verſtoſſung von ſeinem königlichen Thron zur tiefeſten Erniedrigung ſeiner ſelbſt brachte / wie Dan. IV, 30. u. f. und V, 21. zu leſen. Du haſt das Vorbild an dem trotzigen und aufgeblaſenen Manaſſe / den ſeine Ketten / die er in Babel einige Jahre trug / zu der äuſſerſten Selbſterniedrigung brachten / wie II B. Chron. XXXIII, 12. zu ſehen / da es von ihm heiſt: **Und da er in der Angſt war / flehete er für dem HErrn ſeinem GOtt / und demüthigte ſich ſehr für dem GOtt ſeiner Väter.** Ja David ſelbſt kan dir hier zu einem Beyſpiel dienen / den auch alle Schande / ſo er von Saul / deſſen Miniſtris / dem Doeg / Simei / ꝛc. ja von ſeinen eigenen Kindern / dem Abſalon / Ammon / und Thamar erduldet / zur wahren Demuth geführet / wie er ſelbſt zeuget Pſalm CXIX, 67. 71. **Ehe ich gedemüthiget ward / irrete ich / nun aber halte ich dein Wort. Darum iſt es mir lieb / daß du mich gedemüthiget haſt / daß ich deine Rechte lerne.** Und wenn du über dieſem allen / mein Chriſt! von deinem GOTT auch mit dem Creutze der Armuth und Mangel der zeitlichen

Mit-

Mittel beſucht wirſt / ſo glaube nur / daß auch ſolchrs Creutz ein Mittel gegen die Sünde ſey / nemlich gegen den Stoltz und Trotz / weil der Reichthum die Menſchen ordinaire aufgeblaſen macht / daß ſie dadurch in Kleidung / Speiſen / erbaueten Palläſten / und dergleichen Dingen mehr ihr Anſehen und Großheit ſuchen / die Armen neben ſich verachten / und mit ihrem Gut in der Aufgeblaſenheit ihres Hertzens einen jeden trotzen / wie an dem reichen Nabal zu ſehen I B. Sam. XXV, 10. 11. Ueberdem ſo dienet auch der Mangel gegen die Verläugnung und Verwerffung GOttes / weil viel Reiche wenig an GOtt gedencken / zum Goldklumpen ſprechen / er ſey ihr GOTT / Hiob XXXI, 24. auf den Reichthum / als ihren GOtt / ihr einziges Vertrauen und Vergnügen ſtellen / und da ſie zu ſatt worden / GOtt verläugnen / und ſagen: Wer iſt der HErr? Sprüchw. XXX, 9. Wie GOtt von den Jüden zeuget: Weil ſie geweidet ſind / daß ſie ſatt worden / und gnug haben / erhebt ſich ihr Hertz / darum vergeſſen ſie mein / Hoſ. XIII, 6. So iſt auch die Armuth ein fürtreflich Gegen-Gift gegen allerley ſündliche Verſuchung / weil die / die da reich werden wollen / fallen in Verſuchung und Stricke / und viel thörichter ſchädlicher Lüſte / die da ſencken die Menſchen ins Verderben und Verdammnüß / I Tim. VI, 9.

Gleichwie aber itzterwehnte Arten des Creutzes / nebſt allen andern / ſo ich der Kürtze wegen

hie übergehe / einem Chriſten wider die Sünde dienen / alſo befödern ſie auch in ihm allerley heilige Tugend-Uebungen / weil Trübſal bringet Gedult / Gedult bringet Erfahrung / Erfahrung bringet Hofnung / und die Hofnung nicht läſſet zu Schanden werden / Röm. V, 3. 4. 5. Es erwecket das Leyden die Seele zum Gebet und inbrünſtigen Seufzern / worinnen der Menſch in guten Tagen ſonſt ſehr träge und kaltſinnig iſt / und iſt das Feuer der Anfechtung eben ein ſolches Feuer / ſo unſere kalte Hertzen entzündet / und die geringen beynahe gar ausgelöſchte Funcken der Andacht in eine volle Flamme ſetzt / wie an der Hanna / David / Hiskiah / der Cananäiſchen Frauen und andern Gläubigen zu ſehen. Daß dahero der Prophet Eſaias wol ausruffen mag: HErr / wenn Trübſal da iſt / ſo ſuchet man dich / wenn du ſie züchtigeſt / ſo ruffen ſie ängſtiglich / Eſ. XXVI, 16. Wie denn auch über dieſem das Creutz den Menſchen führet zur Verſchmähung der Welt und Verlangen nach dem Himmel. Denn da durch das Leyden / das einen Chriſt in dieſer Welt trift / demſelben die Welt bitter wird / ſo wird ihm gegentheils der Himmel deſto ſüſſer / und verlangt er nichts mehr als aus dieſen verdrießlichen Kedars-Hütten auszugehen / und bey GOtt zur ewigen Ruhe zu kommen / und ſeufzet derowegen täglich / wie auch David in ſeinem Elende that; Wie ein Hirſch ſchreyet nach friſchem Waſſer / ſo ſchreyet meine Seele / GOtt / zu

dir.

dir. Meine Seele dürſtet nach GOtt / nach dem lebendigen GOtt: Wenn werde ich dahin kommen / daß ich GOTTes Angeſicht ſchaue? Pſalm XLII, 2. 3. zugeſchweigen noch vieler andern herꝛlichen Glaubens-Früchte / die auch das Creutz bey einem Chriſten würcket / und die ausführlicher von mir gezeiget ſeyn in meiner Myſtiſchen Poſtille in der Predigt Sonntag XXI Trinit. Blat 1028. bis 1046. wohin einen jeden weiter remittire / und hoffe / daß dieſe angeführte Betrachtungen in ihm den Widerwillen zum Creutze werden austilgen / hingegen aber eine gröſſere Freudigkeit und Bereitwilligkeit dazu erwecken / daß er nicht allein willig ſey / allem ihme von GOtt zugeſandten Leyden in einer wahren Gelaſſenheit mit David ſich zu unterwerffen / ſondern auch mit Paulo aus Ap. Geſch. XXI, 13. zu ſagen: Ich bin bereit / mich nicht allein binden zu laſſen / ſondern auch zu ſterben / um des Namens willen des HErꝛn JEſu: Zumal da er ja auch weis aus Röm. IIX, 18. Daß dieſer Zeit Leyden nicht werth ſey der Herꝛlichkeit / die an uns ſoll offenbaret werden. Und daß unſere Trübſal / die da zeitlich und leichte iſt / ſchaffe eine ewige und über alle Maſſe wichtige Herꝛlichkeit / uns / die wir nicht ſehen auf das Sichtbare / ſondern auf das Unſichtbare / II Cor. IV, 17. 18.

Denn der in Gelaſſenheit
Alles Creutz gedültig träget /

Dem wirds Himmels Herrlichkeit
Dafür wieder zug'leget.
Seine Thränen werden ſich
In ein ſüſſes Jauchzen kehren/
Wenn er bey GOtt ewiglich
Wird das Hallelujah hören.

Cap. XX.

Von der geiſtlichen Trägheit.

Röm. XII, 11.

Seyd nicht träge / was ihr thun ſolt. Seyd brünſtig im Geiſt.

Iſt einem Menſchen im gemeinen Leben etwas ſchädlich / ſo iſt es gewiß die Faulheit und Trägheit / die derſelbe bey ſeiner Hand-Arbeit / Nahrung und Beruf läſſet ſehen / da er ſolchen nicht mit einem ſolchen Ernſt / Eifer und Fleiß wahrnimmt / wie ſichs gebühret / auch nicht ſo viel Zeit darauf wendet / wie zu ſeiner Arbeit wird erfodert. Denn da hindert einen ſolchen Menſchen die Faulheit / daß er nicht kan aufkommen / und nichts in ſeinem Beruf vor ſich bringen / daß / ob er zwar etwas begehret / doch nichts krieget / da hingegen die Fleißigen gnug kriegen / Sprüchw. XIII, 4. Ja es iſt die Faul-

Faulheit Urſach / daß der Menſch endlich gar an den Bettelſtab geräth / wie alſo Salomo denen Faulen dieſes Prognoſticon ſtellet / und ſie mit dieſen bedencklichen Worten anredet: Schlaf noch ein wenig / ſchlummere noch ein wenig / ſchlage die Hände in einander ein wenig / daß du ſchläfeſt / ſo wird dich das Armuth übereilen wie ein Fußgänger / und der Mangel / als ein gewapneter Mann / VI, 10. 11. Zugeſchweigen / daß die Faulheit und Müßiggang den Menſchen in allerley Laſter und Schande ſtürtzet / wie an dem David und der Dina zu ſehen / indem jener durch die Faulheit und Müßiggang verfiel zum Ehebruch mit der Bathſeba II B. Sam. XI, 2. u. f. dieſe aber die Dina / dadurch ihre Ehre verſchertzete I B. Moſ XXXIV, 1. u. f. Ja was noch mehr? Es bringet die Faulheit viel Menſchen gar ums Leben / indem ſie durch langes ſchlafen und ſtetes müßig ſitzen bekommen einen ungeſunden Leib / und gerathen alſo gar bald in die Grube / dahingegen ein Fleißiger durch die Arbeit ſeinen Leib in einer ſteten Bewegung erhält / und dahero ſeine Lebens-Jahre auch höher denn ein Fauler zu bringen pfleget.

Wie es nun alſo mit der Trägheit des Leibes bey leiblichen Berufs-Geſchäften beſchaffen / daß ſolche einen ſo groſſen Schaden nach ſich ziehet; So hat es auch eine gleiche Bewandnüß mit der geiſtlichen Trägheit bey dem geiſtlichen Beruf eines Chriſten. Denn wo ein Chriſt in denen dazu gehörenden Stücken auch träge und ſchläferig iſt /

ſo iſts auch gar bald mit ſeinem Chriſtenthum / ja gar ſeiner Seligkeit gethan. Denn da bringet er zu erſt in ſeinem Chriſtenthum / in göttlicher Erkäntnüß und Liebe nichts fort / er kömmt darinnen nicht weiter / er ſteiget nicht aus einer Tugend zur andern / ſondern geht vielmehr in dieſem allen zurück / und kömmt alſo zu einer geiſtlichen Armuth / daß es ihm fehlet an GOtt / als dem höchſten Reichthum ſeiner Seelen / an deſſen Gnade / Licht / Geiſt und Leben / wie Johannes von dem geiſtlich-trägen und laulichten Laodiceniſchen Lehrer / der auch weder kalt noch warm war / zeuget und ſpricht: Du ſprichſt: ich bin reich / und habe gar ſatt / und darf nichts / und weiſſeſt nicht / daß du biſt elend und jämmerlich / arm / blind und bloß / Off. Joh. III, 15. u. f. Und wie dieſe Laulichkeit oder geiſtliche Trägheit einen Chriſten der Gnaden-Kräften beraubet / alſo ſtürtzet ſie ihn auch weiter in eine geiſtliche Ohnmacht und Schwachheit / daß er nicht mehr im Guten kan ſtehen / ſondern aus demſelben ins Bette der Sünden fällt / und aus einer Boßheit ſich in die andere / und alſo endlich ſelbſt in den ewigen Tod ſtürtzet.

Ob aber gleich dieſe geiſtliche Trägheit ſolche böſe und ſchädliche Suiten nach ſich ſchleppet / ſo bedencken doch ſolches die Wenigſten / und iſt ſie dahero leider! denen meiſten Chriſten eigen / die / ob ſie gleich oftmals ihr Chriſtenthum mit einem Ernſt und Eifer anfangen / doch bald laß darinnen wer-

werden / und darüber wieder in ihren vorigen unſeligen / unwiedergebornen Zuſtand zurück fallen / im Geiſt zwar anfangen / aber im Fleiſch wieder vollenden / wie Paulus von ſeinen Galatern ſchreibet Galat. III, 3. Und weil auch dieſe Seelen-Kranckheit der geiſtlichen Trägheit einige ſeiner wiedergebornen Römer angegriffen / ſo trachtet er ſie davon abzumahnen im XII Cap. ſeines an ſie geſchriebenen Briefes / wenn er darinnen Vers 11. ſchreibt: Seyd nicht träge / was ihr thun ſolt / oder wie es nach den Griechiſchen Worten (τῃ σπȣδῇ μὴ ὀκνηροὶ) lautet: Seyd nicht faul in eurem Beruf / in eurer Arbeit / immaſſen das Griechiſche Wort σπȣδὴ, auch eine Arbeit und Beruf / der mit allem Fleiß muß wahrgenommen werden / bezeichnet. Und dieſer Beruf iſt nun eben der Beruf eines Chriſten zu Chriſto / zu GOtt / zum Himmel und zur Seligkeit / und kan derſelbe mit recht σπȣδὴ genant werden / weil dazu ja eine ſtete Arbeit / ein unermüdeter Fleiß / ſtetes Wachen / ja ſtreiten und kämpfen gehöret / wie zu ſehen aus Matth. XI, 12. da Chriſtus ſpricht: Das Himmelreich leidet Gewalt / und die ihm Gewalt anthun / reiſſen es zu ſich. So ſagt auch der Heyland Luc. XIII, 24. Ringet darnach / daß ihr durch die enge Pforte eingehet / denn viel werden / das ſage ich euch / darnach trachten / wie ſie hinein kommen / und werden es nicht thun können. Ja der Apoſtel Paulus ſtellet uns das Chriſten-

thum gleichergeſtalt als eine Blutſaure und mit Furcht und Zittern verknüpfte Arbeit für / wenn er an ſeine Philipper ſchreibt: Schaffet (κατεργάζεσθε, arbeitet / würcket /) daß ihr ſelig werdet / mit Furcht und Zittern / Philip. II, 12. Nun ſolten zwar die Chriſten ſolchen Vorſtellungen Gehör geben / ſie ſolten / wie Petrus II Epiſt. I, 10. ermahnet / Fleiß anwenden ihren Beruf und Erwehlung feſt zu machen; Aber ſo zeiget ſich leider! in allen Stücken faſt bey allen das Gegentheil / indem das Chriſtenthum und die Sorge für die Seligkeit nur ſo obenhin / (ſuperficiarie) wird tractiret / und man nicht mehr Werck davon machet / als etwa von einer leiblichen Neben-Arbeit / die man wol zur Gemüths-Ergötzung bey ſeiner andern ordinairen Berufs-Verrichtung thut. Unſere Chriſten ſolten nach dem Befehl des Heylandes Matth. VI, 33. am erſten (das iſt / für allen andern Dingen / und mit allen Kräften /) trachten nach dem Reiche GOttes / und nach ſeiner Gerechtigkeit; Aber ſo kehren ſie es um / und trachten am erſten nach den zufälligen Dingen / die nicht weſentlich ſeyn / nemlich nach weltlichen Schätzen / Lüſten / Reichthümern und Ehren / und um ſolche zu erlangen / wenden ſie allen Fleiß an / und richten darauf alle ihre Sorgen / ja wenden darauf alle Stunden des Tages: Aber auf ihre Seelen-Sorge und den Dienſt ihres GOttes wenden ſie entweder gar keine Zeit / oder nur eine ſo kleine Zeit / und ſo wenig

kaltſinnige Augenblicke / daß man wol daraus ſehen kan / es ſey ihnen (wie es doch billig ſeyn ſolte /) ihr Chriſtenthum und gantzer Gottes-Dienſt nicht das Hauptwerck / ſondern nur ein ſchlechtes Nebenwerck / ſo ſie nur zuweilen und obenhin treiben / und darauf ſie nur diejenige kleine Zeit wenden / die ſie ſonſt zu ihren ordinairen zeitlichen Berufs-Verrichtungen und Ergötzlichkeiten nicht wiſſen zu employren / und damit ſie oft bey Entſtehung irdiſcher Arbeit ſelbſt verlegen ſind.

Damit ich aber dasjenige / was ich hie überhaupt von der geiſtlichen Trägheit ſchreibe / etwas näher und ſpecialer zeigen möge / ſo wil ich nur zu einigen beſondern Pflichten und Uebungen des Chriſtenthums gehen / daran ſich gedachte Träg- oder Faulheit offenbaret. Da denn ſolches geſchiehet zu erſt bey der Erlernung der Glaubens-Lehren der Weißheit und Erkäntnüß GOttes / ſo vermittelſt Leſung und Anhörung göttlichen Worts / auch Betrachtung anderer geiſtreichen Schriften erleuchteter Männer geſchiehet. Hat man hie wol eine rechte / rechte Luſt und heiligen Eifer zu? Ach was wolt es ſeyn! wenn die Meiſten nur eine kleine Erkäntnüß von GOtt und den Glaubens-Lehren aus ihrem Catechiſmo oder andern kleinen Handbüchern haben gefaſſet / und ſo weit kommen / daß ſie zur Noth ihr Glaubens-Bekäntnüß können ablegen / und mit Ehren dabey beſtehen / bekümmern ſie ſich nicht weiter um die Geheimnüſſen GOttes / for-

ſchen

ſchen mit den Berrhoenſern nicht weiter in der Schrift/ daß ſie weiter hinankommen zur Erkäntnüß des Sohns GOttes / und ein vollkommener Mann werden / nach der Maſſe des vollkommenen Alters CHriſti / ſondern ſie bleiben Kinder / die ſich wägen und wiegen laſſen von allerley Winde der Lehre / durch Schalckheit der Menſchen und Teuſcherey / Eph. IV, 13. 14. Wo iſt doch der Eifer zum Gehör göttlichen Worts / und weſſen Seele ſehnet ſich mit David Pſalm LXXXIV, 3. nach den Vorhöfen (Tempel /) des HErrn? Ach! bey gar wenigen findet ſich ein ſolcher Davidiſcher Eifer; Man gehet nicht zur Kirchen mit Luſt und einem heiligen Verlangen / ſondern oft mit Unluſt und Widerwillen: Man ſitzet nicht in der Kirchen mit Luſt / ſondern oft mit Verdruß / wenn zumal das Hertz mannigmal gerühret wird. Und wo man ja noch mit Luſt zum Hauſe GOTTes geht / mit Jnbrünſtigkeit der Seelen darinnen betet und GOtt lobet / mit Andacht denen Dienern GOttes anfängt zuzuhören: ach! ſo verſchwindet doch die Andacht bald / das Gemüth wird träge / man fällt mit einem Eutiche aus Ap. Geſch. XX, 9. in den Schlaf / und wird im Hertzen gantz ungedultig und verdrießlich / wo die Rede des Lehrers / wenn ſie gleich noch ſo erbaulich iſt / nur ein wenig zu lang über die ordinaire Zeit dauret.

Und wie bey dieſem Stück des Gottes-Dienſtes die geiſtliche Trägheit durchbricht / alſo thut ſie

ſol-

ſolches auch ſonderlich zweytens beym Gebet. Das Gebet iſt ein vertraulicher und ſüſſer Umgang / ja eine angenehme Unterredung mit GOtt / und ſolte eine Seele recht froh / eifrig und begierig ſeyn / daß ſie im Gebet mit ihrem GOtt reden / und ihr Hertz für ihm ausſchütten ſolte. Aber ach! was Trägheit zeiget ſich doch hie wieder bey mancher Seele? Wie ungern betet ſie doch? Oder wo ſie ja noch gerne und fleißig betet / wie laulicht und Andachtloß betet ſie doch? Sie fängt wol an beym Anfange des Gebets inbrünſtig zu beten / und ihr Hertz zu GOtt zu erheben / es wird aber durch dazwiſchen aufſteigende irdiſche Gedancken bald wieder zur Erden gezogen / die Flammen der Andacht verlodern / und das Hertze wird gantz kalt. Viel gläubige und wiedergeborne Seelen ſetzen ihnen oftmalen täglich einige Stunden aus zum Gebet und andern Stücken des Dienſtes GOttes; Aber ſie haben ſolches kaum eine kurtze Zeit gethan / ſo werden ſie ſchon darüber verdrießlich / und es fängt ihnen ſchon an eine allzugroſſe Laſt zu werden / was ihnen vorhin eine Luſt war. Dahero ſo verkürtzen ſie entweder die GOtt geheiligte Zeit ihrer Andacht / oder laſſen ſie wol gar nach / und gehts ihnen hie eben wie denen Jüden / davon der Prophet Hoſeas Cap. VII, 4. ſpricht / Ihr Hertz ſey in ſo heiſſer Andacht wie ein Backofen / wenn ſie opfern; welche Hitze aber gar bald verrauchte / und mit einer ſündlichen Kaltſinnigkeit wieder abgewechſelt wurde.

Und ach! daß es nicht auch ſo drittens mit der göttlichen Liebe / oder der Liebe zu GOtt möchte beſchaffen ſeyn / daß auch dieſelbe mit der Zeit kalt / und der Menſch darinnen träg würde. Es haben zwar die Gläubigen beym Anfange ihrer Vereinigung mit GOtt / da ſie ſchmecken und ſehen / wie freundlich der HErr ſey / Pſalm XXXIV, 9. einen ſolchen Geſchmack in der göttlichen Liebe / daß ſie ſolche aller Welt- und Creatur-Liebe weit vorziehen / und mit Aſſaph aus Pſalm LXXIII, 25. u. f. ſagen: Wenn ſie nur ihren GOtt haben / ſo fragen ſie nichts nach Himmel und Erden; Ja es ſcheinet dieſe ihre Liebe ſo ſtarck zu ſeyn / wie der Tod / und ihre Glut ſo feurig / daß auch viel Waſſer ſie nicht mögen auslöſchen / noch viel Ströme ſie erſäuffen / und wenn einer alles Gut in ſeinem Hauſe um dieſe Liebe geben wolte / ſo gülte es alles nichts / Hohel. Sal. IIX, 6. 7. Aber die Trägheit des Geiſtes und die Creatur-Liebe macht / daß doch dieſe Glut allgemählich in der Seelen erlöſcht / abnimmt / und der Menſch gar keinen Geſchmack mehr darinn hat. Und gehet es da vielen / eben wie zwey verliebten und jung getrauten Leuten / deren Liebe beym Anfang ihrer Vereinigung in der gröſſeſten Brunſt iſt / hernach allgemählich abnimmt / mannigmal erſtirbet / ja ſich wol gar wieder in einen Haß verwandelt. Gieng es nicht alſo jenem Lehrer zu Epheſo / von dem der Heyland ſpricht Off. Joh. II, 4. 5. Ich

habe wider dich / daß du die erſte Liebe verläſſeſt. Gedencke / wovon du gefallen biſt / und thue Buſſe / und thue die erſten Werck. Ja gieng es nicht auch alſo dem Demas / von welchem Paulus klaget: Demas hat mich verlaſſen / und die Welt lieb gewonnen / II Timoth. IV, 10.

Ueber dieſem ſo offenbaret ſich auch vierdtens dieſe geiſtliche Trägheit bey der Liebe des Nechſten. Denn ob gleich mancher Chriſt wol anfängt ſeinen Nechſten zu lieben / alſo / daß da er in Nöthen / Armuth und Elend iſt / er ihme beyſpringet / ſo wird er doch bald müde Gutes zu thun / Galat. VI, 9. zumal wo der arme nothleidende Nechſte ihn öfter um eine Beyſteuer und andere Liebes-Dienſte anſpricht. Liebet gleich ein Wiedergeborner zu erſt ſeinen Feind nach Chriſti Befehl Matth. V, 44. ſo wird er doch gar bald des liebens müde / wenn er ſiehet / daß ſein Feind nicht abläſſet ihn zu verfolgen / ihn zu verhönen und zu beſchimpfen: denn da höret endlich ſeine Gedult auf / ſeine Langmuth verändert ſich in Rache / und ſeine Sanftmuth in einen grimmigen Zorn. Was machts? Er ſchonet ſeines zärtlichen Fleiſches / und iſt zu faul ſeine Affecten als unbändige Pferde zu bezwingen / und unter das Joch zu bringen. Andere laſſen auch wol darinnen ihre Liebe zu ihrem Nechſten anfänglich herfür leuchten / daß ſie / ob ſie gleich in keinem öffentlichen Lehr-Amte ſtehen / dennoch die Einfältigen

unterweiſen / die Krancken beſuchen / die Schwa-
chen ſtärcken / die Troſtloſen tröſten / und andere
Liebes-Pflichten ihnen beweiſen: Aber ſie werden
auch mit der Zeit dieſes Dinges überdrüßig / un-
terlaſſen es wol gar / oder thun es doch nicht mit
einer ſolchen Bereitwilligkeit / Eifer und Fleiß / wie
ſie vorhin thaten / weil ſie die Mühe und Arbeit
ſcheuen. Und wolte GOtt! daß nicht dieſes auch
bey vielen Seelen-Hirten einträffe / als deren
Amt es inſonderheit iſt / mit itzterzehlten Liebes-
Dienſten der Unterweiſung / Tröſtung / Stär-
ckung / Beſuchung / ihrem nothleidenden Neben-
Chriſten an die Hand zu gehen! O wie träge und
ſchläfrig ſind oder werden doch viele darinnen / und
von wie vielen werden nicht wol die harte Worte
wahr / die beym Propheten Eſaia Cap. LVI,
10. 11. zu leſen: Die Wächter ſind blind / ſie
wiſſen nichts / ſtumme Hunde ſind ſie / die
nicht ſtrafen können / ſind faul / liegen und
ſchlafen gerne. Es ſind ſtarcke Hunde vom
Leibe / die nimmer ſatt werden können. Sie
haben keinen Verſtand / ein jeglicher ſiehet
auf ſeinen Weg / ein jeglicher geitzet für ſich
in ſeinem Stande.

Man kan auch weiter und zwar fünftens die
geiſtliche Trägheit bemercken im Creutz und Ley-
den / als welchem um des Namens willen CHriſti
zu unterwerffen / viele ſich ſo bereit ſtellen / daß ſie
wol mit Paulo aus Ap. Geſch. XXI, 13. ſagen
dürfen / ſie wären bereit / ſich nicht allein bin-
den

den zu laſſen/ ſondern auch zu ſterben um des Namens willen des HErrn JEſu. Aber ach! wie tråge / wie unwillig und erſchrocken iſt mancher doch / wenn die Noth an den Mann tritt/ und es noch nicht einmal gilt Leib und Leben / ſondern nur etwa Gůter / Ehre und ruhige Tage betrift. O! wie krůmmet/ wie wehret man ſich doch/ wenn man um CHriſti willen daran nur einen geringen Abbruch und kleinen Abgang ſoll leiden? Wenn CHriſtus ſagt: Verkauffe alles was du haſt / nimm dein Creutz auf dich / und folge mir nach / ſo wird man auch wol voll Unmuths / und geht traurig davon/ (das iſt / ſetzt von CHriſto und ſeiner Frömmigkeit ab /) eben wie jener Jude beym Marco X, 22. Und was wůrde mancher nicht thun / wenn er mit CHriſto um ſeines Namens willen ſolte in den Tod gehen? Wůrde es ihme nicht auch wol gehen wie dem Petro/ der auch anfänglich eifrig und bereit mit CHriſto zu ſterben / aber ihn doch bey der geringſten Lebens-Gefahr verlåugnete Matth. XXVI, 69. u. f. Viele glåubige Kinder GOttes zeigen zwar ſonſt beym erſten Anfall des Creutzes einen unverzagten Heldenmuth / und ertragen daſſelbe mit ſonderbarer Gedult: Wenn aber das Leyden ein wenig lange anhålt / und ſich von Zeit zu Zeit noch mehr håuffet/ werden ſie doch endlich mit einem Hiob darůber ungedultig/ ihr Gemůth wird gebrochen / ſie werden mit ihm weich und erſchrecken/ wie alſo Eliphas von Hi-

ob redet/ſprechende: Siehe/du haſt viel unterweiſet/ und laſſe Hände geſtärcket. Deine Rede hat die Gefallenen aufgerichtet/ und die bebenden Knie haſt du bekräftiget. Nun es aber an dich kömmt/wirſt du weich/ und nun es dich trift/erſchrickeſt du/Hiob IV, 3. 4. 5.

Sonderlich aber/ und ſechſtens iſt die geiſtliche Trägheit groß bey denen Meiſten im Kampf gegen die Sünde/ Lüſte/ Welt und Satan/ welchen Kampf die Wiedergeborne zwar anfänglich mit Kraft und einem ſonderlichen Eifer anheben/ auch wol gute Progreſſen darinnen machen/ und von ein und anderm Affect/ Paßion/ Luſt und Verſuchungen Meiſter werden/ aber doch auch/ wenn die erſte Hitze vorüber/ allgemählich darinn ermüden/und dieſen dem Fleiſch und Blut ſo widerlichen Buß-Kampf aufs höchſte ſcheuen und meyden: Und gemahnen mich hier die Chriſten in ihrem geiſtlichen Streit/ eben wie die meiſten orientaliſchen Völcker/welche beym erſten Angrif des Feindes ſehr hitzig ſeyn und tapfer fechten/ wo aber der Streit ein wenig lange anhält/ den Muth laſſen ſincken/die Flucht geben/und dem Feinde das Feld laſſen. Gieng es nicht alſo denen von Paulo bekehrten gläubigen Jüden/ von welchen dieſer Apoſtel ſpricht Hebr. XII, 4. Ihr habt noch nicht bis aufs Blut widerſtanden über dem Kämpfen wider die Sünden. Und wie? Ließ ſich nicht zuweilen bey dieſem heiligen

Apoſtel

Apoſtel ſelbſt eine kleine Trägheit im geiſtlichen Kampfe ſehen? Klaget er nicht darüber Röm. VII, 23/ ſprechende: Er ſehe ein ander Geſetz in ſeinen Gliedern/ das da widerſtreitet dem Geſetze in ſeinem Gemüthe/ und nehme ihn gefangen in der Sünden Geſetz/ welches war in ſeinen Gliedern. O hat ein tapferer und munterer Paulus ſich durch die Trägheit ſeines Fleiſches von ſelbigen zuweilen wieder überwinden laſſen/ was thun denn nicht wol andere/ die noch lange keine Pauli ſind? Sind die Apoſtel/ da ſie mit Chriſto in Gethſemane dem Verſuchungs-Streit beywohneten/ darüber ſo ſchläfrig geworden/ daß der Erlöſer zu ihnen Marc. XIV, 37. 41. geſprochen: Ach wolt ihr nun ſchlafen und ruhen? Was ſchlafet ihr? Vermöget ihr nicht eine Stunde mit mir zu wachen? O wie werden denn nicht auch andere noch gleichergeſtalt ſchläfrig in dem Verſuchungs-Kampfe/ wenn ihnen gleich/ wie hie den Jüngern/ der geiſtliche Feind am näheſten iſt/ und ſie wol/ nach des Heylandes Ermunterung Vers 38. Urſach hätten zu wachen und zu beten/ daß ſie nicht in Anfechtung fielen. Von Moſe ſteht II B. Moſ. XVII, 11. daß ſo lange er im Streit mit den feindſeligen Amalekitern ſeine Hände empor gehalten/ Iſrael habe geſieget/ da er aber ſeine Hände nieder ſincken laſſen/ hätten die Amalekiter darüber geſieget: So gehts auch wahrlich einem Chriſten bey ſeinem geiſtlichen

Kampfe: Er hält wol auch eine Weile ſeine Hände empor / und überwindet alſo die Verſuchungen des Satans / der Welt / und ſeiner eigenen Begierden / er hälts aber ſelten in die Länge aus / ſondern läſſet mit Moſe die Hände und den Muth ſincken / ermüdet über dem Streit / und wird alſo oft vom Satan / Welt und ſeinen eigenen Affecten wieder überwunden.

Die Chriſten werden faul zu ſiegen /
Sie wehren ſich / doch ohne Macht:
Drum müſſen ſie auch unten liegen /
Und werden in die Ketten bracht.
Ja ſeyn ein Schauſpiel ihrer Lüſte /
Davon das Hertz das Traur-Gerüſte.

Endlich und ſiebendens (daß ich andere Stücke der Kürtze wegen übergehe /) ſo kan man auch die geiſtliche Trägheit ſehen bey der Anwendung der geiſtlichen Gaben oder desjenigen Talents / ſo GOtt dieſem oder jenem gegeben hat / da er wie Paulus 1 Cor. XII, 8. u. f. ſchreibt / einem gegeben durch den Geiſt zu reden / von der Weißheit / dem andern zu reden von der Erkäntnüß. Einem andern der Glaube. Einem andern Weiſſagung. Einem andern Geiſter zu unterſcheiden. Einem andern mancherley Sprachen. Einem andern die Sprachen auszulegen. Dieſe Gaben ſolten ſich nun / wie Paulus im vorhergehenden 7. Vers ſagt / bey einem jeglichen zum allgemei-

meinen Nutzen zeigen / ein jeder ſolte durch Gebet und Fleiß noch mehr in ihm erwecken die Gabe / die ihm gegeben iſt II Tim. I, 6; Ja ein jeglicher ſolte Petri Befehl nach / einem andern dienen mit der Gabe / die er empfangen hat / als ein guter Haushalter GOTTes / I Pet. IV, 10. Allein ſo ſind die Meiſten dazu zuträge. Träge ſind ſie durch weiteres nachforſchen in der Schrift / die Gabe der Erkäntnüß und des Glaubens in ihnen weiter zu erwecken: Träge ſind die Meiſten / ſolche Gabe der Erkäntnüß und Weißheit andern wieder mitzutheilen / und heiſts da / wo ſie keine öffentliche Lehrer ſind / dieſe Sache käme bloß den Lehrern zu / und dürften ſie ſich um die Unterweiſung der Einfältigen nicht bekümmern. Ja träge ſind ſie auch in der öffentlichen Anwendung der andern Geiſtes-Gaben / und wollen ſolche / ob ſie gleich fähig dazu ſind / weder mündlich / noch auch ſchriftlich / zum Nutzen ihres Nechſten anwenden / vorſchützende entweder ihre Untüchtigkeit / oder ihre Schwachheit / oder daß ſolches von andern ja gnug geſchehe / und gethan ſey / da doch / wenn man die Sache eigentlich unterſucht / nur die geiſtliche Faulheit die Urſache iſt / daß ſie ihnen dadurch keine Mühe geben / und keinen Verdruß zuwege bringen wollen / ſondern lieber in Ruhe / guten Tagen und Müßiggang ihres Leibes wollen pflegen / wie alſo Moſes beym Wercke der Ausführung des Volcks aus Aegypten geſinnet war; der / ob er gleich /

weil er am Hofe Potiphars erzogen / und überdem unter ſeinem Volck ſchon ein groſſes Anſehen hatte / dazu geſchickt war / dennoch die vorausſehende Mühe und Gefahr fliehende / ſeine ſchwere Sprache und ſchwere Zunge / wiewol vergeblich / vorſchützte / II B. Moſ. IV, 10. Welchem Exempel denn auch der Prophet Jeremias Cap. I, 6. folgte / und aus Vorwand ſeiner Jugend das ihm von GOtt aufgelegte Propheten-Amt ablehnen wolte / da er doch von GOTT dazu ausgeſondert war / ehe er geboren worden / auch dazumal / als GOtt mit ihm redete / ſchon Geiſt / Weißheit / Muth und Kraft darzu hatte. Und an ſolchen kahlen Entſchuldigungen fehlets denn auch itzo noch nicht ihrer vielen / die lieber am Marckte wollen müßig ſtehen / als in den Weinberg gehen / Matth. XX, 1. u. f. Und die lieber ihr Licht wollen unter das Scheffel ſetzen / als ihr Licht leuchten laſſen für den Leuten / daß ſie ihre gute Wercke ſehen / und ihren Vater im Himmel preiſen / Matth. V, 15. 16. Aber o! was für eine ſchwere Verantwortung werden ſie über dieſe ihre Nachläßigkeit und Faulheit dereinſten haben bey dem Richter der Lebendigen und der Todten? Es wird ihnen gehen wie jenem faulen Knechte / der aus Faulheit ſeinen Centner vergraben hatte / aber darüber von ſeinem Herrn zur Rechenſchaft wurd gefordert / und nicht allein hören muſte / daß er wäre ein Schalck und fauler Knecht / ſondern auch darüber in die

Fin-

Finſternuß hinaus geworfen wurd / da Heulen und Zähneklappen ſeyn wird / Matth. XXV, 26. u. f.

Diß iſt der Vortheil / oder beſſer zu reden / der Schade / welchen dieſe geiſtliche Nachläßigkeit und Trägheit mit ſich führet / nemlich daß ſolche Faulen die ewige Verdammnüß trift / und daß ſie von dem HErrn auf ewig verflucht ſeyn / wie der Prophet Jeremias anzeigt / ſprechende: Verflucht ſey / der des HErrn Werck nachläßig thut / Jerem XLIIX, 10. Zwar bilden ſie ihnen dieſes nicht ein / und dencken noch wol gar / daß ſie mit dieſer ihrer Lauligkeit und Kaltſinnigkeit noch wol GOtt einen angenehmen Dienſt thun / und ihme gefallen / aber ſie betriegen ſich gewaltig / weil GOtt an ihrer Laulichkeit und Trägheit einen Eckel und Walgung hat / und ſie darüber ausſpeyet aus ſeinem Gnaden-Munde / eben wie den Laodicenſiſchen Lehrer / zu welchem GOtt ſprach: Ich weis deine Wercke / daß du weder kalt noch warm biſt / weil du aber lau biſt / und weder kalt noch warm / ſo wil ich dich ausſpeyen aus meinem Munde / Offenb. Joh. III 15. 16.

O träge Chriſten! nehmet euch doch in acht / daß diß Urtheil der Verwerffung und ewigen Ausſpeyung auch nicht über euch kommen / und eure Kaltſinnigkeit in dieſem Leben / in der Ewigkeit mit der unſeligen Höllen-Glut möge vergolten werden. Ach! um dieſer Glut zu entgehen / ſo laſſet eure

Seelen durch eine eifrige Glut im Guten doch werden wieder entzündet / und folget der Ermahnung Pauli Röm. XII, 11. Seyd brünſtig im Geiſt. Seyd ihr bisher mit den Emahuntiſchen Jüngern Thoren und träges Hertzens geweſen zu gläuben / die Geheimnüſſen des Glaubens zu lernen / o ſo laſſet eure Hertzen mit ihnen wieder brennend werden / da JEſus mit euch redet auf dem Wege / und euch die Schrift öfnet / da er nemlich in dieſer Welt durch ſein Wort und ſeinen Geiſt noch an eurer Seelen kräftig arbeitet / Luc. XXIV, 25. 32. Habt ihr euer Chriſtenthum bishero nur ſo und ſo als ein beyläufiges Werck über dem Hertzen weg tractiret / und eure edle Zeit allein in euren äuſſerlichen Berufs-Wercken zum Dienſt eurer ſelbſt und der Menſchen zugebracht; Ach! ich bitte und ermahne euch um eurer Seligkeit willen / treibt doch euer Chriſtenthum mit einem gröſſern Eifer / dienet doch auch GOtt mit einem ſolchen Ernſt / wie ihr bisher den Menſchen gedienet habt / und folget der Ermahnung Sirachs I, 34. Sehet zu / daß eure Gottes-Furcht nicht Heucheley ſey / und dienet ihm nicht mit falſchem Hertzen. Laſſet es doch nicht bloß auf das HErr / HErr / ſagen ankommen / ſondern ſpannet alle Kräfte eurer Seele ein / daß ihr thut den Willen eures himmliſchen Vaters / Matth. VII, 21. Seyd ihr träge geweſen in den Stücken eures Gottes-Dienſtes / ach werdet einmal eifrig darinnen.

Mit

Mit einem Eifer leſet für euch täglich zu Hauſe GOttes Wort / und forſchet in der Schrift / Joh. V, 39. Mit einem Eifer höret das Wort GOttes in ſeinem Tempel / und laſſet euch ſolches mit David lieber ſeyn / denn viel tauſend Stück Goldes und Silbers / Pſalm CXIX, 72; Habt Luſt am Geſetze des HErrn / und redet von ſeinen Geſetzen Tag und Nacht / Pſalm I, 2. Seyd ihr bishero nachläßig geweſen im Gebet / und habt ſolches wol gar unterlaſſen / ach! dringet / dringet mehr ein ins künftige mit eurem Gebet in euren GOtt! Wachet und betet / daß ihr nicht in Anfechtung fallet / Matth. XXVI, 41. Ach die itzigen Zeiten ſind ja verzweifelt böſe / alles iſt mit böſen üppigen Welt-Kindern erfüllet / und die Verſuchungen zum Böſen ſetzen dir / mein Chriſt! von allen Seiten ſtarck zu / ſolteſt du dich denn nicht dagegen mit einem ſteten Gebet kräftig entgegen ſetzen / daß du nicht von denen Verſuchungen als einer raſenden Fluth werdeſt dahin geriſſen?

O! mache dich / mein Chriſt / bereit /
Wache / fleh' und bete.
Daß nicht dieſe böſe Zeit
Plötzlich dich betrete.
Denn es iſt
Satans Liſt
Ueber viele Frommen
Zur Verſuchung kommen.

Haſt du dein Gebet oft ohne Andacht gethan / daß

du dich zwar zu Gott genahet haſt mit dem Munde und mit den Lippen/ aber daß dein Hertz fern von ihm geweſen/ Matth. XV, 8; O überlege künftig deine Worte wol/ die du mit der allerhöchſten anbetenswürdigen Majeſtät redeſt/ laß die Flammen deiner Andacht ſtets Himmel an ſteigen/ und bete den Vater an im Geiſt und in der Wahrheit/ Joh. IV, 24. Iſt deine Liebe zu deinem GOtt bishero kalt und träge geweſen / ach ſetze ſie wieder in eine heilige Glut/ und laß durch ſolche die Stoppeln der Welt-Creatur- und Eigen-Liebe ſothanig in deiner Seele verzehret werden/ daß du warhaftig mit einem heiligen Paulo mögeſt ausruffen können: Wer wil uns ſcheiden von der Liebe GOTTes? Trübſal? Oder Angſt? Oder Verfolgung? Oder Hunger? Oder Blöſſe? Oder Fährlichkeit? Oder Schwerdt? Denn ich bin gewiß / daß weder Tod noch Leben/ weder Engel/ noch Fürſtenthum/ noch Gewalt/ weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges/ weder Hohes noch Tiefes / noch keine andere Creatur uns mag ſcheiden von der Liebe GOttes / die in CHriſto JEſu iſt unſerm HErrn / Röm. IIX, 35. 38. 39.

Biſt du auch ferner bis dato nachläßig geweſen Liebe zu beweiſen an deinem Nechſten / und haſt dich nach Amos VI, 6. wenig bekümmert um den Schaden Joſephs; O ſo nimm dich künftig deines deiner Hülfe begehrenden Nechſten eifriger an / brich doch dem Hungrigen dein

Brod/

Brod / und die / ſo im Elend ſind / führe in dein Haus. So du einen nackend ſieheſt / ſo kleide ihn / und entzeuch dich nicht von deinem Fleiſch / Eſ. LIIX, 7. Und in allen dieſen Stücken werde doch nicht müde Gutes zu thun / Galat. VI, 9. Ja laß auch in andern Fällen und Gelegenheiten deine Liebe ſich kräftig und thätig erzeigen / und gieb Raum der Erinnerung Petri: Habt euch brünſtig untereinander lieb / aus reinem Hertzen / als die da wiederum geboren ſind / nicht aus vergänglichem / ſondern aus unvergänglichem Saamen / nemlich aus dem lebendigen Worte GOttes / I Petr. I, 23. Stöſſet dir auch Creutz und Leyden entgegen / fleuch nicht / werde darüber nicht ungedultig und kleinmüthig / verzage nicht / ſondern ertrage es ſtandhaftig / frölich und getroſt / und ſprich mit den Apoſteln des HErrn: Wir haben allenthalben Trübſal / aber wir ängſten uns nicht / uns iſt bange / aber wir verzagen nicht. Wir leiden Verfolgung / aber wir werden nicht verlaſſen / wir werden unterdrückt / aber wir kommen nicht um / und tragen um allezeit das Sterben des HErrn JEſu an unſerm Leibe / auf daß auch das Leben des HErrn JEſu an unſerm Leibe offenbar werde / II Cor. IV, 8. 9. 10. Laß aber deinen Eifer und Arbeit nicht allein ſehen im Leydens-Kampfe / ſondern auch in dem Buß-Kampfe gegen die Sünde und deine eigene Lüſte / und dencke nicht /

daß /

daß / wenn du etwa eine Luſt / eine Paßion und eine Verſuchung durch GOttes Kraft überwunden haſt / du ſo denn gleich frey ſeyſt: Ach nein / die Verſuchungen hören nicht auf / ſo lange du lebeſt: du haſt ſo bald nicht einen Feind zu Boden geleget / oder es treten wol zehn dagegen wider dich auf: Es iſt kaum ein unbändiger Affect gebändiget und unterdrückt / oder es rühren ſich ſchon andere dagegen: Und du haſt dem hölliſchen Drachen kaum ein Haupt herunter gehauen / oder es wachſen ſchon ſieben andere herfür / weil Satanas gegen dich neue Kräfte ſammlet / und mit ſieben Geiſtern / die ärger ſind denn er ſelbſt / auf dich wieder abkömmt / und in das Haus deines Hertzens wieder einkehren wil / Luc. XI, 26. O darum ſey ſtets auf deiner Hut; Sey nüchtern und wache / daß der um dich hergehende brüllende Löwe dich nicht verſchlingen möge / 1 Petr. V, 8. Kämpfe gegen dieſen deinen Feind und deſſen Heer / die Sünde / nicht mit Luft-Streichen / das iſt / gelinde und matt / ſondern kämpfe als ein guter Streiter JEſu CHriſti / unverdroſſen / behertzt / und bis aufs Blut / und folge der heylſamen Erinnerunge Pauli: Laſſet uns ablegen die Sünde / ſo uns immer anklebt / und träge macht / und laſſet uns lauffen durch Gedult in dem Kampf / der uns verordnet iſt / und widerſtehen bis aufs Blut in dem Kämpfen wider die Sünde / Hebr. XII, 1.4.

Und o wie ſelig wirſt du / mein Chriſt / ſeyn / wenn

wenn du in ſolchem Eifer und Kampfe bis an den letzten Augenblick deines Lebens beharreſt! du wirſt ſo denn mit ruhigem / freudigen Hertzen dein Haupt getroſt in den Schoß der Erden niederlegen / und deine Seele den treuen Händen deines himmliſchen Vaters befehlen. Ja mit Paulo das Glaubens- und Sieges-Lied können anſtimmen: Ich habe einen guten Kampf gekämpfet / ich habe den Lauf vollendet / ich habe Glauben gehalten / (ich habe Liebe geübet /) hinfort iſt mir beygelegt die Krone der Gerechtigkeit / welche mir der HErr an jenem Tage / der gerechte Richter / geben wird / nicht mir aber allein / ſondern auch allen / die ſeine Erſcheinunge lieb haben / II Tim. IV, 7.8.

Cap. XXI.

Von geiſtlicher Wanckelmuth.

Matth. XXIV, 13.

WEr beharret bis ans Ende / der wird ſelig.

UNter allen Verwunderungs-würdigen göttlichen Eigenſchaften / welche der Menſch in tiefſter Ehrerbietigkeit verwundert / iſt keine von den Geringſten die Unwandelbarheit

heit oder Beſtändigkeit / daß GOtt in ſeinem Weſen / Willen / und Wercken bleibt ohnwandelbar / unveränderlich / allezeit gleich wie er iſt / wie David ſpricht Pſalm CII, 7. 8. ſagende: Du aber bleibeſt wie du biſt / und deine Jahre nehmen kein Ende. Wie GOtt unwandelbar / ſo muß auch ein Menſch / zumal ein Chriſt / in dieſem Stück GOttes Bilde gleich werden / und auch unveränderlich ſeyn / nemlich in dem Dienſte und in der Liebe ſeines GOttes / ſo / daß er darinn beharre / wenn er darinn einmal angefangen. Diß iſt das Hauptwerck des gantzen Chriſtenthums / und die oberſte Stufe aller Chriſtlichen Tugenden / wodurch man in den Himmel tritt / und ohne welche man nicht ſelig werden kan. Darum dringet auch auf dieſe Beharrlichkeit oder endliche Beharrung im Guten unſer Erlöſer in unſerm Text Matth. XXIV, 13. und ſpricht: Wer beharret bis ans Ende / der wird ſelig. Ὑπομείνας ſagt der Erlöſer / das iſt / wer beſtändig bleibt / unwanckelbar / feſt und unbeweglich ſteht / unbeweglich wie ein Baum / der tief gewurtzelt / wie ein Pfahl / der tief in die Erde getrieben / wie ein Felß / der durch nichts beweget werden kan. So unbeweglich und beſtändig muß ein Chriſt in ſeinem Chriſtenthum ſeyn / daß ihn nichts wieder kan davon bringen: Er muß beharren in dem Lauf ſeines Chriſtenthums / wie er einmal angefangen / wie CHriſtus nicht allein Matth. XXIV, 13. ſondern auch Matth. X, 22. und Marc.

XIII, 13. anweiſet / auch durch Paulum darauf dringen läſſet 1 Tim. IV, 16.

So muß eine Seele beharren und beſtändig bleiben in und bey der Erkäntnüß der göttlichen Warheit / der göttlichen Wunder / der göttlichen Geheimnüſſe / und wie ſie angefangen GOtt kennen zu lernen / auch in ſolcher Erkäntnüß mehr und mehr wachſen und zunehmen / daß ſie werde darinn ein vollkommener Mann / und ſich nicht hin und her laſſe bewegen von allerley Winde der Lehre / durch Schalckheit der Menſchen und Teuſcherey / Eph. IV, 14. O! dieſe Beſtändigkeit in und bey der göttlichen Warheit und der lebendigen Erkäntnüß JEſu CHriſti / iſt heut zu Tage ſo nöthig zu bedencken / weil ſo viel Sectirer / Rottengeiſter / ja der Papſt mit ſeinem Werckzeuge ſich zu dieſer Zeit aufmachen / einfältige Seelen / und wenns möglich wäre / auch die Auserwehlten zu verführen / von der lebendigen Erkäntnüß CHriſti und von der Warheit in CHriſto abzubringen / daß ſie Schifbruch litten an ihrem Glauben / eben wie Hymeneus und Alexander / dawider Paulus ſo treulich warnet I Tim. I, 19. ſchreibende: Ach! halte Glauben und gut Gewiſſen / welche etliche von ſich geſtoſſen / und am Glauben Schifbruch gelitten haben / unter welchen iſt Hymeneus und Alexander / die ich auch (deswegen) dem Satan übergeben. Auf dieſe Beharrung bey der Lehre der göttlichen Warheit zielet auch unſer Heyland Matth. XXIV,

 13. denn

13. denn da er vorhero den verderbten Zuſtand der letzten Zeiten gezeiget / und gewieſen / wie daß viel Verführer kommen würden / und ſagen: Hie iſt CHriſtus; daß viel falſche Propheten ſich erheben werden / und viel verführen / ſo ermahnet er darauf ſeine Jünger zur Beſtändigkeit bey der Lehre / ſo ſie von ihm empfangen / und ſagt: Wer beharret bis ans Ende / der wird ſelig. Das iſt / wer bey der ſeligmachenden himmliſchen lebendigen Erkäntnüß bleibt / und ſich durch die Verführer nicht davon ziehen läſſet.

Es macht aber die Beſtändigkeit in und bey der göttlichen Warheit die Beharrung im Guten nicht aus / ſondern es muß auch die Beſtändigkeit im heiligen Leben dazu kommen / daß man nicht allein anfange GOtt zu dienen / ſondern auch fortfahre / ja darinn aushalte. Denn was wäre es / wenn einer anfänge GOtt fleißig im Gebet anzuruffen / und hörete bald wieder auf? Was wäre es / wenn einer der Welt abſagte / und machte mit der Welt und ihren Sünden gleich wieder mit? Was wäre es / wenn einer der Keuſchheit ſich ergäbe / und lieſſe allen geilen Lüſten gleich wiederum Zaum und Zügel ſchieſſen? Was wäre es / wenn einer der Gerechtigkeit ſich wiedmete / und fienge an gleich wieder zu ſchinden und zu ſchaben / und ungerechtes Gut in ſich zu ſchlucken? Diß alles wäre und iſt ja nichts / und kan keinen Chriſten ausmachen; Die Beharrung im Guten macht erſt einen rechten Chriſten aus. Wer Chriſtlich und gottſelig

lig zu leben anfängt / kan noch nicht für einen vollkommenen Chriſten paßiren / ſondern derjenige erſtlich / der im gottſeligen Leben aushält / und ſein Leben gottſelig ſchlieſt und endiget. Nicht iſt genug zu einem Chriſten / wohl anzufangen / es muß auch wohl vollendet ſeyn / es muß im Guten beharret ſeyn / es heiſt: wer beharret bis ans Ende. Beharren muß alſo ein Chriſt im Glauben; beharren in der Hofnung; beharren in der Gedult; beharren im Gebet; beharren in der Verläugnung der Welt; beharren in der Verläugnung ſein ſelbſt; beharren im Trachten nach dem Reich Gottes; beharren in der Sanftmuth; beharren in der Demuth; beharren in der Liebe des Nechſten; beharren in der Liebe zu GOTT; beharren in der Vereinigung mit GOtt. Dieſe Beharrung und Beſtändigkeit im Guten ſcheinet zwar ſehr ſchwer zu ſeyn / aber ſie iſt doch durch die göttliche Kraft ſo ſchwer nicht / als die meiſten Menſchen ihnen dieſelbe imaginiren. Es iſt zwar wahr / daß es im Anfang was / und nicht wenig Mühe / koſte / im Guten zu ſtehen / aber wenn man erſt darinn ſteht / ſo kan man auch deſto leichter darinn fortgehen / und iſt es in dem Stücke mit einem Chriſten eben ſo bewandt wie mit einem Kinde; Mit ſelbigem koſtet es zwar anfänglich nicht wenig Mühe / ehe es ſtehen lernet / es ſtrauchelt noch oft / ſeine Füſſe ſind noch ſchwach / aber je älter es wird / deſto feſter ſtehts / deſto leichter gehts / und wird ihm ſo denn das Laufen nicht mehr ſaur / wie vor-

Kk 2 hin /

hin / ſondern iſt ihm gantz leicht. Ach! ſo ſtehts auch ja mit einem Chriſten / ſo lange er noch ein Kind iſt / das iſt / im Anfange ſeiner Wiederge- burt / im Anfange ſeines Chriſtenthums fälts ihm auch was ſaur / im Guten zu ſtehen und fortzuge- hen / da ſtrauchelt und fält er noch mannigmal in die vorige Sünden zurück: Allein je älter er wird in CHriſto / deſto leichter iſts ihm auch ſo denn in den Wegen des HErrn fortzuwandeln / und darin zu beharren.

Inzwiſchen ſo thun ſich doch auch noch ſtets bey einer Seele / die im Guten und bey CHriſto beharren wil / viel Hindernüſſen herfür / die theils die Welt / theils Satan / einer Seele machet. Denn wo eine Seele anfängt und fortfähret im Guten / da kömmt die Welt mit ihren bezaubern- den Reitzungen / Lockungen und Lüſten / als der Augen-Luſt / Fleiſches-Luſt / und hoffärtigem We- ſen / und ſuchet dadurch die Seele von GOtt wieder abzuziehen / wie an dem Joſeph zu ſehen / den eine geile Potiphara mit ihren geilen Careſſen und Lieb- koſungen von der Beſtändigkeit im Guten abzulei- ten vermeynte. Allein vergeblich / dieſe fromme keuſche Seele blieb im Guten beſtändig / und ließ ſich durch die Liebkoſungen der Welt gar nicht be- wegen / ſondern ſchlug ſie aus / und ſprach: Wie ſolt ich ein ſolch Uebel thun / und wider GOtt ſündigen / 1 B. Moſ. XXXIX, 9. Ach! ſo ſind alle gläubige Kinder GOTTes geſinnet / ſie laſſen ſich auch durch der Welt ihre Liebkoſungen nicht

wiederum vom Guten wenden / ſondern ſchlagen ſolche tapfer aus / bleiben ihrem GOtt getreu / und ziehen die inwendige Ruhe und Freude ihres Gemüthes / ſo ſie in ihrem GOtt haben / weit für der Freude / Wolluſt / Plaiſir / Ehre und Anſehen dieſer Welt. Und wie ſie ſich durch die Hinder-nüſſen dieſer Welt nicht vom Guten abbringen laſſen / ſo laſſen ſie ſich auch nicht davon ziehen vom Satan und deſſen Anläuffen. Denn ob gleich dieſer liſtige und ſchlaue Fuchs viel Practi-quen / einen vom Guten zurück zu ziehen / braucht / und bald zu dem Ende zeiget die Reiche der Welt / und ihre Herrlichkeit / Matth. IV, 8. bald aber grauſame Verfolgungen und Marter über die beharrenden / beſtändigen Liebhaber und Diener GOttes erweckt / ſo laſſen ſie ſich doch auch dadurch nicht anfechten / indem ſie die ſataniſchen Affecten / Ehren und Güter dieſer Welt verlachen / und gegen / ja unter den ihnen erregten Verfol-gungen unerſchrocken ſeyn / ſagende mit Paulo aus Röm. IIX, 35. u. f. Wer wil uns ſcheiden von der Liebe GOTTes? Trübſal? Oder Angſt? Oder Verfolgung? Oder Hunger? Oder Blöſſe? Oder Fährlichkeit? Oder Schwerdt? Nein / in dem allen überwinden wir weit / um des willen / der uns geliebet hat. Denn ich bin gewiß / daß weder Tod noch Leben / weder Engel noch Fürſtenthum noch Gewalt / weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges / weder Hohes noch Tieffes / noch

keine andere Creatur mag uns ſcheiden von der Liebe GOTTes / die in CHriſto JEſu iſt unſerm HErrn.

Ach! ſelig / ſelig / ja ſelig iſt derjenige / der alſo beſtändig iſt im Guten / wie ihn CHriſtus preiſet Matth. XXIV, 13. Wer beharret bis ans Ende / der wird ſelig. O! was iſt diß für eine Seligkeit? Es iſt zu erſt die Seligkeit hie auf Erden / der Himmel auf Erden / welche in göttlicher Gnade / Liebe / Licht / Freude / und ſüſſer genauer Vereinigung mit unſerm JEſu beſteht. Dieſe Seligkeit haben alle diejenigen zu genieſſen / welche bey CHriſto beſtändig aushalten / wie Paulus zeuget Hebr. III. 14. ſchreibende: Wir ſind CHriſti (das iſt / ſeiner Gnade / Liebe und Vereinigung /) theilhaftig worden / ſo wir anders das angefangene Weſen feſt behalten. Zwar wird dieſe Freude / ſo die beharrenden Seelen aus der Gnade und Vereinigung mit ihrem JEſu ziehen / zuweilen durch eine Traurigkeit unterbrochen / indem ihnen ihr JEſus dieſe empfindliche Süßigkeit ein wenig entzeucht / und ſie daher oft muthmaſſen / als wenn er mit ſeiner Gnade gantz von ihnen gewichen; Allein ſie empfinden dieſe ſüſſe Himmels-Luſt und die angenehmen Liebes-Küſſe ihres JEſu doch bald wieder / wie er ihnen verheiſt Eſ. LIV, 7. 8. mit den Worten: Ich habe dich ein klein Augenblick verlaſſen / aber mit groſſer Barmhertzigkeit wil ich dich ſammlen. Ich habe mein Angeſicht im Au-

genblick

genblick des Zorns ein wenig vor dir verborgen / aber mit ewiger Gnade wil ich mich dein erbarmen / ſpricht der HErr / dein Erlöſer. Es ſind aber die beſtändigen Freunde GOttes / die da beharren bis ans Ende / nicht allein ſelig hie in der Zeit / ſondern ſie werden ſelig nach der Zeit / und haben die Anwartung zu der zukünftigen Herrlichkeit und Seligkeit / darauf denn Chriſtus vornehmlich ſiehet / wenn er am angezogenen Orte Matth XXIV ſagt: Wer beharret bis ans Ende / der wird ſelig. O! wen ſolte dieſe Seligkeit / dieſe unausſprechliche Herrlichkeit nicht bewegen / im Guten beſtändig zu verharren. Bleibt eine Braut ihrem Bräutigam treu und beſtändig / weil ſie zu erwarten hat bey demſelben lauter Freude / Vergnügen / und alle ſeine Güter / wie vielmehr mag denn die Seele ihrem JEſu / ihrem Schatz und Bräutigam beſtändig und treu bleiben / weil ſie auch lauter Himmels-Luſt / Himmels-Freude / Himmels-Wonne / Himmels-Güter / Himmels-Schätze hat von ſelbigem zu erwarten / wie er ihr auch verheiſſet Joh. XVII, 14. ſagende: Vater / ich wil / daß / wo ich bin / auch die bey mir ſeyn / die du mir gegeben haſt / auf daß ſie meine Herrlichkeit ſehen / die du mir gegeben haſt.

Dieſer Herrlichkeit und Seligkeit aber haben ſich gar nicht anzumaſſen noch zu getröſten die Wetter-Wind-Maul- und wanckelmüthige Chriſten / die mit allen Winden allerley Lehre

wehen / von einem jeden kleinen Unglücks-Trübſals- und Verfolgungs-Wetter ſich laſſen in ihrem Chriſtenthum von dem Ancker ihrer Hofnung abtreiben / und die heute GOtt / morgen aber der Welt und dem Satan dienen / und alſo gleich ſeyn einem Rohr / das der Wind hin und her wehet / Matth. XI, 7. Sie meynen zwar / daß ſie auch bey dieſer ihrer Unbeſtändigkeit und Wanckelmuth Theil am Himmel haben / aber ſie irren und betriegen ſich / denn es heiſt nur: Wer beharret bis ans Ende / der wird ſelig. Wie können doch diejenige ſich ſelig ſchätzen / die da unbeſtändig ſind in ihrem Gottes-Dienſt / Religion / und Bekäntnüß der Wahrheit / indem ſie die Wahrheit / die ſie einmal mit Hertz und Mund angenommen / die ſie einmal und öffentlich bekant / darinn ſie ihrem GOtt die Treue zugeſagt und geſchworen / hernach verwerffen / verfluchen / verdammen / und irrige / ja Teufels-Lehren annehmen / und ſich alſo wägen und wiegen laſſen von allerley Winde der Lehre / durch Schalckheit der Menſchen und Teuſcherey / Eph. IV, 14? Ach ſolche Menſchen ſind ja die allerunſeligſten Menſchen von der Welt / denen die Seligkeit ja Paulus abſpricht Hebr. VI, 4. 5. ſchreibende: Es iſt unmüglich / daß die / ſo einmal erleuchtet ſind / und geſchmeckt haben die himmliſche Gaben / und theilhaftig worden ſind des heiligen Geiſtes / und geſchmeckt haben das gütige Wort GOTTes / und die Kräfte der zukünf-

künftigen Welt / wo ſie abfallen ꝛc. daß ſie ſolten wiederum erneuert werden zur Buſſe. Wie können doch ſelig werden diejenige / die ihrem GOtt ſo oft Beſſerung des Lebens zugeſagt / aber ſie nimmer gehalten / die zwar angefangen GOTT im heiligen Leben zu dienen / aber gleich wieder von ihm zu der Welt wieder gefallen ſind / und haben ſich wieder nach Sodom umgeſehen? Ach! ſolche kommen mit Sodom um / und werden vom Feuer göttlichen Zorns verzehret / wie Petrus zeuget II Epiſt. II, 20. ſprechende: Die / ſo entflohen ſind dem Unflath der Welt / durch die Erkäntnüß des HErrn und Heylandes JEſu CHriſti / werden aber wiederum in dieſelbige geflochten / und überwunden / ſo iſt mit ihnen das Letzte ärger worden denn das Erſte / denn es wäre ihnen beſſer / daß ſie den Weg der Gerechtigkeit nicht erkennet hätten / denn daß ſie ihn erkennen / und ſich kehren von dem heiligen Gebot / das ihnen gegeben iſt.

O! daß diß die Menſchen und heutige Chriſten doch recht einſehen und bedencken möchten / ſo würden nicht ſo viel unbeſtändige treuloſe Chriſten ſich finden / als ſich leider! zu dieſer Zeit finden. Denn ach GOtt! wie wenig findet man doch / die im Guten bey CHriſto beſtändig bleiben und verharren? Man fängt zwar wol an im Geiſt / aber man vollendet es gar bald im Fleiſch / Galat. III, 3. Man gelobt zwar GOtt /

bey der vermeynten Buſſe Beſſerung des Lebens/ und einen heiligen Wandel/ allein wie lange dauret dieſer heilige Wandel? Kaum ſo lange/ als der Tag der vermeynten Buſſe und heiligen Communion währet/ wenn der zu Ende/ endiget ſich auch gleich wieder die Heiligkeit/ und man geht in ſeine vorige fleiſchliche Sünden-Wege wieder zurück/ viele faſſen wol einen Vorſatz aus der Welt auszugehen/ und mit ſelbiger/ ihren Lüſten/ Freuden und Sünden nichts mehr zu ſchaffen zu haben; aber ſie laſſen ſich doch leicht wieder von der Welt und ihrer Eitelkeit einnehmen/ eben wie Demas/ der Gehülfe Pauli/ von dem Paulus klagt II Tim. IV, 10. Demas hat mich verlaſſen/ und dieſe Welt lieb gewonnen. Ach dieſe Klage mag GOTT wol von ſeinen Chriſten führen/ und auch ausruffen: Meine Chriſten haben mich verlaſſen/ und dieſe Welt lieb gewonnen. Viele bekommen oft eine brennende feurige Begierde GOtt zu lieben und ſeinen Namen mit beten/ loben und dancken zu verherrlichen/ aber auch die Flammen dieſer Liebe und Andacht verlodern gar bald/ das Feuer dieſer Liebe wird gleich in ein kaltes Eiß verkehret/ und mag ich wol von ſolchen ſagen/ was der Prophet Hoſeas VII, 6. von den unbeſtändigen/ wanckelmüthigen Jüden ſpricht: Ihr Hertz iſt in heiſſer Andacht/ wie ein Backofen/ wenn ſie opfern/ aber hernach kalt. Viele ergeben ſich der Keuſchheit und Reinigkeit des Hertzens/ bringen auch wol eine

kleine

kleine Zeit darinn zu; allein der erſte Angrif einer fleiſchlichen geilen Luſt wirft ſie wieder zu Boden/ und der erſte geile Blick einer Delilá iſt ein Feſſel/ wodurch ſie ſich wieder binden laſſen/ob ſie gleich vorhin als Simſons von nichts als geiſtlicher Tapferkeit in Verſuchungen haben gepralet. Viele ziehen ihr Hertz ab vom Geitz und den Schätzen dieſer Welt; Es präſentirt ſich aber nicht ſo bald eine Occaſion/ eine gute Beurſe zu machen/ ſo ſchlieſſen ſie ihr Hertz gar bald wieder auf/ und machen es zu einem Schatzkaſten des gläntzenden Koths dieſer Welt. Es fangen viele an CHriſti Jünger zu werden/ und CHriſto nachzufolgen; aber wenn es auf die Verläugnung der Welt und ſein ſelbſt ankömmt/ſo kehren ſie bald CHriſto den Rücken/ und machen es/ wie jener Menſch Luc. XIIX, welcher wie er auch hörete von CHriſto/ daß er alles verläugnen/ verkauffen/ und den Armen geben müſte/ traurig von CHriſto wieder weg gieng Vers 22. u.f. Viele ſchweren GOtt bey der Taufe/ und nachgehends bey öffentlicher Bekäntnüß ihres Glaubens die Treue/ bey der allein ſeligmachenden Evangeliſchen Wahrheit und Religion zu bleiben; allein die Treue wird gar bald gebröchen/ und iſt eine anſehnliche Charge/ein gut Stück Geld/eine brafe Mariage/und die Liebkoſungen desjenigen/ ſo in ihren Armen ſchläft/ gar leicht capable/ ihr Gemüth umzuſetzen/und von der Wahrheit zur Lügen/von dem Dienſt des lebendigen GOttes auf den Dienſt der

Crea-

Creaturen zu wenden. Und ſo iſts mit allen Stůcken und Pflichten des gantzen Chriſtenthums bewandt / ob man gleich oft eifrig darinn anfångt / endiget man doch darinn gar bald gantz kalt. Und gemahnen mich in dieſem Stůck unſere Chriſten eben wie die Luſt-Feur oder Racqueten / die ſteigen in einem Augenblick mit einem hellen Glantz in die Hõhe / verſchwinden aber gleich wiederum in Dampf und Rauch. O! ſo ſteigen unſere Chriſten auch oft mit einer fliegenden Andacht und kurtzen hellen Tugend-Schein Himmel an / aber der Glantz verwandelt ſich gleich wieder in Rauch und Dampf der Sůnden / und ſie fallen vom Himmel wieder zur Erden / und werden irdiſch geſinnet.

Aber o ihr unbeſtåndige / wanckelmůthige Chriſten / meynet ihr / daß ihr auf ſolche Art wollet zum Himmel eingehen; Ach ihr bethõret euch: Das Himmelreich / ſagt mein Heyland / leidet Gewalt / und die ihm Gewalt anthun / reiſſen es zu ſich Matth. XI, 12. Wie muß dem Himmelreich Gewalt geſchehen? mit Laufen / Ringen / Streiten / Aushalten / Beharren. Es vergleicht CHriſtus dås Himmelreich und die Seligkeit einer Krone des Lebens / Off. Joh. II, 10. Eine Krone wird nicht erhalten / denn durch Siegen / Streiten / Kåmpfen / Aushalten / Laufen: Wer alſo in dem geiſtlichen Streit mit Fleiſch und Blut / der Welt und dem Satan laß iſt / die Hånde ſincken låſſet / und ſich gleich beym erſten

Angrif dieſen ſeinen geiſtlichen Feinden gefangen giebt / der kan wahrlich die Krone nicht zur Beute davon bringen: Wer in der Laufbahne des Chriſtenthums träge iſt / und mehr hinter / denn vor ſich läufft / der kan das vorgeſteckte Kleinod ohnmöglich erreichen / darum / o ihr Chriſten! ſo haltet aus / und beharret in dem Lauf / Streit und Kampf eures Chriſtenthums / den ihr angefangen habt. Wil Fleiſch und Blut euch zurück ziehen von dieſem vorgeſteckten Ziel / widerſtehet ihm / und tödtet durch den Geiſt die Geſchäffte des Fleiſches / Röm. IIX, 13. Wil die Welt euch wiederum umſetzen und von JEſu abziehen / ach! laſt euch durch ihre Reitzungen und Lockungen nicht einnehmen / ſondern verlachet und verwerffet ſie / ſagende:

Nicht nach Welt / nach Himmel nicht
Meine Seele dürſt und ſehnet /
JEſum ſucht ſie und ſein Licht /
Der mich hat mit GOtt verſöhnet;
Er bleibt meines Lebens Licht /
Meinen JEſum laß ich nicht.

Wil Satan euch / o ihr Chriſten / in dem Lauf eures Chriſtenthums hinderlich fallen / wirft er euch Angſt-Steine in den Weg / ich meyne / erreget er über euch Verfolgungen / Schmach / Verachtungen / übele Nachreden / Armuth und dergleichen / laſt euch diß nicht anfechten / und werdet nicht weich in dieſen Trübſalen / denn ihr

wiſſet

wiſſet ja / daß ihr dazu geſetzt ſeyd / 1 Theſſ. III, 3. Es heiſt hie

Juſtum & tenacem propoſiti virum
Non civium ardor prava jubentium,
Non vultus inſtantis Tyranni
Mente quatit ſolida; neque Auſter
Dux inquieti turbidus Hadriæ &c.

Das iſt:

Ein Chriſt muß ſich nicht ſchrecken laſſen
Vom guten Fürſatz abzuſtehn /
Ob ihn gleich alle Menſchen haſſen /
Und tauſend Trübſals-Winde wehn.

Tu contra audentior ito, je mehr Satan und die Welt dich verfolget und dir nachſtellet / deſto mehr ſetze du / mein Chriſt / dich wider ſie / und kämpfe ritterlich / ſo wirſt du zuletzt die himmliſche Palmen der Ueberwindung und die Krone der Ehren davon tragen / die dir CHriſtus verheiſſet / ſagende: Sey getreu bis in den Tod / ſo wil ich dir die Krone des Lebens geben / Off. Joh. II, 10.

Cap. XXII.

Vom geiſtlichen Stoltz.

I Corinth. IV, 8.

Ihr ſeyd ſchon ſatt worden/ ihr ſeyd reich worden/ ihr herrſchet ohne uns.

Ich ſetze dem vorigen und oben Blat 472 vorhergehendem Capitel/ handelnde von der eingebildeten Vollkommenheit/ nicht unbillig dieſes gegenwärtige vom geiſtlichen Stoltze zur Seiten/ weil es theils damit nahe übereinſtimmet/ und auch dieſer Stoltz den Wachsthum des Guten leyder bey denen Meiſten hindert/ und ſonderlich zu dieſen verderbten Zeiten aufs höchſte geſtiegen iſt/ da ein jeder mit denen empfangenen Gaben des Geiſtes/ als der Erkäntnüß/ Heiligkeit und Frömmigkeit ſich brüſtet und aufblähet/ da er ſich doch dadurch ſolte vielmehr zur tiefeſten Erniedrigung ſeiner ſelbſt laſſen bringen. Und leider! ſo hatte ſich ſchon dieſe geiſtliche Hoffart zu der Apoſtel Zeiten auf den Thron geſetzet/ und war ſie auch in die von Paulo zu Corinthus gepflantzte Gemeine eingedrungen/ da ſie einige ſo hochmüthig gemacht hatte/ daß ſich einer dem andern vorzog/ und einer wider den andern aufbließ/ wie Paulus ſchreibt I Cor.

IV, 6. 7.

IV, 6. 7. Allein es ſtrafet auch der Apoſtel an gedachtem Orte dieſen geiſtlichen Stoltz gewaltig / und zwar thut er ſolches Vers 8. in einer Ironia oder höniſchen Spott-Rede / wenn er ſie alſo anredet: Ihr ſeyd ſchon ſatt worden / ihr ſeyd ſchon reich worden / ihr herrſchet ohne uns. Und dieſer Ironie oder höniſchen Spott-Rede bedienet ſich der Apoſtel / weil ſolche ein kräftiges Mittel iſt / denen hochmüthigen Geiſtern die aufgeſchwollene Blaſen ihres Stoltzes einzutreiben / und ſie zur Erkäntnüß ihrer Nichtigkeit zu bringen / als welches nicht beſſer / denn durch eine Verachtung und höniſchen Aufzug kan geſchehen. Sintemal hochmüthige Gemüther nichts weniger als Verachtung und Geringſchätzung ihrer eingebildeten Qualitäten und Meriten vertragen können / und werden ſie endlich / wo ſie von dieſen ihnen ſo bittern Pillen viel verſchlucken müſſen / davon völlig gereiniget.

Sonſt hat man hie nicht unbillig auf die artige von Paulo gemachte Beſchreibung des geiſtlichen Stoltzes Acht zu geben / da er ſolchen in angeführten höniſchen Worten nennet eine eingebildete Sattheit / Reichthum und Herrſchaft / ſchreibende: Ihr ſeyd ſchon ſatt worden / ihr ſeyd ſchon reich worden / ihr herrſchet ohne uns. Eine Beſchreibung / die ſich fürtreflich auf die eingebildeten Stoltzen ſchicket: Denn wie ein von Speiſe und Tranck geſättigter Menſch / zu denen Speiſen und Geträncke gar keinen

nen Appetit / ſondern vielmehr einen Eckel dafür hat: Alſo gehts auch denen geiſtlichen Stoltzen / die auch ſchon von göttlicher Weißheit und Erkäntnüß ſatt zu ſeyn meynen. Dieſelbe haben gar keine Luſt mehr am Geſetze des HErrn Pſalm I, 2 / denn ſie meynen / ſie hätten ſolches ſchon vollkommen inne; Sie haben keine Begierde mehr zum Hauſe des HErrn / und ſehnen ſich mit David Pſalm LXXXIV, 3. nicht nach den Vorhöfen GOttes / um GOttes Wort zu hören / denn ſie verſtehen ſolches ſchon ihrer Einbildunge nach weit beſſer als ihre Lehrer / und dencken oft in ihrem Hertzen / wenn ſie an der Lehrer Stelle ſtünden / ſie wolten weit beſſer das Wort GOttes erklären / und denen Zuhörern in die Seele drücken / da es ihnen ſo denn doch gehen würde / wie dem hochmüthigen Elihu / der da auch meynete / weit herrlichere Dinge / als ſeine Freunde vorgebracht / dem Hiob vorzutragen / aber doch innen muſte werden / daß es Thorheit war. Ja es haben die Hochmüthigen / eben wie ein ſatter und voller Menſch / einen Eckel für der Speiſe des göttlichen Worts / und für dem koſtbarſten Tranck des Blutes ihres Erlöſers / und geht es ihnen hie wie den Jüden / welche / da ſie von dem Manna oder Himmel-Brod gnug geſättiget waren / für demſelben als für einer loſen Speiſe einen Eckel hatten / IV B. Moſ. XXI, 5. Und wie ein ſatter und vom Geträncf gantz angefülleter truncfener Menſch taumelt und raſet: alſo macht die geiſtlich

Hochmüthigen auch ihre eingebildete Weißheit raſend und thöricht / alſo daß / da ſie ſich für weiſe halten / ſie darüber zu Narren werden / Röm. I, 22. und da ſie mit ihren eingebildeten hochmüthigen Gedancken in die Höhe der eingebildeten Vollkommenheit klättern / daß ſie darüber taumeln / den Schwindel bekommen / und durch einen ſchweren Sünden-Fall mit Petro plötzlich hinunter ſtürtzen und zu Schanden werden.

So ſind auch die geiſtlich Stoltze denen Reichen gleich; doch mit dem Unterſcheide / daß die leiblich Reiche ihren Reichthum würcklich beſitzen / dieſe aber / die geiſtlich Stoltze / nur einen eingebildeten geiſtlichen Reichthum / der in einer bloſſen Chimäre beſteht / haben / meynende; zwar / daß ſie würcklich mit göttlicher Gnade / Licht / Geiſt und Weißheit erfüllet ſind / da es ihnen doch an dieſem allen noch ſehr gebricht / und gehet wie jenem Laodicäiſchen Lehrer / der auch bey ſich ſprach: Er ſey reich / und habe gar ſatt / und dürfe nichts / und wuſte nicht / wie die göttliche Stimme zu ihm ſprach / daß er wäre elend und jämmerlich / arm / blind und bloß / Off. Joh. III, 17. Und wie der Reichen ihr Character iſt / daß ſie gemeiniglich neidiſch ſind auf andere / und niemanden ihren Nutzen und Reichthum gönnen / ſondern ſolchen geheim halten: So iſt diß auch der geiſtlich Stoltzen Art / ſie können nicht vertragen / daß ihnen andere in der Weißheit / Klugheit / Heiligkeit gleich ſeyn / und wenn ſie ſolche ſehen / haſſen ſie ſolche in

ihrem Hertzen / fliehen und meiden ſie aufs höchſte / und verachten bey andern das Gute / ſo in ihnen iſt: Ja wenn ſie für andern etwa eine Erkäntnüß beſitzen / daß ſie daraus gleich ein groß Geheimnüß machen / wenns gleich kein Geheimnüß iſt / und ſehr behutſam ſind / daß ſie ſolches andern nicht communiciren mögen / ſondern deswegen allein als Weiſe und Hocherleuchtete geehret und veneriret werden / wie es alſo ehdeſſen die alten Pythagoräer / Baſilidianer und Gnoſtici machten / deren Worte und Lehren / wie aller Hochmüthigen / lauter Oracula oder göttliche Ein- und Ausſprüche ſeyn muſten. Und wie einem geitzigen Reichen ein jedes auf der Müntze geprägtes Bild gleichſam ein Heiliger iſt / den er anbetet und veneriret / alſo ſind auch einem Hochmüthigen alle ſeine Denckbilder / Gedancken / Phantaſien / und oft gantz närriſche / ungereimte Einfälle und Concepten / die er über göttliche und natürliche Dinge hat / als die er als was ungemeines / ſeltenes und recht göttliches anſiehet / ſich in ihm ſelbſt darüber aufs höchſte verwundert und ergötzet: und nicht ruhen kan / er habe denn ſolche entweder mündlich oder ſchriftlich der Welt mitgetheilet / um darüber als ein hocherleuchteter und mit GOtt unmittelbar umgehender Menſch / verwundert / geehret und angebetet zu werden. Gehets ihm alſo hie / wie dem ſtoltzen Elihu / der auch ſeiner närriſchen Rede ſo voll war / daß ihn der Odem in ſeinem Bauch ängſtet. Daß ſein Bauch war wie

der Moſt / der zugeſtopfet iſt / der die neuen Fäſſer zureiſt. Der reden muſte / daß er Odem holete / Hiob XXXII, 18. 19. 20. Und wie wiederum ein Character der Reichen zu ſeyn pfleget / daß ſie andere Leute / die in ihren Augen nicht ſo viel Güter / wie ſie beſitzen / geringer als ſich ſelbſt achten / und nicht åſtimiren: Alſo machens hie auch wieder die geiſtlich Stoltze / als die auch alle Menſchen / die in ihren Augen nicht ſo viel Weißheit / Erkäntnüß / Gelahrſamkeit / Geſchicklichkeit / Tugend und Frömmigkeit / wie ſie haben / neben ſich verachten / und ſich über ſie / wie der Phariſäer über den Zöllner erheben / ſagende mit jenem: Ich dancke dir / GOTT / daß ich nicht bin / wie die andern Leute / Räuber / Ungerechte / Ehebrecher / oder auch wie dieſer Zöllner. Ich faſte zwier in der Wochen / und gebe den Zehenden von allem / das ich habe / Luc. XIIX, 11. 12. wird alſo von ſolchen Hochmüthigen wahr / was Pſalm LXXIII, 8. ſteht: Sie vernichten alles / und reden übel davon / und reden / und läſtern hoch her.

Ueberdem ſo beſchreibt auch Paulus am oben angeführten Orte die geiſtlich Hochmüthige als Beherrſchere / ſagende: Ihr herrſchet ohne uns / verſtehende durch dieſe Herrſchaft die geiſtliche Herrſchaft / die ein wahrer wiedergeborner Chriſt über ſeine geiſtliche Feinde / die Sünde / Welt / Teufel und Hölle hat erlanget / wie auch die Herrſchaft / ſo die Gläubigen mit CHriſto dereinſten

ſten im Reiche ſeiner Herrlichkeit haben werden/ und davon ſie hie bereits die feſte Hofnung haben/ auch oftmal einen Vorſchmack empfinden. Und dieſer Herrſchaft rühmen ſich denn die Hochmüthigen; Sie rühmen ſich Beherrſcher zu ſeyn aller ihrer Affecten/ und geben vor/ daß ſie ſolche gäntzlich unterdrücket/ da doch ihr Hochmuth/ Neid und Eigen-Liebe gar ein anders zeiget/ und ein oft ihnen begegnender unverhofter Zufall/ dadurch zumal ihre innere Gemüthsregungen recht getroffen werden/ alle ihre nur durch Heucheley verſteckte Affecten/ in einem Augenblick in ein ſolches wütendes Feuer ſetzet/ daß Zorn/ Rachgier/ Haß/ Traurigkeit und Furcht mit groſſem Krachen herfür brechen. Sie rühmen ſich auch Beherrſcher zu ſeyn der Welt/ ſagende/ weil ſie aus GOtt geboren/ ſo haben ſie nach 1 Joh. V, 4. die Welt überwunden; Allein ihre Thaten geben noch ſchlechte Marquen ihrer Wiedergeburt; und ob ſie gleich in ein und andern Stücken/ als in der Wolluſt/ Geitz/ Eitelkeit/ Spielen/ Schertzen/ Tantzen/ Kleidung/ böſen Sitten und üblen Gebräuchen der Welt mögen abgeſaget haben/ ſo hat dennoch die Welt mit ihren Ehren eine gar groſſe Kraft auf ſie/ indem ſie die Ehrbeweiſungen und ſchmeichelnde Lobſprüche/ ſo ihnen von ihren Freunden gegeben werden/ dennoch gerne hören/ ſolche als ihnen mit Recht zukommende urtheilen/ und ſich heimlich in ihrem Hertzen darob kützeln und ergötzen. Wiederum/ ſo meynen ſie

auch Beherꝛſcher zu ſeyn des Satans / den⸗ckende / ſie ſeyn ſeinen Stricken ſchon gantz entgangen / ſie geben ſeinem Eingeben und ſataniſchen Verſuchungen kein Gehör mehr / ſeine Anläuffe geſchehen auf ſie vergebens / da ſie doch ohnverſehns von ihm wie der Weitzen werden geſichtet / Luc. XXII, 31 / zu dieſer und jener Sünde verleitet / und alſo zuletzt mit Schanden und wider ihren Willen bekennen müſſen die Warheit des Ausſpruchs CHriſti Marc. XIV, 38. das Fleiſch ſey ſchwach. Wie man denn ſiehet / daß GOtt gemeiniglich die zum geiſtlichen Stoltz geneigte Menſchen / von der Höhe ihrer eingebildeten Heiligkeit herunter fallen läſſet / daß ſie dadurch zu ihrer Demüthigung gebracht werden / wie an dem vermeſſenen und aufgeblaſenen Petro hie wieder wahrzunehmen / auch an Paulo zu mercken / dem die ſataniſchen Fauſtſchläge zu einem Präſervativ wider den Stoltz dienen muſten / wie er ſelbſt II Cor. XII, 7 anzeigt in den Worten: Daß ich mich nicht der hohen Offenbarung überhebe / ſo iſt mir gegeben ein Pfahl ins Fleiſch / nemlich des Satans Engel / ſo mich mit Fäuſten ſchlage / auf daß ich mich nicht überhebe. Endlich ſo ſtehen auch die geiſtlich Stoltze in den ſchwülſtigen Gedancken / ſie herꝛſchen würcklich ſchon hie mit CHriſto / das iſt / ſtünden mit ihm in der genaueſten Vereinigung / und würden mit ihm auch gewiß herꝛſchen in der Seligkeit / da ſie doch ihres Hochmuths wegen noch

ſehr

ſehr weit vom Reiche GOttes ſind entfernet / eben wie jener Jůde beym Matth. XIX, 21. u.f.

Uebrigens ſo nimmt man auch wahr an denen geiſtlich und innerlich Hochmůthigen eben die Eigenſchaften und Characteres / die ſonſt ſouverainen Beherꝛſchern / als Kônigen und andern abſoluten Monarchen eigen ſind. Denn da dieſe allen gebieten und alle richten wollen / aber ſelbſt mit einem Cåſare keinen Superiorem leiden kônnen / der ihnen gebiete / ſie erinnere / unterrichte / regiere / und in ihrem unbilligen Thun und Thaten corrigire und ſtrafe: Alſo hålt ſichs auch mit denen geiſtlich Aufgeblaſenen / ſie wollen pro Auctoritate dictatoria allezeit andern gebieten / Geſetze vorſchreiben / ſie ſtrafen / und in ihrem Thun und Laſſen reformiren: aber ſie ſelbſt wollen ohnreformiret ſeyn / kônnen gar keine Einrede leiden / und iſt es ihnen unertråglich in ihrem Weſen / Sitten / Thun / Leben und Wandel gecorrigiret / geſtraft und beſſer unterwieſen zu werden / weil ſie meynen / daß in allem ihrem Thun und gantzen Wandel nichts ſtråfliches zu finden / und ſie auch als die allerklůgeſte und aufs hôchſte erleuchtete und als ůber andere hocherhabene Menſchen / keiner fernern Unterweiſung und Erinnerung bedůrften / wie alſo wiederum die hochmůthigen Corinther geſinnet waren / von welchen Paulus an angezogenem Orte ſchreibt / ſie herꝛſchten ohne ihm / das iſt / wåren von ſelbſt weiſe gnug / und brauchten ſeines Unterrichts und Erinnerungen nicht mehr /

könten auch ohne ſeine Beyhülfe ſchon ihr Chriſtenthum fortſetzen. Da man auch ſonſt an demüthigen Menſchen obſerviret / daß / wenn ſie etwa eines Fehlers oder Irrthums erinnert werden / ſie ſolches in Danck annehmen / und denjenigen / der ſie erinnert und beſſer unterweiſet / als ihren beſten Freund lieben / ſo thun die Hochmüthigen gerade das Widerſpiel: Sie wollen wol immer andere carpiren / aber ſie ſelbſt wollen von gantz keiner Erinnerung wiſſen / ſie können gar keinen Gegenſpruch vertragen / ja werden demjenigen / der ſolches aus Liebe zu ihnen thut / heimlich böſe / und ſprechen von ihnen in ihrem Hertzen aus Pſalm IV, 7: Wie ſolte uns dieſer weiſen / was gut iſt? Und aus B. Weißh. II, 14. 15. Er ſtraft / was wir im Hertzen haben. Darum iſt er uns nicht leidlich / auch anzuſehen. Dagegen ſprechen ſie in ihnen aus Pſalm LXXIII, 9. Was wir reden / muß vom Himmel herab geredet ſeyn / was wir ſagen / muß gelten auf Erden.

Und dieſes ſind denn die gemeineſten Merckmale und Würckungen des geiſtlichen Stoltzes / die der heilige Paulus in oftbeſagter Gleichnüß-Rede vortreflich hat ausgedrücket: doch ſind ſie es noch nicht alle / ſondern es ſind noch verſchiedene andere Stücke und Kennzeichen zurück / dadurch ſich auch der geiſtliche Stoltz verräth / als da iſt erſtlich / daß die Hochmüthigen alles Gute thun / und die Tugend ausüben / um nur dadurch

durch allein geſehen zu werden. Denn/ da leben ſie nicht nach den göttlichen Geboten aus einer reinen und lautern Liebe zu GOTT/ ſondern nur darum/ daß ſie den Ruhm heiliger und frommer Leute dadurch erjagen: Sie üben die Tugend/ nicht um der Tugend und deren Vortreflichkeit willen/ ſondern nur um den ſchönen Namen der Tugendhaften davon zu tragen. Alſo/ wenn ſie Almoſen geben/ thun ſie ſolches öffentlich/ und ſetzen denen Armen gewiſſe Stunden und Tage/ damit ſie nur in einer groſſen Anzahl für ihren Häuſern erſcheinen/ die Almoſen einnehmen/ und dadurch bey ihren Nachbarn und in der gantzen Stadt mögen ein Aufſehen machen/ und als recht barmhertzige und liebreiche Menſchen angeſehen werden/ eben wie die Phariſäer/ die Almoſen gaben für den Leuten/ daß ſie von ihnen geſehen würden/ und lieſſen für ihnen poſaunen in den Schulen/ und auf den Gaſſen/ auf daß ſie von den Leuten gepreiſet würden/ Matth. VI, 1. 2. Und wie die ſtoltzen Phariſäer Vers 5. auch öffentliche Gebete thaten/ von den Leuten geſehen zu werden; So machen es die geiſtlich Stoltze wiederum/ denn da ſtellen ſie ſich in der Kirchen ſonderlich devot an/ und geben mit Verwendung der Augen und ſtarcken Seufzern/ die andere neben ihnen ſitzende ja hören müſſen/ auch andern devoten Geberden/ einen Schein ſonderlicher Brünſtigkeit des Geiſtes von ſich/ da doch oft das Hertz kalt/ und es nur ein geſtelletes

Werck iſt / ſo zu nichts anders dienet als den Ruhm eines Devoten zu haben / und um ſolchen zu bekommen / ſo pflegen ſolche ſtoltze Heiligen / auch bey andern Verſammlungen und Zuſammenkünften oftmalen unverhoft / nicht in innerliche und verborgene / ſondern ſolche äuſſerliche ſtarcke Seufzer auszubrechen / und dabey mit der Hängung des Haupts / wunderlicher Verdrehung der Augen ꝛc. ſolche ſeltſame Figuren zu machen / daß aller Augen darüber nothwendig auf ſie müſſen gezogen werden / und ſie das Prädicat eines Heiligen davon tragen. Da doch ſolche Leute billig bedencken ſolten die ihnen ſo nöthige Lection des Heylandes: Wenn du beteſt / ſo gehe in dein Kämmerlein / und ſchleuß die Thür zu / und bete zu deinem Vater ins verborgen / Matth. VI, 6. daß ich nicht ſage von dem ſonderlichen Eifer / den ihrer viele auch gegen die Irrthümer mit einer ſolchen Hitze und Vehemenz auslaſſen / daß ſie mit den Jüngern Chriſti wol wolten / daß Feuer vom Himmel fiele / und verzehre alle Irrglaubige Luc. IX, 54 / ſo auch wiederum ihnen zu nichts anders dienen muß / denn daß ſie als groſſe Zeloten / beſondere Eiferer und Vorſteher der Wahrheit / von andern bis in den Himmel mögen erhaben werden.

Ferner läſſet ſich auch der geiſtliche Stoltz ſehen durch die affectirte Singularität / da man ſich theils von andern abſondert durch beſondere Sitten / die doch nichts ſagen wollen / und darinnen

nen vor andern nichts heiliges ſtecket / theils durch eine beſondere Phariſäiſche Lebens-Art / theils durch eine beſondere Manier im Reden und Converſiren / und theils auch durch beſondere und meiſt irrige Meynungen in der Religion. Wie denn dieſes Letztere / nemlich beſondere Meynungen auszuhecken und zu publiciren beſonders denen geiſtlich Hochmüthigen eigen iſt. Denn wenn ſie kein ander Mittel in der Welt ſich groß und ihnen einen Namen zu machen ſehen / ſo fallen ſie gleich auf Neuerungen in den auch ſonſt unanſtößlichen Ceremonien des Gottes-Dienſtes / ſie gerathen auf allerhand neue Lehr-Sätze und Principia / und wollen ſolche für Wahrheiten verkauffen / da ſie doch in ſich ſelbſt lauter Falſchheiten / Irrthümer und vorgefaſte Meynungen ſeyn. Siehet man alſo hie / wie der Hochmuth der Urſprung aller Ketzereyen und Irrthümer in der Welt ſey / und ehdeſſen geweſen / und daß alſo nichts mehr die erſte Apoſtoliſche Glaubens-Einfalt und Lauterkeit verdorben / und das Chriſtenthum mit ſo viel tauſend ſchädlichen Meynungen / und unzehlichen Religions-Spaltungen erfüllet habe als eben die geiſtliche Ehrſucht / wie Juſtinus Martyr ſchon zu ſeiner Zeit wol erkant / wenn er in *Quæſtionibus ad orthodoxos, Quæſt. IV. pag.* 394. *edit. Colon.* 1686. *f.* ſchreibt: Nunc autem pro eo, quod alii alios de aliena ſententia condemnant, manifeſtò conſtat, gloriæ captandæ, aut Hæreſiarcharum ſectarumque Principum adver-

ſus

ſus alios propugnandarum ſtudium, hæreſes omnes, ut inſtituantur, cauſam habere. Das iſt: Es iſt nun offenbar / daß da einer den andern um ſeiner fremden Meynung verdammet / dadurch Ehre und Ruhm ſuchet / und ſeiner Parthey und der Ketzermeiſter Lehr-Sätze wider andere behauptet / ſolches zu allen Ketzereyen habe Urſach gegeben. Welches denn auch Cyprianus *Epiſtol. LXV. pag.* 158. *edit. Pamel. Pariſ.* 1616. *f.* und Auguſtinus bekräftigen / welcher Letztere ausdrücklich ſchreibt / quod omnium Hæreticorum Mater ſit ſuperbia: Daß die Mutter aller Ketzer die Hoffart ſey. Auguſtinus contra Epiſt. Manichæi quam vocant fundamenti, *Cap. VI. pag.* 112. *Tom. IIX. Oper. edit. Antvverp.* 1700. *f.* Es hat dieſe Worte des Auguſtini mit vielfältigen Exempeln aus den alten und neuen Kirchen-Scribenten der fürtrefliche Jeniſche Theologus J. G. Bayer behauptet in ſeiner ſchönen zu Jena 1692. 4. edirten *Diſſertation de Ambitione Hæreſium cauſa, Cap. I*, welche billig verdienet geleſen zu werden.

Nechſt dieſem kömmt auch der geiſtliche Stoltz bey vielen zum Vorſchein durch eine geiſtliche Vermeſſenheit / da ſolche Menſchen auf ihre eigene Kräfte bauende / ſich getrauen alles in dem Wercke ihrer Seligkeit auszuführen / eben wie Petrus / der ein ſolch Vertrauen in ſich ſelbſt geſtellet hatte / daß er wol auf eine vermeſſene Weiſe zu CHriſto ſagen durfte: Wenn ſie ſich

auch

auch alle an ihm ärgern würden / wolte er ſich doch an ihme nicht ärgern / und wenn er auch mit ihm ſterben ſolte / wolte er ihn nicht verläugnen / da doch ſein gleich darauf erfolgender Fall ein anders wies / und ſeinen vermeſſenen Stoltz ihm gnug eintrieb / Matth. XXVI, 33. 35. 69. u. f. Ach wie viel / auch wol Wiedergeborne / werden oft unvermerckt von dieſem geiſtlichen Gift des Hochmuths beſchlichen / daß ſie nicht allein zu einer Prahlerey über das in ihnen ſeynde Gute verfallen / ſondern auch ſo vermeſſen werden / daß ſie meynen / für ihnen ſelbſt die ſchwereſten zum Chriſtenthum gehörende Uebungen auszuführen / und ſo feſt in der Heiligkeit zu ſtehen / daß ſie nicht wieder fallen könten / da doch die Worte des Apoſtels Pauli ihnen ſtets im Gedächtnüß ſchweben ſolten: Wer ſich läſſet düncken / daß er ſtehe / mag wol zuſehen / daß er nicht falle / I Cor. X, 12. Er ſey nicht ſtoltz / ſondern fürchte ſich / Röm. XI, 20. Andere gerathen auch wol zu einer ſolchen Vermeſſenheit und Hoffart / daß ſie die von GOtt erhaltene Gnaden-Gaben und den Wachsthum im Guten nicht ihrem GOtt zuſchreiben / ſondern entweder ihrer guten Natur / oder ihrer guten Education / oder ihrer eigenen Klugheit / oder ihrer Fürſichtigkeit / oder aber ihrer ſteten Uebunge und Fleiß / und dahero denn auch darüber zu einer Selbſterhebunge über andere gebracht werden / da ſie doch dagegen die getreue Erinnerung Pauli zu behertzigen hätten-

ten: Es blaſe ſich doch niemand um jemands willen auf. Denn wer hat dich vorgezogen? Was haſt du aber / das du nicht empfangen haſt? So du es aber empfangen haſt / was rühmeſt du dich denn / als der es nicht empfangen hatte? I Cor. IV, 6. 7.

Weiter ſo iſt auch eine Marque der geiſtlichen Hoffart die Entſchuldigung ſeiner Sünden und Schwachheiten / welche ſolche Stoltze noch an ſich haben / und die ihnen die Hochachtung ihrer ſelbſt nicht erlaubet als Sünden anzuſehen / oder wo ſie ja ſolche für ſich als Sünden erkennen / ſo wollen ſie doch dieſelbe bey andern nicht erkennen / ſondern ſuchen allerley Ausflüchte und Excuſen ſelbige / wo nicht gar zu vertuſchen / doch einiger maſſen zu bemänteln / eben wie der durch Hochmuth gefallene Adam / der auch Feigen-Blätter nahm / ſeine Schaam zu decken I B. Moſ. III, 7. Wie der hochmüthige und trotzige Saul / der ſeinen Ungehorſam gegen GOTT mit dem Opfer wolte beſchönen I B. Sam. XV, 15 / und wie der König Hiskias / der ſeinen Hochmuth / ſo er in denen denen Babyloniſchen Geſandten gezeigten Schätzen begangen hatte / mit einer denen Auswärtigen erzeigten Höflichkeit bedecken wolte / Eſ. XXXIX, 3. 4. Wahrlich die Hoffart iſt ſo ſubtil / und weis denen allergröſſeſten Schwachheiten oft eine ſolche Schein-Farbe anzuſtreichen / daß ein Ungeübter ſie nicht ſo wol für Schwachheiten / als vielmehr für Vollkommenheiten anſe-

hen

hen und erheben ſolte. Und wie? Es machen die Stoltzen ihre Schwachheiten und Fehler nicht allein in andern Augen geringe / ſondern auch in ihren eigenen / indem ſie ſolche entweder nur in einem Perſpectiv oder von ferne anſchauen / oder durch das Verkleinerungs-Glaß ihrer Eigenliebe ihnen aufs allerkleineſte vorſtellen / da ſie doch / wenn ſie dieſelbe durch das Vergröſſerungs-Glaß des Geſetzes würden betrachten / finden würden / daß ſie nichts als entſetzliche groſſe Ungeheuer wären / für deren abſcheulichen Anblick ſie ſelbſt den höchſten Eckel / und alſo für ſich ſelbſt den gröſſeſten Abſcheu würden bekommen. Ich habe angemercket / daß wenn die geiſtlich Stoltze ja zuweilen zu ſolchen Sünden und offenbaren Exceſſen ſind gefallen / daß ſie ſolche nicht mehr läugnen / verheelen oder vertuſchen können / ſo wiſſen ſie doch die Schuld ihrer Fehler ſo von ſich abzulehnen / und bald auf dieſen oder jenen / bald auf eine geſchwinde Uebereilung / bald auf den Satan / und bald gar auf GOtt zu werffen / daß man ſie bey nahe für unſchuldig ſolte halten / und ehe eine Compaßion mit ihnen haben / als ſie ihres Verbrechens wegen gebührend ſtrafen.

Aber über alle itzterzehlte Stücke des geiſtlichen Hochmuths / iſt das allerfeineſte oder ſubtileſte die affectirte Demuth / da ein Hochmüthiger für den Merſchen ſich niedrig ſtellet / damit er den Ruhm eines Demüthigen haben möge / welche Art des geiſtlichen Stoltzes / wie ſie die allerſubtileſte und

und durchdringendeſte iſt / ſo iſt ſie auch die allergröſſeſte / wie Auguſtinus ſehr wol erkennet / ſchreibende: Simulatio humilitatis major ſuperbia eſt: Die geſtellete Demuth iſt ein gröſſerer Hochmuth / *Cap. XLIII. de Virgin. p. 265. Tom. VI. opp.* Ja es iſt auch dieſer unter der Larve der Demuth verſtellete Stoltz der allergemeineſte / dadurch ſehr viel geiſtliche Betriegereyen und Verführungen werden ausgeführet / wie man an vielen Ordens-Leuten im Papſtthum wahrnimt / und ſolches Paulus von denen Irrgeiſtern ſeiner Zeit bekräftiget / wenn er von ihnen ſchreibt: Sie giengen nach eigener Wahl einher in Demuth und Geiſtlichkeit der Engel / und ſeyn dabey ohne ſolche aufgeblaſen im fleiſchlichen Sinn / Coloſſ. II, 18. Es ſind die angelegten Larven dieſer Schein-Demuth unterſchiedener Arten / und oft ſo ſubtil / daß man Mühe hat / ſie recht von der wahren Demuth zu unterſcheiden. Wie ſich denn dieſes unter der Maſque der Demuth verſteckende Ungeheur der Hoffart zu erſt ſehen läſſet / im Reden und Klagen über die Schwachheiten und Fehler / ſo man beſitzet / und wo man hinkommt / ſolche recht ängſtiglich fürbringt und bejammert / nicht darum / daß man würcklich einen innern Seelen-Schmertzen fühle / und dagegen von andern Hülfe und Rath ſuche / ſondern daß man ſich bey andern in den Credit eines wahren demüthigen und frommen Menſchens ſetzen möge. Viel Menſchen tadlen und beſtrafen

ſich

ſich ſelbſt bey andern / nur damit ſie ihrer Fehler wegen von andern keine Reprimende oder Beſtrafung mögen bekommen / als welche ihr innerer Stoltz nicht kan leiden: Wollen ſie alſo ſolcher Correction mit der Reprimendirung ihrer ſelbſt vorbeugen / als welche ihnen nicht wehe thut / weil dieſelbe von ihnen ſelbſt in einer kleinen Doſe nur abgemeſſen iſt / und überdem nicht in Ernſt / ſondern nur zum Schein geſchiehet. Und wenn man acht giebt auf dasjenige / worüber ſich ſolche Menſchen immer beklagen / ſo ſind es entweder nur kleine Fehler / die ihnen keine beſondere Unehre zuführen / oder es ſind nur ſolche Schwachheiten / die ſie mit allen Menſchen gemein haben / und davon ſich faſt keiner ausnehmen kan; Aber ihre Haupt-Fehler / ihren Hochmuth / Zorn / Rachgier / Betrügerey / Wolluſt / Geitz / und andere gröbere verborgene Sünden / wiſſen ſie wol zu verſchweigen / wenn ſie ſolche an ſich haben / indem aus deren Kundmachung ihnen Verachtung und Schande zuwachſen würde / die ihnen nicht anſtehet. Auch ſuchet ſich dieſer geiſtliche Stoltz oftmalen zu verſtecken unter einem demüthigen / niedrigen / beſondern Habit und Kleidunge / da doch ſolche / weil ſie von anderer Leute Tracht beſonders iſt / nach nichts als Hochmuth riechet / und den Hochmuth verräth. Dahero Plato / als er von dem hochmüthigen in alten zerriſſenen Lumpen einhergehenden Diogene Cynico über ſeinem propren Habit beſtraft / und eines Hochmuths beſchul-

ſchuldigt wurde / dem Diogeni wieder ſeine alte Lumpen aufdeckte / und den darunter verſteckten Hochmuth herfürbrachte / ſagende: Er könne durch die durchlöcherte Kleider des Diogenis ſeinen Hochmuth wol ſehen. Ja als Diogenes einmal ſagte / er trete Platonis Hochmuth mit Füſſen / gab dieſer nach Laertii Bericht (*de Vit. philoſ. Lib. VI. ſegm. 26. p. 228. edit. Meibom. 4.*) gar artig zur Antwort: Quantum ô Diogenes faſtum oſtendis, qui nullo tumere faſtu videri cupis: Das iſt: O Diogenes! was zeigeſt du doch für einen Stoltz / eben in dem / daß du nicht ſtoltz wilt angeſehen ſeyn. Noch andere ſuchen darinnen ihren Ruhm / daß ſie den Ruhm / den man ihrer Erkäntnüß / Tugend und Frömmigkeit wegen ihnen beylegt / decliniren / und viele Proteſtationes dagegen machen / da ſie doch in ihrem Hertzen denſelben als ihnen allerdings zukommend anſehen / und ſich in Anhörung des Ruhms wegerlich ſtellen / damit andere mit ihren Lobſprüchen deſtomehr in ſie dringen mögen / und ſie alſo ſolche noch länger mögen anhören. Sie machen ſich bey andern klein / damit ſie eben dadurch groß gemachet werden: Sie erniedrigen ſich ſehr / damit man ſie deſtomehr erhöhe / und ihnen durch eitele Lobſprüche den Rücken kraue. Und wer kan doch alle Arten eines ſolchen verborgenen und ſich unter dem Schein der Demuth verbergenden Hochmuths alle erzehlen oder entdecken / ja wer kan auch die Betrieglichkeit

des

des menſchlichen Hertzens ergründen? Jerem. XVII, 9.

Aber wen betriegſt du doch / o ſtoltzer Menſch! mit dieſen deinem innern Seelen-Stoltz? Nicht Menſchen / nicht GOtt / ſondern dich ſelbſt / und ſetzeſt dich nur ſelbſt dadurch in die gröſſeſte Schande / in Schande für Menſchen / in Schande für GOtt / denn er zerſtreuet die hoffärtig ſind in ihres Hertzens Sinn / Luc. I, 51: Er haſſet die hohen Augen / Sprüchw. Sal. VII, 16. 17. Er ſtöſſet zur Höllen / die da wollen über die Wolcken fahren / die ſich über alle andere Menſchen erheben / und gleich ſeyn wollen dem Allerhöchſten / Eſ. XIV, 14. 15. Und ſage mir doch / o! aufgeblaſener ſtoltze Heilige / was haſt du doch von deiner Erhebunge über andere? Was haſt du von der groſſen Einbildunge / die du dir von dir ſelbſt / deiner Weisheit und Frömmigkeit macheſt? Biſt du darum gleich ein ſolcher / wie und weil du dirs einbildeſt? Was wolt es ſeyn? Du kömmſt mir für eben wie die Gecke in den Tollhäuſern / die auch groſſe Conceptẽn von ihrer Hoheit und Vortreflichkeit machen / aber darüber das nicht ſind / was ſie ihnen einbilden zu ſeyn / ſondern das ſind / was ſie würcklich ſind / nemlich / tolle / raſende Narren / welchen dieſe hochmüthige Einbildung ihre Sinnen hat verrückt / und ſie eben in die Feſſel gebracht. Siehe eben dieſe Würckung hat dein Seelen-Stoltz auch / du wirſt darüber zum Narren / Röm. I, 22. du bringſt

dich nur dadurch in die Feſſel der Sünden / und zuletzt in die ewige Bande der Finſternüß / Judä Vers 6.

Ach! lege derowegen o Seele / dieſen deinen Hochmuth ab / und erniedrige dich doch für GOtt und Menſchen / damit du mögeſt von deinem GOtt wieder erhaben werden. Erniedrige dich / und erkenne doch deine Nichtigkeit / wie du nichts anders ſeyſt als Erde und Aſche / und ſprich derowegen deiner ſich erhebenden Seele zu: Ach! was erhebſt du dich doch o arme Erde und Aſche? Sir. X, 9. Erniedrige dich / und erkenne für GOtt und Menſchen mit einem aufrichtigen Hertzen / daß du nichts anders ſeyſt als ein pures Nichts / eine Blaſe voller ſtinckenden Winde / eine Nulle ohne Zifer / ein Kind der Sünden / und ein armer in allen Stücken verdorbener Menſch; daß dein Verſtand ſey voller Finſternüß / Irrthümer und thörichter Phantaſien; daß deine Einbildungs-Kraft mit lauter ſündlichen Denckbildern ſey ausgefüllet; daß dein Wille böſe / von GOtt und allem Guten abgeneigt / und zum Böſen und der Welt gar geneigt ſey; daß deine Gemüthsneigungen oder Affecten unbändig / raſend / wild / toll und nicht gebrochen ſeyn; daß deine Sinnen und gantzer Leib mit fleiſchlichen Lüſten ſey erfüllet; und daß endlich dein Hertz ſey ein Cloac aller Sünden und Laſter / die zwar eine Weile in deinem Hertzen ſich verborgen halten / aber ſo bald ſie nur Gelegenheit heraus zu brechen

ſehen /

ſehen / herfür wiſchen / und dich in Jammer und Noth ſtürtzen. Siehe o! Menſch / diß iſt der rechte Abriß deiner eingebildeten Fürtreflichkeit / aber es iſt nur der erſte und bloſſe Grund-Riß: denn ſolte ich alle deine heßliche Lineamenten vollkommen dabey ſetzen / und mit lebendigen Farben abſchildern / o was für ein grauſames abſcheuliches Monſtrum würde ſich hie nicht zeigen. Aber nimm du dir hierzu / o Menſch / ſelbſt die Mühe / und ſchildere dich nur recht in deiner verdorbenen heßlichen Geſtalt ab / ſo wird dieſer garſtige Anblick deiner ſelbſt die ausgeſpannete und mit einem falſchen Glantze gezierte Pfauen-Federn deines Stoltzes bald niederſchlagen / daß du ſie nicht ſo bald mit einem groſſen Geräuſche der Pralerey wirſt wieder in die Höhe heben.

So du aber ja vermeynteſt etwas Gutes an dir zu finden / und ſo du würcklich durch den Geiſt GOTTes mit himmliſchem Lichte / göttlicher Erkäntnüß / Kraft und Stärcke biſt angethan / ach ſo überhebe dich doch derowegen in deiner Seelen nicht / erkenne dich / wie du biſt / dieſer Gnade unwürdig / und ſprich mit Jacob / du ſeyſt zu geringe aller Barmhertzigkeit und Treu / die der HErr an dir gethan / 1 B. Moſ. XXXII, 10. Biſt du begnadiget mit göttlicher Erkäntnüß / überhebe dich derſelben nicht / ſondern dencke / daß dein Wiſſen / wie groß es auch immer iſt / dennoch Stückwerck / und dein Weiſſagen Stückwerck ſey / 1 Cor. XIII, 9. und überhebe dich

auch nicht der hohen Offenbarung II Cor. XII, 7. Biſt du für andern in dem Lauf deines Chriſtenthums weiter kommen / verachte darum andere nicht / die es noch nicht ſo weit / wie du / gebracht haben / und ſchreibe auch deine Progreſſen im Guten nicht dir / ſondern lediglich göttlicher Gnade zu / ſprechende mit Paulo: **Von GOttes Gnaden bin ich / das ich bin / und ſeine Gnade iſt an mir nicht vergeblich geweſen** / I Cor. XV, 10. Mit einem Worte: **Je höher du biſt (in der Heiligkeit und Erkäntnüß /) je mehr dich demüthige / ſo wird dir der HErr hold ſeyn** / Sir. III, 20. Je ärmer du dich im Geiſtlichen erkenneſt / deſto reicher wirſt du in allen Stücken werden / und am Himmelreiche Theil haben. Denn **ſelig ſind / ſpricht mein Erlöſer / die da geiſtlich arm ſind / denn das Himmelreich iſt ihr /** Matth. V, 3.

Cap. XXIII.

Vom Unweſen bey den Ehen der Chriſten.

Hebr. XIII, 4.

DIe Ehe ſoll ehrlich gehalten werden / und das Ehe-Bette unbefleckt. Die Hurer aber / und die Ehebrecher wird GOtt richten.

IſT ein Stand zur Beförderung des Chriſtenthums nützlich / wenn derſelbe wol und der göttlichen Ordnung gemäß wird gebrauchet / ſo iſt es gewiß der Stand heiliger Ehe / weil darinnen ein Chriſt nicht allein Pauli Auſſage nach I Cor. VII, 9. ein Mittel findet für die Brunſt des Fleiſches / indem ſolche darinnen unterdrückt / gemäßiget und in ſolcher Ordnung gehalten wird / daß dieſelbe nicht zum Schaden der Seele auf eine viehiſche Art / nach Art einer Cameelin / Jerem. II, 23. 24. ins wilde / auf alle und jede ohne Unterſcheid vorkommende Vorwürfe ausſchweifet; Sondern auch ein Chriſt durch den Umgang und Beyſtand eines frommen wiedergebornen Ehgatten im Guten wird ermuntert / geſtärcket / bekräftiget / und wenn er darin träge wird / dazu wird angefriſchet; wenn er gleitet / wird unterſtützet; wenn er fället / wird wieder auf-

gerichtet; wenn er ſündiget / wird freundlich beſtraft; und wenn er in Trübſal und Anfechtung geräth / darinnen getröſtet und aufgeholfen wird / ſo daß er in dieſem laut I B. Moſ. II, 18. einen treuen Gehülfen findet / und alſo den Lauf ſeines Chriſtenthums deſto beſſer und würdiger kan fortſetzen. Aber iſt auch ein Stand unter den Chriſten / der / wenn er nicht recht wird gebraucht / nicht recht wird angefangen / und nicht recht göttlicher Ordnung gemäß wird geführet / der einem Chriſten an ſeiner Seligkeit kan ſchaden / und ihm tauſend faſt unüberwindliche Hindernüſſe in ſeinem Chriſtenthum beybringen / ſo iſt es auch gewiß wiederum eben dieſer Stand der Ehe / wie leider! die tägliche Erfahrung bezeuget. Denn ach! wie viel ſind in den Wegen des HErrn unſträflich einhergangen / ehe ſie in dieſen Stand getreten / aber ſind hernach in demſelben gantz im Chriſtenthum zurück kommen / und ſind gefallen in Sorgen der Nahrung / Zorn / Streit / Ungedult / Laulichkeit / Irrthümer / Unglauben / Verläugnung GOttes / und allerley Verſuchung und Stricke / und viel thörichter / ſchädlicher Lüſte / die da sencken den Menſchen ins Verderben und Verdamnnüß / I Tim. VI, 9.

Die Urſache davon iſt das Unweſen / ſo bey denen Ehen unſerer Chriſten vorgeht / und theils beym Anfange / theils beym Fortgange der Ehe wird wahrgenommen / und dadurch ſich ſo viel Chriſten in ihr zeitliches und ewiges Unglück ſtürtzen /

tzen / und davon Paulus alle und jede verehlichte Chriſten abzuziehen bemühet iſt / wenn er Hebr. XIII, 4: ſchreibt: Die Ehe ſoll ehrlich gehalten werden / und das Ehe-Bette unbefleckt. Die Hurer aber und Ehebrecher wird GOtt richten. Alle Sorten dieſes unordentlichen Weſens der Chriſtlichen Ehen hie auszudrücken / leidet itzo weder meine Zeit / noch auch mein Vorhaben / dahero ich in dieſem Capitel nur einige der Vornehmſten davon wil berühren.

Und hie offenbaret ſich dieſes Unweſen zu erſt darinnen / daß der Ehe-Stand nicht göttlicher Ordnung gemäß / und mit GOTT wird angefangen / ſo / daß man GOtt vorhero anruft / daß er ein ſolchs wichtig-vorhabendes Werck wolle geſegnen / und einem ſelbſt einen ſolchen Ehgatten zuführen / und unſere Neigung auf eine ſolche Perſon wolle lencken / damit man vergnügt / friedſam und Chriſtlich leben / und alſo den Himmel bauen könne. Aber an ein ſolches Gebet und Rathfragung GOttes dencken die Allerwenigſten wenn ſie ſich zu heyrathen entſchlieſſen: Sie bedencken nicht / daß nach Auſſage Salomonis Sprüchw. Salom. XIX, 14. ein vernünftig (tugendſam / Gottesfürchtig) Weib (und alſo auch ein tugendſamer / Gottesfürchtiger Mann) vom HErrn kömmt / und daß man alſo vorab mit Eleazar I B. Moſ. XXIV, 12. u. f. GOtt in Demuth müſſe anruffen / daß er einem eine ſolche beſcheren / und daß / wenn unſere Neigung auf

eine ſolche Perſon gefallen / er auch dero Gemüth und Liebe wieder zu uns neigen wolle. An ſtatt GOtt auf eine ſolche Weiſe um Rath zu fragen / ſo ziehet man hie bloß zu Rathe ſeine fleiſchliche Affecten / zeitliches Intereſſe / unbändige tolle Gemüths-Triebe / und lüſternde Sinnen / und wohin einen ſolche lencken / dahin folget man ohne einzige weitere Ueberlegung blindlings / und rennet alſo spornſtreichs in ſein zeitlich- und ewiges Verderben hinein / ja erndtet ein an ſtatt des eingebildeten Vergnügens lauter Unluſt / Unfriede und Hertzeleyd. Wie der vornehmſte Endzweck der Ehe nach I B. Moſ. I, 28. die Fortpflantzung des menſchlichen Geſchlechts ſeyn ſolte / ſo wird ſolcher allein in der Heydniſchen von Paulo I Theſſal. IV, 5. verbotenen Luſt-Seuche geſtellet / und findet man / Schande zu ſagen / Menſchen / die da / um ihre Lüſte deſto beſſer und ohngeſtörter zu büſſen / nichts mehr wünſchen / als daß ſie in der Ehe keine Erben erhalten möchten; die / wenn ſie GOtt mit vielen Kindern geſegnet / darüber murren / ungedultig werden / und wol gar allerhand natürliche und ſündliche Mittel ſuchen / und ins Werck ſtellen / daß dadurch der Fruchtbarkeit und Vermehrung ihres Geſchlechts vorgebeuget möge werden.

Das zweyte unordentliche Weſen bey denen Ehen der Chriſten beſteht in dem / daß man bey denen Ehen nicht auf Tugend und Gottſeligkeit / ſondern nur auf Schönheit / Großheit / Intereſſe / Reichthum und Güter ſiehet;

O! der

O! der allermeiſte gröſſeſte Theil richtet ſein Abſehen aufs Intereſſe/ heurathet eine ſolche Perſon/ dadurch er kan in der Welt ſein zeitlich Glück machen/ dadurch er kan groß/ hoch und anſehnlich werden/ und eine Beföderung erlangen/ es mag nun eine ſolche Perſon tugendhaft und gottſelig ſeyn oder nicht/ und wenn ſie gleich mannigmal die ärgſte Hure/ oder wie es die politiſche Welt itzo nennen wil/ die Maitreſſe eines vornehmen Herrn wäre/ gilts ihren vielen gleich/ wenn ſie nur dadurch des Herrn Gnade mögen erwerben/ nicht bedenckende/ daß ſie GOttes Gnade dadurch verlieren/ und den Fluch auf ſich laden/ ja mannigmal und mehrentheils an ſtatt der vermeynten Ehre/ Schmach/ Unehre/ Schande/ und allerhand Hertzenleyd erleben. So ſehen unſere Chriſten auch bey ihren Heurathen meiſtens aufs Geld/ ſie bemühen ſich nur/ daß ſie eine reiche Parthey mögen thun/ und verblendet das Geld ihre Augen dermaſſen/ daß ſie ihre mit Geld bedeckte Braut/ oder den mit Geld bedeckten Bräutigam/ für die ſchönſte/ angenehmſte und frömmeſte Perſon anſehen/ ob ſie gleich die allerheßlichſten ſeyn/ hincken mit Mephiboſeth/ ja die Allergottloſeſten/ die Boßhaftigſten/ die nicht Engels- ſondern Teufels-Natur an ſich haben/ und alſo recht eingefleiſchte Teufel ſeyn/ wie ſolche Leute/ die da auf Geld ihr Abſehen gerichtet/ mit ihrem gröſſeſten Schaden müſſen erfahren/ indem ſie oft Sclaven ihres reichen Ehgatten ſeyn müſſen/ ſich von ihnen hudeln und

pri-

prügeln / ſchimpfen und ſchelten laſſen / den Titul eines kahlen Hundes / Bettlers / täglich einfreſſen / und an ſtatt eines lieben Engels ſtets einen eingefleiſchten Teufel müſſen mit zu Bette nehmen / wie man ſolches täglich ſiehet / auch Sirach zeuget XXV, 29. ſagende: Wenn das Weib den Mann reich machet / ſo iſt da eitel Hader / Verachtung / und groſſe Schmach. Wie nun einige beym Heurathen auf Geld ſehen / ſo fallen andere bloß auf die äuſſerliche Schönheit / auf ein glattes / geputztes und auch oft geſchminckttes Angeſicht / nicht acht habende dabey auf die innerliche Schönheit des Gemüths / ſo da beſteht in Keuſchheit / Tugend und Gottſeligkeit / welche innere Schönheit doch vornehmlich ſolte obſerviret werden / weil dieſelbe beſtändig iſt / dahingegen die äuſſere Schönheit bald vergeht / und geſchiehts denn dahero oft / daß Ehgatten / wenn ſie ſehen / daß des andern Ehgatten Schönheit entweder durch Kranckheit oder Alter verraucht / in ihrer ehlichen Liebe kalt werden / und nach fremden verbotenen Schönheiten ſich umſehen / welches nicht geſchehen würde / wenn ihre Liebe auf die innere Schönheit des Gemüths wäre gegründet. So wohnet auch mannigmal in einem ſchönen Leibe ein garſtiger / heßlicher / unfläthiger und hochmüthiger Teufel / davon der Ehgatte hernach gnug gepeiniget und gefoltert wird.

Hieher gehöret drittens die Ungleichheit der Religion / welche ihrer viel bey ihrem Heura-

then

then nicht äſtimiren / ſondern aus fremder Religi-
on / von deren Irrthümer und Falſchheit ſie doch oft ſelbſt überzeuget / Perſonen heurathen / wenn ſie nur reich / ſchön / und aus einer hohen Familie ſind / ja dieſelbe mit dieſer Heurath ihr zeitlich Glück können machen. Ach ſolche ungleiche Heurathen haſſet GOtt ernſtlich / und hat er ſie wol ausdrücklich verboten II B. Moſ. XXXIV, 16. ſagende: Du ſolt deinen Söhnen nicht nehmen der Heyden Töchter zu Weibern / daß ſie nicht ihren Göttern nachhuren / und machen deine Söhne auch ihren Göttern nachhuren. Welches Verbot er wiederholet V B. Moſ. VII, 3. 4. ſagende: Du ſolt dich mit ihnen nicht befreunden / deine Töchter ſolt du nicht geben ihren Söhnen / und ihre Töchter ſolt du nicht nehmen deinen Söhnen. Denn ſie werden eure Söhne und Töchter abfällig machen / daß ſie andern Göttern dienen / ſo wird denn des HErrn Zorn ergrimmen über euch / und euch bald vertilgen. Es wird zwar eigentlich hie von denen Cananitern und Heyden geredet / und denen Iſraeliten die Ehen damit verboten / doch iſt nicht zu läugnen / daß ſich dieſes Verbot auch auf andere Religionen erſtrecke / die nicht heydniſch ſind / ſondern Chriſtlich heiſſen / aber dabey viel heydniſches Weſens und gefährliche / der Seligkeit ſchädliche und von GOtt abführende Irrthümer in ſich faſſen; denn auch allerdings mit ſolchen ſich in Ehen einzulaſſen GOtt nicht gefällig iſt. Wie denn

denn ſolche Heurathen mit fremden Glaubensge-noſſen/ zumal mit ſolchen / die in groſſen Irrthümern leben / ſehr gefährlich ſeyn / aus Urſachen / daß ein Ehgatte den andern leichtlich kan zur falſchen Religion bereden / wie wir an Salomon / dem allerweiſeſten König / ſehen / welchen nach 1 B. Kön. XI, 1. u. f. die ausländiſche heydniſche Weiber / die Tochter Pharao / und Moabitiſche / Ammonitiſche / Edomitiſche / Zidonitiſche und Hethitiſche / ſo einnahmen / daß ſie ſein Hertz neigeten fremden Göttern nach / daß ſein Hertz nicht gantz war mit dem HErrn ſeinem GOtt. Ach hie mag ich wol ſprechen: Geſchiehet das am grünen Holtz / was wil am dürren werden? Iſt der Allerweiſeſte unter allen Menſchen durch eine fremde Glaubens-Ehe verführet / was kan denn andern / die lange nicht Salomonis Weißheit haben / wiederfahren? Wie denn ja die täglichen / wie aller Orten / alſo hie in Holland vornehmlich vorkommende Exempel zur Gnüge zu erkennen geben / wie gefährlich die fremde Glaubens-Ehen ſeyn / und wie bald das rechtgläubige Theil dadurch verleitet werde / und falſche Principia / irrige Lehren / abgöttiſche Ceremonien annehme / und die Wahrheit / davon er bereits einmal überzeuget / wider beſſer Wiſſen und Gewiſſen / dem Ehgatten zu Gefallen abſchwere. Bleibt gleich der Ehgatte bey ſeiner Religion / und erkanten / ja bekanten Wahrheit / ſo muß er doch ſeine Kinder / entweder zuſammen / oder vermöge des

gemach-

gemachten gottloſen Accords zum Theil / ſehen / daß ſie in einer ſolchen Religion werden erzogen / von deren Falſchheit und Irꝛthümern er doch ſelbſt gnugſam überzeugt iſt / und muß er ſie ſelbſt alſo dem Moloch aufopfern / und in ihrer Unwiſſenheit und Irꝛthümern laſſen erziehen und ſtecken / welches / wie es ſolche Leute für GOtt / dem ſtrengen Richter / können oder werden verantworten / laſſe ich andern zu beurtheilen / ja eines jeden Gewiſſen in dieſem Stück über. So bringet auch die ungleiche Glaubens-Ehe viel Uneinigkeit mehrentheils zuwege / und wird daſelbſt das Sprüchwort wahr: Non poteſt congruere charitas, ſi diſcrepet fides: Die Liebe kan nicht einig ſeyn / wo der Glaube uneinig; Da erregt ſich bald Zanck wegen der Erziehung der Kinder / bald über das Kirchen-gehen / bald über das Gebet / und können ja ungleiche Glaubens-Ehgatten nicht in Einigkeit des Geiſtes für GOtt treten / und in Einmüthigkeit ihr Gebet verrichten / wie doch billig geſchehen muß / wenn Segen im Eh-Stande ſeyn ſoll. Zugeſchweigen unzehlich vieler andern Inconvenientien / welche aus der fremden Glaubens-Ehe entſpringen / und die der Jeniſche Theologus D. Philipp. Müller in ſeinem / wiewol ohne beygeſetzten Namen / 1689. 12. edirten ſeltenem Buche / ſo er Fang des edlen Lebens durch fremde Glaubens-Ehe tituliret / hat angeführet. Dahero ſich denn ein Chriſt / der noch nicht verheurathet iſt / wol fürzuſehen hat / daß er nicht eine Perſon

ſon aus irriger Religion zu ſeinem Ehgatten weh- le / und je mehr eine Religion mit Irꝛthümern an- geſteckt iſt / deſto mehr hat er ſich auch dafür für- zuſehen: Iſt er aber bereits an einen fremden Glaubensgenoſſen verheurathet / ſo bleibe er zwar dabey / ruffe aber GOtt an / daß er ihn für Ver- führungen und Abfall bewahre / bitte ihn / daß er ſeinem Ehgatten wolle geben erleuchtete Augen ſei- nes Verſtändnüſſes / die Wahrheit zu erkennen / ja er gehe ſeinem Ehgatten ſelbſt mit einem heiligen Leben vor / damit derſelbe dadurch möge bewogen werden / die Wahrheit zu erkennen. Inſonderheit ſey ſeine Liebe zu ihm hertzlich / und haſſe ihn ja nicht um ſeiner Religion willen / ſondern trachte durch hertzliche Liebe ihn zu GOtt zu ziehen / und folge der Ermahnung Pauli I Cor. VII, 12. **So ein Bruder ein ungläubig Weib hat / und dieſelbe läſt es ihr gefallen / bey ihm zu wohnen / der ſcheide ſich nicht von ihr / ꝛc.**

Das vierdte Unweſen iſt das Freſſen und Saufen / und die Völlerey / ſo beym Antritt der Ehen / oder denen ſo genanten Chriſtlichen Hochzeiten vorgeht. Welche zu vermehren / ſo bittet man nicht nur die nechſten Bluts-Freun- de / ſondern ſchlägt oft eine groſſe Menge Menſchen zuſammen aus einem puren Geitz und Habſucht; Man ladet nicht allein fromme / ſondern auch mannigmal gottloſe Menſchen / von deren Gottloß- heit man doch überzeugt iſt / und die da nur Spöt- ter der Religion ſeyn / und zumal müſſen die oft

gebe-

gebeten werden die Compagnie / wie es heiſt / luſtig zu machen / oder beſſer zu ſagen / mit Zoten und Narrenpoſſen zu divertiren / wider den ausdrücklichen Befehl Pauli Epheſ. V, 4. Schandbare Worte / Narrentheidung und Schertz / die den Chriſten nicht geziemen / laſſet ferne von euch ſeyn. Solche Spötter / ruchloſe und gottloſe Menſchen müſſen zurück bleiben / und wenn ſie gleich die näheſten Bluts-Freunde wären / denn mit ſolchen ſpricht Paulus II Theſſ. III, 14. ſoll man nichts zu ſchaffen haben. Unſere Hochzeiten und Brautmahle ſind üppige Wolluſtsmahle / da alles muß im höchſten Ueberfluſſe voll auf ſeyn / da die Tiſche mit ſo vielen Speiſen beſetzt / daß ſie davon biegen / und trinckt man dabey nicht nach Nothdurft / ſondern man ſäuft ſich toll und voll / jaget das Bier und den Wein mit Humpen in den Leib hinein / bis man oft wol berauſcht zu Boden fället / und nicht mehr sauffen kan. Und das heiſt denn recht Hochzeit gehalten. Ja recht des Teufels Hochzeit gehalten / nicht aber Chriſti. Aber hie ſehe ich die naſſen Hochzeit- und Sauf-Brüder wider mich auftreten / ich höre ſie mir entgegen ſprechen: Iſt es doch wol vergönnet einen Rauſch zu trincken / zumal auf Hochzeiten / Trunckenheit iſt ja keine Sünde / denn es ſteht Joh. II, 10. von der Hochzeit zu Cana / daß die Gäſte / ungeachtet JEſus mit zur Hochzeit geweſen / truncken geweſen; und wer weis / ob die Jünger Chriſti nicht auch

ein kleines Räuſchlein gehabt / und ob ihnen CHriſtus nicht durch die Finger geſehen. Aber GOTT ſchelte dich Satan / der du ſo das Wort meines GOttes verdreheſt. Ob gleich die Ueberſetzung Lutheri lautet / wenn ſie truncken worden / bezeichnet doch das hie ſtehende Wort μεθυσθῶσι nur ſo viel als ſatt trincken / wenn ſie ſatt getruncken haben / wenn ſie ihren Durſt / ihren Appetit haben geſtillet / nun aber iſt ſatt trincken / ſo viel trincken / daß man ſeinen Appetit und Durſt ſtille / noch nicht ſo viel / als ſich blitz voll ſauffen. Und geſetzt / es hieſſe eigentlich / wenn ſie truncken worden ſind / ſo folget daraus noch nicht / daß die Gäſte zu Cana truncken geweſen / denn es ſtehet da die particula conditionalis ſi, (wenn) dabey / ſo ſonſt nicht wäre geſchehen / denn ſonſt hätte er ſagen müſſen nicht / wenn ſie truncken / ſondern / nun ſie truncken worden. Braut und Bräutigam zu Cana hatten nicht ſo einen Ueberfluß an Wein / daß die Gäſte ſich hätten darinn truncken trincken können / es war ja kaum ſo viel da / den Durſt zu löſchen / ja nicht einmal / darum CHriſtus noch mehr Wein machen muſte / welches etwa nicht geſchahe / damit die Gäſte braf ſauffen kunten / ſondern daß er ihrer Armuth ſuccurirte / ſie für Schimpf und Schande bewahrete / und vornehmlich / wie Johannes ſagt / ſeine Herꝛlichkeit offenbarte / und dadurch den Glauben in ſeiner Jünger Hertzen entzündete. So ſind auch die Worte: Wenn

ſie

ſie truncken worden / nicht Worte Chriſti / oder ſeiner Jünger / ſondern des Speiſemeiſters / der / wie es ſcheinet / doch ohnerleuchtet und ohnwiedergeboren geweſen / denn er ſonſt dieſes finſtere Principium der Welt-Kinder nicht würde fürgebracht haben. Sonſt verwirft Chriſtus die Trunckenheit gnug Luc. XXI, 34. ſprechende: **Hütet euch / daß eure Hertzen nicht beſchweret werden mit Freſſen und Sauffen.**

So gehören auch fünftens zu dem ungöttlichen Weſen bey denen Ehen der Chriſten die ſo genanten **Winckel-Ehen** oder der **Concubinatus** / ſo darinnen beſteht / daß zwey ledige Perſonen ſich miteinander insgeheim verbinden auf eine gewiſſe Zeit / mit einander als Ehe-Leute zu leben / einander beyzuwohnen / Kinder miteinander zu zeugen / doch unter der Condition / daß kein Theil mit einem andern ſoll zuhalten / oder ein Theil das andere verlaſſen / ohne deſſen ausdrücklichen Conſens / daß die etwa erzeugeten Kinder ſollen verborgen bleiben / ja daß dieſe ihre Verbindung geheim bleibe/und nicht für eine legitime Ehe werde angeſehen / oder ſie ſelbe einzugehen / von dem Magiſtrat gezwungen werden. Solche Concubinatus ſind leider zu dieſen Zeiten ſehr gemein / ſo wol unter Hohen als Niedern / und nennet man ſie itzo Mariages de Conſcience, **Gewiſſens-Ehen** / und ſuchet mit ſolchem ſchön erſonnenen Titul / den der Satanas ihnen an die Hand gegeben / dieſe garſtige Ehen / die nichts anders in der

That als Hurerey ſind / zu beſchönen / zu rechtfertigen / und damit quaſi das Gewiſſen zu beruhigen / als wenn keine Sünde unter ſolchen ſo genanten Gewiſſens-Ehen ſtecke. Allein / lieber Chriſt / der du in einer ſolchen Mariages de Conſcience lebeſt / bilde dir nicht ein / als wenn ſolche Ehen / wie du ſie nenneſt / recht / zuläßig / und keine Sünde wären / ſie ſind freylich Sünde / ja eine groſſe Sünde. Denn (1) ſo ſtreiten ſie ausdrücklich wider GOttes Wort / daſſelbe permittirt nirgend ſolchen Concubinat / es weis von nichts mehr als von einer rechten publiquen / feſten / unverbrüchlichen / nach GOTTes und der obrigkeitlichen Ordnung eingerichteten Ehe / und kanſt du hie das Exempel der Väter Alten Teſtaments / welche ihre Kebsweiber gehabt / nicht zu deinem Vortheil anziehen / denn diß war kein Concubinat / ſondern eine vergönnete Polygamie / davon ich die Urſachen gleich werde anziehen. So daß dieſe Mariages de Conſcience die Schrift mit unter die Hurerey zehlet / und ſpricht davon Paulus Hebr. XIII, 4. Die Hurer und Ehebrecher wird GOtt richten. (2) So ſind ſolche Concubinatus und Gewiſſens-Ehen verboten in den weltlichen Rechten / von der weltlichen Obrigkeit / wie ſie denn die Käyſer Conſtantinus Porphyrogenitus und Leo / zugenant Philoſophus / ausdrücklich verworffen in Käyſerlichen Rechten / nehmlich *Novell. Conſtitut.* 91. welches auch gethan Käyſer Juſtinianus *Novell.* 18. 74. 117. Ueber

117. Ueber welche Rechte denn Chriſtliche Obrigkeiten heut zu Tage billig halten; Sind nun ſolche Ehen verboten von der Obrigkeit / ſo ſind ſie ja ſündlich / und in GOttes Gerichte ſtrafbar / wie Paulus anzeiget Röm. XIII, 2. ſagende: **Wer ſich wider die Obrigkeit ſetzet / der widerſtrebet GOttes Ordnung / die aber widerſtreben / werden über ſich ein Urtheil empfahen.** (3) Sündlich / ja verdammlich ſind ſolche Concubinatus oder Mariages de Conſcience um der Boßheit willen / ſo ſonſt darinnen bey der Erzielung der Kinder vorgehet / da man mannigmal die Leibes-Frucht erſticket / oder ſucht zu erſticken / oder die Kinder / ſo aus ſolchem Huren-Bette erzeuget werden / unglücklich macht; unglücklich an der Seele / daß ſie oft der Väter Miſſethat müſſen tragen; daß man nicht Achtung hat auf ihre Erziehung / und ſie nicht läſſet in der Zucht und Vermahnung zum HErrn auferziehen; ja daß man ſie auch unglücklich macht / was ihren zeitlichen Zuſtand angeht / weil die arme Kinder nicht für Legitimi werden erkant / ſondern in denen Rechten als Spurii und Huren-Kinder werden erkläret / ſo daß ſie in Schimpf / Schande und Armuth oftmals / ja mehrentheils müſſen ihr Leben zubringen. Wie denn auch (4) ſolche Concubinatus zu Lügen und Confuſion der Republique und Geſchlechter groſſe Anlaß geben / indem die Kinder falſche Namen bekommen / den Namen der Eltern zu bergen / ja es entſtehen oft in Fami-

lien daraus groſſe Confuſiones und Blut-Schanden / indem es ſich wol bey Abſterben oder Entfernung der Eltern zuträgt / daß ſolche Kinder / die nicht wiſſen / wer ihr Vater oder Mutter / ihre eigene Schweſter / Bruder / ja ihre Eltern wol gar mannigmal heurathen / wie ich davon viel Exempel anführen könte / wenn es Zeit und Gelegenheit litte. So ſind auch (5) ſolche Concubinatus ſündlich und höchſtverdammlich / weil ſie ein groß Aergernüß und Scandal bey denen Gläubigen anrichten / ſo daß ſolche Leute / die in ſolchen Sünden leben / auch das ſchreckliche Wehe trift / das CHriſtus allen denen / die ein Aergernüß geben / dräuet Matth. XIIX, 6. 7. **Wer da ärgert der Geringſten einen / die an mich gläuben / dem wäre beſſer / daß ihm ein Mühlſtein würde an den Hals gehänget / und erſäuft im Meer / da es am tiefeſten iſt. Wehe / ach wehe dem Menſchen / durch welchen Aergernüß kommt.** Ach lieber Menſch / der du bishero in der Mariages de Conſcience, in dem Concubinat / oder wie es die Schrift heiſſet / in der Hurerey gelebet / verlaß doch dieſes ſodomitiſche Sünden-Leben / ehe dich GOtt deswegen für Gerichte führet. Kanſt du dich nicht enthalten / ey ſo heurathe / brauche dasjenige Mittel / ſo dir GOtt gegeben hat / nemlich den rechten unverbrüchlichen / keuſchen / von GOtt eingeſtelleten publiquen Ehe-Stand / nach göttlicher und weltlicher Ordnung / und entlade dein Gewiſſen von dieſer Gewiſſens-Ehe / oder beſſer zu

geben /

geben/ gewiſſenloſen Ehe. Entſchuldige dich nicht mit deinem Gewiſſen/ und deinem Verſprechen/ ſo du deinem Buhlen gegeben haſt/ beſtändig mit ihm zu leben/ und nicht zu heurathen; In male promiſſis, heiſts hie/ eſt reſcindenda fides: Das iſt; In ſündlichen Verſprechen und Zuſagen muß man die ſündliche Zuſage brechen. Alles was du verſprichſt/ und zu deſſen Haltung dein Gewiſſen dich ſoll verbinden/ muß in göttlichen und weltlichen Geſetzen gegründet/ erlaubet/ oder permittiret ſeyn/ weil aber deine vermeynte Gewiſſens-Ehe weder in göttlichen noch weltlichen Geſetzen erlaubet iſt und geboten/ ſo kanſt du auch ohne Verletzung deines Gewiſſens die dißfals gethane ſündliche Zuſage brechen.

So beſteht auch fünftens das ungöttliche Weſen bey denen Ehen der Chriſten in dem Ehebruch/ in der Polygamie/ oder Vielweiberey/ da einer bey ſeiner rechten Frau noch Nebenweiber hat/ welche auch mit dem ſchönen Titel der Maitreſſen beleget werden/ welche Polygamie oder Vielweiberey auch heut zu Tage im Schwange gehet/ und je länger je höher ſteiget/ wider alles dräuen/ ſtrafen und vermahnen CHriſti und ſeiner Apoſtel/ welche denen Ehebrechern Blitz/ Feur/ Schwefel und den Höllen-Pful ankündigen. Ich bin oft verwundert geſtanden/ daß alle Strafen und Drohungen bey denen Ehebrechern ſind vergeblich geweſen/ und daß ſie deren ohngeachtet/ dennoch in ihren Sünden ſind fortgefah-

ren/ dahero ich deswegen nach der Urſach gefor-ſchet/ da ich denn gefunden/ daß die Beharrung in dieſer Sünde hergerühret iſt theils aus dem Gericht der Verſtockung/ daß nemlich GOTT ſeine Gnade und Geiſt ſolchen Ehebrechern und Ehebrecherinnen gäntzlich entzogen/ und ſie dahin gegeben in verkehrten Sinn/ zu thun das nicht taugt/ Röm. I, 28. theils ſind ſie auch in ihrem Ehebruch verharret/ weil ſie ihre Sünde beſchönet mit der Schrift/ und mit denen Exempeln der Heiligen und Patriarchen im Alten Teſtament/ und beruffen ſie ſich/ oder ſuchen ihr Gewiſſen für ſich einzuſchläfern mit denen Exempeln Abrahams/ Jacobs/ Davids/ Salomons/ dieſe/ ſagen ſie/ haben ja mehr als eine Frau gehabt/ dieſe haben ja Beyweiber gehabt/ warum darf ich es denn auch nicht/ was ihnen recht geweſen/ ſoll mir das unrecht ſeyn? Ja freylich/ mein lieber Menſch/ es iſt dir nicht alles erlaubet/ was im Alten Teſtament denen Patriarchen erlaubet war/ es iſt nicht alles itzo gut und zu thun/ was im Alten Teſtament gut und zu thun war/ denn ſonſt müſteſt du dich auch beſchneiden laſſen/ weil die Jüden beſchnitten wurden. Es hatte GOtt heilige Urſachen/ warum er denen Jüden für den Chriſten die Polygamie zuließ und permittirte/ und geſchahe es einiger Meynung nach (1) um ſchleuniger Propagation des Jüdiſchen Volcks willen. GOtt hatte dem Abraham verheiſſen/ er wolte ihn zu einem groſſen Volck machen/ das ſich

mehren

mehren würde / wie der Sand am Meer / I B. Moſ. XII, 2. und I B. Moſ. XXII, 17. Solche Vermehrung und ſchleunige Propagation würde nicht ſo bald ſeyn oder haben geſchehen können / wenn nicht die Polygamie wäre vergönnet geweſen / wie denn auch die Patriarchen bloß aus der Urſache mehr Weiber gehabt / nemlich um der Propagation ihres Geſchlechts willen / und muß man nicht dencken / daß etwa eine bloſſe geile Luſt ſie zu der Vielweiberey habe angereitzet. Vielmehr geſchahe auch (2) die Polygamie aus Begierde zu dem verſprochenen Weibes-Saamen / welchen ein jeder gerne aus ſeiner Familie wolte bald geboren ſehen / zu dem Ende vermehreten ſie ihre Weiber / und nicht / wie gedacht / um fleiſchlicher Unreinigkeit willen. Dazu noch (3) kömmt / daß die Beyweiber der Väter Altes Teſtaments ja meiſt ihre Sclavinnen und Leibeigene waren / und daß ihr gröſter Reichthum mit in der Menge der Leibeigenen beſtund / wie es alſo itzo noch würcklich in Orient iſt / und daß alſo die Väter dieſe ihre Sclavinnen / die ihnen gantz leibeigen waren / zu dem Ende mit erkant haben / auf daß alſo ihr Haus dadurch deſtomehr möge gebauet werden / und in gröſſere Aufnahme kommen. Aber ſolche Urſachen kanſt du o Menſch! im Neuen Teſtament nicht anführen / und alſo per conſequens die Polygamie der Patriarchen nicht zu deinem Vortheil ziehen: Denn erſtlich / ſo hat dir GOtt nicht eine ſolche wunderbare Vermehrung

deines Geſchlechts verſprochen / daß du deswegen mehr nehmen ſolteſt; zweytens / ſo iſt CHriſtus der verſprochene Weibes-Saame ſchon längſtens gekommen / darum auch CHriſtus dieſe Polygamie hat abgeſchaffet bey der Abſchaffung der Jüdiſchen liederlichen Eheſcheidung / wie er denn dabey den Ehe-Stand ad primam inſtitutionem reducirte / ſo darinnen beſtund / daß im Ehe-Stande ein Mann und ein Weib ſeyn ſolte / wie unſers Erlöſers Worte lauten Matth. XIX, 4. Aus welchem Orte denn auch wegfället die falſche fleiſchliche Exception einiger Ehebrecheriſchen Menſchen / welche vorgeben / die Polygamie und der Ehebruch ſey im Neuen Teſtament nicht verboten; denn das iſt aus den Worten: Es ſoll ein Weib und ein Mann ſeyn / weit klärer zu ſehen / und iſt es aus aller Apoſtel Schriften zur Gnüge abzunehmen / als welche wider den Ehebruch ſchrecklich eifern / da ſie denn durch den Ehebruch / wie man wider die ehebrecheriſche Art hie einwerffen wil / nicht etwa allein malitioſam deſertionem, die boßhafte Scheidung oder Verlaſſung / ſondern auch die ſchändliche Vielweiberey und Geilheit mit fremden Ehgatten / oder auch / da man geheurathet iſt / mit andern ledigen Perſonen verſtehen / wie ſolches aller Orten / wo der Ehebruch im Neuen Teſtament verboten wird / der Context klärlich zu erkennen giebt / auch die Väter der erſten Kirchen in ihren Erklärungen ſämtlich bekräftigen. Und wenn hie keine andere Apoſto-

liſche Schrift-Stellen vorhanden wären/ (wie ſie doch in groſſer Menge im Neuen Teſtament enthalten/) ſo ſind dennoch die dieſem Capitel aus Hebr. XIII, 4. vorgeſetzte Worte klar gnug. Denn was wollen doch die Worte Pauli: Die Ehe ſoll ehrlich gehalten werden/ und das Ehe-Bett unbefleckt/ ich ſage/ was wollen doch dieſe Worte anders ſagen/ als daß ein Ehegatte dem andern die bey der Vermählung gegebene Treue der reinen keuſchen Liebe ſolle aufrichtig halten/ daß er ſein Ehe-Bette ſoll unbefleckt halten/ und wie Salomo Sprüchw. V, 19. 20. ſpricht/ ſich in der Liebe ſeines Ehgatten allein ſättigen/ ſich nicht ergetzen mit einem fremden/ und hertzen ſich nicht mit einem andern. Hat derjenige ſchon nach dem Ausſpruch CHriſti Matth. V, 28/ die Ehe in ſeinem Hertzen gebrochen/ der nur ein Weib anſiehet/ ſie zu begehren/ (das iſt/ ſie fleiſchlich zu berühren und zu erkennen/) wie vielmehr bricht denn der die Ehe/ der würcklich und in der That ſeine ehliche Treue bricht/ und mit fremden Weibern/ Männern oder auch ohnverheuratheten in unzüchtiger fleiſchlicher Gemeinſchaft lebet? Wehe dem/ wer ſolches thut/ GOTTes Gerichte werden über ihn nicht auſſen bleiben/ denn die Hurer und Ehebrecher wird GOTT richten/ ſpricht Paulus Hebr. XIII, 4. O es bleiben dieſe Gerichte GOttes über die Hurer und Ehebrecher ſelten aus. Er ſuchet ſie heim mit zeitlichen Gerichten/ mit Gicht/

und andern abſcheulichen Venus-Kranckheiten/ daß ihr geiler Leib dadurch bey lebendigem Leibe ſtincken und verfaulen muß; Er ſuchet ſie heim mit Armuth/ Schande und allen V B. Moſ. XXIIX, 16. u. f. gedroheten Plagen und Flüchen. Und ſiehet man aus II B. Sam. XII, 11. 14. und Jerem. XXIX, 22. u. f. wie hart und mit was Schande/ Unglück und Marter GOTT den Ehebruch Davids/ und des Zedekiä/ und Ahabs/ habe heimgeſucht und geſtraft; Er ſuchet ſie auch weiter heim mit geiſtlichen Gerichten als mit der Entziehung ſeiner Gnade/ Lichts und Geiſtes. Ja er ſuchet ſie auch endlich heim mit dem Gerichte der ewigen Verwerffung und Verſtoſſung/ weil weder die Hurer/ noch die Ehebrecher/ ꝛc. werden das Reich GOTTes ererben/ I Cor. VI, 9. 10.

Cap. XXIV.
Vom Zurückfall in die vorige Sünden.

II Petri II, 20. 21.

DEnn die / ſo einmal entflohen ſind dem Unflath dieſer Welt / durch die Erkäntnüß des HErrn und Heylandes JEſu CHriſti / werden aber wiederum in dieſelbigen geflochten und überwunden / iſt mit ihnen das Letzte ärger worden / denn das Erſte. Denn es wäre ihnen beſſer / daß ſie den Weg der Gerechtigkeit nicht erkennet hätten / denn daß ſie ihn erkennen / und ſich kehren von dem heiligen Gebot / das ihnen gegeben iſt.

NAchdem der erleuchtete Prophet Eſaias dem Volcke GOttes im XLIII Capitel ſeiner prophetiſchen Reden vorgeſtellet hatte die hohe göttliche Wolthaten / ſo wol der durch CHriſtum zu geſchehenden Erlöſung aus dem geiſtlichen Babel der Sünden und des Todes / als auch der zukünftigen leiblichen Erlöſung aus der ſiebenzig jährigen Babyloniſchen Ge-

Gefangenſchaft / ſo geht er weiter / und ermahnet ſie / daß ſie ſolche göttliche Wolthaten ihnen ſolten dazu dienen laſſen / nicht mehr an das alte und vorige Weſen zu gedencken / ſagende Vers 18. Gedencket nicht an das Alte / und achtet nicht auf das Vorige. Wenn man dieſe prohetiſche Worte nur obenhin anſiehet / ſo ſolte man wol gedencken / als ob der Prophet hie durchs Alte und Vorige verſtehe den ceremoniellen Gottes-Dienſt der Jüden / den er dem Gottes-Dienſt des Neuen Teſtaments entgegen ſtelle / eben wie Paulus II Cor. V, 17. Das Alte iſt vergangen / es iſt alles neu worden: Allein weil derſelbe dazumal noch nicht aufgehaben war / auch nach Galat. IV, 3. 4. die Zeit der Unmündigkeit oder Minderjährigkeit des jüdiſchen Volcks durch die würckliche Ankunft des Meßiä noch nicht erfüllet war / ſo kunte der Prophet ihnen dieſen Gottes-Dienſt auch noch nicht interdiciren oder verbieten. Dahero / ſo ſcheinet es / daß Eſaias eine gantz andere Abſicht habe mit den Worten: Gedencket nicht an das Alte ꝛc. denn damit wil er die jüdiſche Kirche ermahnen: Vor erſt / daß ſie nicht mehr an die alten und vorigen Plagen / zumal die Plage der Babyloniſchen Gefangenſchaft gedencken ſolten / weil GOtt ſie nunmehro mit neuer Gnade beſelige / darüber ſie der vorigen Traurigkeit leicht könten vergeſſen / zumal da nach dem 19. und 20. Vers der HErr ein Neues machen würde / das bald ſolle aufwachſen /

daß ſie ſolten erfahren/ daß er Wege in der Wüſten mache/und Waſſer-Ströme in der Einöde/ zu träncken ſein Volck und ſeine Auserwehlten/ welches alles auf die Wolthaten des zukünftigen Meßiä ſiehet. Hiernechſt und zweytens ſo zeiget auch der Prophet durch die Worte: Gedencket nicht an das Alte ꝛc. daß das Volck GOttes/ nachdem es nun aus Babel erlöſet/ nicht wieder gedencken ſolte an die alte Sünden/ noch zurück ſehen nach den vorigen Miſſethaten/ mit welchen es die Strafe der Babyloniſchen Gefangenſchaft und andere Gerichte GOttes über ſich hatte gezogen/ ſondern daß es itzo dadurch gewitziget/ ſich für ſolchen Sünden möchte hüten/ und ſprechen mit dem Könige Hiskias aus Eſaiä XXXIIX, 16. Ich werde mich ſcheuen all mein Lebtage für ſolcher Betrübnüß meiner Seelen.

O! was iſt doch eine durch die Buſſe zu GOtt gebrachte und durch ſeinen Geiſt erleuchtete Seele anders/ als eben ein aus einer und zwar geiſtlichen Gefangenſchaft des Welt- und Höllen-Babels erretteter Menſch/ der auch denn billig dieſe hohe Gnaden-Wolthat ſeines GOTTes ſolte erkennen/ und die vorige alte Sünden und Ungerechtigkeit meiden/ hingegen in dem angefangenen Guten beſtändig verharren. Aber ach! leider diß thun die Allerwenigſten: die Allerwenigſten/ ſchreibe ich/ bleiben in der empfangenen Gnade ſtehen: die Allerwenigſten halten ihre von Sünden gereinigte Kleider rein und unbefleckt:

die Allerwenigſten behalten und verwahren das in ihnen aufgegangene Licht der göttlichen Erkäntnüß: die Allerwenigſten beharren in der göttlichen Liebe: ja die Allerwenigſten enthalten ſich gäntzlich derjenigen Sünden und Laſter / davon ſie einmal ausgegangen ſind / und denen ſie bey ihrer Buſſe auf ewig haben gute Nacht geſaget. Denn die Allermeiſten fallen nach ihrer Bekehrung wiederum in ihre alte Sünden; ſie ſuchen aufs neue herfür die alten Lüſte; ſie kützeln ſich noch über die alte ſündliche Freude; ſie buhlen wiederum mit der Welt; ſie ſencken ſich in den unflätigen Moraſt der geilen Wolluſt; ſie laſſen ſich wiederum gäntzlich nieder in ihre Eigenheit; ſie übergeben ſich vollkommen den böſen Trieben ihrer tollen und unbändigen Gemüths-Neigungen; Mit einem Worte: ſie opfern ſich wiederum auf der Welt und dem Satan / und thun alſo einen entſetzlichen / ſchädlichen Rückfall / nach Auſſage Petri II Epiſt. II, 20. 21. **Denn die ſo einmal entflohen ſind dem Unflath dieſer Welt / durch die Erkäntnüß des HErrn und Heylandes JEſu CHriſti / werden aber wiederum in dieſelbigen geflochten und überwunden / iſt mit ihnen das Letzte ärger worden / denn das Erſte. Denn es wäre ihnen beſſer / daß ſie den Weg der Gerechtigkeit nicht erkennet hätten / denn daß ſie ihn erkennen / und ſich kehren von dem heiligen Gebot / das ihnen gegeben iſt.**

Ob gleich einem jeden Menſchen die Sünden und

und Lüſte der Welt aufs höchſte ſchädlich ſeyn / ſo ſind ſie doch am meiſten ſchädlich denen Seelen / die bereits einmal bekehret ſeyn / und die Sünde bey ihrer Bekehrung aufs ſolenneſte haben abgeſchworen / die Petrus in angeführten Worten ſonderlich nennet: Entflohene dem Unflath dieſer Welt / durch die Erkäntnüß des HErrn und Heylandes JEſU CHriſti. Der Apoſtel bedienet ſich einer überaus artigen Expreßion / damit er die Sünden ausdrücket / ſie nennende den Unflath der Welt / μιάσματα τοῦ κόσμου, die Befleckungen der Welt / das iſt / ſolche Sachen / damit Welt-Menſchen und Welt-Kinder ſich zu beflecken und zu beſudeln pflegen / als da ſind alle Früchte des Fleiſches / Ehebruch / Hurerey / Unreinigkeit / Unzucht / Abgötterey / Zauberey / Feindſchaft / Hader / Neid / Zorn / Zanck / Zwietracht / Rotten / Haß / Mord / Sauffen / Freſſen und dergleichen / Galat. V, 19. 20. 21. Dieſe und dergleichen Sünden ſind μιάσματα, Befleckungen und ein Koth / weil dadurch wie von einem Koth beflecket und verunreiniget wird Leib und Seele / dahero ſie auch der Apoſtel Paulus II Cor. VII, 1. Befleckungen des Geiſtes und des Fleiſches nennet / und GOtt an ſolchen mit dieſem Sünden- und Laſter-Koth befleckten den allergröſſeſten Abſcheu hat / wie er bezeuget Eſ. I, 15. Wenn ihr ſchon eure Hände ausbreitet / verberge ich doch meine Augen von euch / und ob ihr ſchon viel betet /

tet/ hör ich euch doch nicht/ denn eure Hände ſind voll Bluts. Ja wie ſtinckender Koth und Unflath zuletzt ausgefeget und weggeworffen wird/ ſo auch die Sůnder/ wenn ſie in dieſem Sůnden- und Laſter-Koth ſtecken bleiben: Es werden ausgeſtoſſen die Kinder des Reichs dieſer Welt/ in die åuſſerſte Finſternůß/ da Heulen und Zähnklappen ſeyn wird/ Matth. IIX, 12. Doch geſchiehet dieſe Ausſtoſſunge und Verwerffunge der Sůnder nicht/ wenn ſie ſich durch eine rechtſchaffene Buſſe von dieſem Sůnden-Unflath reinigen/ ſich waſchen/ reinigen/ und thun ihr böſes Weſen von den Augen GOttes hinweg/ Eſ. I, 16. oder wie Petrus an obenerwehntem Orte ſpricht: Wenn ſie entfliehen dem Unflath dieſer Welt/ durch die Erkäntnůß JEſu CHriſti. Denn wo der Sůnder durch das Gnaden-Licht ſeines Heylandes alſo erleuchtet wird/ daß er anfångt die Greuel ſeiner Sůnden zu erkennen/ ſie zu betrauren und zu beweinen/ fůr derſelben als fůr einer Schlangen zu fliehen/ Sir. XXI, 2. ja in dem Blute/ Tode und Verdienſte JEſu CHriſti ſeine Reinigung und Seligkeit zu ſuchen/ ſo geſchiehets auch/ daß er wůrcklich durch JEſu Blut von dieſen ſeinen Sůnden allen gereiniget wird/ I Joh. I, 7. ja daß er entfliehet oder entkömmt allen denen Gerichten GOttes/ die GOtt denen Sůndern gedrohet hat/ wie GOtt gnädig anzeigt Ezech. XIIX, 21. Wo ſich der Gottloſe bekehret von allen

ſeinen

ſeinen Sünden / die er gethan hat / und hält alle meine Rechte / und thut recht und wol / ſo ſoll er leben / und nicht ſterben.

O wie ſelig würden die Menſchen ſeyn / wenn ſie nur in dieſem Gnaden- und Bekehrungs-Stande ſtehen blieben / und da ſie einmal von ihrem vorigen Sünden-Leben ausgangen / niemalen wiederum in ſelbiges eingiengen. Aber ach! leider / diß thun die Wenigſten: die Meiſten enthalten ſich wol eine Zeitlang von ihren alten und vorigen Sünden / aber zuletzt fallen ſie doch wieder in ihr altes ſündiges Weſen: ſie ſagen zwar der Welt und ihren Lüſten eine Weile den Dienſt auf / aber nicht lange hernach begeben ſie ſich wiederum in den Dienſt der Welt und ihrer Lüſte / ſie werden wiederum hineingeflochten und überwunden / ſpricht Petrus in obenſtehenden Worten. O dieſe Worte ſind recht von einer beſondern Kraft / und geben uns die Art des Rückfalls in die vorige alte Sünden fürtreflich zu erkennen / anzeigende / daß derſelbe zu erſt geſchehe heimlich und unvermerckt. Denn diß giebt uns das Wort ἐμπλακέντες, eingeflochten fürtreflich zu erkennen / als welches nach ſeinem Stamm-Wort bezeichnet eingewickelte / verwirrete / die in einem Netze ohnvermerckt verwickelt werden / wie ein Vogel in dem Netze des Voglers / eine Fliege im Gewebe einer Spinnen / ein Wild in dem geſpanneten Garn / und ein Dieb in den heimlich verborgenen Fußangeln. Man muß nicht dencken / daß Satanas

denen wahrhaftig bekehrten und erleuchteten Seelen auf eine ſo grobe Weiſe beykomme / wie denen Unwiedergebornen / die ſeines Theils ſind: nein / er geht jenen gar behende nach / er legt ihnen heimliche Netze / er giebt acht auf alle ihre Schritte und Tritte / er mercket auf ihre innere Gemüths-Bewegungen und Temperamente / und richtet nach ſelbigen ſeine Fallen zu / wirft ihnen immer dieſes oder jenes ſündliche Objectum ſo lange für / bis die Bekehrte endlich darnach ſchauen / nach dem Schauen es mit Luſt betrachten / nach der ernſtlichen Betrachtung darnach lüſternd werden / und nach der empfangenen Luſt würcklich die Sünde ausüben / und dadurch aus der Gnade fallen. So daß es hie Satanas macht eben wie ein Fiſcher / der denen Fiſchen ſo lange die Würme am Angel vorhält / bis ſie endlich / nach einem langen umſchwermen anbeiſſen und gefangen werden. Und dieſes heimlichen Grifs bedienete ſich Satanas bey dem David / welchen / als einen Mann nach dem Hertzen und Willen GOttes / er dadurch fällete / daß er die entblöſſete ſchöne Bathſebam für ſein Angeſicht brachte / durch den Blick die Luſt entzündete / und alſo dieſe entzündete geile Funcken in eine volle Flamme ausbrechen ließ II Sam. XI, 2. Andere werden noch auf eine andere Art in ihr ſündliches voriges Weſen wiederum gebracht und eingewickelt; nemlich durch die der Seele feſt eingeprägte Denckbilder der alten vorigen Sünden / die ſich ſo oft und ſo lebendig wieder an

den

den Verſtand und Willen präſentiren / daß die Seele endlich ein Vergnügen und Appetit darinnen findet / ſich in der ſündlichen Speculation ergötzet und kitzelt / und endlich die alte Sünde wiederum herfür ſucht. So thun auch ein groſſes zum Rückfall in die vorige Sünden / die Gelegenheiten zu ſündigen. Denn ob gleich ein bekehrter Menſch den Vorſatz hat / ſeine alte Sünden nicht wieder zu begehen / ſo bringt doch eine neue Gelegenheit ihm neuen Appetit dazu / wie man an Hiskiä Exempel wahrnimmt / der / ob er gleich bey ſeiner Bekehrung allem Stoltz und Hoffart / dazu ihn ſeine königliche Macht verleitet hatte / abgeſagt hatte / ſo verurſachten doch die Babyloniſche Geſandten / daß er ihnen aus einem Stoltz ſeine Zeughäuſer / Schätze und Macht ſehen ließ / Eſ. XXXIX, 2. O! es iſt nicht zu ſagen / wie ſo gar heimlich und leicht ein bekehrter Menſch in ſein voriges Laſter-Leben wieder eingeflochten werde. Beym Anfange ſeiner Bekehrunge macht er ſich aus der geringſten Sünde ein Gewiſſen: hiernächſt fängt er ſchon an einige Sünden als indifferent anzuſehen / und macht ſie ſchon in eiteln Welt-Geſellſchaften mit; darauf übet er wieder diejenige Sünden aus / die ihm vor ſeiner Bekehrunge zu einer Gewohnheit worden. Und endlich ſo fället er auf einmal in den gantzen Sünden-Unflath völlig hinein / macht ihm aus keiner Sünde ein Gewiſſen mehr / wird nicht mehr darüber be-

ſchämet / ſondern rühmet dieſelben wol gar / wie die zu Sodom / Eſ. III, 9.

Andere Bekehrte greift der Satan mit aller Macht an / und beut ihnen einen rechten harten Kampf und Streit an / der theils in ſündlichen ſtarcken Reitzungen der Welt beſtehet / und theils in ſchweren leiblichen Verfolgungen und Trübſalen beruhet / welchem Anfechtungs- und Verſuchungs-Kampfe / weil nicht alle gewachſen ſind / auch viele die weiche Seite geben und überwunden werden / wie der Apoſtel Petrus wiederum ausdrücket in obenſtehenden Worten: Sie werden wieder überwunden. Petrus ſchreibt hie aus eigener Erfahrunge. Denn / nachdem derſelbe ein Jünger ſeines Heylandes geworden war / ſo war er auch ſchon entflohen dem Unflath dieſer Welt / ward aber wieder hinein geflochten / als ihm in Caiphä Pallaſt mit einer ſcharfen Inquiſition und Furcht des Todes zugeſetzt wurd. Ich habe ſonſt bey einigen bekehrten Seelen wahrgenommen / daß ſie im Anfange ihres wiedergebornen Standes ziemlich tapfer und eifrig gegen die ſündliche und ſataniſche Anfechtungen haben geſtritten / daß / ob gleich nach Galat. V, 17. ihrem Fleiſche gelüſtet wider den Geiſt / dennoch auch ihrem Geiſte wiederum alſo gelüſtet wider das Fleiſch / daß ſie eine Weile obgeſieget haben / und Meiſter über ihre Begierden geblieben ſind: Aber ich habe auch bey eben dieſen geſehen / daß da der Buß-Kampf eine Weile gedauret /

und

und die reitzende Luſt immer wieder angeſetzet hat/ ſie endlich haben der Luſt gewonnen gegeben/ und ſind wiedergekehret zu dem/ ſo ſie vorab ausgeſpien hatten. So giengs vielen der neubekehrten Hebraer/ die auch über die Schwerigkeit des Kampfs wider die Sünde wiederum vom Glauben abtraten/ wie ihnen ſolches Paulus vorrückt Ebr. XII, 4. 5. Ihr habt noch nicht bis aufs Blut widerſtanden über dem kämpfen wider die Sünde/ und habt bereits vergeſſen des Troſts/ der zu euch redet als zu Kindern: Mein Sohn/ achte nicht geringe die Züchtigung des HErrn/ und verzage nicht/ wenn du von ihm geſtraft wirſt; Ja ſo giengs auch denen Galatern/ von welchen Paulus ſpricht: O ihr unverſtändigen Galater/ wer hat euch bezaubert/ daß ihr der Wahrheit nicht gehorchet? Im Geiſt habt ihrs angefangen/ wolt ihrs denn nun im Fleiſch vollenden? Galat. III, 1. 3. Ach ſo gehts denen Meiſten: Sie fangen wol an im Geiſt/ aber ſie endigen im Fleiſch: anfänglich ſind ſie eiferig in ihrem Chriſtenthum/ im Gebet/ im Lobe und in der Liebe GOttes/ aber hernach gantz träge/ laulicht/ und weder kalt noch warm Off. Joh. III, 15. anfänglich eifern ſie für die Ehre des göttlichen Namens und für die Lauterkeit der Evangeliſchen Wahrheit/ und wollen ſie wol gar mit ihrem Blute beſtätigen/ aber hernach/ nemlich zur Zeit der Anfechtung/ verläugnen ſie ſolche mit Petro/ und ſind gleich dem

Epheſiniſchen Lehrer / von welchem Johannes Offenb. II, 3. 4. 5. ſchreibt: Du verträgſt / du haſt Gedult / um meines Namens willen arbeiteſt du / und biſt nicht müde worden. Aber ich habe wider dich / daß du die erſte Liebe verläſſeſt. Gedencke / wovon du gefallen biſt. Ja wie viel fangen bey ihrer Bekehrung nicht an im Geiſt zu führen einen recht geiſtlichen Wandel / ſo / daß wie gottloß und laſterhaft ſie auch für ihrer Bekehrung gelebet haben / ſo tugendhaft ſie anitzo leben / und Sanftmuth / Demuth / Gedult / Liebe / Keuſchheit / Mäßigkeit und Gelaſſenheit ausüben / und ſich von der Welt unbefleckt halten. Aber wie lange dauret dieſes heilige Leben? Ach leider nur eine kurtze Zeit; denn ehe man ſichs verſiehet / ſo kehren viele wieder um zu ihren alten Sünden; nemlich der Hurer und Ehebrecher zur fleiſchlichen Unreinigkeit; der Geitzhals zum geitzen / ſchinden / ſchaben und aller Ungerechtigkeit; der Trunckenbold zum ſauffen; der Stoltze zum Trotz und Uebermuth; der Rachgierige zu ſeiner Feindſeligkeit und Ausübunge ſeiner Rache; der Zornige zu ſeinem Grimm / Poltern / Raſen und Fluchen; der Falſche zu ſeiner Falſchheit und Betriegerey; der Eigenſinnige zu ſeinem Eigenſinn; und der Welt-Menſch zu allen Welt-Eitelkeiten. Es gemahnen mich wahrlich dieſe Menſchen eben wie ein Krancker / der von einer natürlichen Kranckheit befreyet iſt / welcher / wann er wieder aufgekommen / anfänglich und eine Weile zwar

le zwar diejenigen Speiſen und Getråncke meiden wird/ daraus er ſich dieſe Kranckheit hat zugezogen; Aber wenn eine kleine Zeit vorbey/ ſo wird er ſich wieder zu den vorigen ungeſunden Speiſen wenden/und wenig drum geben/ob ſie ihm ſchådlich ſind/ gnug/daß ſie ihm nur wol ſchmecken/ und ſeinen Appetit ſtillen.

Wenn ich die Urſachen dieſes Růckfalls ein wenig genauer unterſuche/ſo finde ich nechſt der Verleitung des Satans und der Welt dieſelbe zu erſt zu ſeyn unſere verdorbene Natur/und den alten in uns liegenden Adam. Denn es mag derſelbe bey unſerer Buſſe und Bekehrung noch ſo ſehr unterdrůcket ſeyn/ ſo kömmt er doch immer wieder herfůr/ und thut eine neue Force auf die Seele. Es gehet damit her/eben wie mit einem feindlichen Heere/ob ſolches gleich einmal und mehrmal totaliter geſchlagen wird/ ſo iſt darum der Feind noch nicht gantz ruiniret und ausgerottet: denn er erholet ſich wieder/die Zeit giebt ihm neue Anſchlåge und Kråfte/er ziehet ſeine Trouppen wieder zuſammen/thut damit einen unvermutheten Anfall/ und erhålt dadurch oft den Sieg. Ach! ja wol machts der alte Menſch auch alſo; wird derſelbe gleich bey der Bekehrung als aufs Haupt geſchlagen/werden die Lůſte oder bőſe Begierden/ ſo er gegen die Seele zu Felde führet/ gleich getődtet und zerſtreuet/ ſo ſammlen und ſetzen ſie ſich doch mit der Zeit wieder/und thun auf die Seele einen ſo unvermutheten und ſtarcken An-

griff / daß ſie davon gar leicht in Unordnung gebracht und niedergefället wird. Ja es iſt das ſündliche Weſen gleich einem Baume / der / ob er gleich zehn und mehrmal abgehauen wird / dennoch immer wiederum neue Sproſſen herfür ſcheuſt / ſo lange ſeine Wurtzel in der Erde bleibt. Wahrlich / es mag bey der Bekehrung der Baum der Sünden noch ſo tief abgehauen werden / ſo werden doch immer neue Schößlinge davon wieder durchzubrechen ſuchen / dieweil die Wurtzel der Erb-Luſt leider in dem Hertzen bleibet / und aus der Welt immer neue Kräfte und Säfte ziehet. Nun ſolten es zwar die bekehrten Menſchen hie machen wie kluge Gärtner / die / ſo bald ſie ſehen / daß ſich die wilden Waſſer-Reiſer wieder herfür thun / ſolche gleich wieder abhauen / ehe ſie zu gröſſern Kräften kommen: Aber diß obſerviren die Chriſten nicht / ſie laſſen ſolche neue Pflantzen der ſündlichen Lüſte nur unvermerckt anwachſen / ſo lange / bis ihnen ſolche endlich gar wieder übers Haupt wachſen / und das Licht der Sonnen der Gerechtigkeit der Seele rauben. O wer einen einmal vom Unkraut gereinigten Garten rein halten wil / der muß alle Tage auf die wieder herfür grünenden Unkräuter acht geben / und ſo bald er nur eines erblicket / ſolches gleich ausreiſſen: thut er ſolches nicht / ſo bekömmt es wieder die Oberhand / erſtickt den guten Saamen / und macht den Garten zu einer gantzen Wildnüß. So auch / wer ſeine einmal erleuchtete und von Sünden gereinig-

reinigte Seele in ſolcher Reinigkeit erhalten wil / der muß ſich täglich umſehen / ob auch dieſe oder jene böſe Luſt ſich wieder rege / und ſo bald er dieſes mercket / ſie augenblicklich austilgen; denn wo er / wie die Meiſten thun / dieſes verabſäumet / ſo wird das neue Weſen des Geiſtes unvermerckt in ihm unterdrückt / und ſein Hertz und Gemüth wird wiederum gantz verwildert.

Hiernechſt und zweytens rühret der Rückfall in die alte Sünde her aus derſelben Gewohnheit / daß die Menſchen an dieſelbe vorab gewohnet geweſen / wie der Prophet Jeremias Cap. XIII, 23. ſpricht: Kan auch ein Mohr ſeine Haut wandeln / oder ein Parder ſeine Flecken? So wenig könnet ihr auch Gutes thun / weil ihr des Böſen gewohnet ſeyd. Die Gewohnheit / wie oben Capitel II erwieſen / hält bey einem Menſchen gar zu hart / ehe ſie gäntzlich abgeleget wird / und muß ſchon eine neue Gewohnheit / die der alten entgegen ſtehet / Platz gewonnen haben / ehe die alte gäntzlich getilget wird. Aber diß koſtet Mühe und nicht geringe Arbeit / und weil die Menſchen darüber verdroſſen werden / ihre Natur aber noch immer zu den vorigen Sünden geriſſen wird / und einen ungemeinen Appetit dazu hat / ſo gehen ſie denn auch gerne eben diejenigen Sünden-Gänge wieder / die ſie vorhero gegangen / ſie ſind noch immer begierig zu den vorigen Sünden-Gerichten / die ſie ſo lange haben gekoſtet / eben wie die Juden waren nach den

Fleiſch-Töpfen Aegypti / II B. Moſ. XVI, 3/ welche / ob ſie gleich in Aegypten / da ſie als Sclaven gehandelt wurden / ſehr ſchlecht waren / ihnen ſchlechte Suppen gaben / und ſie itzo weit beſſere Speiſe / nemlich Manna und Wachteln hatten / wolten ſie doch / weil an jene Speiſe ihre Natur gewohnet war / ſolche lieber genieſſen / denn dieſe. So wolte auch dorten I B. Sam. XVII, 38. u. f. David / als er wider Goliath fechten ſolte / lieber in ſeinem geringen Schäfer-Habit einhergehen / als in den prächtigen mit Gold und Silber gezierten Kleidern und Harniſch Sauls einher treten; er legte ſie zwar an / aber weil der Pantzer anfänglich zu ſchwer war / und der vorige leichte Schäfer-Habit ihm beſſer anſtund / ſo ſchmiß er Pantzer / Schwerdt / Schild und Helm wieder nieder. Was David hie im Guten that / das thun unſere Chriſten im Böſen: Sie legen bey ihrer Bekehrung auch wol an die von Paulo Eph. VI, 11. u. f. erwehnte Waffen der geiſtlichen Ritterſchaft / als den Krebs der Gerechtigkeit / den Schild des Glaubens / den Helm des Heyls / und das Schwerdt des Geiſtes / aber ſie haben kaum einige Schritte darinnen dem Feinde entgegen gethan / ſo ſind ihnen dieſe ihre Waffen ſchon zu ſchwer / ſie legen ihre alte leichte Kleider der weltlichen und fleiſchlichen Leichtfertigkeit wieder an: warum? Sie ſind daran beſſer gewohnet; ſie ſind alſo denen Miſtkäfern gleich / welche / ob ſie noch auf ſo ſchönen Blumen geſetzet

wer-

werden / immer wiederum davon zu ihrem ſtincken-den Miſte kriechen / deſſen Stanck ihnen angeneh-mer riechet / als der lieblichſte Geruch der ſchön-ſten Violen / und deſſen Unflath ihnen lieblicher ſchmecket / als der Honig der allerlieblichſten Blu-men. Petrus vergleicht auch darum die rückfäl-ligen Sünder gar artig denen Schweinen / die ſich nach der Schwemme wieder in den Koth ſtürtzen / II Petr. II, 22 / weil dieſelbe gewohnt ſeyn im Koth und Unflath zu liegen.

Drittens ſo wird der Rückfall in die vorige Sünden befördert durch eine gar zu groſſe Zärt-lichkeit des Fleiſches und geiſtliche Faulheit ſich in den Tugenden zu üben / und die Laſter auszurotten. Durch Faulheit ſincken die Balcken des Hauſes / ſchreibt Salomo Pred. B. X, 18. So iſts auch bewandt mit dem wie-dergebornen Menſchen; wird gleich in deſſen See-le der Bau des Chriſtenthums aufgeführet / und unterſtützet durch die Gnade des Geiſtes GOttes / ſo fället doch dieſe Stütze allgemählich dahin / wenn der Menſch nachläßig wird / dieſes Gebäude ſeines Chriſtenthums zu unterhalten / die Lücken zu ſtopfen / für den Sturm-Winden der ſataniſchen Verſuchungen zu bewahren / und das Hertz von Sünden rein zu halten: denn gleich wie ein Haus vermodert und niederſinckt / wenns nicht täglich gereiniget wird / ſo ſinckt auch endlich der Menſch wiederum in ſein voriges irdiſches Weſen / und kömmt gar zum Fall / wenn er keinen Fleiß anwen-det /

det / täglich ſeine Seele zu durchſuchen / was für unreine Lüſte ſich wieder darinnen geſammlet / und dieſelbe ſo gleich wiederum durch eine tägliche Buſſe auszufegen / ja wenn er nicht täglich an ſeiner Seele arbeitet / dieſelbe immer weiter und weiter aufwerts gen Himmel zu führen.

Weiter und fürs vierdte entſpringt auch der Rückfall aus einer gar zu groſſen fleiſchlichen Sicherheit / daß Bekehrte / wenn ſie nun einmal bekehret und erleuchtet ſind / gedencken / es habe nunmehro keine Noth mit ihnen / ſie ſtünden itzo in der Gnade GOttes / und würden daraus ſo leicht nicht wiederum fallen. Zumal ſo gerathen diejenigen Seelen gar leicht in ein ſolches ſicheres gefährliches Weſen / die / da ſie vor ihrer Bekehrung ein und andere herꝛſchende Sünden und Laſter an ihnen gehabt / dieſelbe nach ihrer Bekehrung nicht mehr ausüben / und ſolche durch die Gnade GOTTes in ihnen als getödtet finden. Denn da dencken ſie / nun hätten ſie völlig überwunden und obgeſieget / bedencken aber nicht / daß / ob ſie gleich einen Teufel ausgetrieben / dennoch wol ſieben andere Geiſter / die ärger ſind als der erſte / in ihrem Hertzen verborgen liegen / und nur auf Gelegenheit warten loß zu brechen / und die Seele danieder zu ſtoſſen. Ach es iſt nicht zu ſagen / was unſere Seele für ein Cloac der Sünden und Aufenthalt aller Laſter ſey: Es iſt keine Sünde ſo groß / oder es lieget ihr Saame in dem Hertzen verborgen / und kömmt bald herfür / ſo bald

der

der Menſch durch Sicherheit ihme nur ein wenig Luft machet. Wer ſich ſelbſt recht kennet / und auf die Bewegungen ſeines Hertzens ſtete Acht hat / der wird leider erfahren haben / wie er oft zu Sünden gereitzet wird / die er wol nie erkant / und einmal gedacht hätte / daß er könte oder würde davon beſtritten werden: Er wird wahrnehmen / wie daß gleichſam eine Sünde die andere ablöſe / ſo daß / wenn er Meiſter über eine oder auch wol mehrere geworden / ſich wieder andere einfinden / die ſeiner Seele heftig zuſetzen; ja er wird endlich finden / wie daß ein jedes Alter von ihm / ja ein jeder Stand / darein er aufs neue trit / neue Sünden und Verſuchungen mit ſich führe / die er ſtets zu unterſuchen und zu dämpfen ihme muß angelegen ſeyn laſſen. Doch diß bedencken die Wenigſten / ſie gehen / gehen nur ſo immer in ihrem Weſen / bis daß ſie / ob gleich nicht von ihren alten / doch neuen Sünden angegriffen werden als von einem Fußknecht und gewafneten Mann / eben wie der David / der / ob er wol mit Ehebruch und Hurerey nach ſeiner Bekehrung ſich nicht wieder verſündigte / dennoch wieder zum Falle kam durch Trotz und Hochmuth / da er aus einem Stoltz ſeine Macht ſehen zu laſſen das Volck zehlete / II B. Sam. XXIV. Nicht umſonſt hat dahero der Geiſt GOttes allen bekehrten Seelen dieſe bedenckliche Worte zuruffen laſſen I Cor. X, 12. Wer da ſtehet / der ſehe wol zu / daß er nicht falle. Und wiederum Röm. XI, 20. Du ſtehest

heſt durch den Glauben/ ſey nicht ſtoltz/ ſondern fürchte dich.

O wer da meynt/ er ſtehe feſte/
Es habe mit ihm keine Noth/
Der wird gefället auf das erſte/
Geſtürtzt in Sünde/ Angſt und Noth.
Wer da mit Petro ſicher gehet/
Der gleitet/ eh der Hahne krähet.

Endlich und fünftens wird auch dieſer Zurücktrit in das ſündliche Weſen verurſachet durch den ſchlechten und laulichen Kampf wider die Sünde. Die Sünde/ Welt und Satan ſitzen wahrlich nicht ſtille/ wenn eine Seele ihnen einmal durch die Bekehrung entflohen iſt; denn da ſpannen ſie alle ihre Macht zuſammen/ und thun mit zuſammen geſetzten Kräften/ aufs neue auf die Seele einen Angrif nach dem andern/ und wird ein bekehrter Menſch dahero in dem Stande ſeiner Wiedergeburt wahrnehmen/ daß die ſündliche Verſuchungen oft weit ſtärcker ihm zuſetzen/ als ſie wol vorhin thaten/ und daß die geſtopfte Fluth der Sünden nun mit aller Macht wieder durchzubrechen ſucht/ um ihren alten freyen Lauf zu haben/ eben wie ein Fluß/ der geſtopft iſt/ wieder ſucht durchzubrechen/ wo nicht an dem Ort/ da er vorhero ſeinen vorigen Lauf gehabt/ dennoch an einem andern. Hie ſolte es nun eine bekehrte Seele machen/ wie ein Mann/ Land oder Volck/ deme mit einer überſchwemmenden Waſſer-Fluth

wird gedrohet / welches mit allen Kräfften arbeitet der einreiſſenden Fluth zu wehren / und gegen dieſelbe Dämme und Theiche aufzuwerffen / aber diß iſt denen meiſten Chriſten allzuverdrießlich; ſie erſchrecken und laſſen den Muth gleich ſincken / wenn nur eine kleine Fluth der ſündlichen Lüſte auf ſie anſetzt; ſie thun noch wol zuweilen derſelben eine kleine Weile Einhalt / und widerſetzen ſich der fleiſchlichen Luſt und denen Angriffen des Satans / allein ſie werden endlich darüber verdroſſen / geben den Muth auf / und laſſen ſich alſo lieber in die Fluth der Sünden wieder hinabreiſſen / denn daß ſie dieſelbe abkehren ſolten; Es gehet hie alſo denen Chriſten wie dem tollen Schifs- oder Boths-Volcke / welches / wenn es wegen ſtarcken Sturms / und daß das Schif voll Waſſer / und es dahero Gefahr läufft in die Tiefe zu ſincken / ſich noch retten könte mit ſtetem unverdroſſenem Auspumpen des Waſſers / lieber im Waſſer wil erſaufen / als lange eine ſolche beſchwerliche Arbeit thun. Kurtz: der Menſch zeiget ſelten eine rechte Luſt / gegen ſeine geiſtliche Feinde weiter zu ſchlagen: hält er gleich etliche Stürme aus / und ſchlägt dieſelbe glücklich ab / er wird bald hernach weich / und giebt ſich lieber wie ein verzagter Soldat ſeinem Feinde gefangen / weil er ſo denn des Streits überhoben iſt.

Die meiſten ſind zu ſchwach zu ſiegen /
Sie wehren ſich / doch nicht mit Macht;
Drum müſſen ſie auch unten liegen /
Und werden in die Ketten bracht /

Ja ſeyn ein Schauſpiel ihrer Lüſte/
Davon das Hertz das Traur-Gerüſte.

Zwar achtet man leider heut zu Tage einen ſolchen Rückfall nicht eben gar zu groß/ und denckt/ es habe damit nicht viel auf ſich/ der liebe GOtt werde es ja juſt ſo genau nicht nehmen/ daß man ſeine vorige Welt-Plaiſiren wieder vollbringet/ mit ſeinen alten Welt-Freunden die Welt-Freundſchaft wieder erneuret/ und die ſündlichen Lüſte/ die bishero als gefangen gehalten ſind/ in ihrige völlige vorige Freyheit ſtellet: Aber ach! lieber Menſch/ wenn du es recht wüſteſt/ wie gefährlich dieſer dein Zurücktrit in dein altes Laſter-Leben wäre/ du würdeſt gewiß darob erſchrecken/ und nicht ſo ſehr wiederum darnach zueilen/ wie du nun leider thuſt. Der Apoſtel Petrus zeiget wol recht den Schaden und die Gefahr davon an/ wenn er II Epiſt. II, 20. ſchreibt: **Es werde das Letzte mit ihnen ärger denn das Erſte**/ dadurch anzeigende/ daß ihr ſündlicher Zuſtand nach ihrer Wiederkehrung zum vorigen Leben/ weit ſchlimmer/ ärger und böſer würde/ als er für der Bekehrung geweſen/ weil ſolche Menſchen/ wenn ſie ſich aufs neue an die Sünde übergeben/ weit erhitzter darauf ſind/ als ſie noch zuvoren waren/ und es nicht etwa bey denen Sünden allein bewenden laſſen/ denen ſie vorhin ergeben geweſen/ ſondern itzo Sünde auf Sünden häufen/ aus einer Sünde in die andere fallen/ und von GOtt gantz dahin gegeben **werden in allerley ſchändliche Lüſte und**

in verkehrten Sinn / zu thun was nicht taugt / Röm. I, 26. 28 / gleich wie das betrübte Exempel des Judä Iſchariothß bekräftiget / der / da er zu ſeinem alten Geitz und Diebsgriffen ſich wieder gekehret hatte / darauf verfiel in Falſchheit / aus dieſer in Verrätherey / aus der Verrätherey in die Verzweifelunge / aus der Verzweifelunge in den Selbſtmord / und aus dieſen endlich in den ewigen Tod. Siehe / o! arme Seele / ſo böſe / ja ſo durchteufelt mag ich wol ſchreiben / macht der Satanas diejenige Menſchen / die er wiederum von Gott zu ſich reiſt / und erfüllet alſo dasjenige / was der liebſte Heyland geſprochen Luc. XI, 24. u. f. Wenn der unſaubere Geiſt von dem Menſchen ausfähret / ſo durchwandelt er dürre Stätte / ſuchet Ruhe / und findet ihr nicht. So ſpricht er / ich wil wieder umkehren in mein Haus / daraus ich gegangen bin. Und wenn er kömmt / ſo findet ers mit Beſemen gekehret und geſchmückt. Denn gehet er hin / und nimmt ſieben Geiſter zu ſich / die ärger ſind / denn er ſelbſt / und wenn ſie hinein kommen / wohnen ſie da / und wird hernach mit demſelbigen Menſchen ärger / denn vorhin.

Es ſtellet aber Petrus die groſſe Gefahr des Zurücktrits nicht alleine vor in gedachten Worten / es wird das Letzte ärger als das Erſte / ſondern er füget noch dieſe den Geiſt recht alterirende Worte hinzu: Es wäre ihnen beſſer / daß ſie den Weg der Gerechtigkeit nicht erkennet hätten /

denn/ daß ſie ihn erkennen/ und ſich kehren von dem heiligen Gebot/das ihnen gegeben iſt. Ach! ja wol wäre es denen zurück kehrenden Sündern beſſer/ daß ſie nie erkant hätten den Weg der Gerechtigkeit/ hätten ihn nie gewandelt/ hätten nie von den heiligen Geboten ihres Erlöſers JEſu CHriſti etwas gewuſt/ und wären von derſelben Wahrheit/ Heiligkeit und Verbindlichkeit nach ſolchen zu leben/ nie in ihrem Hertzen überzeuget geweſen. Allein/ da diß bey ihrer Bekehrung und Erleuchtung geſchehen/ ſie dabey den Willen GOTTes haben kennen lernen/ und itzo dennoch denſelben nicht allein nicht thun/ ſondern noch vorſetzlich und boßhaftig dagegen thun/ und überdem die empfangene Gnade mit Füſſen treten/ſo müſſen auch ja dahero ſchreckliche Gerichte GOttes über ſie kommen/und zwar weit ſchwere und gröſſere/ als über diejenigen/ die den Willen GOTTes nie erkant haben/nie davon überzeuget geweſen/ noch ein ſolches reiches Maaß der Gnaden genoſſen/wie CHriſtus anzeigt Luc. XII, 47. ſagende: der Knecht/der ſeines HErrn Willen weiß/und hat ſich nicht bereitet/und thut nicht nach ſeinem Willen/ der wird doppelte Streiche leiden müſſen. Es beweiſet der Heyland dieſen ſeinen Ausſpruch ferner mit den Exempeln der Städte Chorazin und Bethſaida/ ſagende/ daß über ſolche am Tage des groſſen Gerichts ein weit ſchwerer Urtheil kommen würde als über die Städte Tyrus und Sidon/weil jene für diſen die groſ-

ſe Wun-

ſe Wunderthaten des Meßiä nicht allein geſehen/ ſondern von ihm noch überdem zur Buſſe waren geruffen. Wehe dir Chorazin/ ſagt er Matth. XI, 21. Wehe dir Bethſaida/ wären ſolche Thaten zu Tyrus und Sidon geſchehen/ als bey euch geſchehen ſind/ ſie hätten vor Zeiten im Sack und in der Aſchen Buſſe gethan. Das erſte Gericht/ das GOtt nach ſeiner Gerechtigkeit über ſolche Menſchen läſſet kommen/ iſt das entſetzliche ſchwere Gerichte der Entziehung der göttlichen Gnade und des Geiſtes GOttes. Denn dieſer weichet gleich aus der Seele/ ſo bald der Menſch ſich muthwillig/ boßhaftig und vorſetzlich in ſein voriges Laſter-Leben ſtürtzt/ dahero es denn auch geſchiehet/ daß ein ſolcher von GOttes Geiſt verlaſſener und ihme ſelbſt übergelaſſener Sünder/ immer weiter zu ſeinem Verderben fortläuft/ und ſchwerlich/ ja ſchwerlich zur Buſſe wieder erneuert wird/ wie Paulus anzeigt Hebr. VI, 4. 5. 6. ſchreibende: Es iſt ohnmöglich/ (in Anſehung des verhärteten Gemüths ſolcher Sünder/ und in Anſehung der von ihnen gewichenen Gnaden-Kräfte/) oder/ wie das hie ſtehende Griechiſche Wort ἀδύνατον auch ſonſt Marc. X, 27 gebraucht wird/ es iſt ſehr ſchwer/ daß die/ ſo einmal erleuchtet ſind/ und geſchmecket haben die himmliſche Gaben/ und theilhaftig worden ſind des heiligen Geiſtes/ und geſchmecket haben das gütige Wort GOttes/ und die Kräfte der zukünftigen Welt/ wo ſie abfallen

(und wiederum ihnen ſelbſt den Sohn GOttes creutzigen/ und für Spott halten/) daß ſie ſolten wiederum erneuert werden zur Buſſe. Denn da ſolche Menſchen die Gnade GOTTes ſo reichlich vorhero gehabt/ und nun ſo ſchändlich mit Füſſen treten/ auch da noch immer einige übergebliebene Funcken dieſer Gnade/ das Gewiſſen rühren/ und dem allen ungeachtet/ ſolche Sünder ſich von ihrem Licht zur vorigen Finſternüß wieder wenden/ und darinnen beſtändig verharren/ ſo enthält denn auch aus gerechtem Gerichte ſolchen Sündern dieſe Gnade/ und läſſet das ſchwere Gericht der geiſtlichen Verſtockung und Verblendung über ſie kommen. Loths Weib kan uns hie zu einem lebendigen Exempel dienen/ wie GOTT die zurückkehrenden und von ihm wieder abweichenden Sünder ſtrafe/ indem/ da ſie wider das ausdrückliche Gebot GOttes/ wiederum zurück ſahe nach Sodom/ daraus ſie einmal gangen war/ darüber vom Feuer vom Himmel gerühret/ und in eine Saltz-Säule verändert wurde 1 B. Moſ. XIX, 26: welches hinter ſich Sehen dieſer Frauen/ nicht etwa ein bloſſes Schauen/ ſo etwa aus Neubegierde geſchahe/ ſondern es war ein Blick verknüpfet mit der heftigſten Liebe und Begierde zu den Himmelſchreyenden Sünden Sodoms und deren gottloſen Einwohner/ dahero auch diß ſchwere Gerichte GOTTes über ſie kam. Und diß erſchreckliche Exempel hält denn auch dahero Chriſtus allen ſich nach ihren vorigen Sünden ſehnenden

Sün-

Sündern zur Warnung für / um ſie davon abzuſchrecken / ſagende / gedencket an Loths Weib / Luc. XVII, 32.

Wolte GOTT! daß denn auch alle bekehrte und wiedergeborne Seelen dieſe Worte und dieſes klägliche Exempel ſtets für Augen und im Hertzen möchten haben / damit ſie auch nicht zu ihrem vorigen Sünden-Sodom zurück ſehen möchten / ſondern ihre Seele retten / und im Guten und einer ſteten Buſſe beſtändig verblieben. Es wird zwar dieſes vielen faſt eine Ohnmöglichkeit ſcheinen / aber eben ſo ohnmöglich nicht ſeye / wenn ſie nur das Werck recht und mit Ernſt angreiffen: Denn ſo werden ſie gar leicht ihrem Zurücktrit vorbeugen können.

Und dieſes kan und muß geſchehen zu erſt dadurch / daß der bekehrte Menſch / wenn er ſeine alte Sünden meiden wil / auch meide alle Gelegenheit / ſo ihn zu ſolchen Sünden können führen. Denn gleich wie einer / der nicht verbrennen / noch erſäuffen / noch herunter ſtürtzen wil / muß meiden das Feuer / das Waſſer / und eine ſteile Höhe; So muß auch die bekehrte Seele alles dasjenige fliehen / was ihre vorige ſündliche Luſt kan entzünden / und ihren Fall wieder befödern. Alſo / wenn jemand zum Exempel / vor ſeiner Bekehrung die Wercke der Unzucht hat ausgeübet / und er nach ſeiner Bekehrung zu ſolchen Sünden nicht wiederum verfallen wil / der muß meiden alle Converſation mit unzüchtigen Perſo-

nen/abreiſſen alle unzüchtige Bilder und Schildereyen/die die Brunſt entzünden/wegwerffen alle Romainen/Liebs-Geſchichte und geile Liebes-Gedichte/ſich enthalten von ſtarcken erhitzenden und das Fleiſch aufblehenden Speiſen und Geträncke/ und alſo betäuben ſeinen Leib/und zähmen ihn 1 Cor. IX, 27. Thut er ſolches nicht/ſondern läſſet noch die vorigen Steine des Anſtoſſes ſtehen/ ſo hat er auch zu befahren/ſich wieder daran zu ſtoſſen/und darüber zu fallen.

Daneben und zweytens ſo muß auch eine der Sünden entflohene Seele ſtets widerſtehen der erſten Bewegung der Sünden/die er in ſeinem Gemüthe wieder mercket. Denn die einmal verlaſſene Sünde verläſſet den Menſchen nicht auf einmal und ſo gleich/daß er nicht immer noch einige Reitzungen dazu empfinde: So bald nun ein Menſch ſolches innen wird/muß er ſich gleich dagegen ſetzen/die ſündliche Gedancken ihm aus dem Sinne ſchlagen/durch Ueberdenckung der Abſcheulichkeit der Sünden/und der damit verknüpften ſchrecklichen Strafen; die ſündlichen Denckbilder oder Ideen austilgen/durch das Denckbild der ewigen Liebe ſeines GOttes/und der blutigen Wunden ſeines Heylandes JEſu CHriſti; und das der Seele vorgehaltene ſündliche Vergnügen brechen durch die Betrachtung der daraus herfür flieſſenden Angſt und Marter des Gewiſſens/und der ewigen Quaal der Höllen. O es muß eine bekehrte Seele ſich ja mit der vorigen

Sün-

Sünde nicht wieder einlaſſen in eine lange Berathſchlagung und Ueberlegung derſelben / denn wo er dieſes thut / ſo iſt er ſchon halb gefangen / weil Satanas ihme die Sünden ſo klein und geringe / und die Luſt derſelben ſo groß wird vormahlen / daß er darüber / ehe er ſichs einmal verſiehet / ſchon gefangen iſt / wie man an unſer Stamm-Mutter Eva ſehen kan 1 B. Moſ. III, 4. 5. 6. darum ſo muß eine bekehrte Seele ja der erſten reitzenden Luſt auf gedachte Art widerſtreben / ehe dieſelbe ihme zu ſtarck wird / und ihn zu Boden wirft. In Erwegung deſſen der Apoſtel Jacobus Cap. I, 14. 15. 16. ſehr wol ſchreibt: **Ein jeglicher wird verſucht / wenn er von ſeiner eigenen Luſt gereitzet und gelocket wird. Darnach / wenn die Luſt empfangen hat / ſo gebieret ſie die Sünde / die Sünde aber / wenn ſie vollendet iſt / gebieret ſie den Tod. Irret nicht / lieben Brüder!**

Zum dritten wird auch der Zurückfall in die Sünde verhütet durch eine ſtete geiſtliche Wachſamkeit / daß eine Seele ja nimmer ſicher ſey / und dencke / ſie habe bereits obgeſieget. Denn da / wie kurtz vorhin erwieſen / Satan und die Sünde nicht feyern / den Menſchen wiederum zu beſtricken / und der bekehrten Seele immer nachgehen / ſo hat dieſelbe ſich wahrlich immer dagegen vorzuſehen / und auch auf die allergeringſte Bewegung genaue Acht zu nehmen / nach der treuhertzigen Ermahnung des Heylandes Matth.

XXVI, 41. Wachet und betet / daß ihr nicht in Anfechtung fallet / der Geiſt iſt wol willig / aber das Fleiſch iſt ſchwach; und kan der aus einer ſolchen nachgelaſſenen Wachſamkeit entſpringende Fall der Jünger des HErrn / zumal des Apoſtels Petri / eine Seele billig zu einer ſolchen Wachſamkeit aufmuntern / und von der geiſtlichen Unachtſamkeit abhalten. Denn ſo wenig ein Feld-Herr und Soldat ſicher iſt / wenn er gleich ein und mehrmalen ſeinen Feind geſchlagen / ſondern noch immer deſſen Bewegungen obſerviret / und ſeine Präcaution dagegen nimmt: Eben ſo wenig / mag und kan eine bekehrte Seele ſicher ſeyn / ob ſie gleich auch ſchon verſchiedene Vortheile auf ihre geiſtliche Feinde erhalten / weil die in ihr wohnende Sünde noch immerzu ſie plaget / und der Satanas ſeine feurige Pfeile nach ihr abſcheuſt / und die Welt mit ihren ſündlichen Verſuchungen und Liebkoſen ſie wieder zu ſich locket. O hiebey iſt gewiß vonnöthen ſtets auf ſeiner Hut zu ſtehen / ja immer bloß und bereite zu ſtehen zu einem neuen Kampfe / wie der Apoſtel Paulus ermahnet Epheſ. VI, 14. u. f. So ſtehet nun / umgürtet eure Lenden mit Wahrheit / und angezogen mit dem Krebs der Gerechtigkeit / und an Beinen geſtiefelt / als fertig zu treiben das Evangelium des Friedens / damit ihr bereitet ſeyd. Für allen Dingen aber ergreiffet den Schild des Glaubens / mit welchen ihr auslöſchen könnet alle feurige Pfeile

des Böſewichts. Und nehmet den Helm des Heyls / und das Schwerdt des Geiſtes / welches iſt das Wort GOttes. Und betet ſtets in allem Anliegen / mit Bitten und Flehen im Geiſt / und wachet dazu mit allem Anhalten.

O mache dich / mein Chriſt / bereit.
Wache / fleh und bete /
Daß dich nicht die böſe Zeit
Unverhoft betrete.
Denn es iſt
Satans Liſt
Ueber viele Frommen
Zur Verſuchung kommen.

Wache! daß dich Satans Liſt
Nicht im Schlaf antreffe /
Weil er ſonſt behende iſt /
Daß er dich beäffe.
Und GOtt giebt /
Die er liebt /
Oft in ſeine Straffen /
Wenn ſie ſicher ſchlaffen.

Wache! daß dich nicht die Welt
Durch Gewalt bezwinge /
Oder wenn ſie ſich verſtellt /
Wieder an ſich bringe.
Wach und ſieh /
Damit nie

Vie-

Viel von falſchen Brüdern
Unter deinen Gliedern.

Wache dazu auch für dich /
Für dein Fleiſch und Hertze /
Damit es nicht liederlich
GOttes Gnad verſchertze.
Denn es iſt
Voller Liſt /
Und kan ſich bald heucheln /
Und in Hoffart ſchmeicheln.

Ich ſetze dieſe Strophen des recht geiſtreichen Liedes deswegen hieher / weil ſie die Art der geiſtlichen Wachſamkeit überaus ſchön ausdrücken / und dieſelbe in dieſen kurtzen gebundenen Worten von einer gläubigen Seele deſto beſſer dem Gedächtnüß können eingedrücket werden.

Nechſt dieſer geiſtlichen Wachſamkeit aber ſo muß auch eine bekehrte Seele **vierdtens** zur Vermeidung ihres vorigen ſündlichen Lebens auch fleiſſig brauchen das liebe Gebet / und ſtets zu GOtt ruffen / daß derſelbe ſie in der empfangenen Gnade wolle erhalten / in dem Kampf gegen die Sünde ſtärcken / und einen Sieg nach dem andern erhalten laſſen / ja doch nicht zugeben wolle / daß ſie wiederum aus ſeiner Gnade möge fallen. Dieſes Gebet iſt ja um ſo viel nöthiger / weil es ja nicht in unſerer Macht ſteht / wie wir wandeln oder unſern Gang richten / Jer. X, 23; ſondern GOtt alleine unſern Leib ſamt Seele und Geiſt

Geiſt unſträflich behalten kan auf die Zukunft JEſu CHriſti/ I Theſſ. V, 23. O wo ein Menſch es für ſich und durch ſeine eigene Kräfte dahin zu bringen meynet / daß er im Guten beſtehen / und zu ſeinen Sünden nicht wieder zurück kehren wolle / ſo iſt leider / wie wir an Petro ſehen / der Fall nicht weit. Denn wer ſind wir / und was iſt unſere Kraft? Wo GOtt uns nicht kräftig machet / und im Guten erhält / wir werden uns gewiß nicht darinn ſelbſten unterhalten und fördern können. Drum / o meine Seele / verlangeſt du in dem Stande zu bleiben / und der Sünden weiter abzuſterben / ſo vergiß ja nicht deinen GOtt zu dem Ende um Hülffe anzuflehen / und ihn ſehnlich und demüthig zu bitten / daß er dich wolle vollbereiten / ſtärcken / kräftigen und gründen / I Pet. V, 10. daß er dir ſtärcken wolle den Glauben / Luc. XVII, 5 / und dir weiter verleihen einen neuen gewiſſen Geiſt / Pſalm LI, 12 / der dich gewiß mache in der Erkäntnüß JEſu CHriſti / gewiß mache in dem lebendigen Glauben / und gewiß mache in der Liebe deines HErrn und Heylandes JEſu CHriſti / dergeſtalt / daß du mit Paulo ſo gewiß ſeyſt / daß weder Tod noch Leben / weder Engel noch Fürſtenthum / noch Gewalt / weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges / weder Hohes noch Tiefes / noch keine andere Creatur dich mag ſcheiden von der Liebe GOttes / die da

iſt

iſt in CHriſto JEſu/unſerm HErꝛn/Röm. IIX, 38. 39.

Endlich und zum fünften/ſo muß auch ein bekehrter Menſch in der täglichen Buſſe ſtehen/ und ſich und den alten Adam dadurch mehr und mehr mortificiren. Es mag der bekehrte und von GOTT begnadigte Menſch ſich gleich noch ſo ſehr für Sünden hüten und dagegen wachen / ſo klebt ihm doch die Sünde noch immer an / und macht ihn träge / Hebr. XII, 1. er findet mit Paulo noch immer ein ander Geſetz in ſeinen Gliedern/ das da widerſtreitet dem Geſetz in ſeinem Gemüthe / und nimmt ihn gefangen unter der Sünden Geſetz / Röm. VII, 23/ alſo/daß er auch oft wider ſeinen Willen/ wider ſeine Intention/wider ſeine Gedancken ohnvermuthet von einem plötzlich durch unverhofte Zufälle erregten aufſteigenden Affect wird eingenommen/ und davon ziemlich weit fortgeriſſen/ auch daß ihn oft mitten unter den gottſeligſten Gedancken/ weltliche / fleiſchliche und irdiſche quälen / und er auch wol aus Ohnbedacht in andere ſündliche Thorheiten geräth. Hie iſts wahrlich keine Zeit ſtille zu liegen/ſondern es muß eine bekehrte Seele augenblicklich auch aus ſolchen Sünden-Fällen der Schwachheit durch eine tägliche Buſſe aufſtehen/ und ſie mit innerlicher Traurigkeit beſeufzen/ und ſeinen GOtt um Vergebung bitten/ ehe und bevor gedachte Schwachheits-Sünden in Sünden der Boßheit und Sünden der Gewohnheit degeneriren/

riren / und der Menſch alſo dadurch gar aus der Gnade ſeines GOTTes verfällt. Dieſen treuen Rath gab der Geiſt GOttes dem die erſte Liebe verlaſſenden Lehrer der Gemeine zu Epheſen / und ſprach zu ihm: Gedencke / wovon du gefallen biſt / und thue Buſſe / und thue die erſten Wercke / Off. Joh. II, 5. Ach mein GOTT! gieb denn / daß dieſe Worte in den Hertzen aller bekehrten Seelen / durch deinen Geiſt ſo mögen eingeſchrieben ſeyn / damit / wenn ſolche gleich aus Schwachheit gleiten und fallen / doch bald durch hertzliche Buſſe wieder auffſtehen mögen. O HErr! fallen gleich die Gerechten / ſo laß ſie doch nicht weggeworffen werden / ſondern erhalte ſie bey der Hand / nach deiner theuren Verheiſſung / Pſ. XXXVII, 24.

Cap. XXV.

Von der Heucheley.

Lucä XII, 1.

ZUm erſten hütet euch für dem Sauerteige der Phariſäer / welches iſt die Heucheley.

WEnn Sirach / die zu ſeiner Zeit im Schwange gehende böſe Sitten und Sünden

den unterſucht/ beſtraft und beklaget/ ſo trift er unter allen die Allergröſſeſte und Gemeineſte an zu ſeyn die Falſchheit/die in ſeinen Tagen ſo hoch war geſtiegen/ daß er ſich nicht hoch gnug drüber verwundern kunte/und derhalben in einer beſtürtzten Verwunderung darüber ausrief/und ſeufzete: Ach! wo kömmt doch das böſe Ding her/ daß alle Welt ſo voller Falſchheit iſt? Sir. XXXVII, 3. Die Falſchheit/ die er hie beklagt/ iſt eigentlich die Falſchheit der menſchlichen Freundſchaft/die ein Menſch dem andern ſchuldig iſt/ und oft mit theuren Worten verſpricht/ aber leider! wenig und ſehr ſelten hält; zwar ſagt/ich bin ein Freund/aber es nicht mit der That beweiſet/ ſondern nur allein ein Nam-Freund iſt/ wie Sirach Vers 1. redet. Die Freundſchaft der Menſchen iſt leider! mehrentheils aufs eigene Intereſſe gegründet/dahero ſolche nicht länger dauret/ als das Intereſſe oder eigene Vortheil währet: Fället ſolcher dahin/und kömmt der Neben-Menſch in einen ſolchen unglücklichen Stand/daß die Ehre/Nutzen/Beföderung und gute Tage/ſo man von ihm gehabt oder erwartet/ wegfallen/ o die Freundſchaft höret bald auf/und verkehret ſich wol gar in eine Feindſchaft. Wenns dem Freunde wol gehet/redet Sirach ferner Vers 4.5. ſo freuen ſie ſich mit ihm/ wenns ihm aber übel geht/ ſo werden ſie ſeine Feinde. Sie trauren mit ihm ums Bauchs willen/ aber wenn die Noth herge-

het/halten ſie ſich zum Schilde. So ſahe es ſchon mit der Falſchheit der Menſchen zu Sirachs Zeiten aus/und bewog dieſen lieben Mann in vorgedachte Klagworte auszubrechen: Ach! wo kömmt doch das Böſe Ding her/ daß alle Welt ſo voller Falſchheit iſt! Aber ſolte dieſer heilige Mann in die gegenwärtige Zeiten anitzo einen Blick thun können/o mein GOtt! was für gröſſere Greuel würde er hie ſehen/ und was ein ungeheurer Abgrund der heutigen Falſchheit der Chriſten würde ſich ihme hie doch eröfnen? Itzo/ ja itzo würde er wol mit thränenden Augen und heulender Stimme ſchreyen müſſen: Ach wo kömmt doch das böſe Ding her/ daß alle Welt ſo voller Falſchheit iſt! Sintemal anitzo die Menſchen nicht allein falſch und betrüglich mit ihrem Neben-Menſchen umgehen/und ſich äuſſerlich ſeine Freunde ſtellen/da ſie doch innerlich ſeine Feinde ſeyn/ ſondern auch fälſchlich und betrüglich handeln mit ihrem GOtt ſelbſt/indem ſie ſich äuſſerlich mit einem Schein-Gottes-Dienſt auffführen als GOttes Freunde/GOttes Kinder/ und GOttes Diener/da ſie es doch in ihrem Hertzen nicht meynen/ und mit ihren andern Thaten/ heimlichen Sünden und herrſchenden Lüſten bezeugen/daß ſie ſeyn GOttes ärgſte Feinde/denen allein der Bauch ihr GOTT iſt/ Phil. III, 19. Ach! faſt das gantze Chriſtenthum/iſt leider! zu einem Heuchel-Chriſtenthum geworden/da man zwar mit dem Munde/mit den Worten/mit Ge-

berden und einigen Schein-Tugenden für der Welt wil beweiſen ein Chriſt zu ſeyn / aber es doch in der That nicht iſt / und alſo nur den Schein hat eines gottſeligen Weſens / aber ſeine Kraft verläugnet / wie Paulus ſchreibt II Tim. III, 5.

Es iſt dieſe Heucheley ſo gemein zu dieſen Zeiten / daß nicht etwa die Unwiedergebornen allein / ſondern auch gar die Wiedergebornen davon angegriffen und verunreiniget ſind / und iſt ſie / wie ſie CHriſtus Luc. XII, 1. nennet / ein rechter Sauerteig / welcher die gantze Maſſam oder Teig / ſo wol eines jeden Menſchen ins beſondere / als aller Chriſten überhaupt verdorben / und für GOTT hat ſtinckend gemacht. Es iſt ein Sauerteig der Phariſäer / der von denen alten Phariſäern auf unſere Chriſten kommen / ihr gantzes Weſen hat verdorben / der ihnen aufs feſteſte anklebt / und ſie zum Reiche GOTTes dahero gantz ungeſchickt macht. Dieſen Saurteig nun zu heben / und ſolchen als eine der vornehmſten Hindernüſſen des wahren und ungefärbten Chriſtenthums aus dem Wege zu räumen / wil ich mich denn durch die Kraft GOTTes in dieſem Capitel bemühen.

Gleichwie aber keine natürliche Kranckheit wol gehoben werden kan / es ſey denn / daß ſie vorab in ihrer Art und in ihren Symptomatibus / Zufällen und Eigenſchaften wol erkant werde; So iſts auch mit dieſer gefährlichen Seelen-Kranck-

Kranckheit der Heucheley bewandt / derer man gleichfals nicht wol loß werden wird / wo man ſie nicht auch vorab ſo wol überhaupt als ins beſondere in ihm ſelbſt erkennet und verſteht. Ich wil zu dem Ende / ehe ich auf die Cur dieſes gefährlichen Schadens komme / vorab die Eigenſchaft / Arten und Urſachen deſſelben hie anführen; da denn / was das Weſen davon ſelbſt betrift / ſolches in dem Griechiſchen Worte ὑπόκρισις von Chriſto Luc. XII, 1. und anderwerts uns ſehr eigentlich wird ausgedrücket. Dieſes Wort bezeichnet nun eigentlich eine Verſtellung / da ein Menſch ſeine böſe Thaten alſo zu verbergen / und zu vertuſchen weiß / daß ſie nach dem Urſprunge dieſes Griechiſchen Wörtleins (welches von ὑπὸ und κρίσις herkommt /) keinem übelen Urtheile weder eines publiquen Richters / noch eines Menſchen ins beſondere mögen unterworffen werden. So daß denn die Heucheley eigentlich nichts anders iſt / als eine Verſtellung des Menſchen / da der Menſch äuſſerlich eine gantz andere Geſtalt annimmt / als er inwendig hat / für etwas anders angeſehen wil werden / als er würcklich iſt / und was er iſt / für GOTT und Menſchen ſuchet zu verbergen. Hypocriſis, ſpricht Bernhardus *Sermon.* 33. *in Cantic.* abſcondit quod eſt, & quod non eſt mentitur: Die Heucheley verbirgt was ſie iſt / und ſtellet ſich zu ſeyn was ſie

nicht iſt. Martialis *Lib. XI. epigr.* 56. beſchreibt die Heucheley auch artig in den Worten:

Ars eſt captandi, quod nolis, velle videri,
Ne facias optat, quod rogat, ut facias.

Das iſt: Es iſt die Heucheley eine Kunſt zu betriegen / und ſich zu ſtellen / als wolle man das nicht / was man doch gerne wil / und man erſucht das nicht zu thun / was man doch gerne wil gethan haben. Paſchaſius Ratbertus / ein im IX Jahrhundert lebender gottſeliger Abt zu Corvey / damit er allen eine rechte Idee von der Heucheley geben möge / vergleicht (*Lib. IV. in Matth. Cap. VI. p.* 306. 307.) die Heuchler denen Comödianten / welche / wie von ſchlechter Abkunft ſie auch ſeyn / dennoch auf ihren Schaubühnen mit geborgten Kleidern und andern Minen die Perſonen der mächtigſten Könige präſentiren / und wie laſterhaft ſie auch in ihrem gemeinen Leben ſind / dennoch die tugendhafteſte Perſonen vorſtellen / und zwar ſolche ſo lebendig zu agiren wiſſen / daß man ſchweren ſolte / die Comödianten wären eben diejenigen vortreflichen Leute / die ſie mit ihren Reden und Geberden ſo geſchickt aufzuführen und darzuſtellen wiſſen. Gewiß ein ſehr lebendiger Abriß der Heucheley / der uns ihr eigentliches Weſen klärlich anzeigt: Denn was thut ein Heuchler anders / als daß er auf die groſſe Schaubühne dieſer Welt trit / und ſich um der Welt zu zeigen / in Admiration zu bringen / und vor den Zuſchau-

ſchauern mit den Comödianten aus ſeiner Action einen Genuß zu ziehen / daſelbſt vorſtellet die Actiones der gottſeligſten und tugendhafteſten Leute / ihre Geberden imitiret / ihre Worte nachſpricht / ihre Kleider anlegt / und darinnen ſolche lebendige und das Gemůth afficirende Vorſtellungen macht / daß auch die frecheſten Gemůther dadurch oft gerůhret werden. Aber wie lange dauret dieſe Action der Gottſeligkeit? ſo lange als die Heuchler auf dem Theatro ſtehen / ich meyne / in Gegenwart der Menſchen ſeyn; denn ſo bald ſind ſie nicht davon abgetreten / und hinter ihre Machine gangen / ich meyne / ſie ſind ſo bald nicht alleine / und in ihre Einigkeit und Sünden-Winckel / oder ſündliche Geſellſchaft kommen / ſo legen ſie ihre geborgete Kleider ab / und zeigen ſich daſelbſt in ihrer groben ſündlichen Geſtalt. Ja wie die Comödianten untereinander ſich pflegen zu rühmen über die Verſtellungen / die ſie auf dem Theatro gemacht: So rühmen ſich auch die Heuchler untereinander / wie ſie ſo ſchön die Welt mit ihren Verſtellungen betriegen können / und iſt der der Vornehmſte unter ihnen / der ſeine Perſon hie aufs geſchickteſte zu ſpielen / und ſeinen Schalck aufs beſte zu verdecken weiß. Diß alles wird uns noch klärer werden / wenn wir dieſe Heucheley / ſo die Menſchen bey ihrem Gottes-Dienſt üben / nach ihren eigentlichen Arten und Eigenſchaften etwas genauer beſehen.

Es iſt aber dieſe Heucheley eigentlich zweyfach / nemlich zu erſt eine grobe / die gar leicht

in die Augen fället und entdeckt wird; und zweytens eine ſubtile oder heimliche / die mit gröſſerer Behütſamkeit wird geführet / und nicht ſo leicht wie jene wird erkant. Eine jede dieſer beyden Haupt-Claſſen hat wiederum ihre beſondere Arten / davon ich einige / und zwar die Vornehmſten hie anzeigen wil.

Was demnach die grobe Heucheley vors erſte betrift / ſo beſteht ſolche erſtlich darinnen / daß die Heuchler zugleich dem wahren GOtt und falſchen Göttern zu dienen ſuchen / die wahre und falſche Religion zugleich annehmen / und es dabey alſo ſpielen / daß ſie es mit keinem Theil weder dem rechtgläubigen noch ungläubigen Theile verderben / ſondern beyden gefallen mögen. Dergleichen Heuchler waren zu Eliä Zeiten die Jůden / die zwar noch bey ihrer Väter Gottes-Dienſt blieben / und den HErrn Himmels und der Erden anbeteten / aber auch ihrem Könige zu gefallen / dem Baal und andern heydniſchen Götzen dieneten / und dieſer ihrer Heucheley wegen (da ſie bey ihrem Gottes-Dienſt noch wahre Iſraeliten ſeyn wolten /) von Elia dieſen harten Verweiß hören muſten: Wie lange hincket ihr auf beyden Seiten? Iſt der HErr GOtt / ſo wandelt ihm nach. Iſts aber Baal / ſo wandelt ihm nach / 1 B. Kön. XIIX, 21. In gleicher Heucheley ſteckte auch der Lehrer der erſten Laodicäiſchen Gemeine / der bey der rechtgläubigen Lehre / auch denen Irrthůmern der

der Nicolaiten / Ebioniten und anderer damaligen Irrgeiſter Beyfall gab / um allen Partheyen zu gefallen / aber darüber vom Geiſte GOttes geſtraft wurd mit den Worten: Ich weiß deine Wercke / daß du weder kalt noch warm biſt. Ach! daß du kalt oder warm wäreſt! weil du aber lau biſt / und weder kalt noch warm / ſo wil ich dich ausſpeyen aus meinem Munde / Off. Joh. III, 15. 16. Und ach! wie gemein iſt doch auch zu dieſer Zeit dieſe Art der Heucheley / da man es auch mit allen Religionen trachtet zu halten / und von allen einige Lehr-Stücke und Kirch-Gebräuche annimmt / damit man allen gefällig ſeye / und von allen Gunſt und Genuß möge ziehen. Bey der einen Parthey geht man zur Kirchen / bey der andern brauchet man die heilige Communion / bey der dritten erſcheinet man in ihren Verſammlungen / bey der vierdten ſpricht man gut die irrige Lehr-Sätze / gläubt aber von einem ſo viel als von dem andern / weil dieſe grobe Heuchler in ihrem Hertzen doch gemeiniglich die gottloſeſten Naturaliſten ſind / die in ihrem Hertzen ſprechen: es iſt kein GOtt / Pſalm XIV, 1 / und den Gottes-Dienſt allein zu ihrem Vortheil gebrauchen.

Die zweyte Art der groben Heucheley iſt dieſe / wenn man ſeine Irrthümer mit der äuſſern Annehmung und Bekäntnüß der wahren Religion ſuchet zu verbergen / die Wahrheit zwar öffentlich bekennet / und mit Mund und

Feder vertheidiget / aber doch im Hertzen verwirft und heimlich verfolget. So machten es ehdeſſen unter denen Jüden die falſchen Propheten / die Phariſäer und Schriftgelehrten / welche ſich auch zwar äuſſerlich der Wahrheit zugethan ſtelleten / nichts deſtoweniger aber dieſelbe heimlich zu unterdrücken ſuchten: den Worten nach erwieſen ſie ſich öffentlich für dem Volck als Jünger und Freunde Chriſti / da ſie doch heimlich ſeine ärgſte Feinde waren / die ſeinen und ſeiner Gläubigen Untergang ſuchten. Darum auch der Heyland ſeine Gläubigen für dieſen Heuchlern warnet / und ſpricht: Sehet euch für für den falſchen Propheten / die in Schafs-Kleidern zu euch kommen / inwendig aber ſind ſie reiſſende Wölfe / Matth. VII, 15. Und eben ein ſolcher war auch der liſtige König Herodes / welcher / da ihm die morgenländiſchen Weiſen die Geburt des Meßiä verkündigten / ſich gegen ſie ſtellete / als nehme er auch völligen Theil daran / ſagende: Ziehet hin / und forſchet fleißig nach dem Kindlein / und wenn ihrs findet / ſagt mirs wieder / daß ich auch komme / und es anbete / Matth. II, 8; da doch dieſer Schalck nur ſuchte das Kindlein zu tödten. Paulus ſtrafet auch eine ſolche Heucheley an einigen falſchen Apoſteln ſeiner Zeit / die ſich auch Chriſti Apoſtel nanten / und die Lehre Chriſti öffentlich lehreten und bekanten / da ſie doch ſolche auf alle Weiſe heimlich auszurotten bemühet waren. Solche falſche

Apo-

Apoſtel/ſpricht Paulus von ihnen II Cor. XI, 13. und ſolche trügliche Arbeiter verſtellen ſich in CHriſti Apoſtel. Eine Comödie / die gewiß heut zu Tage ſehr geſpielet wird / da auch mancher Heuchler/wann er die Wahrheit unterdrücken wil / ſich äuſſerlich ſtellet ein Freund und Bekenner davon zu ſeyn/der ſie wolle propagiren und ſchützen/da doch alle ſeine heimliche Anſchläge nur zu deren Ausrottung gerichtet ſeyn/ und er zu keinem andern Ende der Wahrheit äuſſerlich beypflichtet/ als daß er die Gläubigen ſicher mache/ als hätten ſie von ihm nichts Böſes zu befahren/ und ihnen alſo in dieſer Sicherheit/ wenns möglich wäre/einen tödtlichen Stoß zu verſetzen.

Die dritte Art der groben Heucheley iſt/ wenn man ſeine grobe Ungerechtigkeit zu bedecken/und als ein gottesfürchtiger gewiſſenhafter Mann angeſehen zu werden/ihme aus Kleinigkeiten/ und Sachen / die eben nicht ſündlich ſind / gleich ein Gewiſſen für den Menſchen macht/nach Art der Phariſäer/die ihnen ein Gewiſſen machten um Müntze/ Till und Kümmel nicht zu verzehenden/aber ihnen kein Gewiſſen machten/die Wercke der Liebe/der Barmhertzigkeit und Glaubens zu unterlaſſen / nach der Auſſage CHriſti: Wehe euch Schriftgelehrten und Phariſäer/ihr Heuchler/die ihr verzehndet die Müntze/Till und Kümmel/ und laſſet dahinden/das ſchwer iſt im Geſetz/nemlich das Gerichte/ die Barmhertzigkeit und den

Glauben. Ihr verblendete Leiter / die ihr Mücken ſäuget / und Cameel verſchlucket / Matth. XXIII, 23. 24. So machten ihnen auch die Phariſäer ein Gewiſſen / wenn ſie wider den Aufſatz ihrer Väter für dem Eſſen die Hände nicht wuſchen / machten aber kein Weſen davon / daß das Innerſte ihrer Seelen ungewaſchen und ungereinigt blieb / wie ſie der Heyland darüber ſtraft. Luc. XI, 39. Ihr Phariſäer haltet euch auswendig rein / aber euer Inwendiges iſt voll Raub und Boßheit: Ihr Narren / meynet ihr / daß inwendig rein ſey / wenns auswendig rein iſt? In dieſe phariſäiſche Fußſtapfen treten faſt alle Jüden / die in einer kleinen Ceremonie des Gottes-Dienſtes etwas zu verſehen / gleich für eine Sünde hielten / aber aus Mord / Todſchlag und andern Himmelſchreyenden Sünden kein Werck machten / wie zu ſehen aus Joh. XIIX, 28 / da ſie nicht ins Richthaus Pilati gehen wollen / daß ſie nicht unrein würden / inzwiſchen aber ſich nicht entblöden mit dem unſchuldigen Blut unſers Heylandes ihre Hände und Hertzen zu verunreinigen / und zu ſchreyen: Sein Blut komm über uns / und über unſere Kinder / Matth. XXVII, 25. Alſo machten ihnen auch die Hohen-Prieſter und Aelteſten des Volcks einen Gewiſſens-Scrupel / die dem Judä gegebene dreyßig Silberlinge als den Lohn ſeiner Ungerechtigkeit in den Gottes-Kaſten zu legen / weil es Blut-Geld war / da ſie doch gar kein Weſen

davon

davon machten / ihme dieſes Blut-Geld zur Verrätherey auszuzahlen / welches Letztere ja eine weit gröſſere Sünde iſt / als das Erſte / Matth. an obenangezogenem Orte Vers 6. Und was iſt doch zu dieſen Zeiten unter den Maul-Chriſten gemeiner als dieſe Mücken-Säuger- und Cameel-Verſchluckerey / da man über kleine und oft indifferente Dinge eine ſolche Zärtlichkeit des Gewiſſens zeiget / daß man ſie bey Gröſſern das Gewiſſen erſt recht betreffenden Sachen gar nicht obſerviret? So macht ihm mancher / wenn er zum heiligen Abendmahl gehen ſoll / ein Gewiſſen / vorab ein wenig Speiſe oder Tranck zu genieſſen / macht ihm aber kein Gewiſſen ſchon zu dieſer Zeit / und gleich darauf / das Unrecht wieder in ſich zu sauffen wie Waſſer. In der Römiſchen Kirchen macht man ſich ein Gewiſſen an denen beſtimmten Faſt-Tagen Fleiſch zu eſſen / und ſonſt andere Kirchen-Gebote zu übertreten / man hat aber kein Gewiſſen darüber / wenn man an gedachten Tagen ſich toll und voll ſäuft / und weiter die Gebote ſeines GOttes mit Füſſen trit. Es giebt Menſchen / die ihnen nach Art der indianiſchen Braminen ein Gewiſſen machen ſolten / ein Vieh zu tödten / die aber gar kein Gewiſſen machen / ihren Nechſten / wo nicht mit der Fauſt / doch mit der Zunge todt zu ſchlagen. So finden ſich auch ſolche zarte Heiligen / die ihnen ein überaus groß Gewiſſen machen / wenn ſie im Gericht zur Steur der Wahrheit ein eydliches Zeugnüß ſollen ablegen / da ſie doch kein

Gewiſ-

Gewiſſen machen auſſer Gericht zu fluchen/ zu ſchweren/ und mit tauſend theils ohnnöthigen/ vergeblichen/ theils auch falſchen Eydſchwüren um ſich zu werffen. Noch andere haltens für ein conſcientie Werck Geld auf Intereſſe zu geben/ aber ſie urtheilen es kein Gewiſſen zu ſeyn/ den Mammon in ihren Kaſten zu ſchlieſſen/ zum Abgott zu machen/ ihn oft zu beſchauen und ſich über ihm zu ergötzen/ zur Ueppigkeit/ zur Hoffart/ Ruhm/ Eitelkeit und andern Sünden anzuwenden/ und von ihrem Uebrigen ihrem armen Bruder nichts mitzutheilen/ ſondern ihre Hände und Hertz für ihm zuzuſchlieſſen.

Ferner und vierdtens/ ſo offenbaret ſich auch die grobe Heucheley in dem/ wenn man unter dem Prätext des Gottes-Dienſtes böſe Thaten begeht/ und mit der Religion/ Gottes-Dienſte und Eifer/ ſeine Greuel und Sünde wil bedecken. Solche Schalckheit begieng der ungerathene Königs-Sohn Abſalom/ welcher/ da er wolte gen Hebron gehen/ und die Rebellion gegen ſeinen Vater daſelbſt anrichten/ vorſchützte/ er reiſe dahin um ein Gelübde/ ſo er dem HErrn gethan/ ſprechende zu David: Ich wil hingehen/ und mein Gelübde zu Hebron ausrichten/ das ich dem HErrn gelobet habe/ II B. Sam. XV, 7. Dergleichen entſetzliche Schalckheit und Heucheley übeten auch die beyden Söhne Jacobs Simeon und Levi an denen Sichemitern aus: denn damit ſie die Schande/ ſo

ihrer

ihrer Schweſter Dina angethan war/ möchten nachdrücklich rächen/ ſo drungen ſie bey Sichem und allen deſſen Unterthanen auf den Bund der Beſchneidung/ um ihren Gottes-Dienſt anzunehmen/ welches da es von Sichem und allen Bürgern der Stadt geſchehen war/ und dieſe über die durchs Meſſer der Beſchneidung empfangene Wunde kranck und ſchwach danieder lagen/ und ſich nicht wehren kunten/ von Simeon und Levi auf eine recht barbariſche und unmenſchliche Weiſe ermordet wurden I B. Moſ. XXXIV, 25. Wie hie dem Simeon und Levi das Sacrament der Beſchneidung und der wahre Gottes-Dienſt zum Deckel und Mittel der Boßheit dienen muſte/ eben ſo geſchiehets leider! noch heut zu Tage. Denn ach! wie mancher Heuchel- und Maul-Chriſt bedienet ſich auch nicht oft zu ſeiner Verdammnüß des heiligen Abendmahls/ damit er ſeine Ungerechtigkeit dadurch verſtecken möge: Viele/ o entſetzlicher Mißbrauch! wenn ſie einer Sünde oder Ungerechtigkeit wegen/ davon ihr Gewiſſen ſie doch ſelbſt überzeugt/ werden angeklagt/ offeriren ſich/ um ſich von dieſer Anklage frey zu machen/ ihre Unſchuld durch den Genuß des heiligen Abendmahls zu bezeigen/ ſagende/ ſie wollen auf ihre Unſchuld zur Tafel des HErrn gehen/ ja thun es leider! wol gar/ ungeachtet ſie würcklich Schuld haben. Kan wol eine gröbere ja entſetzlichere Heucheley und Mißbrauch dieſes allerheiligſten Mahls erdacht werden? Ach ſolche Menſchen empfa-

hens

hens zum Gericht I Cor. XI, 29. Sie treten hiedurch das Blut JEſu CHriſti mit Füſſen/ und creutzigen den Sohn GOTTes aufs neu/ können auch dahero nicht erneuert werden zur Buſſe / Hebr. VI, 6. So grauſam und gefährlich nun dieſe Art der Heucheley iſt / ſo finden ſich dennoch Menſchen / die ihr rechtes Werck davon machen/ und erzehlet der ſelige Hamburgiſche Theologus B. Schuppius an einem Orte / daß er einen Staats- und Hofmann gekant/ der/ wenn er böſe Stücke ausüben wollen / vorab expreſſe ſey zum Abendmahl gangen / um denen Leuten dadurch den Verdacht ſeines böſen Vorhabens zu benehmen/ und ſo denn ſeine Anſchläge deſto beſſer auszuführen. Und wie alſo die heilige Sacramenta zum Deckel und Mittel der Heucheley und Betriegerey ſich müſſen gebrauchen laſſen/ ſo auch der Name und das Wort GOttes / wenn man dabey ſchweret / um ſeine Lügen und Betriegereyen glaubwürdig zu machen. Denn da die Heuchler/ wenn ſie eine Unwarheit und Lügen / entweder zu ihrem eigenen Vortheil oder zu ihres Nechſten Schaden proponiren / bey ihnen ſelbſt von deren Unwarheit überzeugt ſind/ und dahero fürchten/ der Neben-Menſch möchte dieſe Falſchheit und Lügen eben wie ſie erkennen / ſo ſuchen ſie ihn von dieſer Opinion mit ihrem Schweren bey GOtt und ſeinem Worte abzubringen / und ihme hingegen eine gute Meynung zu ihrer verſtelleten Redlichkeit beyzubringen. Die viele Exempel und lange Erfah-

fahrung haben diß bey mir zu einer feſten Regel gemacht: Je mehr einer bey GOTT und ſeinem Worte ſchweret/ je weniger ihm zu trauen. Je mehr jemand auf ſein Gewiſſen/ Seligkeit/ Redlichkeit/ Seele und Treue conteſtiret/ deſtoweniger Gewiſſen / Treu und Glaube bey ihm anzutreffen; und je mehr Sincerationes jemand braucht/ deſtoweniger Redlichkeit bey ihm zu finden.

Ueber dieſem und fünftens iſts auch eine groſſe Heucheley/ wenn man nur äuſſerlich durch äuſſerliche Kirch-Ceremonien und Pflichten GOtt dienet/ nicht aber auch innerlich nach dem innern Menſchen ſolches thut/ und alſo ſeinen Gottes-Dienſt bloß im Aeuſſern/ und in der Obſervation der äuſſern Kirch-Gebräuche ſtellet! Alſo heuchelte auf dieſe Weiſe der Vater aller Heuchler Cain/ der da meynete/ es beſtünde ſein Gottes-Dienſt nur in dem bloſſen Opere operato oder gethanen Wercke des Opfers/ ohne daß er ſich und ſein Hertz dabey an GOtt aufzuopfern nöthig hätte/ dahero auch GOTT ſein Opfer ungnädig anſahe/ 1 B. Moſ. IV, 5. Von Cain haben dieſes Heuchelweſen die Jüden ererbet/ die auch in ihren Opfern und deren bloſſen Abſchlachtung und Verbrennung ihren Gottes-Dienſt ſtelleten/ ohne ſich dadurch zum lebendigen Glauben an den zukünftigen Meßiam/ und zur Tödtung und Verbrennung ihres alten Menſchen bringen zu laſſen. Darum

denn

denn auch GOTT dieſe Heucheley an den Jüden ſtraffet und verwirft/ ſagende: Was ſoll mir die Menge eurer Opfer? ſpricht der HErr/ ich bin ſatt der Brandopfer von Widdern/ und des Fetten vom Gemäſten/ und habe keine Luſt zum Blut der Farren/ der Lämmer und Böcke. Bringet nicht mehr Speiß-Opfer ſo vergeblich/ das Räuchwerck iſt mir ein Greuel/ der Neumonden und Sabbath/ da ihr zuſammen kommt/ und Mühe und Angſt habt/ der mag ich nicht. Meine Seele iſt feind euren Neumonden und Jahrzeiten/ ich bin derſelben uberdrüßig/ ich bins müde zu leiden/ Eſ. I, 11-14. Man ſiehet aus dieſen Worten zugleich/ wie auch die heuchleriſchen Jüden das Opus externum oder den äuſſern Gottes-Dienſt in der bloſſen äuſſern Feyer ihrer Faſt- und Feſt-Tage/ wie auch ihrer Sabbather geſtellet/ und es gnug zu ſeyn erachtet/ wenn ſie nur an dieſen Tagen im Tempel und ihren Synagogen zuſammen kommen/ dem Gottes-Dienſt abgewartet/ und ihre daran gewöhnliche Gebeter ohne einzige Rührung des Hertzens/ daher geleyert/ ſich zu GOTT genahet mit ihrem Munde/ und mit ihren Lippen ihn geehret/ aber das Hertz ferne von ihm ſeyn laſſen/ Matth. XV, 8. Es kan wahrlich kein Ey dem andern gleicher ſeyn/ als unſer heutiges Chriſtenthum hierinnen dem alten und neuem Judenthum iſt. Denn worinnen ſtellen die heuchleriſchen Chriſten

doch

doch eigentlich ihren Gottes-Dienſt? Iſts nicht bloß im Aeuſſern / in der Recitation ihrer täglichen Morgen-Abend-und Tiſch-Gebeter / die ohne alle Andacht geſchehen? Iſts nicht im Kirchen-gehen an den Tagen des HErrn / und deren äuſſern Heiligung? Ja iſts nicht in der bloſſen äuſſern Feyer anderer Feſt-und auch wol Buß-Tage? Ach! wer dieſes thut / wer fleißig zur Kirchen kömmt / fleißig zum Abendmahl geht / den hält man für einen recht frommen Chriſten / ob er gleich / wie oft er auch betet / wenig dabey recht an GOTT gedenckt; wie oft er auch zur Kirchen kömmt und GOttes Wort höret / wenig davon mit Attention anhöret / und noch weniger darnach thut / und wie oft er auch ſich bey der heiligen Communion einfindet / dennoch durch den Genuß dieſer himmliſchen Mahlzeit nicht mit ſeinem GOtt wird vereiniget / der Sünde weiter abſtirbt / und der Gerechtigkeit lebet. Wilhelmus Brackel / weyland ein berühmter Prediger zu Rotterdam / hat dieſe Art der Heucheley ſehr ſchön abgemahlet in ſeinem in Holländiſcher Sprache herausgegebenen Redlichen Gottes-Dienſte Theil II Blat 357. woſelbſt ſeine Beſchreibung der Heuchler lautet: Daß der Heuchler den Namen eines recht Gottſeligen erlangen möge / ſo geht er fleißig zur Kirchen / es gehe wie es gehe / er muß darinnen ſeyn / und man muß ihn da nicht miſſen: Er läuft nach einem ſolchen Prediger / den die Gottſeligſten am liebſten hören / und da

muß er einen ſolchen Platz haben / daß er von allen kan geſehen werden. Wird geſungen / er nimmt auch ein Geſang-Buch in die Hand / und ſinget mit / nicht ſich und andere zum Lobe GOttes aufzuwecken / ſondern nur hören zu laſſen / wie ſchön er ſingen und die Melodey halten kan: darum fängt er auch am erſten an / und hält am letzten aus / damit er ja von allen gehöret werde. Wird in der Kirche gebetet / da bückt er ſich / läſt tiefe Seufzer gehen / und kehret die Augen gen Himmel / ja wiſcht ſie oft mit dem Schnupf-tuch / als ob er Thränen abwiſche / da ſie doch ziemlich trucken ſind. Unter der Predigt macht er eine recht andächtige Mine / er ſieht den Prediger mit unverwandten Augen an; denn ſteht er auf / denn ſchlägt er einen alle-girten Text in der Bibel nach und marquiret ſolchen mit einer Falte / ſich umſehende / ob auch wol einige Acht darauf geben. Inzwi-ſchen denckt er wehrender Predigt wenig an das / was gepredigt wird / ſondern denckt auf ſeine ſündliche Plaiſiren / oder andere Dinge / ſo er den Tag über thun wil / ja zehlet oft die Scheiben in den Fenſtern / die Pfeiffen in der Orgel / und die Zahl der Zuhörer ꝛc.

Hiernechſt und ſechſtens wird die grobe Heucheley begangen / durch eine äuſſere Ausü-bung der Tugenden / da man ſich nur eines äuſſern Tugendwandels befleißiget / ohne daß

man innerlich im Hertzen die Tugenden beſi-tzet. So befleißigen ſich die Heuchler zwar der Wahrheit / und bezeugen aller Orten eine Liebe dazu / inzwiſchen aber ſind ſie der Lügen und Unwahrheit gar nicht abhold / wenn ſie ſehen / daß ſie dadurch einigen Nutzen und Vortheil entweder ihnen ſelbſt / oder denen Ihrigen können zubringen. Denn wo ſich eine ſolche Gelegenheit zeiget / da wird bald die Redlichkeit und Aufrichtigkeit an die Seite geſetzet / und wird derjenige / der bishero mit den theurſten Worten ſeine Redlichkeit hat conteſtiret / ſolche Räncke und Intrigues erſinnen / damit er zu ſeinem Zweck komme. Wiewol ſein Ehrgeitz und die Liebe zu ſeinem Credit ihn anſe-tzen wird / diß alles heimlich zu thun und zu üben. Weiter ſo ſtellen ſie ſich demüthig / ob ſie wol innerlich hochmüthig ſeyn: ſie decliniren aller Orten den Vorrang / ob ſie ihn gleich gerne hätten: ſie tadlen ſich / ob ſie gleich gerne von andern gerühmet würden: ſie tragen geringe Kleider / ob ſie gleich gerne beſſere trügen / wenn diß entweder ihr Geitz / oder ihr Vermögen / oder ihr Abſehen erlaubete. Sie geben Almoſen / doch nicht mit gutem Hertzen / und ob ſie ſich gleich äuſſerlich ſtellen / daſſelbe mit Luſt zu thun / ſo thuts ihnen doch im Her-tzen weh / wenn ſie von einigen Pfenningen / Schillingen / Gülden und Thalern auf ſo eine Weiſe abſcheiden müſſen; daher ſie auch niemalen ſolche Almoſen geben / als in Beyſeyn anderer Leute / da ſie es Ehren halber nicht nachlaſſen können.

Sie ſtellen ſich / wenn ſie beleidiget werden / gedultig und ſanftmüthig / da indeſſen ihr Hertz innerlich für Zorn ſchäumet und klopfet. Sie beten / aber nur mit dem Munde und mit den Lippen / ohne daß das Hertz mit GOtt ſpricht / eben wie die Jüden / davon CHriſtus ſpricht Matth. XV, 8. Diß Volck nahet ſich zu mir mit ſeinem Munde / und ehret mich mit ſeinen Lippen / aber ihr Hertz iſt ferne von mir. Kurtz / die Gottſeligkeit und Tugenden des Heuchlers beſtehen allein im Auswendigen / nicht aber im Innerlichen / und ſind alſo nichts mehr als die Schein-Tugenden der unerleuchteten Heyden.

Die ſechſte Art der groben Heucheley iſt / daß man ſich äuſſerlich und öffentlich zwar grober Sünden enthält / aber dieſelbe dennoch heimlich und auf eine ſubtile Weiſe begehet / wie der Phariſäer Luc. XIIX, 11. u. f. der zwar nicht bekant war als ein öffentlicher Räuber / Ehebrecher / Ungerechter / Dieb und Zöllner / aber dennoch alle dieſe Dinge heimlich und im Hertzen begieng / Augen hatte voll Ehebruchs / GOTT durch ſeinen Hochmuth ſeine Ehre raubete / ungerecht im Verurtheilen und Verdammen ſeines Nechſten / nemlich des Zöllners war. O wie viel Scheinheilige wiſſen ihre Sünden ſo zu vertuſchen / daß man meynen ſolte / ſie wären gantz frey davon. Wie wuſten ſich doch jene beyde alte geile Buben von der der Suſanná angemaſſeten Unzucht zu purgiren / da ſie doch davon durch die ſcharffe Inquiſiti-

on des Daniels überzeuget wurden / Hiſtorie der Suſannä. O wie mancher Heuchler weis auch mit dieſen alten Venus-Brüdern ſeine Unzucht zu verbergen / und mit tauſend Proteſtationibus ſich davon zu excuſiren / ja ſich als den Allerkeuſcheſten zu ſtellen / da er doch des Abends / wenn er meynet / die Menſchen ſehen es nicht / die Hurenwinckel beſucht / und wo er nur eine Hinter-Thür offen findet / ſich in ſelbige mit gedachten beyden geilen Juden einſchleicht / ſeine geile Luſt zu büſſen. Ich habe einen Heuchler gekant / von dem ich ſchweren ſollen / daß er wie von andern Sünden / alſo ins beſondere vom Laſter der Unzucht frey wäre / weil ſein gantzes Weſen ernſtlich war / ſeine Worte abgewogen / ſeine Minen devot / ſein Geſichte fein / und er ſonſt ſolche und andere Exceſſe immerzu pflegte zu beſtrafen: Allein ich fand mich wol betrogen / da ich mit Leydweſen hören muſte / daß eine gantze Geſellſchaft / die er vorab wegen allzufreyen und unehrbaren Reden hart über Tafel geſtraft hatte / ihn wenig Stunden hernach hinter der Thüre antraf in einer geilen Umarmung und Betaſtung eines geilen Mägdgens. Und ſo machens auch die Heuchler mit ihren andern Sünden; dieſe ſuchen ſie nur zu vertuſchen / aber nicht zu meyden und zu unterlaſſen / und ſind eben darinnen ſehr weit von einem rechtſchaffenen Chriſten unterſchieden / als der ſeine Sünden nicht allein nicht öffentlich begehet / ſondern auch nicht ins geheim vollbringet / wenn gleich keine Men-

ſchen zugegen / die es ſehen / und die Sünde niemalen ans Tages Licht käme / eben wie es alſo der redliche und keuſche Joſeph machte 1 B. Moſ. XXXIX, 8. u. f. Hieher gehöret auch / daß die groben Heuchler zwar die äuſſerlichen Sünden-Wercke meyden / die mit Worten / Geberden und der That ausgeübet werden / aber den innern / die in Gedancken begangen werden / dennoch Raum geben. Sie hüten ſich alſo wol für äuſſerlicher Unzucht / kitzeln ſich dennoch innerlich mit unzüchtigen Gedancken und Speculationibus. Sie ziehen ſich zwar durch Stoltz äuſſerlich niemand für / aber ſie erheben ſich doch innerlich im Geiſt über alle andere Menſchen. Sie beweiſen ihren Feinden keine öffentliche Feindſeligkeiten / tragen ihnen aber nach einen immerwährenden tödtlichen Haß. Sie läſtern und ſchänden wol niemand mit der Zungen / doch gedencken ſie im Hertzen allerley Uebels von ihm / eben wie die Phariſäer von CHriſto / die CHriſtus deswegen beſtraft / und ſpricht: **Warum dencket ihr ſo Arges in eurem Hertzen?** Matth. IX, 4.

Die ſiebende Gattung der groben Heucheley iſt / wenn man bey offenbaren und bekanten Sünden dennoch ſuchet den Namen und Ruhm eines frommen Menſchen zu haben / und ſeine Untugenden gut zu machen ein und andere äuſſerliche Wercke der Gottſeligkeit übet / in der Meynung / dadurch für GOtt und Menſchen das Böſe zu erſetzen. Und ſo nimmt

man

mancher in Geilheit/ Völlerey und Geitz lebender Menſch an die Larve eines heiligen Eiferers für die Religion und Evangeliſche Wahrheit/ eifert in Worten und Schriften wider alle Gegenſprecher derſelben/ ja ſucht auf alle Weiſe aus fremden Religionen einige zu ſeiner und der wahren Religion zu bringen/ eben wie wiederum die Phariſäer Matth. XXIII, 15/ die da Land und Waſſer umzogen/ daß ſie nur einen Judengenoſſen machten. Andere halten eigene Faſt-Tage wöchentlich/ um dadurch ſich noch im Credit der Frömmigkeit zu erhalten/ und ihrer Meynung nach gut zu machen/ was ſie mit ihrem täglichen Laſter-Leben verderben/ gerade/ als wenn ihnen ein ſolches Faſten bey ihren offenbaren und noch herrſchenden Sünden etwas helffen würde/ da doch GOtt damit wenig gedienet iſt/ als welchem ein recht geiſtliches Faſten/ das iſt/ die würckliche Enthaltung von Sünden gefält/ nach Eſ. LIIX, 5.6.7. da der HErr ſpricht: Solte das ein Faſten ſeyn/ das ich erwehlen ſoll/ daß ein Menſch ſeinem Leibe des Tages übel thut/ oder ſeinen Kopf hänge/ wie ein Schilf/ oder auf einem Sack und in der Aſchen liege? Wolt ihr das ein Faſten nennen/ und einen Tag dem HErrn angenehm? Das iſt aber ein Faſten/ das ich erwehle; Laß loß/ welchen du mit Unrecht verbunden haſt/ laß ledig/ welchen du beſchwereſt/ gib frey/ welche du drängeſt/ reiß weg allerley Laſt. Brich

dem Hungrigen dein Brod / und die / ſo im Elende ſind / führe in dein Haus. So du einen nacket ſieheſt / ſo kleide ihn / und entzeuch dich nicht von deinem Fleiſch. Noch andere pflegen ihre Sünden andern aus dem Gedächtnüß zu bringen / mit frommen und gottſeligen Perſonen Freundſchaft und Bekantſchaft zu machen / damit andere aus ſolchem Umgang mit denen Frommen ſchlieſſen mögen / es müſſe doch an dem gemeinen Gerüchte nichts ſeyn / das von ihren bekanten Sünden geht. Inſonderheit ſuchen oftmalen ſolche Heuchler einen Umgang mit Predigern zu haben / ſelbige zu beſuchen / und ſie bey ihnen zu ſehen / um dadurch noch mehr denen Leuten die Augen zu bekleiſtern / und ſie auf die Gedancken zu bringen / dieſe Heuchler müſten wahrlich fromme Menſchen ſeyn / weil ſie mit ihren Lehrern umgiengen / und dieſelbe fleißig beſuchten. O wie oft ſind mir in meinem Amte ſolche Heuchler fürgekommen / die auch dergleichen von mir geſucht: der HErr aber hat mir Gnade gegeben / ihre Hertzens-Betriegerey zu entdecken / und ihre Boßheit ihnen unter die Augen zu ſtellen / da ſie gar bald einen ſolchen Umgang zu fliehen angefangen. Wie ſich denn hie wahrlich ein öffentlicher Lehrer nicht gnug in Acht nehmen kan / daß er mit ſolchen groben Heuchlern / ohne was ſein Amt mit ſich führet / keine Gemeinſchaft mache / weil ihn der familiare Umgang mit ſolchen offenbaren heuchleriſchen Sündern leicht in den Verdacht

glei-

gleicher Sünden bringen kan / als ob er Theil mit daran hätte / ſo ich hie nur meinen Mitbrüdern zu einer treuhertzigen Warnung mit einrücke. Sonſt haben gedachte Heuchler auch noch dieſes an ſich / daß ſie zur Bedeckung ihres Laſter-Lebens viel Gutes an Kirchen / Schulen und Armen zu thun pflegen / um ihnen dadurch noch einen Namen der Gottſeligkeit zu machen / und ihre bekante Sünde dadurch zu büſſen: wie denn wahrlich ſolche Heuchler oft auf die Gedancken kommen / ſie könten mit ſolchen Wercken der Liebe dasjenige wieder für GOtt gut machen / was ſie mit den Wercken des Fleiſches verdorben / da ſie doch bedencken ſolten / daß ſolche Liebes-Opfer ſamt ihren andern Gottesdienſtlichen Uebungen als Kirchen- und Abendmahl-gehen / Beten / Singen / ꝛc. dem HErrn vielmehr ein Greuel als angenehm ſind / nach ſeinem eigenen Ausſpruch Eſ. I, 13. 14. 15. Bringet nicht mehr Speiß-Opfer ſo vergeblich. Das Räuchwerck iſt mir ein Greuel / der Neumonden und Sabbath / da ihr zuſammen kommt / und Mühe und Angſt habet / der mag ich nicht. Meine Seele iſt feind euren Neumonden und Jahrszeiten / ich bin derſelbigen überdrüßig / ich bins müde zu leiden. Und wenn ihr ſchon eure Hände ausbreitet / verberge ich doch meine Augen vor euch / und ob ihr ſchon viel betet / höre ich euch doch nicht / denn eure Hände ſind voll Bluts.

Ferner und achtens iſt auch eine grobe Heu-

chelen / wenn man zwar ein und andere Sünden unterläſſet / aber andere dagegen behält / und einige Sünden nachläſſet / damit man andere deſto ungehinderter und beſſer könne verüben. Wie alſo zum Exempel ein Heuchler der Trunckenheit abſtirbt und gute Nacht ſaget / auch nüchtern und mäßig lebt / damit er die Wercke der fleiſchlichen Wolluſt deſto beſſer ausüben könne / weil er ſiehet / daß ſolchen die Trunckenheit entgegen ſtehe. Ein anderer wiederum den Geitz meydet / und liberal lebet / um ſeine hochmüthige Desſeine auszuführen / und in der Welt angebetet zu werden. Und ſo enthalten ſich andere wiederum bey der Aufwachung ihres Gewiſſens ein und anderer Sünden / behalten dennoch davon eine Luſt / die ihnen am liebſten und mit ihrem Naturel am meiſten überein kömmt / denckende / es würde mit dieſer einzigen und in ihren Augen klein ſcheinenden Sünde ja eben ſo viel nicht zu bedeuten haben / da ſie andere Sünden flöhen / und würde ihnen GOtt ja dieſe ihre einzige Luſt oder ſündliches Plaiſir leicht conniviren können. Solche Menſchen gemahnen mich eben wie die Seefahrende / welche zwar alle ihre Güter gerne behalten wolten / nichts deſtoweniger aber wenn ein ſtarcker Sturm ihnen den Untergang drohet / gezwungen ſeyn / ihre gröbeſte Güter in See zu werffen / um nur ihr Leben zu erhalten / und wenns möglich wäre / nur einige der feineſten Güter zu bergen. O es wird mancher Heuchler ſeiner Sünden wegen

gen auch oft von einem Sturm getroffen / ich meyne / GOtt ſtürmet mit ſchweren Zorn-Gerichten und Unglücks-Fällen auf ihn zu / und es entſteht dadurch auch ein ſolcher Sturm in ſeinem Gewiſſen / daß er gezwungen wird / ſein Hertz von einigen Sünden zu erleichtern: Aber hie macht ers wie ein Schiffer / er wirft nur die Gröbeſte allein aus / und enthält ſich derſelben / aber ſeine ſubtile und heimliche Buſem-Sünden behält er dennoch.

Endlich und neundtens ſo gehöret noch mit zur groben Heucheley / wenn man ſeine grobe offenbare Sünden / wenn ſie kund worden / und man ſie nicht mehr für Menſchen verheelen kan / dennoch für Menſchen zu excuſiren ſuchet mit einem Schein des Guten. Gleich wie die / ſo der Hurerey ergeben ſind / und bey verdächtigen / unzüchtigen Perſonen täglich ein- und ausgehen / es wol zu machen pflegen / da ſie / wenn ſie über eine ſolche unzüchtige oder verdächtige Converſation von ihren Lehrern und andern erinnert und geſtraft werden / ſolche immerzu damit excuſiren / daß die Converſation honnet ſey / daß ſie geſchehe nur der andern Perſon hülfreiche Liebes-Dienſte zu leiſten / ſich ihrer und ihrer Angelegenheiten anzunehmen / oder ſich ihres nöthigen Raths und Dienſte in ſeinen Verrichtungen zu bedienen / gleich wie Amnon damit entſchuldigte die verlangte geheime Gegenwart ſeiner Schweſter Thamar / vorſchützende / daß ſie ihme in ſeiner Kranckheit ſolte Handreichung thun / da es ihm doch um ſein

geiles

geiles Feuer in ihrem Schooſe abzukühlen zu thun war II B. Sam. XIII, 6. So entſchuldigte auch dorten I B. Sam. XV, 20. u. f. der König Saul ſeinen Ungehorſam gegen GOtt / den er in Aufhebung des Beſten zu verbannenden Viehes der Amalekiter begangen hatte / mit ſeiner Gottes-dienſtigkeit und guten Intention ſolches dem HErrn zum Brand-Opfer zu bringen / da ers doch vielmehr zu ſeinem eigenen Nutzen und Gebrauch aufgehoben und verwahret hatte / und dahero von Samuel darüber einen derben Verweiß empfieng. O wie viel tauſend Sünden begehen auch nicht unſere heuchleriſche Chriſten unter dem Prätext einer guten Meynung; es heiſt immer: ſie haben es ſo böſe nicht gemeynet / ſie hätten das eine Uebel gethan / dadurch nur gröſſern Sünden und Uebel vorzubeugen: ſie ſammleten (nemlich auf ungerechte Manier/) Schätze / um im Stande zu ſeyn / dadurch Kirchen und Armen Gutes zu thun. Ja wie der König Saul hie ſeine Boßheit mit der vorgewandten göttlichen Ehre und Eifer zum Gottes-Dienſt zu bedecken ſuchte / ſo muß auch leider die Ehre des göttlichen Namens der Deckel ſeyn vieler Sünden / die doch nur auf eigene Ehre / Gewalt und Unterdrückung des Neben-Chriſten ihr Abſehen haben: Und haben viel Könige und Fürſten unter Chriſten diß heuchleriſche Kunſt-Stück vom Könige Saul meiſterlich gelernet / indem ſie / wenn ſie gleich die allerungerechteſten blutigſten Kriege anfangen / ihre Nachbarn

dadurch

dadurch zu unterdrücken / immer die Ehre des göttlichen Namens und das Beſte und Fortpflantzung der Religion als eine Urſache mit angeben / da doch wenig und gar nicht an dieſelbe gedacht wird / wie der Ausgang zeiget. Und um noch mehr Schein dieſer Sache zu geben / ſo muß in den Kirchen auf öffentlichen Cantzeln noch um glücklichen Fortgang ſolches Krieges gebeten werden / von deſſen Ungerechtigkeit man doch im Hertzen überzeuget iſt / und es hie wol recht heiſt:

Ach GOtt der theure Name dein
Muß ihrer Schalckheit Deckel ſeyn.

Und diß ſind nun die vornehmſten Arten der groben Heucheley: Was die ſubtile oder heimliche Heucheley / die etwas verdeckter iſt / betrift / ſo hat darunter billig den erſten Platz die verſtellete Buſſe oder Heuchel-Buſſe / da ein Menſch / wenn er durch einen exceßiven und groben Sünden-Fall ſeinen Credit / Anſehen und Achtung für der Welt verloren / ſolchen durch eine fingirte Buſſe trachtet wieder zu erlangen / und dahero bey allen Menſchen über ſeinen Sünden-Fall klaget / ſich ſelbſt darüber verdammet und verſpeyet / Thränen vergeuſt / oft als halb deſperat ſich anſtellet / eigene Faſt-Tage darüber jährlich celebriret / ja ſich wol gar der öffentlichen Kirchen-Buſſe unterwirft / und der gantzen Gemeine / die er geärgert / öffentlich und mit Weinen Abbitte thut. Wer nun einen ſolchen Menſchen in einem ſol-

chen Zuſtande ſiehet / der ſolte ſchweren / daß diß ein warhaftig bekehrter Sünder ſey: er wird Mitleiden mit ihm haben / ihn hertzlich beklagen / und noch einmal ſo viel Liebe für ihn haben / als er vorhin zu ihm geheget. Aber wenn man ſolche Buſſe bey manchem Menſchen prüfet / ſo ſiehet man / daß ſie nicht rechtſchaffen: Man findet / daß ſolcher Leute Thränen nicht ſo wol über die begangene Sünde und beleidigte Majeſtät GOttes vergoſſen werden / als vielmehr über die publique Schande und Strafe / ſo ſie ihnen dadurch zugezogen / und daß ſie / da die Sünde nun kund worden / keine Gelegenheit haben / ſolche wieder zu begehen. Man wird wahrnehmen / daß / wie ſehr ſie auch die Sünde verpfuien / dennoch innerlich in ihrem Hertzen einen Kitzel darob nehmen / wenn ſie daran gedencken / und daß / wenn ſie Gelegenheit hätten ſolche heimlich / ohne daß es kund würde / wieder zu begehen / ſie ſolche Gelegenheit nicht würden vorbey ſtreichen laſſen. Ein lebendiges Exempel ſolcher Heucheley haben wir an dem König Saul / welcher durch Davids bewegliche Reden verſchiedene malen zu einer ſolchen Einkehrung ſeines Gemüths und Erkäntnüß ſeines dem David gethanen Unrechts iſt gebracht worden / daß er ſolches mit Thränen hat beweinet / und ſeine Reue darob bezeuget: Nichts deſtoweniger hat er doch den David gleich wieder zu verfolgen angefangen / ſo bald ſich nur die geringſte Gelegenheit dazu gezeiget / und die dem David gehäßige Miniſtri Sauls

denſel-

denſelben zu dieſer Verfolgung haben angemahnet / wie zu ſehen aus 1 B. Sam. XXIV, 17-23. XXVI, 2. 21. u. f. Gleiche heuchleriſche Buſſe ſehen wir an denen aus Babel wiederkommenden und zur Zeit Eſrå lebenden Jůden / welche / da ſie nach Jeruſalem kamen / mit Faſten und andern Buß-Zeichen ſich bekehreten / aber gleich hernach wieder in die vorige Sůnde der Hurerey mit den heydniſchen Weibern verfielen / wie aus Eſrå IIX, 23. und IX, 1. 2. erhellet. Und ſo hats dieſes Heuchel-Volck mit ſeiner Buſſe immer gemacht / es hat hundert-ja etliche tauſendmal ſeine Sůnden ỏffentlich bekant / und mit Thrånen bereuet / iſt aber immer wieder zu ſolchen gekehret / wie GOtt ſelbſt beym Jeremia III, 10. anzeigt mit den Worten: In dieſem allen bekehret ſich die verſtockte Juda / ihre Schweſter / nicht zu mir von gantzem Hertzen / ſondern heuchelt alſo. So ſpricht auch Hoſeas VII, 16. davon: Sie bekehren ſich / aber nicht recht / ſondern ſind wie ein falſcher Boge. Gleichwie aber dieſe Heuchler mit ihren heuchleriſchen Thrånen andere / ja GOtt ſelbſt zu betriegen ſuchen / ſo betriegen ſich andere gegentheils ſelbſt dadurch. Denn da giebts Heuchler / die bey ihren Buß-Andachten durch die Vorſtellung und Erwegung ihrer Sůnden und der Strafen / ihnen wiſſen einige Thrånen aus den Augen zu bringen / und wenn ſie ſolche ſehen / ſo denn meynen / nun ſey ihre Buſſe rechtſchaffen / nun håtten

ſie an der Gnade GOttes und der Vergebung ihrer Sünden nicht zu zweifeln: Aber daß diß Heucheley ſey/ ſiehet man daher/ weil dieſe Traurigkeit nur einen Augenblick dauret und bald vorüber iſt/ oft auch von einem melancholiſchen Temperament herrühret/ und nur allein aus der Furcht für der Sünden zeitlichen und ewigen Strafen/ nicht aber aus reiner Liebe zu GOtt und einem Abſcheu für der Sünde entſteht. So eine Buſſe war die Buſſe Ahabs/ der/ da er hörete vom Propheten Elia/ daß ſeiner Abgötterey und Ungerechtigkeit wegen ſein gantzes Haus ſolte ausgerottet werden/ und daß die Hunde ſeiner Gemahlin der Jeſabel Blut lecken ſolten/ ſich auch bußfertig anſtellete/ ſeine Kleider zerriß/ einen Sack um ſeinen Leib legte/ und jämmerlich einhergieng/ aber dennoch wieder gleich hernach den Propheten Micham anfeindete/ mit Brod und Waſſer des Trübſals ließ ſpeiſen/ des HErrn Wort verachtete/ und denen falſchen Propheten mehr gläubte als dem lebendigen GOtt/ I B. Kön. XXI, 21-27. XXII, 8. 24. 27. Wie ſich ſonſt noch in andern Stücken der Buſſe die Heucheley zeige/ habe ich ſchon anderwerts weiter ausgeführet/ nemlich in Geiſtlichen (hinter der Myſtiſchen Poſtilla gedruckten) Reden/ in der Predigt von der Heuchel-Buſſe Blat 65. u. f. Man leſe auch hievon des fürtreflichen Herrn T. Pfanners herrliches Buch/ genant Buß- und Lebens-Weg Theil I Blat 27. 28. 29. und

des

des ſo gelehrten als eiferigſt gottſeligen Paſtoris Bernhardi Blocks ſchönen Tractat vom Schein und Kraft der Gottſeligkeit (ſo 1710. zu Oſnabrück gedruckt) vom Blat 84. bis 104.

Hierauf iſts auch zweytens eine ſubtile Heucheley/ diejenigen Sünden öffentlich zu ſtrafen und an andern zu tadlen / denen man doch heimlich ergeben iſt. So findet man Menſchen / und auch wol öffentliche Lehrer / die ſtrafen immer den Geitz / die Hurerey / die Wolluſt / den Hochmuth und die Falſchheit / eifern dawider aufs heftigſte / bezeugen bey allen Geſellſchaften darüber ihr Mißvergnügen / ja ſtrafen wol ſcharf und ernſtlich diejenigen / ſo in ſolchen Sünden leben / da ſie doch heimlich ſolchen Sünden ergeben ſeyn / und dieſen ihren äuſſerlichen Eifer nur darum dagegen ſehen laſſen / damit man ja auf ſie den Verdacht nicht möge werffen / als lebten ſie auch darinnen. Wahrlich eine Betriegerey / die nicht ſo leicht zu erkennen / es ſey denn / daß man hinter die innerſte Geheimnüſſe eines Menſchen komme. Denn wer ſolte Petrum nicht für den allerbeſtändigſten und unverzagteſten Jünger Chriſti gehalten haben / weil er die Zaghaftigkeit vorab ſo ſehr ſtraffete / wenn er ſolche hernach durch ſein weibiſches durch Weiber verzagt gemachtes unbeſtändige Gemüth und die ſchnöde Verläugnung Chriſti nicht hätte verrathen / Matth. XXVI, 33. 69. u. f. Ja wer ſolte nicht gedacht haben / es müſte der Sohn Jacobs Juda

ein recht keuſcher Mann geweſen ſeyn / weil er äuſſerlich / da er hörete / daß ſeine Schnur die Thamar gehuret hätte / ſo ſehr gegen dieſe That eiferte / daß er ſie deswegen wolte öffentlich verbrennen laſſen / wenn nicht ſein eigener Pitſchier-Ring und Stab ihn verrathen hätte / daß er ſelbſt bey der Thamar gelegen / 1 B. Moſ. XXXIIX, 16. 24. u. f. Und wer ſolte des Potiphars Frau nicht für die allerredlichſte und keuſcheſte Frau gehalten haben / als ſie ſo ſehr auf die fürgeſchützte Unkeuſchheit des Joſephs fulminirte / wenn nicht GOtt und die Zeit ihre Unkeuſchheit hätten entdeckt / 1 B. Moſ. XXXIX, 14. u. f. Solte man nicht auch gemeynet haben / es wäre David der allergröſſeſte Feind von der Falſchheit und Meuchelmorde geweſen / weil er über Joabs an dem Abner begangenen Falſchheit und Meuchelmord ſo heftig zürnete / und ihn verfluchte / wen̄ nicht ſeine eigene Untreu und Meuchelmord / ſo er an dem unſchuldigen Urias verübet / dieſe ſeine Schalckheit hätte verrathen? II B. Sam. III, 28. u. f. XI, 14. u. f.

Die dritte Art der ſubtilen Heucheley iſt die Verſtellung oder Verbergung ſeiner Affecten oder heimlichen Gemüths-Neigungen. Ob gleich ein ſich ſelbſt prüfender Menſch gar leicht ſeine verborgene böſe Begierden und herrſchende Affecten erkennet / ſo wil er doch ungern / daß es andere auch wiſſen ſollen / dahero ſuchet er ſie für allen zu verbergen / theils damit er ſeine Schwachheit nicht bloß gebe / und ſein Anſehen verliere / theils auch damit andere ſeine herrſchende Affecten

und Schwachheit wiſſende / nicht davon profitiren / und ſie zu ſeinem Schaden gebrauchen können. Wollen alſo die Heuchler / wie voller Affecten ſie auch ſeyn / dennoch ohne Affecten ſeyn / oder zum wenigſten denen Leuten weiß machen / ſie haben den Affect nicht / der aber eben juſt bey ihnen die Oberhand hat. Es verſtellen aber die Heuchler ihre herrſchende Affecten auf verſchiedene Weiſe: und zwar erſtlich: wenn ſie denjenigen guten Affect äuſſerlich annehmen / der ihrer böſen Paßioni dominanti gantz contraire oder entgegen iſt. So wird ein Hochmüthiger ſeinen Ehrgeitz zu verbergen ſuchen durch eine affectirte Demuth / er wird gegen alle Menſchen niedrig ſich erzeigen / wie hoch er auch im Stande iſt für andern erhaben / und denen allergeringſten Leuten ſolche verpflichtete Ehrbezeugungen erweiſen / die mit ſeinem Stande nicht übereinkommen / und darüber derjenige / deme ſie geſchehen / oft gantz confus wird. Er wird ſich ſchlecht in Kleidung aufführen / und oft eine ihme angetragene Ehren-Stelle ausſchlagen / nicht aus Demuth / ſondern weil ſie für ſeine Ambition noch nicht groß genug / und er durch dieſe Demuth noch höher möge ſteigen. Er wird weiter alle in ſeiner Gegenwart ihme angethane Lobſprüche decliniren / und von nichts als ſeinen Schwachheiten und Unvollkommenheiten reden / damit man ſeine Vollkom̃enheit admiriren / und mit Lobſprüchen mehr in ihn dringen / und bey andern ihn erheben möge. Bey allen Verſam̃lungen und Geſellſchaften wird er

ſich unten an ſetzen / damit man das / Freund rücke hinauf / zu ihm ſprechen und deſto mehr Ehre ihm anthun möge. Mit einem Wort: er wird die Larve der Demuth ſo geſchickt anzulegen wiſſen / daß man ihn für den Demüthigſten halte / da er doch der Allerhochmüthigſte iſt. So iſts auch bewandt mit einem Geitzigen / dieſer / ob er gleich das Hertz nicht hat von ſeinem Reichthum / wenn er alleine iſt / ihme etwas gütlich zu thun / und davon ſeinem nothleidenden Nechſten zu aßiſtiren / wird ſich doch für den Menſchen gantz anders ſtellen. Denn wenn er in Gegenwart anderer Leute um ein Almoſen angeſprochen wird / wird er ſolche gleich und zwar ſo groß und milde geben / als er ſonſt nimmer thun würde / damit man ihn für einen Barmhertzigen anſehen möge. Wenn er Ehren halben gute Freunde zu ihm nöthigen und tractiren muß / ſo wird er aufs prächtigſte anrichten / und es an nichts fehlen laſſen / ſondern die niedlichſte Speiſe und Tranck in der Fülle aufgeben / auch ſeine Gäſte zum eſſen und trincken aufs ſtärckeſte nöthigen / damit er ſeinen heimlichen Verdruß verbergen möge / den er hat / daß ſie zu viel eſſen und trincken. Hat ihme jemand einen Dienſt gethan / den er nothwendig recompenſiren muß / ſo wird er ihme zwar eine anſehnliche Vergeltung offeriren / es wird ihm aber im Hertzen leid thun / wenn ſolche angenommen wird. Was einen Wollüſtigen betrift / ſo wird ſolcher ſeine Geilheit zu verbergen / eine ungemeine Keuſchheit

und

und Sittſamkeit annehmen. Höret er in Geſellſchaften einige unkeuſche geile Reden / er wird nicht allein mit ſeinen Minen einen Abſcheu dafür bezeugen / ſondern auch diejenigen ſtrafen / ſo ſolche Reden führen / im Hertzen ſich aber darob ergötzen. Siehet er eine Frauens-Perſon etwas leichtſinnig und mit entblöſſeten Brüſten gekleidet / er wird ſie nicht wollen anſehen / und die Augen immer von ihr werffen / da doch ſein Hertze wünſcht / daß ſeine Hände das betaſten mögen / wovon ſein Auge ſich itzo abkehren muß. Muß er anſchauen / daß ſich einige / ob gleich auf eine ehrbare Weiſe / mit einander hertzen und umarmen / er wird darob ſchamroth werden / und ſich darüber verdrießlich erzeigen / da er doch / wenn er ohne Beyſeyn anderer Menſchen mit einer unzüchtigen Perſon ſolches alleine verrichten kan / ſolches wird mit höchſter Luſt und einer hitzigen Begierde vollbringen / ja in ſeiner geilen Luſt noch wol weiter gehen. Höret er / daß jemand durch Geilheit zum Falle kommen / und ſolche ruchtbar worden / ſo wird er dieſe That verfluchen / und ihme die härteſten Strafen dictiren und anwünſchen / inzwiſchen keine Gelegenheit verabſäumen / gleiche Sünde zu begehen / wenns für der ehrbaren Welt verborgen bleibt / und er keine Schande noch Strafe daher zu befahren. Ein Furchtſamer und Verzagter wirds auch ſo machen / der ſeine Zaghaftigkeit ſucht zu verbergen / er wird von nichts als einer Begierde ſeinem Vaterlande und Freunden mit ſeinem

Blute zu dienen / reden / und wünſchen / daß man ſeine Perſon in der gröſſeſten Gefahr wolle brauchen / und an die Spitze ſtellen / damit er ſeine Bravour möge zeigen / da er doch / wenns zum Treffen kömmt / den Vorrang gern andern läſſet / hinter einen Baum ſich verkriechet / und um mit Ehren der Gefahr und dem Treffen zu entgehen / ſich gantz kranck ſtellet / oder da er nur eine kleine Wunde empfangen / ſich gleich aus der Schlacht läſſet wegtragen. Andere / die nicht in Kriegs-Dienſten ſind / und dennoch auch für großmüthige und unverzagte Chriſten wollen paßiren / werden zwar auch bey kleinen Unglücks-Fällen ſich unverzagt / großmüthig und gedultig erweiſen / und wenn ſie eine kleine Schande / geringen Verluſt ihrer Güter oder anderes Unglück ertragen müſſen / darüber gar nicht bewogen noch afficiret werden / auch andere in dergleichen Fällen kräftig aufzurichten wiſſen / aber / wenn die Unglücks-Stürme auf ſie werden verdoppelt / und die Gefahr bey ihnen gröſſer wird / ſo entfället ihnen der Muth / die Ungedult nimmt überhand / und ihre Unerſchrockenheit verändert ſich in ein weibiſches Heulen und Wehklagen. Und hie kömmt uns Hiob mit ſeinem Exempel für / welcher heilige Mann die ſchweren Schläge des Verluſts ſeiner Kinder und Güter anfänglich nicht äſtimirte / ſondern noch großmüthig ausrief Cap. 1, 21: Der HErr hats gegeben / der HErr hats genommen / der Name des HErrn ſey geprieſen. Wie er aber

immer

immer tiefer ins Unglück / in Schande / und in die allerſchwereſte / ſchmertzlichſte / ja abſcheuliche langwierige Kranckheit fiel / und daraus kein Auskommen ſahe / gieng ſeine Gedult und Großmuth dahin / er fieng an zu lamentiren / und für Ungedult gar den Tag ſeiner Geburt zu verfluchen / ſo daß er auch darüber von ſeinem Freunde Eliphas von Theman dieſen harten Verweiß hören muſte: Siehe / du haſt viel unterweiſet / und laſſe Hände geſtärcket: deine Rede hat die Gefallenen aufgerichtet / und die bebende Knie haſt du bekräftiget. Nun es aber an dich kömmt / wirſt du weich / und nun es dich trift / erſchrickeſt du? Iſt das deine Furcht / dein Troſt / deine Hofnung / deine Frömmigkeit? Hiob IV, 3-6. Nechſt dieſem und zweytens verſtellen auch die Heuchler ihren böſen Haupt-Affect dadurch / daß ſie einen gantz andern auch böſen Affect annehmen und ausüben / um nur ihren Haupt-Affect dadurch zu vertuſchen. So wird ein Ehrgeitziger und falſcher Hofmann / deſſen Haupt-Affecten Falſchheit / und Geitz / oder eigen Intereſſe ſeyn / um ſolche Affecten zu cachiren / und ſeine Rolle deſto beſſer zu ſpielen / ſich wollüſtig ſtellen / in allen Geſellſchaften ſich luſtig erzeigen / ſchertzen / vollſauffen / courteſiren / und alle diejenigen Dinge ausüben / damit man ihn für einen Wollüſtigen halte / und alſo nicht ſo gefährlich anſehe / wie er doch nach ſeinen Affecten der Falſchheit und des Geitzes iſt / als wel-

che Affecten mit der Wolluſt ſich ſelten in einem hohen Grade paaren. Und dieſe beyde Arten der Verbergung ſeiner Gemüths-Neigungen / ſind denn die Vornehmſten: Wiewol es noch andere Arten mehr giebt / ſo ich aber um der Kürtze willen hie nicht anführen / ſondern nur ſagen wil / daß dieſe Heucheley eigentlich die Heucheley der Hof-Leute ſey / als die ſich beſonders hierauf legen / und diß für ihre höchſte Klugheit und Kunſt halten / wenn ſie ihre Affecten nur meiſterlich zu verbergen wiſſen. Wiewol auch andere Leute / die eben nicht am Hofe leben / dieſer Kunſt ſich gnug befleißigen / und nicht ſo wol dahin trachten / daß ſie ihre Affecten unterdrücken und bezähmen mögen / als daß ſie dieſelbe nur klüglich verbergen.

Die vierdte Art der heimlichen Heucheley iſt der intereßirte GOTTes-Dienſt / da die Menſchen zwar würcklich ſich der Gottes-Furcht befleißigen / denen Tugenden nachjagen / und die Laſter mit allem Ernſt fliehen / aber nicht ſo wol aus purer und reiner Liebe zu GOTT / daß ſie ſolches thäten allein deswegen / weil es GOTT gefällig und in ſich ſelbſt löblich und gut iſt / ſondern nur um ihres eigenen Beſtens willen. Dieſes eigene Beſte des Menſchen / wie es zweyfach / nemlich zeitlich und ewig iſt / ſo iſt es auch beydes bey denen Meiſten der einzige Grund ihrer Gottſeligkeit. Alſo meiden die Menſchen die Sünden und Laſter / nicht darum / weil ſolche in ihrer Art und Na-

tur abſcheulich / ſchändlich und ſataniſch ſind / und der allerhöchſte GOtt einen Greuel und Mißfallen daran hat / ſondern weil deren Vollbringung ihnen Schimpf / Schande und Schaden für der Welt bringt. Dieſem zu entgehen / enthalten ſie ſich vom Ehebruch und Hurerey / ſo ſie doch ſonſten nach ihrer natürlichen unreinen Neigung gerne vollbrächten / wenn ſie wiſſen ſolten / daß es verborgen bliebe / und ihnen an ihrer Ehre und Gütern kein Nachtheil daraus zuwüchſe. So haſſen auch wol die Menſchen an andern die Sünden / und verſpeyen ſie / da ſie doch ſolche ſelbſt an ihnen haben / aber ihrer Philautie wegen ſie nicht erkennen können. Wie denn mancher Menſch ein Feind der Falſchheit iſt / und ſie an andern ſtraft / da doch ſein Hertze ſelbſt mit lauter Falſchheit iſt erfüllet; **Siehet alſo den Splitter in ſeines Bruders Auge / aber den Balcken in ſeinen eigenen Augen wird er nicht gewahr / Luc. VI, 42.** Andere laſſen die Sünden bleiben / anderer zeitlichen Urſachen wegen / weil ſie ſehen / daß deren Ausführung ihnen ſonſt auf andere Art nachtheilig möchte ſeyn. Sie haſſen alſo die Trunckenheit / weil dadurch ihr Leben wird verkürtzt / ihr Verſtand geſchwächet / und ihr Haus zu Grunde gerichtet. Sie fliehen die Pracht in Kleidung und andern Dingen / weil ſolche zu viel koſtet / da ſie ſolche doch ſchon mitmachen würden / wenn es kein Geld koſtete. Sie decliniren anſehnliche Aemter und Ehren-Stellen / weil ſie dabey zu viel Arbeit

und Verantwortung haben/ und nicht ſo commode/ wie ſonſt/ leben können. Doch die vornehmſte Urſache der Unterlaſſung der Sünden rühret her aus Furcht für GOttes zeitlichem Zorn-Gerichte/ fürnehmlich aber der Hölle und Verdammnüß. Dieſe ſchreckt die Menſchen ab vom ſündigen/ und hält auch oftmalen die allerfrecheſten Gemüther im Zaum/ daß ſie ihre raſende Begierden nicht ausüben. Zumal ſo werden diejenige dadurch von Sünden zurück gehalten/ die noch einige Ueberlegung bey ſich machen/ und nicht gantz An-dacht- und Vernunftloß in der Welt leben. Denn dieſe/ wenn ſie überlegen das kurtze Vergnügen/ ſo ſie nur wenige Jahre von der Sünde ziehen/ hingegen erwegen die lange und ewige Höllen-Marter/ ſo ſie dafür auszuſtehen haben/ entſchlieſſen ſich/ um in dieſe nicht zu fallen/ auch jene zu quitiren: da ſie doch/ wenn ihr Hertz aufrichtig und rechtſchaffen wäre/ die Sünde allein darum meiden müſten/ weil ſie GOtt mißfällig/ und an ihr ſelbſt abſcheulich iſt/ und ſie fliehen/ wenn gleich keine Strafe noch Hölle dafür zu erwarten wäre. Wie ſichs mit den Sünden und Laſtern verhält/ daß die aus einem Eigennutz unterlaſſen werden/ ſo iſts auch mit denen Tugenden und Uebungen der Gottſeligkeit bewandt/ als die auch bey den Meiſten aus eben dieſem Principio herflieſſen. Denn ey lieber! was treibt doch die Menſchen mehr zur Tugend und Gottſeligkeit an als eben die Ehrſucht/ um ſeiner Frömmigkeit wegen

gen geehret / geliebet / angeſehen und befördert zu werden? Ehrgeitz und Anſehn für den Menſchen war der Brunnquell aller Schein-Tugenden der alten Heyden / die / wenn ſie einen jungen Menſchen / der gar keine Ambition hatte / anſahen / gleich ſchloſſen / es würde kein rechtſchaffener tugendhafter Mann aus ihm werden. Ehrgeitz und Anſehen war der Endzweck der Gottesdienſtigkeit der alten Phariſäer Matth. VI, 2. 5. 16. Ja eben diß iſt noch die Quelle / daraus das Gute bey unſern heutigen phariſäiſchen Chriſten meiſtentheils herfleuſt. O! es iſt nicht zu ſagen / was dieſer Affect für eine Kraft auf des Menſchen Seele habe / und wie er ihn zu den allerlöblichſten Verrichtungen antreibe. Man ſiehet es klärlich an den gröſſeſten Generalen und Kriegs-Helden / als deren Tapferkeit und Treue alleine dieſem Affecte und der Ehre zuzuſchreiben. Denn da ſie ſonſten an Gütern und allem Vergnügen einen Ueberfluß haben / und dennoch ihr Leben und Blut auf die Spitze ſtellen / ſo geſchiehet ſolches um nichts anders / als in der Welt ihnen einen groſſen unſterblichen Namen zu machen. Ihr Ehrgeitz giebt in denen allerblutigſten Feld-Schlachten und Stürmen der Zaghaftigkeit keinen Raum / und unterdrückt gar bey ihnen / was natürlich iſt / nemlich die Furcht für dem Tode. Kan alſo die Ehrſucht zu ſolchen groſſen Thaten die Menſchen anflammen / was wird ſie nicht zu andern thun? Ach es iſt dieſer Gift ſo ſubtil / daß auch die allerheiligſten

Menſchen nicht allerdings davon frey ſeyn / indem auch deren Gottes-Dienſt und Frömmigkeit die Ehre / Anſehn und Lob der Menſchen mit zum Abſehen hat. Wie ſonſt auch andere fromm leben / oder ſich fromm ſtellen / um ſich dadurch in guten Credit bey Menſchen zu ſetzen / dadurch befördert zu werden / oder Güter zu erlangen / liegt leider am Tage. Ich habe Menſchen und Studioſos gekant / die / ſo lange ſie noch nicht zu Bedienungen befördert waren / eine ungemeine Pietät an ſich hatten / aber da ſie zur Bedienung kamen / ſolche ablegten / und zeigeten / ſie hätten ſolche nur gebraucht als ein Mittel ihre Fortune zu machen; eben wie Papſt Sixtus V ſeine Krücke / darauf er / ehe er Papſt wurd / gantz gebückt und kräncklich einher gieng / da er aber Papſt geworden / ſie gleich weg warf / weil er ſie nun nicht mehr zu ſeinem vorigen Endzweck brauchte. Ja ich kenne noch Leute / die / weil ſie einige fromme und recht gottſelige Verwandten hatten / davon ſie dereinſt eine reiche Erbſchaft zu ziehen / ſich / ſo lange dieſelbe lebten / überaus fromm und devot aufführeten / um dadurch gedachte ihre Verwandten in der guten Neigung zu ihnen zu erhalten; Allein es waren ſolche ſo bald nicht geſtorben / und dieſe Heuchler hatten die Erbſchaft durch ein Teſtament erwiſcht / ſo hörete ihre Devotion und Gottſeligkeit auf / ihr Eifer für die Wahrheit hatte ein Ende / und ſie gaben ſich gantz und gar der Welt und ihren Lüſten über. Solchen und andern iſt wol

recht

recht die Gottſeligkeit ein Gewerbe / wie Paulus ſpricht 1 Tim. VI, 5. Und was thun nicht andere Menſchen um des zeitlichen Gewinſtes oder Segens willen / für Wercke der Gottſeligkeit. Der Jůden gantzer Gottes-Dienſt hat nebſt dem geiſtlichen auch meiſtens den zeitlichen Segen zum Abſehen / darum auch GOtt diß eigennůtzige Volck durch ungemein viele Verheiſſungen zeitlicher Woltahten zu ſich ziehen můſſen. Ein groſſer / ja der meiſte Theil der Chriſten trit in dieſes Volcks Fußſtapfen / und dienet GOtt nicht um ſein ſelbſt willen / ſondern um des Nutzens willen / den ſie von ihm haben oder zu haben gedencken / daß ſie nemlich von ihm im Leiblichen mögen geſegnet und für Unglück behütet werden. Es iſt zwar wahr / daß GOtt denen / die ihn lieben und fůrchten / in ſeinem Wort vielfältige Verſprechungen leiblicher Wolthaten hat gethan / aber zu was Ende? Nicht deßwegen / daß darum allein die Menſchen ihn lieben ſolten / (weil er als das höchſte Gut um ſein ſelbſt willen muß geliebet werden /) ſondern daß ſolches wiederum ein Zeichen ſeiner Gegen-Liebe zu ihm ſeyn ſolte: GOtt macht es mit dem Menſchen eben wie ein Vater mit ſeinen Kindern / der ihnen zuweilen Zucker und andere Sachen giebt / ſie dadurch ſeiner våterlichen Liebe zu verſichern / und ihre Hertzen in kindlicher Liebe und Furcht zu erhalten / und noch mehr anzufeuren. Wie auch ſonſt gemeiniglich alle Chriſten nur darum gottſelig leben / daß ſie in den Himmel kommen und

ewig

ewig ſelig werden mögen / iſt einem jeden bekant: Es ſcheinet auch hie ein heimliches Intereſſe zu ſeyn / zumal bey denen / die / wenn GOTT keinen Himmel hätte / und ſie ewig mit der Seligkeit belohnen würde / ihn ſo denn auch nicht würden lieben / fürchten / ehren und dienen. Es muß ſeyn / daß Chriſten ihnen die Seligkeit und ewige Vereinigung mit GOtt als ihr endliches Ziel vorſtellen / und darum ringen / lauffen und kämpfen; aber es muß dabey die reine Liebe zu GOtt und der lebendige Glaube an CHriſtum der Grund aller ihrer Gottſeligkeit ſeyn / daß ſie alles Gute / was ſie thun / nur darum thun / daß ſie ihrem GOtt und Heylande JEſu CHriſto gefallen mögen. Ein ſolcher Gottes-Dienſt und Tugend-Wandel iſt erſt aufrichtig und ohngeheuchelt.

Nechſt dieſer Art iſt fünftens noch eine Gattung der ſubtilen Heucheley vorhanden / daß man das Gute / ſo man thut / oder das Böſe / ſo man läſſet / zuſchreibt göttlicher Gnade / da es doch nur bloß ein Werck iſt / welches herrühret aus natürlichen Kräften / von der natürlichen Leibes-Conſtitution / Temperament und ſonſtigen natürlichen Uebung. Alſo ſcheinen viel Menſchen tugendhaft zu ſeyn / und bilden ihnen auch ein / daß ſie es würcklich ſind / weil ſie nüchtern und mäßig leben / Gerechtigkeit üben / die Lüſte des Fleiſches meiden / Wercke der Barmhertzigkeit thun / und ſonſt die Pflichten des Gottes-Dienſtes / als Singen / Beten / Leſung und

Anhö-

Anhörung göttlichen Worts wahrnehmen; da jedennoch ihr Hertz dazu eigentlich nicht incliniret/ und ſie dieſes alles nur thun/ weil ſie von Jugend auf von ihren Eltern und Lehrmeiſtern dazu gewehnet ſind/ in welcher Gewohnheit ſie denn auch ſo noch bleiben/ und ſich für recht tugendhafte Menſchen halten. Andere treibt ihr natürliches Temperament zu dieſer oder jenen Uebung der Tugend und Gottſeligkeit: So ſind die Melancholici oder Schwerblütige ordinaire ſehr devot/ lieben die Einſamkeit und Stille/ trauren über ihre Gebrechen/ ſtoſſen viel Seufzer aus/ und fliehen allen Umgang mit ſolchen Menſchen/ die nicht eben von ihrem Temperament und daraus entſpringenden Sitten ſind/ und die dahero nicht anders als Gottloſe in ihren Augen angeſehen werden. Ein jeder/ der das Temperament dieſer Leute nicht kennet/ ſolte ſchweren/ diß müſte alles eine Würckung der Gnade ſeyn/ die man aber noch ferne von ihnen antrift/ wenn man bey ihnen dabey wahrnimmt einen ſonderbaren Eigenſinn/ Hochmuth und groſſe Liebloſigkeit/ die gleichfals Würckungen dieſes melancholiſchen Temperaments ſeyn/ und alſo anzeigen/ daß/ wie dieſe/ alſo auch jene Stücke davon herrühren. Die Cholerici oder Hitzigblütige und Gallſüchtige werden immer einen ungemeinen Eifer für die Wahrheit der Religion ſpüren laſſen/ und ihnen/ ja auch andern einbilden/ es müſte derſelbe ein recht göttlicher Eifer ſeyn/ da man doch/ daß er natürlich geweſen/ ſolches daraus

aus abnehmen kan/ daß mit den Jahren/ da ſich auch ihr Temperament verändert/ derſelbe Eifer allgemählich abnimmt/ und diejenigen Leute/ die oft am hitzigſten geweſen/ hernach am kaltſinnigſten ſeyn/ der Wahrheit vorzuſtehen/ wenn gleich ſolche die höchſte Gefahr leidet. Die Phlegmatici oder Waſſerblütige werden hingegen ſehr ſanftmüthig und gelinde ſeyn/ ſich ſelten ereifern/ über eine ihnen angethane Schmach nicht leicht gerühret werden/ in allerley Leiden viel Gedult zeigen/ nach hohen Dingen nicht trachten/ ſondern vielmehr vergnügt ſeyn mit ihrem Stande. Und was für äuſſerlich ſcheinende Tugenden bringt nicht bey manchem Menſchen ſein herrſchender oder Haupt-Affect herfür? Ein Geitzhals wird ein Feind ſeyn von allem Wolleben/ Ueppigkeit/ Pracht und aller Herrſchſucht/ weil ſolches auszuführen zu viel Geld koſtet/ und dieſes der Affect ſeines Geitzes nicht verſtattet. Ein Wollüſtiger hingegen wird das Geld wenig achten/ allen Geitz haſſen/ freygebig ſeyn/ und dabey offenhertzig/ aufrichtig und redlich in allen Stücken ſich erzeigen/ auch allen Menſchen mit Liebe ſeyn zugethan. So wird auch ein Ehrſüchtiger vermöge ſeines ehrgeitzigen Affects viel löbliche Dinge thun/ um ſich dadurch bey andern in Hochachtung und immer höher zu bringen: Er wird den Müßiggang verdammen und fleißig ſeyn in ſeinem Beruf/ allen Leuten gerne dienen/ Schätze gering achten/ großmüthig und gedultig ſeyn auch in den gröſſe-

ſten

ſten Gefahren/ ein Feind ſeyn von allen Laſtern/ die Schande bringen/ hingegen ſolche Tugenden und Wercke der Gottſeligkeit ausüben/ dadurch er ſich bey der Welt in Anſehen ſetzen kan. Und daß ſolche ſonſt löbliche Thaten nur natürliche Würckungen des Menſchen ſeyn können/ ohne die bloß von ſeinem Temperament und Paßion herrühren/ nicht aber von der Gnade herfürgebracht werden/ ſolches kan man nicht allein an denen Heyden ſehen/ die auch aus gedachten Principiis ſolche Schein-Tugenden gethan haben/ ſondern man merckts überdem bey der Veränderung der menſchlichen Haupt-Neigungen/ denn wenn eine Haupt-Neigung durch die Veränderung des Temperaments mit einer andern wird verwechſelt/ ſo verwechſeln ſich auch gemeiniglich die Tugenden mit den Untugenden/ ſo/ daß ein Menſch einige der Tugenden/ die er vorhin geübet/ entweder gar unterläſſet/ und an deren Statt einige ihnen entgegen ſtehende Laſter erwehlet/ oder ſie wiederum mit andern geringern Schein-Tugenden vertauſcht. Es iſt nicht zu ſagen/ wie ſo allgemein und gefährlich dieſe letztere Art der Heucheley ſey/ wie von ſo wenigen ſie erkant werde/ ja wie auch viel fromme Seelen mit derſelben beſudelt ſind/ gläubende/ daß alles Gute/ das ſie thun/ gewürcket werde in ihnen durch die Gnade/ da es doch zum Theil durch die Natur wird herfürgebracht. Ach! dieſen Unterſcheid zwiſchen der Natur und Gnade verſtehen leider! die Allerwenigſten/ da ſie doch ſolchen billig

wiſſen ſolten / um in ihnen zu unterſcheiden das Reine von dem Unreinen / das wahre Licht vom Irrlicht / und das rechte geiſtliche Leben von dem Tode.

Ich zweifele nicht / man werde hie von mir verlangen dieſen Unterſcheid zwiſchen der Natur und Gnade in der Uebung des Guten kürtzlich anzuzeigen / welche heilige Begierde zu vergnügen / ich denn auch nicht umhin kan / ſolchen hie nur mit Wenigem auszudrücken. Da denn zu mercken / daß vor erſt die Natur die Sünden haſſet / nicht weil ſie in ſich ſchändlich ſeyn / ſondern weil ſie für der Welt Schande bringen. Dahingegen die Gnade bey dem Menſchen würcket einen Haß gegen die Sünde / weil ſolche in ihr ſelbſt ſchändlich und abſcheulich iſt / auch dem allerhöchſten GOtt mißfället. Zweytens haſſet die Natur nur eine oder mehr Sünden / die andern von ihr geliebten Sünden entgegen ſind / wie alſo der Geitz den Hochmuth / und dieſer wiederum den Geitz haſſet; dahingegen die Gnade bey dem Menſchen verurſachet einen allgemeinen Haß gegen allerley Sünden / Laſter und Lüſte / wie ſie auch Namen haben / keine einzige ausgenommen. Drittens hält die Natur den Menſchen vom ſündigen ab / allein aus Furcht für der Straffe / oder aus Ohnmacht / daß der Menſch keine Kräfte mehr zu ſündigen hat / wie alſo viele die Völlerey und geile Luſt laſſen / weil es ihnen entweder an Gelde oder an Leibes-Kräften gebricht / ſolche mehr zu vollenden; dahingegen

wie-

wiederum die Gnade den Menſchen von Sünden abzieht / allein aus der Betrachtung der Liebe GOttes / und ihn von Sünden abhält / wenn er gleich noch ſo viel Gelegenheit / Kräfte / Vermögen / ja Freyheit hätte dieſelbe zu begehen / wie zu ſehen an dem Exempel Joſephs I B. Moſ. XXXIX, 14. u. f. und des frommen Boas Ruth III, 9. u. f. Vierdtens haſſet nur die Natur die Sünden / die mit ſeiner Gemüths-Neigung nicht übereinkommen: die Gnade aber haſſet auch die zum höchſten / wozu unſere Natur am allermeiſten incliniret / und dazu ſie durch die natürliche Leibes-Conſtitution am allermeiſten gereitzet wird / wie man wahrnimmt an dem Vorbilde Pauli Röm. VII, 19. 23. 24. Fünftens ſo treibt die Natur den Menſchen zum Guten und zu ſolchen Tugenden an / die mit des Menſchen Naturell oder Leibes- und Gemüths-Beſchaffenheit übereinkommen: die Gnade aber bringt auch ſolche Tugenden herfür / die man von Natur haſſet / und wozu unſere natürliche Neigung gar nicht gehet. Sechſtens führet die Natur einen Menſchen nur zu einer und andern Tugend und Stücke der Gottſeligkeit: die Gnade aber treibt den Menſchen zur Uebung aller Chriſtlichen Tugenden / und macht ihn zu allen guten Wercken geſchickt II Tim. III, 17; ſo daß ein von der Gnade erfülleter Menſch an ſich ſehen läſt alle Früchte des Geiſtes Galat. V, 22. im Glauben darreicht Tugend / in der Tugend Beſcheidenheit / in der

Beſcheidenheit Mäßigkeit / in der Mäßigkeit Gedult / in der Gedult Gottſeligkeit / in der Gottſeligkeit brůderliche Liebe / und in der brůderlichen Liebe gemeine Liebe / II Pet. I, 5. 6. 7. Finden ſich alſo bey einem begnadigten wiedergebornen Menſchen alle dieſe Stücke der Gottſeligkeit beyſammen / davon doch nur ein natürlicher Menſch nur eins und das andere obenhin und äuſſerlich treibt. Vors ſiebende / ſo formirt die Natur nur die äuſſerliche gute Thaten / beſſert aber innerlich das Hertz nicht: dahingegen die Gnade nicht allein den äuſſern / ſondern auch den innern Menſchen / nemlich die Seele mit allen ihren Kräften / beſſert / mit Tugenden erfüllet / und den gantzen Menſchen heiliget durch und durch / daß ſein Geiſt gantz ſamt der Seele und Leib unſträflich behalten werde auf die Zukunft unſers HErrn JEſu CHriſti I Theſſ. V, 23. Fürs achte / ſo legt die Natur zum Grunde aller guten und heiligen Verrichtungen einzig und allein die eigene Ehre / und bläſet den Menſchen über das gethane Gute auf / macht ihn darob ſtoltz und ruhmräthig: hingegen aber richtet die Gnade in der Seelen zum Grunde alles Guten auf den lebendigen Glauben und göttliche Ehre / Pſ. CXV, 1. dabey ſo erniedriget auch die Gnade den Menſchen / dergeſtalt / daß je mehr er im Guten und in der wahren Gottſeligkeit zunimmt / deſtomehr ſich erniedriget / ſein geiſtliches Elend erkennet / und ſich aller empfangenen Gnaden-Gaben unwürdig

ſchätzt / auch in nichts / auſſer ſeinem Heylande / ſeinen Ruhm trägt I Cor. II, 2. Hiezu kömmt neundtens / daß die Gnade den Menſchen im Guten bekräftiget und feſt behält bis ans Ende / I Cor. I, 8. die Natur aber den Menſchen aus dem Guten läſſet fallen / wenn daſſelbe zu thun ſeinem Intereſſe / Lüſten und Neigungen nicht mehr anſtändig ſcheinet / ſo daß ein natürlicher Menſch / wie gottſelig er ſich auch aus ſeinen Natur-Kräften mag geſtellet haben / gar bald gewickelt wird wiederum in den Unflath dieſer Welt / und von ſelbigem wird überwunden / II Petr. II, 20. Ich könte zwar hie noch mehr Stücke des Unterſcheids zwiſchen denen Würckungen der Natur und Gnade anführen / es mag dieſelbe der gottſelige Leſer ſelbſt aufſuchen in des ſeligen Herrn Doctoris Speneri fürtreflichem Tractat: von der Natur und Gnade / und in des unvergleichlichen Theologi Herrn J. F. Buddei Inſtitution. Theologiæ Moralis, wo dieſer Unterſcheid vom Blat 52. bis 293. gar herrlich und weitläuftig wird ausgeführet.

Inzwiſchen kan man aus dieſem angemerckten Unterſcheide zwiſchen der Natur und Gnade gar leicht ſehen / wie daß die Natur eine der Haupt-Urſachen aller Heucheley ſey. Denn wenn natürliche Menſchen hören und leſen / daß die Erleuchtung und Heiligung eine ſo herrliche Sache ſey / und daß wiedergeborne / erleuchtete und geheiligte Chriſten bey GOtt in ſolchen Gna-

den ſtehen/ und von allen Frommen in ihrem Hertzen geliebet und geehret werden/ ſo wollen ſie auch gerne dieſen Vortheil mit genieſſen/ und fangen derowegen an der Gnade nachzuahmen/ und ſolche Stücke der Gottſeligkeit auszuüben/ die ſie an den gläubigen Kindern GOTTes ſehen und wahrnehmen/ auf daß man ſie doch auch dafür halten möge/ ob ſie es gleich in der That nicht ſind. Hiernechſt muß man noch die Urſach der Heucheley in dem allgemeinen Verderbnüß des Menſchen ſuchen/ wodurch alle Aufrichtigkeit verſchwunden aus der Seele des Menſchen/ die hingegen mit aller Falſchheit und Betriegerey leider! von Natur erfüllet iſt/ nach dem deutlichen Ausſpruch GOttes Jerem. XVII, 3. Es iſt das Hertz ein trotzig und verzagt Ding/ wer kan es ergründen? Oder/ wie das hie ſtehende Hebräiſche Wort עקב anzeigt/ das Hertz iſt betrüglich/ und dahero unergründlich dem Menſchen. Denn welcher Menſch iſt wol ſo erfahren/ daß er bey andern das Innerſte und die geheimen Gedancken und Lüſte des Hertzens erkennen könte? Auch diejenigen Menſchen/ die ſich auf die Erforſchung der Gemüths-Neigungen gründlich geleget/ und die da meynen feſt/ den Grund des Hertzens bey dieſem oder jenem entdeckt zu haben/ befinden ſich dennoch oftmalen in ihrem Calculo betrogen/ weil die Larve der Heucheley ſo ſubtil von vielen angeleget wird/ daß man nicht ſehen kan/ ob ſie angelegt oder dem Menſchen natürlich ſey.

Und

Und wie wenig ſind doch derjenigen/ die ihre eigene böſe Hertzens-Neigungen recht zu erkennen wiſſen? Ihre Eigen-Liebe läſts ihnen nicht zu/ und ſiehet meiſtentheils dasjenige gut an / was in der That böſe iſt / was aber Böſe / das nimmt ſie an / als was Gutes / daß alſo der Menſch ſelbſten ſelten/ ja ſelten ſeine eigene Heucheley von der Aufrichtigkeit zu unterſcheiden weis. So iſt auch der Eigennutz und die eigene Ehre bey allen durch den Fall ſo tief gewurtzelt / daß der Menſch unvermerckt dadurch zu ſolchen guten Uebungen geführet wird / die er oft ſelbſt meynet / aus einer reinen Aufrichtigkeit herzuflieſſen. Wer in dieſem Stück das Verderben des Menſchen / als die Urſache der Heucheley erkennen wil / der ſehe nur die kleinen Kinder an/ die/ ſo bald ſie zu reden und was löbliches zu thun anfangen / durch die Ehre / Vortheil und zeitlichen Nutzen dazu getrieben werden / und das Böſe um keiner andern Urſache willen nachlaſſen / als daß ſie deßwegen nicht mögen gezüchtiget werden. Und wie wiſſen ſie ſich doch/ ohne daß ſie es vor andern erlernet hätten / zu verſtellen / wenn ſie was Böſes ausgerichtet? Was devote Minen nehmen ſie nicht an / der Strafe zu entgehen? Ja was für Entſchuldigungen wiſſen ſie nicht auszuſinnen und herfür zu bringen? Eben wie unſere erſte Eltern nach dem Fall thaten 1 B. Moſ. III, 12. 13. doch man muß die Urſach der Heucheley nicht allein in dem Menſchen / ſondern auch auſſer dem Menſchen ſuchen / nemlich bey

dem Satan. Dieſer argliſtige Feind iſt der erſte Urheber und Quelle aller Heucheley / er iſt der Vater aller Heuchler. Wie böſe dieſer Böſewicht auch in ſeiner Natur iſt und in Ewigkeit bleiben wird / ſo weis er ſich doch zu verſtellen in einen Engel des Lichts II Cor. XI, 14. diß that er ja bey unſern erſten Eltern / als er unter dem Scheine ſie noch glückſeliger und GOtt gleich zu machen brachte zu dem kläglichen Fall / daß ſie GOtt gantz ungleich wurden I B. Moſ. III, 4. 5. Ja / wagete ſich dieſer vermeſſene Geiſt nicht ſelbſt an unſern Erlöſer im Stande ſeiner Erniedrigung / und ſuchte ihn durch falſche Anziehung einiger Schrift-Stellen zur Kleinmüthigkeit und Vermeſſenheit zu bringen? Matth. IV, 3. u. f. Und dieſen ſeinen Heuchel-Gift hat der Satanas allen Menſchen beygebracht / ja dieſe Heuchel- und Verſtellungs-Kunſt lehret er ins beſondere ſeine Kinder / und die / die ſeines Theils ſind / nemlich alle falſche Propheten und Teufels-Apoſtel / als die ſich ſonderlich auf dieſe sataniſche Heuchel-Kunſt verſtehen / wie der heilige Apoſtel Paulus ſehr artig anzeigt II Cor. XI, 14. 15. ſprechende: Er der Satanas / verſtellet ſich zum Engel des Lichts. Darum iſt es nicht ein Groſſes / ob ſich auch ſeine Diener verſtellen als Prediger der Gerechtigkeit.

Hieraus ſieheſt du nun o Menſch! wes Geiſtes Kind du ſeyſt / nemlich des Satans / wenn du auch der Heucheley ergeben biſt / und aus oben

angeführten Arten derſelben auch einige an dir haſt. Prüfe dich / ach prüfe dich vor deinem GOtt / ob deine Seele auch mit Heucheley erfüllet ſey / ob dein Gottes-Dienſt dir von Hertzen gehe / oder nur zum Schein geſchehe / ob deine Liebe zu GOtt und deinem Nechſten lauter ſey / oder annoch mit der Falſchheit und Eigen-Liebe ſey gemiſcht? Triffſt du dieſes Letztere bey dir an / und beharreſt annoch bey ſolchem Heuchel-Weſen / ach ſo beklage ich wol recht deinen unglückſeligen Zuſtand / wie ſelig du dir auch denſelben bey deiner Scheinheiligkeit magſt vorſtellen. Du gläubeſt zwar bey deinem Heuchel-Weſen ein Kind GOttes zu ſeyn / aber der Heyland ſagt / du ſeyſt vom Vater dem Teufel / der ein Lügner (ein Betrieger und Heuchler) iſt wie du / Joh. IIX, 44. du denckſt / was Wunder / wie du durch dein Schein-Chriſtenthum GOTT gefallen müſſeſt / aber wiſſe / daß kein Heuchler für GOTT kömmt und beſteht / Hiob XIII, 16: Wiſſe / daß GOTT die Heuchler / die weder kalt noch warm ſeyn / wird ausſpeyen aus ſeinem Munde / Off. Joh. III, 16; wiſſe / daß die Hofnung des Heuchlers wird verlohren ſeyn / und nicht beſtehen bleiben / Hiob IIX, 13. 15. Ja wiſſe endlich / daß Zittern die Heuchler wird ankommen / daß ſie ſprechen werden: Wer iſt unter uns / der bey einem verzehrenden Feuer wohnen möge? Wer iſt unter uns / der bey der ewigen Glut wohne? Eſ. XXXIII,

14. Kan wol ein redlicher und aufrichtiger Menſch einen Falſchen und Betrieger leiden? Nein/ er haſſet ihn aufs allerärgſte. Wie ſolte denn o Heuchel-Chriſt! dein GOTT dich leiden und lieben können/ der du auch ja nichts anders als ein Betrieger biſt/ der GOtt zu teuſchen ſuchet. Aber o elender Erden-Wurm/ meyneſt du/ daß man GOtt teuſchet/ wie man einen Menſchen teuſchet? Hiob XIII, 9. Nein/ das Exempel jenes Heuchlers beym Matth. XXII, 11. 12. 13. bekräftiget es/ welcher Heuchler ſich zwar auch bey der Hochzeit des Lammes einfund/ (wie du dich im Hauſe GOttes und beym Abendmahl CHriſti zum Schein einzuſtellen pflegeſt/) und meynete/ Theil daran zu haben/ aber weil er das Kleid des Glaubens nicht anhatte/ und ſein Hertz alſo nicht rechtſchaffen war/ an Händen und Füſſen gebunden geworffen wurd ins äuſſerſte Finſternüß/ da Heulen und Zähnklappen iſt. Siehe Heuchler/ diß wird auch endlich der Lohn deiner beharzlichen Heucheley ſeyn. Menſchen magſt du zwar betriegen/ aber deinen GOtt/ der Hertzen und Nieren prüfet/ wirſt du nicht betriegen können: Für Menſchen magſt du deine Schalckheit und heimliche Boßheit zwar bedecken mit dem umgeſchlagenen Mantel der Gottſeligkeit/ für GOtt wirſt du ſie nimmermehr verbergen/ als welcher auch wird ans Licht bringen/ was im finſtern verborgen iſt/ und den Rath der Hertzen offenbaren/ I Cor. IV, 5. Davids und CHri-

Chriſti Feinde möchten ſich äuſſerlich noch ſo freundlich und fromm ſtellen / GOTT hat ihre Boßheit und Falſchheit dennoch geſehen / geoffenbaret und geſtraft / wie er ſelbſt anzeigt Pſalm L, 20. 21. Du ſitzeſt und redeſt wider deinen Bruder / deiner Mutter Sohn verläumdeſt du / das thuſt du / und ich ſchweige / da meyneſt du / ich werde gleich ſeyn wie du / aber ich wil dich ſtrafen / und wil dirs unter Augen ſtellen. So möchte auch Saul ſeinen Ungehorſam und Begierde zu dem verbanneten Vieh noch ſo ſehr mit der Gottesdienſtigkeit des Opfers entſchuldigen / ſo wuſte doch der HErr ſeinen Ungehorſam und Hertzens-Boßheit zu entdecken / und hart zu ſtrafen 1 Sam. XV, 20. u. f. Auch halfs dem Lehrer zu Sarden nicht / daß er ſeine todte und finſtere heimliche Sünden-Wercke mit einer äuſſerlichen Devotion und Heiligkeit bedeckte / und dadurch bey Menſchen zwar den Namen hatte / daß er lebte / weil GOtt ſein todtes und Heuchel-Weſen für aller Welt aufdeckte / und zu ihm ſprach: Du haſt den Namen / daß du lebeſt / aber du biſt todt. Denn ich habe deine Wercke nicht völlig erfunden / Off. Joh. III, 1. 2. Bleibt alſo hie eine ewige Wahrheit dasjenige / was der Heyland von der Offenbarung alles Heuchel-Weſens geſprochen hat Luc. XII, 2. 3. Es iſt nichts verborgen / das nicht offenbar werde / noch heimlich / das man nicht wiſſen werde. Darum was ihr in Finſternüß ſaget /

das wird man im Licht hören/ was ihr redet ins Ohr in den Kammern/ das wird man auf den Dächern verkündigen.

Damit nun/ o Menſch/ deine bisherige Heucheley und Schande auch nicht möge von deinem GOTT hie und an jenem groſſen Tage entdeckt werden/ ach! ſo bitte ich dich/ ſtehe doch einmal von deinem Heuchelweſen ab/ und folge der treuhertzigen Ermahnung des heiligen Apoſtels Petri: So leget nun ab alle Boßheit/ und allen Betrug und Heucheley I Pet. II, 1. Verändere dein Schein- und Maul-Chriſtenthum in ein rechtſchaffenes/ wahres und hertzliches Chriſtenthum/ daß du nicht den bloſſen Namen/ ſondern das wahre Weſen davon in deiner Seele beſitzen/ und in deinem gantzen Leben mögeſt zeigen. Ach ſiehe zu/ mein Chriſt/ ſiehe zu/ daß deine Gottesfurcht nicht Heucheley ſey/ diene deinem GOtt nicht mit falſchem Hertzen; Suche nicht Ruhm bey den Leuten durch Heucheley/ und ſiehe zu/ was du redeſt/ gläubeſt oder fürhaſt. Und wirf dich ſelber nicht auf/ daß du nicht falleſt und zu Schanden werdeſt. Und der HErr deine Tücke offenbare/ und ſtürtze dich öffentlich für den Leuten. Darum/ daß du nicht in rechter Furcht GOtt gedienet haſt/ und dein Hertz falſch geweſt iſt/ Sir. I, 34-38. Ach es iſt wahrlich um das Chriſtenthum keine ſo leichte Sache/ und iſt es mit dem bloſſen Namen/ äuſſern Gottes-Dienſt und Tugenden

nicht

nicht ausgemacht. Das HErr HErr ſagen/ wird uns nicht in das Himmelreich bringen/ ſondern das Thun des Willens unſers himmliſchen Vaters/ Matth. VII, 21. GOtt iſt mit dem äuſſern bloſſen Schein-Weſen und Gottesdienſtigen Uebungen gar nicht gedienet Eſ. I, 11-17: Er wil das Hertz haben/ und ſpricht dahero Sprüchw. Sal. XXIII, 26: Gieb mir/ mein Sohn/ dein Hertz. Das Hertz/ die Seele/ des Menſchen muß alſo für allen Dingen gerühret seyn. Der Leib muß nicht allein rein ſeyn/ ſondern auch das Hertz muß frey ſeyn von allen unreinen Lüſten/ Begierden und Gedancken. Der Mund muß nicht allein beten/ ſondern das Hertz muß ſich auch mit inbrünſtigen Seufzern zu GOtt erheben. Der Leib muß ſich nicht allein für GOtt biegen und krümmen/ ſondern das Hertz muß ſich dabey für GOTT durch eine völlige Selbſtverläugnung erniedrigen. Der Glaube muß nicht allein auf den Lippen ſitzen/ ſondern das Hertz muß die völlige Freudigkeit und Zuverſicht davon beſitzen/ und die Wercke davon herfürbringen. Denn/ was hilfts/ lieben Brüder/ ſo jemand ſagt/ er habe den Glauben/ und hat doch die Wercke nicht? Kan auch der Glaube (dieſer todte Glaube/) ihn ſelig machen? Jacobi II, 14.

Um nun zu einer ſolchen Aufrichtigkeit des Hertzens zu gelangen/ und ſich von den Banden der Heucheley loß zu reiſſen/ ſo muß ein Chriſt folgende

gende Hülfs-Mittel gebrauchen. Nemlich / er muß zu erſt beten / daß GOtt ihm wolle die innere Heucheley recht zu erkennen geben / und ſeine Seele davon reinigen. Ach! es iſt die Heucheley ein ſo ſubtiler Gift / und weiß ſich dergeſtalt zu verbergen / daß auch die allerfrömmeſten Seelen ihn kaum erkennen können / und das oft für eine Hertzens-Aufrichtigkeit in ihnen anſehen / was doch in der That nur Heucheley iſt. Ja ihre Eigen-Liebe läſts ihnen nicht zu / ihre Greuel ſo tief einzuſchauen / wie ſie billig ſolten. Sie ſteigen wol zuweilen hinab in den Grund ihres Verderbens mit ihrer Prüfung / aber weil ſie eine faſt unergründliche Pfütze hie antreffen / es ihnen auch verdrießlich iſt / ſolche zu rühren / ſo geben ſie ſich gar bald wieder in die Höhe / und laſſen von ſolcher Unterſuchung ab. Darum muß hie GOtt das Beſte thun / und die Tiefe unſerer Heucheley uns ſelbſt aufdecken / damit wir ſie einſehen und meiden mögen. Zu dem Ende hat eine Seele immer mit David zu beten: Prüfe mich / HErr / und verſuche mich / läutere meine Nieren und mein Hertz / Pſalm XXVI, 2. Erforſche mich GOtt / und erfahre mein Hertz / prüfe mich / und erfahre / wie ichs meyne / Pſ. CXXXIX, 22.

Hiernechſt und zweytens muß auch ein Chriſt ſelbſt eine tägliche Prüfung ſeiner ſelbſt anſtellen / und ſich genau examiniren / wie ſein Hertz für und gegen GOtt geartet ſey. Zumal ſo muß er prüfen alle ſeine gute Handlungen und

Stücke des Chriſtenthums / ſo er thut / und ſehen / aus was für einem Principio ſie herrühren / ob er ſie thue aus einer bloſſen Liebe zu ſeinem GOtt / und einer Begierde deſſen Namen dadurch zu verherzlichen; oder aber / ob ſie geſchehen / um ihme ſelbſt dadurch zugleich einen Namen / Ruhm und Anſehen zu machen / Gunſt und Liebe bey Menſchen zu erhalten / und dieſen oder jenen Vortheil dadurch zu erlangen / eben wie Jehu / der zwar den Baal ausrottete / und den wahren Gottes-Dienſt reſtaurirte / doch aus keiner andern Abſicht / als dadurch nur groß und König zu werden II B. Kön. X, 18. u. f. Da denn / wo er dieſes Letztere innen wird / nicht ſäumen muß / ſein Hertze davon zu reinigen / und das Gold ſeines Glaubens von ſolchen unreinen und garſtigen Schlacken zu läutern / damit es für GOtt in einem reinen Glantze ſich möge zeigen. Es iſt diß Heuchelweſen der Schmincke der Huren gleich / welche allen redlichen Gemüthern einen Abſcheu erreget; wie vielmehr ſolte ſie denn unſerm GOtt nicht einen Eckel machen / und von uns müſſen abgewaſchen werden / ſo bald wir derſelben nur inne werden.

Fürs dritte / ſo muß ein Chriſt / um ſich von der Heucheley frey zu machen / ihme ſtets bey allem ſeinem Thun die Allgegenwart ſeines GOttes vorſtellen / und bedencken / daß ob gleich die Menſchen es nicht ſehen / was er im finſtern thut / dennoch der allerheiligſte GOTT es genau mercke; ob gleich Menſchen die verborgene Betrie-

gerey

gerey ſeines Hertzens nicht wahrnehmen / dennoch GOTT / der Hertzen und Nieren průfet / darauf achte / und ſich zur Strafe darůber bereite. O es iſt nicht zu ſagen / was fůr einen Eindruck dieſe Allgegenwart GOttes auf diejenigen Hertzen habe / die nur einige Furcht haben fůr ihrem GOTT. Sie hatte eine ſolche Kraft auf des frommen Joſephs Gemůth / daß derſelbe / als er zur unreinen Luſt gereitzet wurd / und ſolche auch im Verborgenen håtte begehen / und ſein Glůck dadurch machen können / dennoch in Betrachtung der heiligſten Gegenwart ſeines GOttes ſolche unterdrůckte / und ſprach: Wie ſolt ich denn nun ein ſolch Uebel thun / und wider GOtt ſůndigen? 1 B. Moſ. XXXIX, 9.

Endlich und vierdtens ſo muß ein Chriſt zum aufrichtigen Weſen fůr GOTT zu gelangen ihme vorſtellen die Exempel der Heiligen / welche in einer ſolchen ungefårbten Gottes-Furcht geſtanden / und der Heucheley feind geweſen. Und hie iſt nechſt CHriſto / als in deſſen Munde auch kein Betrug erfunden / I Pet. II, 22. das vornehmſte Fůrbild der Våter der Glåubigen / nemlich Abraham / von welchem die Schrift zeuget / er habe fůr GOtt gewandelt / I B. Moſ. XVII, 1. welcher Wandel fůr GOtt eigentlich in der Aufrichtigkeit des Hertzens beſtehet / welche dieſer heilige Mann in allen Stůcken ſeines Gottes-Dienſtes hat herfůrleuchten laſſen. Noah that ein gleiches / drum heiſt er

auch 1 B. Moſ. VI, 9. ein frommer Mann und ohne Wandel / der ein göttlich Leben geführet / oder wie die Hebräiſchen Worte lauten: Der mit GOTT gewandelt / welcher Wandel oder Umgang mit GOtt die Aufrichtigkeit ſeiner Seelen gnugſam zu erkennen giebt / maſſen niemand mit GOtt / als der ſelbſtändigen Wahrheit und Redlichkeit umgehen kan / als derjenige / der eine gleiche Eigenſchaft des Hertzens beſitzt. Und mit was für einer Aufrichtigkeit des Gemüths dienete ſeinem GOtt nicht der fromme Hiob? Er heiſt deswegen Hiob I, 1. יָשָׁר, das iſt / aufrichtig / oder wie es Lutherus gegeben / ſchlecht und recht / und beruft er ſich auf dieſe ſeine Redlichkeit gegen ſeine ihn für einen Heuchler ſcheltende Freunde Cap. XVI, 19. ſagende: Mein Zeuge iſt im Himmel / und der mich kennet / iſt in der Höhe. Und Cap. XVII, 2. Niemand iſt von mir geteuſchet. Wiederum Cap. XXIII, 10. 11. 12. Er kennet meinen Weg wol / er verſuche mich / ſo wil ich erfunden werden wie das Gold. Denn ich ſetze meinen Fuß auf ſeiner Bahn / und halte ſeinen Weg / und weiche nicht ab / und trete nicht ab von dem Gebot ſeiner Lippen. Und abermal Cap. XXVII, 3. u. f. So lange mein Odem in mir iſt / und das Schnauben von GOtt in meiner Naſen iſt / ſollen meine Lippen nichts unrechts reden / und meine Zunge ſoll keinen Betrug ſagen. Bis daß mein Ende kommt /

wil ich nicht weichen von meiner Frömmigkeit; von meiner Gerechtigkeit / die ich habe / wil ich nicht laſſen; Mein Gewiſſen beiſt mich nicht / meines gantzen Lebens halber. Der fromme König Hiskiah war gleicher Redlichkeit ergeben / und war er davon unter den Königen in Juda und Iſrael wol ein rares Exempel / maſſen der gröſte Theil unter ſelbigen die gröſſeſten Heuchler waren / die / wie der gröſſeſte Hauffe der heutigen Chriſtlichen hohen Machten es auch machet / den Gottes-Dienſt / wo ſie ja noch einen hatten / nur allein zu ihrer Staatsſucht brauchten. Der einige Hiskiah meynete es zu ſeiner Zeit alſo noch aufrichtig / und berief ſich auf ſolche ſeine Aufrichtigkeit des Gemüths in ſeinem Gebet Eſ. XXXIIX, 3. ſprechende: Gedencke doch / HErr / wie ich für dir gewandelt habe in der Wahrheit / mit vollkommenem Hertzen / und habe gethan / was dir gefallen hat. Ins beſondere aber leuchtet hie wol für allen andern aus der redliche und warhaftig GOtt fürchtende Nathanael / deme Chriſtus ſelbſt Joh. I, 47. diß Zeugniß giebt: Siehe / ein rechter Iſraeliter / in welchem kein Falſch iſt. Dieſer war ein rechter Iſraelit / weil er nicht allein Abraham zum Vater hatte / ſondern auch Abrahams Wercke that / Joh. IIX, 33. 39. Er war ein rechter Iſraelit / weil er nicht allein auswendig / ſondern auch inwendig ein Jüde war / und alſo am Hertzen beſchnitten Röm. IX, 6. 7. 8. Er war ein

ein rechter Iſraelit / weil er auch den lebendigen Glauben Iſraelis an JEſum hatte / und ſolchen gegen den Heyland Vers 49. in dieſen Worten ausdrückte: Rabbi / du biſt GOTTes Sohn. Du biſt der König von Iſrael. Es war in ihm kein Falſch / weil er ſeine Meynung von CHriſto dem Philippo aufrichtig entdeckte / auch hernach in aller Hertzens-Aufrichtigkeit änderte / und ſein Hertze CHriſto völlig übergab. Welche Aufrichtigkeit der Seelen denn dem liebſten Heylande ſo wol gefiel / daß er gedachten Nathanael (der eigentlich der Apoſtel Bartholomäus war / wie aus Marc. III, 18. und Luc. VI, 14. zu ſchlieſſen /) nicht allein nach Joh. XXI, 2. in die Zahl ſeiner Jünger und Apoſtel aufgenommen / ſondern auch Joh. I, 51. unter andern zu ihm geſprochen: Wahrlich / wahrlich ich ſage euch / von nun an werdet ihr den Himmel offen ſehen / und die Engel GOttes hinauf und hinab fahren auf des Menſchen Sohn.

Wer nun dieſe und andere Exempel ihme ſtets vorſtellet / der wird auch wahrlich zu gleicher Aufrichtigkeit gegen ſeinen GOTT allgemählich gebracht werden / daß / ob ſchon ein groſſer Theil des Heuchelweſens ihm nach dem Lauf der Welt bishero angeklebet / er ſich doch mit aller Kraft davon entſchütte / und das ſo viel mehr / damit er auch ſamt allen aufrichtigen Liebhabern ſeines GOttes ewig bey GOtt in ſeiner himmliſchen Hütte wohnen möge / wie ihn von dieſer groſ-

ſen Seligkeit der König David verſichert / wenn er ſpricht: HErr / wer wird wohnen in deiner Hütten? Wer wird bleiben auf deinem heiligen Berge? Wer ohn Wandel einhergeht / und recht thut / und redet die Wahrheit von Hertzen ꝛc. wer das thut / der wird wol bleiben / Pſalm XV, 1. 2. 6.

Zum Beſchluß dieſes Capitels wil ich noch beyfügen des vortreflichen Engelländiſchen Theologi Joſephi Halls ſeine Characteres eines Heuchlers / damit ſolche einem jeden zu ſeiner Selbſtprüfung hie dienen können. Es ſind aber ſolche enthalten in gedachten Theologi Kennzeichen der Laſter / (ſo nebſt ſeinen Kennzeichen der Tugenden unter dem Titul der Characteren der Menſchen oder entlarveten Welt 1701. 8. zu Amſterdam gedruckt ſind /) und lauten daſelbſt Blat 37 - bis 41. alſo:

Ein Heuchler iſt ein ſo viel ſchlimmerer Comödiant oder Schauſpieler / ſo viel beſſer er ſeine Perſon zu agiren / und fälſchlich zu verſtellen weiß.

Er hat allezeit zweyerley Geſichter / vielmals auch ein doppeltes Hertz. Sein Angeſicht lachet / wenn das Hertze weinet / und jenes weinet auch / wenn dieſes lachet / und ſich über der Leichtglaubigen Betrug erfreuet.

Er träget die Zeichen der Gottes-Furcht im Munde / welchen ſein Hertze widerſpricht.

Sein Angeſicht iſt rein / aber ſein Gemüthe iſt beflecket.

Seine

Seine Geberden ſind Schaafs-Arten und ſeine Wercke Wolfsartig.

Er träget ein enges Kleid / und ein weitläuftiges Gewiſſen.

Den Mund ſtrafet ſein Hertz Lügen / und die Hände den Mund.

Gehet er des Morgens aus dem Hauſe / ſo iſt der erſte Gang in die Kirche / alda kniet er nieder / und ſtellet ſich / als ob er GOtt anbetete / welchen er zu Hauſe wenig achtet / und läſſet ſeine Gedancken herum wallen auf alles / was ihm fürkommet.

Seinem Hertzen iſt unbewuſt / was ſeine Lippen daher murmeln.

In der Predigt wil er ſitzen / wo man am beſten hören kan / damit er von den Meiſten geſehen werden möchte; ziehet auch oft eine Schreib-Tafel heraus / als ob er einen Spruch anmercken wolte / und ſchreibet nur / was ihme von ſeinen Geſchäften beygefallen / oder ſtellet ſich nur / als ob er ſchriebe.

Er ſuchet in ſeiner Bibel (welche die Engelländer mit in die Kirche zu nehmen pflegen /) einen angezogenen Spruch / bieget das Blat / als ob er gefunden / was er geſucht / und wol bemercket hätte. Er fraget nach des Predigers Namen / lobet ihn / dancket GOtt für ſolche herrliche Gaben / welche er durch ihn der Stadt ertheilet / und dieſes wäre alles recht / wenns ihme nur von Hertzen gienge.

Gedencket er ſeiner Jugend / ſo weinet er

gleichſam darob / nicht wegen der alten Sünde / ſondern daß ſie vergangen / und er ſolche nicht mehr begehen kan.

Er erzehlet / wie viel er frömmer / die Zeit aber ärger worden.

Er ſchändet an andern / was er ſelbſten thut / und liebet die Sünde in ſeinem Hertzen.

Seine Rede betrift ihn allein / und läuft immer auf ſeinen Ruhm hinaus.

Wenn er Almoſen giebt / ſo ſchauet er um ſich / und fraget gleichſam mit ſeinen Augen: Wer ſiehet mich?

Solches geſchiehet ſo wenig ohne Zeugen / als ſein Gebet / vielleicht aus Furcht / GOtt ſey ihm ſolcher Wercke Verdienſt nicht geſtändig / und rühmet ſich ſeines Thuns.

Vom Ueberfluß ſeines Reichthums bauet er ein Spital / und darein gehen diejenigen / die er an den Bettelſtab gebracht.

Aus einer Mücken machet er ein Cameel / und aus dem geringſten Umſtande eine weitſchweiffige Betrachtung.

Wenn er fluchen höret / ſo ärgert er ſich ſo ſehr nicht / als wenn man den Namen JEſus nennet / und den Hut nicht abnimmet.

Weiſet man ihm ein Gedicht / ſo lobet er es / und ermahnet den Dichter / er ſoll es in offenen Druck geben.

In Gegenwart redet er von ſeinen Freunden das Beſte / in ihrem Abweſen aber das Aergſte.

Er

Er weinet bey ſeiner Mutter Bette / aus Furcht / ſie möchte nicht ſterben.

Er grüſſet ſeinen Freund auf freyer Straſſe mit lachendem Angeſichte / und gedencket ihm heimlich das Aergſte zu thun / weilen er vermeynet / ein jeder ſey ſo falſch / wie er iſt.

Er bittet ihn zu ſich / wünſchet aber / daß er nicht komme / und iſt froh / daß er ſich von ihm loßwürcken kan.

Kommet er aber ohngefehr zu ihm / ſo entſchuldiget er ſich / daß er ihn nicht kan bewirthen / und ſiehet ſein Weib ſcheel an / daß ſie zu viel aufgetragen.

Das Schlimmeſte in ſeinem Hauſe iſt deſſelben Herr / und das Aergeſte in ihm iſt ſein falſches Hertz.

Kurtz zu ſagen: Er wil der Fremden (die ihn nicht kennen/) Heiliger ſeyn / iſt der Nachbarn Beſchwernüß / ein Feind der Tugend / bey Nachts ein Stab von glåntzendem doch faulem Holtze / eine wilde Frucht / das Unkraut in einem guten Acker / eine Fackel von ſtinckendem Pech gemacht.

Ein Apfel von Sodom / auswendig ſchön / inwendig voller dürren und heßlich-riechenden Aſche.

Ein Engel auf der Gaſſen / ein Teufel im Hauſe / und iſt ärger / wenn er ſich für einen Engel anſtellet / als wenn man ihn für einen Teufel hält.

Und dieſes ſind nun die Kennzeichen eines Heuchlers / denen ich nun auch noch zuletzt aus

gedachten Joſeph Halls Buche Bl. 10.11.12.13. die Kennzeichen eines rechtſchaffenen aufrichtigen Chriſten beyfüge und entgegen ſtelle / und alſo den Purpur gegen den Purpur lege / damit ein jeder die wahre Farbe von der falſchen unterſcheiden / und ſich und andere deſto beſſer kennen möge. Dieſe Kennzeichen ſind aber folgende:

Die Augen eines rechtſchaffenen Chriſten ſehen ſtetig auf das Unſichtbare / und mit ſolcher Betrachtunge / daß alle ſeine Sinne blind dagegen zu nennen.

Er ſiehet / was gegenwärtig iſt / aber noch vielmehr auf das Zukünftige / und kan unter dem Vergänglichen und Unvergänglichen keine Gleichheit finden.

Er iſt rechtgläubig / und deswegen iſt ihm nichts unmöglich / nichts ſchwer und unerträglich / ſo wol zu thun / als zu dulden.

Mit GOtt redet er im Gebet / und GOtt redet mit ihm durch heiliges Eingeben / indem er ſein Gemüth über alles Weltweſen erhaben ſiehet.

Wenn er ſich zu GOtt nahet / ziehet er an CHriſti Purpur-Rock / und kömmt niemals ohne Segen zurücke.

Die heiligen Engel lieben ſeine Geſellſchaft / ja ſcheuen ſich nicht ihme zu dienen.

In allen Welt-Geſchäften verhält er ſich als ein Fremdling / deſſen Hertz nicht auf Erden / ſondern im Himmel wohnet.

Er thut nichts ohne GOTTes Willen / und

hanget an demſelben / wie ein Kind an den Brüſten ſeiner Mutter.

Sein Streit mit Fleiſch und Blut endiget ſich mit vergnügtem Obſiege / indem er das Schwerdt des Geiſtes / und den Schild des Glaubens nicht aus ſeinen Händen leget.

Er wird gedruckt / aber nicht unterdrückt / weil ſeine Hand und ſein Hertz ſtetig rein verbleiben; und dieſes iſt GOttes Tempel / deſſen Pforten der betende Mund iſt.

Die Unbilligkeit klopffet oft an ſeiner Thür / kan ſie aber nicht eröfnen; Solte ſie ja hinein kommen / ſo weiß er ſie bald wieder auszujagen / daß ſie keine Herrſchaft gewinnet.

Er ſündiget ſelten / und iſt ihme deswegen oft leid.

Er iſt von alt-edlem Geſchlechte: ſein Schöpfer iſt ſein Vater / ſein Erlöſer iſt ſein Bruder / der Himmel ſein Erbtheil / und die Engel ſeine Diener.

Sein Verſtand iſt mit göttlichen Stralen erleuchtet / und er hat nicht weniger Liebe im Hertzen / als Troſt auf der Zungen.

Die Marter / welche er CHriſti wegen erdulden ſoll / iſt ſein Ruhm / und der Tod iſt ſein Leben / von welchem er ſich nicht läſſet abwendig machen / wenn ihn auch ſeine Eltern / und alles / was er in der Welt gehabt / daran hindern wolten.

Seine Erfahrung weiſet eine Richtſchnur des Glaubens / welche er aller Furcht der Verzweife-

lung entgegen ſetzet / und verpflichtet gleichſam GOtt mit den Verſprechungen ſeines Worts.

Das Vergangene giebt ihm ein Beyſpiel des Zukünftigen / wol wiſſend / daß bey GOTT alle Dinge möglich / und daß er noch heut zu Tage helffen könne und wolle / wie er vor dieſem geholffen / wenn er unſern Glauben und Gedult auf die Probe geſetzet.

Bedräuet man ihn mit dem Elend und Verjagung aus dem Lande / ſo ſtellet er ihm für den heiligen Johannem in der Inſul Pathmos.

Wil man ihn zerſtücken / ſo freuet er ſich dem Eſaia gleich zu werden.

Wil man ihn erſäuffen / ſo gedencket er an Jonam.

Wil man ihn verbrennen / ſo weiß er / daß auch die drey Männer im Feuer-Ofen errettet worden.

Wil man ihn ſteinigen / ſo gedencket er an den erſten Martyrer Stephanum.

Wil man ihm das Haupt für die Füſſe legen / ſo bildet er ihm Johannem den Täufer ein.

Er eifert mit den Heiligen / daß ſie würdig geweſen Schmach zu leiden / um des HErrn CHriſti willen.

Mißtrauen und eitele Gedancken kommen ihm nicht in den Sinn / dann er weiß / wem er gegläubet hat / und daß ihm der Tod den Weg zum Leben öfnet.

Er

Er iſt ſeiner Auferſtehung ſo verſichert / als ſeines Todes.

Schließlich / ſo iſt er reich an guten Wercken / gehorſam in allen Begebenheiten / freudig und gedultig in der Anfechtung / fromm unter den Böſen / elend nach dem gemeinen Wahn / aber in der Wahrheit faſt mehr / als ein Menſch.

Cap. XXVI.

Vom Mißbrauch Chriſtlicher Freyheit.

I Petr. II, 16.

ALs die Freyen / und nicht als hättet ihr die Freyheit zum Deckel der Boßheit / ſondern als die Knechte GOttes.

DA GOtt der HErr in dem vorigen XVI Seculo durch ſein theures Rüſtzeug D. Martinum Lutherum die Menſchenkinder von der Päpſtiſchen Tyranney erlöſete / hat der leidige Satan das gemeine Sprüchwort erfüllet: Wo unſer HErre GOtt eine Kirche bauet / da bauet der Teufel eine Neben-Kirche; indem er

hie in Holland und in dem benachbarten Braband unter andern verderblichen Rotten und Secten / auch die Secte der Libertiner oder Freygeiſter erwecket / deren Urheber Quintinus Sartor / Picardus und Copenus geweſen / welche unter andern verfluchten Lehr-Sätzen auch dieſe folgende geheget. 1. Daß alles / und alſo auch die Sünden ſelber / durch den heiligen Geiſt in uns geſchehen. 2. Daß die Sünde nichts Weſentliches / ſondern nur eine bloſſe Meynung und Einbildung des Gemüthes ſey. 3. Daß unſer HErr und Heyland JEſus CHriſtus aus dem heiligen Geiſt und der ſtarcken Imagination der Jungfrau Maria empfangen ſey. 4. Daß einem Chriſten alles frey ſtehe / und er leben möge wie er wolle / wenns nur ihm und ſeinem Stande nützlich und vortheilig iſt. (*Vid. Hofm. Lex. Tom. II. Voc. Libertini p.* 806. *a.*) Gleichwie nun nach dem Spruch des weiſen Salomo Pred. B. I, 9. nichts neues geſchiehet unter der Sonnen / und der hölliſche Feind auf der Schaubühnen der Chriſtlichen Kirchen alte Ketzereyen durch neue Perſonen aufführet; So ſind auch dieſe Freygeiſter in die Fußſtapfen einiger alten Ketzer / abſonderlich der Priſcillianiſten / getreten / ſo im IV Seculo entſtanden von ihrem Urheber Priſcilliano einem Spanier / der unterm Prätext Chriſtlicher Freyheit mit ſeinen Nachfolgern wie das unvernünftige Vieh gelebet / dahero er von ſeinem gott-

loſen

loſen und üppigem Weſen überführet / von dem Käyſer Maximo zum Tode verurtheilet worden / nachdem er ſchon vorher wegen ſeiner ſchändlichen Lehre in dem Synodo Burdigalenſi öffentlich verdammet war / wie Sulpitius Severus *Lib. II. Cap.* 46-51. von ihm meldet.

Ob nun gleich dieſe Secte dem Namen nach aufgehöret / ſo iſt ſie dennoch in der That ſelber unter den heutigen Chriſten noch zu finden / denn da giebt es eine groſſe Menge / ſo ſich auch ihrer Chriſtlichen Freyheit ſchändlich mißbrauchen / und unter deren Deckmantel allerley Sünden und Laſter freventlich begehen / ja alle gute und Chriſtliche Ordnungen und Satzungen verwerffen und unter die Füſſe treten / welches / da es der heilige Petrus als in einem prophetiſchen Licht vorher geſehen / ſo hat ers für nöthig geachtet / ſeine auserwehlte Fremdlinge und uns alle für dem Mißbrauch dieſer Chriſtlichen Freyheit ernſtlich zu warnen / wenn er ſpricht: **Als die Freyen / und nicht als hättet ihr die Freyheit zum Deckel der Boßheit / ſondern als die Knechte GOttes.** Da ich / nach Anleitunge dieſer Worte / gedachten heut zu Tage überall im Schwange gehenden Mißbrauch der Chriſtlichen Freyheit zu entdecken und aus dem Wege zu räumen mich hie bemühen wil / wirds nicht undienlich ſondern nöthig ſeyn / hie vorab die rechte Art der Chriſtlichen Freyheit ein wenig anzuzeigen. Da denn zu mercken / daß die Freyheit der Chriſten nicht etwa eine

welt-

weltliche/ civile oder bürgerliche Freyheit ſey/ darinnen beſtehende/ als ob in den Tagen Neues Teſtaments unter den Chriſten gar keine Knechtſchaft müſſe gelitten/ ſondern gäntzlich aufgehoben werden/ wo nicht in Anſehung des Dienſtes/ zum wenigſten in Anſehung der Leibeigenſchaft/ wie einige gewolt: Denn da iſt zu obſerviren/ daß die Chriſtliche Religion den Unterſcheid der Stände zwiſchen Herren und Knechten/ Frauen und Mägden gantz nicht aufhebe/ ſondern vielmehr befeſtige. Der Apoſtel Paulus ſpricht 1 Cor. VII, 20. u. f. Ein jeglicher bleibe in dem Beruf/ darinnen er beruffen iſt. Biſt du ein Knecht beruffen/ ſorge dir nicht/ doch kanſt du frey werden/ ſo brauche des viel lieber. Denn wer ein Knecht beruffen iſt in dem HErrn/ der iſt ein Gefreyter des HErrn/ deſſelben gleichen wer ein Freyer beruffen iſt/ der iſt ein Knecht CHriſti. Wir ſehen dieſes an dem Exempel des Oneſimi/ welcher/ ob er gleich von ſeinem Herrn dem Philemone als ein leibeigner Knecht ausgegangen/ und indeſſen von dem Apoſtel Paulo in ſeinen Banden gezeuget war/ auch von ihm nicht mehr ein Knecht/ ſondern mehr denn ein Knecht/ und ein lieber Bruder genant wird/ ſo wil er doch ſolches nur von der geiſtlichen Freyheit verſtehen/ indem er ihn dem Philemoni zu ſeinem Dienſt wieder ſchickte/ Philem. Vers 13. u. f. Ueberdem iſt es eine allgemeine Chriſten-Regel/ ſo ja auch der heilige

lige Petrus ſeinen auserwehlten Fremdlingen für-ſchreibet im vorhergehenden 13. Vers: Seyd unterthan aller menſchlichen Ordnung / um des HErrn willen.

Dieſe Chriſtliche Freyheit iſt vielmehr eine geiſtliche / und zwar erſtlich eine Freyheit von der Herrſchaft der Sünde; Der Apoſtel deutet dieſes an Röm. VI, 18: Nun ihr frey worden ſeyd von der Sünde / ſeyd ihr Knechte worden der Gerechtigkeit. Nicht als ob in frommen und wiedergebornen Kindern GOttes die Sünde ihrer Wurtzel und Weſen nach gäntzlich weggethan würde / denn ſie müſſen noch immer mit dem heiligen Paulo bekennen und ſeufzen aus Röm. VII, 18: Ich weiß / daß in mir / das iſt / in meinem Fleiſche wohnet nichts Gutes: Wollen habe ich wol / aber Vollbringen das Gute finde ich nicht: Und aus Vers 22. 23. 24. Denn ich habe Luſt an GOTTes Geſetz / nach dem inwendigen Menſchen. Ich ſehe aber ein ander Geſetz in meinen Gliedern / das da widerſtreitet dem Geſetz in meinem Gemüthe / und nimmt mich gefangen in der Sünden Geſetz / welches iſt in meinen Gliedern. Ich elender Menſch / wer wird mich erlöſen von dem Leibe dieſes Todes? Sondern dieſe Freyheit von der Sünde iſt eine Befreyung von derſelben Strafe / weil die Schuld und Strafe der Sünden / aus Gnaden / um Chriſti und ſeines theuren Verdienſtes Willen / von

den Gläubigen weggenommen wird; daß alſo nichts verdammliches (ὐδὲν κατάκριμα, keine Verdammnüß) iſt an denen / die in CHriſto JEſu ſind / die nicht nach dem Fleiſche wandeln / ſondern nach dem Geiſt / Röm. IIX, 1. Und ein gläubiger Chriſt dahero frölich mit dem Apoſtel kan ausruffen Vers 33. 34: Wer wil die Auserwehlten GOTTes beſchuldigen? GOtt iſt hie / der da gerecht machet. Wer wil verdammen? CHriſtus iſt hie / der geſtorben iſt / ja vielmehr der auch auferwecket iſt / welcher iſt zur Rechten GOttes / und vertritt uns. Hiernechſt ſind die Gläubigen von der Sünde frey / weil die Macht der Sünde durch die Kraft des Glaubens und der Wiedergeburt in ihnen zerbrochen iſt / und ſie die Sünde nicht herrſchen laſſen in ihren ſterblichen Leibern / ihr Gehorſam zu leiſten in ihren Lüſten / Röm. VI, 12. Denn wer aus GOtt geboren iſt / der ſündigt nicht / (nemlich muthwillig und fürſetzlich /) denn ſein Saame bleibet bey ihm / und kan nicht ſündigen / denn er iſt von GOtt geboren / ſchreibt Johannes I Ep. III, 9.

Zweytens / ſo iſt dieſe Chriſtliche Freyheit eine Freyheit vom Satan. Als natürliche Menſchen ſtehen wir alle unter ſeiner Macht und Gewalt / und ſind ſeine gefangene Sclaven / welche er in ſeinen Stricken herum leitet nach ſeinem Willen; und müſſen wir dahero mit David ausruffen; Die Bäche Belial erſchreckten mich.

Der Höllen Bande umfiengen mich / und des Todes Stricke überwältigten mich / Pſalm XIIX, 5. 6. Oder wie die Chriſtliche Kirche pfleget zu ſingen:

Dem Teufel ich gefangen lag /
Im Tod war ich verloren:
Mein Sünd mich quälte Nacht und Tag /
Darin ich war geboren;
Ich fiel auch immer tiefer drein /
Es war kein Guts am Leben mein /
Die Sünd hat mich beſeſſen.

Aber auch von dieſem Feind und ſeinen hölliſchen Stricken ſind gläubige Chriſten befreyet / denn zu dem Ende iſt der Sohn GOTTes erſchienen / daß er die Wercke des Teufels zerſtöre / I Joh. III, 8. Von ihm ſpricht der Apoſtel Col. II, 15. Er hat ausgezogen die Fürſtenthüme und die Gewaltigen / und ſie Schau getragen öffentlich / und einen Triumph aus ihnen gemacht durch ſich ſelbſt. Und ſo hat GOtt der himmliſche Vater uns durch ihn errettet von der Obrigkeit der Finſternüß / und uns verſetzt in das Reich ſeines lieben Sohns / Col. I, 13.

Dieſe Chriſtliche Freyheit iſt ferner drittens eine Freyheit vom zeitlichen Tode; Nicht als ob ein Chriſt demſelben entfliehen könne: Denn er iſt zu allen Menſchen durchgedrungen / weil ſie in Adam alle geſündiget haben / Röm. V, 12; Sondern weil ihm derſelbe keine

eigentlich ſo genante Strafe iſt / ſondern vielmehr ein ſüſſer Schlaf und angenehme Ruhe nach abgelegter Arbeit; Ein Hingang zum Vater; Ein Wagen Eliä / der ihn aus der Wüſten dieſer Welt in ſein rechtes Vaterland bringet; Eine Jacobs-Leiter / durch welche er von der Erden gen Himmel ſteiget; Ein Schif / welches ihn durch das ungeſtümme Welt-Meer zu dem ſichern Hafen der ſeligen Ewigkeit herüber führet. Dahero betrachtet er denſelben nicht als einen König des Schreckens / ſondern als ſeinen beſten Freund und Bruder / nach welchem er ſich ſehnet und verlanget; Er hat Luſt mit dem heiligen Paulo / abzuſcheiden und bey CHriſto zu ſeyn / Phil. I, 23. Er ſeufzet mit David aus Pſ. XLII, 2. 3. Wie der Hirſch ſchreyet nach friſchem Waſſer / ſo ſchreyet meine Seele / GOtt / zu dir. Meine Seele dürſtet nach GOtt / nach dem lebendigen GOtt / wenn werde ich dahin kommen / daß ich GOttes Angeſicht ſchaue?

Ueber dieſem und vierdtens beſtehet dieſe Chriſtliche Freyheit in einer Befreyung von der Höllen / als einem ewigen Kercker. Denn wie man von einem ſolchen / der aus einem ewigen Gefängnüß erlöſet iſt / kan mit gutem Fug ſagen / daß er frey geworden ſey / eben ſo kan auch dieſes mit Recht von denen Chriſten geſaget werden. Denn an ihnen iſt die gnädige Verheiſſung des HErrn Meßiä erfüllet Hoſ. XIII, 14. Ich wil ſie erlöſen aus der Hölle / und vom Tod erretten.

ten. Tod / ich ich wil dir ein Gift ſeyn / Hölle / ich wil dir eine Peſtilentz ſeyn. Dahero können ſie frölich jauchzen / und mit dem Apoſtel das Triumph-Lied ſingen I Cor. XV, 55. 57. Der Tod iſt verſchlungen in den Sieg. Tod / wo iſt dein Stachel? Hölle / wo iſt dein Sieg? GOtt aber ſey Danck / der uns den Sieg gegeben hat / durch unſern HErrn JEſum CHriſtum. Und dieſes hat der HErr JEſus gethan / da er am Creutz Höllen-Angſt für uns erlitten / und ausgeruffen: Mein GOtt / mein GOtt / warum haſt du mich verlaſſen? Matth XXVII, 46. Marc. XV, 34. Pſalm XXII, 2. Da er zur Höllen niedergefahren / denn er iſt hin gegangen und hat geprediget den Geiſtern im Gefängnüß I Petr. III, 19. Ja da er endlich durch ſein heiliges Leben und unſchuldiges Leiden und Sterben eine ewige Erlöſung zuweg gebracht. Denn er als der einige Hohe-Prieſter Neues Teſtaments iſt nicht durch der Böcke oder Kälber Blut / ſondern durch ſein eigen Blut einmal in das Heilige eingegangen / und hat eine ewige Erlöſung erfunden / Hebr. IX, 12.

Fünftens beruhet dieſe Chriſtliche Freyheit in einer Freyheit vom Moſaiſchen Geſetz der Ceremonien / und äuſſerlichem Gottes-Dienſt der Jüdiſchen Kirchen als einer Laſt / welche die Väter Alten Teſtaments nicht kunten tragen / Ap. Geſch. XV, 10. Und daß die Bürger

Neuen Teſtaments durch CHriſtum von dieſem ſclaviſchen Joch befreyet ſind / ſolches erhellet daraus / daß (1) dieſe Ceremonien und Gebräuche den HErrn JEſum und ſeine Wohlthaten nur haben abgeſchattet / und Fürbilder der zukünftigen Güter geweſen / dahero ſie bey Ankunft des Cörpers haben weichen und verſchwinden müſſen / nach Ausſage Pauli Col. II, 16. 17. So laſſet nun niemand euch Gewiſſen machen / über Speiſe / oder über Tranck / oder über beſtimmten Feyertagen / oder Neumonden / oder Sabbather / welches iſt der Schatten von dem / das zukünftig war / aber der Cörper ſelbſt iſt in CHriſto. Chriſtus hat ſich auch (2) dieſem Geſetz zu unſer Erlöſung unterworffen durch das blutige Sacrament der Beſchneidung: Denn da die Zeit erfüllet war / ſandte GOtt ſeinen Sohn / geboren von einem Weibe / und unter das Geſetz gethan / auf daß er die / ſo unter dem Geſetz waren / erlöſete / daß wir die Kindſchaft empfiengen / Gal. IV, 4. (3) Iſt dieſes auf dem erſten Concilio zu Jeruſalem befeſtiget / Apoſt. G. ſch. XV, 28. 29. woſelbſten man die Beſchneidung und das gantze Levitiſche Geſetz abgeſchaffet / und den Neubekehrten nur geboten / ſich vom Erſtickten und vom Blut / (und zwar für eine Zeitlang / damit den neubekehrten Juden keine Aergernüß gegeben würde /) zu enthalten. (4) Erhellet ſolches aus Gal. II, 3. 4. alwo Paulus ſpricht / daß Titus ſein Reiß-Gefehr=

Gefehrte / ob er wol ein Grieche war / dennoch nicht gezwungen ward / ſich zu beſchneiden. Ja Vers 14. erzehlet er / wie er den Judentzenden (den mit den Juden es haltenden) Petrum / der aus Furcht für den Jüden mit den Heyden nicht eſſen wolte / eben deswegen beſtrafet: Aber da ich ſahe / daß ſie nicht richtig wandelten / nach der Wahrheit des Evangelii / ſprach ich zu Petro für allen öffentlich: So du / der du ein Jude biſt / Heydniſch lebeſt / und nicht Jüdiſch / warum zwingeſt du denn die Heyden jüdiſch zu leben? Endlich und (5) iſt ſolches zu erſehen aus den Worten Pauli Gal. VI, 15. In CHriſto JEſu gilt weder Beſchneidung noch Vorhaut etwas / ſondern eine neue Creatur.

Sechſtens ſo beſtehet dieſe Chriſtliche Freyheit in einer Befreyung vom weltlichen oder bürgerlichen Geſetz der Juden. Denn dieſes hatte allein ſein Abſehen auf die jüdiſche Republique. Wiewol man hie gar behutſam gehen muß / damit man nicht nur dasjenige für jüdiſche bürgerliche Geſetze halte / ſo doch zugleich in dem Recht der Natur gegründet iſt / und alſo ſeine Verbindung auch im Neuen Teſtament unter den Chriſten noch behalten muß; als da ſind die Stufen von Verwandſchaft in ehelichen Sachen / deren III B. Moſ. XIIX, 5. u. f. Meldung geſchiehet. Wie imgleichen die Erhaltung deſſen / ſo unverſehens einen Todſchlag begangen / davon der HErr ein Ge-

ſetz gegeben V B. Moſ. XIX, 4. 5. Und das ſoll die Sache ſeyn/ daß dahin fliehe/ der einen Todſchlag gethan hat/ daß er lebendig bleibe. Wenn jemand ſeinen Nechſten ſchlägt/ nicht fürſetzlich/ und hat vorhin keinen Haß auf ihn gehabt; ſondern/ als wenn jemand mit ſeinem Nechſten in den Wald gienge/ Holtz zu hauen/ und holete mit der Hand die Axt aus/ das Holtz abzuhauen/ und das Eiſen führe vom Stiel/ und träfe ſeinen Nechſten/ daß er ſtürbe/ der ſoll in dieſer Städte eine fliehen/ daß er lebendig bleibe.

Endlich ſo beſtehet auch dieſe Chriſtliche Freyheit in einer Befreyung vom Moral- oder ſittlichen Geſetze/ oder den Zehen Geboten. Nicht zwar von dero Verbindung/ denn dieſe iſt immerwährend/ theils weil ſie im Geſetz der Natur gegründet ſind/ als zum Exempel: GOtt lieben über alles/ und den Nechſten als ſich ſelber/ welches auch vernünftige Heyden aus dem Licht der Natur erkant/ und einigermaſſen ausgeübet: Theils weil der HErr JEſus bey ſeiner Zukunft dieſelbe nicht abgeſchaffet/ ſondern vielmehr beſtätiget hat. Er ſpricht Matth. V, 17. Ihr ſolt nicht wähnen/ daß ich kommen bin/ das Geſetz oder die Propheten aufzulöſen/ ich bin nicht kommen aufzulöſen/ ſondern zu erfüllen. Ja was mehr iſt/ vom phariſäiſchen Sauerteig zu reinigen. Sondern wir ſind frey vom ſittlichen Geſetze eines Theils in Anſehung des Fluches/ weil uns CHriſtus hat erlöſet vom Fluch

des

des Geſetzes / da er ward ein Fluch für uns / denn es ſtehet geſchrieben: Verflucht iſt jederman / der am Holtz hänget / Gal. III, 13. Andern Theils in Anſehung des Schreckens / daß wir nicht dafür dörffen zittern und beben / wie vor Zeiten Iſrael bey deſſen Ueberlieferung. Der Apoſtel ſpricht deswegen zu denen Gläubigen Heb. XII, 18. 19. 22-24. Ihr ſeyd nicht kommen zu dem Berge / den man anrühren kunte / und mit Feuer brandte / noch zu dem Tunckel / und Finſternüß und Ungewitter. Noch zu dem Hall der Poſaunen / und zur Stimme der Wort / welcher ſich wegerten / die ſie höreten / daß ihnen das Wort ja nicht geſagt würde. Sondern ihr ſeyd kommen zu dem Berge Zion / und zu der Stadt des lebendigen GOttes / zu dem himmliſchen Jeruſalem / und zu der Menge vieler tauſend Engeln. Und zu der Gemeine der Erſtgebornen / die im Himmel angeſchrieben ſind / und zu GOtt / dem Richter über alle / und zu den Geiſtern der vollkommenen Gerechten / und zu dem Mittler des Neuen Teſtaments JEſu / und zu dem Blut der Beſprengung / das da beſſer redet / denn Habels. Gläubige Kinder GOttes haben nicht einen knechtlichen Geiſt empfangen / daß ſie ſich abermal fürchten müſten / ſondern einen kindlichen Geiſt / durch welchen ſie ruffen / Abba / lieber Vater / Röm. IIX, 15. Weiter ſind wir auch davon befreyet in Anſehung der zeitlichen

und ewigen Strafen/ſo daſſelbe wegen unſer vielfältigen Uebertretung von uns foderte/als welche der HErr JEſus ja hat auf ſich genommen: Denn fürwahr er trug unſere Kranckheit/und lud auf ſich unſere Schmertzen/ wir aber hielten ihn für den/der geplagt/und von GOtt geſchlagen und gemartert wäre. Aber er iſt um unſer Miſſethat willen verwundet/ und um unſer Sünde willen zuſchlagen. Die Strafe liegt auf ihm/ auf daß wir Friede hätten/ und durch ſeine Wunden ſind wir geheilet/ Eſ. LIII, 4.5. Hiezu kömmt auch noch endlich/ daß dieſe Freyheit mit ſich führet/ daß die Gläubigen/ ob ſie gleich nach dieſem Geſetze leben/ſolches nicht thun aus einem geſetzlichen Zwang/ ſondern aus einer reinen göttlichen Liebe/ und Freywilligkeit/ aus einer tiefen Gelaſſenheit und Uebergabe an GOtt/mit der höchſten Luſt und innerſtem Seelen-Vergnügen/ ſagende aus Pſalm XL, 9. deinen Willen/mein GOTT/thue ich gerne/ und dein Geſetz habe ich in meinem Hertzen.

Und in dieſen und dergleichen nur hie kürtzlich berührten Stücken beſtehet die Chriſtliche Freyheit; Wie ſchändlich nun dieſelbe/ ſo wol von allerley Rotten und Irrgeiſtern/als auch von fleiſchlich geſinneten Welt-Kindern mißbrauchet/ und ein ἐπικάλυμμα τῆς κακίας, ein Deckel der Boßheit draus gemacht werde/ dadurch man die ſchnödeſten Irrthümer/ und leichtfertigſte Wercke des Fleiſches zu bemänteln ſuchet/ iſt faſt mit Thrä-

nen

nen nicht gnug zu beweinen. Denn da gebrauchen einige dieſelbe zum Deckel ihrer Rebellion/ wenn ſie ihrer vorgeſetzten Obrigkeit den ſchuldigen Gehorſam und Unterthänigkeit weigern. Es hatte der heilige Petrus I Epiſt. II, 13. 14. vom Gehorſam gegen die Obern gehandelt/ und denſelben ſeinen neubekehrten Chriſten eingeſchärfet: Seyd unterthan/ſpricht er/aller menſchlichen Ordnung/um des HErrn willen/es ſey dem Könige als dem Oberſten/ oder den Hauptleuten/als den Geſandten von ihm/ zur Rache über die Uebelthäter/ und zu Lobe den Frommen. Es müſſen aber zu der Zeit ſchon einige Irrgeiſter unter den Chriſten geweſen ſeyn/ die ſolches durchaus weigerten/ unter Vorwendung/ daß die Chriſtliche Religion alle Unterthänigkeit und Obrigkeit wegnehme/und alle Stände gleich mache/welche dann dem Apoſtel Gelegenheit gegeben/ ſolche für dem ſchändlichen Mißbrauch der Chriſtlichen Freyheit zu warnen. Zur Zeit der Reformation hat der Teufel gleichfals dergleichen Geſellen/leichtfertige Leute erwecket/ nemlich Thomam Müntzer von Stolberg/ einen Schüler Nicolai Storch/ der unter dem Deckmantel der Chriſtlichen Freyheit/den ſchädlichen Bauren-Krieg erregte/ und die Unterthanen wider ihre Fürſten und Ober-Herren aufwiegelte/ dem ſich aber der ſelige Mann GOttes Lutherus tapfer widerſetzet/ und eine ſcharfe Feder wider ihn und ſeine aufrühriſche Bauren geführet. Nachge-

hends ſind die Münſteriſche Wiedertäufer aufkommen / ſo gleichfals die Chriſtliche Freyheit im Munde führeten / und dadurch ihren Aufruhr / Mord und viehiſche Unzucht zu beſchönen ſuchten / ſich inſonderheit beruffende auf die Worte des Apoſtels Gal. III, 28. Hie iſt kein Jude noch Grieche / hie iſt kein Knecht noch Freyer / hie iſt kein Mann noch Weib / denn ihr ſeyd allzumal einer in CHriſto JEſu. Allein man ſiehet hie gleich / daß dieſe Worte nicht von einer ſolchen fleiſchlichen Ungebundenheit handeln / ſondern nur von einer geiſtlichen Freyheit von der Sünde / deren wir durch den HErrn JEſum theilhaftig werden / wenn wir ihn und ſein Verdienſt durch einen lebendigen Glauben vermittelſt der heiligen Taufe anziehen / wie Vers 26. 27. ſolches gezeiget wird / da es heiſſet: Denn ihr ſeyd alle GOttes Kinder / durch den Glauben an CHriſto JEſu / denn wie viel euer getauffet ſind / die haben CHriſtum angezogen. So befielet uns auch GOttes Wort den Gehorſam gegen die Ober-Herren / wes Namens und Standes ſie ſeyn mögen. Petrus ermahnet die Chriſtliche Knechte I Epiſt. II, 18. Ihr Knechte ſeyd unterthan mit aller Furcht den Herren / nicht allein den gütigen und gelinden / ſondern auch den wunderlichen; Und ſo lautet auch die Ermahnung des heiligen Pauli Röm. XIII, 1. 2. Jederman ſey unterthan der Obrigkeit / die Gewalt über ihn hat / denn es iſt keine

Obrig-

Obrigkeit / ohne von GOtt: wo aber Obrigkeit iſt / die iſt von GOtt verordnet. Wer ſich nun wider die Obrigkeit ſetzet / der widerſtrebet GOttes Ordnung / die aber widerſtreben / werden über ſich ein Urtheil empfahen. Zeitliche Unterthänigkeit und Dienſtbarkeit iſt der Chriſtlichen Freyheit nicht zuwider / laut der ſchon oben angeführten Apoſtoliſchen Lehre 1 Cor. VII, 20. 21. 22. Ein jeglicher bleibe in dem Beruf / darinnen er beruffen iſt. Biſt du ein Knecht beruffen / ſorge dir nicht / doch kanſt du frey werden / ſo brauche des viel lieber. Denn wer ein Knecht beruffen iſt in dem HERRN / der iſt ein Gefreyter des HErrn / desſelbigen gleichen wer ein Freyer beruffen iſt / der iſt ein Knecht CHriſti. Ueberdem erfordert es nach dem betrübten Sünden-Fall die natürliche Ordnung / ja die äuſſerſte Nothwendigkeit / daß es Leute gebe / ſo da herrſchen / und Leute / ſo denen Herrſchenden gehorchen. Haben die Bienen ihren König / und die Omeiſen ihren Fürſten / und ſolten die Menſchen keinen Ober-Herrn haben? Wahrlich einer würde alſo den andern aufreiben / und keiner wäre ſeines Lebens ſicher. Ja eben dieſe Leute / die ſo ſehr auf ihre Chriſtliche Freyheit dringen und ſie rühmen / widerlegen ihren Irrthum durch die That ſelber. Sie wollen als freye Chriſten von keinen Königen und Obrigkeiten wiſſen / ſondern fliegen ihnen in die Krone / ſetzen ſie mit Gewalt ab / ja legen ihnen

wol gar die Köpffe für die Füſſe / nur damit ſie ſelber zu dieſer Würde gelangen / und andere ihnen dienen und unterthan ſeyn mögen. Könten ſie es ſo weit bringen / ſo würde es quaſi beſſer in der Welt hergehen. Und endlich ſo iſt ja unſer HErr und Heyland CHriſtus JEſus der Obrigkeit ſelbſt unterthan geweſen / uns Chriſten zu einem Lehrreichen Beyſpiel / inſonderheit / da er dieſe Lection hinzu gefüget: **Gebet dem Käyſer / was des Käyſers iſt** / Matth. XXII, 21.

Andere mißbrauchen dieſe Chriſtliche Freyheit / ſich dadurch aller Kirchen-Zucht und dem offenbaren Gottes-Dienſte zu entziehen / indem ſie vorgeben / daß ſie im Neuen Teſtament an keine ſo genante Kirchen gebunden ſind; laut der Worte des Heylandes Joh. IV, 21. **Weib / gläube mir / es kommt die Zeit / daß ihr weder auf dieſem Berge noch zu Jeruſalem werdet den Vater anbeten.** Aber wer ſiehet nicht gleich / daß der Heyland hiemit die offenbare Verſammlung der Chriſten zum öffentlichen Gottes-Dienſt nicht hat wollen aufheben / denn ſo würden die Apoſtel dieſem Spruch des Heylandes zuwider gelebt haben / da ſie am Pfingſt-Tage alle einmüthig bey einander waren / Ap. Geſch. II, 1. wie imgleichen die Chriſten der erſten Apoſtoliſchen Kirchen / welche einen gewiſſen Ort der Verſammlung gehabt / von ihren eignen Häuſern abgeſondert / denn ſo ſchreibet der Apoſtel Paulus 1 Cor. XI, 22. **Habt ihr nicht Häuſer / da ihr eſſen**

und

und trincken könnet? Oder verachtet ihr die Gemeine GOttes? So meldet gleichfals Juſtinus der Martyrer Apol. 1. daß die Chriſten ſchon im erſten Seculo alle Sonntage zuſammen gekommen. Und ſind diejenige ſchwer geſtraffet/ ſo ohne wichtige Urſachen die Verſammlung verſäumeten/ gleichwie der gelehrte Engelländer William Cave im erſten Chriſtenthum Th. I, Cap. VII ſolches erweiſet/ und dabey andeutet/ daß es den erſten Chriſten nicht genug war den abſonderlichen Gottes-Dienſt in ihren Häuſern zu verrichten/ ſondern auch den öffentlichen in der Verſammlung/ und daß diejenige/ ſo denſelben zweymal muthwillig verſäumeten/ durch den Kirchen-Bann von der Gemeine ſind abgeſondert. Ueberdem ermahnet uns der Apoſtel Hebr. X, 25. mit dieſen Worten; Laſt uns nicht verlaſſen unſere Verſammlung/ wie etliche pflegen/ ſondern unter einander vermahnen/ und das ſo viel mehr/ ſo viel ihr ſehet/ daß ſich der Tag nahet. Zwar wird hingegen von einigen eingeworffen/ daß die Kirchen-Hiſtorie von keinen Tempeln der erſten Chriſten Meldung thut/ und daß die damaligen Heyden nur allein ihre Götzen-Häuſer alſo nannten. Aber hierauf iſt zu wiſſen/ daß weil die Heyden zu der Zeit ihre Götzen-Tempel hatten/ mit den Bildern ihrer Abgötter gezieret/ die Chriſten ihre Kirchen daher nicht Tempel hieſſen/ ſondern Bethäuſer/ wie gemeldter Herr Cave aus der Chriſtlichen Antiquität ſolches erwieſen.

Man

Man leſe ſonſt ins beſondere die gar herꝛliche Schrift des berühmten Engelländers Joſeph Mede / ſo er nennet gründlichen Beweiß / daß Kirchen und Oerter zum Chriſtlichen Gottes-Dienſt verordnet in und von der Apoſtel Zeit her geweſen ſeyn / ſo der gelehrte Theologus Henr. Lud. Benthem aus dem Engelländiſchen ins Hochteutſche überſetzet / und mit einer trefflichen Vorrede vermehret zu Hannover 1706. in 4. heraus gegeben. Was ſonſten auch einige hie weiter einbringen / als ob zwiſchen Lehrenden und Lernenden keine gewiſſe Ordnung und Unterſcheid im Neuen Teſtament ſey / und daß es einem jeden Chriſten frey ſtehe in der Kirchen GOttes / wo und in was Ort er wolle / einen öffentlichen Lehrer abzugeben / ſo zeiget ſolches Paulus anders Ap. Geſch. XX, 28. in den Worten: So habt nun acht auf euch ſelbſt / und auf die gantze Heerde / unter welche euch der heilige Geiſt geſetzt hat zu Biſchöfen / zu weiden die Gemeine GOttes / welche er durch ſein eigen Blut erworben hat. Hie machet ja der Apoſtel einen klaren Unterſcheid zwiſchen den weidenden Biſchöfen oder Hirten / und zwiſchen der geweideten Heerde / das iſt / der Gemeine GOttes. So erhellet ſolches auch aus Jacobi III, 1. Unterwinde ſich nicht jederman Lehrer zu ſeyn.

Wiederum mißbrauchen andere dieſer Freyheit / den Schwachen ein Aergernüß zu geben. Zwar wir ſind anjetzo frey vom Erſtickten / und

vom

vom Unterſchied der Speiſe/ Faſt-Tagen/ und andern Dingen/ alleine wir müſſen dieſe Freyheit nicht zu hoch ziehen/ ſondern vielmehr in dergleichen Ceremonien denen Schwachen im Glauben zuweilen etwas zugeben. Der Apoſtel ſpricht I Cor. IX, 4. 5. Haben wir nicht Macht zu eſſen und zu trincken? Haben wir nicht auch Macht eine Schweſter zum Weibe mit umher zu führen/ wie die andern Apoſtel/ und des HErrn Brüder/ und Cephas? aber (ſpricht er Vers 12. u. f.) wir haben ſolcher Macht nicht gebraucht/ ſondern wir vertragen allerley/ daß wir nicht dem Evangelio CHriſti eine Hindernüß machen. Und Vers 20. 21. 22. läſt er ſich alſo verlauten: Den Juden bin ich worden als ein Jude/ auf daß ich die Juden gewinne/ denen/ die unter dem Geſetz ſind/ bin ich worden als unter dem Geſetz/ auf daß ich die/ ſo unter dem Geſetz ſind/ gewinne. Denen/ die ohne Geſetz ſind/ bin ich als ohn Geſetz worden/ (ſo ich doch nicht ohn Geſetz bin für GOtt/ ſondern bin in dem Geſetz CHriſti/) auf daß ich die/ ſo ohn Geſetz ſind/ gewinne. Den Schwachen bin ich worden als ein Schwacher/ auf daß ich die Schwachen gewinne. Ich bin jederman allerley worden/ auf daß ich allenthalben ja etliche ſelig mache. Dahero thun demnach diejenige ſehr übel/ welche ſich nicht in Mittel-Dingen und einigen Kirch-Ceremoni-

monien / die ſonſt an ſich nicht ſündlich noch aber-gläubig ſeyn / richten wollen nach denjenigen Orten und nach denjenigen Leuten / wo ſie leben und damit umgehen / ſondern unter dem Prätext Chriſtlicher Freyheit / gleich alles wollen abgeſchaft haben / und alle Menſchen nach ihrem Weſen / Sinn / Humeur und Gebräuchen reformiren / nichts mehr aber damit ausrichten / als die Schwachen zu ärgern / Unordnung und Zwietracht anzurichten / und dem wahren Chriſtenthum ein groſſes Nachtheil zuzubringen / da ſie doch ſolches vielmehr befördern würden / wenn ſie mit Paulo denen Schwachen ſchwach würden / und ſich in ihre äuſſerliche Ordnungen und Kirch-Gebräuche mit ſchickten / gleich wie dieſes der groſſe Glaubens-Held Lutherus erfordert in ſeiner Chriſtlichen Vermahnung an alle Chriſten in Liefland im III Theil der Teutſchen Jeniſchen Wercke fol. 162. ſchreibende: Ob wol die äuſſerlichen Weiſen oder Ordnungen frey ſind / und dem Glauben nach zu rechnen / mit gutem Gewiſſen / mügen an allen Orten / zu aller Stunde / durch alle Perſonen geändert werden / ſo ſeyd ihr doch der Liebe nach zu rechnen nicht frey / ſolche Freyheit zu vollziehen / ſondern ſchuldig Acht darauf zu haben / wie es dem armen Volck leidlich und beſſerlich ſey. Wie der heilige Paulus ſpricht I Cor. XIV, 40. Laſts alles unter euch ehrlich und ordentlich zugehen; und I Cor. VI, 12. Ich habe es alles Macht / aber

aber es frommet nicht alles/und I Cor. IIX, 1. das Wiſſen bläſet auf / aber die Liebe beſſert. Und wie er daſelbſt redet von denen / die das Erkäntnüß des Glaubens und der Freyheit haben / und doch nicht wiſſen / wie ſie das Erkäntnüß haben ſollen/und wie daſſelbige nicht zur Beſſerung des Volcks/ſondern zum Ruhm ihres Verſtandes zu gebrauchen. Wo nun eur Volck ſich daran ärgert / daß ihr ſo mancherley uneinige Weiſe führet / und irre darüber wird / da hilft auch nicht / daß ihr wollet fürgeben / ja das äuſſerliche Ding iſt frey / ich wil an meinem Ort machen / wie mirs gefället / ſondern ihr ſeyd ſchuldig zuzuſehen / was andern dran gelegen iſt / und ſolche Freyheit des Glaubens für GOtt im Gewiſſen zu halten/und doch daneben zum Dienſt gefangen zu geben / dem Nechſten zu Gut und Beſſerung / wie auch Paulus Röm. XV, 2. ſpricht.

Endlich wird dieſe Chriſtliche Freyheit von andern mißbraucht zu allerley Sünden und fleiſchlichen Lüſten / wie vor Zeiten die Nachfolger des Priſcilliani thäten / von ſolchen ſpricht der heilige Petrus II Epiſt. II, 18. 19. Sie reden ſtoltze Wort / da nichts hinter iſt / und reitzen durch Unzucht zur fleiſchlichen Luſt diejenigen / die recht entrunnen waren / und nun im Irrthum wandeln ; Und verheiſſen ihnen Freyheit / ſo ſie ſelbſt Knechte des Verderbens ſind. Denn von welchem jemand überwunden iſt /

des Knecht iſt er worden. Solche Leute machen CHriſtum zum Sünden-Diener / und ſuchen mit dem Purpur-Mantel ſeines theuren Verdienſtes ihren alten adamitiſchen Schalck zu bedecken. Sie ſingen (wiewol in einem verkehrten Sinn) mit der Evangeliſchen Kirchen / aus dem bekanten Liede; Es iſt das Heyl uns kommen her: Nicht mehr denn lieber HErre mein / dein Tod ſoll mir das Leben ſeyn / du haſt für mich bezahlet / und treten indeſſen durch ein wildes / wüſtes und epicuriſches Leben den Sohn GOttes / der ſie ſo theuer erkauft / mit Füſſen / und achten das Blut des Neuen Teſtaments / durch welches ſie geheiliget ſind / für unrein. Wiſſen dergleichen Maſtſchweine aus der Heerde Epicuri den Endzweck ihrer geiſtlichen Freyheit nicht / ſo wird der Apoſtel ſie davon unterrichten Röm. VI, 22. Nun ihr aber ſeyd von der Sünde frey / NB. und GOttes Knechte worden / habt ihr eure Frucht / daß ihr heilig werdet / das Ende aber das ewige Leben. Machet uns alſo die Chriſtliche Freyheit zu Knechten GOttes / die ihm in einem heiligen Leben und Wandel dienen; nicht aber zu leibeigenen Sclaven des Teufels / der Welt / und aller ſündlichen Wollüſte / verſtehen ſie den Endzweck des Todes CHriſti nicht / eben dieſer Heyden-Lehrer wird ihnen ſolchen anweiſen II Cor. V, 15. Er iſt darum für ſie alle geſtorben / auf daß die / ſo da leben / hinfort nicht ihnen ſelbſt leben / ſondern dem /

dem/ der für ſie geſtorben/ und auferſtanden iſt. Ja der HErr JEſus ſelber lehret ſie Matth. V, 17. Daß er nicht gekommen ſey das Geſetz aufzulöſen/ (und alſo deſſen Gehorſam aufzuheben/) ſondern daſſelbe zu erfüllen. Welche Erfüllung nicht allein ihre Gabe und Geſchenck/ſondern auch ihr Exempel und Fürbild iſt. Wehe/ wehe demnach dieſen und dergleichen Mißbräuchern ihrer Chriſtlichen Freyheit! O ihr Elende! was ſeyd ihr anders als Knechte der Sünde/ ob ihr gleich ſonſt eurem Stande nach lauter Könige/ Fürſten/ Grafen und Baronen wäret? Es wäre euch wahrlich beſſer/ daß ihr den Weg der Gerechtigkeit nicht erkant hättet/ denn daß ihr ihn erkennet/ und euch kehret von dem heiligen Gebot/ das euch gegeben iſt. Es iſt euch wiederfahren das wahre Sprüchwort: der Hund friſſet wieder/ was er geſpeyet hat/ und die Sau wältzet ſich nach der Schwemme wieder in dem Koth/ II Petr. II, 21. 22. Was ſeyd ihr anders als Leibeigene des Teufels/ der in euch als Kindern des Unglaubens ſein Werck hat/ der euch in ſeinen Stricken nach ſeinem Willen gefangen hält. Ach! an euch ſind erfüllet die Worte des Heylandes Luc. XI, 24. 25. 26. Wenn der unſaubere Geiſt von dem Menſchen ausfähret/ ſo durchwandelt er dürre Stätte/ ſuchet Ruhe/ und findet ſie nicht/ ſo ſpricht er: Ich wil wieder umkehren in mein Haus/ daraus ich gegangen bin. Und

wenn er kommt / ſo findet ers mit Beſemen gekehret und geſchmücket / denn gehet er hin / und nimmt ſieben Geiſter zu ſich / die ärger ſind denn er ſelbſt / und wenn ſie hinein kommen / wohnen ſie da / und wird hernach mit demſelbigen Menſchen ärger / denn vorhin. Was ſeyd ihr anders als Sclaven der Höllen? In dieſem finſtern Kercker werdet ihr in Ewigkeit liegen müſſen / und darinnen heulen und zähnklappern. Eure fleiſchliche Freyheit wird daſelbſten mit ewigen Ketten der Finſternüß gefeſſelt und gebunden werden. Da / ja da werdet ihr ausruffen aus Pſalm XIIX, 5. 6. Die Bäche Belial erſchrecken mich. Der Höllen Bande umfangen mich / und des Todes Stricke überwältigen mich.

Sehet demnach wol zu / o ihr Beruffene zur ſeligen Freyheit der Kinder GOttes! daß ihr dieſer edlen Freyheit / ſo euch der HErr JEſus durch ſein Blut und Leiden ſo theuer erworben / recht und wohl gebrauchet. Gedencket nicht / ihr möchtet nun leben / wie ihr wollet / ſondern bedenckt / daß ihr bey dieſer eurer Chriſtlichen Freyheit / gleichwol noch Knechte GOttes ſeyd / denn GOtt der himmliſche Vater hat euch ja dazu erſchaffen. Habt ihr nicht alle einen Vater? Hat euch nicht ein GOTT geſchaffen? frage ich billig aus Mal. II, 10. Ihr müſſet es ja bekennen aus eurem Catechiſmo / da ihr ſaget: Ich glaube / daß mich GOtt ſamt allen Creaturen

erſchaf-

erſchaffen/daß er mir Leib und Seele/Augen und Ohren/Verſtand und alle Sinnen gegeben habe. Der ewige Sohn GOttes hat euch ferner dazu erlöſet und erkauffet. Wiſſet/daß ihr nicht mit vergänglichem Silber oder Gold erlöſet ſeyd von eurem eiteln Wandel/nach väterlicher Weiſe/ſondern mit dem theuren Blut CHriſti/als eines unſchuldigen und unbefleckten Lammes I Pet. I, 18. 19. GOTT der werthe heilige Geiſt hat euch weiter in der heiligen Tauffe dazu gewidmet und geheiliget. Ihr habt bey dieſem Bad der Wiedergeburt ein theures Gelübde gethan/dem Dienſt des Teufels/der Welt und der Sünde gäntzlich abzuſagen/und hingegen im Dienſt des HErrn beſtändig zu verharren bis an euer Ende. Nun aber könnet ihr keine Knechte GOttes/und alſo keine Chriſten bleiben/wo ihr dieſen Feinden eurer Seelen dienet. Ihr könnet nicht GOtt und dem Mammon dienen/ſpricht euer JEſus Matth. VI, 24. Und ſein Apoſtel der heilige Paulus II Cor. VI, 14. 15. Was hat die Gerechtigkeit für Genieß mit der Ungerechtigkeit? Was hat das Licht für Gemeinſchaft mit der Finſternüß? Wie ſtimmet CHriſtus mit Belial. Gebrauchet demnach eurer Chriſtlichen Freyheit dermaſſen/daß ihr euch nicht binden laſſet mit den Banden der Menſchen-Satzungen und äuſſerlichen Ceremonien: beſtehet vielmehr in der Freyheit/damit euch CHriſtus befreyet hat/und laſſet euch nicht

in das knechtiſche Joch fangen / Gal. V, 1. Laſſet niemand euch ein Gewiſſen machen / über Speiſe oder über Tranck / oder über beſtimmten Feyertagen / oder Neumonden / oder Sabbather / welches iſt der Schatten von dem / das zukünftig war / aber der Cörper ſelbſt iſt in CHriſto / Col. II, 16. 17. Gebrauchet dieſer Freyheit / daß ihr euch nicht wieder in die Feſſel der Sünden laſſet ſchlagen / nachdem ihr einmal davon befreyet ſeyd. Scheuet euch / mit dem gottſeligen Hiskiah alle euer Lebtage für ſolcher Betrübnüß eurer Seelen / Jeſ. XXXIIX, 15. Nehmet den heiligen Vorſatz des Königs Davids Pſalm XXXIX, 1. Ich habe mir fürgeſetzt / ich wil mich hüten / daß ich nicht ſündige mit meiner Zunge. Gebrauchet euch dieſer Freyheit zum Gehorſam gegen eure Obrigkeit / ſeyd um GOTTes Willen unterthan aller menſchlichen Ordnung / I Petr. II, 13. Gedencket nicht / daß das Chriſtenthum dieſen Gehorſam aufhebe / ſondern vielmehr befeſtige. Ja die beſten Chriſten ſind die beſten Unterthanen. Fürchtet demnach GOtt / und ehret den König / I Pet. II, 17.

Und ſo werdet ihr endlich zur vollkommenen Freyheit der Kinder GOttes gelangen / da euch der HErr wird befreyen von allem Uebel; da ihr völlig frey ſeyn werdet von allem Elend; frey von allen Verfolgungen / frey von allen Anfechtungen / frey von der Sünde / frey vom Satan / frey vom

Tode /

Tode / ja frey von der Hölle / und da ihr ſingen werdet mit dem Apoſtel Paulo das Triumph-Lied aller Auserwehlten: Tod / wo iſt dein Stachel? Hölle / wo iſt dein Sieg? GOtt aber ſey Danck / der uns den Sieg gegeben hat / durch unſern HErrn JEſum CHriſtum / 1 Cor. XV, 55. 57.

Cap. XXVII.

Von der Liebe zu neuen Offenbarungen.

Lucæ XVI, 29. 30. 31.

ABraham ſprach zu ihm: Sie haben Moſen und die Propheten / laß ſie dieſelbigen hören. Er aber ſprach: Nein / Vater Abraham / ſondern wenn einer von den Todten zu ihnen gienge / ſo würden ſie Buſſe thun. Er ſprach zu ihm: Hören ſie Moſen und die Propheten nicht / ſo werden ſie auch nicht gläuben / ob jemand von den Todten auferſtünde.

OB gleich der allerhöchſte GOTT ſich an das jüdiſche Volck ſeinem Weſen und Wil-

len nach zur Gnüge offenbaret hatte / in Moſe und den Propheten / ſo daß ſie aus Moſis und der Propheten Schriften den Rath GOttes zu ihrer Seligkeit überflüßig erkennen kunten / ſo waren ſie doch noch nicht mit ſolcher gethanen göttlichen Offenbarung zu frieden / ſondern foderten immer neue Offenbarungen / Träume und Geſichter / und da die falſchen Propheten ſolche vorſchützten / und ſich derſelben fälſchlich und betrieglich rühmeten / ſo glaubte ihnen auch das Volck mehr / als dem Worte des lebendigen GOttes / und ließ ſich dahero zu allerley Irrthümer und Unordnung verführen. Man ſiehet dieſes aus Jerem. XIV, 14. XXIII, 28-32. XXIX, 8. Zachar. X, 2. XIII, 4. ins beſondere aber aus Ezech. XIII, 2-7. wo GOtt die prätendirte Offenbarungen und Erſcheinungen der falſchen Propheten / denen das blinde Volck Gehör gab / mit dieſen Worten ſtraffet: Du Menſchen Kind / weiſſage wider die Propheten in Iſrael / und ſprich zu denen / ſo aus ihrem eigenen Hertzen weiſſagen: Höret des HErrn Wort; ſo ſpricht der HErr HErr: Wehe den tollen Propheten / die ihrem eigenen Geiſt folgen / und haben doch nicht Geſichte. O Iſrael / deine Propheten ſind wie die Füchſe in der Wüſten; ſie treten nicht für die Lücken / und machen ſich nicht zur Hürden um das Haus Iſrael / und ſtehen nicht im Streit am Tage des HErrn. Ihr Geſichte iſt nichts / und ihr weiſſagen iſt eitel Lügen.

Sie ſprechen: der HErr hats geſagt / ſo ſie doch der HErr nicht geſandt hat / und mühen ſich / daß ſie ihr Ding erhalten. Iſts nicht alſo / daß euer Geſichte iſt nichts / und eure Weiſſagung iſt eitel Lügen? und ſprecht doch: der HErr hats geredet / ſo ichs doch nicht geredet habe. So kan man auch weiter die Liebe und Neu-Begierde der Jüden zu neuen Geſichtern und Offenbarungen abnehmen aus der von CHriſto Luc. XVI vorgetragenen paraboliſchen Hiſtorie vom reichen Mann und armen Lazaro / da jener in der Höllen und Quaal ſeyende / Abraham bittet / er wolle doch den verſtorbenen Lazarum zu ſeinen noch im Leben ſeynden fünf gottloſen Brüdern ſenden / und durch denſelben ſie zur Buſſe und Bekehrung anmahnen laſſen / daß ſie nicht auch kämen an dieſen Ort der Quaal. Und ob ihm gleich Abraham die Ohnmöglichkeit hievon zeigete / und dieſe fünf Brüder zu Moſen und den Propheten wieß / daß ſie dieſelbe höreten / weil ihnen darinnen der Weg zur Buſſe und dem Leben gnugſam entdecket wäre / ſo meynete dennoch der unſelige Reiche / es wären Moſes und die Propheten hiezu alleine nicht hinlänglich / und würde es mehr bey ihnen fruchten / wenn ein aufgeſtandener Todter ihnen erſchiene und Buſſe predigte / ſagende zu dem Ende Vers 30. Nein / Vater Abraham / ſondern wenn einer von den Todten zu ihnen gienge / ſo würden ſie Buſſe thun.

Es iſt aber dieſe Liebe zu neuen Offenbarungen und der Ruhm neuer göttlicher Geſichter nicht allein bey den Jüden geblieben / ſondern es hat ſich auch dieſer ſchädliche Gift in das Chriſtenthum gemiſchet / und hat es alſo gleich in der erſten Chriſtenheit nicht an ſolchen gefehlet / welche neue göttliche Geſichter und Offenbarungen fürwandten / und denen viel einfältige und neubegierige Seelen Beyfall gaben / und dadurch in die allergröſſeſte Irꝛthümer / ja Sünden und Schande geſtürtzet wurden. Der Apoſtel Judas klagete ſchon zu ſeiner Zeit über ſolche Verführer / und nannte ſie in ſeinem allgemeinen Briefe Vers 8. Träumer / die das Fleiſch beflecken / die Herꝛſchaften verachten / und die Majeſtäten läſtern. Nach der Apoſtel Zeiten ſtund eine gröſſere Anzahl ſolcher Verführer auf / die da lehreten / Moſes / die Propheten / und die Schriften der Apoſtel wären nicht gnugſam die Menſchen zur Seligkeit zu führen / ſondern es wären hiezu nöthig noch neue Geſichter und Offenbarungen / und zwar ſolche / wie ihnen der HErꝛ hatte kund gethan; Und waren ſolche / wie aus denen Kirchen-Geſchichten bekant iſt / Aetius / Donatus / die Quintillianiſten / Carpocratianer / Euchiten und Montaniſten / davon dieſe Letztere ihres vermeynten Propheten Montani / und ihrer Prophetinnen der Priſcä und Maximillä Offenbarungen bis in den Himmel erhuben / und dem lebendigen Worte GOttes noch weit vorzogen / wie Euſebius

ſebius *Lib. V. Hiſt. Eccleſ. Cap. XVI. pag.* 180. *ſeqq. edit. Valeſ. Mong.* It. *Hæreſ. XLIIX. p.* 413. *ſeq. Tom. I. oper. ed. Col.* 1672. *f.* weitläufftig erzehlet / und von denen Meſſalianern ein gleiches meldet Theodoretus *Lib. IV. Hiſtor. Eccleſiaſt. Cap. XI. pag.* 163. *ed. Valeſ. Mong.* Was für ein Weſen Valens / der Arianer / von ſeinen göttlichen Geſichtern und Offenbarungen gemacht / erzehlet Baronius *Tom. II. Annal. ad an.* 353. §. 8, und vom Carpocrate und deſſen prätendirten göttlichen Träumen referiret ein gleiches Nicephorus *Lib. IV. Hiſtor. Eccleſ. Cap. II. p.* 284. *Tom. I. edit. Pariſ.* 1630. *f.*

Ich geſchweige andere Irrgeiſter und verwirrete Gemüther / die das Alterthum in einer noch gröſſern Menge hat hervorgebracht / und ſetze nur / daß auch die ſpätern und neuern Zeiten von ſolchem phantaſtiſchen Fürgeben und Einbildungen nicht frey ſind geblieben / und daß zumal die bey der angefangenen Reformation ſich aufwerffende Wiedertäuffer / ins beſondere mit auſſerordentlichen göttlichen Inſpirationibus und Erſcheinungen gepralet haben / um dadurch einigermaſſen ihr tolles / ungöttliches Weſen bey leichtgläubigen / einfältigen Menſchen zu rechtfertigen und in Anſehen zu bringen / wie Gerhardus Cröſius *in Hiſtoria Quackerana* (*ed. Amſtel.* 1695. 8.) *Lib. I. pag.* 151. *ſeqq.* weitläufftig berichtet. Die aus ihrem Saamen herfür geſproſſene Quäcker trotzen gleichergeſtalt auf dieſe göttliche Offenbarungen /

ſo ſie das unmittelbare Einſprechen GOttes nen-
nen / und laſſen ſolche allein ihren Führer und
Richter in allen Glaubens-Sachen ſeyn / wie ich
nicht allein ſelbſt aus dem Munde einiger ihrer ſo
genannten Ermahner oder Lehrer vernommen / ſon-
dern auch aus den Schriften des Quäckeriſchen
Vorfechters R. Barclaii *in Theſ. Theolog. Theſ.
II.* erſehen / wo dieſer arme im finſtern noch ſelbſt
wandelnde Menſch / ſein inneres Licht der göttlichen
Offenbarungen noch weit über das geoffenbarte
Wort GOttes erhebet. Man leſe ſonſt einige
von ihren wunderbaren Geſichtern / Träumen und
Offenbarungen in der 1661. in 8. zu Hamburg
herausgekommenen Hiſtoriſchen Erzehlung von
den Quäckern Blat 14. 15. u. f. und Blat 26.
bis Blat 42. wo die wunderlichen Geſichter des
Joh. Holdens Tolderii erzehlet werden; und
beym Honorio Reggio *de Statu Eccleſiæ Brit-
tannicæ pag.* 101. 105. Ob nun zwar dieſem
phantaſtiſchen und quäckeriſchen Geiſte ſo wol von
der Obrigkeit / als auch verſchiedenen Theologis /
nemlich Pfeiffero / Schelwigio / Hunnio /
Thummio / Möllero / Zentgravio / Laſſenio /
Pauli / Beiero / und denen Hamburgiſchen und
Lübeckiſchen Miniſteriis in ihren Edicten und
Schriften iſt Einhalt geſchehen / ſo hat ſich den-
noch dieſes Unweſen unter der Hand immer weiter
und weiter ausgebreitet / bis daß endlich dieſer un-
ter der Loderaſche verborgene Funcke / jüngſtens ſo
wol hieſelbſt in Holland als in Teutſchland in eine
erbärm-

erbärmliche Flamme wieder ausgebrochen iſt / da ſich eine verführiſche Parthey / ſo ſich die Inſpiraten / oder von GOtt getriebene und erleuchtete nennen / herfürgethan / ſich unmittelbarer hohen Offenbarungen und Eingebungen GOttes gerühmet / ſonderbare Geſichter vorgegeben / und ſeltſame Prophecenungen herfürgebracht / und diß zwar mit einer ſolchen Ungeberde und Verſtellung des Leibes / als ob ſie inwendig würcklich von einem Geiſte getrieben würden. Die erſte Funcken hievon lieſſen ſich 1714. im Monath Januario ſehen in Leyden / bey einigen Franzöſiſchen Jungfrauen Eliſabeth Brouſſe und Ant. Pelerin / die mit andern aus dem Saamen der hie im Haag 1710. prophetirenden Sevenneſen erzeugten Perſonen des Abends zuſammen kamen / von ihren wunderbaren Träumen / Nachtgeſichtern und Erſcheinungen redeten / und unter denen Einfältigen nicht geringen Zufall bekamen / auch gar ihr Weſen bis nach Amſterdam brachten / und daſelbſt auf dem Seedyck ihre wöchentliche Verſammlungen hielten / und darinnen von nichts als neuen Offenbarungen und Erſcheinungen redeten / auch allerley Zorn-Gerichte und Fluche über Königreiche / Provinzen und Länder ausdonnerten / und zwar ſo lange / bis ſie es mit ihrem Weſen und Entzückungen ſo arg machten / daß ein Hochlöblicher Magiſtrat der Stadt Amſterdam darein ſahe / ihr Collegium ſtörete / und einige der vornehmſten und unbändigſten Inſpiranten ins

Zucht-

Zuchthaus ſchickte / um den unbändigen Geiſt zu bändigen. Darauf es denn ferner geſchehen / daß auch dieſe Menſchen nach Teutſchland gangen / und daſelbſt an unterſchiedenen Orten ihre Träume ausgebreitet / auch nicht wenigen Beyfall gefunden / und dem wahren Chriſtenthum dadurch keine kleine Hindernüß erwecket haben.

Ob nun gleich dieſer Menſchen Thun / weil es von Menſchen iſt / von ſelbſt zerfället und untergehet Ap. Geſch. V, 38; So erfahre ich doch leyder täglich / wie bald hie / bald da viele Menſchen / denen die Ohren jucken nach neuer Lehre II Tim. IV, 3 / ſolchen neuen Offenbarungen und Erſcheinungen Glauben beymeſſen / ja auch nicht wenig ſonſt gute und fromme Gemüther dadurch verleitet werden / und nicht allein eine Liebe zu ſolchen erdichteten Erſcheinungen hegen / ſondern auch wol gar die Nothwendigkeit und Wahrheit ſolcher ſo genannten neuen Offenbarungen behaupten / und verfechten. Ich lebe aber der Hofnung / ſie werden dieſe Gedancken bald fahren laſſen / wenn ſie nur dieſe wenige Blätter und Betrachtungen gegen gedachte falſche Erſcheinungen werden mit einem ſo unpartheyiſchem Gemüthe erwegen / wie ſie von mir aus einer unpartheyiſchen Feder ſind geſchrieben / und zwar nach einer vorhergegangenen genauen Prüfunge und Ueberlegunge vorgedachter Erſcheinungen und Offenbarungen.

Man muß hie aber / um gründlich zu gehen / und

und die göttliche Vorſorge und Allmacht nicht in gar zu enge Schrancken zu ſchlieſſen / vorab wol mercken / daß / wenn GOtt dieſem oder jenem ſich in einem Geſichte oder Traume entdecket hat / er damit verſchiedene Abſichten gehabt / und iſt ſolche Offenbarung geſchehen entweder darum / daß dadurch denen Menſchen dasjenige / was ihnen zur Erkäntnüß ihres Heyls und Seligkeit nöthig / würde kund gethan / gleich wie alſo alle denen Propheten und Apoſteln geſchehene Offenbarungen beſchaffen ſind; oder aber / daß GOtt darinnen entdecket hat dasjenige / was die beſondern Fata der Kirchen GOttes / entweder überhaupt oder dieſes und jenes Menſchen ins beſondere betrift. Die erſtere Art der Offenbarungen iſt allein denen Propheten und Apoſteln eigen geweſen / und hat nicht länger gedauret / als bis GOtt durch ſie und ihre Schriften alle uns zu unſerer Seligkeit nöthige zu wiſſende und zu glaubende Dinge uns völlig geoffenbaret hat / ſo daß mit denen Apoſteln ſich zugleich eine ſolche Offenbarunge hat geendiget. Was aber diejenige Offenbarunge betrift / da GOtt oftmalen die beſondere Schickſaalen ſeiner Kirchen / Königreiche und beſonderer Perſonen hat eröfnet / ſo iſt ſolche in das Apoſtoliſche Jahrhundert nicht allein einzuſchlieſſen / ſondern erſtrecket ſich auch bis auf die folgende und ſpätere Zeiten / und iſt alſo darinnen des HErrn Hand noch nicht zu kurtz worden / Eſ. LIX, 1. Der berühmte Staats-Mann Johannes Wolffius

hat

hat in ſeinen vortreflichen Lectionibus Memorabilibus nicht wenige von dieſen Letztern aufgezeichnet / da GOtt bald dieſem und jenem das bevorſtehende groſſe Werck der Reformation und den Fall der Römiſchen Hure in einem Geſichte hat kund gethan / ſo meldet er *Tom. I. pag.* 427. & 28. *ed. Francof.* 1671. *f.* daß ein ſolches geſchehen Käyſer Carolo V Blat 609 daß es wiederfahren Johanni Rupeſciſſä; und *Tom. II. pag.* 9. 1037. dem Nicolao Helvetio / welches Geſicht recht merckwürdig iſt: Wie er denn auch Blat 3. ein gleiches von Johanne Hilten meldet / und Blat 77. dasjenige Geſicht erzehlet / welches die drey Sächſiſche Fürſten Friederich / Johannes und Johann Friederich geſehen in der Nacht zuvor / da Lutherus den folgenden Tag wider Tezeln die erſte Theſes angeſchlagen. So iſt auch bekant das merckwürdige Traum-Geſichte / welches von dieſer bevorſtehenden Reformation in eben dieſer Nacht gehabt hat der Chur-Fürſt zu Sachſen Friedericus / mit dem Zunamen der Weiſe / da er zu dreyen unterſchiedenen malen im Traume ſahe einen Mönch an die Kirch-Thüre zu Wittenberg ſolche groſſe Buchſtaben ſchreiben / daß man ſolche gar weit leſen können / und daß derſelbe eine ſo lange und ſpitzige Feder geführet / daß dieſelbe bis nach Rom gereichet / dem Papſt Leoni durch die Ohren geboret / und ihme an ſeine Päpſtliche Krone dermaſſen ſtarck geſtoſſen / daß ſie wanckend worden; wie dieſen merckwürdigen

Traum erzehlen Chriſtian Schlegel *in vita Georgii Spalatini pag.* 79. 80. und Chriſtianus Juncker im Ehren-Gedächtnüß Martini Lutheri Blat 28. 29. Zugeſchweigen desjenigen Geſichts vom Zuſtande der Kirchen / ſo Raynaudo wiederfahren / und aufgezeichnet hat Theoph. Spizelius *in infelice Literato p.* 19. 20. imgleichen derjenigen Erſcheinung / die dem Roberto Gallo geſchehen / und den Fall des Papſts ausdrücket / auch vom M. Flacio angemercket iſt *in Catalogo Teſt. Verit. pag.* 1662. *ed. fol.* In denen Kirchen-Scribenten der erſten Chriſtenheit ſind auch ſehr viel ſolcher göttlichen Erſcheinungen und Träume anzutreffen / die GOtt ſeiner Kirchen oft zum Troſt / Warnungen und Nachricht hat kund gethan. So meldet Sozomenus *Lib. VI. Hiſt. Eccleſ. Cap. II. p.* 637. *ed. Valeſ.* und Theodoretus *Hiſt. Eccl. Lib. III. Cap. XXIV. pag.* 145. daß des grauſamen Wüterichs Juliani des Abtrünnigen Tod verſchiedenen Gläubigen in einem Geſicht / in eben der Stunde iſt kund gethan / da ſich derſelbe hat zugetragen; und erzehlet Euſebius *Lib. IV. Hiſt. Eccleſ. Cap. XV. pag.* 129. wie GOtt dem heiligen Polycarpo in einem Traume ſeinen bevorſtehenden Marter-Tod entdecket / um ſich dazu heilig und ſtandhaftig zu bereiten / welches auch dem heiligen Cypriano wiederfahren / wie Pontius berichtet *in Vita Cypriani præmiſſa Cypriani operibus ed. Pariſ.* 1616. *fol.* Ich geſchweige anderer Particulier-

Erſcheinungen / die dieſes und jenes Menſchen beſondere Fata betroffen / deren man viel Exempel antrift in Joh. Fried. Stockhauſens *Præſagiis mortis*, Nideri Tractat *de viſionibus Lib.* II, und Gottfr. Arnolds Kirchen- und Ketzer-Hiſtorie Th. III, Cap. XXI bis XXVII, wiewol man bey Leſung dieſer beyden letzteren Auctorum eine Chriſtliche Fürſichtigkeit und Klugheit zu gebrauchen hat / das wahre von dem falſchen zu unterſcheiden / weil darinnen viel Geſichter und Offenbarungen angeführet werden / die gar nicht für göttliche können angenommen werden / ob ſie gleich dem erſten Anblick nach ſo ſcheinen mögten.

Was ich ſonſten hie von denen auf die Fata der Kirchen und beſondern Perſonen gerichtete und noch zuweilen ſich ereignende Geſichter und Erſcheinungen mit Exempeln habe beſtätiget / ſolches bekräftigen auch verſchiedene Theologi unſerer Kirchen mit ihren Zuſtimmungen / als Friedericus Balduinus in *Caſibus Conſcientiæ Lib.* III. *Cap.* I. *Caſ.* III. *p.* 414. 418. *Cap.* VI. *Caſ.* VII. *p.* 603. und im *Comment. in Epiſt. Paul. in* I *Tim.* IV. *quæſt.* I *p.* 1322. *ed. Francof.* 1664. 4. da er ſchreibt: Neque dubitamus, DEum adhuc nonnullis interdum revelare futura, quæ ad Eccleſiæ & Reipublicæ ſtatum pertinent, in uſum hominum annuntianda: Ich zweifele nicht / daß GOtt nicht zuweilen einigen noch entdecke und offenbare einige Sachen / die den Zuſtand der Kirchen und Republique betreffen / ſolche

denen Menſchen zum Beſten zu verkündigen. Der berühmte Theologus Abraham Calovius führet eben dieſes Urtheil *Tom.* I. *Syſtem. Theol. p.* 352: denn nachdem er die Urſachen / welche vor und gegen ſolche Offenbarungen herfürgebracht werden / genau examiniret hatte / ſo ſchleuſt er endlich / daß GOtt noch wol zuweilen dieſes oder jenes den Kirchen-Zuſtand betreffende kund thue / doch nicht auf eine ſo ſolenne Weiſe / wie ehdeſſen an die Propheten geſchehen / und folget darinnen dem Johanni Nidero / der auch in ſeinem Tractat *de Viſionibus Lib.* II. *Cap.* I. *pag.* 166. ſchreibt: Nolo intelligas, me revelationes hodiernas gradu tantæ certitudinis ponere, in quanto ſunt Prophetarum ac ſanctorum Doctorum oracula: Ich wil nicht / daß man von mir glaube / daß ich die heutigen Offenbarungen in einem ſo hohen Grad der Gewißheit und Unfehlbarkeit ſtelle / wie diejenigen göttlichen Ausſprüche / welche denen Propheten und Apoſteln wiederfahren. Der gottſelige Theologus Andreas Keslerus führet auch über dieſe Materie folgende Worte in ſeiner *Theologia Caſuum Conſcientiæ Cap.* III. *pag.* 17. Jedoch iſt dieſes zu mercken / daß wol bisweilen GOTT der HErr noch einen frommen Menſchen durch einen Engel in Menſchen Geſtalt / entweder vor Unglück warnen / oder aus Unglück erretten / oder wegen künftigen Events berichten möge. Denn gleich wie GOTT noch je

bisweilen ein Wunder geſchehen läſſet; item/ nochmalen jezuweilen durch Wunder-Träume etwas ſonderliches anzeigen läſſet/ da doch die Wunderwerck und Träume nicht mehr im Gebrauch/ wie im Anfang des Neuen Teſtaments; alſo kans wol kommen/ daß auf GOttes Befehl die Engel in ſichtbarer Geſtalt etwas verrichten oder anzeigen/ da man auf den Event ſehen ſoll und muß/ das Gewiſſen für Gefahr des Aberglaubens zu bewahren. Confer. *Dedekenni Conſil. Theol. Part.* I. *pag.* 384.

Ob aber gleich/ wie eben erwehnet/ der allerhöchſte GOtt jezuweilen dieſes oder jenes durch Träume und Erſcheinungen kund machet/ ſo iſt bey allen dieſen Sachen doch eine groſſe Behutſamkeit zu gebrauchen/ und folgende Reguln dabey in acht zu nehmen. Als erſtlich/ daß niemand eine Begierde und Verlangen/ ſolche extraordinaire Geſichter und Offenbarungen zu genieſſen/ in ſich hege. Denn eine ſolche Liebe und Begierde dazu zu haben/ iſt zum Theil eine ſehr groſſe Vermeſſenheit/ da man nicht mit denen ordinairen Wegen GOttes zufrieden iſt/ ſondern auch auſſerordentliche wil haben; zum Theil iſt es eine groſſe geiſtliche Hoffart/ indem man ſich entweder einbildet/ man ſey wegen ſeiner Frömmigkeit für andern ſolcher hohen Offenbarungen fähig und würdig/ oder aber man ſuchet ſie/ ſich in der Welt dadurch einen groſſen Namen und Anſehen

zu

zu machen / gleich wie alſo leider die meiſten präten⸗
dirte Offenbarungen aus einer ſolchen unreinen
Quelle des geiſtlichen Stoltzes ſind hergefloſſen;
weiter ſo führet man ſich ſelbſten dadurch in Ver⸗
ſuchung / und ſtellet ſich in eine groſſe Gefahr vom
Satan verführet zu werden / als welcher unſere
Neigung zu ſolchen Geſichtern ſehende / ſich leicht
in einen Engel des Lichts kan verſtellen /
II Cor. XI, 14. und uns alſo zum Aberglauben und
anderm unordentlichen Weſen dadurch führen kan.

Zweytens ſo hat man hie diejenigen Per⸗
ſonen wol zu prüfen / die ſich ſolcher Offenba⸗
rungen rühmen / ob es nemlich Menſchen ſeyn
von einer wahren ohngefärbten Gottſeligkeit oder
nicht / ob ihre fürgegebene Offenbarungen auch
herflieſſen aus einer rechten Lauterkeit / oder zum
Grunde haben eine Partheyligkeit und Rache ge⸗
gen dieſe und jene Kirche / Königreich / Land /
Stadt und Perſon / wie man in denen meiſten ge⸗
rühmten Offenbarungen itziger Zeiten dieſes Letzte⸗
re wahrnimmt / als welche von ſolchen Leuten für⸗
gegeben ſind / die um ihres angefangenen Unwe⸗
ſens / Unruhe und Irrthümer willen von geiſt⸗ und
weltlicher Obrigkeit mit dem Exilio und Entſetzung
ihrer Chargen ſind geſtraft / und die dahero ihren
Grimm gegen dieſelbe wiederum in ſolchen ge⸗
rühmten Geſichtern und Prophezeyungen ausgieſ⸗
ſen wollen. So hat man auch bey ſolchen Leuten
ihr Temperament genau zu examiniren / ob auch
ſolches rein oder melancholiſch ſey: Maſſen dieje⸗

nige/ die von einem melancholiſchen Temperament ſind/ immer zu ſchwermüthigen Träumen und Geſichtern von Natur incliniren/ und in ihrer verdorbenen Phantaſie zuweilen ſolche lebendige Vorſtellungen und Imaginationes haben/ die ſie ſelbſt für was göttliches halten/ da doch nichts göttliches daran/ ſondern eine natürliche Schwerblütig- und Schwermüthigkeit davon die einzige Urſache iſt. Der groſſe Pariſiſche Theologus Johannes Gerſon dringet ſonderlich auf dieſe Obſervation/ in ſeinem ſchönen Tractätgen von der Prüfung der Geiſter/ wo er Blat 56. 57. ſchreibt: **Man muß wol prüfen/ wem oder welcher Perſon eine Offenbarung ſoll geſchehen ſeyn/ ob ſie bedächtig und von gutem natürlichen Verſtande und Judicio. Denn wo das Gehirn nicht recht beſchaffen/ ſo iſts mit dem Judicio auch aus. Bey ſolchem Fall iſt leicht zu ſehen/ aus welchem Fall ſolche melancholiſche Einbildungen herkommen. Wie man erfähret an den Raſenden oder Krancken/ die mit wachenden Augen zu ſehen und zu hören fürgeben/ was andern träumet. Nun bringt ein jeder Affect ſeine eigene Verwirrung mit ſich/ und hat/ wie Diogenes ſagt/ ſeinen Teufel/ wie zu ſpüren an denen/ die aus Liebe närriſch ſind/ an Eiferſüchtigen/ Zornigen/ Mißgünſtigen/ Geitzigen. Iſt eine Perſon/ welche ſich zu erſt von ihrem böſen Wandel bekehret hat/ ſo iſt zu wiſſen/ daß**

der

der erſte Eifer zum Guten bald betrieget/ wo nicht ein ander Verſtändiger das Beſte rathet. Abſonderlich bey jungen Menſchen und Frauen/ deren Eifer zu hitzig/ eilig/ unbeſtändig/ ungehalten/ und alſo verdächtig. Dabey ferner wol zuzuſehen/ was es für eine Perſon/ und wie es mit ihr vor dem geſtanden/ wie ſie erzogen/ wozu ſie gehalten/ mit welchen ſie ſtets umgangen/ ob ſie reich oder arm?

Drittens hat man auch die Manier der geſchehenen Offenbarung oder Erſcheinung zu prüfen/ ob ſolche ſo beſchaffen/ daß ſie mit göttlicher Majeſtät übereinkomme/ ſintemal GOtt ſich nicht ſelbſt/ noch durch einen Engel auf eine kindiſche/ läppiſche und närriſche Art offenbaret/ auch nicht in ſo ungereimter Geſtalt entdecket/ die mit ſeiner Majeſtät/ Herrlichkeit und Heiligkeit ſtreitet/ ſondern in einer ſolchen/ die damit concordiret/ und die man bey allen denen Propheten und Apoſteln geſchehenen Erſcheinungen wahrnimmt/ aber bey den Meiſten itziger Zeit nicht antrift/ als worinnen ſolche ungereimte Umſtände oftmal enthalten/ die ſich wahrhaftig mit der Hoheit/ Weißheit und Heiligkeit GOttes nicht überein bringen laſſen/ auch nicht die geringſte Gleichheit mit denen prophetiſchen und apoſtoliſchen Offenbarungen haben.

Vierdtens muß auch bey ſolchen Offenbarungen an denen dieſelbe herfürbringenden Perſonen

geprüfet werden die feſte Ueberzeugung des Gemüths / und die Gründe / worauf eine ſolche Ueberzeugung beruhet / und wol in acht genommen werden / ob dieſelbe auch ſo ſtarck und von der Wichtigkeit ſeyn / daß ein Gemüthe ſich darauf vollends gründen kan. Und iſt kein geringer hiebey zu obſervirender Umſtand die Hertzens-Freudigkeit und Unerſchrockenheit / auch in Banden / Gefängnüß und Marter daſſelbe ſtandhaftig zu entdecken / ſo einem durch GOtt entdecket iſt / wie wir ſolches bey allen Propheten und Apoſteln wahrnehmen.

Fünftens hat man auf die offenbarte Dinge auch genaue Acht zu geben / und zu ſehen / ob ſie auch wider die Schrift ſtreiten / da ihnen nicht zu glauben / ſondern als Falſchheit zu verwerffen Gal. 1, 8. ob ſie nichts mehr ſagen und entdecken / als was uns in den Schriften der Apoſteln und Propheten ſchon zur Gnüge geſagt und entdecket / da denn / ſo ſich dieſes wieder befindet / nicht wiederum zu trauen / maſſen GOtt dasjenige / was er einmal ſo herꝛlich und auſſerordentlich durch die Propheten und Apoſtel von künftigen Zeiten offenbaret hat / nicht wieder auf ſolche extraordinaire Weiſe wiederholet / zumal da die prophetiſche und apoſtoliſche Offenbarungen uns noch alle für Augen liegen. Ja man hat weiter zu mercken / ob die offenbarte Dinge ſtrecken zum Nachtheil / Aergernüß / Unruhe und Zerrüttung der Kirchen / Länder und Städte / oder aber zur

Kir-

Kirchen Beſten / Aufnahme / Wachsthum / und zu beſonderer Perſonen Seel und Leibes Beſten / da denn in dieſem letzten Fall / nach der Offenbarung Beſchaffenheit und Umſtänden / man was göttliches dabey zu erkennen hat / zumal wenn die entdeckte Dinge auch ſo beſchaffen ſind / daß ſie weder aus natürlichen Urſachen / noch aus denen Conjuncturen der Zeiten und einer daraus klüglich vorhergeſehenen und geſchloſſenen Folge / noch aus einer andern geheimern Erkäntnüß / ſo man von dieſer und jener Sache zu bekommen und die Offenbarung darnach zu ſchicken gewuſt / herrühren / ſondern ſo geartet ſind / daß ſie nicht anders als durch eine göttliche Anzeigunge erkant werden mögen.

Endlich und vors ſechſte / ſo muß man bey ſolchen uns vorkommenden und erzehlten Geſichtern und Offenbarungen nicht gleich mit einer allzugroſſen Leichtgläubigkeit zu platzen / und eine ſolche groſſe Gewißheit darinnen ſtellen / wie in dem geoffenbarten unbetrieglichen Worte GOttes / ſondern mit einer heiligen Stille den Ausgang oder die Erfüllung davon von GOtt erwarten / und dem HErrn befehlen / als welche würckliche Erfüllunge das allergewiſſeſte und unbetrieglichſte Merckmal ſolcher Offenbarungen iſt / da man denn / wenn man ſolches ſiehet / auch dem lebendigen GOtt für eine ſolche Gnade / heilige Vorſorge / und wunderbare Wege hertzlich zu dancken und zu loben hat. Man hat ſich auch bey ſol-

chen Offenbarungen zugleich in Acht zu nehmen/ daß man nicht gleich alles aus einer unzeitigen Uebereilung und Hitze als falſch und wahnwitzig verwerffe/ſondern ehe man mit ſeinem Urtheil loß-bricht/die Sachen und der Sachen Umſtände ge-nau überlege/und ſo denn erſt die Falſchheit erken-ne/ wenn man nach itztangeführten Anmerckun-gen klare Beweiſe der Falſchheit und Betrugs dar-innen antrift/da man auch allerdings ſchuldig iſt/ nach einem ſolchen Erkäntnüß andere für derglei-chen Betrug zu warnen. Hat man aber ja bey ſolchen Begebenheiten nicht von GOtt die Gabe der Unterſcheidung der Geiſter (als die nicht einem jeden gegeben iſt 1 Cor. XII, 10.) em-pfangen / und trift bey ſolchen Fällen verſchiedene Merckmale und Umſtände/ davon einige für der Sachen Wahrheit/andere gegen dieſelbe ſtreiten/ und man dahero darüber zu keinem feſten Schluſ-ſe kommen/an/ und mit ihme ſelbſt darüber nicht einig iſt/ ſo laſſe man lieber die Sache in ihrem Werth oder Unwerth beruhen/als daß man durch ein unreifes präcipitantes Urtheil der Sachen ent-weder zu viel oder zu wenig thue/und ſich alſo oft in einem dieſer beyden Extremorum verſündige/ und iſt derjenige Rath wol zu practiciren/welchen beym Verhör der Apoſtel Gamaliel dem Syne-drio zu Jeruſalem von denen Apoſteln gab/da er ſprach: Ihr Männer von Iſrael / nehmet euch ſelbſt wahr an dieſen Menſchen/was ihr thun ſollet. Iſt ihr Rath oder das Werck

aus

aus den Menſchen / ſo wirds untergehen. Iſts aber aus GOTT / ſo könnet ihrs nicht dämpfen / auf daß ihr nicht erfunden werdet / als die wider GOtt ſtreiten wollen / Apoſt. Geſch. V, 35. 38. 39.

Und dieſer kurtze Unterricht mag hie gnug ſeyn von denen Erſcheinungen und Offenbarungen / ſo ihr Abſehen auf ein und andere Fata haben: Was aber diejenigen betrift / die ein neues Licht und eine gröſſere Wahrheit über dem Worte GOttes im Munde führen / und die für Mittel des Glaubens und der Bekehrunge ausgegeben werden / ſo iſts damit gantz anders als mit jenen bewandt / und muß man wahrlich in ſolchen nichts göttliches ſuchen / ſintemal nichts als Menſchlichkeit / Eigenliebe / Stoltz / Betrug und Verführunge ſolche hat ausgehecket / und wir in GOttes Wort nicht die allergeringſte Verheiſſung davon haben / und ſich gar nicht / wie geſchiehet / dahin ziehen läſſet die Weiſſagung Joelis II, 28. 29. Und nach dieſem wil ich meinen Geiſt ausgieſſen über alles Fleiſch / und eure Söhne und Töchter ſollen weiſſagen / eure Aelteſten ſollen Träume haben / und eure Jünglinge ſollen Geſichte ſehen / auch wil ich zur ſelbigen Zeit über Knechte und Mägde meinen Geiſt ausgieſſen. Denn daß dieſe Verheiſſung auf die am Pfingſttage über die Apoſtel geſchehene ſichtbare und extraordinaire Ausgieſſung des heiligen Geiſtes ſehe / ſolches zeiget ja Petrus ſelbſten

Apoſt.

Apoſt. Geſch. II, 15. 16. 17. wenn er auftrit und redet: Dieſe ſind nicht truncken / wie ihr wehnet / ſintemal es iſt die dritte Stunde am Tage; ſondern das iſts / das durch den Propheten Joel zuvor geſagt iſt: Und es ſoll geſchehen in den letzten Tagen / ſpricht GOtt; Ich wil ausgieſſen meinen Geiſt / ꝛc. So daß / da wir hie die Erfüllung dieſer Weiſſagung haben / ſolche nicht ohne Noth auf unſere Zeiten weiter extendiren müſſen / als nur ſo fern die ordinaire Würckung des heiligen Geiſtes in denen Hertzen der Gläubigen es zuläſſet. Und ob auch gleich ſcheinen möchte / als ob der heilige Apoſtel Paulus annoch ſolche unmittelbare auch andern als denen Apoſteln geſchehene Offenbarungen beſtätigte / wenn er I Theſſ. V, 19. 20. ſchreibt: Den Geiſt dämpfet nicht / die Weiſſagung verachtet nicht; ſo redet doch hie der Apoſtel nicht von einem ſolchen Geiſte / der ſich durch neue Offenbarungen entdecke / ſondern er verſtehet durch den Geiſt die heilige Bewegungen des heiligen Geiſtes in der Seele / ſeine Triebe zum Guten / und die Erleuchtung des Hertzens / und wil der Apoſtel / daß man ſolche heilige Regungen des Geiſtes GOttes in der Seele durch eine Unachtſamkeit und Fahrläſſigkeit nicht ſolle unterdrücken / und durch eine muthwillige Boßheit denenſelben nach Art der Jüden Apoſt. Geſch. VII, 51. widerſtreben. So verſteht auch der Apoſtel hie durch die Propheceyung / die man nicht verachten ſolle / nicht eine

ſolche / die da von denen Prophecenungen der Propheten und Apoſtel iſt unterſchieden / ſondern eben dieſelbe / und wil / daß ſolche nicht aus Muthwillen und Ruchloſigkeit ſolle verachtet werden / wie von vielen geſchahe / die mit denen prophetiſchen Weiſſagungen zu der Zeit ihr Geſpötte trieben / und ſprachen Ezech. XII, 22: **Es wird nichts aus der Weiſſagung.** Und II Pet. III, 4. **Wo iſt die Verheiſſung ſeiner Zukunft?**

Und zu was Ende ſolte doch GOtt noch mehr Sachen / die den Grund des Glaubens betreffen / heut zu Tage auf eine ſolche auſſerordentliche Weiſe offenbaren / da ſie ja zur Gnüge und im Ueberfluß bereits offenbaret ſind in denen Schriften der Propheten und Apoſteln. Iſt wol eine zur Seligkeit führende und nöthige Glaubens-Lehre / die nicht ſchon deutlich gnug darinnen enthalten? Iſt wol eine Tugend oder heilige Lebens-Pflicht / ſo uns darinnen nicht iſt vorgeſchrieben / und zu deren Ausübung uns gnugſame Motiven / Gründe und Hülfs-Mittel ſind angewieſen? Ja iſt wol ein Laſter und Untugend / davon wir nicht in der Schrift ſo nachdrücklich und mit ſo kräftigen und lebendigen Gründen abgemahnet werden? Zu was Ende ſollen hie denn neue und mehrere Offenbarungen geſchehen? Der gantze Grund unſerer Seligkeit beruhet ja auf CHriſto / und den haben wir ja in der Schrift. Von dieſem JEſu zeugen ja alle Propheten / Apoſt. Geſch. X, 43. Paulus hat ja auſſer dieſen Zeugnüſſen / wie erleuch-

leuchtet er auch war / nichts zeugen wollen / und deswegen zum Könige Agrippa geſprochen: Durch Hülffe GOTTes iſt mirs gelungen / und ſtehe bis auf dieſen Tag / und zeuge / beyde den Kleinen und Groſſen / und ſage nichts auſſer dem / das die Propheten geſagt haben / daß es geſchehen ſolt / und Moſes / Ap. Geſch. XXVI, 22. Und eben dieſer Apoſtel donnert ja gar den Fluch aus über alle diejenige / welche etwas anders lehren und offenbaren / als dasjenige / was er mit denen Propheten und Apoſteln verkündiget und geprediget hatte / und ſpricht: Mich wundert / daß ihr euch ſo bald abwenden laſſet von dem / der euch beruffen hat in die Gnade CHriſti / auf ein ander Evangelium / ſo doch kein anders (auſſer Pauli / ſeiner Mit-Apoſtel und Propheten /) iſt / ohne daß etliche ſind / die euch verwirren / und wollen das Evangelium CHriſti verkehren. Aber ſo auch wir / oder ein Engel vom Himmel / euch würde Evangelium predigen anders / denn das wir euch geprediget haben / der ſey verflucht / Gal. I, 6. 7. 8. Welche Worte er denn um mehrerer Gewißheit willen im folgenden 9. Vers wiederholet / und darauf Vers 11. und 12. denen von ihm verworffenen falſchen Offenbarungen ſeine von ihm geprredigte und in ſeinen Briefen enthaltene göttliche Offenbarungen entgegen ſtellet / und ſchreibt: Ich thue euch aber kund / lieben Brüder / daß das Evangelium / das von mir

gepre-

gepredigет iſt / nicht menſchlich iſt / denn ich habe es von keinem Menſchen empfangen noch gelernet / ſondern durch die Offenbarung JEſu CHriſti. Iſt alſo die Schrift gnugſam zu unſer Seligkeit / ſie kan uns unterweiſen (σοφίσαι, klug machen /) zur Seligkeit II Tim. III, 15. Wir finden und haben das ewige Leben (und den Weg / ſo uns dahin führet /) darinnen / ſie iſts / die von CHriſto zeuget / Joh. V, 39. GOtt hat ſie ja ſchreiben laſſen / daß wir gläuben / JEſus ſey CHriſt / der Sohn GOttes / und daß wir durch den Glauben das Leben haben in ſeinem Namen / Joh. XX, 31. Sie unterrichtet uns ja weiter in allen Stücken des Glaubens / in allen göttlichen Geheimnüſſen / und in allen zu unſerer Bekehrung dienlichen Dingen / ſie iſt nütz zur Lehre / zur Strafe / zur Beſſerung / zur Züchtigung in der Gerechtigkeit / daß ein Menſch GOTTes ſey vollkommen / und zu allen guten Wercken geſchickt / II Tim. III, 16. 17. Dahero auch die Jüden / als ſie ehdeſſen auch auſſerordentliche Wege ſuchten / gewieſen wurden auf das Geſetz und Zeugnüß / würden ſie das nicht ſagen / ſo würden ſie die Morgen-Röthe nicht haben / Eſ. IIX, 20. wie denn auch ferner die Brüder des reichen Manns Luc. XVI, 29. 31. geführet werden zu dieſer Schrift / um dadurch ihre Bekehrung zu würcken / nicht aber durch eine Buß-Predigt eines von denen Todten wieder zu ihnen kommenden

Men-

Menſchen: Sie haben Moſen und die Propheten/ heiſſet es/ laß ſie dieſelbe hören; hören ſie Moſen und die Propheten nicht/ ſo werden ſie auch nicht gläuben/ ob jemand von den Todten auferſtünde. Denn weſſen Hertz erſt ſo verhärtet iſt/ daß er ſich durch das geoffenbarte Wort GOttes nicht wil zur Buſſe bringen laſſen/ denſelben wird auch wahrlich keine neue Offenbarung dazu führen/ wenn gleich ſelbige auch wahrhaftig ſeyn möchte. Es wird ein ſolcher ruchloſer Menſch dieſelbe eben ſo wenig achten/ wie er die Schrift thut/ und wie er dieſe für Thorheit hält/ ſo wird er auch jene nur für eine Phantaſie halten. Wenn auch die einen Menſchen zur Buſſe ruffende Offenbarungen heut zu Tage geſchehen ſolten/ ſo müſten ſie entweder nur ſparſam und ſeltſam/ oder aber täglich geſchehen/ doch auf was Weiſe ſie auch ergiengen/ ſo würden ſie doch bey rohen Gemüthern gedachte Würckung nicht haben. Denn wiederführen ſie gleich ihnen oder andern nur ein- und andermal/ ſo würden ſie doch nicht länger davon afficiret werden als der Actus einer ſolchen Offenbarung daurete/ wenn der vorüber/ ſo würde ihre Bewegung des Hertzens auch vorüber ſeyn/ eben wie bey denen Hütern des Grabes CHriſti/ die zwar bey dem Actu der Erſcheinung des auferſtandenen Heylandes in die äuſſerſte Conſternation geſetzt waren/ und daraus die Wahrheit der Auferſtehung CHriſti erkennen muſten/ doch ſo bald diß vorüber/ und ſie in die

Stadt

Stadt kamen / und von den Hohen-Prieſtern corrumpiret wurden / ſolche wieder laugneten / und in ihr voriges gottloſes Weſen kehreten / wie Matth. XXIIX, 4. 11. u. f. zu leſen. Würden aber die Offenbarung öfter und täglich geſchehen / ſo würden auch ſo die Menſchen dadurch nicht commoviret werden / ſondern ihrer werden gewohnet / und alſo doch bey ihren beharrlichen Sünden bleiben / wie man an Pharao ſiehet / der auch aller von Moſe gethanen Wunder ſo gewohnet wurd / daß ſie keine Würckung mehr auf ihn hatten / und er verſtocket blieb.

Und wenn itzo ſolche Offenbarungen geſchähen / woher würde man von deren Wahrheit können überzeuget seyn / zumal da ſie dem Glauben nicht ähnlich ſind / Röm. XII, 7. und wider die Schrift ſtreiten. Womit kan oder wil doch ein ſolcher Prophet / der ſich einer göttlichen Inſpiration rühmet / dieſelbe legitimiren? Kan er Wunder thun / wie die Propheten und Apoſteln gethan haben / nemlich Todte lebendig / und Krancke im Augenblick geſund machen? Nein. Und ob er ſich eines ſolchen Dinges gleich rühmen / und einen Schein-Todten und Krancken ſubordiniren möchte / ſo wird ſich doch der Betrug bey genauerer Unterſuchung zeigen / und wenn man ſeine andere fürgegebene geringere Wunder in das Feuer der Prüfung wirft / wird man auch ſehen / daß ſie durch natürliche und andern nur verborgene Urſachen geſchehen / auch immer eine ſubtile Betrieger-

rey dabey mit unterläuft/wie man tauſend ſolcher Miracul im Papſtthum antrift/ und die obengerühmter Johannes Wolffius in ſeinen Lectionibus Memorabilibus hin und wieder hat angemercket/und davon alle Papiſtiſche Martyrologia oder Märter-Bücher/Breviaria/und die Schreiber des Lebens der Heiligen und Legenden voll ſind/zumal aber die Legenda Lombardica und Damianus und Vincentius in ihren Speculis Exemplorum. Und geſetzt/es käme ein ſolcher Inſpirante mit einigen Wundern aufgezogen/ ſo machet er auch dadurch ſeine Offenbarung nicht glaubhaft/maſſen Simon Magus Ap. Geſch. IIX, 9. u. f. und die Aegyptiſchen Zauberer auch Wunder thaten II B. Moſ. VII, 12. 22. IIX, 7. Gilt alſo hie billig dasjenige/was der berühmte Jüdiſche Lehrer Maimonides ſchreibt in ſeinem Buch *de fundamentis legis Cap. VII.* §. 11. 12. 13. *pag.* 107. 108. *ed. Vorſtii Franeq.* 1684. Quando DEus Prophetam mittit, dat ei ſignum aut prodigium, ut cognoſcat populus, DEum vere illum miſiſſe. Non autem quemlibet facientem ſignum aut miraculum, credimus eſſe prophetam, niſi ab initio cognoverimus, iſtum ad prophetiam aptum fuiſſe, ſapientia ſua ac operibus ſuis excelluiſſe ſupra omnes filios ſui temporis, atque ambulaviſſe in viis prophetiæ, in ſanctitate & ſeparatione ab aliis: Et hoc modo poſtea ſi accedat, ut faciat ſignum aut prodigium, atque dicat, quod DEus ipſum miſerit,

ſerit, tum præceptum eſt, ut audiamus illum, ſicuti dicitur (Deut. XIIX, 15.) *audiatis illum.* Poteſt etiam quis patrare miraculum aut ſignum, & tamen non eſſe Propheta. Das iſt: Wenn GOtt einen Propheten ſendet / ſo giebt er ihm ein Zeichen oder Wunderwerck / daß das Volck erkennen möge / GOtt habe ihn wahrhaftig geſandt. Wir glauben aber nicht / daß ein jeder eben ein Prophet ſey / der ein Zeichen und Wunder thut / wo wir nicht zuvor erkant haben / daß er zur Prophecey-ung geſchickt geweſen / daß er durch ſeine göttliche Weißheit und Heiligkeit alle Menſchen ſeiner Zeit übertroffen und gewandelt in den Wegen der Prophecenung / in Gottesfurcht und Abſonderung von andern. Und wenn ein ſolcher auf dieſe Art hernach ein Zeichen und Wunder überdem thut / und ſagt / der HErr habe ihn geſandt / ſo ſteht geſchrieben / daß wir ihn hören ſollen. Wie denn geſagt wird V B. Moſ. XIIX, 15: Ihr ſollet ihn hören. Es kan alſo auch imand ein Zeichen und Wunder thun / und ſeye doch kein Prophet.

Wil ſich ſonſt ein Inſpiratus mit ſeinen Offenbarungen in Credit ſetzen durch die heftige Leibes-Bewegung / Zittern / Convulſiones / Paroxiſmos / Unempfindlichkeit des Leibes bey ſolchen Paroxiſmis / Erſtarrung der Augen und andern äuſſerlichen Sinne / und einer in ihme gehöreten

und nicht aus ſeinem Munde gehenden innern Rede und dergleichen Raptus ecſtaticos mehr / O ſolche geben noch weniger ſeinen Träumen / Geſichtern und Offenbarungen Glauben / und zeigen vielmehr / daß ſie nicht vom Geiſte GOttes ſeyn / als welcher nicht in ſolcher Ungeberde und abſcheulichen Leibes-Bewegung / mit ſchäumendem Maule / bebenden Gliedern / mit Brummen / Kirren / Heulen und dergleichen ſich offenbaret / auch ſich nie denen Propheten und Apoſteln alſo entdecket hat / wie man nirgend in der Schrift finden / hingegen aber wol antreffen wird / daß ſich der unreine / unſaubere / hölliſche Geiſt immer mit einer ſolchen Ungeberde bey den Menſchen offenbaret hat / als beym Könige Saul I B. Sam. XVI, 14. XIX, 9. 10; bey denen zwey Beſeſſenen Matth. IIX, 28 / die ſehr grimmig waren; bey der Tochter der Cananäiſchen Frau XV, 22. bey dem Beſeſſenen in der Landſchaft Gedara Marc. V, 2. u. f. bey dem beſeſſenen Sohne Luc. IX, 39 / von dem es heiſt: Siehe / der Geiſt ergreiffet ihn / ſo ſchreyet er alſobald / und reiſſet ihn / daß er ſchäumet. Beſiehe auch Ap. Geſch. XIX, 16. O GOttes Geiſt iſt nicht ſo ein wütender / tobender / raſender / ſchäumender / ſich ungeberdig ſtellender / heulender und melancholiſcher Geiſt / er iſt ein ſtiller Geiſt / dahero er auch einem Elia erſchienen in einem ſtillen ſanftem Sauſen / I B. Kön. XIX, 12. Und ob er gleich am Pfingſt-Tage in einem Brauſen vom Himmel und gewalti-

waltigem Winde hernieder kam/ ſo geſchahe dieſe wunderbare Stimme und Bewegung in der Luft doch nur um der Jůden willen/ dieſelbe dadurch zuſammen und zur Verſammlung der Apoſtel zu bringen/ die wunderbare Erleuchtung derſelben anzuſehen / und alſo auch / wie auch bey drey Tauſenden geſchahe / dadurch zu bekehren. Man wurd aber bey denen Apoſteln hie keines Brauſens und heftigen Leibes-Bewegung gewahr/ ſondern man ſahe an ihnen allein ein ungemeines Licht/ man nahm an ihnen wahr eine ungemeine Freudigkeit des Gemůths/ und hörete mit Erſtaunen dieſelbe in allerley Sprachen die groſſe Thaten GOttes ausſprechen/ Apoſt. Geſch. II, 1. u. f: Und ob gleich einige rohe Spötter dieſes groſſe Wunder an denen Apoſteln ſehende Vers 13. ſprachen / daß ſie voll ſůſſes Weines wåren/ oder truncken/ ſo ſagten ſie doch ſolches nicht in der Abſicht/ daß ob die Apoſtel bey dieſer Offenbarung ſolche wunderliche Grimacen und Leibes-Bewegungen gemachet håtten wie ein Trunckener / ſondern weil ſie die an ihnen wahrnehmende groſſe Freudigkeit des Gemůths/ ſamt der Fertigkeit in der Rede fremder Sprachen/ als eine Wůrckung des Weins anſahen. GOttes Geiſt iſt und heiſſet ein Geiſt der Freuden / ein freudiger Geiſt Pſalm LI, 14: dahero er auch die Propheten und Apoſtel bey ſeiner Offenbarung mit einer beſondern Freude hat erfůllet/ und nicht mit einer klåglichen Melancholie/ noch Verwirrung des Haupts

angezogen. Er iſt ein Geiſt der Weißheit und des Verſtandes Eſ. XI, 2. Darum er auch ſich jederzeit bey denen Propheten und Apoſteln offenbaret hat durch eine verſtändliche Weiſe / und mit göttlicher Weißheit übereinkommende und in allen Stücken zuſammen hangende oder connectirende Rede / nicht aber durch eine verwirrete / undeutliche / abgebrochene / nicht connectirende und ſeltſame Rede / wie man bey denen falſchen Inſpiraten antrift in ihren ſo genandten Raptibus ecſtaticis oder Entzückungen. Je mehr ich mich informiret und nachgedacht / ob auch die Propheten und Apoſtel bey ihren recht göttlichen Erſcheinungen und Geſichtern ſolche vehemente und theils greuliche Agitationes / Leibes-Bewegungen / Convulſiones / Verdrehung der Augen / Verſtellung und Schäumung des Geſichts / und dergleichen mehr gehabt / je weniger kan ich davon antreffen / und finde ich vielmehr / daß ſolche nach einem Wahnwitz gleichende Bewegungen denen falſchen Propheten eigen geweſen / als von denen es heiſſet Hoſ. IX, 7. Die Propheten ſind Narren / und die Rottengeiſter ſind wahnſinnig / wie man dieſes an den Propheten und Prieſtern Baals klärlich ſehen kan / als die auch ſolche ſeltſame Poſituren machten / hinckten / laut und greßlich ſchrien / und deren Leibe wehe thaten mit Ritzen und Stoſſen / I B. Kön. XIIX, 26. 28. Zwar finde ich wol bey denen Propheten / daß ſie je zuweilen auf göttlichen Befehl eine beſondere Kleidung und

Geſtalt

Geſtalt annehmen müſſen / daß Eſaias nackt (das iſt / ohne Oberkleider und allein im bloſſen Unterkleide /) und barfuß müſſen gehen Eſ. XX, 2. daß Jeremias das Haar müſſen abſcheren / einen Krug zerſchmettert im Thal Tophet / ein Joch am Halſe getragen Jer. VII, 29. XIX, 1-11. XXVII, 2; daß Ezechiel ſeine Speiſe beym Miſt kochen müſſen / ſein Haar am Bart und Haupte abſchneiden / und ſein Brod mit Beben eſſen / Ezech. IV, 12. V, 1. 2. XII, 18; Allein diß waren nur äuſſere Zeichen der bevorſtehenden Traurigkeit / Gefangenſchaft und Jammers / die dem Volcke GOttes zu einer Gewißheit deſſelben dienen ſolten / und zeigen dieſe Geberden noch lange keine Agitation und heßliche / greuliche Leibes-Convulſion bey denen prophetiſchen Geſichtern und Entzückungen an / dergleichen die falſchen Inſpirati haben / und mit ſolchen auſſerordentlichen Geberden oder Aufzügen der wahren Propheten beſtätigen wollen. Ihr beſter Grund ſolte dem erſten Anſehen nach noch wol in dem Exempel Sauls liegen / von dem I B. Sam. XIX, 23. 24 ſteht / daß da er gen Najoth in Rama kommen / der Geiſt GOttes auch auf ihn gekommen / daß er geweiſſaget / und da habe er ſeine Kleider ausgezogen / und ſey bloß nieder gefallen auf die Erde den gantzen Tag und die gantze Nacht. Diß ſolte ſcheinen / als ob Saul gantz bloß und unempfindlich in der Entzückung auf der Erden gelegen / wir werden aber andere Gedancken

hievon bekommen / wenn wir mercken / daß das Kleider Ausziehen nur anzeigt das Ausziehen und die Ablegung ſeiner königlichen Kleider / und das Niederfallen ſeine tiefe Erniedrigung für GOtt / und daß er nebſt denen andern Propheten im Gebet auf ſeinem Angeſichte und Knien einen Tag und Nacht für GOtt gelegen / wie dieſes die damalige Art war zu beten / wie erhellet aus I B. Moſ. XVII, 3. Daniel. VI, 10. Matth. XXVI, 39. Sonſt iſt die Ecſtaſis oder Entzückung der Propheten und Apoſtel nur darinnen beſtanden / daß / wenn GOtt in einem Geſichte ſich ihnen offenbarete / und mit dem Lichte ſeiner Majeſtät umſtralete / die Männer GOttes / als deren Seele gantz zu GOtt aufgezogen war / und auf die göttliche Rede und Offenbarung Acht gab / für die Zeit von dem Gebrauch der äuſſern Sinnen / ſo weit ſolche aufs Irdiſche ihr Abſehen haben / nichts wuſten / die Ohren keines Menſchen Rede höreten / die Augen auf die äuſſern irdiſchen Dinge keine Acht hatten / und der Mund mit andern nicht ſprach / weil die Seele bey ihnen innerlich ſo viel Werck mit GOtt hatte / daß ſie an die äuſſerlichen auſſer GOtt ſeynden Dinge nicht gedachten / dieſe auch von GOtt wurden gehalten / daß ſie das tiefe und hohe Geſicht nicht ſtören möchten. Dabey es ſich denn wol zuweilen zutrug / daß bey dem erſten unverhoften Anblick der ungemeinen und ungewohnten göttlichen Klarheit / die heiligen Männer GOttes zwar ſehr erſchracken / und zur Erde fielen / aber

auch

auch augenblicklich von GOtt wieder aufgerichtet und geſtärcket wurden / wie die Exempel Daniels / Sauls und Johannis anzeigen / Daniel. X, 8-11. Apoſt. Geſch. IX, 3. 4. 6. Off. Joh. I, 17. Sonſt trug ſich bey dieſen himmliſchen Erſcheinungen und Offenbarungen nichts zu / das ungebürlich / ungereimt / verſtellet / gräßlich / und einer Ungeberde ähnlich war / wie aus des gelehrten H. Witſii *Miſcellaneis Tom. I. Lib. I. Cap. IV. pag.* 21. u. f. mit mehrem zu ſehen / alwo dieſer berühmte Mann die Entzückungen der Propheten genau beſchreibet. Was ſonſt die Meynung betrift / als ob die Propheten und Apoſtel bey ihren Geſichtern und Offenbarungen gantz verſtellete Geſichter / ungewöhnliche und ungeheure Leibes-Bewegungen gehabt / und daß ſie Zeit währender Geſichter halb unſinnig und denen Raſenden gleich geweſen / ſo hat dieſelbe ihren Urſprung von den Jüden / als die ſolches träumen und fürgeben / wie Guilhelmus Vorſtius in ſeinen Notis über den Maimonidem *de fundamentis Legis pag.* 91. und 103. Und P. Cunäus *de Republ. Judæor. Lib. III. Cap. - pag.* 478. *edit. Lugdun.* 1703. 4. haben angemercket. Siehet man alſo klärlich / daß beſagte unſinnige Leibes-Stellungen und Geberden nicht vom Geiſte GOttes herrühren / und nicht denen wahren Propheten eigen geweſen; der irrige Montanus hat ſich Euſebii (*Hiſtor. Eccleſ. Lib. V. Cap. XVI. p.* 180.) Bericht nach dergleichen Paroxiſmorum und En-

thuſiaſmorum bedienet / denen hernach der Ertz-Betrieger Mahomed darinnen gefolget / um dadurch ihre vorgegebene falſche göttliche Geſichter ſcheinbar und glaubwürdig zu machen / und haben ſie nebſt andern ſolches von denen heydniſchen Wahrſagern und Wahrſagerinnen erlernet / als die auch / wenn ſie ihren ſataniſchen Götter-Spruch oder Oracul herſagten / ſich als vom Geiſt getrieben toll / unſinnig und gantz ungeberdig anſtelleten / wie von der Pythia zu Delphos und andern Oraculis gar artig entdecket hat der mit dieſer falſchen prophetiſchen Raſerey ſpottende Lucianus in ſeinem *Jove Tragœdo pag.* 446. *Tom. III. Oper. ed. Baſil.* 1569. 8. und auch von denen Wahrſagern des Oraculi Colophonii / und der Branchidarum zeuget Jamblichus *de Myſter. Ægypt. Lib. III. Cap. XI. pag.* 72. 73. *ed. Oxon.* 1678. *fol*, doch mit dem Unterſcheid / daß er ſolchen Furorem / den er divinum ἐνθου-σιασμὸν und ἔκστασιν nennet / nicht wie Lucianus / einer betriegeriſchen Verſtellung / oder mit Porphyrio einigen natürlichen Urſachen / ſondern einer unmittelbaren Inſpiration eines in die Wahrſager gehenden und ſie führenden Geiſtes zuſchreibt / wie er in dieſem gantzen dritten Buche oder Section in dreyßig Capiteln ſuchet zu beweiſen. Sonſten kan man weiter von dieſen auſſerordentlichen raſenden Agitationibus der heydniſchen Wahrſager / ſo ſie bey den Oraculis oder göttlichen fürgegebenen Offenbarungen gehabt / nach-

leſen

leſen Johannem Antonium Venerium/ in ſeinem Buche *de Oraculis gentilium pag.* 337. 355. *Tom. VII. Theſauri Antiquit. Græcarum Gronovii*, imgleichen Antonium van Dale *Diſſert. I. de Oraculis Ethnicorum Cap. VI. pag.* 139. u. f.

Weil aber/ wie alſo erwieſen/ eine ſolche Raſerey und Agitation des Leibes bey denen Offenbarungen nicht göttlich iſt/ inzwiſchen aber doch was auſſerordentliches bey denen ſich der Offenbarung rühmenden Inſpiraten anzeigt/ ſo wird der geliebte Leſer denn nicht unbillig hieſelbſt nach den Urſachen davon fragen/ die ich denn auch/ da ich eben bey dieſer Materie bin/ hie wil nach meinem wenigen Bedüncken mit wenigem anführen. Daß nun ſolche vom Satan bey vielen Menſchen herrühren können/ iſt unlaugbar/ und können es die vorhin aus der heiligen Schrift angezogene vom Satan getriebene und beſeſſene Menſchen zur Gnüge anzeigen/ daß ich alſo nicht nöthig habe/ dieſen Satz mit vielen andern Exempeln zu beſtätigen/ wie ich/ wenn es mir itzo die Zeit erlaubte/ gar leicht aus dem Peucero/ Wierio und andern Scriptoribus Eccleſiaſticis und Profanis thun könte. Man hat aber hie nicht immer dieſe Urſache zu ſuchen/ ſondern man kan mehrentheils noch leichtere/ nähere und natürliche Urſachen ſolches närriſchen/ tollen Weſens finden/ und darunter iſt erſtlich eine natürliche angenommene betriegliche Verſtellung/ da ſich Menſchen alſo zu

ſtellen und abſcheulich zu geberden wiſſen / daß man ſchweren ſolte / ſie wären halb todt / verrückt / entzückt / indem ſie Kopf und Augen verdrehen / mit dem Maule ſchäumen / und andere wunderliche Poſituren machen; Aber es können alle dieſe Bewegungen von liſtigen Leuten angenommen und erlernet werden / eben wie Seiltäntzer und Springer ſich bey ihrem Seiltantzen auf ſolche wunderliche Verdrehungen und Bewegungen ihres Leibes um des Brods willen zu legen wiſſen / daß man ſchier glauben ſolte / es wäre was unmenſchliches dabey / wie ich denn dergleichen Kunſtgrif und Exercitium bey einem gewiſſen Fanatiquen hieſiges Landes nicht allein ſelbſt wahrgenommen / ſondern auch der fürtrefliche Engelländer Gilbertus Burnet erzehlet in ſeiner Hiſtorie der Engelländiſchen Kirchen-Reformation *Part. I. pag.* 141. *ſeq. ed. Francof.* 1691. 8. da er von einer Nonnen zu Kent Eliſabeth Barton erzehlet / die ſich auch göttlicher und Engliſcher Erſcheinungen gerühmet / und bey denſelben ſich ſo ungeberdig geſtellet / als ob ſie würcklich beſeſſen wäre / auch durch diß Weſen eine ungemeine Hochachtung im gantzen Königreich erworben / endlich aber / wie ſie aus Verdacht eines darunter ſteckenden Betrugs in eine gerichtliche Inquiſition gezogen / und ihr das Gewiſſen darinne gerühret war / bekante / es wäre alles fingiret geweſen / und hätte ſie / was ſie gethan / von einem Prieſter Namens Maſter erlernet / und ſey alles nur geſchehen / um

ſich

ſich und ihr Kloſter in Hochachtung zu bringen/ daß viel Gaben/Stiftungen und Wallfahrten dahin geſchehen möchten. Vors zweyte kan auch hiebey gar vieles thun eine natürliche Leibes-Beſchaffenheit und Kranckheit/ deren ſich die Perſonen/ ſo ſelbſt damit behaftet/ nicht allein ſelbſt zu ſolchen Intriguen zu bedienen wiſſen/ ſondern auch andere ſich ſolcher oft zu ihrer Betriegerey gebrauchen/ und iſt es ja eine bekante Sache von dem betriegeriſchen Türckiſchen Propheten Mahommed/ daß er ſeine natürliche Kranckheit der ſchweren Noth/ damit er beladen war/ gantz verſchmitzt zu ſeinem Vortheil zu gebrauchen gewuſt/ und geſagt/ es wäre eine Entzückung/ darinnen ihme der Engel Gabriel erſchiene/ und mit ihme von denen höchſten Geheimnüſſen des Glaubens redete/ und muſte man dahero noch überdem/ wenn dieſe hinfallende Seuche ihn überfiel/ ſein Angeſicht bedecken/ die Ziehungen ſeines Geſichts/ ſo dieſe Kranckheit verurſacht/ klüglich zu verbergen/ wie nebſt andern David Nerretter in ſeiner Mahometaniſchen Moſchea Blat 1183. anmerckt. Conf. Maraccius in Prodr. Alcorani/ item Joh. Fr. Buddei allgemeines hiſtoriſches Lexicon Th. III Blat 410. Was die Melancholie bey Melancholiſchen für wunderliche und ſeltſame Würckungen thue/ und was ſie am Gemüthe und Leibe für ungemeine Bewegungen mache/ iſt gnugſam bekant/ ſo wol aus der täglichen Erfahrunge als auch denen Ephemeridibus oder

Tag-

Tag-Regiſtern der Medicorum. Wer lebendige Proben darvon haben wil / braucht nur in die Toll-häuſer / zumal in das von Amſterdam zu gehen / da er Perſonen antreffen wird / die mit einer ſolchen Ernſthaftigkeit und Bewegung von ihren himmliſchen Erſcheinungen und Offenbarungen zu reden wiſſen / daß / wenn ſie ſolches nicht an gedachtem Orte thäten / und man dadurch ſchon vorhero von der Verrückunge ihrer Sinnen Nachricht gehabt / man oftmal nicht wenig an ihrer ſo ernſthaften Ausſage deferiren ſolte. Wenn mit ſolchen Bewegungen und ernſthaften Vorſtellungen an der andern Seite ein leichtgläubiges und einfältiges Hertz gepaaret wird / ach! ſo iſts ja leicht / daß eine Phantaſie für etwas göttliches kan angenommen werden. Diejenigen / ſo mit der Kranckheit / welche die Medici Spaſmum nennen / behaftet ſind / können noch ehe als andere / wenn ſie wollen / ſich einiger Offenbarungen rühmen / weil die Bewegungen / Ziehungen und Erhebungen ihres Leibes gantz ungewöhnlich ſind / und habe ich im Jahr 1709. in dem nahe bey Rotterdam liegendem kleinen Eylande Yſſelmonde / (ſo von der Yſſel / Maas und Rhein formiret wird /) im Dorfe Barendrecht ein junges Mägdgen von achtzehen Jahren mit dieſer Kranckheit behaftet eben in ſeinem Paroxiſmo bey meiner Durchreiſe angetroffen / deme der Hintertheil des Haupts ſamt den Füſſen gleich als in einen Circul in einem Augenblick zuſammen gezogen wurden / darauf

wie-

wieder der Leib in ſeine vorige Poſitur gekehret/ aber augenblicklich wiederum vom Bette wol einen guten Fuß hoch in die Höhe wurd geworffen/ und in dieſer Erhebung/ohne daß Hand und Füſſe das Bette rühreten/ ſo umgekehret wurd/ daß das arme Mägdgen/ ſo vorhin auf dem Rücken gelegen/ auf den Bauch zu liegen kam/ und da vorhin das Haupt lag/nun die Füſſe lagen/ und dabey gantz unempfindlich war/ welche heftige und andere ſchreckliche Bewegungen in meiner und verſchiedener Perſonen Gegenwart in einer Stunde verſchiedene malen geſchahen/ doch wuſte das Mägdgen/da es zu ſich ſelbſt kam/ und der Paroxiſmus ceſſirte/ hievon nichts/ war auch gantz freudig und freundlich bey dieſen harten Zufällen. Wären die Eltern dieſes Kindes gewinnſüchtig/ und das Mägdgen ſelbſt von einem betrieglichen Geiſte geweſen/ ſo würde man/ ich weis nicht was für ein Wunderding daraus gemacht haben: Ich ſelbſt/ der nicht wenig über die grauſame Ziehungen und Unempfindlichkeit des Leibes währenden Paroxiſmi beſtürtzt war/ würde mich in das Weſen nicht ſo gleich gefunden haben/ wenn ich nicht einige Jahre vorhero in Oſnabrück/ als ich daſelbſt noch im Miniſterio ſtund/ ein gleiches Exempel an einer mir anvertrauten Perſon erlebet hätte/ die aber durch Hülffe kluger Medicorum wieder zurechte gebracht wurd/ wie es auch mit dem vorgedachten Mägdgen gangen/da die Eltern/ denen einige ſuperſtitioſe Menſchen weiß machen

wollen/

wollen / als ob die Tochter bezaubert / beſeſſen / oder durch was anders gerühret wäre / auf mein Anrathen / ſich eines verſtändigen Medici und guter Artzeneyen bedieneten. Gleichwie aber dieſe Paroxiſmi / Furores und Agitationes von natürlicher Leibes-Kranckheit entſtehen / alſo können ſie auch drittens gemacht und erreget werden durch natürliche Mittel / als Kräuter und dergleichen / welche eingenommen / gegeſſen und getruncken / verurſachen theils eine übernatürliche Bewegung des Leibes / Schäumen / Haupt-Verdrehen / Zittern / Erheben / und andere Convulſiones; theils das Haupt-Verwirren und mit allerley Phantaſien Einnehmen / und zwar mit ſolchen / die mit desjenigen Menſchen Temperament quadriren. Denn daß es ſolche Kräuter in der Natur gebe / iſt ausgemacht. Plinius (*Lib. XXI. Hiſtor. Nat. Cap. XXXI.*) gedencket einer gewiſſen Wurtzel / welche zu ſeiner Zeit die Wahrſager gebraucht / wenn ſie weiſſagen wollen / und ſich dadurch in einen ſolchen Furorem geſtürtzet haben. Von dem wahrſagenden Weibe zu Delphos / Pythia genandt / iſt es unſtreitig / daß / wenn ſie wahrſagen wollen / ehe ſie ſich auf ihren Dreyfuß geſetzet / ihr vorab ein Becher Waſſers aus dem Caſtaliſchen (mit Mauren und Schlöſſern zur Verhütung der Entdeckung des Betrugs wol verwahreten /) Spring-Brunnen gereichet wurd auszutrincken / welches / ſo bald ſie es genoſſen / dieſelbe in die äuſſerſte Furie ſetzte / und ein ſolches Waſſer war / das ſie entweder

weder ſelbſt/oder die ſchlauen Prieſter des Apolli-
nis vorab durch verſchiedene Ingredientien dazu
präpariret hatten/wie Lucianus wiederum nicht
undeutlich zu erkennen giebt in ſeinem *Hermoti-
mo Tom. II. pag*, 260. und von denen Wahrſa-
gern des Colophoniſchen Oraculs einen gleichen
den prophetiſchen Geiſt erweckenden Tranck berich-
tet vorhin angezogener Jamblichus *de Myſter.
Ægypt. Lib.* III. *Cap.* XI. *pag.* 72. und ſetzet
Blat 73. dazu / daß dieſer Tranck ein Hülfs-
Mittel der Weiſſagung ſey. Und was machen
nicht die Derviſen eine Art türckiſcher Münche/
mit ihrem Mahn-Saamen und Maslach für ein
Weſen/ welchen ſie einnehmen / wenn ſie Entzü-
ckungen haben wollen / und der dieſe Operation
bey ihnen thut/daß ſie davon erſt frölich/darnach
traurig / hierauf raſend / und endlich gantz unem-
pfindlich werden/wie ein Klotz/daß ſie ſich an ih-
rem Leibe können ſtoſſen / ſchlagen / ritzen und
brennen laſſen / ohne die geringſte Empfindlichkeit
in dieſer Entzückung davon zu haben / wie von ih-
nen Thevenot *Part.* II. *Itinerar. Cap.* LXXIV.
pag. 348. *Ricaut. Ottom. R. pag.* 444. und an-
dere Reiſebeſchreibere erzehlen. Die Indianiſchen
heydniſchen Prieſter wiſſen mit denen ihrem Abgott
Wiſthnu gewiedmeten Jungfrauen an dem jährli-
chen Feſt-Tage dieſes Abgotts ein gleiches Spiel zu
machen/ wenn ſie ſolche in Entzückung und zum
vaticiniren bringen wollen: denn da geben ſie ih-
nen ein wenig zuvor ein Pulver ein / ſo aus dem

Saamen Daturä / dem Afiuum oder Mahn-Blumen-Saft / und Hänf-Saamen auch noch wenigen andern Ingredientien beſteht / welches / ſo bald es bey ihnen zu würcken anfängt / ihr gantzes Geſicht verſtellet / den Mund ſchäumend / den gantzen Leib zitternd und bebend macht / und endlich gar zu Boden wirft / und in die gröſſeſte Empfindlichkeit und tiefen Schlaf bringet / in welchem Schlaf der eingenommene Tranck bey gedachten Jungfrauen auch verſchiedene wunderliche Vorſtellungen in der Phantaſie verurſachet / und zwar nach einer jeden natürlichen Conſtitution und Temperaments Beſchaffenheit / wie der gantz Aſien und ein groſſes Theil Africä ſo viel Jahre durchreiſete berühmte und gelehrte Medicus Engelbertus Kämpfer erzehlet in ſeinen überaus ſchönen Amönitatibus Exoticis Blat 651. 652. 653. Er meldet aber an gedachtem Orte zugleich / daß die heydniſchen Prieſter wiederum ein Antidotum haben / damit ſie / ſo bald ſie nur wollen / die Jungfrauen aus dieſer raſenden Entzückung wieder helffen können / und bringet er von ihme und andern ſeinen guten Freunden ein artiges ihnen auf der Malabariſchen Küſte wiederfahrnes Exempel bey / welches noch mehr dieſe wunderſame Würckung beſagten Indianiſchen Trancks und Electuarii beſtätiget / welches Exempel ich der Mühe werth achte zu verteutſchen und hieher zu ſetzen. Es waren / ſchreibt der Herr Kämpfer Blat 652. 653. unſer ſechs Europäer mit dem Herrn Directore Lycochthon

thon von denen Benjanen unweit Gamran in einem Luſtgarten zum eſſen geladen. Da wir nun unter der Mahlzeit einander die Geſundheiten zutruncken / ſo enthielten ſich die Benjanen des trinckens / nahmen aber / um ſich frölich zu machen / ein Stückgen von dem truncken- und Sinnenloß-machenden Electuario / welches ihnen erſt neulich aus ihrem Vaterlande geſandt war. Indem ich (ſchreibt der Herr Kämpfer ferner /) auch begierig war / dieſe Delicateſſe zu koſten / erhielte ich auch kein klein Stückgen davon / und der Herr Lycochthon nebſt den andern Herren nahmen auf Recommendation der Benjanen auch etwas davon / auſſer dem Herrn Verdunck / der ſich dafür bedanckte / weil er ſchon vordem die Kraft davon empfunden hatte. Was geſchiehet? Wir alle / ſo dieſen giftigen Leckerbiſſen gegeſſen hatten / werden von einer ſo ungemeinen Frölichkeit eingenommen / dergleichen ich mich nicht erinnere jemalen gehabt zu haben / und wir fiengen darauf an uns zu umarmen / wenig zu ſprechen / die uns anredende freundlich anzuſehen / und uns unter einander luſtig und entſetzlich auszulachen. Wie wir gegen den Abend nach geendigter Gaſterey uns nach Hauſe verfügeten / und uns zu Pferde ſatzten / fieng dieſes Gift eine gantz andere und neue Comödie mit uns an in unſerm Gehirn und

Phantaſie zu ſpielen. Denn es ſchien uns ſämtlich nicht anders / als ob wir auf einem fliegenden Pferde durch Luft und Wolcken flögen / und von dem allerſchönſten mit hell-glåntzenden Farben umgebenen Lichte umſtralet wurden. Da wir nun nach Hauſe kamen / und den Tiſch zur Abendmahlzeit gedeckt funden / fielen wir wie grimmige Wölfe auf die uns vorgeſetzte Speiſen / und aſſen mit einem ſo herrlichen Geſchmack / als ob wir mit den Göttern oder im Himmel håtten das Abendmahl gehalten. Des andern Tages / da durch den Schlaf die giftigen Dünſte diſſipiret waren / befunden wir uns ſåmtlich wieder bey völligem Verſtande / ohne den geringſten Haupt-Schmertzen nach dieſem giftigen Rauſche zu empfinden; erinnerten uns auch noch aller der groſſen Freuden und der Furcht / ſo wir in der Luft-Reiſe / um von unſern geflügelten Pferden zu fallen / hatten / davon die Idee / welches hie ſonderlich zu mercken / uns ſo feſte eingepråget war / daß wir ſie nicht kunten vergeſſen. Hie haſt du (ſo beſchleuſt der Herr Kåmpfer dieſe Relation /) o! Leſer / einen magiſchen oder Zauber-Rauſch von Kråutern oder Medicin gemacht: Solte man ſolche gegen die Nacht einem melancholiſchen Menſchen eingeben / der würde / wenn er erwachte / glauben / ja auf der Peinbanck bekennen / er wåre durch

die

die Luft auf den Blocksberg geflogen/und es würde wenig fehlen/ daß er einem Todes-Urtheil einiger Rechts-Gelehrten entgienge.

Ich habe mich bey dieſer Materie etwas lange aufgehalten/weil ich urtheile/daß die hier angeführte Betrachtungen/ einigen derſelbigen ſonſt nicht kundigen/ oftmalen ein groſſes Licht geben können/bey dergleichen ihnen ſich einer Entzückung und Offenbarungen rühmenden Perſonen/um alſo genau zu inquiriren/ob ſie nicht ſelbſt entweder einen ſolchen opiatiſchen Tranck und Pulver eingenommen/oder ihnen wider ihr Wiſſen von andern in der Speiſe und Tranck beygebracht ſey/ und dahero ſolche Paroxiſmos und Phantaſien gehabt/ darauf ſie auch wol ſterben ſolten/daß ihnen alles würcklich wiederfahren/was ſie in ſolcher Phantaſie als in einem Geſichte geſehen. Und muß man nicht gedencken/als ob in Indien vorgedachte verwirret machende Species allein/ nicht aber auch in Europa zu haben/ maſſen die Datura/ oder Affiuun/ das Opium und dergleichen eben dieſe Würckung thuende Dinge auch aus Indien nach Europa/zumal nach Engelland und Holland übergebracht werden/ und von dannen auch weiter kommen/ und von theils boßhaften theils betriegeriſchen Leuten/wo nicht an ihnen ſelbſt/dennoch an andern einfältigen und oft unſchuldigen Perſonen (die ſo denn nicht wiſſen können/was ihnen geſchiehet/) gebrauchet werden. Ach! es iſt die Argliſtigkeit des Satans und die Betrieg-

lichkeit des menſchlichen Hertzens ſo groß / daß ſie nicht auszuſprechen / und offenbaret ſich in dieſen Zeiten um deſtomehr / je mehr GOtt das Licht ſeiner lebendigen Erkäntnüß durch ſein Wort und Geiſt offenbaret / dahero man wol nöthig hat nach der Vermahnung Chriſti Matth. X, 16. klug zu ſeyn wie die Schlangen / und die treuhertzige Erinnerung des heiligen Apoſtels Johannis in acht zu nehmen: Ihr Lieben / gläubet nicht einem jeglichen Geiſt / ſondern prüfet die Geiſter / ob ſie von GOtt ſind / denn es ſind viel falſcher Propheten ausgegangen in die Welt / I Joh. IV, 1.

Es mögen ſich noch ſo viele neuer Offenbarunge rühmen / und dieſelbe ausbreiten / wir können nicht beſſer thun als ſolche dem HErrn ſelber zu einer fernern Prüfung zu befehlen / und uns inzwiſchen und alleine an ſein heilig göttlich Wort halten / von deſſen göttlichen Offenbarung und Feſtigkeit wir vollkommen verſichert ſind / und welches alle auſſer dem geſchehene und gerühmte Offenbarungen an Wahrheit / Kraft / Licht und Glantz weit übertrift / wie der heilige Apoſtel Petrus überaus herrlich in folgenden Worten ausdrücket: Wir haben ein feſtes prophetiſches Wort / und ihr thut wol / daß ihr darauf achtet / als auf ein Licht / das da ſcheinet in einem dunckeln Ort / bis der Tag anbreche / und der Morgenſtern aufgehe in euren Hertzen. Und das ſolt ihr für das Erſte wiſſen / daß keine

keine Weiſſagung in der Schrift geſchicht aus eigener Auslegung. Denn es iſt noch nie keine Weiſſagung aus menſchlichem Willen herfürgebracht / ſondern die heiligen Menſchen GOttes haben geredt / getrieben von dem heiligen Geiſt / II Pet. I, 19. 20. 21. Hie ſtellet Petrus das Wort GOttes entgegen nicht allein denen Vers 16. verworffenen klugen Fabeln / (das iſt / thörichten fabelhaften Menſchen-Satzungen und Träumen /) ſondern auch gar der ihme Petro / Jacobo und Johanni wiederfahrnen herꝛlichen göttlichen Erſcheinung auf Thabor / deren er Vers 17. 18. gedencket / und ſagt / er habe CHriſti Herꝛlichkeit ſelber geſehen / da er empfieng von GOtt dem Vater Ehre und Preiß / durch eine Stimme / die zu ihm geſchahe von der groſſen Herꝛlichkeit / dermaſſen: Diß iſt mein lieber Sohn / an dem ich Wolgefallen habe / den ſolt ihr hören. Dieſe Stimme / ſetzt Petrus dazu / haben wir gehöret / vom Himmel bracht / da wir mit ihm waren / auf dem heiligen Berge / Matth. XVII, 1. u. f. Ob gleich nun dieſe Erſcheinung gewiß war / ſo nennet doch Petrus das geoffenbarte Wort GOttes noch gewiſſer / wenn ers heiſt: βεβαιότερον τὸν προφητικὸν λόγον, ein feſteres / ein gewiſſeres prophetiſch Wort / darauf man feſter und gewiſſer gehen und den Grund des Glaubens bauen kan / als auf alle auſſer demſelben ſich ereignende Erſcheinungen und

Offenbarungen. Denn daß dieſes göttliche Wort ein wahrhaftiges von GOtt geoffenbartes recht göttliches Wort ſey / davon ſind wir vollkommen überzeuget / aus deſſelben hohen Majeſtät / Heiligkeit und ungemeinen göttlichen Kraft / die Hertzen der Menſchen in einem Augenblick zu rühren / umzukehren und zu erleuchten / maſſen es iſt lebendig und kräftig / und ſchärfer denn kein zweyſchneidig Schwerd / und durchdringet / bis daß es ſcheidet Seel und Geiſt / Marck und Bein / Hebr. IV, 12. Seine Göttlichkeit und Wahrheit bricht weiter herfür aus denen vielfältigen und keinem Menſchen / ja dem Teufel ſelbſt nicht möglich zu thuenden groſſen Wunderwercken / damit es GOtt ſo wol im Alten als Neuen Teſtament hat beſtätiget / und aus deſſelben gewaltigen Durchbruch und Ausbreitung in alle Theile der Welt / unter alle Völcker und Zungen / ungeachtet es denen Menſchen die allerſchärfeſten Fleiſch und Blut zuwider laufende Lebens-Reguln vorſchreibt / und ſo viel tauſend Tyrannen und Ketzer / ja der Satanas mit ſeinem gantzen Höllen-Heer in allen Seculis mit Betrug / Feuer und Schwerd dawider gewütet / deſſen Lauf zu hemmen / ja es gantz zu unterdrücken ſich aufs heftigſte hat bemühet. Gewiſſer / feſter und wahrhafter iſt dieſe im Wort GOttes enthaltene Offenbarung / als alle andere auſſer ſolchen vorkommende Geſichter und Erſcheinungen auch in Anſehung der heiligen Männer GOttes / der Propheten

ten und Apoſteln / denen ſie wiederfahren / als welche Leute waren von beſonderer Heiligkeit / frey von allem menſchlichen Intereſſe und Abſichten / angethan mit einer beſondern Wunder-Gabe / wahrhaftig in allen ihren Weiſſagungen / wie derſelben Erfüllung zeiget / unerſchrocken in denen gröſſeſten Martern / und die überdem die Wahrheit dieſer ihnen geſchehenen und in GOttes Wort enthaltenen Offenbarungen mit ihrem Blute und dem allergrauſamſten Tode haben verſiegelt.

O halt dich demnach mein Chriſt! an dieſes unbetriegliche Wort deines GOttes / laß ſolches allein die Richtſchnur deines Glaubens / die Regel deines Lebens / und das Licht deiner Füſſe ſeyn / und ſo dir auch imand ein ander Evangelium und Offenbarung verkündigen wil / ſo dieſem Worte deines GOttes zuwider lauft / ſo nimm ſolches nicht an / ſondern erinnere dich der Worte Pauli 1 Tim. VI, 3. 4. **So jemand anders lehret / und bleibet nicht bey den heilſamen Worten unſers HErrn JEſu CHriſti / und bey der Lehre von der Gottſeligkeit / der iſt verdüſtert / und weis nichts / ſondern iſt ſeuchtig in Fragen und Wort-Kriegen / aus welchem entſpringen / Neid / Hadder / Läſterung / böſer Argwohn.** Endlich ſo gedencke auch an die getreue Stimme deines Heylandes Matth. XXIV, 11. 12. 13. **Es werden ſich viel falſcher Propheten erheben / und werden viel verführen. Und dieweil die Ungerechtigkeit wird über-**

hand nehmen / wird die Liebe bey vielen erkalten. Wer aber beharret / (bey CHriſto und ſeinem Wort / im Glauben und in der Liebe /) bis ans Ende / der wird ſelig.

Zum Beſchluß dieſes Capitels / füge ich hie zu mehrerm Unterricht in dieſer Materie noch bey Johannis Gerſons / ehmaligen Cantzlers / und im Jahr 1421. verſtorbenen vornehmen frommen Theologi zu Paris / ſchönen und kurtzen Unterricht die Geiſter zu prüfen / welchen nebſt deſſen fürtreflichem Tractat von der Unterſcheidung der wahrhaften Erſcheinungen von den falſchen / der in GOtt ruhende glorwürdigſte und gelehrte Braunſchweig-Lüneburgiſche Hertzog RUDOLPH AUGUST nicht allein in Lateiniſcher / ſondern auch Teutſcher Sprache 1695. zu Helmſtädt ſeines herrlichen Nutzens wegen auch publiciren laſſen / und lautet der Inhalt davon / wie folget:

Johannes hat I Epiſt. IV, 1. befohlen die Geiſter zu prüfen / ob ſie aus GOTT ſeyn. Weil er wol wuſte / was Paulus geſagt: Der Engel des Satans kan ſich verſtellen in einen Engel des Lichts / II Cor. XI, 14. Gibt eine Zeitlang viel Wahrheit für / grobe Irrthum hernach einzuſchieben. Das hat der Biſchof Martinus mit Augen geſehen / andere haben es ſonſt geſpüret. Denn der Teufel pflegt unter dem Schein eines guten / groſſen und wichtigen Dinges / lauter Schalckheit verborgen zu haben.

Es

Es kan aber nicht jederman die Geiſter prüfen / ſondern wems GOtt durch ſeinen Geiſt gibt / zum Beſten der Kirchen. Denn es ſind nicht alle Gaben gemein.

Man kans aber auf vielerley Weiſe prüfen? (1) Nach gründlichem Verſtand der heiligen Schrift / welches durch fleißiges Studieren zu erhalten. Denn in der heiligen Schrift / da von unſerm Glauben gehandelt wird / findet man die Kunſt falſche Propheten von wahrhaftigen / und Offenbarungen von Blendungen zu unterſcheiden. (2) Durch eine innerliche Empfindung und Bemerckung / das können aber wenige. Etliche Alt-Väter habens gekont / aus langer Erfahrung. (3) Weil nach einer allgemeinen unfehlbaren Regel einen jedern Fall wollen richten / hier nicht wol angehet / iſt / Geiſter unterſcheiden / auch eine Gabe des heiligen Geiſtes / da einer nicht allein bey ſich und von ſich kan erkennen / was aus GOtt ſey oder nicht / ſondern auch von und bey andern. Sind alſo drey Wege / einer nach der Schrift / der andere durch eigene Erfahrung / der dritte durch eine beſondere Gabe des heiligen Geiſtes.

Wie dann niemand weis / was des Geiſtes iſt / als der Geiſt ſelbſt / alſo iſt von des andern Erfahrung und Empfindung in deſſen Seele / nicht untrüglich alles zu erkennen. Wie denn niemand einen allgemeinen unfehlbaren Satz machen kan / nach

nach welcher man die Geſichter im Traume / und was man bey Tag und mit Augen ſiehet / eigentlich kan unterſcheiden / wegen ſo groſſer Aehnlichkeit unter beyden / ſo auch hier. Ein Wachender weis unterdeß doch gewiß aus der Empfindung und Erfahrung / daß er recht ſehe / ob es ſchon im Traum ihm eben ſo fürkommen. Alſo auch ein Chriſt / wann er im göttlichen Licht wandelt / und recht zuſiehet / kan wol ſehen / was Gut oder Böß. Aber er kan aus eiguer und anderer Erfahrung auch wiſſen / daß er bisweilen als im Schlaf natürlicher Gedancken und teufeliſcher Blendung gelegen. Und wenn er alſo hie die Augen nicht recht aufthut / kan er ihm einbilden / er ſehe es recht / und iſt betrogen. Wie denn auch die Propheten nicht die Offenbarungen in ihrer Willkühr gehabt / wie beym Nathan zu ſehen.

Wir richten uns nach der Schrift / und denjenigen frommen Lehrern / die darin erfahren ſind. Sind alſo viel ſchöne Bücher hievon gemacht / welche wol zu leſen / abſonderlich da itzo gefraget wird von der Brigitta / ob die unter die Heiligen zu ſetzen / welche viel Erſcheinungen ſoll gehabt haben / theils von Engeln / theils CHriſto ſelbſt / von Maria / Agnet und übrigen Heiligen / mit welchen ſie ſo vertraulich / ihrem Vorgeben nach / ſoll ſeyn umgangen / als ein Bräutigam mit ſeiner Braut Geſpräch hält. Welches alles nicht ohne Gefahr bloß hin anzunehmen / auch nicht allerdings / weils

ſchon

ſchon ſo viel gut geheiſſen / ohne Aergernüß der andern kan beyſeit geſetzt werden. Aber auch dazu gar ſtillſchweigen iſt gleichfals nicht ſicher. Das Mittel zu treffen iſt Kunſt.

Wer nach der Schrift die Probe wil machen / muß ſelbſt in geiſtlichen Verſuchungen nicht wenig erfahren haben / daß er bald zum Himmel / bald zur Hölle gefahren / und GOttes Wunder-Wege abgeſehen. Ein Unerfahrner kan nicht viel helffen. Wie denn ſonſt ein Medicus zugleich ſeyn kan ein guter Theoreticus und Practicus / ſo auch kan einer ein Theologus ſeyn / der zugleich die Schrift wol verſteht / und dieſe Erfahrung hat.

Weil man bey Prüfung anderer / das Hertz nicht ſehen kan / ſo muß man aus ihren Wercken Anzeige nehmen / wie CHriſtus ſagt: Aus ihren Früchten ſollt ihr ſie erkennen / Matth. VII, 16. Man kan ſich auch auf ein oder mehr Zeichen nicht verlaſſen / man muß viel zuſammen nehmen. Wir wollen aus allen etliche wenige anführen.

(1) Wem oder welcher eine Offenbarunge ſoll geſchehen ſeyn / iſt vorher zu unterſuchen / ob ſie bedächtig und von gutem natürlichen Verſtande und Judicio. Denn wo das Gehirn nicht recht beſchaffen / ſo iſts mit dem Judicio auch aus. Bey ſolchem Fall iſt leicht zu ſehen / aus welchem Geiſt ſolche melancholiſche Einbildungen herkommen. Wie man erfährt an den Ra-

ſenden

ſenden oder Krancken / die mit wachenden Augen zu ſehen und zu hören fürgeben / was andern träumet. Nun bringt ein jeder Affect eigene Verwirrung mit ſich / und hat / wie Origenes ſagt / ſeinen Teufel. Wie zu ſpüren an denen / die aus Liebe närriſch ſind / an Eiferſüchtigen / Zornigen / Mißgünſtigen und Geitzigen. Daher ſagt dort einer:

Die Lieb iſt blind / ſie ſieht / wo nichts zu ſehen /
Ihr träumt geſchwind / wies werd nach Luſt ergehen.

Iſt eine Perſon / welche ſich erſt von ihrem böſen Wandel bekehret hat / ſo iſt zu wiſſen / daß der erſte Eifer zum Guten bald betriegt / wo nicht ein ander Verſtändiger das Beſte rathet. Abſonderlich bey jungen Menſchen und Frauen / deren Eifer zu hitzig / eilig / unbeſtändig / ungehalten / und alſo verdächtig. Dabey ferner wol zuzuſehen / was es vor eine Perſon / und wie es mit ihr vor dem geſtanden / wie ſie erzogen / wozu ſie gehalten / mit welchen ſie ſtets umgangen / ob ſie reich oder arm. Beym einen findet ſich bald Hochmuth / und heimliche Luſt / beym andern Verſtellung. Die innerliche geiſtliche Hoffart gucket heraus / welche Bernhardus ein ſubtil Uebel nennet. Denn ſie kömmt auch aus eigener Erniedrigung her / aus dem ſchlechteſten Zuſtand / aus dem groben Tuch / aus Faſten / aus dem ledigen

gen Stande / und aus dem Unglück und angethanen Tod ſelbſt. Die Hoffart beſteht theils im Verſtande / da ſich einer nach anderer guten Rath nicht wil ſchicken / ſondern bleibt auf ſeinem Kopf; Theils im Willen / da einer nicht wil folgen. Beym Letzten iſt noch Beſſerung zu hoffen / weil ſie eher zu erkennen / als die Erſte.

(2) Iſt zu prüfen / wie die Erſcheinungen beſchaffen ſind / ob alles / auch im geringſten Stückgen / wahr. Denn beym Geiſt der Wahrheit kan nichts Falſches ſeyn. Aber beym Geiſt der Lügen ſind bißweilen tauſend klare Wahrheiten / und liegt drunter nur eine einzige Finte. So wolten CHriſtus und Paulus nicht haben / daß die Beſeſſenen ſolten von der Wahrheit zeugen. Es muß die Weißheit dabey ſeyn von GOtt / welche keuſch / friedſam / gelinde / läſſt ihr ſagen und rathen / voll Barmherzigkeit und guter Früchte / unpartheyiſch / wie Jacobus IV, 17. erinnert.

(3) Gehen ſie auch von gemeiner Art ab / eine Sache vorzutragen uud zu begreiffen / die entweder in der Schrift fürgeſchrieben / oder mit geſunder Vernunft / und rechtem gemeinen Brauch übereinkommt / ſo iſts keine Offenbarung. Denn was GOTT einmal in der Schrift geoffenbaret / wie Hiob bezeuget / das wiederholet er nicht immer. Denn es wäre allzubeſchwerlich und umſonſt / Erſcheinungen über Erſcheinungen ohne Zahl bekommen / unter

ter dem Namen / daß es GOtt geredet / und müſſe gegläubt werden. So würde unſer Glaube und Chriſtliche Religion / welche GOtt / nach Auguſtini Ausrede / unter wenig Articuln hat wollen begriffen haben / faſt viel beſchwerlicher als das alte Geſetz. So würde es bald dahin kommen / daß die meiſten Chriſten / nicht die heilige Schrift mehr würden leſen / ſondern ſich auf ſolche Erſcheinungen legen / Augen und Ohren kitzeln. So würde das Nöthige bald vergeſſen ſeyn / und das Unnütze behalten. Bey jeder Erſcheinung muß Moſes und Elias ſeyn / Matth. XVII, 3. Das iſt des Geſetzes und der Propheten Zeugnüß. Sonſt iſts gantz verdächtig.

(4) Diejenige / welchen ſolche Erſcheinungen erzehlet werden / haben ſich fürſichtig und bedächtlich hiebey zu verhalten. Am meiſten iſt bald anfangs zu ſehen / was die Perſon bewogen / daß ſie ſolches entdecket und erzehlet. Wers alſo höret / oder gefragt wird / hat ſich zu hüten / daß er ſolcher Perſon nicht recht gebe. Man lobe ſie nicht / man mache nicht viel Wunders aus ihr / als wenn ſie ſo heilig und ſo würdig geachtet ſolcher Erſcheinungen und Wunder. Man widerſtrebe vielmehr / und beſtraffe ſie hart / man verachte ſie / die ſo hochmüthig ſey / daß ſie in hohen Dingen daher gehen wolle / die über ihren Verſtand / daß ſie ihr einbilden wolte /

ſie wäre würdig/nicht wie andere Chriſten/ durch die heilige Schrift und anderer Lehrer/ ihre Seligkeit zu befödern/und alſo ſich nach Ordnung geſunder Vernunft zu halten/ in Meynung/ ſie hätte ſolches nicht allein von Engeln/ſondern von GOtt ſelbſt/und nicht einmal/ ſondern faſt immer/ wie im täglichen Geſpräch. Solchen rathe mans aus/ und lehre ſie ſich zu beſcheiden. Denn des Hochmuths muß man verlachen. Abſonderlich/ weil/wie beym Phariſäer/es tief in allen Knochen liegt/wie das Fieber. Es kan einer auch wol ſagen: Ich bin ein elender Sünder/ aber das von Hertzen ſagen/ da gehöret was zu. Viel heilige Väter haben ſich gantz ſolcher ungewöhnlichen Erſcheinungen und Offenbarungen entſchlagen/ als lauter Betrugs und Unheils. Darum ſich auch Auguſtinus freuet/ daß er davon loß worden. Bonaventura ſagt/ man ſolle ſich mit voller Macht und hart dawider ſetzen. Da der Teufel zum andern ſagte: Ich bin CHriſtus/ und ſpreche dir perſönlich zu/ weil du es werth biſt; hielte er ſeine beyden Hände für die Augen/ und rief: Ich wil CHriſtum hier nicht ſehen/ gnug/ wenn ich ihn dort in der Herrlichkeit ſehen werde. Da iſt der Gaſt verſchwunden. Ein ander ſprach bey gleicher Begebenheit: Sihe du zu/ zu wem du geſchickt wirſt/ ich bins nicht werth/ CHriſtum hier zu ſehen. Ein andrer wurd artig zu rechte gebracht/ der nicht

wolte in die Kirche gehen / weil er vergnügt wäre / daß er CHriſtum mit leiblichen Augen geſehen / den hat man feſt gebunden / hat ihm geheiſſen das Faſten einſtellen / zu eſſen und zu trincken befohlen / und ihm den Kopf zurechte geſetzt.

Sagt einer / der Apoſtel befehle I Theſſ. V, 19. den Geiſt nicht zu dämpfen / und das würde ſeyn dem heiligen Geiſt widerſtrebet / das unterdrücken / was vom heiligen Geiſt wäre. Allein der heilige Geiſt wird durch ſolche Demüthigung nicht verjagt werden / ſondern wird deſto lieber bey Demüthigen ſeyn. Es iſt nicht zu ſagen / wie die Lüſternheit / zukünftige und verborgene Dinge zu wiſſen / oder Wunder zu ſehen oder zu thun / ſo manche betrogen hat / und von der wahren Religion gantz abgeführet. Dahero kommt aller Aberglauben unter dem Volck / welches dem Chriſtenthum ſehr zuwider / indem ſie / wie ehmals die Jüden / Zeichen haben wollen / und die Bilder zu verehren anfangen / glauben auch mehr denen Menſchen / von deren Heiligkeit man ja noch nicht weiß / trauen auch mehr auf mißliche Bücher / als auf die Schrift ſelbſt.

(5) Was das Abſehen ſey / offenbare und heimliche Erſcheinungen vorzugeben. Es ſcheinet irgend der Zweck anfangs gut und nützlich zu ſeyn / andern zum Beſten / aber endlich läufts zu vielem Aergernüß hinaus / wenn ſichs nicht allzuſammen reimet / oder ſich befindet / daß was anders falſches und erdichtetes

tes drunter geſtecket / das zu erſt lauter Heiligkeit und Andacht geſchienen / wie mans oft erfahren. Es iſt auch mehrmal lauter Verſuchung GOttes / Bezeugungen von GOtt erwarten aus dem Himmel / es betreffe Lehr oder Leben. Wenn denn Erſcheinungen andern vorgeſagt und erzehlet werden / iſt zu prüfen / obs zur Pralerey / oder aus Noth geſchehe / Rath zu geben / oder zu ſuchen. Verlanget die Perſon nur Rath und Hülfe / zu wiſſen wie ſie ſich halte / daß ſie nicht betrogen werde; So gebe man acht / ob ſie auch zu folgen bereit. Sonſt iſts verlohren. Denn / wie ein Gelehrter ſagt: Es iſt nicht nöthig / daß ſolchen der Teufel verſuche / denn er iſt ſein eigen Teufel.

Sagt einer / deßwegen begehre die Perſon keines andern Raths / weil ſie ſchon von ihr ſelbſt gewiß ſey durch eine innerliche und geheime Bezeugunge / ſo dencke man / daß anderer Rath nicht zu verachten / weil GOtt nicht einem Frommen was offenbaret / welches er durch einen andern Frommen ſolte wieder umſtoſſen. Wenns alſo von GOtt geweſen / wirds die Demuth / da man ſich anderer gutem Rath übergiebt / nicht hindern. Drum iſt bey ſolchen Fällen behutſam zu fahren / und nicht allein nicht gleich Ja zu ſagen / ſondern in guter Fürſicht demüthig mit Petro Luc. V, 8. zu ſprechen: HErr / gehe von mir hinaus / ich bin ein ſündiger Menſch / und deiner Erſcheinungen gantz nicht

werth / die ich hier nicht ſuche / noch annehme / ſondern abwehre. Laß / mein GOtt / im Himmel / und nicht auf dieſer Welt / dein Anſchauen meine gantze Freude und Seligkeit ſeyn / ich bin vergnügt. Was habe ich mit deinen Erſcheinungen in dieſem Leben zu ſchaffen / was ſollen die Bezeugungen der Heiligen? Sende doch / welchen du ſonſt wilt / und laß mich und meinen Geiſt niedrig und verborgen bleiben.

Man kan bey den Erſcheinungen auch das beobachten / was ſonſt von den Träumen geſagt wird. Kommt einem was Guts im Traum für / da einer gewarnet wird / man läſſets gehen / und trauet ihnen nicht allzuviel / hälts für Erinnerungen Gutes zu thun / und Böſes zu laſſen / wie es die Träume mit ſich bringen.

(6) Der Wandel einer ſolchen Perſon / welche Erſcheinungen vorgiebt / iſt zu unterſuchen / ob ſie in der Einſamkeit lebe / oder mit andern umgehe / ob ſie dem ſchaulichen Leben ergeben / oder andern Menſchen gleich was Gutes vorhabe zu verrichten / ob ſie in gar zu ſtrenger Devotion ſtehe / welches aus der Kleidung und übrigen Geberden zu verſpüren / oder ob ſie ſich halte wie andere Chriſten. Abſonderlich / obs eine Frauens-Perſon / wie ſie ſich gegen ihren Beichtvater und andere Chriſtliche Leute / die ihr Beſtes ſuchen / erzeige / ob ſie nur ſtets Geſpräche ſuchet / unter dem Vorwand öfterer Beichte /

ihre Geſichter dem oft weitläuftig erzehlet/ und was ſonſt geplaudert wird. Es habens alte erfahrne Leute dafür gehalten/ es ſey kein ärger und ſchädlicher Unheil als das. Vom Zeit-Verluſt/ bey ſolchem Gewäſch/ iſt nicht einmal zu ſagen/ daran der Teufel ſeine Luſt hat. Es gehet auf eine andere unerſättliche Kitzeley/ zu ſehen/ und zu ſprechen/ wil vom Fühlen nicht ſagen/ hinaus. Dort ſagt der Poet:

Das ſtete Schauen/ Bringt groß Vertrauen
Bey Tag und Nacht/ Nimm dich in acht
Es bringt kein Ruhe/ Nur lauter Mühe.

Was iſt denn Wunder/ wenn ſolches auf ein Gewäſch ausläuft. Sind auch vielleicht ſolche Frauens/ welche nur unnütz Werck vorhaben/ und alſo ſtets lernen/ und nie zur Erkäntnüß kommen.

Man frage ſie endlich: Wo kommt der Geiſt her/ und wo wil er hin? Es iſt Wunder/ daß unerfahrne geringe Leute dürffen vorgeben/ ſie wiſſen öfters/ wo der Geiſt herkomme/ da viel Gröſſere und Erfahrnere/ als Bernhardus/ geſtanden/ ſie haben ſolches nie können wiſſen. Auch ſagt Chriſtus zu Nicodemo: Du höreſt ſeine Stimme/ aber nicht/ woher oder wohin/ Joh. III, 8. Ueberdem/ ſo ſind der Geiſter viele/ und iſt in den Eingebungen eine groſſe Gleichheit. GOtt iſt ein Geiſt/ ein guter Engel iſt ein Geiſt/ ein böſer Engel iſt ein Geiſt/ der Menſch hat einen Geiſt/ der Seelen und der natürli-

türlichen Bewegunge. Es kan aber von allen dieſen Geiſtern / jeden nach ſeiner eigenen Art / ein gantz gleiches eingegeben werden. Aber die keine Erfahrung haben / können den Unterſcheid nicht leicht finden / bey ſo groſſer Gleichheit / dazu ſie nicht Verſtandes genug haben / auch nicht Theologica ſtudiret / noch die Phyſic gelernet / noch von andern in der Sach ſind unterwieſen worden. Können doch die Allerwenigſten bey ihnen ſelbſt unterſcheiden die Gedancken und Eingebungen / welche von der Seelen herkommen / ſo weit ſie vernünftig iſt / von denen natürlichen Bewegungen der innern Sinne. Wer iſt doch unter den Allerfrömmſten / der allzeit genau wiſſe unter den heftigen Verſuchungen / obs nur bloß in der Einbildunge beſtehe / oder ob die Vernunft ſich deſſen angenommen. Es iſt ſchwer das Empfinden zu unterſcheiden von dem würcklichen Annehmen. Wer wil alſo ſo kühn ſeyn / und von jeder ſeiner Eingebunge ſagen / ob ſie von GOtt / vom guten oder böſen Engel / oder aus eigener Seelen / und zwar wieder nach deſſen unterſchiedenen Kräften. Das Wort GOttes kan allein rechtſchaffen den Ausſchlag geben / weil es durchdringet und unterſcheidet Seel und Geiſt / Hebr. IV, 12.

Diß ſey mit wenigen geſagt / daß / wenn die Application auf einen und andern zu machen / man ſich deſto fürſichtiger habe zu verhalten.

Es iſt alles an ſehr viel Perſonen verſucht und erfahren.

Cap. XXIIX.

Von der Nachläßigkeit im Gebet.

Pſalm XIV, 4.

ABer den HErrn ruffen ſie nicht an.

GLeichwie der Anfang und Fortgang der wahren Gottſeligkeit nicht beſtehet in des Menſchen eigenen Kräften und Vermögen / und in niemands Macht iſt / wie er wandele / oder ſeinen Gang richte / Jerem. X, 23 / ſondern es allein GOttes Werck iſt / der da ſchaffet beyde das Wollen und auch das Vollbringen / Philip. II, 13; alſo muß auch GOtt ohne Unterlaß und in Demuth darum angeruffen werden / und recommendiret auch dahero der Heyland ſeinen Jüngern nebſt dem Wachen das Beten / ſagende: Wachet und betet / daß ihr nicht in Anfechtunge fallet / Matth. XXVI, 41. Iſt es alſo nicht gnug / daß ein Chriſt allein auf ſeiner Hut ſtehe und ſich in Acht nehme / daß er von ſeinen Lüſten und andern geiſtlichen Feinden nicht plötzlich überfallen werde / ſondern er muß auch dabey beten und GOtt anruffen / daß er ihme im Kampfe wider ſeine geiſtliche Feinde beyſtehe / ihn unterſtütze / und daß er ihme Kraft gebe / nach

dem Reichthum ſeiner Herrlichkeit / ſtarck zu werden durch ſeinen Geiſt an dem inwendigen Menſchen / und CHriſtum zu wohnen durch den Glauben in ſeinem Hertzen / und durch die Liebe eingewurtzelt und gegründet zu werden / Eph. III, 16. 17. Und hie hat ein Chriſt ein herrliches Beyſpiel nicht allein an ſeinem Erlöſer / der ſich auch mit dem Gebet gegen ſeine Feinde und Leyden wafnete / ſondern auch an Simſon / der / da er ſich in ſeiner Schwachheit an ſeinen Feinden denen Philiſtern rächen / und ſie zu Boden werffen wolte / vorab GOtt um Beyſtand anrief / und ſeufzete: HErr / HErr / gedencke mein / und ſtärcke mich mein GOtt dißmal / B. Richt. XVI, 28. Die Apoſtel thaten ein gleiches und rieffen auch unſern Erlöſer um Vermehrung ihres Glaubens an / ſprechende: HErr / ſtärcke uns den Glauben / Luc. XVII, 5.

Hie ſolten nun zwar unſere Chriſten in CHriſti und der Apoſtel Fußſtapfen treten / und gleichergeſtalt beten; ſie ſolten bitten um den heiligen Geiſt Luc. XI, 13; ſie ſolten beten um Weißheit Sprüchw. Sal. II, 3-5. III, 13. Jac. I, 5; Sie ſolten beten um Kräfte ihrer Seelen Pſalm CXXXIIX, 3; Aber ach leyder! hie gebrichts faſt bey den Meiſten / als welche hierinnen theils zu faul und theils zu kaltſinnig ſind / ja theils ohne Verſtand ihr Rauch-Opfer des Gebets für GOtt bringen / und gehet es alſo hie unſern Chriſten eben wie denen Jüden / von welchen David

Pſalm

Pſalm XIV, 4. ſpricht: Den HErrn ruffen ſie nicht an. Zwar hatte ihnen GOtt mehr als einmal geboten ihn anzuruffen / und geſprochen: Ruffe mich an in der Noth / ſo wil ich dich erretten Pſalm L, 15. Aber an Statt ſie GOtt ſolten anrufen / ſo riefen ſie lieber an den Baal / und ſprachen: Baal erhöre uns 1 B. Kön. XIIX, 26. Sie riefen an den Molech Cap. XI, 7. Ja ſie riefen an die Melechet des Himmels / um von denen den Segen zu erlangen / Jerem. XLIV, 17. 25. Und ſo ſie ja zuweilen den HErrn anriefen / ſo geſchahe es nur in der äuſſerſten Noth / wenn ſie ſonſt anderwerts keine Hülffe ſahen / wenn Trübſal da war / ſo ſuchten ſie ihn / wenn er ſie züchtigte / riefen ſie ängſtiglich / Eſ. XXVI, 16: Aber ſo bald hörete die Noth nicht auf / ſo hörete auch ihr Gebet wieder auf. Und ob gleich noch wol viele unter ihnen waren / die zur Zeit ihres täglichen Morgen- und Abend-Opfers auch ihr Gebet zu GOtt thaten / ſo war doch ſolches faſt bey allen gantz kaltſinnig und ohne alle Andacht / und alſo mehr ein Geplerr der Lippen / als ein Geſpräch des Hertzens mit GOtt / wie nicht allein Eſaias XXIX, 13 / ſondern auch CHriſtus anzeigt Matth. XV, 8: ſagende: Diß Volck nahet ſich zu mir mit ſeinem Munde / und ehret mich mit ſeinen Lippen / aber ihr Hertz iſt ferne von mir.

Ach die Jüden ſind ja wol ein rechtes Bild vieler heutigen Chriſten / als von denen es auch

heiſſet / was David an obenangeführtem Orte ſagt: Den HErrn ruffen ſie nicht an; Ich wil hie nicht reden von denen armen Seelen / die im Papſtthum von dem lebendigen GOtt auf verſtorbene Heiligen und Engel gewieſen werden / ſolche anzuruffen / ſondern ich wil hie nur von denen handeln / die ſich zu dem vom Papiſtiſchen Sauerteig gereinigten Evangeliſchen GOttes-Dienſt bekennen / als darunter leider! gar viele ſeyn / die auch ihren GOtt im Gebet nicht anruffen / und das Gebet gantz und gar unterlaſſen / und daſſelbe zum Theile aus einem geiſtlichen Stoltze / zum Theile aus einem ſchädlichen Vorurtheile / und zum Theile aus einer gar zu groſſen Nachläßigkeit und Faulheit. In der erſten Claſſe ſtehen diejenigen eingebildete groſſe chimerique Heiligen / die da meynen / daß ihre Erleuchtung und Frömmigkeit ſchon zu einer ſolchen Vollkommenheit gediehen / daß ſie keinen Zuſatz mehr leiden könte / und es dahero unnöthig / zu dem Ende ein mehres von GOtt zu erbitten: Sie ſtünden ſchon in einer verborgenen Zukehrung des Gemüths zu GOtt / welches eben das Gebet ſey / wie Robertus Barclaius Apolog. II Blat 291. ſchreibet. Aber o Menſch! der du ſteheſt / ſiehe wol zu / daß du nicht falleſt I Cor. X, 12. Geſetzt / du ſteheſt in einer ſo groſſen Gnade / kanſt du nicht gar leicht mit David / Petro und andern Heiligen wieder fallen / und iſt es denn nicht nöthig / um einen ſolchen Fall zu verhüten / und in der

Gnade

Gnade zu bleiben / deinen GOtt anzuflehen / oder haſt du etwa die Kraft von dir ſelber? Ach wo du dieſes meyneſt / ſo betreugſt du dich. Denn wir ſind ja nicht tüchtig von uns ſelber / etwas zu gedencken / als von uns ſelber / ſondern daß wir tüchtig ſind / das iſt von GOtt / II Cor. III, 5. Wer war doch heiliger / reiner und vollkommener als eben unſer Heyland? und dennoch hat er im Gebete zu ſeinem Vater ſo oft geflehet / als Joh. XVII, wo er ſeinen Vater ſo vielmal bittet / er möge ihn doch verklären / und Matth. XXVI, 39. 42. wo er wiederum ſeinen Vater ſo ängſtlich anruffet / ihn in ſeinem bevorſtehenden Leidens- und Todes-Kampfe zu ſtärcken. Ach hat der Starcke hie um Stärcke gebeten / was ſollen denn nicht wir Schwache thun? Hat CHriſtus für uns Joh. XVII, 22. gebeten / daß wir mit ihme und dem Vater mögten vereiniget ſeyn / wie vielmehr mögen denn auch wir um eine ſolche geiſtliche Vereinigung bitten? Hat CHriſtus ſich mit Gebet und Flehen gegen die Anfechtungen gewafnet / und ſolches auch ſeinen Jüngern zu thun befohlen / wie vielmehr ſollen wir uns denn auch durch hertzliches Beten und Seufzen dagegen anſchicken?

Was die zweyte Claſſe derjenigen Leute betrift / die das Gebet aus einer vorgefaſſeten irrigen Meynunge nachlaſſen / ſo ſind ſolches die hie im Lande ſeynde ſo genandte Hebräer (alſo genannt / weil ſo wol Frauens- als Manns-Perſonen

nen unter ihnen ſich auf die Hebräiſche Sprache und Leſung der Hebräiſchen Bibel Alten Teſtaments gleich denen Jüden legen/) die ſich zwar zur Reformirten Religion bekennen/aber dennoch dabey einen Separatiſmum machen/ und für die Allerheiligſte und Allererleuchteſte unter ihnen wollen angeſehen werden. Dieſe Leute/ wie ſie vieles mit einigen alten Irrthümern gemein haben/ ſo haben ſie auch das irrige Principium der alten Adamitaner und Prodicianer angenommen/ daß ein Chriſt im Neuen Teſtament nicht nöthig hätte zu beten/ aus Urſachen (1) daß GOtt unſere Noth ſelbſten kennete/ und wüſte/was wir bedürffen/ ohne daß wir es nöthig hätten ihm im Gebet erſt zu ſagen: Und (2) daß Chriſtus bereits mit ſeinem Verdienſte uns alles Gutes erworben/ und ſelbſt darum bey ſeinem Vater für uns bitte/ als unſer Fürſprecher I Joh. II, 1. Ja daß auch (3) der heilige Geiſt uns für GOtt aufs beſte vertrete mit unausſprechlichen Seufzen/ Röm. IIX, 26. Allein alles dieſes hebt doch die Nothwendigkeit des Gebets nicht auf. Ob gleich der Vater ſeiner ewigen Allwiſſenheit und Vorſorge nach wol weiß/ alles was wir an Leib und Seele bedürffen/ſo wil er doch/ um uns deſſen theilhaftig zu machen/ darum auch erſuchet werden/wie unſer Heyland klärlich anweiſet Matth. VI, 8. 9. allwo er/ ob er gleich geſagt: Euer Vater weiß/ was ihr bedürffet/ ehe denn ihr bittet/ dennoch dieſem ohngeachtet/das

Beten

Beten befielet/ und das Formulier des Vater unſers allen Gläubigen vorſchreibt. Ob gleich CHriſtus mit ſeinem Verdienſt denen Gläubigen alles erworben/ ſo müſſen ſie dennoch durch ein gläubiges Gebet ihnen dieſe Gnaden-Güter zuzueignen und zu erhalten trachten/ eben wie es ja die erſten Chriſten und Apoſtel gemacht/ die dieſer durch CHriſtum geſchehenen Erwerbung und noch daurenden Vorſprache ohngeachtet/ dennoch zu GOtt hertzlich geflehet haben/ wie man ſiehet aus Apoſt. Geſch. I, 14/ wo es heiſt: Die Apoſtel waren ſtets einmüthig bey einander mit Beten und Flehen/ und Vers 24. wo ſie beteten über Barſabas und Matthias; imgleichen aus Ap. Geſch. IV, 24. u. f. da ſie GOtt um Beſtändigkeit des Glaubens anruften. So ſteht auch Cap. XII, 5. die gantze Gemeine habe ohn Aufhören zu GOtt gebetet für Petrum; anderer Exempel zu geſchweigen. Ob auch gleich der Geiſt GOttes uns mit unausſprechlichem Seufzen für GOtt vertrit/ ſo wil dennoch auch dieſer Geiſt/ daß wir ihn um ſeine Gaben ſollen anruffen/ ja er treibet uns eben ſtets zu einem ſolchen Gebet an/ und heiſt auch eben dahero der Geiſt des Gebets Zachar. XII, 10. Und ach! wie ſehr haben nicht die Apoſtel die Gläubigen Neues Teſtaments zu dem ſo nöthigen Gebet aufgemuntert? Man leſe nur dißfals folgende Schrift-Stellen: als Röm. I, 10. XII, 12. I Corint. VII, 5. II Cor. XIII, 7. Eph. I, 16. VI, 18. Philip. I, 4. 9.

I, 4. 9. Coloſſ. I, 3. 9. IV, 2-12. I Theſſal. I, 2. II, 13. I Tim. II, 1. IV, 5. V, 5. I Joh. III, 22. V, 14. u. f. Jacobi I, 5. 6. IV, 3. V, 14. 15. 16. 17. 18. Ebr. XIII, 18. Judä Vers 20.

In die dritte Claſſe der das Gebet gäntzlich unterlaſſenden Chriſten gehören diejenige / die es aus groſſer Faulheit thun / und denen es eine Laſt ſcheinet / mit GOtt zu reden / und gleichſam auch hie mit den Jüden ſprechen: des HErrn Laſt / des HErrn Laſt / Jer. XXIII, 38. Ach! wie mancher iſt doch gleich dem jungen Samuel / der / da er auch von GOtt durch ſeinen Geiſt zum Gebet und Unterredung mit GOtt erwecket wird / lieber im Bette liegen bleibt / und die edle Zeit verſäumet / die er ſonſt mit GOtt ſo anmuthig und vertraulich könte zubringen / I Sam. III, 4. 5. 6. Ach! die Vögel unter dem Himmel beſchämen ja unſere meiſte Chriſten / als die des Morgens ſchon frühe auf ſind / unſern GOtt zu loben / wenn unſere Chriſten noch im Luder liegen / und hernach wegen der ihnen auf den Hals kommenden Berufs-Geſchäfte nicht einmal daran gedencken. Wie wenig / o wie wenig ſind wol derer / die ſich mit David rühmen können / daß / wenn ſie ſich zu Bette legen / an GOTT gedencken / und wenn ſie erwachen / mit ihm reden Pſalm LXIII, 7. Es müſſen leider! die Unterredungen mit GOTT ausgeſtellet werden um der Unterredung willen mit Menſchen / ja um weltlicher Ge-

ſchäfte

ſchäfte und Verrichtungen willen / und wird wenig an die Ermahnung des Apoſtels Pauli gedacht / daß man Muſſe haben ſoll zum Gebet 1 Cor. VII, 5 / und ſich alſo nicht in Staats-Welt-Heuraths- und Haus-Händel ſo ſehr vertiefen / daß nicht einige Zeit zum Gebet übrig ſey / ſondern daß man vielmehr einige Zeit zum Gebet täglich ausſetze / und ſeinen Geſchäften ſo viel Zeit abbreche / daß man noch wenigſtens ſein Gemüthe einmal recht zu GOtt erheben / und ſein Hertze vor ihm mit inbrünſtigem Geiſte ausſchütten könne. Ach liebſter GOtt / wenn Menſchen das Glück haben mit hohen Königen / Fürſten und Gewaltigen in der Welt zu ſprechen / wie wiſſen ſie ſich doch dieſer Gelegenheit ſo ſorgfältig zu bedienen / wie genau nehmen ſie doch diejenige Zeit / Stunde und Augenblick in Acht / die ihnen zu der Audientz oder Unterredung geſetzet iſt ; kein Schlaf / kein Wetter / ja keine einzige Verrichtung muß noch darf ſie in dieſer Sache ſtören : Aber da ſie die weit höhere Ehre und Gnade haben könten täglich / ſtündlich / ja augenblicklich in einem vertraulichen Hertzens-Geſpräch ſich zu unterreden mit dem Könige aller Könige und HErrn der Herrlichkeit / ſo achten ſie ſolche unermäßliche Gnade nichts / fragen wenig darnach / und gebrauchen ſich alſo gantz und gar nicht der Zeit des Heyls. O es giebt wahrlich wenig Danieles / die des Morgens ihrem GOtt im Gebet erſt dienen / ehe ſie die Dienſte ihrer Herrſchaften angreifen / Dan. VI,

10 / da

10/ da wir Chriſten doch billig mit einander ſolche Danieles ſeyn ſolten.

Es läſſet ſich aber die Nachläßigkeit des Gebets ſehen / nicht allein in deſſen gäntzlichen Nachlaſſung / ſondern auch der nachläßigen und einem Chriſten gar nicht anſtändigen Weiſe / damit es von den Meiſten wird verrichtet. Und hie mag wol billig oben anſtehen die groſſe Andachtloſigkeit des Gebets / mit welcher die Allermeiſten das Gebet thun / da es nur geſchiehet aus einer bloſſen Gewohnheit / weil man es ſo von Jugend auf gewohnet iſt. Drum betet man des Morgens / Mittags und Abends / nicht weil einen eine heilige Begierde dazu anführet / ſondern weil mans ſo von Kindheit an gewohnet / des Morgens und die andere Zeit über ſein Gebet zu thun / daß man daher auch nach den gewöhnlichen Formuln ohne die geringſte Attention daher leyert / und froh iſt / wenn das Formulier zu Ende / ja noch dabey gedenckt / wie wunderſchön man es noch gemacht / wenn man noch dieſes gethan hat / eben wie die gemeinen Leute im Papſtthum / die / wenn ſie des Morgens nur ihre Meſſe gehöret / davon ſie doch nichts verſtehen / ein ſonderliches Verdienſt darinn ſtellen / und ihnen / ich weiß nicht von was für einer göttlichen Gnade dabey träumen laſſen / da doch ſolche Leute vielmehr erwegen ſolten die ſich recht auf ſie ſchickende Worte des Heylandes: Diß Volck nahet ſich zu mir mit ſeinem Munde / und ehret mich mit ſeinen Lippen/

Lippen / aber ihr Hertz iſt ferne von mir. Aber vergeblich dienen ſie mir / dieweil ſie lehren ſolche Lehre / die nichts ſind denn Menſchen Gebot ſind Matth. XV, 8. 9. GOtt/ der ein Geiſt iſt / wil wahrlich mit keinem ſolchen Geiſtloſen Gebet gedienet ſeyn / er wil angeruffen ſeyn im Geiſt und in der Wahrheit Joh. IV, 24. das iſt / mit einem wahrhaften hungrigen Hertzen / und einem recht inbrünſtigem Geiſte / alſo / daß / was der Mund ſpricht / auch das Hertz rede / wenn die Augen gen Himmel gerichtet ſeyn / das Gemüth zugleich in die Höhe gezogen ſey / wenn die Knie ſich beugen / ſich auch der Geiſt zugleich in Demuth beuge und erniedrige / wenn ſich die Hände falten und in einander drücken / auch die Seele im Gebet zu GOtt eindringe / und ſich mit ihm vereinige / und wenn endlich die Bruſt Seufzer ausſtöſſet / daß ſolche die Seele mit einem innigſten Verlangen begleite. Muß alſo das Hertz ſamt den Händen aufgehoben werden / Klag-Lied. Jer. III, 41 / welches zu erheben / die erſten Chriſten / wenn ſie beten wolten / in ihren öffentlichen Verſammlungen ihnen durch ihre Lehrer zuruffen lieſſen: Surſum corda, aufwerts die Hertzen / wie Cyprianus *de Orat. Domin. pag. 271. ed. Pamel.* anmercket / und aus denen alten Liturgien zu ſehen. Und was iſt doch billiger / als eine ſolche Gemüths-Erhebung / wenn man mit GOtt im Geſpräch iſt? Was iſt billiger als auf dasjenige mit Ernſt zu gedencken / was man

mit GOtt redet? denn erweget und bedencket man genau/ was man redet/ wenn man mit einer hohen und weiſen Perſon in Unterredung iſt/ wie vielmehr mag man wol bedencken und überlegen ſeine Worte/ die man ſpricht zu dem hohen und erhabenen GOtt. Ach ich beklage von Hertzen die Andachtloſigkeit/ die man bey der meiſten Chriſten Gebet antrift/ und dadurch gnugſam gezeiget wird/ wie ſo wenig Liebe/ Ehre/ Furcht und Scheu die Menſchen für ihrem GOtt haben/ denn wenn dieſelbe da wäre/ die Brunſt würde auch gewiß im Gebet gröſſer ſeyn. Wiewol auch die gläubigen und eiferigſten Beter aus Schwachheit des Fleiſches oft eine gleiche Andachtloſigkeit bey ihrem Gebet wahrnehmen/ da ſie unter ſelbigem zuweilen ermüden und mit Moſe die Häude ſincken laſſen II B. Moſ. XVII, 11. oder aber ihre zu GOtt gerichtete Gedancken durch fremde wider ihren Willen aufſteigende Gedancken unterbrochen und geſtöret werden/ wie der Satan alſo CHriſtum in ſeinem innigen Umgange mit dem Vater in ſeinem vierzigtägigen Faſten zu ſtören geſchäftig war Matth. IV, 2. u. f/ und der heilige Bernhardus klagete/ daß er zuweilen nicht ein Vater unſer ohne fremde Gedancken und Einfälle zu beten vermochte; wie der theurſte Mann Gottes Lutherus von ihme ſelbſt meldet Th. VI Jen. Germ. Fol. 183/ und dabey von dieſer Andachtloſigkeit und Schwachheit dieſe Klage führet: Wir empfinden alle an uns/ daß unſere Gedancken

dancken ſo ungewiß / ſchlüpferig und unſtete ſind / daß / ob wir gleich wollen anheben etwas ernſtliches zu bitten / oder von GOtt zu dencken ohne Wort und Schrift / da gehet es gewißlich alſo / daß wir / ehe man ſich umſiehet / wol hundert Meil von den erſten Gedancken fahren. Verſuche es / wer da wil / und ſage mir wieder / wie lange er auf einem fürgenommenen Gedancken bleiben könne? Oder nimm dir ein Stündlein vor / und gelobe mir alle deine Gedancken zu ſagen / was gilts? Du wirſt dich für dich ſelbſt ſchämen müſſen / und fürchten / wenn du ſolteſt reden / das dir einfiele / man würde dich für einen thörichten Hund binden und an Ketten legen. Mir wiederfährets wol / wenn ich mich gleich mit ernſtlichen und allerbeſten Gedancken bekümmere.

Es läſſet es aber der liebe Lutherus an gedachtem Orte nicht bewenden bey der bloſſen Klage über dieſe Andachtloſigkeit / ſondern er giebt auch ein Mittel an die Hand / wie derſelben zu wehren / nemlich daß man ſeine Gedancken an die Pſalmen Davids / an das Gebet des HErrn / und andere geiſtreiche Gebets-Formuln binde / und es nicht immer und bloß darauf ankommen laſſe / daß man ohne einige Formuln / Pſalmen / Gebete und Buch bitten / und ſich darauf verlaſſen wolle / ſintemal / wie Lutherus anmercket / GOtt unſerer Schwachheit zu Hülffe zu kommen / in ſeinem Wort uns

ja eben die Pſalmen und unter andern Gebets-Formuln ſonderlich das Vater unſer aufgezeichnet hat / daß wir uns derſelben bedienen / und unſere Andacht dadurch ermuntern ſollen. Zwar iſt es nicht eben nöthig / daß ein Chriſt ſich allezeit gewiſſer Gebets-Formuln bediene / er muß vielmehr in ſeinem Chriſtenthum ſo weit kommen / daß er auch ohne eine fremde Vorſchrift mit ſeinen eigenen Worten ſein Hertz / Noth und Begehren für GOtt ausſchütten kan; Aber ob er gleich dieſe Gnade von dem Geiſt des Gebets erlanget / ſo müſſen deswegen geiſtreiche Gebeter / die von andern gottſeligen und erleuchteten Perſonen aufgezeichnet ſind / nicht gantz verworffen und bey Seite geleget / ſondern auch dabey öfters gebraucht werden / weil dadurch unſere Seele oft kräftig wird erweckt / und unſer Gemüth nicht allezeit ſo beſchaffen iſt / daß wir mit eigenen kräftigen Worten unſer Seelen Verlangen könten ausdrücken / uberdem auch / wenn man auf ein geiſtreiches Gebet die Augen richtet / durch die auf die fürgeſchriebene Worte gerichtete Sinne dieſelbe in ſo weit gehalten werden / daß ſie auf kein ander Object fallen und die Gedancken ſtören / ſondern vielmehr dieſelbe einbinden. Es iſt aber hie eine groſſe Behutſamkeit zu gebrauchen / daß / wenn man ſich zuweilen der in den Gebet-Büchern enthaltenen Gebeter bedienen wil / man ja ſolche Gebeter erwehle / die man weiß / daß ſie von recht gottſeligen und erleuchteten Seelen / die mit GOtt in einer vertrau-

traulichen gläubigen Gemeinſchaft geſtanden/ ſind hergefloſſen / und die ſich auf unſern Zuſtand genau ſchicken / damit widrigen Falls es nicht von uns heiſſen möge / was dorten der Heyland ſpricht: Ihr wiſſet nicht / was ihr betet / Matth. XX, 22. So dienet auch viel zur Beybehaltung der Andacht im Gebet / daß man ſich der Kürtze befleiſſe / und nicht mit langen aus vielen eben eins bedeutenden hochtrabenden Worten beſtehenden Gebets-Formen aufgezogen komme nach Art der Heyden / die der Erlöſer darüber ſtraft Matth. VI, 7. ſprechende: Und wenn ihr betet / ſollet ihr nicht viel plappern / wie die Heyden / denn ſie meynen / ſie werden erhöret / wenn ſie viel Wort machen. Wie denn auch gleich darauf Vers 9. der Erlöſer uns die kurtze Gebets-Form des Vater unſers vorſchreibt / und durch deſſen Kürtze unſerer Gemüths-Diſtraction vorbeuget / auch eine Regul giebt / wornach wir alle unſere Gebeter richten ſollen. Wiewol auch hie eben keine gewiſſe Schrancken einer mit GOtt redenden Seele zu ſetzen / weil deren Hertz / wenn ſie im Gebet mit GOtt begriffen iſt / oft ſo voller Süßigkeit / Liebe / Begierde / Verlangens / Sehnſucht und Traurigkeit iſt / daß ſie ſolches für GOtt recht auszulaſſen / gantze Stunden ja Tage und Nächte im Gebet zubringet; da es denn einem bedrängten Hertzen gehet eben wie einer mit einem Damme verſtopfeten Fluth / die / wenn ſie loßbricht / ſich mit aller Macht ergeuſt / und ihr kein

Ziel ſo leicht ſetzen láſſet / und gieng es alſo der GOtt geweiheten Hanná / I B. Sam. I, 12. wie auch dem David / von dem wir dahero auch ſo viel herzliche und Geiſt-volle Gebet-Pſalmen haben / die man theils kurtz / theils lang antrift / nachdem nemlich Davids Andacht feurig / die Liebe brennend / die Noth groß und der Materie viel geweſen / darúber er mit GOtt zu reden gehabt. So iſt auch kein geringes Mittel / die Andacht beym Gebet zu erhalten / wenn der betende Chriſt auf alle ſeine Gedancken genaue Acht giebt / und zumal die áuſſeren Sinne einſchrencke / daß ſie der Seele auſſer GOtt keinen andern Vorwurf erregen und folglich die Gedancken darauf ziehen / welches zu verhúten die Júden wie vor Alters / alſo auch noch zu dieſen Zeiten / bey ihrem Gebet ihr Angeſicht verhúllen / und daraus auch in unſern Evangeliſchen Kirchen der Gebrauch hergefloſſen / unterm Gebet das Angeſicht mit dem Hut / Hand / und dergleichen zu bedecken. Welche Verhúllung des Haupts unterm Gebet ſonſt auch bey andern Vólckern úblich geweſen / wie der Herr Joh. Wilh. Berger in ſeiner ſchónen 1703. zu Wittenberg herausgegebenen Diſſertation *de Ritu capitis in ſacris aperiendi*, hat weitláuftig ausgefúhret. Unſere Sinnen ſind die Thúre unſers Hertzens: Soll in dieſes nichts unreines und fremdes eingehen / ſo múſſen jene wol verwahret und geſchloſſen werden / und ſiehet der Heyland mit darauf / wenn er Matth. VI, 6. ſpricht: Wenn

du

du beteſt / ſo gehe in dein Kämmerlein / und ſchleuß die Thüre zu / in welchen Worten er zugleich die Einſamkeit als ein kräftiges Mittel zur Erhaltung der Andacht recommendiret / wiewol das Allerfürnehmſte dazu iſt die Erwegung und Fürſtellung der allerheiligſten Gegenwart des hohen und Majeſtätiſchen GOttes / als mit welchem der Menſch redet / und der auf ſeine Gedancken und Worte aufs allergenaueſte mercket. Gewiß wer für einem groſſen Monarchen in der Welt ſtehet / und damit redet / der wird das / was er ſpricht / ja mit der höchſten Attention ſprechen: Alſo wird auch die Seele / die ſich erinnert / daß ſie in ihrem Gebet für dem Angeſicht des lebendigen GOttes ſtehe / und mit dem Könige aller Könige rede / ſolches ja mit der gröſſeſten Aufmerckſamkeit und Devotion verrichten.

Aber! o wie wenig erinnern ſich doch dieſer göttlichen Gegenwart? Weil dieſes nicht geſchiehet / ſo iſt auch dahero beym Gebet keine Brünſtigkeit / und ferner keine Ehrerbietigkeit und geziemende Demuth. Denn da trit man im Gebet für GOtt / ohne daß das Hertz erniedriget iſt / vielmehr erſcheinet man für ihm mit hohen ſchwülſtigen Gedancken und einer eiteln Einbildung / ſo man vor ſich ſelber hat / wie jener Phariſäer Luc. XIIX, 11. und wie das Hertze trotzig / und aufgeblaſen / ſo zeiget ſich auch ſolches gemeiniglich bey den äuſſern Geberden / da die Menſchen ihre Augen frech herumwerffen / im Gebet noch

Haupt / noch Knie beugen / die Hände nicht falten / noch andere Merckmale einer wahren Demuth von ſich ſpüren laſſen. Die Groſſen in der Welt ſcheinen dieſes für etwas ihrer Hoheit unanſtändiges zu halten / in einer niedrigen und demüthigen Geſtalt ihr Gebet zu verrichten / dahero man ſehen wird / daß wenn zu Mittage oder Abend das gewöhnliche Gebet für und nach dem Eſſen an ihren Tafeln gethan wird / ſolches aufs allerkaltſinnigſte und bey den Meiſten mit ſolchen indevoten Geberden geſchiehet / welche mehr eine Verachtung als Ehrerbietigkeit für der allerhöchſten göttlichen Majeſtät anzeigen. Zugeſchweigen der hochtrabenden und verblümten Redens-Arten / die auch viele bey ihren Gebetern anwenden / und damit die Eitelkeit ihres aufgeblaſenen Geiſtes verrathen. Ich weiß nicht / wie ein Chriſt ſo wenig Ehrerbietigkeit für ſeinem GOtt haben kan / wenn er im Gebet mit ihm redet / da er doch ſo viel Reſpect und Demuth bezeuget / wenn er nur mit einer in der Welt anſehnlichen Perſon / oder Könige und Fürſten zu reden hat. Denn o wie demüthig und ehrerbietig weiß man ſich da anzuſtellen / wenn man für eine ſo hohe Perſon trit / wie beuget man den Leib / mit was demüthigen Schritten trit man hinzu / mit was demüthigen ſich gantz erniedrigenden Worten bringt man herfür ſeine Rede und Bitte / wie ſchlägt man nicht zum Zeichen der Demuth ſeine Augen niederwerts / ja fället oftmal gar auf die Knie / und küſſet aus Reverence den Saum des

Kleides. Bethörte Sterbliche / erniedriget ihr euch alſo für denen Menſchen / die doch / wie hoch ſie auch ſeyn / nichts ſeyn als arme Erden-Würme / Staub und Aſche / wie ſoltet ihr euch denn nicht erniedrigen für dem HErrn der Herrlichkeit / deſſen Stul der Himmel iſt / und deſſen Fußbanck die Erde mit allem / das darauf wohnet / und alſo auch die höheſten Machten in der Welt.

Ach ändere doch / mein Chriſt / dieſe deine ſtoltze Geberden und hochmüthige Geſtalt deines Hertzens / wenn du dich erkühneſt in deinem Gebet mit dem hohen und Majeſtätiſchen GOtt zu reden / und ſey doch nicht ärger als die Heyden / die / wenn ſie ihre ſtumme Götzen / die doch keine Götter ſeyn / anbeten / ſolches mit der allerhöchſten Ehrerbietigkeit verrichten / indem ſie ſich vor denſelben auf ihr Antlitz zur Erde niederwerffen / wie davon ſehr viel Exempel der Oſt- und Weſt-Indianiſchen Völcker zur Beſchämung der Chriſten beybringt Franciſcus Ridderus in ſeinem ſchönen Tractat / genant: De beſchaembde Chriſten / door het Geloof en Leven der Heydenen Cap. VI Blat 124-141. Doch ſchaue nicht allein die Heyden an in ihrer demüthigen Geſtalt / wirf auch deine Augen auf alle heilige Männer GOttes / als welche du auch bey ihrem Gebet in der tiefeſten Erniedrigung wirſt antreffen. So ſieheſt du I B. Moſ. XIIX, 27. den gläubigen Abraham ſich aufs höchſte für GOtt erniedrigen / indem er ſich gegen dem Majeſtätiſchen GOTT nennet

Staub/ Erde und Aſche/ ſagende: Ach ſiehe/ ich habe mich unterwunden zu reden mit dem HErrn/ wiewol ich Erde und Aſche bin. So lagen die Leviten zur Zeit Hiskiä nieder auf ihre Angeſichte II B. Chron. XXIX, 30. Manaſſe krümmete ſich auch bey ſeinem Buß-Gebet wie ein Wurm auf der Erden XXXIII, 12. Und der fromme Daniel warf ſich im Gebet aufs demüthigſte auf ſeine Knie Daniel. VI, 10. Ja ſelbſt unſer liebſter Erlöſer/ da er im Gebet ſein betrübtes Hertz vor ſeinem himmliſchen Vater ausſchütten wolte/ fiel er nieder auf ſein Angeſichte Matth. XXVI, 39. Hat o meine Seele! dein JEſus/ in welchem doch die Fülle der Gottheit leibhaftig wohnete/ ſich alſo im Gebet für ſeinem himmliſchen Vater erniedriget/ wie ſolteſt denn du nicht vielmehr daſſelbe thun/ der du nur eine elende und unreine Made biſt? Lag dein Erlöſer für ſeinem Vater/ wie ſolteſt denn du dich denn nicht auch für demſelbigen niederwerffen/ wenn du mit deinem Heylande in deiner Einſamkeit dein Gebet verrichteſt? Es wil ſich zwar nicht immer an allen Orten und in Gegenwart anderer Menſchen thun laſſen eine ſo tiefe demüthige Leibes-Geſtalt anzunehmen/ dennoch aber muß ein ſolches geſchehen/ wenn ein Chriſt in ſeinem Kämmerlein und im Verborgenen mit ſeinem GOtt redet/ da auch allerdings bey der Erniedrigung des Hertzens die Erniedrigung des äuſſern Menſchen kommen muß. Und ob man gleich/ wenn man ſein Gebet mit und

bey andern Leuten thut / ſich nicht eben nöthig hat auf das Angeſicht und die Knie niederzuwerffen / ſo iſt dennoch nöthig mit andern ehrerbietigen und devoten Geberden das Gebet zu verrichten / und ja wol zuzuſehen / daß auch mit der demüthigen Geſtalt des Leibes verknüpfet ſey die niedere Geſtalt des Hertzens / als welches am allernöthigſten iſt. Heuchler pflegen ſich auch äuſſerlich demüthig gnug zu ſtellen mit Knien beugen / Bruſtſchlagen / niederwärts Schauen / Hände falten und andern Zeichen der Demuth mehr / da es ihnen doch an der Hertzens-Demuth fehlet / und ſie voller Eigen-Liebe und eiteln Einbildung ihrer ſelbſt ſind / und meynen / GOtt müſte ſie wegen ihrer Heiligkeit für andern erhören / und ihnen das Gebetene geben / weil ſie es ja mit ihren Wercken und Heiligkeit vor andern verdienet hätten. Ach dieſe Gattung des Stoltzes iſt die allergröſſeſte / und hat ſolcher Gebet dem HErrn noch nie gefallen / wie die Jüdiſche Heldin Judith gar ſchön anzeiget / ſagende: Es haben dir die Hoffärtigen noch nie gefallen / aber allezeit hat dir gefallen der Elenden und Demüthigen Gebet / Judith IX, 13. Und hat der Phariſäer Luc. XIIX, 9. u. f. es wol erfahren / als welcher um ſeines hochmüthigen und trotzigen Hertzens willen ohne Erhörung in göttlicher Ungnade ſein Gebet geendiget hat / da hingegen der dem Leibe und Geiſte nach demüthige Zöllner ſeiner demüthigen Bitte von GOtt wurde gewähret / und alſo hie erfüllet /

was

was Maria in ihrem herrlichen Lob-Geſange ſinget: Er zerſtreuet die hoffärtig ſind/ in ihres Hertzens Sinn/ er ſtöſſet die Gewaltigen vom Stul/ und erhebet die Elenden/ Luc. II, 51.52. Ach ja wol erhebet GOTT die Elenden/ das iſt/ diejenigen die ihr geiſtliches Elend in tiefeſter Betrübnüß und Demuth der Seelen erkennen: Wenn dieſelbe für GOtt im Gebet erſcheinen/ ſo gehen ſie nie unerhöret/ ohngetröſtet und ohnerquickt von ihrem GOtt hinweg/ ihr geängſter Geiſt/ ihr geängſtes und zuſchlagen Hertz/ daraus das Gebet herfür kömmt/ iſt GOtt ein gefälliges Opfer Pſalm LI, 19. bey ihnen wil der HErr mit ſeiner Gnade alleine wohnen/ wie er gnädig verheiſſen Eſ. LVII, 15. Ich wohne in der Höhe und im Heiligthum/ und bey denen/ ſo zuſchlagenes un demüthiges Geiſtes ſind/ auf daß ich erquicke den Geiſt der Gedemüthigten/ und das Hertze der Zuſchlagenen.

Gleichwie aber der gröſſeſte Theil der Chriſten das Gebet verrichtet ohne wahre Hertzens-Demuth/ alſo auch ohne eine rechtſchaffene Bußfertigkeit/ und machet man ſich kein Gewiſſen/ ein Hertz und Hände zu GOtt im Gebet aufzuheben/ welche beflecket ſind mit Blut/ Mord/ Neid/ Falſchheit/ Ungerechtigkeit/ Zanck/ Feindſchaft/ Unzucht und andern greulichen Sünden. Ich kan nicht begreiffen/ wie Menſchen/ die in ſolchen abſcheulichen Sünden der Boßheit leben/ es noch wagen dürffen für die reine Augen des al-

lerhei-

lerheiligſten GOttes zu treten / ohne daß ſie befah- ren / daß ſie von der Zorn-Flamme GOttes mit Nadab und Abihu lebendig verzehret werden / weil ſie ja auch mit ihnen ein fremdes und unrei- nes Feuer fürn de HErrn bringen III B. Moſ. X, 1 / und alles / was ſie GOtt in ihrem Gebet daher ſagen / ihme fürlügen. Man ſehe das Ge- bet des HErrn an / wie wird ſolches nicht täglich und ſo oft auch von den allerunheiligſten / boßhaf- ten Sündern gleichſam zur Verkleinerung der göttlichen Majeſtät geſprochen / da es doch nur von wahrhaften Kindern und Jüngern GOTTes ſolte gebeten werden / als denen es der liebſte Hey- land allein zu beten vorgeſchrieben. Aber ſo be- dienen ſich deſſen auch die allerroheſten Sünder / die doch nichts weniger ſuchen / als das / warum ſie GOtt darinnen anruffen. Sie treten auf / und ſagen zu GOTT: Unſer Vater / da ſie ihn doch als ihren Vater weder lieben / gehorchen / fürchten / ehren Malach. I, 6. und den Teufel vielmehr zum Vater haben / weil ſie des Teufels Wercke thun Joh. IIX, 44. Sie ſprechen: Der du biſt im Himmel / und ſagen ſonſt in ihrem Hertzen: Es iſt kein GOtt / Pſalm XIV, 1. Sie beten: Geheiligt werde dein Name / und wollen von nichts weniger als von dieſer Heiligung wiſſen / ſondern ſchänden / entheiligen und läſtern vielmehr durch ihre gotteſläſterliche und ſchandba- re Reden und viehiſche Thaten dieſen allerheiligſten göttlichen Namen. Sie ruffen: Dein Reich

kom-

komme / da ſie doch keine Unterthanen des Gnaden-Reichs JEſu ſeyn noch ſeyn wollen / und nichts mehr ſuchen als die Schätze / Reiche und Herrlichkeit dieſer Welt / ja ihnen mehr angelegen ſeyn laſſen aufzubauen das Reich des Teufels / als das Reich unſers GOttes. Sie fügen hinzu: Dein Wille geſchehe wie im Himmel / alſo auch auf Erden / da ſie ſich doch ohne Unterlaß dem göttlichen Willen widerſetzen / alles nach ihrem eigenen fleiſchlichen Willen wollen haben / und wenn ihnen GOtt darnach nicht gleich alles geben wil / wider GOtt murren / ihn läſtern / und ihn ins Angeſicht ſegnen / Hiob I, 11. Sie bitten um ihr tägliches Brod / und ob ſie gleich ſolches nicht allein für heute / ſondern auch morgen und ſpätere Jahre im Ueberfluß haben / ſind ſie doch nicht damit vergnügt / ſondern wollen immer mehr haben / ſo daß ein Vorrath auf viele Jahre bey ihnen ſey / wie bey jenem Welt-Reichen / Luc. XII, 19. Sie ſind unerſättliche Geitzhälſe / die / wenn ſie gleich bis an die Ohren im Gelde und Reichthümern ſitzen / dennoch nicht vergnügt ſind / und die ſich um das wahre tägliche Seelen-Brod / das iſt / CHriſtum gantz und gar nicht bekümmern. Sie bitten weiter: Vergib uns unſere Schuld / wie wir vergeben unſern Schuldigern / da ſie doch täglich Schuld auf Schuld / und Sünde auf Sünde häufen; auch im geringſten ihrem Nechſten ſeine Fehler und Beleidigungen nicht vergeben wollen / ſondern auf eine

ne Rache gegen ihn bedacht ſeyn / und alſo ein unverſöhnliches / feindſeliges / bitteres und rachbegieriges Hertze für GOtt bringen / wider die ausdrückliche Warnung Chriſti Matth. V, 23. 24. 25. Auch ſprechen ſie: Führe uns nicht in Verſuchung / und ſuchen doch die Verſuchung ſelbſt / indem ſie ſich muthwillig hinein ſtürtzen / die Gelegenheit der ſündlichen Verſuchungen nicht meiden / und dabey dem Satan und ihrem Fleiſch und Blute bey dem allererſten Angrif gewonnen geben. Sie ruffen: Erlöſe uns von dem Uebel / da ſie doch nichts als ihr geiſtliches und leibliches Verderben mit ihren beharꝛlichen und muthwilligen Sünden ſuchen / und Sporenſtreichs zur Höllen rennen. Endlich ſagen ſie auch: Dein iſt das Reich / und die Kraft / und die Herꝛlichkeit / und ſtehlen doch GOtt ſeine Ehre / läſtern ſeine Majeſtät / dämpfen die ſo oft an ihm arbeitende göttliche Kraft / und ſuchen nichts als ihre eigene Ehre / Anſehn / Macht und Herꝛlichkeit durch Gewalt und Unrecht zu befördern. Vermeſſener Sünder / der du in ſolcher Unreinigkeit und Boßheit deines Hertzens für deinen GOtt tritſt / meyneſt du etwa dem HErꝛn dich dadurch gefällig zu machen / ſeine Gnade zu erlangen / und in deinem Anliegen erhöret zu werden / du irreſt und betreugſt dich / denn GOtt erhöret die Sünder nicht Joh. IX, 31 / er hat ein Greuel an denen mit Sünden-Blut befleckten zu ihm aufgehabenen Händen: Wenn ihr ſchon / ſagt er Eſ. I, 15 / eure

eure Hände ausbreitet / verberge ich doch meine Augen vor euch / und ob ihr ſchon viel betet / höre ich euch doch nicht / denn eure Hände ſind voll Bluts. Ach wer für dem allerreineſten GOtt erſcheinen wil / der muß ſich vorab / wie GOtt an gedachtem Ort Vers 16. dabey befielet / waſchen und reinigen / und ſein böſes Weſen von den Augen GOttes hinweg thun. Eine Seele / die mit GOtt reden wil / muß ſich vorab wol prüfen / ob ſie auch in herrſchenden und Boßheits-Sünden lebe / und da ſie ſolches in ihr gewahr wird / mit dem höchſten Abſcheu ſich davon kehren / ihr Gemüth dagegen wafnen / und ſo denn den HErrn anruffen / daß er ſie wolle ſtarck machen durch ſeinen Geiſt / das unreine Weſen in ihr zu dämpfen / und alſo heilige Hände aufzuheben. Wahrlich die Heyden beſchämen hie wiederum unſere Chriſten / als welche mit einer gröſſeren Reinigkeit denn dieſe ihr Gebet zu verrichten trachten. So wird ein Türcke / ehe er in ſein Bethaus gehet / ſich waſchen mit Waſſer / und die Schuh ausziehen / und ihme dieſe äuſſere Ceremonien zur Erinnerung ſeiner abzuwaſchenden und abzulegenden Unreinigkeit laſſen dienen. Wenn auch Pythagoras ehedeſſen ſeine Schüler zum Gottes-Dienſt und Gebet anführete / gab er ihnen in ſeinen Symbolis oder Gedenck-Sprüchen auch dieſe Lection: Nudis pedibus ſacrifica: Opfere GOtt mit entblöſſeten Füſſen / und prägete ihnen mit dieſem duncklen Spruche ein / daß / wenn

ſie

ſie opfern oder beten wolten / ſie ja vorhero alles unreine Weſen ſolten ablegen; welches denn auch dem Moſi geboten / als derſelbe ſich zu dem feurigen Buſche wolte nahen / um mit dem darinnen erſcheinenden heiligen GOtt zu reden / da die göttliche Stimme ihme vorab zurief: Moſe / Moſe / trit nicht herzu / zeuch deine Schuh aus von deinen Füſſen / II B. Moſ. III, 4. 5. So gab auch GOtt denen Prieſtern Altes Teſtaments hin und wieder in ſeinem Geſetz den Befehl / daß ſie opfern muſten mit bloſſen Füſſen / mit gewaſchenen Händen / und mit weiſſen leinen Kleidern angethan / und ſahe damit auf innere Reinigung der Seelen / welche von den Prieſtern muſte und ſolte geſchehen / ehe ſie ins Heiligthum Gottes giengen. Lomeierus führet in ſeinem Buche *de Luſtrationibus Gentilium Cap. XVI. pag.* 198. *ed.* 4. 1700. eine nachdenckliche auf dieſe Reinigung zielende Ueberſchrift eines in Creta noch befindlichen alten und ruinirten heydniſchen Tempels an / welche über der Thüre eines Tempels eingehauen lautet: Purga pedes, lava manus, ingredere & ora. Reinige die Füſſe / waſche die Hände / und denn ſo gehe hinein und bete. Dencke o mein Chriſt! auch an dieſe Worte / ehe du entweder ins Haus GOttes oder in dein Kämmerlein geheſt / um zu beten. Reinige ſo denn auch zuvor deine Hände / waſche dein Hertze von deiner Boßheit / mache dich loß von deinen Sünden / kleide dich mit dem weiſſen Kleide der Glaubens-Gerechtigkeit /

und erſcheine ſo denn in dieſem reinen Schmucke für deinem GOtt / ſo wird der König Luſt an deiner Schöne haben / denn er iſt dein HErr / und du ſolt ihn (alſo gereinigt) anbeten / Pſ. XLV, 12.

Was ich hie ſonſten von der mit dem Gebet verknüpften Unreinigkeit geklaget / das mag ich auch wol klagen von dem groſſen Unglauben und Mißtrauen / in und mit welchem die meiſten betenden Chriſten ihr Gebet zu GOtt thun / indem ſie ſolches nicht gründen auf die Gnade und das Verdienſt ihres Heylandes JEſu CHriſti / und in ihrem Hertzen nicht verſichert ſeyn / daß es um dieſes ihres Heylandes willen werde erhöret werden / auch dabey keine freudige und kindliche Zuverſicht zu ihrem himmliſchen Vater laſſen ſpüren / ſondern immer fluctuiren und zweifeln / ob es auch von GOtt möge erhöret werden / und wo die Erhörung nur ein wenig auſſen bleibt / augenblicklich den Muth aufgeben / das Vertrauen auf GOTT weg werffen / im Gebet träg und nachläßig werden / ja es wol gar gäntzlich unterlaſſen / gedenckende / es könne doch nicht helffen / daß ſie beten / es würde ihr Seufzen doch nicht erhöret / ſie thäten nur vergebliche Mühe. Aber ſolche ungläubige und mißträuiſche Beter ſind durch ihren Unglauben und Zweifel ſelbſt Schuld / daß ihr Gebet nicht erhöret wird / wie Jacobus anzeigt Cap. I, 6. 7. **Wer da bittet / der bitte im Glauben / und zweifele nicht / denn wer da zweifelt / der iſt**

gleich wie die Meeres-Woge / die vom Winde getrieben und gewebt wird / ſolcher Menſch gedencke nicht / daß er etwas von dem HErrn empfangen werde. Cain kan uns hie zu einem Exempel dienen / denn daß deſſelben Opfer dem HErrn nicht ſo angenehm war / wie das Opfer ſeines Bruders Habels / rührete allein her aus ſeinem Unglauben und ſchlechten Zuverſicht / die er zu ſeinem GOtt hatte / nach dem Zeugnüß Pauli Hebr. XI, 4. Durch den Glauben hat Abel GOtt ein gröſſer Opfer gethan denn Cain. Wie iſt es doch nicht mit uns Menſchen ſelbſt in dieſem Stück bewandt? Sollen wir an imand / der es von uns ſucht / Gutes thun / ſo muß er ja ein Vertrauen in unſere Güte und hülfreiches Hertze ſetzen / und pflegen wir / je gröſſer wir ſolches zu ſeyn finden / auch unſere Liebe deſto gröſſer ſeyn zu laſſen / da wir aber ſolches gar nicht antreffen / ſondern ein verdrießlich Mißtrauen ſehen / auch unſere Hände und Hertzen geſchloſſen halten. Das gläubige Vertrauen iſt alſo der Schlüſſel / damit wir auch den Brunnen der göttlichen Güte eröfnen / daß die reichen Segens-Quellen ſich daraus über unſer Leib und Seele reichlich ergieſſen. Dahero wenn eine Seele für GOTT ihren himmliſchen Vater trit / um ihr Hertz im Gebet für ihm auszuſchütten / ſie ja für GOtt ein gläubiges Hertze muß bringen / ein Hertze / das erfüllet ſey mit einer lebendigen Zuverſicht auf unſern Erlöſer / ein Hertze / das gezieret ſey mit

den Früchten des Glaubens / erfüllet mit Früchten der Gerechtigkeit Philipp. I, 11. und umſtralet mit dem Lichte des heiligen Geiſtes. Denn in einem ſolchen Glauben beten / iſt und heiſt eben recht beten in dem Namen JEſu / wie CHriſtus ſolches zu thun befielet / und auch davon uns die Erhörung verheiſſet Joh. XVI, 23. ſagende: Wahrlich / wahrlich ich ſage euch / ſo ihr den Vater etwas bitten werdet in meinem Namen / ſo wird ers euch geben. Die Heuchler meynen / das ſey allein im Namen CHriſti gebeten / wenn man nur allein betet / der Vater wolle doch um ſeines Sohnes JEſu CHriſti willen erhören; Aber ob gleich auch dieſes geſchehen muß / daß eine Seele durch Vorhaltung der Liebe und des Verdienſtes JEſu CHriſti den Vater zur Erhörung zu bewegen trachtet / ſo machet doch dieſes noch lange das Beten im Namen CHriſti nicht aus / denn dazu gehöret überdem ein recht durch Liebe thätiger Glaube / eine völlige Uebergabe an GOtt / eine freudige Zufriedenheit / gäntzliche Gelaſſenheit / und recht kindliche Zuverſicht / daß eine Seele nicht den geringſten Zweifel trage / der liebreiche himmliſche Vater werde auch ihr nach ſeiner ewigen Vater-Liebe das Gebetene gerne geben / woferne es anders zu ihrem Heyl und Seelen-Beſten gereichet / gleich wie uns unſer JEſus davon verſichert Matth. VII, 9. 10. 11. ſagende: Welcher iſt unter euch Menſchen / ſo ihn ſein Sohn bittet ums Brod / der

ihm

ihm einen Stein biete? Oder ſo er ihn bittet um einen Fiſch/der ihm eine Schlange biete? So denn ihr/ die ihr doch arg ſeyd/ könnet euren Kindern gute Gaben geben/wie vielmehr wird euer Vater im Himmel Guts geben denen/ die ihn bitten. Schleuſt alſo das gläubige kindliche Vertrauen allen Zweifel und Mißtrauen aus/ und ſchleuſt hingegen eine gäntzliche Stille und Gelaſſenheit in ſich/in welcher die gläubige Seele das Gebetene von GOtt erwartet/ und dahero nicht murret noch ungedultig wird/ wenn ſie gleich das/ was ſie ſucht/ nicht ſo bald/ wie ſie es wol wünſchet /von ihrem GOtt erhält. Sie iſt ſchon inzwiſchen mit der andern ſie beſtralenden göttlichen Gnade zu frieden/ in völliger Hofnung/daß der HErr ſonſt eine gröſſere auf ſie legen werde/ wenn ers nach ſeiner Weißheit und Güte nützlich und erſprießlich urtheilet/folget alſo in ſtiller und gedultigen Erwartung dem Exempel des heiligen Pauli/ der auch in wahrer und gläubigen Gelaſſenheit erwartete die von GOtt erbetene Hinwegnehmung der ſataniſchen Fauſtſchläge/ wie er ſolches anzeigt II Cor. XII, 7 8.9.10. ſagende: Auf daß ich mich nicht der hohen Offenbarung überhebe/ iſt mir gegeben ein Pfahl ins Fleiſch/ nemlich des Satans Engel/ der mich mit Fäuſten ſchlage/ auf daß ich mich nicht überhebe. Dafür ich dreymal dem HErrn geflehet habe/ daß er von mir weiche. Und er hat zu mir geſaget: Laß

dir an meiner Gnade genügen / denn meine Kraft iſt in den Schwachen mächtig. Darum bin ich gutes Muthes in Schwachheiten / in Schmähen / in Nöthen / in Verfolgungen / in Aengſten um CHriſtus willen. Der liebe David ſchrie auch in ſeiner Noth und vielfältigen Verfolgungen zu GOtt um baldige Errettung / der HErr aber ließ ihn zur Läuterung und Prüfung ſeines Glaubens ziemlich lange und etliche Jahre warten / ehe er ihn ſeiner Bitte gewährete / und dennoch wurd auch dieſer heilige Mann darüber nicht kleinmüthig oder ungedultig und murriſch / ſondern erwartete mit kindlichem Vertrauen in einer Stille ſeines Gemüths der göttlichen Erhörung / ſprechende: Meine Seele iſt ſtille zu GOtt / der mir hilft. Meine Seele harret nur auf GOtt / denn er iſt meine Hofnung. Er iſt mein Hort / meine Hülffe / und mein Schutz / daß ich nicht fallen werde. Bey GOtt iſt mein Heyl / meine Ehre. Der Felß meiner Stärcke / meine Zuverſicht iſt auf GOTT. Darum / vermahnet dieſer heilige König weiter / ſo hoffet auf ihn allezeit / lieben Leute / ſchüttet euer Hertz für ihm aus. GOtt iſt unſer Zuverſicht / Pſ. LXII, 1.7.8.9.

An einer ſolchen Gelaſſenheit und Stille gebricht es aber denen Meiſten und auch ſonſt guten Seelen / als welche immer bey ihrem Gebet die Eigenwilligkeit mit einmiſchen / und wollen / GOtt ſolle ſie in eben demſelben Augenblick erhören / da

ſie

ſie zu ihm ruffen / und alles / was ſie von ihm begehren / ſolle er ihnen ſtündlich geben / nicht erwegende / daß wenn der gütige GOtt immer ihrem Willen folgte / ſolches ihnen ſo wol am Leibe als an der Seele ſchädlich ſeyn würde / weil ſie oft ſelbſt nicht verſtehen / was ſie bitten / und Dinge begehren / die / wann ſie ſolche erhielten / ihnen gewiß den Untergang brächten. Ach wir Menſchen ſind denen Kindern gleich / die oft den Gift für Zucker anſehen / und ſolchen von ihren Eltern begehren / auch daran den Tod eſſen würden / wenn die Eltern ihnen ſolchen nach ihrer kindiſchen Bitte geben würden. Man ſiehet dieſen eigenwilligen Unverſtand bey der thörichten Bitte der Mutter Jacobi und Johannis / der Kinder Zebedäi / die ihren Söhnen woite von CHriſto die Premier-Miniſterſchaft in dem concipirten Welt-Reiche CHriſti ausbitten / da ſie doch / als ſchlechte einfältige Leute zu einem ſolchen Amte gar nicht bequem würden geweſen ſeyn / wenn gleich der Heyland ja ein ſolch Welt-Reich angerichtet hätte. Ja der Unverſtand dieſer thörichten Mutter gieng ſo weit / daß ſie auch fodern durfte getauft zu werden mit der Taufe CHriſti / ohnwiſſende / daß dieſe völlige ſchmähliche und hohe Creutz-Taufe einem bloſſen Menſchen zu ertragen ohnmöglich war / und in den allertiefeſten Seelen-Schmertzen / ja einer von CHriſto erduldeten Höllen-Angſt beſtund / und daß da nach ihrer Bitte ihren Söhnen auch ein Theil dieſer Creutzes-Taufe ſolte gegeben werden /

ſolches Verachtung / Schmach / Schande / Verfolgung und ein ſchmählicher Tod / wie dem Jacobo wiederfahren / ſeyn würde Matth. XX, 21. u. f. Und was für eine Gnade meyneten nicht die Jüden daß ihnen geſchähe / wenn ihnen GOTT nach ihrer närriſchen Forderung 1 B. Sam. IIX, 5. einen König geben würde. Es willigte zwar GOtt aus einem gerechten Gerichte / weil ſie ihn als ihren König verworffen / in dieſes thörichte Begehren ein / aber ſie hatten den König kaum erlanget / ſo empfunden ſie ſo wol an ſeinem als ſeiner meiſten Nachfolger Exempel / die ſchädliche Folgen / ſo dieſes ihr ungeſtümes Begehren nach ſich ſchleppete / und fühleten das ihnen von Samuel vorgeſtellete harte Königs-Recht / daß der König ihre Söhne und Töchter würde zu leibeigenen Sclaven machen / zu Kriegs-Dienſten mit Gewalt zwingen / ihnen ihre Güter / Weinberge / Aecker und Gärten nehmen / und ſeinen Knechten geben / den Zehenden nehmen von allem Ihrigen / und noch andere unerträgliche Laſten ihnen auflegen. Wie es hie denen Juden gangen / ſo gehts vielen Chriſten / die ſtellen ihnen auch dieſe oder jene Sache ſo nützlich / herrlich und ſchön für / daß ſie meynen / wenn ihnen GOtt dieſelbe gebe / ſie würden den Himmel auf Erden haben / ſchreyen derowegen GOtt ohne Unterlaß darum an / und machen mit dieſer ihrer groſſen Eigenwilligkeit / daß ſie GOtt zuweilen im Zorn erhöret und ihnen das Gebetene giebt / da ſie denn / wenn ſie es kaum erhalten / gleich gewahr

wahr werden / und alſo von hinten ſehen / wie ſchädlich ihnen das Erhaltene ſey / und wie wohl der Höchſte gethan hätte / wenn ers ihnen vorenthalten; derowegen ſie dann auch wieder um die Wegnehmung des Erhaltenen eben ſo ernſtlich / ja noch eiferiger ſchreyen / als ſie vorhero um deſſen Erhaltung geruffen haben. Iſt alſo / um nicht gleiche Gerichte GOttes durch ſeinen fleiſchlichen Eigenwillen auf ſich zu ziehen / weit ſeliger und nützlicher / dem gnädigen Willen GOttes alles / was wir bitten und ſuchen / lediglich anheim zu ſtellen / und mit unſerm Erlöſer zu ſprechen: **Vater / wilt du / ſo nimm dieſen Kelch von mir / doch nicht mein / ſondern dein Wille geſchehe** Matth. XXVI, 39. Selig und herrlich iſt der treue Rath / welchen David denen gläubigen zu GOtt ſeufzenden Seelen ertheilet / wenn er ſagt: **Befiel dem HErrn deine Wege / und hoffe auf ihn / er wirds wol machen** Pſalm XXXVII, 5. Gnug iſts / wenn wir dem HErrn unſerm GOtt nur unſere Noth und Anliegen im Gebet befehlen / und laſſen es ſeiner heiligen Regierung im übrigen über / ob / wie / wann und zu welcher Zeit er es wolle erhören und unſern Wunſch erfüllen. Er iſt unſer König / und wir ſind ja ſeine Unterthanen / darum wil es uns nicht gebüren / ihm als unſerm ſouverainen HErrn Geſetze / Zeit und Stunde vorzuſchreiben / wenn er helffen ſoll; So iſt er auch ja unſer Vater / dem wir als Kinder diß gleichfals nicht thun müſſen / weil wir dadurch al-

len kindlichen Gehorſam / Ehrerbietigkeit / Furcht und Vertrauen an die Seite ſetzen / und dadurch dieſen liebreichen Vater höchlich erzürnen. Seine ungemeine Vater-Liebe treibt ihn von ſelbſt an unſer Leibes- und Seelen-Beſte zu befördern / und thut er ſolches oftmals / ehe wir ihn noch einmal darum angeruffen haben / wie er ſelber anzeigt in den Worten: Ehe ſie (die Gläubigen /) ruffen / wil ich antworten / und ehe ſie noch reden / wil ich hören / Eſ. LXV, 24. O wenn ich dieſe groſſe und ungemeine Vater-Liebe meines GOttes bey mir erwege / ſo muß ich billig darüber ausruffen:

Deine ewige Treu und Gnade
O Vater! weiß und ſieht /
Was Gut ſey oder Schade
Dem ſterblichen Geblüth.
Denn was du dir erleſen /
Das treibſt du ſtarcker Held /
Nach deinem Will und Weſen /
Wie es deinem Rath gefällt.

Zwar ſcheinet es oftmalen / als habe GOtt dieſes ſein liebreiches Vater-Hertze verſchloſſen / wenn er uns oft viel Jahre um dieſes und jenes vergeblich ſeufzen läſſet / daß man darüber wol mit David dencken ſolte: Der HErr habe unſer vergeſſen / Pſalm XIII, 2 / und mit Hiob / er habe ſich verwandelt in einen Grauſamen Hiob XXX, 21. Allein eben diß Exempel Hiobs weiſet / daß er

unſer

unſer nicht vergeſſe / und daß / ob gleich ſeine Hülffe verzeucht / ſie dennoch gewißlich kommen wird / wenn man ihrer harret / Hab. II, 3. der gütige GOTT hat ſeine heilige Urſachen / weswegen er oft eine Weile mit ſeiner Hülffe zurück hält. Sein vornehmſtes Abſehen dabey iſt / dadurch unſern eigenen Willen gäntzlich zu mortificiren / unſern Glauben zu prüfen und zu läutern / für der Welt offenbar zu machen / ob wir auch noch feſt halten an unſerer Frömmigkeit Hiob II, 9 / unſere Hofnung feſter zu gründen / und uns dahin zu führen / daß wir mit gläubigen / eiferigen Seufzern deſto mehr zu ihm eindringen ſollen / je mehr es uns ſcheinen möchte / daß er ſich entfernete. Wenn dieſer Endzweck erhalten / ſo ſehen wir bald ſeine Hülffe / und mercken / daß er thut / was die Gottesfürchtigen begehren / höret ihr Schreyen / und hilffet ihnen / Pſ. CXLV, 19. Wie kan es anders ſeyn? Er kan ſich ja ſelbſt nicht läugnen II Timoth. II, 13. Zion ſpricht zwar / ſagt er Eſ. XLIX, 14. 15. 16. der HErr hat mich verlaſſen / der HErr hat mein vergeſſen. Aber / antwortet der gütige GOtt ferner / kan auch ein Weib ihres Kindes vergeſſen / daß ſie ſich nicht erbarme über den Sohn ihres Leibes? Und ob ſie deſſelben vergeſſe / ſo wil ich doch dein nicht vergeſſen; Siehe / in die Hände hab ich dich gezeichnet. Deine Mauren ſind immerdar für mir. Darum o! meine Seele / ſo werde doch in deinem

Gebet

Gebet nicht laß / wenn gleich dein GOtt nicht ſo bald mit ſeiner Hülffe bey dir einſpricht / ſondern hoffe auf den HErꝛn von einer Morgen-Wache bis zur andern Pſalm CXXX, 6 / und ſey verſichert / der HErꝛ wache auch wahrhaftig mit ſeiner Gnade über dich. Denn

Er hitzt und brennt für Gnad und Treu /
Und alſo kanſt du dencken /
Wie ihm alsdenn zu Muthe ſey /
Wann wir uns oftmal kräncken /
Mit ſo vergebner Sorgen-Bürd /
Als ob er uns nun gäntzlich würd /
Aus lauter Zorn und Haſſen /
Gantz Hülf- und Troſtloß laſſen.
Das ſchlag hinweg / und laß doch nicht
Den Kummer dich bethören /
Ob gleich nicht allzeit das geſchicht /
Was du kömmſt zu begehren;
So wird doch wahrlich das geſchehn /
Was GOtt dein Vater auserſehn /
Was er zu dir wil kehren /
Das wird kein Menſche wehren.
Thu als ein Kind / und lege dich
In deines Vaters Arme /
Bitt ihn und flehe / bis er ſich
Dein / wie er pflegt / erbarme;
So wird er dich durch ſeinen Geiſt /
Auf Wegen / die du jetzt nicht weiſt /
Nach wolgehaltenem Ringen
Aus allem Kummer bringen.

Cap.

Cap. XXIX.
Von der übeln Erziehung der Kinder.
I Samuel. II, 22.23.24.

Eli aber war ſehr alt / und erfuhr alles / was ſeine Söhne thäten dem gantzen Jſrael / und daß ſie ſchlieſſen bey den Weibern / die da dieneten für der Thür der Hütten des Stifts. Und er ſprach zu ihnen; Warum thut ihr ſolches? Denn ich höre euer böſes Weſen von dieſem gantzen Volck. Nicht / meine Kinder / das iſt nicht ein gut Geſchrey / das ich höre / ihr machet des HErrn Volck übertreten.

Ich ſchreite in dieſem letzten Capitel zu einer ſolchen Materie / die ihrer Wichtigkeit wegen wol den erſten Rang in dieſem Tractat verdienet hätte / immaſſen ſie faſt der vornehmſte Brunnquell iſt / woraus das meiſte und gröſſeſte Uebel / ja Gottloſigkeit unter denen Chriſten entſpringet. Denn da die Steine / ich meyne die Kinder / daraus hernach das gantze Gebäu des Chriſten-Staats aufgeführet wird / nicht wol behauen/

hauen / poliret / geſchliffen und aptiret ſeyn / ſo kan auch hernach das gantze Gebäude nichts taugen / ſondern muß verfallen und zu Boden ſincken. Denn wahrlich / wenn die heutigen Chriſtlichen Eltern ihre Kinder mehr zur Tugend und Gottſeligkeit anführeten / ſo würde auch in allen Ständen mehrere Gottesfurcht zu finden ſeyn / als man leider! anitzo findet / da es in allen Ständen wild / wüſte / heydniſch / ja faſt beſtialiſch / ich wil nicht ſagen teufeliſch / zugehet. Beweißlich / ſchreibt hierüber der gottſelige Theologus D. Salomo Glaßius in ſeiner Praxi Chriſtianiſmi Cap. IV **Kömmt das itzige gottloſe und übermachte böſe Weſen in der Welt eigentlich und meiſtentheils her von übel angeſtelleter Kinder-Zucht / welche leider ſo viel Teufels-Bruten ausgeheckt und herfürgebracht.**

Wer ein lebendiges Exempel ſehen wil des groſſen Jammers und Schadens / welchen die böſe Erziehung der Kinder verurſachet / der ſchaue nur die Söhne des jüdiſchen Richters und Hohen-Prieſters Eli an / nemlich den Hophni und Pinehas / welche / weil ſie von ihrem Vater nicht wol erzogen / zu GOtt nicht angeführet / und über ihr böſes Weſen nicht nach der Gebühr und Strenge / ſondern gar zu gelinde geſtraft wurden / die allerliederlichſten Buben wurden / welche damalen die Erde trug; denn ſie waren Atheiſten / die GOtt verneineten / verwarfen / und wie I Sam. II, 12. von ihnen ſtehet / nichts nach dem

HErrn fragten. Es waren Verunehrer/ Schänder und Räuber des Gottes-Dienſtes und der zum Gottes-Dienſt gehörigen und gottgeheiligten Sachen / indem ſie dasjenige / was GOtt und ihrem Nechſten von dem Speiß-Danck-oder Fried-Opfern (שלמים) gehörete / auf eine ungerechte Weiſe zu ſich riſſen / GOtt raubeten / was ſein iſt / Röm. II, 22. und dabey ihrem ſeine Opfer bringenden Nechſten dasjenige Theil / was ihm GOtt III B. Moſ. VII, 31. 32. zugelegt hatte / auch für dem Munde wegriſſen / wie der Geiſt GOTTes I Sam. II, 13-16. von ihnen meldet / und dabey anmercket / daß dieſe Profanation des Gottes-Dienſtes eine Urſache geweſen / daß zu der Zeit das gantze jüdiſche Volck zugleich den GOttes-Dienſt und die Opfer profaniret / ſolche verachtet / und damit / wie mit dem gantzen Gottes-Dienſt / ein Geſpött getrieben / und ſolchen nicht anders als ein Inventum der Prieſter angeſehen / um daraus nur allein ihren Vortheil zu ziehen / ſich zu mäſten / wie auch groß und anſehnlich zu machen / wie ſolches klärlich abzunehmen aus dem Vers 17. ſtehenden Worten: Die Sünde der Knaben ward ſehr groß für dem HErrn / denn die Leute läſterten das Speiß-Opfer des HErrn. Hiezu kam bey dieſen unerzogenen Söhnen und liederlichen Prieſtern die allerentſetzlichſte Hurerey und Unflätigkeit / die jemalen erhöret iſt / indem ſie für dem Angeſichte GOttes / nemlich für der Thür der Hütten des Stifts/

Stifts / und alſo an einem ſo heiligen Orte / ſchliefen bey den Weibern / die daſelbſt pflegten zuſammen zu kommen / theils aus Devotion um GOtt mit Faſten und Beten in ſeinem Tempel zu dienen wie Hanna Luc. II, 36. u. f. theils ſich nach ihrer Niederkunft und geendigten Wochen daſelbſt reinigen zu laſſen / wie alſo auch Maria in den Vorhof des Tempels kam Luc. II, 38. und endlich auch um die hohen Feſt-Tage daſelbſt zur Ehre GOttes feyerlich zu begehen. Solche ehrbare und aus heiliger Intention zur Hütten und Tempel GOTTes kommende Frauen und Jungfrauen forcirten nun dieſe Ertzböſewichte zu ihrem geilen Willen / und da ihr Vater der Hohe-Prieſter Eli / der zugleich der oberſte Richter oder Fürſt des Volcks war / dieſe Boßheit nach dem göttlichen Geſetz hätte aufs ſchärfeſte und nachdrücklichſte ſtrafen ſollen und müſſen / ſo hielt ihn doch ſeine Affen-Liebe davon ab / er ſahe zu dieſer Himmelſchreyenden Boßheit ſeiner Söhne durch die Finger / und an ſtatt eines über ſie auszudonnernden Fluchs hörete man nur dieſe lauliche und kaltſinnige Beſtrafung: Warum thut ihr ſolches? Denn ich höre euer böſes Weſen von dieſem gantzen Volck. Nicht / meine Kinder / das iſt nicht ein gut Geſchrey / das ich höre / I Sam. II, 24. So weich und gelinde nun dieſe Beſtrafung war / ſo wenig Frucht hatte ſie auch bey dieſen heilloſen jungen Prieſtern und Söhnen / die dahero auch in ihrer Boßheit fortgiengen /

durch

durch ihr Exempel auch andere und faſt das gan-
tze Volck GOttes dazu brachten / und alſo die Ge-
richte GOttes ſo wol über ſich und ihren Vater/
als auch gantz Iſrael zogen.

Ach daß es Eli allein wäre / der ſeine Kinder
ſo ſchlecht erzogen / zu GOtt nicht geführet / und
ihnen allen Muthwillen gelaſſen: Aber ach! lei-
der da ſind faſt die meiſten Eltern des Eli Nach-
folger / und zwar dieſes ſo wol unter Hohen als
Niedrigen / Groſſen und Geringen / als die ſich
wenig um eine gottgefällige Erziehung ihrer Kin-
der bekümmern / ihrem Muthwillen keinen ernſtli-
chen Einhalt thun / ihre Boßheit nicht ſtrafen / ſon-
dern zu ſolcher ſtille ſchweigen / und alſo ihre Kin-
der nach ihrem eigenen Willen und in allen böſen
Lüſten / Ungerechtigkeit / Geilheit / Hurerey / Uep-
pigkeit / Völlerey und dergleichen leben laſſen /
auch ſich ſamt ihren Kindern dadurch in zeitliches
und ewiges Verderben ſtürtzen. Dieſes alles klä-
rer in dieſem Capitel anzuzeigen / ſo wil ichs
Stücksweiſe anführen / worinnen die Hauptfehler
der Chriſtlichen Kinderzucht beſtehen / und da ich
ſolche vorab kürtzlich entworffen / ſo denn auch da-
bey weiſen / wie dieſe Fehler können emendiret / und
die Education der Jugend beſſer eingerichtet wer-
den / damit alſo ein beſſer Chriſtenthum / ein beſſer
Regenten-Stand / ein beſſer Prieſterthum / und
ein beſſer Haus-Stand möge gezeuget / die Gott-
loſigkeit unterdrückt / hingegen aber die Frömmig-
keit und Gottſeligkeit wieder empor und bey allen

in eine rechtſchaffene Uebunge gebracht werden.

Das Erſte Uebel der ſchlechten Education beſtehet meinem Urtheil nach/ darinnen / daß die Mütter ihre junge Kinder / wenn ſie noch Säuglinge ſind / nicht ſelbſt mit ihren eigenen Brüſten ſäugen / ſondern nur ſolche an Säugammen übergeben / und ſie alſo groß bringen laſſen. Wie denn diß heut zu Tage grande Mode geworden iſt unter vornehmen und reichen begüterten Leuten / als bey denen es faſt eine Schande wird gerechnet / ihre Kinder ſelbſt zu ſäugen / dahero ſie dieſelben / ſo bald ſie nur geboren / augenblicklich von ſich thun / ohne daß ſie darzu die geringſte Urſach treibet / nemlich weder Kranckheit / noch ſchwache Leibes-Conſtitution / noch Reiſen / noch Mangel der Milch. Denn da haben ſolche Mütter oft einen ſolchen Ueberfluß an Milch / daß ſie gnug zu thun haben mit Pflaſtern und andern Mitteln / ſolche zu vertreiben / und die Brüſte auszutrocknen / und wollen ſolche Mütter alſo die Milch und Nahrung lieber weglauffen und austrucknen laſſen / als ihren armen Kindern gönnen / und ſind warhaftig darinnen ärger als das unvernünftige Vieh / welches ſeine Jungen / wann ſie geboren / nicht von ſich ſtöſſet / ſondern mit ſeinen Brüſten ſorgfältig ernehret / und dieſe Mühe mit groſſer Liebe und Gedult verrichtet. Und ſchreibt hierüber der gelehrte Eraſmus an einem Ort (*in Colloq. de puerpera*) ſehr artig: Ululæ, Leones & viperæ educant partus ſuos, & homi-

homines ſuos fœtus abjiciunt: Das iſt: Die Nachteulen/Löwen und Ottern ernehren ihre Jungen/ die Menſchen aber ſtoſſen ſie von ſich. Wenn man nach der Urſache forſchet/ warum die Mütter ihre Kinder alſo denen Ammen übergeben/ ſo iſt ſolche bey den Meiſten weder Mangel an den Brüſten und der Milch/ noch auch eine allzuſchwache Leibes-Complexion (als welche Urſachen gegründet ſind/und hie billig ſtatt haben/) ſondern nur entweder die Großheit/ um eine Parade zu machen/daß man eine Amme hat; oder die Zärtlichkeit des Fleiſches/daß man mit der verdrießlichen Stillung des Kindes nicht mag zu ſchaffen haben/ und ſich damit plagen; oder die Liebe zu den Welt-Plaiſiren/ ſolche/da man mit keinem Kinde chargiret iſt/deſto freyer auszuüben; oder eine gar zu groſſe Geilheit/ daß man die Lüſte des Fleiſches und den Concubitum deſtomehr und mit gröſſerer Commodität möge verrichten; oder aber auch die Furcht/um durch das Stillen des Kindes die ſchöne Leibes- und Geſichts-Geſtalt vor der Zeit zu verlieren/gerade/als ob ſolche dadurch vernichtet würde/ da doch die tägliche Erfahrung lehret/daß Mütter/die zwölf und mehr Kinder mit ihren Brüſten geſtillet/ weit ſchöner an ihrem Leibe und Geſicht geblieben/ als die/ſo ihre Kinder bey andern ſtillen laſſen/die durch das Zurückhalten und Eintreiben der Milch nicht allein heßlich geworden/ſondern gar Geſchwüre und den Krebs aus gerechtem Urtheil GOttes in ihre

Brüſte bekommen. Wahrlich es iſt recht unnatürlich / ja vor GOtt höchſt ſtrafbar / alſo mit den armen Kindern umzugehen / und die einer fremden Perſon aufzuopfern / davon man oft nicht weiß / ob ſie rein und geſund / auch eine geſunde nahrreiche Milch habe / oder ſo ſie dieſelbe ja haben möchte / ob ſie auch innerlich von gutem Gemüth ſey / rein von allen Laſtern / und frey von den unbändigen böſen Gemüths-Bewegungen / als Wolluſt / Zorn / Rache / Grimm / Traurigkeit und dergleichen. Aber nach dieſem letztern wird gar nicht geſehen: Iſt nur die Amme geſund von Leibe / mit der Gemüths-Geſundheit hats ſo denn nicht viel zu bedeuten / und mag ſie eine Hure und leichtfertige Metze oder ehrliche Frau / laſterhaft oder tugendhaft ſeyn / das gilt gleich. Dahero es denn auch kömmt / daß die Kinder bey anwachſenden Jahren eben eine ſolche Boßheit und laſterhaftes Naturel zeigen / als ihre leichtfertige Säugammen gehabt haben / immaſſen die Milch oder Nahrung / ſo die Kinder ſaugen / ja eine groſſe Verwandſchaft hat mit dem Temperament der Säugammen / und alſo bey den Kindern ein gleiches natürliches Temperament erwecket / davon hernach die Würckungen der Seele guten Theils abhangen. Zugeſchweigen / daß die Kinder oft von den Säugammen eine heimliche Kranckheit einſaugen / damit ſie ſich in ihrem gantzen Leben ſchleppen müſſen / ja daß die Kinder von ſolchen Säugammen auch gemeiniglich verwahrloſet werden / und vor der Zeit

zu

zu Grabe gehen/ wie denn der berühmte Ertz-Biſchof zu Canterbury D. Joh. Tillotſon in ſeiner ſchönen Predigt von der Erziehung der Kinder Blat 79. (*ed. Ultraject.* 1698. 8*vo.*) ſchreibt/ daß er von alten und erfahrnen Leuten gehöret/ daß ſie angemercket/ daß von fünf an die Ammen übergebenen Kindern kaum eines im Leben blieben/ die Wenigſten recht geſund worden/ und die Meiſten ihre Lebens-Zeit kaum auf die Helfte ihrer Tage gebracht. Wozu noch kömmt/ daß die von fremden Ammen geſäugete Kinder ſelten ſo eine groſſe Liebe gegen die Mütter und dieſe wieder gegen die Kinder haben werden/ als ſolche/ die an ihrer eigenen Mütter Brüſten gelegen/ und daran groß gemacht ſind. Findet man alſo oft an den Kindern einen Haß/ Liebloſigkeit und andere Unart/ die man kaum weiß/ wo ſie bey den Kindern (zumal wenn ſie mit andern noch nicht converſiret/ und es davon geſehen/) herrühret/ und dencket nicht/ daß ſie ſolche von ihren Säugammen eingeſogen. Und wie hie diejenigen Mütter ſchwerlich ſündigen/ die ohne Noth ihre Kinder an untugendhafte und voller böſen Paßionen ſeynde Säugammen übergeben/ alſo ſündigen auch diejenige Mütter/ die ihre Kinder ſelbſt ſtillen/ ſchwerlich/ wenn ſie/ zumal zu der Zeit/ da ſie ihre Kinder ſäugen/ ſich nicht für allen böſen Affecten/ als Haß/ Zorn/ Traurigkeit/ Neid/ fleiſchlichen Begierden und dergleichen hüten/ ſondern gedachten ihren Paßionen und raſenden Affecten den Zügel

ſchieſſen laſſen / da denn die in ihrem Gemůth befindliche Boßheit und Unordnung ins Geblůte und ferner auf die armen unſchuldigen Kinder geht / welche wenn ſie zu erwachſen anfangen / denn eben die tollen Gemůths-Triebe an ſich ſpůren laſſen / die ihre Můtter an ſich gehabt / und dieſelbe hernach mit der grôſſeſten Můhe und Arbeit an ihnen wieder unterdrůcket werden můſſen / ja oft ſchon ſo ſtarck eingewurtzelt ſind / daß man ſie kaum aus den zarten Hertzen wieder ausreiſſen kan. Vitium enim primæ concoctionis vix corrigitur in ſecunda: Das iſt: Wenn die erſte Verdauung ůbel iſt / pflegt die zweyte ſelten beſſer zu ſeyn.

Da nun ſchon die Kinder verwahrloſet werden / wenn ſie noch an den Brůſten liegen / ſo iſts kein Wunder / daß es hernach / wenn ſie ein wenig erwachſen / noch mehr geſchiehet. Und zwar ſo geſchiehet ſolches zweytens / daß man ſie nicht gleich zu GOTT und zur Tugend fůhret / ſo bald ſie anfangen zu reden und ihren Verſtand ein wenig zu gebrauchen. Die arme Schâflein kommen ſo bald nicht zum Gebrauch ihrer Sinnen / ſo werden dieſelbe gleich auf allerley bôſe Objecta gefůhret. Ihren Augen zeiget man die Eitelkeiten / Pracht und Schâtze der Welt / da man ſie doch davon lieber zum Himmel fůhren ſolte / und ihnen gleich die Majeſtât / Herrlichkeit / Macht / Gůte und Schônheit GOttes in denen Creaturen zeigen. Ihren Ohren ſinget und ſaget man

man allerley närriſche / läppiſche und meiſt unzüchtige und ſchändliche Liedergens und Hiſtörgens vor / und gewöhnet alſo gar frühe die zarten Ohren zur Betrachtung thörichter Poſſen / ſchandbaren Worte / Narrentheidungen / Fabeln und Lügen; da man hingegen denen zarten Kindern vielmehr vorſingen ſolte geiſtreiche Lieder / Pſalmen und Lob-Geſänge / und ihnen ſolche Geſchichte erzehlen / die in GOttes Wort ſtehen / die warhaftig und erbaulich ſind / daraus ſie noch einen Nutzen ſchöpfen könten. Fangen die Kindergen an zu lallen / da müſſen die erſte Worte / ſo ſie reden / irdiſche und oft ärgerliche Worte und Poſſen ſeyn / und divertiret man ſich alſo mit dem / was ſolche unſchuldige Würme in ihrer Unſchuld übel und garſtiges ſprechen / ſtärcket ſie dadurch darinnen / und macht / daß ſie es bey zunehmenden Jahren noch mehr thun / von GOtt und göttlichen Dingen wird den Kindern wenig vorgeſagt / und höret man gar ſelten / daß man ihnen / wenn ſie beginnen zu ſprechen / das Wort GOtt vorſpricht / um ſich bey deſſen Ausſprechunge im Reden zu üben. Vater und Mutter und andere weltliche Dinge läſſet man die Kinder zu erſt nennen / GOtt aber hinten nach ſtehen / und pflantzet alſo erſt in ihren Seelen eine Creatur-Liebe und natürliche Erkäntnüß / als göttliche Liebe und göttliches Erkäntnüß / ſo doch billig vorher gehen ſolte / und ihnen erſt von GOtt vorgeſagt werden / ehe man ſie auf die Geſchöpfe führet.

Drittens ſo wird bey der Kinderzucht auch gröblich geſehlet/ daß man die Kinder nicht recht anführet zum Gebet/ und die Eltern ſie auch ſelbſt nicht einmal Gott im Gebet vortragen. Dieſes letztere trift man gar ſelten an / und ſiehet wenig Eltern/ denen ihre Kinder alſo zu Hertzen gehen/ daß ſie dieſelbe und deren Leibes- und Seelen-Wollfahrt dem HErrn in ihrem täglichen Gebet empfehlen ſolten. Die Eltern ruffen wol Morgens und Abends GOtt an/ daß GOtt ihr Leib und Leben/ Haab und Gut ſchützen und bewahren wolle/ aber um ihre Kinder/ als ihr beſtes Pfand/ bekümmern ſie ſich wenig/ und laſſen es damit gehen/ wie es geht: Sie beten nicht/ daß der Vater im Himmel rechte Kinder ſeiner Gnaden und Pflantzen der Gerechtigkeit aus ihnen machen wolle/ und ſie mit ſeinem Geiſte erleuchten/ heiligen/ regieren und in alle Warheit/ ja auf ebener Bahn leiten wolle / weil ihnen dieſes gleich viel iſt / und ſie wenig darnach fragen / ob ihre Kinder GOtt gefällig und in GOtt reich ſeyn mögen: Ihr gantzes Tichten und Trachten gehet allein dahin/ daß ſie ihre Kinder mögen den Menſchen gefällig und in Gütern reich machen / als worinnen ſie ihr und ihrer armen Kinder höchſtes Gut ſtellen. Und gleich wie die Eltern für ihrer Kinder Heyl und Wollfahrt ſelbſt nicht beten / alſo halten ſie auch die Kinder nicht zum Gebet an / ſondern laſſen ſie oft des Morgens aufſtehen / und des Abends zu Bette gehen/ eſſen und auch ſatt werden/ ohne daß ſie

ſie GOtt dancken und ihn anruffen; bringen ſie demnach auf/ eben wie das unvernünftige Vieh/ das ſich auch niederlegt und aufſtehet/ friſſet und ſatt wird/ ohne den Schöpfer und Geber alles Gutes zu preiſen. Und ob ſie gleich an gedachten Tages-Zeiten noch wol die Kinder beten laſſen/ ſo iſt doch diß Gebet ſelten was anders als eine bloſſe Recitation der gewöhnlichen Gebets-Formuln/ und alſo ein bloſſes Mund-Geplerr: Man zeiget den Kindern nicht/ wie man nach Joh. IV, 24. beten ſolle im Geiſt und Wahrheit/ wie ſie ihr Hertz ſollen zu GOtt erheben/ in Demuth des Geiſtes vor ihm erſcheinen/ in kindlichem Vertrauen ihn anruffen/ und für ſeiner majeſtätiſchen Gegenwart eine heilige Furcht/ Scheu und Ehrerbietigkeit haben. So daß die Kinder zwar noch wol zum Gebet werden angewieſen/ aber die Allgegenwart GOTTes ihnen nicht gnug vorgeſtellet noch gezeiget wird/ wie das Gebet von Hertzen gehen und recht geſchehen ſolle.

Hiernechſt und Vierdtens ſündigen die Eltern auch gewaltig/ daß ſie ihren Kindern bey ihren zarten Jahren kein lebendiges Erkäntnüß Gottes beybringen/ noch ſie in den Grund-Articklen des Glaubens gründlich unterrichten; Denn um ein ſolches Erkäntnüß GOttes und des Glaubens bekümmern ſich Wenige recht/ und habe ich leider! hie in Holland bey denen gewöhnlichen generalen und ſpecialen Haus-Viſitationibus und Examinibus Eltern angetroffen/ die Kin-

der von dreyßig und vierzig Jahren / und dieſe ſchon wiederum erwachſene Kinder hatten / davon das eine ſo wenig als das andere ein Erkäntnüß GOTTes hatte / und mir zu meiner Seelen Betrübnüß nicht einmal zu ſagen wuſten / wer ſie erlöſet / wer GOtt ſey / und was ſie durch ihn verſtünden. Die Urſache einer ſo kläglichen Unwiſſenheit rühret daher / daß es theils in hieſigen holländiſchen Gemeinen überhaupt an der mit der unmündigen Jugend vorzunehmenden Catechiſation hat gefehlet / und hat mirs wol Mühe / Arbeit und Thränen gekoſtet / ehe ich ſolche in meiner Gemeine an dieſem Orte habe können introduciren / und die Eltern bewegen / ihre Kinder hinein zu ſchicken / daß ſie in der Erkäntnüß und den Wegen GOTTes unterrichtet würden. Wozu noch kommt / daß die Eltern hie im Lande dencken / es ſey GOtt kennen zu lernen Zeit gnug / bis die Kinder ſo weit erwachſen / daß ſie ihr Glaubens-Bekäntnüß können ablegen / da ſie denn einige Wochen vorher den Catechiſmum und vornehmſten Hauptſtücke der Chriſtlichen Religion könten lernen / das aber / (da die Kinder nicht von Jugend auf dazu gewohnet ſind / hernach meiſtentheils unterwegen bleibt / und ſolche / da ſie erwachſen / theils durch Faulheit / theils durch Scham wegen der vielen ja mannbaren ſchon erreichten Jahre / und auch theils / daß ſie von der Welt in ihr ruchloſes Weſen ſchon hingeriſſen ſind /) guten Theils nachbleibet / und ſie alſo in der Finſternüß des Unglau-

glaubens leben / und endlich unſelig ſterben. Andere Eltern ſorgen zwar noch mehr für ihre Kinder / indem ſie ſolche in die öffentliche Catechiſationes (wo ſolche üblich ſind /) ſenden / auch in die Schulen ſchicken / daß ſie darinnen in den Glaubens-Lehren unterwieſen werden: Aber ſie fehlen doch dabey darinnen / daß ſie nicht ſelbſten zu Hauſe / wo nicht täglich / dennoch an den Tagen des HErrn (da ſie ja von ihrer leiblichen Arbeit Ruhe haben /) auch ihre Kinder ſelbſten fürnehmen / von GOtt und ſeinen Geheimnüſſen mit ihnen reden / ſie deswegen fragen und unterrichten / ſondern es in dieſem Stück bloß auf den Præceptorem und Lehrer ankommen laſſen / der oft ſelbſten ſeiner Pflicht hierinnen der Gebühr nach nicht wahrnimmt / ſelbſt keine gründliche Erkäntnüß und erleuchtete Augen des Verſtändnüſſes hat / und alſo als ein Blinder dem andern den Weg nicht weiſen kan Luc. VI, 39. Was die häußlichen und Berufs-Geſchäfte / die doch nur meiſt zur Leibes-Wolfahrt gehören / betrift / ſo trauen darinnen die Eltern ja nicht bloß fremden Augen / ſondern ſehen ſelbſt mit zu / ob ihr Geſinde / Dienſtboten und andere / denen ſie es committiret / das Werck wol verrichten / ja ſie greifen es ja ſelbſten mit an: Wie viel mehr ſolten denn billig alle Eltern genaue Acht geben und prüfen / ob auch die / welche ihre Kinder in der göttlichen Erkäntnüß inſtruiren ſollen / hierinnen das Ihrige gebührend thun / und die Kinder davon profitiren; Ja wie

wie vielmehr ſolten hie die Eltern diß Werck ſelbſt mit angreifen / weil davon dependiret ihrer Kinder ewiges Weh und ewiges Wohl. Verflucht iſt hie / wer das Werck des HErrn nachläßig thut / Jer. XLIIX, 10.

Zum Fünften werden die Kinder von den Eltern bey der Erziehung verwahrloſet / wenn Eltern nicht ſorgen / daß den Kindern neben dem Verſtande auch der Wille gebeſſert werde. Denn da ſorgen zwar noch ſehr viele in ſo weit für ihre Kinder / daß ihr Verſtand werde gebeſſert / die grobe Unwiſſenheit daraus getilget / und ein göttliches Erkäntnüß bey ihnen gewürcket: Aber ſie befleißigen ſich nicht / daß dieſes Erkäntnüß lebendig und thätig werde / und ſie dabey lernen / wie ſie auch nach dem Erkanten GOtt ehren / lieben / fürchten / dienen und ihm gehorchen müſſen. Man bemühet ſich nicht der Kinder eigentliche und prädominirende Paßiones und Gemüths-Neigungen zu erforſchen / und da man ſie wahrgenommen / gleich zu unterdrücken / ihren eigenen böſen Willen zu brechen und zur Gedult / Gelaſſenheit und andern Chriſtlichen Tugenden zu ermahnen. In dem Hertzen eines Kindes liegt der Saamen aller Untugend und Laſter / davon der eine bald vor / und der andere nach / keimet / wurzelt und in die Höhe ſchleuſt / darauf denn die Eltern genau mercken ſollen / damit / ſo dieſe oder jene Untugend ſich herfür thut und äuſſert / dieſelbe alſobald unterdrückt und gar ausgeriſſen werde.

Aber

Aber wer bekümmert ſich hierum? Einigen Eltern läſſet es die übermäßige Affen-Liebe nicht zu/ die Schwachheiten/ Fehler und Untugenden ihrer Kinder zu ſehen/ und muß dasjenige/ was würcklich ein Laſter iſt/ oft bey ihnen eine Tugend ſeyn/ und die Falſchheit und Tückiſchheit des Gemüths für Verſtand/ wie auch der Hoffart und Rache für Großmüthigkeit paßiren. Andere überſehen ſolche Sünden/ lachen wol dazu/ und dencken/ die Kinder würden mit den Jahren ſchon von ſelbſt davon ablaſſen/ da doch mit dem Wachsthum des Leibes die Boßheit mehr anwächſt als abnimmt/ und ſich ſo feſte ſetzet/ auch einen ſolchen Habitum bekömmt/ daß ſolcher hernach ſchwerlich wieder auszutilgen iſt. Die Gemüther der Kinder ſind einem noch zarten und weichen Wachs gleich/ daraus man die darein geprägte übele Bilder noch leicht austilgen und andere beſſere wieder hinein drücken kan: Dahingegen/ wenn Eltern dieſes in der zarten Kindheit verſäumen/ die Gemüther ſo hart werden wie Marmor und ein gehärteter Stahl/ daraus ſich die darein gegrabene Figuren und Sünden nicht ſo leicht wieder auswiſchen und ausgraben laſſen. Daher es denn geſchiehet/ daß auch die Eltern mit ihrem Schmertzen und Schanden eben die Laſter und Schandflecken bey ihren erwachſenen Kindern antreffen und ſehen müſſen/ die ſie bey ſolchen in der zarten Jugend nicht auswiſchen wollen/ da ſie es doch zu der Zeit leicht gekönnet hätten. Ins beſondere verſehen es hie die

Eltern/ daß ſie den Kindern in allem ihren eigenen Willen laſſen / und den Kindern in allem folgen und nachgeben/ was ſie nur wollen und begehren/ damit ſie ja die Kinder nicht betrüben mögen durch deſſelben Weigerung. So ſind einige Eltern dergeſtalt vernarret in ihre Kinder / daß / was dieſelbe für Speiſe / Tranck und Kleidung haben wollen / ihnen ja gleich nach ihrem Sinn eingeräumet werde: Was ſie nicht wollen / daß das auch nicht geſchehe/ das ſie nicht lernen wollen / auch nicht zu lernen brauchen/ und was ſie lernen wollen / man ihnen lernen laſſe / es mag gleich zu der Kinder Schaden oder Wollfart gerichtet ſeyn / und die Kinder dazu tüchtig und bequem ſeyn oder nicht. Wenn nun den Kindern ſo in allen Stücken der Wille in der Jugend gelaſſen wird / ſo wollen ſie denſelbigen auch hernach in ihrem Alter haben / und alſo denſelben durchaus nicht mehr beugen laſſen noch unter den Willen ihrer Eltern/ noch ihrer Obrigkeit / noch unter den Willen GOttes ſelbſt/ und werden dahero daraus ſtörrige / eigenſinnige / halsſtarrige / ſteife und recht verhärtete Menſchen und peſtes Reipublicǎ erzogen.

Ferner und Sechſtens verſehens die Eltern bey der Erziehung der Kinder auch hierin / daß die Kinder von Jugend auf mehr angeführet werden auf das Decorum / oder was zierlich iſt für der Welt / als auf das Honeſtum oder Ehrbare und Tugendhafte / und daß man mehr ſorget / ſie in der Welt glücklich zu machen/

chen / als ewig ſelig. Denn was thun doch Stands-Perſonen / adeliche und bürgerliche / reiche und anſehnliche Leute zu erſt mit ihren Kindern anders / als daß ſie ſolche nach der Welt Weiſe und denen zierlichen Sitten aufbringen laſſen. Solche Kinder können kaum gehen / ſo müſſen ſie ſchon tantzen / Reverencen machen / und ſich für andern Leuten höflich beugen lernen / ohne daß ſie zuvor angewieſen würden / wie ſie ſich auch beugen und erniedrigen ſollen für dem HErrn ihrem GOtt. Man weiſet ihnen / wie ſie die Füſſe zierlich ſetzen und gehen ſollen / nicht aber wie ſie lauffen ſollen in dem Wege der göttlichen Gebote. Man ſchräncket ihren Leib ein in Schnür-Leiber / um ihnen einen geſchickten Leib zu geben / bekümmert ſich aber nicht um die Seele / daß auch die in die Schrancken der göttlichen Gebote eingeſchräncket / und dadurch geſchickt und fertig zu allem Guten / wie auch dem HErrn gefällig gemacht werde. Man ſchmücket und zieret das Geſicht und den Leib ſonſten aus / daß er eine ſchöne Geſtalt bekomme: Aber des Seelen-Schmucks vergiſſet man darüber / und bearbeitet ſich gar nicht / daß CHriſtus bey den Kindern eine Geſtalt gewinne / Galat. IV, 19 / daß das Bild des Satans und des alten Adams in ihrer Seele werde deſtruiret / hingegen darinnen erneuert das Bild GOttes in rechtſchaffener Gerechtigkeit und Heiligkeit / Epheſ. IV, 24. Und ſo formiret man nur bey den Kindern den äuſſern / aber nicht den innern

nern Menſchen / und verurſachet dadurch / daß ſie in ihrem männlichen Alter nichts von dem innern Reiche GOttes und dem verborgenen Leben in CHriſto wiſſen / und da ihnen ſolches vorgepredi- get wird / nur darüber lachen / und es für eine Thorheit halten / 1 Cor. II, 14. Kommen die Kinder weiter / daß ſie nun auch etwas zu lernen fähig werden / da iſt nicht das erſte / daß man ſie lernet GOtt und ſich ſelbſt kennen / ſondern man führet ſie gleich an zur Erlernung der Künſte / Wiſſenſchaften / Sprachen / Profeßionen und Handwercker / die man urtheilet / daß ſie mit ihrem Stande übereinkommen / und dadurch ſie künftig ihre Nahrung und Glück in der Welt machen kön- nen. Eine Sache / die zwar an ſich löblich und wol / wenn man nur GOttes dabey nicht vergeſſe / und denen Kindern ſo viel Arbeit / Sorge und Mühe machte / daß ſie an das Eine iſt Noth / Luc. XI, 42. darüber nicht gedencken können. Es iſt wahrlich betrübt zu ſehen / daß man über- haupt an allen Orten die jungen Lämmer den gan- tzen Tag nur im Irdiſchen / allein um des zeitli- chen Lebens und Glücks willen / ſtudiren und ar- beiten läſſet / und ſie nicht eine einzige Stunde im Tage in denjenigen Dingen informiren und unter- richten läſſet / die zum Heyl ihrer Seelen dienen / daß man ſie zwar anführet zur leiblichen Uebunge / aber nicht zur geiſtlichen Gemüths- und Tugend- Uebunge / gerade / als wenn die Tugenden von ſich ſelbſt und zwar auf einmal ohne lange Uebunge

könten

könten gefaſſet und practiciret werden / und nicht eben ein ſo langes und fleißiges Exercitium dazu nöthig wäre / als man zur Erlernung einer Wiſſenſchaft / Kunſt / Sprachen und Profeßion nöthig hat. Unter denen Heyden waren vor Alters noch Tugend- und Sitten-Schulen / darein auch die Eltern täglich bey den andern Schulen ihre Kinder ſchickten / daß ihnen nebſt andern Wiſſenſchaften auch die Tugenden beygebracht würden; Aber unter Chriſten ſind ſolche gar nicht / und weiß ich kein Exempel / daß Eltern ihre Kinder auch täglich bey einem frommen / tugendhaften und geübten Mann eine eigene Stunde geſandt / daß er allein in dieſer Stunde mit den Kindern die Tugend-Uebung triebe / und ſie nicht allein von deren Beſchaffenheit unterrichtete / ſondern auch die Mittel dazu anwieſe / ihr Leben darnach einrichtete / wo es dawider / verbeſſerte / und durch ſtete Vorſtellung der Schönheit und Fürtreflichkeit der Tugenden / wie auch deren herrlichen Belohnung / ſie zu einem rechten tugendhaften Leben ermunterte; von den Laſtern hingegen abführete / alſo / daß er der Jugend deren Abſcheulichkeit und Strafe wieſe / die Mittel / ſie zu fliehen / zeigete / den Wandel der Schüler und die Inclination ihres Gemüths / zu was Laſtern nemlich ſolches am meiſten geneigt wäre / ausforſchte / und ſo denn alle Mittel und Fleiß anwendete / ſolche böſe Wurtzel gleich auszurotten. Aber wer erziehet oder läſſet erziehen auf eine ſolche löbliche Weiſe ſeine Kinder? Unter tau-

ſenden kaum einer / dahero es denn auch kömmt / daß man unter tauſenden kaum einen recht tugendhaften Chriſten antrift / denn ſie ſind dazu nicht von Jugend auf gewohnet / drum können ſie es bey zunehmendem Alter nicht faſſen. Ach daß doch alle Eltern / die mehr für das zeitliche als geiſtliche und ewige Glück ihrer Kinder ſorgen / bedencken möchten die getreue Erinnerung unſers Heylandes: Was hülffe es dem Menſchen / ſo er die gantze Welt gewünne / und nähme doch Schaden an ſeiner Seele? Oder was kan der Menſch geben / damit er ſeine Seele wieder löſe? Matth. XVI, 26. Der ſelige D. Spener führet hierüber in ſeinen Lebens-Pflichten Th. I Blat 181. folgende bedenckliche Worte / die ich um ihres ſonderbaren Nachdrucks nicht unterlaſſen kan hieher zu ſetzen: Die letzte Hindernüß (bey der Erziehung der Jugend /) iſt ſehr gefährlich / weil ſie noch einen ziemlichen Schein hat: dieſe iſt / wo die Eltern fleißig ſind / die Kinder nach der Welt aufzuziehen / und darnebens in dem Irdiſchen ihnen Schätze zu ſammlen / dabey aber des Vornehmſten und der Seele vergeſſen wird; ich nenne dieſe Hindernüß ſo viel gefährlicher / weil ſolche Eltern meynen / ſie thun alle Treue an den Kindern / ſonderlich / weil ſie ihnen auch viel zuſammen ſparen / und meynen alſo nicht / daß ſie etwas verſäumen / da doch eben dadurch / weil das Beſte verſäumet wird / alles Uebri-

Uebrige auch den Kindern eher zum Schaden gereicht. Denn ein Knab/ der nach der Welt Manier/ wie er ſich unter die Welt ſchickt/ erzogen iſt/ entweder gar bloß zur Eitelkeit/ oder nur zu weltlichen Tugenden/ aber ohne die wahre Gottſeligkeit/ ſonderlich wenn er noch dazu gar vieles von ſeinen Eltern kriegt/ hat von ſeiner Auferziehung nichts/ als daß er mehr und gefährlicher zu ſündigen/ und zu ſo viel ſchwerer Verdammnüß Gelegenheit überkömmt/ da ihm beſſer geweſen wäre/ man hätte ihn zu gar nichts erzogen/ ſo würde er aufs wenigſte nicht ſo viel Böſes haben thun können/ wie darnach/ da er alle ſeine natürliche und angewehnte Qualitäten zu ſo viel mehrerem Böſen mißbraucht. Dieſer Hindernüß iſt nicht anders zu helffen/ als daß die Eltern erkennen/ ihre Kinder ſeyen Menſchen und kein Viehe/ und müſſen einmal ſelig oder verdammt ſeyn/ dahero die gröſſeſte Unſinnigkeit iſt/ vor ihr Zeitliches und die Auferziehung in ſolcher Abſicht zu ſorgen/ und des Wichtigſten dabey zu vergeſſen: daher ſie ihre Kinder/ um die ſie ſich wegen des äuſſerlichen Wolſtandes in der Welt ſo ſehr bemühet/ ihnen doch nicht davor dancken/ ſondern in Ewigkeit ſie davor verfluchen werden.

Ueberdem und fürs Siebende begehen die Eltern bey der Education auch dieſen ſchädlichen

Fehler / daß ſie die Kinder / wenn ſolche es grob verbrechen / und bey ihrer Boßheit beharren / nicht der Gebühr nach dafür züchtigen und ſtraffen / und ihnen alſo das Böſe durch die Zucht abgewehnen / da es durch heilſame und freundliche Erinnerungen ſich nicht wil thun laſſen. Ueberhaupt wird von den Eltern in dieſem Stück geſündiget / und zwar wegen der gar zu groſſen und unordentlichen Liebe / die ſie für ihre Kinder haben / als welche ſie dazu bringet / daß ſie zu erſt nicht erkennen können / wenn ihre Kinder ſündigen / und meynen / alles / was ſie thun / ſey entweder wolgethan / oder da es ja übel / es ſey nicht aus einer böſen Intention von ihren Kindern geſchehen / und machen alſo an ihren Kindern aus Finſternüß Licht / aus Licht aber Finſternüß / Eſ. V, 20 / eben wie David / der auch an ſeinem ungerathenen Sohn Abſalon nichts Böſes ſehen kunte / als er ſchon würcklich in der Rebellion gegen ihn begriffen war / II B. Sam. XV, 8. u. f. Hiernechſt wollen auch die Eltern die Kinder nicht ſtraffen / noch mit der Ruthen züchtigen / wenn es ſchon die Kinder würcklich verdienet / und ſo grob gemachet haben / daß ihr Verbrechen nicht ohngeahndet bleiben kan / auch ihre Boßheit immer höher ſteiget und anwächſt. Straffen ſie ja dieſelbe / ſo geſchiehet es nur mit bloſſen und kaltſinnigen Worten / und machen ſie es in dem Stück / wie vorberührter Hohe-Prieſter Eli / der ſeine eine härtere / ja To-

des-

des=Strafe verdienet habende Kinder nur mit dieſen ſanften Worten ſtrafete: Nicht alſo / meine Kinder / warum thut ihr ſolches / das iſt nicht ein gut Geſchrey / das ich höre I B. Sam. II, 23.24. welches eben ſo viel war / als waſche mir den Peltz / und mache ihn mir nicht naß. Es giebt Eltern / die da zittern und beben / wenn ſie den Stecken oder die Ruthe in die Hand nehmen ſollen / ihre Kinder um ihrer Boßheit willen zu caſteyen / und ſagen / ſie können es über ihr Hertz nicht bringen / ſolches zu thun / müſſen es aber über ihr Hertz bringen / daß ſie es hernach in ihrem hohen Alter / aus gerechtem Gerichte GOttes / von ihren Kindern leiden / und ſich davor ſchlagen und plagen laſſen müſſen / wie Sirach gar ſchön anzeiget / ſchreibende: Ein verwehnet Kind wird muthig wie ein wild Pferd. Zärtle mit deinem Kinde / ſo muſt du dich hernach für ihm fürchten / ſpiele mit ihm / ſo wird es dich betrüben (hernach gereuen.) Schertze nicht mit ihm / auf daß du nicht hernach mit ihm trauren müſſeſt / und deine Zähne zuletzt kirren müſſen / Sir. XXX, 8. 9. 10. Einige Eltern greiffen noch wol zuweilen zur Ruthen / und züchtigen ihre Kinder ihres Muthwillens wegen / aber es iſt die Züchtigung ſo bald nicht vorüber / und die Kinder weinen noch über den empfundenen ſchimpflichen Schmertzen / ſo fangen die Eltern an ihre Kinder aufs beſte wieder zu tröſten / ihnen zu liebkoſen / ihre Striemen / wie Sirach am ange=

zogenen Ort Vers 7. redet / zu beklagen / und mit allerhand unanſtändigen ſchädlichen Careſſen es gleichſam bey ihren Kindern wieder gut zu machen / was ſie mit den Schlägen bey ihnen meynen verdorben zu haben / und richten damit nichts anders aus / als daß ſie ſich bey den Kindern ridicul machen / und ſelbige nur in ihrer Boßheit ſtärcken und ſteiffen. Wozu denn noch dieſes Uebel ſich pfleget zu geſellen / daß wenn ein Ehgatte / zum Exempel der Vater / ein Kind züchtigen wil / oder züchtiget / es auch die Züchtigung gar wol verdienet hat / der andere Ehgatte / als die Mutter / entweder fürs Kind bittet / dem Vater in die Arme und Ruthe fället / es ihm unter den Händen wegreiſſet und in ihren Schooß verbirget / oder ſich ſonſt gar kläglich bey der Strafe gebärdet / und das Kind wieder tröſtet und ihm ſchmeichelt / denn hie kan die Ruthe der Zucht nichts helffen: was der eine Ehgatte dadurch Gutes bauet / reiſſet der andere wieder nieder: die Kinder gehen in ihrem Muthwillen fort / und verlaſſen ſich immer auf die Vorbitte oder Protection des einen Ehgatten / leiden auch wol mannigmal gerne von einem Theil die Züchtigung / damit ſie hernach von dem andern deſtomehr Liebkoſungen und Douceurs wieder dafür genieſſen mögen. Wie nun einige in ihrer Affen-Liebe erſoffene Eltern ihre Kinder ſelbſt nicht ſtrafen können noch wollen / alſo können und wollen ſie es auch nicht leiden / daß es von ihren Schulmeiſtern und Lehrern / dabey ſie in die

Schule gehen / geſchehen möge / immer fürchtende / es möchte ihnen gar zu viel geſchehen / und das fahret fein ſäuberlich mit dem Knaben Abſalon II B. Sam. XIIX, 5. ſtets denen Lehrern recommendirende / welche / wo ſie ja zuweilen Amts und Gewiſſens halben die Kinder reprimendiren / und mit dem Stecken oder Ruthe ſtrafen müſſen / darüber von den Eltern werden gehaſſet und verfolget / und ziehet man augenblicklich die Kinder / aus einer Revange / aus ihren Schulen und Diſciplin weg. Und ſo werden die Kinder immer in ihrer Boßheit von ihren Eltern geſtärcket / und kriegen darinnen einen ſolchen Habitum / den ſie / wenn ſie alt werden / nicht wieder abgewehnen können: Es werden darüber aus den Kindern Peſtes Reipublicä / oder eine Peſt des gemeinen Weſens / die ſolches in die höchſte Unordnung und Unruhe ſetzen / und durch Bande / Schwerd / Galgen und Rad deswegen aus dem Lande der Lebendigen müſſen gethan werden. Wahrlich es würden die Hencker nicht ſo viel zu thun haben / wenn die Eltern bey Zeiten ihre Kinder züchtigten / und ihnen den ſteifen Nacken beugeten / und ſchreibt Salomo hierüber gar artig: Laß nicht ab den Knaben zu züchtigen / denn wo du ihn mit der Ruthen haueſt / ſo darf man ihn nicht tödten; du haueſt ihn mit der Ruthe / aber du erretteſt ſeine Seele von der Höllen / Sprüchw. Sal. XXIII, 13.

Gleich wie aber einige Eltern bey der Züchti-

gung der Kinder zu wenig thun / ſo thun andere hingegen zu viel / und gehen bey dem geringſten Verbrechen mit ihren Kindern ſo grauſam und grimmig um / daß ſie mehr darinn denen Tyrannen / Bütteln und Henckern als Eltern gleichen. So findet man Eltern / die wenn ihnen der Kopf nicht recht ſteht / wenn ſie beſoffen / oder wenn ſie ſonſt von ihnen beleidiget ſind / ſolches an die armen und unſchuldigen Kinder gleich entgelten laſſen / und dergeſtalt darauf prügeln und zuſchmeiſſen / als ob ſie eine wilde Beſtie unter ihren Händen und Prügeln hätten / und darf ſo denn das Kind kaum lachen / einen Fuß verſetzen / oder ſich nur regen / ſo fahren ſolche barbariſche Eltern ſchon über ſie her / und richten ſie dergeſtalt zu / als ſie der Hencker auf der Peinbanck oder auf dem Chavot gezüchtiget hätte / und ſind alſo wie Sirach Cap. IV, 35. ſagt / Löwen in ihrem Hauſe / und Wüteriche gegen ihre Hausgenoſſen; eben wie Torquatus und jene Spartaniſche Mutter / davon jener ſeinem gegen ſein Verbot ſündigenden Sohn das Haupt mit einem Beil herunter ſchlug; dieſe aber ihrem Kinde im Grimm mit einer Tach-Ziegel die Hirnſchädel zerſchmetterte; Erixio / ein Römiſcher Ritter / der auch ein ſolcher Tyranne war / und ſeinen Sohn mit der Peitſchen zu tode peitſchte. Andere Eltern ſtrafen zwar die Kinder nicht / als nur / wenn ſie die Strafe wol verdienet / aber ſie thun auch ſolches mit einer unchriſtlichen Manier / indem ſie dabey fluchen / ſchweren / raſen /

ſen / und mit Donner / Blitz und Teufeln alſo um ſich werffen / und die Kinder verfluchen / daß einem / der es höret / die Haare möchten zu Berge ſtehen. Ach daß die Eltern / welche ſo immer ihre Kinder verfluchen und verwünſchen / bedencken möchten die Gerichte GOttes / die oftmalen über ſolche Eltern und Kinder kommen ſind / da GOtt im gerechten Zorn einen ſolchen unchriſtlichen Fluch erfüllet an denen Kindern / daß die Eltern an dem das Kind rührenden Unglück hernach das äuſſerſte Hertzeleid erleben / und zu ſpät ihre unbedachtſame Flüche bereuen müſſen / wie davon Reinhardus in ſeinem Laſter-Syſtemate Blat 614. 615. verſchiedene erſchreckliche Exempel erzehlet. Noch andere wiſſen im Strafen keine Proportion gegen das Verbrechen zu machen / ſtrafen die Kinder hart um Kleinigkeiten / die nicht einmal ſündlich ſind / noch aus Boßheit geſchehen / laſſen aber ſchwerere Verbrechen / die mit Boßheit verknüpfet ſind / ohngeahndet. Eltern ſind in Reguarde ihrer Kinder auch als Richter anzuſehen / die dahero billig die richterliche Billigkeit im Strafen müſſen beobachten / dergeſtalt / daß ehe ſie zur Züchtigung ſchreiten / auch die Gradus admonitionis vorher in Acht nehmen / und die Kinder mit beweglichen Worten von ihren Sünden abmahnen / und wo ſie darinnen beharren würden / ihnen die Strafe drohen / und da ſolches ein / zwey oder dreymal geſchehen / und die Kinder denn nichts nach der vorhergegangenen Vermahnung / Warnunge und Dro-

hunge fragen / die Eltern ſo denn erſt zur Züchtigung ſchreiten / doch ſo / daß ſie ohne Zorn / Raſerey und Erbitterung / ſondern mit Beſcheidenheit geſchehe. Denn durch ein allzuhartes und allzuvieles Strafen / auch durch ein ſtetiges Fluchen und Raſen richten die Eltern bey ihren Kindern nichts Guts / ſondern vielmehr alles Uebels aus / ſie reitzen Pauli Auſſage nach Eph. VI, 4. die Kinder dadurch zum Zorn. Ja ſie erbittern ſie Coloſſ. III, 21. und verurſachen alſo / daß die Kinder einen Haß gegen die Eltern faſſen / alle kindliche Liebe fahren laſſen / und wenn ſie zu ihren mündigen Jahren kommen / ein ſolch barbariſches von ihren Eltern genoſſenes Tractament / oft ſchrecklich an ihnen rächen. Andere Kinder werden durch die recht ſclaviſche Zucht nach Col. III, 21. ſcheu gemacht / ſtehen in ſteter Furcht / werden ſchwermüthig / und grämen ſich wol gar für der Zeit zu tode. Noch andere aber / und zwar die von einem genereuſen Gemüthe ſind / und die ſich mehr nach Art eines muthigen Pferdes mit Worten und einem Winck als durch viel Schläge ziehen laſſen / werden durch das viele ohnaufhörliche Placken und Schlagen nur obſtinat / verhärten ihr Hertz / und dencken / ſie wollen doch nun diß und jenes durchaus nicht thun / da man ſie mit einer ſolchen Brutalität dazu zwingen wil / welches ſie ſonſt willig gethan hätten / wenn man ſie nach ihrem Naturel nur mit Reden oder Raiſon dazu geleitet hätte / als wodurch ſich ſolche Gemüther ehe

und

und beſſer als durch viele Prügel lencken laſſen. Wie es denn in dieſem Stück viel Präceptores in Schulen verſehen / die / da ſie ihre Diſcipulos immer mit Prügeln wollen zum lernen zwingen / und gleich mit dem Stecken oder Ruthe dahinter her ſeyn / wenn ſie zuweilen ihre aufgegebene Lection nicht auswendig gelernet / dadurch in ihren Diſcipulis einen ſolchen Haß gegen die Wiſſenſchaften und Studia einpflantzen / daß ſie / ſo bald ſie eines ſolchen Präceptoris loß / und ſui juris worden ſind / durchaus dieſelbe nicht fortſetzen wollen / und dahero in ein wildes und unordentliches Leben gerathen / die Muſquete auf den Nacken nehmen / oder nach Oſt-Indien / als die Academie aller liederlichen Vögel reiſen. Alſo haben ſich ſo wol Eltern als Präceptores nach den Temperamenten der Kinder zu richten / und wo ſie dieſes unterlaſſen / verurſachen ſie nichts Gutes / und pflantzen öfters durch ſolche Achtloſigkeit / und unverſtändige / nicht nach dem Temperament der Kinder eingerichtete / Kinderzucht / da ſie ein Laſter ausrotten wollen / zehen andere dagegen in das Gemüth eines ſolchen Kindes ein / wie hievon Johann Gottfried Gregorii / ſonſt Meliſſantes genant / in ſeinem curieuſen Affecten-Spiegel / oder auserleſenen Cautelen und ſonderbaren Maximen / die Gemüther der Menſchen zu erforſchen / ꝛc. Leipzig 1715. in 8vo / Blat 533. und Blat 600 / weiter nachzuleſen iſt.

Zum Achten und endlich ſo ziehen die Eltern

ihre

ihre Kinder auch zu allem Böſen und Laſtern auf/ durch ihre böſe Exempel / die ſie den Kindern geben / da ſie ſind Andachtloß im Gebet / Verächter des Gottes-Dienſtes / ſtets fluchen und ſchweren / im Widerwillen und Zorn mit einander leben / ſich untereinander rauffen und ſchlagen / alle Menſchen ſchänden / verläumden und critiſiren / aufs Irdiſche allein ſehen / nichts thun als Geld und Gut zuſammen zu ſcharren / ſich über andere erheben / in Kleidern ſtolzieren / ſich toll und voll sauffen / ein ſtetes Reich-Manns Leben führen; der Geilheit nachjagen / aller Welt-Eitelkeit und ſündlichen üppigen Plaiſiren ergeben ſind / und in ihren Reden unanſtändigen Schertz und ſchandbare Worte mit einmiſchen / dadurch die zarten Seelen mit geärgert werden. Es kan nicht anders ſeyn / es müſſen die Kinder alle itztgedachte und noch weit mehr Untugenden und ruchloſes Weſen von ihren Eltern annehmen / und dieſe Jungen alſo pfeiffen / wie die Alten ſingen / welche / wenn ſie in den Eheſtand kommen / es denn wiederum alſo machen / auf ihre Kinder wieder bringen / und alſo in infinitum die Boßheit fortpflantzen. Aber ach! was für eine ſchwere Rechenſchaft werden doch ſolche Eltern ihrem GOtt zu geben haben für das Aergernüß / das ſie ihren Kindern geben? Chriſtus drohet ihnen das ewige Wehe beym Matth. XIIX, 6/ und ſagt: Wer ärgert dieſer Geringſten einen / die an mich glauben / dem wäre beſſer / daß ein Mühlſtein an ſeinen Hals gehän-

gehänget würde/ und erſäufft würde im Meer/ da es am tiefeſten iſt. Ob aber gleich einige Eltern ihre Kinder mit ihrem eigenen Exempel gleich nicht ärgern/ ſo thun ſie es doch mit andern/ zumal mit ihren Dienſtboten/ die doch auch um die Kinder ſind/ mit ſolchen umgehen/ und auf deren Worte/ Sitten und Thaten die Kinder auch genaue Acht geben/ und ſie in allem nachäffen. Hie ſolten billig alle Haus-Väter/ Haus-Mütter und Herrſchaften/ wenn ſie Geſinde und Dienſtboten annehmen/ dahin ſehen/ daß es recht fromme und gottſelige Menſchen ſeyn möchten/ die nebſt der zu ihrem Dienſt erfoderten Geſchicklichkeit auch die wahre Gottesfurcht beſäſſen/ und dem wahren Evangeliſchen Gottes-Dienſt zugethan wären: Allein ſo ſiehet man darauf nicht/ es mag das Geſinde noch von ſo einer abgöttiſchen Religion und von noch ſo einem laſterhaften Gemüth ſeyn/ ſo fraget man doch darnach nichts/ wenn es ſonſt nur arbeitſam/ im Dienſt unverdroſſen/ und dabey getreu iſt/ und mit diebiſchen Griffen nicht zu weit um ſich greift: Wenn dieſe drey letzte Qualitäten nur dabey ſind/ ſo iſt alles ſchon wol/ und beſorget man gar nicht/ daß ſie denen Kindern den Gift ihrer irrigen Meynungen und Laſter beybringen/ wie doch gemeiniglich geſchiehet/ und alſo die Jugend/ wo nicht durch der Eltern/ dennoch durch der Dienſtboten ärgerliche Exempel verdorben wird/ ſo auch noch weiter geſchiehet/ wenn die Eltern den Kindern verſtatten/

mit ſolchen Kindern oder Menſchen zu converſiren und ſich zu divertiren / die auch von einer böſen ſündlichen Art / Sitten und Gewohnheiten ſind / und nicht eine genaue Sorge tragen / nur allein mit ſolchen umzugehen / die von einem unſträflichen Leben / guter Art und Chriſtlichem Wandel ſind.

Ich könte übrigens noch weit mehrere Fehler / die bey der Erziehung der Jugend begangen werden / und die gleichergeſtalt von denen Præceptoribus in Schulen werden practiciret / hiebey anmercken; Allein / weil ich fürchte / es möchte dieſes Capitel zu weitläuftig fallen / ich auch ſchon davon in meinem Tractat von der Reformation der Schulen und Univerſitäten gehandelt / alſo wil ich den geliebten Leſer dahin verweiſen; wie ich denn ihm zu mehrern Nutzen gedachtes Tractätlein / zu Ende dieſes Capitels aufs neue drucken laſſen / weil der erſte Druck davon nicht mehr zu haben iſt. Ich wünſche nur nichts mehr / als daß die daſelbſt und hie angeführte Gebrechen von allen und jeden Eltern aufs ſorgfältigſte möchten verbeſſert werden / und alſo der entſetzliche und unerſetzliche Leibes- und Seelen-Schade werden verhütet / der daraus wie über die gantze Chriſtenheit / Königreiche / Länder und Städte / alſo auch über die Eltern und ihre Kinder herflieſſet. Denn ach! mein GOtt! was für ein Unheil verurſachet doch nicht die übele Erziehunge der Jugend? Es werden ja dadurch alle Staaten und Stände verdorben.

ben. Denn da die allgemeinen menſchlichen Geſellſchaften oder Societates humanä / daraus Königreiche / Staaten und Städte formiret werden / aus denen particulier Societäten oder Haushaltungen und Familien beſtehen / ſo können ja jene ohnmöglich etwas taugen / wenn dieſe nichts taugen / als woraus / auf ſolche Weiſe / entſtehen gottloſe / unchriſtliche Regenten / Räthe und Richter / fleiſchliche / boßhafte und laſterhafte Lehrer und Prediger / ungehorſame / tolle / wüſte / freche / Gottes- und Ehr-vergeſſene Bürger und Unterthanen / und endlich wilde / GOtt und alle göttliche Ordnungen verachtende / ja alle Zucht haſſende Haus-Väter und Haus-Mütter. So daß die Haupt-Urſache aller zu dieſer Zeit herrſchenden Sünden / Unordnungen und Unweſens / allein aus dieſer ſchädlichen Quelle der übelen Erziehung der Kinder hervor fleuſt. Und woher kommen doch alle Trangſalen / Schande / Quaalen und göttliche Gerichte über die Eltern / als allein aus der Verwahrloſung und übeln Erziehung ihrer Kinder? Was machte es / daß dem David ſeine Söhne Abſalon und Adonia ſo viel Hertzeleid anthaten / als daß er ſie nicht unter der gebührenden Zucht gehalten? Was machte es / daß Eli Söhne / Hophni und Pinehas / durchs Schwerd umkamen / und Eli ſelbſt den Hals brach / und eines plötzlichen Todes ſtarb / als daß er dieſe ſeine Söhne nicht zu GOtt geführet / ſorgfältig erzogen und ihre Boßheit nachdrücklich geſtraffet hatte?

te? I B. Sam. IV, 11. 12. Ach was für eine ſchwere Verantwortung werden doch die Eltern ihrer Kinder wegen GOtt am jüngſten Gerichte geben! GOtt wird auch das verwahrloſete Blut ihrer Kinder von ihren Händen fordern / Ezech. XXXIII, 8 / und wird ſie der entſetzliche Fluch treffen beym Jeremia Cap. XLIIX, 10. Verflucht iſt / der des HErrn Werck nachläſſig thut. Die Hölle und Verdammnüß wird demnach ſolcher gottloſen Eltern ihr Lohn ſeyn. Wie denn / wie der theure Lutherus an einem Ort ſchreibt / die Eltern am meiſten die Hölle an ihren Kindern werden verdienen. Und ach / daß ſie nur allein dieſe Schmach und Strafe tragen möchten! Aber ſo reiſſen ſie ihre Kinder ſelbſt mit ſich in die Hölle hinab / die derowegen / wenn ſie an jenem Tage mit den Eltern in die ewige Pein gehen müſſen / auch gegen ſie auftreten / und mit erbittertem / raſenden und verzweifelten Geiſte werden ausruffen: O du verdammter Vater / o du verfluchte Mutter / die du die Urſache meines ewigen Verderbens biſt. Weil du mir den rechten Weg zur Seligkeit nicht gewieſen / ſo muß ich nun o Jammer! dieſes Weges verfehlen. Weil du mich GOtt nicht kennen / ehren und fürchten lernen / ſo muß ich nun auf ewig von ſeinem gnädigen Angeſichte werden verſtoſſen. Weil du mich im Böſen nicht gezüchtiget / ſo muß ich nun von allen Teufeln ewig gepeinigt

peinigt werden. Weil du mein ungebundenes Leben und ungezähmte Affecten nicht eingebunden/ ſo müſſen mich nun erſchrecken die Bäche Belial/ und der Höllen Bande mich umfangen. Weil du mich der Welt und dem Teufel aufgeopfert/ ſo muß ich nun o Weh! mit Leib und Seele auch auf ewig des Teufels ſeyn. Weil du den Brand meiner raſenden Begierden nicht geſtillet/ ſo muß ich nun auf ewig brennen. Fallet über mich/ o ihr Berge/ bedecket mich/ o ihr Hügel. Uebe Rache/ gerechter Richter/ an meinen vermaledeyeten Eltern/ verdoppele ihre hölliſche Peinen/ weil ſie die einzige Urſache meiner Höllen-Marter ſeyn. Verflucht/ ja verflucht ſeyn die Brüſte/ die ich geſogen habe: Verflucht ſey die Mutter/ die mich geboren. Verflucht ſey der Vater/ der mich gezeuget/ und verflucht ſeyn alle die/ die meine arme Seele verwahrloſet.

O was Eltern ſeyn/ die noch einen einzigen Chriſtlichen Bluts-Tropfen in ihrem Hertzen haben/ die werden ja über dieſes erſchreckliche Gerichte und künftige Jammer-Geheul ihrer Kinder erſchrecken/ ihrer armen Seelen bey Zeiten wahrnehmen/ und durch eine beſſere GOtt gefällige Erziehunge ihr Leibes- und Seelen-Heyl ins künftige zu ſuchen ſich mehr bemühen/ als bis anhero von ihnen geſchehen. Ich wünſchte/ daß ich anitzo/ da ich diß ſchreibe/ und mit dieſem Capitel

zum Schluß dieſes Buchs eyle / etwas mehr Zeit und Müſſe haben möchte / die gute Education der Kinder etwas weiter auszuführen: So ſind aber einige unverhoft mich überfallende Bemühungen und die nahe anſtehende Meß-Zeit Urſache / daß ich das / was ich weitläuftiger auszuführen Vorhabens war / voritzo nur in der Kürtze und gleichſam in einem kleinen Abriß thun muß / der jedennoch / wenn er nur wol obſerviret und practiciret werden wird / auch durch göttliche Gnade noch ſeinen groſſen Segen und Nutzen wird bringen.

Um nun die Education der Kinder GOtt gefällig und erſprießlich zu machen / ſo müſſen die Eltern ihnen höchſt angelegen ſeyn laſſen / daß ſie zu erſt ihre Kinder / ſo bald ſie zu reden und ihre Seelen-Kräfte zu exerciren anfangen / dieſelbe zur wahren Erkäntnüß und Furcht GOTTes anführen / nach der Vermahnung Pauli Epheſ. VI, 4. Ihr Väter / ziehet eure Kinder auf in der Zucht und Vermahnung zum HErrn. Solches aber geſchiehet und muß geſchehen erſtlich alſo / daß die Eltern mit denen Kindern öfters reden von GOtt und göttlichen Dingen / zumal aber von der Macht / Majeſtät / Schönheit / Güte / Gerechtigkeit / Heiligkeit und Allgegenwart des dreyeinigen GOttes / um durch ſolche tägliche Unterredungen in ihren zarten Hertzen gleich anfangs eine heilige Ehrerbietigkeit / Furcht / Liebe / Scheu und Gehorſam gegen ihren GOtt zu erwecken. Daneben müſſen ſie ihnen

die göttliche Gnaden-Wolthaten täglich zu Gemüthe führen / auf daß ſie durch deren Erwegung eine ſo viel gröſſere Sehnſucht nach ihrem GOtt bekommen. Die Seligkeit der frommen und gläubigen Kinder GOttes hie auf Erden und in jener Herrlichkeit müſſen ſie ihnen gleich von der zarten Kindheit an lebendig vorſtellen / und dagegen die Thorheit / Eitelkeit und Flüchtigkeit aller weltlichen Dinge immer vorhalten / damit ſie nach jenem ein heiliges Verlangen und Begierde / zu dieſer aber einen Haß / Abſcheu und Widerwillen bekommen. So bald ſie fähig werden einige Glaubens-Lehren aus dem Catechiſmo zu faſſen / ſo müſſen wiederum die Eltern Sorge tragen / daß die Kinder ſolches nicht bloß ins Gedächtnüß / ſondern auch ins Hertz faſſen mögen / alſo daß ſie nach dieſer Erkäntnüß einen heiligen Wandel zu führen werden angewieſen / und ihnen gleich gezeiget / daß ſie nicht das viele Wiſſen / ſondern der mit dem Erkäntnüß verknüpfte Glaube und die daraus herfürſprieſſende Früchte ſelig machen / und es alſo nicht gnug ſey zu ſagen: HErr / HErr / ſondern auch zu thun den Willen des himmliſchen Vaters / Matth. VII, 21. Welche Erinnerung auch alle Präceptores / Lehrmeiſter und Prediger bey ihren Informationibus und wöchentlichen oder ſonntäglichen Catechiſationibus in acht zu nehmen haben / damit ſie es nicht bloß bey der von den Kindern gethanen Recitation und ihrer hernach gemachten Explication der Glaubens-

Articul bewenden laſſen / ſondern dieſelbe gleich zur Uebung der Gottſeligkeit und thätigen Chriſtenthum anwenden / welches bishero bey den meiſten Catechiſationibus oder Catechiſmus-Lehren verſäumet iſt / und alſo nur Chriſten erzogen worden / die zwar noch vieles von GOTT und Glaubens-Lehren wiſſen / aber wenig darnach thun. Auch müſſen die Eltern die Kinder / ſo bald ſie nur dazu fähig / zum Hauſe und Tempel GOttes führen / wie die Eltern JEſu es machten / den ſie auch in den Tempel brachten / GOtt zu dienen / da er erſt zwölf Jahr alt war / wie Luc. II, 42. zu ſehen. Es wil es aber nicht allein ausmachen / daß ſie nur die Kinder mit in die Kirchen bringen / oder in die Catechiſation ſchicken / ſondern ſie müſſen ſie auch zum Gebet und heiligen Geſängen darinn anhalten / und wenn ſie nach Hauſe kommen / mit den Kindern ein Geſpräch über das / was ſie gehöret / anſtellen / und ſie examiniren / ob und was ſie aus der Predigt behalten / daß zur Vermehrung ihres Glaubens / ihrem Unterricht und Troſt könne gereichen. Es iſt eine nicht allein löbliche / ſondern auch gar nöthige Sache / daß Eltern ihre Kinder dazu halten / daß ſie immer aus der Predigt eine Lehre oder Spruch behalten / und wenn ſie nach Hauſe kommen / wiederum denen Eltern recitiren müſſen: Aber noch nöthiger iſts / daß ſie dabey herſagen / was der Lehrer gezeiget / wie ſie auch leben ſollen / was für Sünden und Laſter er geſtraft / und zu was Guten er ſie ermahnet / und da ſie

auch

auch dieſes ſagen / daß die Eltern ſo denn alles weiter ihnen ins Hertz drücken / und auf ſie appliciren. Vor allen Dingen aber müſſen Eltern auch ihre Kinder / ſo bald ſie leſen können / in der Schrift täglich ein und anderes Capitel leſen laſſen / und da ſie es geleſen / ihnen kürtzlich den Inhalt und Sinn davon ſagen / und wiederum das Geleſene / auf ſie appliciren / daß ſie alſo mit Timotheo von Jugend auf die Schrift wiſſen / und dieſelbe ſie unterweiſen könne / zur Seligkeit / II Timoth. III, 15. Wiewol bey der Leſung der Schrift / ſo die Kinder zu verrichten / auch dieſes muß werden in acht genommen / daß ihnen zu erſt daraus vorgegeben werden ſolche Bücher zu leſen / die ſich ſonderlich auf die Jugend ſchicken / und deren Pflichten in ſich halten / auch voller Moralien ſind / als die Pſalmen Davids / die Sprüche und Prediger Salomonis / und das gantze Neue Teſtament / auſſer der Offenbarung Johannis / als welches nebſt denen Propheten und einigen hiſtoriſchen Büchern den Kindern noch viel zu hoch / und ſie noch keinen rechten Begrif von denen hohen darinnen enthaltenen Dingen machen können. Und auf eine ſolche von den Eltern mit ihren Kindern anzuſtellende tägliche Uebunge dringet GOtt aufs nachdrücklichſte V B. Moſ. VI, 6. 7. ſagende: Und dieſe Wort / die ich dir heut gebiete / ſolt du zu Hertzen nehmen / und ſolt ſie NB. deinen Kindern ſchärfen / und davon reden / wenn du in deinem Hauſe ſitzeſt / oder

auf dem Wege geheſt/ wenn du dich niederlegeſt/ oder aufſteheſt.

Ferner und zweytens ſo müſſen auch die Eltern darüber mit Ernſt aus ſeyn/ daß ſie auch ihre Kinder frommen und gottſeligen Präceptoribus und Lehrern anvertrauen/ gedachtes göttliche Erkäntnüß und die wahre Gottſeligkeit nebſt andern Künſten und Wiſſenſchaften ihnen weiter einzuprägen. Und hie muß derohalben wol ein guter Selectus gehalten werden/ was für Präceptoribus man die Kinder übergiebt/ und in was Schulen man ſie ſchickt/ damit ſie nicht/ wie oft geſchiehet/ darinnen mehr verdorben/ als gebeſſert werden. Hat GOtt Eltern mit zeitlichen Mitteln ſo weit geſegnet/ daß ſie ihren Kindern einen eigenen Präceptorem zu Hauſe halten können/ ſo thun ſie überaus wol/ einen ſolchen zu nehmen/ und zwar ſo einen/ der nebſt der wahren Erkäntnüß GOttes auch eine wahre ungefärbte Gottſeligkeit beſitze/ und alſo mit Lehr und Leben zugleich die Kinder erbaue. Es ſcheuen zwar viel Eltern die Koſten/ die hierauf gewandt werden müſſen/ aber wenn ſie dagegen den fürtreflichen Nutzen und das Seelen-Heyl erwegen/ ſo ihren Kindern daraus zuwächſt/ ſo wird dieſes jene weit überwägen/ und tauſendmal gut machen. Es müſſen ja die Eltern alle ihre zeitliche Güter hie laſſen/ ihre Kinder aber nehmen ſie mit in die Ewigkeit zu GOtt/ ſo daß ihnen/ um dieſes zu erhalten/ jene vergängliche Dinge ja billig müſſen dazu angewandt

wandt werden / zumal da ſie ihnen ja nur haupt-ſächlich zu dieſem Ende von GOtt gegeben ſeyn / und ihren Kindern wenig hilft / ob man ihnen Schätze ſammlet / und ſind nicht reich in GOtt / Luc. XII, 21. Der wahre Reichthum iſt der Reichthum der Seelen / welchen zu erhalten man ja billig allen ſeinen Reichthum / und wären es gleich aller Welt Güter / anzuwenden hat. Läſ-ſet es ja der Eltern Zuſtand und Vermögen nicht zu / einen eigenen frommen Haus-Präceptorem bey die Kinder zu nehmen / ſo werden ſich doch noch wol einige finden / die man täglich etwa eine Stunde zu ſich ins Haus kan kommen laſſen / oder die Kinder zu ihnen ſenden / die Uebunge der Gottſeligkeit mit ihnen zu treiben. Können die Eltern doch ſonſt noch wol Mittel finden / die Kin-der in weltlichen Wiſſenſchaften / Künſten und Handwerckern unterrichten zu laſſen / wie ſolten ſie es denn auch in dieſem das Seelen-Heyl ihrer Kinder betreffenden Stücke nicht finden? Was ſonſt arme gantz unvermögende Eltern betrift / ſo iſt die Wache derer Kinder der Obrigkeit anbefoh-len / die für dero Chriſtlichen Erziehung bey gott-ſeligen Schulmeiſtern Sorge zu tragen / oder wi-drigen Fals GOttes Zorn-Gerichte gantz gewiß dafür zu gewärtigen hat. Es giebt auch ja noch an vielen Orten fromme / erleuchtete und gottſeli-ge Lehrer und Prediger / deren Particulier-In-ſtruction Eltern ja noch zuweilen ihre Kinder ver-trauen können / eben wie David / der ſein junges

Söhnlein den Salomo / gleich that unter die Hand des frommen eiferigen und hocherleuchteten Propheten Nathans / II Sam. XII, 25.

Zum dritten ſo müſſen auch die Eltern Sorge tragen / der Kinder Willen nebſt dem Verſtande zu emendiren / und ſie gleich zu einem recht gottſeligen Leben von Jugend auf zu gewöhnen. Zu dem Ende ſie denen Kindern die Herrlichkeit und Vortreflichkeit der wahren Gottſeligkeit ſtets vorzuſtellen haben / und ihnen einzupflantzen die wahre göttliche Liebe / die ungefärbte Liebe zu dem Nechſten / auch ſeine Feinde ſelbſt / die Sanftmuth / Gedult / wahre Gelaſſenheit / und Verſchmähungen aller weltlichen Dinge und Lüſte / auch / um hierinnen glücklich zu avanciren / ihnen vorzuſtellen das heilige Leben JEſu / und die Exempel der heiligen Patriarchen / Propheten und Apoſtel / auch anderer zu ihrer Zeit und unter ihnen lebenden gottſeligen Menſchen; als welche Exempel einen ungemeinen Eindruck in die zarte Hertzen geben / und in ihnen eine heilige Aemulation und Nachfolge entzünden. Auf dieſe Weiſe wird das Gute unvermerckt in den Hertzen der Kinder wurtzeln / und werden ſie mit der Zeit völlige Bäume der Gerechtigkeit werden / woran ſich die von Paulo Galat. V, 22. beſchriebene angenehme Früchte des Geiſtes in groſſer Menge zeigen. Und damit die Kinder zugleich verwahret werden für den Sünden und Laſtern / ſo muß ihnen derſelben Häßlichkeit / Greuel und groſſer

Seelen-

Seelen-Schade ohne Unterlaß zu Gemüthe werden geführet/und hilft hiezu auch viel/wenn Eltern/ nach Art der alten Spartaner/denen Kindern die Exempel anderer bey ihnen ſeyenden ruchloſen Leute für Augen ſtellen / und zeigen / wie verhaſt ſolche Menſchen um ihres böſen Lebens willen GOTT und Menſchen ſeyn / wie ſo gar garſtig ihnen die Sünden anſtehen / und was ſchreckliche Strafen GOtt darüber ihnen zuſchicken werde/welches/ſo es denn an dieſem und jenem geſchiehet/wiederum den Kindern muß werden beweglich vorgehalten/ damit ſie ſich an ſolchen Gerichten GOttes ſpiegeln / die Sünde meiden / und gleicher ja noch ſchwererer göttlichen Strafe entrinnen mögen. Ins beſondere müſſen auch hie die Eltern genaue Acht geben/ zu was Böſem / zu was Sünden und böſen Affecten ein Kind ſonderlich incliniren möge/ und was deſſen böſe Haupt-Paßion ſey/damit ſelbiger bey Zeiten werde geſteuret/ und dieſe Mißgeburt des alten Adams alſo in ihrer erſten Geburt unterdrückt werde. Es ſind die Kinder denen jungen Bäumen gleich / die man / ſo lange ſie noch jung ſeyn / lencken und ferner darauf propfen und ſäugen kan was man wil / ſo ſich aber nicht thun läſſet/wenn dieſe Bäume alt worden/da ſie nicht alleine unlenckbar und unbeugſam werden / ſondern auch kein anders Propf-Reiß und dabey gute Säfte annehmen wollen / ſondern ihre alte ungleiche Geſtalt und wurmſtichiche Natur behalten / und ihren ſauren verdorbenen Saft immer

fort treiben. Wie aber ein Baum nicht allein mit beugen / lencken und einſencken wol und fruchtbar zu machen / ſondern auch beſchnitten werden muß / wenn er zu wild aufſcheuſt; ſo iſts auch mit den Kindern bewandt / dabey es auch allezeit mit treuen Erinnerungen / Vermahnungen und Warnungen nicht gethan iſt / ſondern dem ungeachtet die ſündliche Natur bald hie bald dort noch gewaltige ſündliche Ausbrüche ſuchet / und die Kinder zu vielen Sünden und Muthwillen führet / auch ihrem böſen eigenen Willen immer durchſetzen / und ihre Affecten / als Zorn / Neid / Hoffart / Wolluſt und dergleichen in die Höhe treiben wil. Dahero iſt denn auch nöthig / daß hie die Eltern und Präceptores / denen die Education der Jugend befohlen / das Meſſer der Zucht zur Hand nehmen / und damit die wilden Rancken und Zweige bey Zeiten abſchneiden / ehe ſie den guten Saft gantz verſchlingen. Und hie müſſen ſich ja die Eltern nicht durch die vorhin geſtrafte allzugroſſe Zärtlichkeit und Liebe ihrer Kinder einnehmen laſſen / die Caſteyung zu verſäumen / und die Ruthe der Zucht bey ihnen zu menagiren. Denn wer ſein Kind lieb hat / ſagt Sirach XXX, 1. der hält es unter der Ruthen / und wer ſeiner Ruthen ſchonet / ſpricht auch Salomo Sprüchw. XIII, 24 / der haſſet ſeinen Sohn / wer ihn aber lieb hat / der züchtiget ihn bald. Denn Ruthe und Strafe giebt Weißheit ſpricht eben dieſer weiſe König Cap. XXIX, 15. Es muß aber / wie ſchon

vorhin

vorhin erinnert / dieſe Züchtigung mit Beſcheidenheit / Mäßigkeit und in Liebe geſchehen / alſo daß die Züchtigung mit dem Verbrechen proportioniret ſey / und die Strafe nicht ſchwerer ſey als das Verbrechen / wobey auch in acht zu nehmen / ob ſelbiges geſchehen aus einem böſen Vorſatz oder nur aus Einfalt / Unwiſſenheit und ohngefehr / da es noch zu überſehen / und die Beſtrafung mit Worten geſchehen muß / da aber dieſe Beſtrafung mit Worten / ſchon ein und andermal vorabgegangen / und das Kind doch in ſolchem Verbrechen fortfähret / und damit anzeiget ſeinen böſen Vorſatz und Eigenſinn / ſo muß die würckliche Strafe folgen / jedoch ſo / daß die Eltern den Kindern beweglich zu Gemüthe führen / warum ſie dieſelbe ſtrafen / wie es göttlicher Wille und ihnen an ihren Seelen nützlich: der Leib muß alſo nicht allein mit der Zucht-Ruthe angegriffen / ſondern auch das Hertz und Gewiſſen mit einer beweglichen Ueberführung und Vorſtellung der Boßheit angetaſtet werden / damit die Schläge Frucht bringen mögen. Für allen Dingen aber / haben Eltern und Präceptores bey der Züchtigung der Jugend ſich ja für Fluchen / Grimm und Zorn zu hüten / daß ſie mit Cain ihr Angeſicht und Geberde nicht im Grimm verſtellen / ſondern im ſtrafen auch Beſcheidenheit und Glimpf gebrauchen / damit die Kinder ſehen / daß es nicht aus Haß / ſondern nur aus wahrer hertzlichen Liebe zu ihnen geſchiehet / und alſo die Caſteyung bey ihnen deſto beſſer an-

ſchlä-

ſchläget. Und ſind hie ſonderlich zu bedencken die Worte Salomonis: Züchtige deinen Sohn/ weil Hofnung da iſt/ aber laß deine Seele nicht beweget werden/ ihn zu tödten. Denn groſſer Grimm bringet Schaden/ drum laß ihn loß/ ſo kanſt du ihn mehr züchtigen/ Sprüchw. Sal. XIX, 18. 19.

Nebſt dieſem und Vierdtens/ ſo müſſen auch die Eltern ihren Kindern mit einem frommen und gottſeligen Tugend-Wandel fürleuchten/ und ſelbſt diejenige Stücke der wahren Gottſeligkeit ausüben/ die ſie wollen von den Kindern gethan haben. Geſchiehet dieſes nicht/ daß die Eltern nemlich ſelbſt nicht thun/ wozu ſie die Kinder anmahnen/ ſo hat alle ihre Erinnerung und Vermahnung/ ja alle Züchtigung keine Kraft bey den Kindern/ als die da gleich dencken/ ſie hätten ja eben ſo wenig nöthig fromm zu leben als ihre Eltern: Lebten die gottloß und nach der Welt Weiſe/ ſo ſey es ihnen ja auch erlaubt: Wolten die auf eine ſolche Weiſe ſelig werden/ ſo würden ſie ja auch noch wol ſelig. Sehen aber gegentheils die Kinder ihre Eltern in einer wahren Furcht GOttes einher gehen/ ſo werden ſie auch bald einen gleichen Weg der Gottſeligkeit einſchlagen/ und diejenigen Tugenden ausüben/ die ſie bey ihren Eltern/ als in einem täglichen Spiegel/ beſchauen. Und gleichwie die Eltern ſich der Frömmigkeit zu befleißigen/ alſo haben ſie alles dasjenige ſorgfältig zu meyden/ was böſe iſt/ ja

was nur den geringſten Schein des Böſen hat/ und dadurch dieſe zarte Pflantzen könten einiger maſſen geärgert werden. Müſſen demnach auch ſorgfältig werden verhütet alle ärgerliche anſtößliche Worte und Geberden/ ja auch ſolche Dinge/ die an ſich nicht ſündlich ſeyn/doch denen Kindern zum Anſtoß und Aergernüß können gereichen/ wenn ſie von den Eltern in Gegenwart ihrer Kinder werden begangen/als da zum Exempel iſt das Hertzen/ Küſſen/Umarmen und Liebkoſungen der Ehe-Leute/ ſo ja in der Präſence der Kinder und Dienſtboten muß gemieden werden/ weil durch einen ſolchen Anblick gar leicht in denen unſchuldigen Hertzen der Zunder geiler Brunſt kan Feuer fangen. Gilt alſo hie billig die ſchöne Regel der Alten: Maxima debetur liberis reverentia: Man iſt auch denen Kindern eine groſſe Ehrerbietigkeit ſchuldig/ auf daß man nemlich ſo wenig in ihrer als eines andern ehrbaren und anſehnlichen Mannes Gegenwart das Geringſte thue/ ſo die Zucht und Ehrbarkeit verletzet/ auch denen Kindern müſſen die Eltern mit Ehrbarkeit zuvor kommen/ Röm. XII, 10/ und alles das thun und reden/ was ehrbar iſt/ was warhaftig/ was gerecht/ was keuſch/ was lieblich/ was wol lautet: Iſt etwa eine Tugend/ iſt etwa ein Lob/ dem müſſen Eltern nachdencken/ auf daß ſie alſo ſich ihren Kindern als ein heilig Beyſpiel vorſtellen/ und mit Paulo ſagen können: Welches ihr gelernet und empfangen/ und gehö-

gehöret / und geſehen habt an mir / das thut / ſo wird der HErr des Friedens mit euch ſeyn / Philipp. IV, 8. 9.

Endlich und letzlich ſo müſſen auch die Eltern für das Heyl ihrer Kinder ohne Unterlaß zu GOtt beten / und GOtt inbrünſtig anflehen / daß er / der ein Vater iſt über alles was Kinder heiſt im Himmel und auf Erden / ihren Kindern wolle geben ein neues Hertz und einen neuen Geiſt / und ſolche Leute aus ihnen machen / die in ſeinen Geboten wandeln / und darnach thun / Ezech. XXXVI, 26. 27. daß er alles böſe und ſündliche Weſen in ihnen wolle unterdrücken / das Bild des Teufels und alten Adams in ihnen zerſtören / hingegen aber ſein Bild wieder aufrichten / und ihnen Kraft geben nach dem Reichthum ſeiner Herrlichkeit / ſtarck zu werden durch ſeinen Geiſt an dem inwendigen Menſchen / und CHriſtum zu wohnen / durch den Glauben in ihren Hertzen / und durch die Liebe eingewurtzelt und gegründet zu werden / zu begreiffen mit allen Heiligen / welches da ſey die Breite / und die Länge / und die Tiefe / und die Höhe / auch erkennen / daß CHriſtum lieb haben / viel beſſer iſt / denn alles Wiſſen / auf daß ſie erfüllet werden mit allerley GOttes-Fülle / Epheſ. III, 16. 17. 18. 19. Ein ſolch gläubiges und hertzliches Gebet / daß die Eltern auf ihren Knien für ihre Kinder zu GOtt bringen / iſt von einer groſſen Kraft / und

bleibt

bleibt die Erhörung davon nicht aus / wie uns nicht allein das Exempel der Hannä zeiget / die durch ihr hertzliches Gebet auf ihren jungen Samuel ſo hohe Gnaden-Gaben vom Himmel hat gezogen; ſondern auch noch weiter das Fürbild der Monicä / des heiligen Auguſtini Mutter bekräftiget / welche durch ihre Thränen und Flehen / ſo ſie für die Bekehrung ihres Sohnes that / dieſelbe von GOtt auch erlangte / und dadurch bekräftiget ſahe die Worte / welche ihr vorher der heilige Ambroſius / Biſchof zu Mayland / zum Troſt zugeſprochen / ſagende: Fieri non poteſt, ut filius tot lachrymarum pereat: Es kan ohnmöglich ſeyn / daß ein Sohn von ſo vielen Thränen und Seufzen (die für ihm gethan ſeyn /) verlohren gehe. Opfert denn / o ihr Chriſtliche Eltern / auch für eure Kinder / ohne Unterlaß eurem GOtt heiſſe und bethränte Seufzer / und ſeyd denn verſichert / daß auch ſolche die göttliche Gnade und Segen gewiß euren Kindern bringen werden / und zwar in ſo reicher Maaß / daß ſie aus der Fülle JEſu CHriſti ſtets Gnade um Gnade nehmen werden / Joh. I, 16.

Es gebe denn der barmhertzige GOtt / daß alle dieſe Stücke von allen Eltern mögen getreulich erwogen und ausgeführet werden / ſo iſt kein Zweifel / wir werden bald durch die göttliche Gnade ein weit beſſeres Chriſtenthum erlangen / Baals und des Teufels Reich werden fallen / dahingegen aber das Reich unſers Heylandes JEſu CHriſti erweitert /

tert / und die gantze Chriſtenheit in allen Ständen mit gottſeligen Leuten erfüllet werden. Man wird ſehen daraus herfürkommen in der Kirchen heilige Lehrer / eifrige Elias / unerſchrockene Jeremias / gottſelige Samueles / und erleuchtete Paulos. Auf denen Königs-Regenten-und Richter-Stülen wird man ſitzen ſehen GOtt fürchtende Joſuas / gerechte und mit himmliſcher Weißheit begabte Salomones / fromme / die Gottſeligkeit befördernde Joſaphats / ſanftmüthige Hiskias / und für die Ehre GOttes und der Kirchen wachende Davides. Es werden aus dieſer Chriſtlichen Haus-Schule erzogen werden fromme / gehorſame / GOtt ſuchende / die Welt verſchmähende und friedliebende Unterthanen und Bürger. Kurtz: es werden auf dieſe Weiſe unſerm Heylande JEſu CHriſto Kinder geboren werden wie der Thau aus der Morgen-Röthe / Pſalm CX, 3. und die Eltern werden an jenem groſſen Tage / wenn der HErr zu Gericht erſcheinen wird / mit freudigem Angeſichte für den Stul CHriſti nebſt ihren Kindern treten können / und ſagen aus Ebr. II, 13. (ſiehe auch Eſ. IIX, 18.) Siehe da / hie bin ich / und die Kinder / die du mir gegeben haſt. Ja ſie werden als treue Haushalter über dieſes ihnen anvertraute und wol angelegte Pfand / auch hören die frohe Stimme ihres Heylandes: Ey du frommer und getreuer Knecht (ey ihr fromme und getreue Eltern) du biſt (ihr ſeyd) über wenig

getreue

getreue geweſen / ich wil dich (euch) über vieles ſetzen. Gehe (gehet) ein zu deines (eures) HErrn Freude / Matth. XXV, 21.

Und hiemit endige ich denn im Namen des dreyeinigen GOTTes dieſes Buch / und dancke dir / o mein GOTT / daß du mir Schwachen Kraft verliehen haſt / in deinem göttlichen Lichte die hierinnen zu deines Namens mehrerer Verherrlichung enthaltene Vorſchläge meinem Neben-Chriſten zu ſeiner Beſſerung mitzutheilen / und alſo mit dem Gnaden-Pfündgen / ſo du mir Armen mitgetheilet / noch einen geiſtlichen Seelen-Wucher zu ſchaffen. Ach barmhertziger Vater! laß denn doch dieſe Schrift nicht ohne Nutzen ſeyn / ſondern gieb Gnade / daß noch einige Seelen dadurch von der Finſternüß zum Licht / und von der Gewalt des Satans zu dir gebracht werden. Brich durch / o mein JEſu! brich durch mit deinem Lichte / und laß deine Herrlichkeit doch unter uns allen groß werden. Zernichte das Reich des Teufels / baue die Mauren deines Jeruſalems / und laß dein Zion bekleidet werden mit einem heiligen Schmuck. O Himmels-Licht! HErr GOtt heiliger Geiſt! reinige doch alle Seelen von aller Unreinigkeit / unterdrücke alle Gottloſigkeit / bring empor die wahre Gottſeligkeit / und heilige uns doch alle durch und durch / damit wir ſämtlich ſamt Leib /

Seele und Geiſt unſträflich bewahret werden bis auf den Tag JEſu CHriſti / Amen. Ach dreyeiniger GOtt! erhöre das wehmüthige Seufzen deines Knechts / und laß dir mein geringes Lob-Opfer wolgefallen.

Nun es dancke dir und lobe dich
Dein Volck in guten Thaten.
Das Land bring Frucht und beß're ſich /
Dein Wort laß wol gerathen.
Uns ſegne Vater und der Sohn /
Uns ſegne GOtt der heilge Geiſt /
Dem alle Welt die Ehre thut /
Für ihm euch fürchtet allermeiſt.
Und ſprecht von Hertzen: Amen.

E N D E.

JOH. GERH. MEUSCHENII,
Paſtoris Sen. der Evangeliſchen Gemeine U. A. C. in 's Gravenhage

Chriſtliches Bedencken

Von der

REFORMATION

Der

Univerſitäten und Schulen/

Einem

Zur Wiederaufrichtung des verfallenen Chriſtenthums

Nöthigem und dienlichem Mittel.

Samt einer

Vorrede/

Betreffende

Die Beförderer der Gottſeligkeit.

Dem Hochwohlgebohrnen Herrn/
HERRN
Magno von Wedderkopf/
Erbherrn auf Steinhorſt/ Meißlingen/ Tonnſted und Seegarden/ Seiner regierenden Hoch-Fürſtlichen Durchlauchtigkeit zu Schleßwig-Hollſtein ꝛc. hochbetrautem Premier-Miniſtro/ Geheimten Raths Präſidenten/ Land-Rath/ und Amtmann in Tremms-Büttel/ wie auch der Univerſität Kiel höchſtbeſtalten Inſpectori und perpetuo Viſitatori ꝛc.

Meinem hochgebietenden Herrn und Hochgeneigten Gönner!

Imgleichen dem

Magnifico und Hochwürdigen Herrn/
HERRN
Henrico Mühlio/
S. S. Theologiæ hochberühmten Doctori und Profeſſori Primario/ hochgedachter Hoch-Fürſtlichen Durchläuchtigkeit zu Schleßwig und Hollſtein in dero Hertzogthümern und Ländern hochverordneten General-Superintendenti/ Ober-Conſiſtorial-Rath/ Ober-Hof-Predigern und Probſten ꝛc. Wie auch der Univerſität Kiel hochbeſtalten Inſpectori und perpetuo Viſitatori/

Meinem hochgeneigten Gönner/

Wünſche Gnade und Friede von GOtt dem Vater und unſerm HErrn JEſu CHriſto.

Hochwol-

Hochwolgebohrner und hochgebietender Herr Präſident!

Magnifice und hochwürdiger Herr General-Superintendens!

Beyderſeitige

Hochgeneigte Gönner!

DA ich eben meine Gedancken von der Reformation der Univerſitäten und Schulen/davon in dem letzten Schreiben an **Ewr. Hochwürdigen Magnificence** gedacht/ zu Papier gebracht und faſt geſchloſſen hatte/ ſo erhalte das mir zugeſandte **neue Reglement** / ſo ſie **hochgeneigte Gönner**! zur Aufnahme der Kieliſchen Academie als dero perpetui Inſpectores und Viſitatores vor wenig Wochen publiciren / und durch den Druck gemein machen laſſen. Ich habe daſſelbe ſo gleich mit inniglichem Vergnügen durchgeleſen / die darinnen vorgeſchriebene ſchöne Verordnung und Anſtalt bewundert/und daraus erblicket den ungemeinen Eifer/ ſo ſie/ **hochgeneigte Gönner**! bey ſo vielen Occupationibus annoch haben / wie den Wachsthum des Chriſtenthums / alſo auch beſonders den Flor der Studien zu befördern. Gantz Hollſtein /

insonderheit die Kieliſche Academie / mag ſich glücklich ſchätzen / daß ſolche **groſſe Männer** ſich aufmachen / für ihr Heyl wachen / und vor ihre Wolfahrt ſo groſſe Sorge tragen. Ich / meines Theils / bin hertzlich darüber erfreuet worden / und zugleich dadurch in meinem vorhin gefaſſeten Vorhaben geſtärcket / **Ihnen** gegenwärtige auf die Aufrichtung des verfallenen Chriſtenthums und Beförderung der wahren Gottſeligkeit zielende Gedancken / vor ſo viele mir erwieſene hohe Gunſt-Bezeugungen / zuzuſchreiben. Die **Ihnen** beyderſeits angebohrne Güte / und gleichſam zu eigen ergebene Leutſeligkeit / läſſet mich hoffen / **Sie** werden / **Hochgeneigte Gönner!** dieſes Unternehmen / und dieſe wenige Blätter **Ihnen** nicht mißfallen laſſen / und daraus ſehen / theils die Begierde / ſo ich annoch hege / auch in dieſem Stande abweſende / vermöge der mir gnädigſt-aufgetragenen / und bey meiner Abreiſe nach Oſnabrück von unſerer **Durchläuchtigen Herrſchaft** gnädigſt confirmirten Academiſchen Profeßion / der ſtudirenden Jugend zu dienen; theils aber werden **Sie** auch / welches das Vornehmſte / daraus abnehmen mein devotes und danckbegieriges Hertz und Gemüthe. Der HErr mein GOTT rüſte **Sie** / **theuerſte Gönner** ferner / zu ſeinem / der Republique und Kirchen Nutzen / mit ſeiner

Kraft

Kraft aus / gebe **Ihnen** weitere Kräffte des Leibes und Gemüths / ſtärcke **Ihre** Schultern unter der Laſt / ſo **Sie** tragen müſſen / verlängere die Tage **Ihres** Lebens / und erhalte **Sie** / dem gantzen Hollſteiniſchen Zion / der Kieliſchen Academie / beſonders **Dero** illuſtren und ſplendiden Familien zum Flor und Beſten / noch lange / ſeinem gnädigen Willen nach / bey Leben / Geſundheit / und ſtetem Wohlergehen; Der ich im übrigen mich **Ihrer** fernern hohen Gewogenheit gehorſamſt empfehle / und mit äuſſerſtem Reſpect verharre

Ewr. Hochwolgebornen Excellence

Und

Ewr. Hochwürdigen Magnificence

Meiner hochgeneigten Gönner

Zum Gebet und Gehorſam unterthänigſter Diener

Oſnabrück den 20. April 1707.

J. G. Meuſchen.

Vorrede an den geehrten Leſer.

ES war nicht ſo bald die Kirche CHriſti durch das theure und auserwehlte Rüſtzeug GOTTes Martinum Lutherum/ von dem Antichriſtiſchen Sauerteige und Greueln gereiniget/ und das reine Licht des Glaubens und der wahren Erkäntnüß GOttes in denen Hertzen der Menſchen aufgangen; So bemühete ſich der hölliſche Feind gleich/ die ſeinem Reich der Finſternüß hiedurch zugefügte Scharte wiederum auszuwetzen/ zu dem Ende er denn die von der Abgötterey abgezogene Menſchen ſuchte in allerley Sünde/ Schande und Laſter zu ſtürtzen/ um durch ein ſolches wüſtes Leben/ den aufgegangenen hellen Schein des Evangelii wiederum zu verdüſtern/ und zu verdunckeln. Nun würde ihm dieſer Streich auch wol gelungen ſeyn/ wenn nicht auch nach des ſeligen Herꝛn Lutheri Tode/ der HErꝛ unſer GOtt hätte nach ſeiner unendlichen Barmhertzigkeit/ einige vor ſeine Ehre und Reich eiferende Männer erwecket/ die ſich dem Riß des geiſtlichen Zions widerſetzet/ mit Mund und Feder denen Laſtern widerſtrebet/ den Verfall des Chriſtenthums beweinet/ und heilſame Mittel/ demſelben wieder aufzuhelfen/ hätten an die Hand gegeben. So erweckte GOtt nach Lutheri Abſterben den wolverſuchten/ erfahrnen und gelahrten Eraſinum Sarcerium/ Superintendenten zu Eißleben/ in der Grafſchaft Mansfeld/ einen Diſcipul

des

des ſeligen Lutheri: Derſelbe widerſtund nun mit aller Macht denen einreiſſenden Sünden und Unordnungen / ſo ſich in allen Ständen hervor thaten / und gab zu dem Ende Anno 1554. zu Eißleben in Fol. ein herzliches Buch heraus / von den Mitteln und Wegen / die rechte und wahre Religion zu befördern / und zu erhalten / ſchrieb auch kurtz darauf einen Tractat / von dem gemeinen Gebrechen / in welchem er ſechs und vierzig Haupt-Fehler in allen Ständen hat angemercket / und einem jeden das Verbeſſerungs-Mittel beygefüget: Sein Sohn Wilhelmus Sarcerius hat es in das ſo genandte ſchöne Paſtorale oder Hirten-Buch Eraſini Sarcerii / ſo 1562. in Fol. gedruckt / mit hineingerückt / und wäre zu wünſchen / daß dieſe herzliche Bücher / wenigſtens das vom gemeinen Gebrechen möchten wiederum gedruckt werden / weil ſie faſt wenig mehr zu ſehen / und könte ich nebſt meinem Exemplar auch noch einen vom Sarcerio geſchriebenen ungedruckten Anhang dazu ſuppeditiren. Nebſt Sarcerio fand ſich auch zu ſeiner Zeit ein gottſeliger Prediger in Schleſien / Namens Matthäus Friederich / und legte einige zur Verbeſſerung / und zur Ausrottung der Sünden dienliche / erbauliche Schriften an den Tag / darunter ſonderlich ein remarquables 1551. in 4to aber ohne ſeinen Namen gedrucktes Tractätgen war / ſo den Titul führet: Klage JEſu CHriſti wider die vermeynten Evangeliſchen / in welchen dieſer Au-

ctor gewaltig den obrigkeitlichen und geiſtlichen Stand antaſtet / und ſie von ihrem böſen Leben abzuſtehen vermahnet. So hat auch / des Mörlini / Matheſii / und anderer zu der Zeit lebenden nicht zu gedencken / der alte Lüneburgiſche Theologus und Superintendens / Urbanus Regius in ſeinen 1562. Fol. gedruckten Schriften hin und wieder vieles zur Verbeſſerung der Kirchen dienendes angemercket. Im vorigen 17ten Jahr hunderte / da das Geheimnüß der Boßheit noch höher ſtieg / rüſtete GOtt noch mehr eiferige Männer zu dieſem nöthigen Werck aus / und zwar im Anfang deſſelben den erleuchteten und theuren Mann / Johann Arnd / General-Superintendenten im Zelliſchen / und bewog ihn Anno 1605. heraus zu geben das unvergleichliche Buch **vom wahren Chriſtenthum** / dadurch ſo manche Seele zu der Zeit / und auch nachgehends zu den itzigen Zeiten / von dem Sünden-Wege zu GOtt gebracht / und dem Satan aus ſeinen Klauen geriſſen iſt / der auch davor das ihm gewöhnliche Tranckgeld / nemlich Haß und Verfolgung dem ſeligen Manne reichlich mitgetheilet. So ließ es auch des ſeligen Arnds getreuer Freund / (der ihn zu Edirung der zwey letzten Bücher vom wahren Chriſtenthum noch bewogen /) Johann Gerhard / der groſſe Jenaiſche Theologus / an ſeinem Fleiß und Eifer nicht ermangeln / und ſchrieb deswegen 1606. ſeine erbauliche Meditationes / 1618. ſeine Exercitia Pietatis / denen 1649. die von Freunden und

Fein-

Feinden ſo hoch geachtete Schola Pietatis folgete. Ihm geſellete ſich bey der grundgelahrte Würtenbergiſche Theologus / D. Johann Valentinus Andreä / Superintendens zu Calven; ein Mann von groſſem Ingenio und Judicio; Derſelbe fieng auch an mit verſchiedenen treflichen Schriften die zerriſſene Mauren des geiſtlichen Jeruſalems wieder aufzubauen / und gab zu dem Ende heraus 1615. ſeinen *Herculem Chriſtianum*, 1618. *Peregrini in Patria errores*, 1619. *Civem Chriſtianum*, item *Chriſtiani Coſmoxeni Genituram*, und auch *Vocem Liberam*, (die auch 1678. unter dem Titul der Freyen Feder Cura B. Kortholti / das Licht geſehen /) deme noch einige andere *Opuſcula de Reſtitutione Reipublicæ Chriſtianæ*, darunter ſein ingeniöſes Apap / ſeine *Querela pietatis Germanæ &c.* folgeten. Einige von ſeinen Schriften als Theophilus / der *Civis Chriſtianus*, *Chriſtiani Coſmoxeni Genitura*, *Planctus Jeremiæ*, *de Chriſtiana Religione ſanctius colenda*; ſind im vorigen 1706ten Jahre wiederum zu Leipzig in 12mo gedruckt / und möchte ich wünſchen / daß der Herr Verleger noch ein klein Volumen von den rückſtändigen Schriften machen möchte. Es traten auch zu der Zeit noch andere hervor / als Caſpar Stillerus / der 1618. die ſehnlichen Klagen der Chriſtlichen Kirchen heraus gab / ingleichen Paulus Egardus / Prediger in Holſtein / und edirte verſchiedene erbauliche

zur

zur Verbeſſerung des Chriſtenthums dienliche Schriften / als die Abbildung gegenwärtiger Zeit / die dreyfache Schule / das edle Leben JEſu CHriſti; Mundum immundum / oder das falſche Chriſtenthum ꝛc. welche ſämtlich mit einer Vorrede D. Speners 4to zu Gieſſen / ſind 1681. in drey Theilen gedruckt wieder heraus gegeben worden. Anno 1624. ſchrieb D. Tarnovius zu Roſtock das Neue Evangelium / und wies in demſelben / daß der Unglaube die Haupt-Urſache des unchriſtlichen Weſens in der Chriſtenheit ſey; Worauf Anno 1633. D. Johann Saubertus / zu ſanct Sebald in Nürnberg ſein Zucht-Büchlein zum Vorſchein kommen ließ / und darinnen zeigete / daß die gefallene Kirchen-Diſciplin eine groſſe Urſache des zerrütteten Zuſtandes wäre / und daß ohn Wiederaufrichtung derſelben keine rechte Beſſerung zu hoffen. Das folgende Jahr hernach ließ der fromme und gelahrte D. Joſua Stegmann / Theologiä Profeſſor zu Rinteln / ſeinen Schwanen-Geſang zur Gottſeligkeit / und ferner ſeine Uebung der Gottſeligkeit drucken / und munterte auch darinnen die Chriſtenheit zur Beſſerung auf; welches auch zur ſelben Zeit that Johann Keslerus / General-Superintendens zu Coburg / in ſeinem Evangeliſchen Wegweiſer / wie auch in der Diäta Chriſtiana / ſo 1630. mit einander gedruckt. So nahmen ſich auch die theuren Theologi in Wittenberg des Schadens Joſephs an / als D. Balthaſar Meiſ-

nerus /

nerus und D. Paulus Röberus: Jener ſetzte ein *Conſilium Theologicum de defectibus in Eccleſia tollendis* auf / welches Anno 1640. D. Groß durch den Druck gemein machen ließ; Dieſer aber ſchrieb und ließ drucken einige *Orationes de impedimentis pietatis*; Imgleichen eine Diſſertation über das dritte Capitel der andern Epiſtel Petri / *de vitæ Evangelicorum emendatione maxime neceſſaria*, ſo 1700. 4to zu Leipzig wieder aufgeleget; er ſuchet in ſelbiger ſonderlich zu begegnen denen Pontificiis / als deren einige wegen des auch bey uns hin und wieder ſeyenden ſündlichen Lebens hatten Gelegenheit genommen / unſere rechtgläubige Lehren zu verketzern und ſchrecklich durchzuziehen. Anno 1640. publicirte D. Johann Schmid ſeinen Zelum Pietatis / und gab dabey den Ausgang aus Sodoma ans Licht / und 1643. D. Arnoldus Mengering / Superintendens zu Halle / ſein *Scrutinium conſcientiæ Catecheticum*, darinnen er aufs ſchärfſeſte das unordentliche Leben in allen Ständen durchgehet / examiniret und ſtrafet. Es hat dieſes Anno 1686. der ſelige D. Pfeiffer aufs neue drucken laſſen / auch eine artige Vorrede von der Verbeſſerung des verfallenen Chriſtenthums / vorgeſetzet. Der bekante Nürnbergiſche Theologus Johann Michael Dillher / vorhero Profeſſor zu Jena / trat auch herbey / und trug in ſeiner 1654. gedruckten Anweiſung zur Seligkeit / auch ſeinen andern teutſchen Schriften zur

Verbeſ-

Verbeſſerung des Chriſtenthums ein groſſes bey; Wie nicht weniger der Hamburgiſche Theologus D. Johann Balthaſar Schuppius / in verſchiedenen nunmehro in einem Volumine zuſammen gedruckten teutſchen Schriften / vornemlich in ſeiner *Euſebia pro deambulante*, ſo 1642. in 24. zu Marpurg gedruckt. So haben ſich auch das Reformations-Werck (quoad mores & vitam) höchſt angelegen ſeyn laſſen / der fromme Herr D. H. Müller in ſeinem Liebes-Kuß / Valentin Frommius / in ſeiner Praxi Chriſtianiſmi / item in Speculo Chriſtianiſmi / und der berühmte Augsburger Theophilus Spizelius in *Pio hominis Seceſſu*, 1669. auch andern Schriften / als dem *Felice & Infelice Literato*, und dergleichen. Nach dieſem machte ſich auf der geiſtreiche Theophilus Großgebauer / Prediger in Roſtock / und ließ Anno 1661. ſeine herrliche Wächter-Stimme aus dem verwüſteten Zion in aller Welt erſchallen / und entdeckte / ja removirte darinnen die wahren Urſachen der entſetzlichen Unbußfertigkeit / und des ärgerlichen Lebens der ſo genanten Chriſten: Wozu ihn denn der zu ſeiner Zeit in Roſtock mit ihm lebende fromme und hochgelahrte D. Johann Quiſtorp / höchlich angemahnet / auch mit ſeinem eigenen Exempel dazu aufgemuntert / indem er ſelbſten zwey Jahr vorhero Anno 1659. ſeine Pia Deſideria 4to in forma einer Epiſtel heraus gab / und darinnen einige Mängel und Gebrechen unſe-

rer

rer Kirchen kürtzlich entwarf / auch alle Theologos / in ſpecie die Mecklenburgenſes / ſolche / ſo viel an ihnen abzuſchaffen / aufs beweglichſte vermahnte. Es fand ſich auch ein Prediger zu Linum in der Marck Brandenburg / Namens Joachim Betkius / und publicirte 1669. 8vo ein Buch / ſo er das Antichriſtenthum titulirte / darinnen er zeigete / daß die Haupt-Urſache alles Verderbens und groben Unwiſſenheit viel gottloſe Prediger wären / theils wegen ihres unrechtmäßigen Berufs / wunderlichen dem Fleiſch angenehmen Lehren / und was das vornehmſte / wegen ihres gottloſen Lebens: Wobey er dann artige Mittel / ſolches zu remediren / an die Hand giebt. Darauf kam der ſo fromme als gelahrte Theologus / der ſelige und um unſere Kirchen hochverdiente Herr D. Spener mit ſeinen Piis Deſideriis herfür / welche er erſtlich Anno 1675. als eine Vorrede der Poſtill des Herrn Johann Arnds vorſetzen ließ / im folgenden Jahre aber auf Einrathen Herrn D. Reiſeri / D. Veiels / und anderer Theologorum a part in 12mo drucken ließ. Und weil ſich nach der Hand einige funden / welche die Publication der von ihm geführten harten Klagen mißbilligten / ſo ließ er Anno 1685. in 12mo der Klagen über das verdorbene Chriſtenthum / Mißbrauch und rechten Gebrauch ans Licht gehen / und zeigete darinnen / daß es unſerer Kirche / ſolche Klagen (wenn es circumſpecte geſchieht / und die Remedia beygefüget werden /) zu führen nicht nachtheilig / ſondern

ſondern vielmehr nützlich ſey / und die Päbſtler ihnen keinen Vortheil daraus zuziehen möchten. Wie nun der Herr D. Spener das Eiß recht anfangen zu brechen / folgeten bald andere nach / als der fromme Augsburgiſche Theologus / Antonius Reiſerus / in ſeinen 1676. gedruckten *Gravaminibus non injuſtis*, oder rechtmäßigen Beſchwerden über den heut zu Tage ſehr zerrütteten Zuſtand des Evangeliſchen Kirchen-Weſens; Jmgleichen der gottſelige und gelahrte Kieliſche Profeſſor Theologiä D. Chriſtianus Kortholt / mit ſeinem wolgemeynten Vorſchlage / wie doch die Sache anzugreiffen / dem in denen Evangeliſchen Kirchen eingeriſſenen ärgerlichen Leben und Wandel abzuhelfen: Es verſteckte ſich aber dieſer liebe Mann / wie Apelles / zu erſt unter den / dieſem Tractat vorgeſetzten Namen Theophili Sinceri / um vorhero zu ſehen / wie das Werck würde aufgenommen werden / weil er die Academien ziemlich darinnen angegriffen. Nachgehends aber / wie er 1679. ſeine teutſche Schriften 8vo zuſammen drucken ließ / hat er ſich doch als den Auctorem ſelbſt gemeldet. So ſchwieg auch zu dieſer Zeit der groſſe und ſubtile Theologus in Straßburg / D. Johann Conrad Dannhauerus / nicht ſtille / ſondern ließ auch ſeinen Eifer zu dem Studio Pietatis nachdrücklich ſehen / in dem 1677. publicirten *Conſenſu vero piorum deſideriorum*. Weiter / ſo gab in demſelben Jahre Johann Cölnerus heraus eine Erinne-

innerung/ das verderbte Chriſtenthum wie-derum in den Stand zu bringen; und zwey Jahr hernach ein anderer Theologus/ Namens Johann Ludewig Hartmann/die Urſachen des verkehrten Chriſtenthums/und die Mittel zur Beſſerung. Anno 1691. ſtund auch der gelahrte Hiſtoricus und Jenaiſche Profeſſor/ Caſpar Sagittarius/ auf/ und ließ ausgehen in 4to einige Lehr-Sätze von dem rechtmäßigen Pietiſmo/ imgleichen einen Bericht/ was die Bekehrung in CHriſto verhinderte/ und im darauf folgenden 1693ten Jahre einen Chriſtlichen Neujahrswunſch an alle Evangeliſche Theologos/ die Beförderung des thätigen Chriſtenthums ſich angelegen ſeyn zu laſſen/ und noch *Theſes Theologicas de promovendo vero Chriſtianiſmo*, ſo er Johanni Schwartzen/Superintendenten zu Querfurt zuſchrieb. Daß ich nicht ſage von dem ſeligen Scriver/ſeligen Wincklern/ſeligen D. Veieln/ſeligen Carpzoviis/Laſſenio/B. Köpken/Schaden/Sandhagen/Hedingern/ D. Majo/D. Breithaupt/Prof. Francken/ D. Förtſchen/D. Buddeo/D. Zierold/Prof. Langen/Gerbern/D. Rechenberg/D. Pritio/D. Hochſtettern/D. Schmidio/ und vielen anderen/GOtt gebe noch lange zu ſeiner Kirchen beſten/ lebenden Theologis/ welche ſämtlich in ihren Schriften auch dahin ſtreben/ damit die Tochter des Volcks GOttes wieder geheilet/ und das Unchriſtenthum aus der Chriſtenheit gebannet

werde. Und das haben nicht allein unſere Theologi/ſondern auch einige groſſe und gelahrte Politici gethan; Als erſtlich der bekante Philander von Sittenwald/ oder/ daß ich ihme dieſe angenommene Maſque abziehe/ der ſcharfſinnige und vortrefliche Politicus Johann Michael von Moſcheroſch/ anfänglich des Hertzogs von Croix Land-Rath und Droſte/ und nachgehends Hoch-Gräflicher Hanauiſcher Cammer- und Cantzeley-Präſident/ auch anderer fremden Potentaten hochbetrauter geheimder Rath; Derſelbe gab Anno 1644. in ſieben Theilen in 12mo nach Anleitung eines Spaniers Don de Quevedo/ einige Satyriſche Geſichte heraus/ in welchen er/ wie Lucianus in ſeinen *Dialogis mortuorum*, träumend die herrſchenden Sünden und Laſter der Welt in allen Ständen ſiehet/ ſtrafet/ und mit ſo lebendigen Farben vorſtellet und abmahlet/ daß mans nicht ohne Gemüths-Rührung leſen kan. Seinem Exempel iſt gefolget der dem Geblüte und Meriten nach ſehr edle Herr/ Veit Ludewig von Seckendorf/ Hoch-Fürſtlich-Sächſiſch-Eiſenach- und Gothaiſcher Cantzeler und geheimder Rath/ ein Juriſt/ Politicus/ Philoſophus und Theologus in hohem Grad/ wie ſeine herrliche Opera/ die Hiſtoria Lutheraniſmi/ der Fürſten-Staat/ auch der Chriſten-Staat überflüßig darthun/ in welchem letztern er die ſchönſten Sachen zur Verbeſſerung der in unſerer Kirchen noch ſeyenden Fehler hat beygebracht. Gleicher Weiſe

hat ſich auch das Elend dieſer Zeiten zu Hertzen gehen laſſen der beydes wegen ſeiner Gelehrſamkeit und Gottes-Furcht hochberühmte Ahaſverus Fritſch / Hoch-Gräflich-Schwartzburgiſcher Rath und Cantzeley-Director in ſeinen vielfältigen höchſterbaulichen zu verſchiedenen Zeiten herausgegebenen Schriften / als da ſind: Die leider heutiges Tages verſchmähete heilige Pietät; Das von Türcken und Heyden beſchämete Chriſtenthum; Probierſtein des Chriſtenthums; Erörterung der Frage: woher es kömmt / daß wir ſo ein übel Chriſtenthum haben; Funfzig Fragen / was ein Regente zur Erbauung des Chriſtenthums beyzutragen ſchuldig. Ferner ſeine Lateiniſche Bücher von den Sünden der Obrigkeitlichen Perſonen; Von den Sünden der Unterthanen; Von den Sünden der Edelleute; Von den Sünden der Amtleute; Von den Sünden der Medicorum; Von den Sünden der Handwercksleute; Von den Sünden der Jäger; Von den Sünden der Knechte; Von den Sünden der Eltern; Von den Sünden der Vormünder ꝛc. welche Bücher ein jeder in ſeinem Amte und Stande wol leſen möchte / ſo würde er finden / daß er bishero vieles gethan / welches groſſe Sünden geweſen / die er doch nicht einmal vor Sünde gehalten. Ich kan auch mit gutem Recht hieher ziehen den berühmten Eraſmum Franciſci / oder wie ſein eigentlicher Name

heiſſet Eraſmum Fix / weyland Hoch-Gräflich-Hohenlohiſchen Rath / als der in ſeinen ſo vielen erbaulichen Schriften hin- und wieder ſehr auf die Verbeſſerung des Chriſtenthums dringet. Der bekante Schleſiſche Edelmann Abraham von Franckenberg / hat auch in ſeinen Büchern / als dem Bedencken vom Zuſtande des itzigen Chriſtenthums; item vom Schaden Joſephs ꝛc. viel gute zur Verbeſſerung und Erbauung dienliche Gedancken / wenn er nur nicht gar zu Chymiſch und Magiſch / nach Art des Böhmens / deſſen Aſſecla er iſt / geſchrieben hätte. Noch neulicher Zeit / nemlich Anno 1704. hat auch der durch viel gelahrte mediciniſche Schriften berühmte Joh. Nicol. Pechlinus / Hoch-Fürſtlich-Holſteiniſch-Gottorpiſcher Leib-Medicus / Hof-Rath / und der ſchönen anſehnlichen Bibliothec zu Gottorf Bibliothecarius / (ein im verwichenen 1706ten Jahre mir ſehr leyd abgeſtorbener werther Freund /) ſich über das verwüſtete Zion erbarmet / und unter dem angenommenen Namen Venantii Pacati / eine *Querelam de tempore*, oder Klage von der itzigen verderbten Zeit heraus gehen laſſen / darinnen er über die heutigen unchriſtlichen / ja faſt barbariſchen Kriege / über das ruchloſe Hof-Leben / über die Fehler der Geiſtlichen / und über die itzigen aller Orten regierenden Sünden / als Hochmuth / Pracht / Völlerey / Geitz / Haß und Feindſchaft / bittere Klagen führet. Er hat dieſes Werckgen mit ſo galanter Feder / net-

ten

ten Stylo / und artigen Expreßionibus aufgeſetzet / daß es allein werth deswegen geleſen zu werden / und möchte ich wünſchen / daß ſich einer die Mühe nehme / und es in die teutſche Sprache überſetzte / damit es andern / ſo der Lateiniſchen nicht kündig / zu ihrer Erbauung und Beſſerung dienen könte. Anderer itzo noch lebenden groſſen und Gottesfürchtigen Staats-Männer / als des Herrn Strycken / Herrn T. Pfanners / ꝛc. nicht zu gedencken. Da nun ſo viel vor GOttes Ehre und der Kirchen Beſten eifernde ſich gefunden / und was ſie gekont / zur Wiederaufrichtung der verfallenen wahren Gottſeligkeit beygebracht / nichts deſtoweniger aber dennoch die Welt vieler Orten in dem Argen / wie vorhin / liegen blieben / und ſich durch ſo viel Klagen nicht völlig (ob es gleich an etlichen Orten durch die Gnade des Höchſten geſchehen /) ermuntern laſſen. So habe ich auch / als ein geringer Wächter über das Haus Iſrael / nicht an meiner Seite ermangeln wollen / alles dasjenige mit beyzutragen / was zu Beförderung der Gottſeligkeit und Unterdrückung der Laſter noch etwa dienen möchte / und habe zu dem Ende meine von obberührten Männern noch nicht berührte / oder da ſie etwa berühret / dennoch unausgeführte Gedancken und Mittel in dieſem Chriſtlichen Bedencken der Kirchen mitzutheilen kein Bedencken getragen / um / wo nicht völlig / (wie ſchwerlich ſo bald geſchehen dürfte /) dennoch in etwas dadurch das Uebel zu heben / und zugleich zu

verwehren / damit es nicht weiter einreiſſen möge. Dazu ich denn ſonderlich aufgemuntert worden durch die Worte des ſeligen Herꝛn D. Kortholts / ſo er in ſeinem wolgemeinten Vorſchlage Num. XI. Blat 56. ſetzet: Weil es unläugbar / daß in unſern Evangeliſchen Kirchen das ruchloſe Leben in allen Ständen überhand genommen / als iſt ja höchſtnöthig / daß getreue Lehrer und Seelſorger mit allem Ernſt auf Mittel und Wege bedacht ſeyn / wodurch ſolchem unchriſtlichen Weſen / ſo viel immer möglich / abgeholffen / dem Teufel und der argen Welt geſteuret / und ein dem wahren Chriſtenthum anſtändlicher Wandel / vermittelſt göttlicher Verleihung eingeführet / zum wenigſten / daß die Gottloſigkeit nicht immer weiter einreiſſe / und ferner Ueberhand nehme / vorgebeuget werden möge. Dahero denn diejenige gar wol thun / welche ihre Gedancken nicht allein mit Ernſt auf ſolch hochwichtiges Werck richten / ſondern auch dieſelbe zu Papier bringen / und dergeſtalt andern communiciren; Damit die desfals vorgeſchlagene Mittel deſto reiflicher erwogen / und nach Befinden approbiret / verbeſſert / oder auch warum / und wie weit ſie keine Statt finden können / beſcheidentlich angezeiget werde. So haben mich auch nicht wenig dazu angefriſchet die ſehr bedencklichen Worte des ſeligen Lutheri / ſo er in der Vermahnung an die Prediger

Th.VI.

Th. VI. Witteb. hat: Ein Prediger ſehe auf ſich / und nehme ſeines Amtes wahr / daß er in Schul-Sachen nicht ſchlafe / und dem Teufel nicht laſſe GOTT und HErre ſeyn: Denn wo wir hier ſchweigen und ſchlafen / daß unſere Jugend verſäumet / und unſere Nachkommen wild werden / ſo wird es unſers Schweigens und Schnarchens Schuld ſeyn / und werden müſſen ſchwere Rechenſchaft dafür geben. Solten ſonſt dieſe Blätter einigen unſerer Widerſacher unter denen Römiſch-Geſinneten in die Hände gerathen / und dieſelbe über die hierinnen offenhertzig angemerckte Gebrechen / die als das Unkraut bey dem reinen Evangeliſchen Weitzen noch mit aufſchieſſen / ſich zu mocquiren ſuchen / ſich darüber kützeln / oder gar / wie ehemal der unverſtändige Ungersdorf gethan / deswegen unſere reine Lehre durchzuziehen / und durchzuhecheln trachten: So wil demſelben vorzubauen / ihnen nur einige ihrer Glaubens-Genoſſen / und zwar im XVten Seculo noch vor Luthero lebende Theologos / zu leſen recommendiren / welche wider das ärgerliche Leben und das abgöttiſche Weſen / ſo unter ihnen im Schwange gehet / auch ſehr geeifert. Solche ſind nun Theodoricus a Niem / Literarum Apoſtolicarum Scriptor, in ſeiner Hiſtoria de Schiſmate, und in Vita Johannis XXIII; Franciſcus Petrarcha in ſeinen Epiſtolis; Wernerus Rolefincius de Laer / aus hieſigem Lande bürtig / in ſei-

nem *Faſciculo temporum*; Julianus / Cardinalis ſanct Angeli und Präſes des Concilii Baſilienſis in ſeinen Epiſtolis / ſo er an den Papſt Eugenium IV. geſchrieben; Nicolaus de Clemangiis / Papſt Benedicti III. Secretarius / in ſeinem Buche: *De corrupto Eccleſiæ Romanæ ſtatu*; vornehmlich aber der berühmte Carmeliten-General / Johannes Baptiſta Mantuanus / in ſeinen dreyen Büchern *de Calamitate temporum*, ingleichen in ſeinen Eclogis: vieler anderen vor und nach ihnen lebenden / vor diesesmal nicht zu gedencken. Wahrlich wo die Herren Papiſten dieſe Bücher ihrer vornehmen Theologorum / inſonderheit des Clemangis und Mantuani nur mit Bedacht leſen / ſo werden ſie keine Urſache finden / über uns zu lachen / ſondern ſie werden darinne ſolche greuliche Dinge und Sünden / die in ihrer Kirchen ſeyn / antreffen / welche ſie / wo nicht zu mitleidigen Thränen bewegen / dennoch ſchamroth machen dürften. Ich wil nicht ſagen von denen Italiäniſchen Sodomitiſchen / beſtialiſchen Sünden / davon wir GOtt Lob! bey uns nichts wiſſen / haben auch unter uns noch keinen gehabt / der ſolche Sünden in öffentlichen Schriften gelobet / (wie einer von ihren Geiſtlichen / nemlich Johannes della Caſa / Ertz-Biſchof zu Benevento ſoll gethan haben /) ſondern ihnen darbey nur zu bedencken geben / ob es auf ihren Academien nicht wol eben ſo arg / wo nicht ärger / hergehe als auf den unſern? Wenigſtens weiß ich / daß es

zu

zu Padua geſchieht / alwo die Quivaliſten oder einige ungezogene mörderiſche Studenten ſich kein Gewiſſen machen / des Abends die Leute unter der Loſung Qui-va la? anzufallen und ohne die geringſte Urſache ihnen Arm und Bein in Stücken zu ſchlagen / ja auch ofte gar jämmerlich zu ermorden / wie ſolches Herr Maximilian Miſſon / in ſeinen Italiäniſchen Reiſen Blat 165. weitläufftiger erzehlet. So hat auch der groſſe Juriſt Petrus Gregorius Tholoſanus / Profeſſor zu Pont-Muſſon in Lotharingen in ſeinen herrlichen Büchern de Republica, inſonderheit B. XIII. Cap. III. Num. 8. Blat 524. item B. XVII. gantz von der Verbeſſerung ihrer Schulen und Univerſitäten gehandelt und ſie gewünſchet. Was gottſelige / cordati und kluge Theologi und Politici unter ihnen ſind / die werden auch das unter ihnen ſeyende groſſe laſterhafte Leben wol von ſelbſten erkennen / und wo nicht öffentlich / dennoch heimlich dawider ſeufzen und beten. Unterdeſſen bitte ich einen jeden / dem dieſe Blätter zu Geſichte kommen möchten / er wolle ſie in der Furcht des HErrn / ohne Präjudicio oder vorgefaſſete Meynung leſen und erwegen / und ſo er was darinn findet / ſo zur allgemeinen Verbeſſerung dienet / daſſelbe ſuchen nach ſeinem Vermögen ins Werck zu ſetzen / nicht aber daſſelbe mir / ſondern GOtt alleine / dem die Ehre gebüret / zuſchreiben / ihn auch anruffen / daß er mir ferner erleuchtete Augen des Verſtändnüſſes mittheilen / und mich mit ſeiner

Kraft ausrüſten wolle / das Amt des Neuen Teſtaments mit Freudigkeit des Geiſtes zu führen. Solte aber / wider meine Intention und Verhoffen / was darinnen verſehen ſeyn / ſo ſchreibe ers zu meiner menſchlichen Schwachheit / überſehe es entweder nach der Maaß der Chriſtlichen Liebe / oder erinnere es mit einem beſcheidenen ſanftmüthigen / einem Chriſten anſtändigen Geiſte: Erwegende dabey ſeine eigene Fehler und Gebrechen / gedencke auch / quod errare humanum, und daß der noch ſolle geboren werden / der weder in ſeinen Worten / Wercken noch Schriften nicht zuweilen fehlen könne. Sonſt kan ich wol mit Warheit ſagen / was Hieronymus *in Epiſtola ad Nepotianum p. m. 7. Tom. I. opp. edit. Plantin.* ſchreibet: Nullum læſi. Nullius nomen de mea Scriptura, vel ſermone deſignatum eſt. Neminem ſermo noſter ſpecialis pulſavit. Generalis de vitiis diſputatio fuit. Qui mihi iraſci voluerit, ipſe de ſe, quod talis ſit, confitetur. Ich habe keinen Menſchen in dieſer Schrift gekräncket / keines einzigen Namen genennet / keinen in ſpecie angeſtochen: Sondern ich habe überhaupt von denen Gebrechen geredet. So deswegen einer mit mir zürnen oder zancken wil / der gibt ſich nur dadurch bloß / daß er eben getroffen ſey.

Gegeben Oſnabrück / den
24. Aprilis / 1707.

J. N. J.

J. N. J.

Chriſtliches Bedencken von der Reformation der Univerſitäten und Schulen.

WAs der Heyde Seneca von den verderbten Sitten ſeiner Zeit klagt/ (in ſeinem Buch *de Beneficiis Lib. I. Cap. X. pag.* 604. *Tom. I. Op. ed. Lugd.*) eben daſſelbe mag ich wol zu dieſer grundverderbten Zeit ſprechen: Majores noſtri queſti ſunt, nos querimur, poſteri querentur, everſos eſſe mores, regnare nequitiam, res humanas in deterius ac omne nefas labi: Unſere Vorfahren haben geklaget/ wir klagen/ und die nach uns kommen/ werden auch klagen müſſen/ die guten Sitten ſeyn verdorben/ die Boßheit habe aller Orten überhand genommen/ und es werde je länger je ſchlimmer in der Welt. Denn ach! wie übel ſieht es doch anitzo in der Welt/ inſonderheit in der ſo genañten Chriſtenheit aus? Kein Chriſtliches/ ſondern heydniſches/ türckiſches/ beſtialiſches/ ja oft mehr deñ beſtialiſches Leben wird leyder darinnen geführet. Wie der Reformirte Prediger Ritter/ in ſeinem von allen Heyden beſchämten Chriſtenthum/ und Ahaſverus Fritſch/ in dem von Türcken und Heyden beſchämten Chriſtenthum/ gnugſam

ſam erwieſen. Atheiſterey / Schändung des Namens GOttes / Gottes-Läſterung / Unglauben / Fluchen / Schweren / Meineyd / Entheiligung des Sabbaths / Verachtung des göttlichen Worts / Verfolgung und Verachtung der Diener und Boten GOttes / Ungehorſam gegen die Obern / Eigenwille / Hader / Neid / Zorn / Zanck / Rachgier / Unverſöhnlichkeit / Mord / Todſchlag / ungerechte blutige Kriege / Hurerey / Ehebruch / allerley Unreinigkeit / Leichtfertigkeit / Völlerey / Trunckenheit / Panquetiren / Hochmuth / Pracht / Verachtung ſeines Nechſten / Diebſtahl / Betrug / ungerechter Wucher / Geitz / Ungerechtigkeit / Verleumdung / Afterreden / Lügen / Unbarmhertzigkeit / und unzehlig viel andere Sünden / ſind anitzo in der Chriſtenheit allenthalben anzutreffen. Und was noch am meiſten zu bejammern / und mich in meiner Seele am meiſten kräncket / iſt / daß die Menſchen / ſo mit dergleichen Sünden behaftet / dieſelbe nicht wollen erkennen / vor keine Sünde halten / noch weniger aber davon abſtehen.

Ach! wie hat doch der Satanas zu dieſen Zeiten der Menſchen Hertzen verblendet und verſtocket / daß ſie nicht hören und ſehen wollen / was zu ihrem Friede dienet. Man mag wider die Sünden der Welt noch ſo treulich predigen / man mag mit GOtt / denen Propheten und Apoſteln noch ſo viel dawider eiferen / man mag die Menſchen mit noch ſo beweglichen Worten und Gründen davon abmahnen / ihnen die Hölle und den feuer-

bren-

brennenden Zorn GOttes noch ſo ſehr vorſtellen/ ſo hilfts doch leyder! wenig oder nichts/ die Menſchen wollen ſich den Geiſt GOTTes (durch ſein Wort und ſeine Diener/) nicht mehr ſtrafen laſſen/ I B. Moſ. VI, 3. keiner iſt/ dem ſeine Boßheit leyd wäre/ und ſpräche: Was mache ich doch? (Jer. IIX, 6.) Es iſt nunmehro/ klaget der fromme Eraſmus Sarcerius/ (von den Mitteln das Chriſtenthum zu erhalten Fol. 345.) des wüſten unordiſchen Lebens kein Aufhören/ niemand gedencket ſich zu beſſern/ niemand wil ſich beſſern: Und das iſt der Teufel gar/ daß man nicht kan leiden/ wenn man geſtrafet wird. Ein jeder läſt uns Prediger hinſchreyen: Thut Buſſe und bekehret euch/ und ein jeder thut doch/ was er wil. Ein jeder bleibt bey allem ſeinem Kirchengehn/ und Predigthören bey ſeinen Sünden: Der Atheiſt und Naturaliſt bey ſeinen gotteslästerlichen Gedancken/ und Schändung des Namens GOttes/ der Verächter des Worts bey ſeinem Verachten/ der Verfolger redlicher Diener CHriſti bey dem grimmigen Haß gegen dieſelben/ der Trunckenbold bey ſeinem Sauffen/ der Hurer und Ehebrecher bey ſeiner Geilheit/ der Dieb bey ſeinem Stehlen/ der Ungerechte bey ſeiner Ungerechtigkeit/ der Falſche bey ſeiner Falſchheit/ der Verleumder beym Afterreden/ der Feindſelige und Unverſöhnliche bey dem gefaſſeten Zorn und Grimm gegen ſeinen oft unſchuldigen Nech-

ſten

ſten/und wollen dennoch ſämtlich vor fromme/ja oft die frömmeſten Chriſten angeſehen ſeyn/und meynen/ wenn ſie nur ein-zwey-oder dreymal im Beichtſtul und bey der Tafel des HErrn erſcheinen/ ſo ſey alles gut/ da ſie doch bedencken ſolten/daß ſie/ da keine ernſtliche Beſſerung des Lebens erfolget/daſſelbe nur empfahen zum Gericht/und zur Vergröſſerung ihrer ewigen Verdammnüß.

Ich habe dieſes Elend und verſtockte Weſen/ Zeit meines Predigt-Amts mehr als zu viel geſehen/muß es auch noch täglich erfahren/und habe ich ofte/wie meinem GOtt bekant/viel heiſſe und bittere Thränen über den Untergang und Verdammnüß ſo vieler Seelen vergoſſen/ und mit Jeremia geſeufzet: Ach daß ich Waſſer gnug hätte in meinem Haupte/ und meine Augen Waſſer-Quellen wären/ zu beweinen die Erſchlagenen in meinem Volck/ Jer. IX, 1. Allein das Seufzen iſt vergeblich geweſen.

Endlich habe ich angefangen nachzudencken/ woher daß denn doch immer eine ſolche Verſtockung mag herrühren/ woher es kommt/ daß die Sünden in dem Hertzen der Menſchen ſo tiefe Wurtzel geſchlagen/ daß ſie nicht heraus zu bringen/ und daß durch das Eifern/ Lehren und Predigen/ welches hin und wieder von vielen rechtſchaffenen getreuen Dienern GOttes geſchieht/ ſo wenig wird ausgerichtet/ ſo wenig dadurch bekehret? Und hie habe ich gefunden/ daß es meiſtens liege an der übelen Auferziehung der Jugend auf

hohen

hohen und niedrigen Schulen: Andere cauſas concurrentes, die von andern in der Vorrede angezogenen Auctoribus genug berühret ſind / vor dieſesmal zu geſchweigen.

Denn weil obangerührten Sünden und Laſtern in denen hohen und niedern Schulen nicht mit Nachdruck wird begegnet / ſie mit Nachdruck nicht geſtraft / ſo iſts faſt ohnmöglich / daß ſie hernacher aus dem Hertzen der Menſchen / wenn ſie erſt darinnen feſte gewurtzelt ſind / heraus zu bringen / vitium enim primæ concoctionis vix aut difficillime corrigitur in ſecunda, ſagen die Medici: Und wo erſt der Menſch in dieſem oder jenem Laſter von Jugend auf ihme einen Habitum / qui difficillime mobilis eſt, oder eine Gewohnheit zu ſündigen zugezogen / da gehts gewiß ſehr ſchwer her / daß man einen ſolchen nachgehends wieder von ſeiner böſen Gewohnheit abbringet: Wie ſolches GOtt ſelbſten zu erkennen giebt / wenn er ſagt / (Jer. XIII, 23.) Kan auch ein Mohr ſeine Haut wandeln / oder ein Parder ſeine Flecken? So wenig könnet ihr auch Gutes thun / weil ihr des Böſen gewohnet ſeyd. So ſaget auch der Allerweiſeſte unter den Königen Salomo: (Sprüchw. XXII, 6.) wie man einen Knaben gewöhnet / ſo läſt er nicht davon / wenn er alt wird. Da nun auf denen Schulen die Knaben und jungen Leute nicht zum Guten / ſondern vielmehr zum Böſen / zur Ueppigkeit / Hoffart / Trotz / Verachtung GOttes / ſeines

nes Worts / ſeiner Diener / zum Lügen / Wieder⸗bellen / Zancken / Schlagen / zur Ungerechtigkeit / Geilheit / Freſſen / Saufen und andern Sünden gewöhnet werden / oder man dieſelbe nicht mit Nachdruck an ihnen beſtraft / ſo iſt es kein Wun⸗der / wenn wir hernachmals in denen andern drey⸗en Ständen / als Obrigkeitlichem / Lehr⸗ und Haus⸗Stande / ſo viel übele Leute / Gottes⸗Verächter / Flucher / Hurer / Ehebrecher / Ungerechte / Eigen⸗ſinnige / Trunckenbolde und dergleichen bekommen / als welche Stände ja ſämtlich mit Leuten / ſo aus hohen und niedern Schulen kommen / beſetzet wer⸗den.

Dieſes erkennet mit mir wohl der ſo gelahrte als gottſelige Theologus / D. Johann Matth. Mayfartus / wenn er in ſeiner Chriſtlichen Erin⸗nerung an die hohen Schulen / (Blat 334.) al⸗ſo klaget: Die Academiſche Barbarey iſt der unerſchöpfliche Pfuhl / aus welchem alle Un⸗luſt in die Kirche / in die Policeyen / und in jegliche Geſellſchaft der Menſchen loßquellen / denn man holet von den Univerſitäten Predi⸗ger zu den Tempeln / Regenten zu Land / Städten und Flecken / Präceptoren zun Gy⸗mnaſien und Schulen / zu teutſchen und frem⸗den Sprachen. Iſt demnach nicht einer von den Chriſtlichen Gemeinen / der nicht von den Schulen kommen; Es iſt kein Handwercker / kein Tagelöhner / kein Botenläufer / der nicht aus Lateiniſchen / Teutſchen / offentlichen oder

häus⸗

häuslichen Schule kommen. Wenn nun die Schulen übel beſchaffen ſeyn / müſſen ſolches alle Stände der Chriſtenheit empfinden. Faſt gleiche Gedancken führet auch der Glorwürdigſte und Hochſelige Fürſt AUGUSTUS Hertzog zu Braunſchweig und Lüneburg / in der ſchönen 1651. durch öffentlichen Druck zu Wolffenbüttel publicirten Schul-Ordnung (Blat 3.) ſchreibende: Weil wir dafür halten / daß je geſchäftiger und unmüßiger der Teufel als ein abgeſagter Feind aller Menſchen / inſonderheit der ewigen Wolfarth / ſich erweiſet / je müßiger wir hingegen dieſes hochnützliche Werck fortſetzen / und uns daran überall nicht hindern laſſen müſſen; So haben wir im Namen der hochheiligen Dreyeinigkeit endlich das Werck angegriffen / und iſt unverneinlich / daß das erſte Haupt-Mittel / nemlich gute Erziehung der Jugend / das einige und wahre Fundament des andern Haupt-Remedii ſey; ſintemalen nicht allein die Cives Reipublicä und Gemein / ſondern auch ſo gar diejenige / welche im geiſt- und weltlichen Regiment / den Unterthanen und Pfarr-Kindern vorſtehen / und in dergleichen Stellen wieder treten ſollen / deren Qualitäten / ſie ſeyn ſo gut oder böſe / ohne Zweifel ſeyn werden / deren ſie in der Jugend oder erſten Education angewehnet: Und was der Jugend bald zu Anfange ins Hertz und Gemüth

gleichſam gepflantzet wird / ſolches ſich in dem männlichen Alter nicht wieder ausreuten läſſet / ꝛc.

Eben dieſes erkennet der geiſtreiche Theophilus Großgebauer / wenn er in ſeiner Wächter-Stimme (Cap. III. Blat 42.) alſo ſchreibet: Iſt demnach ſchier zur Glückſeligkeit der Kirch / und zu ihrer Wiederaufrichtung / an den Schulen ſchier alles gelegen / daß wo dieſelbigen Dinge aus der Acht gelaſſen werden / ſo ſoll das Lehren und Predigen des reinen Wortes GOttes auf der Cantzel / wie ſehr ſich auch die Prediger bemühen / ſo viel bey den übelgezogenen Leuten ſchaffen / als das XVII Cap. Sprüchw. Sal. anweiſet: Was ſoll dem Narren Geld in der Hand / Weißheit zu kauffen / ſo er doch ein Narr iſt? Imgleichen der angezogene alte Mansfeldiſche Theologus / Eraſmus Sarcerius: (*Lib. cit. fol.* 10.) Beydes die Obrigkeit und Kirchen-Diener werden beſſer Regiment und Ruhe haben / wo gute und Chriſtliche Schulen vorhanden ſeyn / wo viel ſittiger und Gottsfürchtiger Bürger in den Schulen erzogen werden. Inſonderheit aber redet vortreflich hievon der groſſe Hamburgiſche Theologus / D. Joh. Balth. Schuppius / im Bericht vom Schul-Weſen / (Blat 144.) alwo er ſeiner Manier und Schreib-Art nach die Polymniam alſo redend einführet: Ich ſtelle es allen zu beurtheilen anheim / ob die Refor-

mation

mation des menſchlichen Geſchlechts nicht von der Kinder-Zucht und den Schulen/ als dem rechten Fundament/ darauf das gantze menſchliche Leben und Weſen gegründet wird/ anzufangen ſey? Wenn wir aller Orten wolbeſtallte Schulen hätten/ darinnen die Jugend recht unterwieſen würde/ ſo hätten wir innerhalb zwanzig Jahren eine neue Welt/ und bedürften keiner Büttel und Scharf-Richter.

Und ſo iſts auch: würde den jungen Leuten in der Schule der Nacke gebeuget/ da er noch jung/ ſo dürfte ihn der Hencker am Galgen nicht krümmen/ würde ihnen ſo denn der Eigenwille und Eigenſinn gebrochen/ ſo wären keine Block-Stock- und Zucht-Häuſer in der Chriſtenheit nöthig; Hätten wir beſſere Schulen/ wir hätten bald ein gantz ander und beſſer Chriſtenthum; Wir hätten beſſere und frömmere Regenten und Richter im Obrigkeitlichen Stande/ beſſere gottſeligere Lehrer/ Prediger und Prälaten im geiſtlichen Orden; Beſſere und gottsfürchtigere Haus-Väter und Haus-Mütter im Nehr-Stande. Kurtz: Wir hätten in allen Orden/ Ständen/ Bedienungen/ Zünften und dergleichen weit beſſere Chriſten/ als wir leider/ leider! anitzo faſt aller Orten haben.

Aber mein GOtt! wie ſiehets doch heutiges Tages in vielen Chriſtlichen Schulen aus? Faſt ärger wie in denen Heydniſchen/ als des Platonis/ Socratis/ Pythagorä/ der Brachma-

nen / Druiden / und unſerer alten Barden. Denn darinnen führete man noch vor allen die Jugend zu einem äuſſerlichen honetten / ehrbaren Leben und Wandel mit äuſſerſten Kräften an / da man hingegen in unſeren Schulen wenig / oder oft wol gar nichts / auf ein äuſſerliches tugendhaftes Leben / geſchweige das innere Chriſtenthum / ſiehet / und nur allein bemühet iſt / der Jugend etwas von Künſten und Sprachen beyzubringen / gedenckende / es ſey ſo denn dem Amte eine völlige Gnüge geſchehen / wo etwa dieſer Zweck bey ein- und anderm Subjecto wird erreichet.

Man ſehe an unſere heutige Schul-Jugend / was regieret nicht bey ihnen vor groſſe Unwiſſenheit im Verſtande? Wie wenig lebendiges Erkäntnüß haben ſie doch von CHriſto ihrem Heylande? Auſſer daß ſie ihren Catechiſmum oder ein Compendium / wie die Nonnen den lateiniſchen Pſalter / herſagen können / wiſſen ſie von Moſe und den Propheten wenig / ſie wiſſen nichts von CHriſto / ſeine heilige Fußſtapfen kennen ſie nicht / darinnen wandeln ſie nicht / es wird ihnen auch dieſer Wandel und die rechte Nachfolge CHriſti von ihren Lehrern / ſo oft ſelbſt wenig davon wiſſen / nicht gezeiget / dahero es denn kömmt / daß in ihrem Willen nichts herrſchet / als gräßliche Sünden / Muthwillen / Fluchen / Schweren / Entheiligung des Sabbaths / Verachtung des Worts GOttes / Ungehorſam / Eigenſinn / Hochmuth / Pracht / Ueppigkeit / Leichtfertigkeit / Unkeuſchheit /

Hader /

Hader / Neid / Zorn / Zanck / Dieberey / Afterreden / Verleumden / Låſtern / Schelten und dergleichen.

Es ſolten die Schulen ſeyn Seminaria virtutum, Pflantz-Gårten der Tugenden; Allein es ſind an vielen Orten Seminaria vitiorum, Pflantz-Gårten der Laſter daraus geworden / darinnen mancher edler Rebe / manches edles Gemůth / ſo hinein gebracht iſt / verwildert / aus der Art ſchlågt / und lauter bôſe Frůchte hervor bringet. In Betracht deſſen nicht uneben der groſſe Chriſtliche Politicus von Seckendorf (*in addit.* des Chriſten-Staats Blat 351.) ſagt: Die heutigen Schulen ſind faſt nichts anders als Welt-Schulen / dem Welt-Geiſt zu flattiren / der Welt zu gefallen / und ſich in allen denſelben bequåmen / rechte Chriſten-Schulen ſind NB. **ſehr rar.** Deme der berůhmte Greifswaldiſche Theologus / D. Johann Friederich Mayer beyſtimmet in ſeiner *Inaugural Oration*, ſo er bey Antretung ſeiner Theologiſchen Profeßion in Wittenberg gehalten / und in ſeinem Muſåo (Th. II Cap. II) zu leſen iſt: *Gymnaſia officinæ atque emporia pietatis, ſcientiarum, variarumque virtutum eſſe deberent; Sed proh DEI hominumque fidem, ſæpe ſcelerum publicorum hic videas mercaturam & nequitiarum nundinas celebrari.* Es ſolten Schulen und Gymnaſia Werckſtåtten der wahren Gottesfurcht und Tugenden ſeyn;

Aber es ſind oftmalen / GOtt erbarme es! offenbare Marckt-Plätze / darinnen allerley Sünde und Schande öffentlich verkauft werden.

Was ſoll ich ſagen von denen hohen Schulen und Academien? Hilf ewiger GOTT! wie gehts darauf an vielen Orten her? Mir ſchaudert die Haut / wann ich daran gedencke / was vor ein unordentliches / wildes / wüſtes / gottloſes / ja oft mehr denn beſtialiſches Leben von der frechen / ungezähmten und ruchloſen Jugend darauf geführet wird. Da höret man alle Tage das Geſchrey / Geheul und Geblöcke der wüſten Trunckenbolde / man ſauft ſich daſelbſten alle Tage toll und voll / leeret mit Heliogabolo eine groſſe Humpe über die andere aus / ſuchet in dem Saufen Ehre und Ruhm / wer am beſten ſaufen kan / der iſt daſelbſt der beſte Mann / und wer nicht ſaufen kan und wil / den lachet man entweder aus / oder prügelt ihm wol gar das Bier und den Wein in den Leib hinein. Da müſſen bey denen Schmäuſen die Muſicanten ſich tapffer hören laſſen / das Geld muß zum Fenſter hinaus geblaſen werden / und die allergarſtigſten Huren- und Sauf-Lieder / davor ſich Himmel und Erden ſolten entſetzen / mit vollem Halſe dabey angeſtimmet: darbey ſchwärmet man denn des Nachts auf den Gaſſen herum / ſchläget mit denen Degen das Feuer aus den Steinen / wirft denen Profeſſoribus und andern unſchuldigen Leuten Thür und Fenſter ein / und ma-

chet

chet ein ſolch entſetzliches Gebrüll und Geplerre/ als wenn viele wilde andaluſiſche Ochſen/ oder wol gar einige hölliſche Furien auf- und angezogen kämen. Da iſt des verfluchten und vermaledeyeten Balgens/ Duellirens und Schlagens kein Ende; Ueber ein geringes nichtiges Wort/ über eine unfreundliche Mine/ über eine leichtfertige Metze/ über einen nichtigen Hund/ ja oftmalen über nichts/ muß der Degen gezogen/ der Neben-Chriſt angefallen/ verletzet/ verwundet/ zerfetzet/ und ach! wie oft/ elendiglich erſtochen und ermordet werden. Ehebruch/ Hurerey/ Courtiſiren/ ꝛc. hält die liederliche Jugend daſelbſt vor keine Sünde: Man rühmet ſich auch noch wol in öffentlichen Verſammlungen ſeiner Schand-Thaten/ und ſpricht mit dem leichtfertigen Horatio/ (der billig nicht ſolte in Chriſtlichen Schulen geleſen werden/ es wäre denn/ daß er caſtratus gedrückt würde/) *Vixi puellis nuper idoneus, & militavi non ſine gloria.* Und was noch mehr: Man führet gar die viehiſche Huren/ wenn ſie gleich zuweilen etliche mal am Pranger geſtanden/ auf die Stuben/ dinget ſie auf etliche Wochen/ und treibet ſolche Schandthaten damit/ daß einem/ der nur daran gedencket/ die Haare darüber möchten zu Berge ſtehen. Daß ich nicht ſage von der Studenten Hochmuth/ Stoltz/ närriſchen Kleider-Pracht/ da diejenigen/ ſo ins künftige die Cantzel wollen betreten/ mit Feder-Büſchen einher ſtolzieren/ Verachtung GOttes/ ſeines Worts und ſeiner Diener/

 Betrug/

Betrug / Meineyd / und andern Sünden; Wer hievon ein mehrers wiſſen wil / der leſe nur Philanders von Sittenwald Gedichte / (Th. II Blat 341. u. f.) ſo werden ihm die Augen müſſen übergehen.

Der ſelige Theologus / Johann Michael Dillher / eifert ſich recht im Geiſt über dieſes ruchloſe academiſche Leben / und ſpricht in ſeiner Propheten-Schul. (Blat 295.) Was ſind heutiges Tages etliche hohe Schulen? Da ſie ſolten Schau-Plätze der Tugenden / und Schrancken der reinen Gottſeligkeit ſeyn; Sind ſie des Teufels Tummel-Plätze: Da er allerley Sünde / Schande und Laſter profitiret und lehret: Womit übereinſtimmet der vortrefliche reformirte Theologus / Friedericus Spannheim / weyland Theologiä Profeſſor zu Leyden / in ſeiner ſchönen Oration de corruptis emendandiſque Studiis: (Tom. II. opp. p. 1485. 1486. ed. 1703. fol.) *Sunt Scholæ noſtræ, pudet effari, immoderatæ libertatis magis, quam bonarum mentium officinæ, inter popinarum diverticula & Trimalchionum cænas, & tralatitias propinationes, aut ſtuproſam petulantiam probaturam ſe*

timidas non habuiſſe manus.

Et circumſpicienti mihi quaquaversùm hæc una penè Academiarum facies apparet, ſentitque hodie Fœderatum Belgium, Germania ingemiſcit, experitur Brittania, clamat Italia,

lia, ac Muſæ ipſæ oppreſſæ, jacenteſque nec ſine ejulatu plangunt, das iſt: Unſere Schulen und Univerſitäten ſind / welches Schande zu ſagen / vielmehr Werckſtätten alles wůſten und unordentlichen Weſens / als der Frömmigkeit; In welchen die Jugend ſich ſtets finden läſſet / in den Bier- und Wein-Kellern / in den Spiel-Häuſern / und bey den garſtigen unverſchämten Huren; Und ſo ſiehts bey nahe auf allen Academien aus. Es empfinden dieſes die vereinigte Nieder-Lande; Es ſeufzet darüber gantz Teutſch-Land; Es erfähret es Engel-Land; Es ſchreyet darüber Italien / und die unterdrückten Muſen führen ſelbſt darüber ein jämmerliches Klag-Geſchrey.

Lutherus führet hievon noch ſchärfere Klagen / und ſpricht in ſeinem Schreiben an den Chriſtlichen Adel Teutſcher Nation: (Th. I. Altenb. Blat 507.) Die hohen Schulen ſolten erziehen eitel hochverſtändige Leute in der Schrift / die da möchten Biſchöfe und Pfarr-Herren werden / an der Spitze ſtehen wider die Ketzer / Teufel und aller Welt. Aber wo findet man das? Ich habe groſſe Sorge / die hohe Schulen ſind Pforten der Höllen / ſo ſie nicht emſiglich die Schrift treiben ins junge Volck. Und an einem andern Orte / nemlich in der Offenbarung des Anti-Chriſts (Th. I. Altenb. Blat 676.) Es iſt der groſſe Schlund

und das weite Thor der Hölle / eine ſolche Geberd / das ſo gar ein unmäßlich / faſt ein gut Anſehen hat / daß unglaublich iſt / nemlich die hohen Schulen / da meineydig werden / und den Namen GOTTes verläſtern / der erſte Eingang iſt / darnach iſt daſelbſt ein freyer muthwilliger Wandel in allen Laſtern. Wiederum klaget er ſehr hierüber in dem Tractat vom Mißbrauch der Meſſen (Th. II. Altenb. Blat 60.) woſelbſten er die hohen Schulen vergleichet mit dem Moloch / weil der beſte Theil der Jugend dem Satan gleichſam darauf aufgeopfert wird; Und der Mord-Gruben Offenb. Joh. IX. aus welcher die Heuſchrecken hervor gehen / ſo die gantze Welt verderben; Ja er ſpricht gar Blat 61. ſie wären Synagogen der Verderbung.

Ich muß geſtehen / daß die Worte ziemlich hart ſeyn / und mag ich andere / die noch ſchärfer lauten / nicht einmal anführen: Unterdeſſen ſind ſie doch guten Theils die Warheit / und treffen bey vielen unſern Academien / (denn von allen rede ich nicht /) auch heutiges Tages ein / ob ſie gleich eigentlich von denen Päpſtiſchen Univerſitäten zu den Zeiten Lutheri zu verſtehen ſind.

Ich muß aber / da ich nun die Gebrechen der Schulen und Academien angezeiget / auch auf die Verbeſſerung kommen: Denn gleich wie es nicht genug / daß ein Medicus die Kranckheit ſeines Patienten kennet / ſie beſeufzet / und Beſſerung wünſchet; Sondern auch ſelbſt die Remedia / wodurch

die

die Kranckheit kan gehoben werden / zeigen / darreichen und appliciren muß: So iſts auch nicht genug / daß ich die Kranckheiten oder Gebrechen der hohen und niedern Schulen weiß / anzeige / beſeufze / beweine und Beſſerung wůnſche; Ich muß auch die wůrcklichen Remedia und Mittel an die Hand geben / wodurch dem Unweſen geſteuret / die Fehler auf Schulen und Academien verbeſſert / und folglich das gantze verfallene Chriſtenthum dadurch möge wieder aufgerichtet / und in einen beſſern Stand geſetzet werden.

Und hie werde ich den Anfang machen můſſen von denen Lehrern / ſo an denen Schulen / ſo wol hohen als niedern / ſtehen und arbeiten. Was die niedern Schulen und Gymnaſia betrift / ſo iſt unläugbar / daß zu denen Laſtern / ſo darinnen den zarten Hertzen eingepräget werden / viel Präceptores und Rectores durch ihr laſterhaftes Leben und ůbele Conduite ein groſſes contribuiren. Solche Leute wiſſen ofte an vielen Orten / von der wahren Gottſeligkeit wenig oder nichts / ſind in der Eitelkeit der Welt gantz erſoffen / leben in ſteter Uneinigkeit mit einander / haben ein Hertz voller Neid / Zorn und Unverſöhnlichkeit / kennen ſich ſelbſten noch nicht / ſind aufgeblaſen / halten von ſich ſelbſt viel / loben ſich ſelbſt / verachten andere / verachten GOtt / ſein Wort und ſeine Diener / ſind faul / ſind Debauchanten / taumeln oft von Bier / Wein und ſtarckem Geträncke / fluchen / ſchweren und poltern / wie Raſende und Unſinnige; Daher es

denn kommt/ daß ihre Diſcipuli/ wenn ſie ſolche Laſter an ihren Präceptoren ſehen/ dieſelbe gleich einem loſen Schwamme/ ſo gleich einſaugen/ und auch/ wie ihre Lehrmeiſter/ Weltergebene/ Zornige/ Polterhänſe/ Unverſöhnliche/ Flucher/ Debauchanten/ Trunckenbolde/ Hochmüthige/ ſich ſelbſt nicht kennende Praler/ Verächter GOttes/ der Predigten und der Prediger/ und andere laſterhafte Leute werden. *Demigrant enim*, ſchreibt der kluge Eraſmus Roterodamus (Th. II. Apophthegm. 51.) *Præceptorum vitia in eos, quos inſtituunt.* Die Laſter der Lehrer werden fortgepflantzet auf die Schüler. Und der kluge Spaniſche Politicus und Theologus/ Antonius Gvevarra/ in ſeinem Horologio Principum: *Nuncquam Diſcipulus erit virtuoſus, Magiſtrum videns vitioſum.* Es wird der Schüler nimmer tugendhaft werden/ ſondern vielmehr in allen Laſtern leben/ wenn er einen laſterhaften gottloſen Lehrmeiſter hat. So ſagt auch Eraſmus Sarcerius im Buch von denen Mitteln die wahre Religion zu erhalten: (Fol. 8.) Ungottesfürchtige Schulmeiſtere werden keine Gottesfürchtige Schüler ziehen oder machen. Darum die Curatores und Inſpectores der Schulen ſich wol vorzuſehen/ daß ſie nicht ſolche Leute an die Schulen nehmen/ oder da ſie dieſelben haben/ und nach getreuer Vermahnung keine Beſſerung bey ihnen erfolget/ ſollen ſie dieſelbe abſchaffen/ und ihres Dien-

ſtes entſetzen / damit durch ſolche Leute nicht die Jugend geärgert / ſchändlich verführet / und die Chriſtenheit und Republique dadurch verdorben werde. Da denn keine Erudition / (*quæ abſque pietate nulla*,) kein Reſpectus Perſonarum zu beobachten / keine Freund- und Verwandſchaft / keine Geſchenck und Gaben / kein Flattiſen / keine Koſten / anzuſehen; Sondern allein die Ehre GOttes / die Wolfarth ſo vieler Seelen / und das Heyl der gantzen Kirchen muß betrachtet werden.

Dahingegen die Nutritores / Curatores und Inſpectores der Gymnaſien und Schulen ſich dahin mit Macht bearbeiten müſſen / daß ſie die Schul-Bedienung beſetzen mit ſolchen Leuten / die bey der Erudition auch die wahre Gottſeligkeit beſitzen; Die da ſind fleißig / ſittig / ſanftmüthig / demüthig / gedultig; Wie ſolches der berühmte Schulmann Johann Fungerus / weyland Rector der Schulen zu Leewarden in Weſt-Frießland / erfordert in ſeinem Tractat de puerorum diſciplina, (Cap. II. pag. 261. *in collectione Th. Crenii*:) ſchreibende: *Præter ſingularem eruditionem deſideratur etiam pietas, linguæ continentia, & morum civilis honeſtas. Non erunt in iram proni, cupiditatibus frænum injicient. Non prorſus Orbilium ſectabuntur, nec dicteriis inſultabunt, ne vecordes habeantur. Comes erunt & humani in exigendo, temperati in caſtigando, ſeveri in admonendo*: Das iſt: Ueber eine ſonderbare

Gelehr-

Gelehrſamkeit wird bey einem Schul-Lehrer annoch erfordert/ daß er ein gottſelig Leben führe/ ſeine Zunge wiſſe im Zaum zu halten/ und anſtändige Sitten habe. Es ſollen Schul-Lehrer nicht ſeyn geneigt zum Zorn/ die ihre Affecten nicht zu bändigen wiſſen: Sie ſollen nicht dem Orbilio gleich ſeyn/ und ſtäts ihre Diſcipulos prügeln und ſchlagen/ auch nicht mit Scheltworten dieſelbe anfahren/ ſondern ſie ſollen ſeyn leutſelig und freundlich im Lehren/ nicht zu hitzig/ und mäßig im Strafen/ auch ernſthaft im Vermahnen. Darauf denn auch dringet der Herr D. Kortholt in ſeinem wolgemeynten Vorſchlage (Blat 27.) ſetzende: Es wäre hertzlich zu wünſchen/ daß die Obrigkeit/ oder wem ſonſten die Aufſicht der Schulen zuſtehet/ mit mehrerm Fleiß und gröſſerm Ernſt dahin trachteten/ wie die Particular-Schulen mit ſolchen Perſonen verſehen werden müſten/ welchen es eben ſo wenig an GOttliebendem Chriſtlichem Gemüthe/ als an der Erudition fehlete/ und daß man um dergleichen Leute herbey zu ſchaffen keiner Koſten ſchonete. Eben daſſelbe wil auch der berühmte Jude R. Maimon/ wenn er (Cap. II. de ſtudio legis §. II. pag. 8. edit. Oxon. 4. 1705.) ſchreibet: *Non convenit aliquem Ludimagiſtrum fieri, niſi ſit vir pius*; Es ſoll keiner/ als ein from-

frommer und gottſeliger Mann / zu einem Schul-Präceptore gewehlet werden.

Was von ſolchen gottſeligen Lehrern und Präceptoren vor ein Vortheil zu ſchöpffen / iſt nicht genug auszuſprechen; Ihre ihnen anvertrauete Diſcipuli werden in denen Tugenden / ſo an ihnen hervor leuchten / ſo gleich ihrem Exempel folgen / ihnen nachfolgen in der Sanftmuth / in der Demuth / in der Liebe zu GOtt / in der Hochachtung ſeines Worts / und andern Chriſtlichen Pflichten und herꝛlichen Tugenden. Wie ſolches oben angeführter Heyde Seneca wol erkennet / und dahero an ſeinen Lucilium (Epiſt. 17. p. 16. Tom. II. Opp.) alſo ſchreibet: *Homines ampliùs oculis quam auribus credunt; Longum iter eſt per præcepta, breve ac efficax per Exempla. Zenonem Cleantes non expreſſiſſet, ſi eum tantummodo audiſſet. Vitæ ejus interfuit, ſecreta perſpexit, obſervavit illum, an ex formula ſua viveret. Plato & Ariſtoteles, & omnis in diverſum itura ſapientum turba, plus ex moribus quam ex verbis Socratis traxit. Metrodorum & Hermachum & Polyænum magnos viros non Schola Epicuri, ſed contubernium fecit*: Das iſt: Die Menſchen trauen insgemein mehr demjenigen / was ſie ſehen / als was ſie hören. Es iſt zu weitläuftig mit denen bloſſen Lehr-Sätzen: Mit dem Leben und Exempeln läſſet ſich eher was ausrichten. Cleanthes

thes würde in die Fußſtapfen Zenonis/ſeines Präceptoris / nicht getreten ſeyn / wenn er ihn nur alleine gehöret/ nicht aber ſein Leben und Wandel obſerviret hätte/ und befunden/ daß er ſo gelebet/ wie er gelehret. So haben auch Plato / Ariſtoteles / und andere ſectiriſche Welt-Weiſen das tugendhafte Leben mehr dem Leben / als der Lehre des Socratis zuzuſchreiben. Metrodorus/ Hermachus und Polyänus/ würden auch nimmer ſolche groſſe tugendhafte Männer geworden ſeyn/wenn ſie in dem genauen Umgange mit Epicuro / ſeinen tugendhaften Wandel nicht hätten geſehen.

Es müſſen aber nicht allein mit tugendhaften und gottſeligen Leuten die niedern Schulen und Gymnaſia beſetzet und verſehen werden / ſondern auch/ und zwar vornehmlich/ die Academien oder Univerſitäten. Denn weil daſelbſten die Freyheit gröſſer / die Boßheit höher ſteiget / und zu einem Sünd-und laſterhaften Leben eine gröſſere Thür ſich öfnet ; Hat man auch deſto mehr Sorge zu tragen / daß man ſolche Profeſſores auf die academiſche Catheder ſtelle/die den Schein eines gottſeligen Lebens / bey der Kraft / von ſich laſſen hervor ſcheinen / damit die academiſche Jugend ſolches ſehen / und GOtt den himmliſchen Vater auch mit einem ehrbaren und tugendhaften Leben loben und preiſen möge. Es ſind / ſaget der gelahrte Johann Caſelius in ſeiner ſchönen 1599. zu Helm-

ſtädt

ſtädt gehaltenen und gedruckten Oration *de Bono Academiæ*, ſolche Leute auf Academien zu erwehlen/ *qui juventutem non ſolum ad ſcientiam, ſed & virtutem & pietatem deducant*, die die Jugend nicht allein zur Wiſſenſchaft/ ſondern zur Tugend und Gottſeligkeit wiſſen anzuführen.

Es iſt bey einem academiſchen Profeſſore nicht genug/ daß er ein gelahrter/ qualificirter Mann ſey/ ſeine Profeßion und Diſciplin wol verſtehe/ eine geſchickte Feder habe zum ſchreiben/ eine fertige Zunge zum proponiren und diſcuriren/ einen herrlichen Kopf zu ſchlieſſen und zu diſputiren; (Daran es doch auch manchem/ ſo per caſus obliquos dazu gekommen/ gebricht/) ſondern es muß derſelbe dabey ein erleuchteter Chriſt ſeyn/ er muß ſeinen Wandel führen ohne Tadel/ und der academiſchen Jugend mit einem heiligen und unſträflichen Leben vorleuchten. Es muß ein academiſcher Profeſſor nicht ſeyn ein Weinſäufer/ der ſich täglich entweder vor ſich/ mit andern Schmauß-Brüdern/ oder wol gar mit denen Studenten toll und voll sauffe/ berauſcht ins Collegium komme/ und ſonſten mit ſeinen Haus- und Tiſch-Burſchen weidlich herum ſchmauſe. Er muß nicht ſeyn ein Aſot und Grobianus/ der das Decorum zu ſtudiren/ oder vielmehr zu practiciren vergeſſen. Er muß nicht ſeyn ein ſtoltzer und aufgeblaſener Mann/ der ſich brüſte wie ein fetter Wanſt/ andere neben ſich verachte/ und allein ſei-

ne Glorie und Ruhm in der Welt ſuche. Er muß nicht ſeyn ein neidiſcher Hund / der ſeinen Collegen mißgönne / wenn die Studenten mehr ihre als ſeine Lectiones beſuchen / und dieſelbe nicht deswegen anfeinden und verfolgen. Er muß nicht ſeyn ein untreuer Geitzhals / der da nur ſuche das Geld ſeiner Diſcipuln / nicht aber ihre Wolfahrt / und zum Wahlſpruch habe die Worte: *Non vos, ſed veſtra*; Nicht euch / ſondern das Eurige. Es muß ferner ein academiſcher Lehrer nicht ſeyn ein Verächter des göttlichen Worts / wie auch rechtſchaffener Lehrer und Prediger / und ſelbige in ſeinen Collegiis immer höniſch durchhecheln. Kein Zottenreiſſer / der in ſeinen Lectionibus allerley Zotten und Poſſen einmiſchet / um dadurch ſeine Auditores gleich denen Marckſchreyern zum Lachen zu bewegen / und ſich einen nichtigen Applauſum dadurch bey denen Unverſtändigen zu erwecken. Vielweniger muß ein Profeſſor ſeyn ein Courtiſan und leichtfertiger Huren-Hengſt / der ſeine Glieder zu Huren-Glieder mache / und ſich / wie die Studenten / in dem Wolluſts-Koth herum weltze. Von allen ſolchen Laſtern muß ein academiſcher Lehrer frey ſeyn / und einhergehen in Sanftmuth / Demuth / Gedult / Nüchternkeit / Mäßigkeit / Keuſchheit / Fleiß / und andern wolanſtändigen / und GOtt gefälligen Tugenden.

Dahin gehet auch der ſelige Herr Chriſtanus Kortholt / (an obangezogenem Ort Blat 46. 47.) in dieſen Worten: Bey Beſtellung derer Perſo-

Perſonen / welche auf Schulen und Univerſitäten andern vorgeſetzet werden / ſoll man nicht ſo bloß hin auf Erudition und dergleichen Gemüths-Gaben / ſo den Menſchen für andern geſchickt machen / das Abſehen richten / ſondern auch dahin zugleich trachten / wie ſolche Aemter mit Leuten beſtellet werden mögen / die neben der Gelahrtheit auch den Ruhm der Gottſeligkeit hätten. Denn da Profeſſores und Präceptores ſelbſt der Schlemmerey / Ueppigkeit und Leichtfertigkeit / und andern dergleichen Laſtern ergeben ſind / wie können ſie denn ihre Diſcipul davon mit Nachdruck abmahnen / oder wider dieſelbe / ſo ſie dergeſtalt delinquiren / mit nachdrücklicher Strafe verfahren. Beſiehe auch hievon mit mehrern des ſeligen D. Speners Pia Deſideria Blat 127. 128. 129.

Inſonderheit haben Fürſten und Herren / oder die / welche Academien in ihrem Lande / und die Inſpection darüber haben / darnach ſich zu beſtreben / damit die Theologiſche Stellen oder Profeßiones / vor allen mögen beſtellet werden mit gottſeligen / untadelhaften und erleuchteten Männern / *quos multo ante nota probabiliſque vita commendat*, wie das Concilium zu Laodicea (C. XII.) redet / und von welchen man ſagen kan / was Euſebius (Lib. VI. Cap. III. Hiſt. Eccleſ. pag. 205. edit. Valeſ.) vom Origine rühmet: *Qualis Oratio, talis vita; & qualis vita, talis Oratio:*

Wie die Lehre/ſo war das Leben: Und wie das Leben/ſo die Lehre. Denn wo zu ſolchen Theologiſchen Profeßionen Leute kommen/die da fleiſchlich geſinnet ſind/allen Laſtern ergeben/und anders leben als ſie lehren / ſo iſts gewiß mit der Erbauung aus/ und werden von ſolchen lauter geiſtloſe GOttes-Gelahrten/ fleiſchlich- und weltlich-geſinnete Theologi gezogen/ ja gar oftmals verfluchte Atheiſten unvermerckt ausgehecket. Denn wenn die Studenten ſehen/daß ihr Profeſſor Theologiä ſelbſt ſo ein untheologiſches Leben führet/kommen ſie/zumal wo ſie noch keine geübte Sinne haben/ofte auf die Gedancken/es müſte ſich nicht alles alſo verhalten/wie es der Profeſſor lehrte / und geſchehe es nur pro forma und panis lucrandi gratia. Denn wenn dem ſo wäre/wenn der Himmel ſo angenehm / als er ihn beſchriebe/ die Hölle ſo grauſam/ als er ſie abmahlete/würde er ſelbſten ja wol gottſeliger leben.

Und hie kan ich nicht umhin eine nachdenckliche Geſchichte von einem mir wolbekanten Manne / von welchem ich wol weiß/ daß er hierinnen nicht lüget / zu erzehlen. Nemlich/ wie derſelbe auf einer gewiſſen Univerſität in Teutſchland ſtudirte/und da er ſich auf die Theologiam legete/einen Profeſſorem Theologiä zu ſeinem Unglück antraf/der da ein wildes/wüſtes und üppiges Leben führete / oftmals gantz bezecht und voll ins Collegium kam/die allerärgerlichſten Zotten und Poſſen bey denen wichtigſten und heiligſten Lehr-Puncten

bey-

beybrachte / dabey der Hurerey und Ehebruch ſich gäntzlich aufopferte; Geriet derſelbe darüber erſtlich in eine Melancholie / und bald darauf gar auf atheiſtiſche Gedancken: denn weil ſein Lehrer ſonſten Verſtand hatte / und dennoch ſo ärgerlich lebte / gedachte er / es könne ohnmöglich wahr seyn / was er mit ſolchem Eifer äuſſerlich docirte / und wider die Ketzer verfochte / es müſte ſich anders verhalten / welches ſein Profeſſor vielleicht nicht ſagen dürfte. Da denn der Satanas nicht feyerte / ihn in ſolchen Gedancken zu ſtärcken / brachte ihn auch endlich dahin / daß er die Chriſtliche Religion verwarf / verlachte / und / wie er nachgehends gar / ſich in ſeiner Meynung zu ſtärcken / in den verdammten Büchern des Spinoſä / Hobbeſii / Vanini / und Pomponatii zu leſen anfieng / die Providentz GOttes / ja noch mehr / in Zweifel zog / auch alſo eine gute Weile als ein Paganus / Naturaliſt / und Atheus (wiewol *in honeſtate civili:*) lebte. In welchem Elende er auch wol würde geblieben ſeyn / wenn nicht GOtt durch ſeine hertzliche Barmhertzigkeit ihn wieder zu ſich gezogen / zu CHriſto wieder gebracht / und der Aufgang aus der Höhe gnädiglich über ihn wäre aufgangen.

Diß iſt die Frucht / ſo von ſolchen gottloſen Theologis kömmt / welche diß Exempel wol mögen behertzigen / dadurch erſchrecken / und ſich dabey zu einem gottſeligern Leben ermuntern laſſen / durch die Worte des gottſeligen Theologi Johann Va-

lentin Andreä / ſo in ſeinen Opuſculis de Reſtitutione Reipublicæ Chriſtianæ (pag. 55.) zu leſen: *Evigilate, o Antiſtites, & quem arduis certaminibus aſſeruiſtis, eruditis commentariis explicaſtis, facundis ſermonibus inſinuaſtis, ingenioſis libellis propinaſtis*, Chriſtum, *exemplo ſiſtite, & doctrinæ ſanctæ ſtudio vitæ inculpatæ exercitium ſeriò jungite*: Das iſt: Ach erwachet doch / o ihr academiſche Lehrer / folget dem Exempel desjenigen / von welchem ihr bisher ſo ſcharf diſputiret / ſo viel gelahrte Bücher geſchrieben / und ſo trefflich gelehret / nemlich dem **Exempel Chriſti** / und führet doch bey der reinen Lehre auch ein heiliges und gottſeliges Leben.

Iſt nun dieſes erhalten / ſind nemlich die gottloſen und laſterhaften Præceptores und Profeſſores aus denen hohen und niedern Schulen gebannet / ihrer Dienſte erlaſſen / und hingegen andere fromme tugendhafte Männer an ihre Stelle wieder eingeſetzet; So muß denn die Obrigkeit ferner Sorge tragen / damit auch die Bibel und das heilige Wort GOttes in denen Schulen möge getrieben werden / als welches eines von denen kräftigſten Mitteln iſt / die daraus entwichene Gottſeligkeit wieder hinein zu führen.

Ach lieber GOtt! wie wenig wird doch dieſes edele Wort / ſo da doch unſers Fuſſes Leuchte / und ein Licht auf unſern Wegen iſt / heut zu Tage geachtet / wie wenig geleſen / vielmehr wird es verach-

verachtet / man wirſt es unter die Banck / man treibet damit in öffentlichen Compagnien und auf den Bier-Bäncken / ſein Geſpött / mißbraucht es zu allerley leichtfertigen Schertz und Reden / ziehet es mit Bembo / Angelo Politiano und Hermolao Barbaro durch die Hechel / und hat davor einen Eckel / als vor einer loſen Speiſe. Welche ſchnöde und ſchändliche Verachtung des göttlichen Worts meines Erachtens hauptſächlich daher kömmt / daß in denen Schulen / denen Kindern und jungen Leuten die Hochachtung des göttlichen Worts nicht wird beygebracht / daſſelbe nicht fleiſſig geleſen / erkläret und zur Erbauung appliciret / die Göttlichkeit / Majeſtät und ſeligmachende Kraft deſſelben wird ihnen auch nicht vorgeſtellet / und alſo kein Verlangen / kein geiſtlicher Hunger und Durſt zu ſelbem in ihnen erwecket. Dahero es denn kein Wunder / daß die Leute / ſo zu ihren Jahren allbereit gekommen / ſo ungern die Bibel leſen / ſo ungerne dieſelbe hören / und noch weniger darnach thun wollen / ſondern wol zu ihren Lehrern / wenn ſie von ihnen mit GOttes Wort geſtraffet werden / ſagen: Nach dem Wort / daß du uns im Namen des HErrn ſageſt / wollen wir nicht thun / Jerem. XLIV, 16.

Dieſem nun nach dieſen vorzukommen / ſo iſt ja höchſtnöthig / daß das hochheilige Wort GOttes reichlicher in unſern Schulen wohne / oder wie der ſelige Vater Lutherus (Th. I Altenb. Blat 507.) ſpricht / daß auf Schulen die heilige

Schrift fleißiger ins junge Volck getrieben werde / als bishero geſchehen iſt / zumalen wir ja einen ſcharfen Befehl deswegen von GOtt empfangen haben V B. Moſ. VI, 6. 7. 8. Die Worte / die ich dir heute gebiete / ſolt du zu Hertzen nehmen / und ſolt ſie deinen Kindern ſchärfen / und davon reden / wann du in deinem Hauſe ſitzeſt / oder auf dem Wege geheſt / wenn du dich niederlegeſt / oder aufſteheſt / ꝛc.

Soll alſo billig alle Tage die Bibel Morgens und Nachmittages beym Anfange der Lectionum in denen Schulen geleſen werden / und zwar ſo / daß die Präceptores ſelbſten der Jugend / nach vorhergegangenen Seufzer um erleuchtete Augen des Verſtändnüſſes / Morgens und Nachmittags ein Capitul aus der Bibel mit devotem und andächtigem Geiſte vorleſen / die Schüler aber zugleich in ihren Bibeln nachleſen. Da denn zu wünſchen / daß in allen und jeden Schulen / ſie ſeyn noch ſo geringe / möchte die Ordnung und Anſtalt gemacht werden / daß ein jeder Schüler bey ſeinen andern Schul-Büchern eine kleine Hand-Bibel haben möchte / die er immer mit zur Schule und Kirchen nehmen könte / welches zu itzigen Zeiten ja ohne groſſe Koſten geſchehen kan / indem die Bibel faſt ſo wolfeil / als ein ander Schul-Buch iſt / und um einen halben Reichsthaler kan gekauft werden / wie von denen Bremer Bibeln / und denjenigen / ſo der Herr D. Reuß im vorigen Jahre drucken laſſen / bekant iſt.

Es

Es müſſen es aber die Rectores und Präce- ptores bey dem bloſſen Herleſen nicht bewenden laſſen/ ſondern auch nach Verleſung des Capituls deſſelben Zweck und Inhalt kürtzlich zeigen/ dasje- nige/ ſo etwa vor andern ſchwer und danckel ſchei- nen möchte/ mit wenigen erläutern und erklären/ ein- und andern vorkommenden Haupt- und Macht-Spruch notiren und auswendig lernen laſſen/ und auch ſo dann die Jugend darnach an- weiſen/ wie ſie nach dem/ was ſie gehöret und ge- leſen/ leben müſſen/ wie es zu gebrauchen zur Leh- re/ Strafe/ Troſt/ Widerlegung/ Vermahnung und Warnung. (Dazu denn inſonderheit denen in den unterſten und teutſchen Schulen ſtehenden Schulmeiſtern/ auch andern/ ſo noch in GOttes Wort keine geübte Sinne haben/ D. Salomo- nis Glaßii/ *Enchiridion Scripturæ S. practi- cum*, Bibliſches Hand-Büchlein/ ſo 1700. in 8vo wieder gedruckt/ ingleichen Chriſtian Lang- hanſens/ Bibliſche Haus-Andachten/ ſo vor zwey Jahren zu Königsberg in 8vo heraus kom- men/ eine gute Anleitung geben können/) Wo diß nicht wird hinzu gethan/ wo die Praxis nicht dazu kömmt/ ſo iſt das bloſſe Leſen und Hören nichts/ und hilft nichts mehr zur Gottſeligkeit als wenn ihnen etwa ein profan Auctor oder weltliche Geſchichte vorgeleſen wird. Es wird aber die Praxis deſto nützlicher/ und der Nutz deſto gröſſer ſeyn/ wann/ nach Art der Holländer/ bey ſolchem Leſen immer ein klein Examen angeſtellet wird/ da

man die Schüler um das / was ſie gehöret / geleſen und erkläret iſt / fraget / ob ſie ſolches verſtehen / wie ſie ſich daſſelbe zu Nutz machen / und wie ſie darnach leben ſollen. Denn dadurch wird nicht allein der Verſtand deſto mehr geſchärfet / die Sinnen in dem göttlichen Wort mehr geübet / ſondern auch der Wille deſto mehr geheiliget werden.

O! wann auf ſolche Art auf allen Evangeliſchen Schulen / in denen teutſchen Trivial-Schulen / und Gymnaſiis die Bibel würde geleſen und getrieben / was würde nicht für ein herꝛlicher und ſeliger Nutzen daraus entſtehen? Was würden wir nicht vor erleuchtete / gottſelige und in GOttes Wort gegründete Chriſten in allen Orden und Ständen bekommen? Wenn gedachter maſſen alle Tage zwey Capitul (als des Morgens eines / und des Nachmittags bey dem Anfang der Lectionum auch eins /) geleſen würden / und ſolches durchs gantze Jahr continuirte / ſo würden die Diſcipuli bey nahe alle zwey Jahr die Bibel abſolviren können. Denn da die canoniſchen Bücher Altes und Neues Teſtaments eilf hundert und ein und achzig Capitul ohngefähr ausmachen / nemlich das Alte Teſtament neunhundert und ein und zwanzig / das Neue aber zweyhunder und ſechzig / ſo dürften nur alle Wochen zehen Capitul geleſen werden / (ſo wird auf den Sonntag / auch Mittewochen und Sonnabends Nachmittag / da auf denen Schulen ordinaire Ferien ſind / nichts gerechnet /)

rechnet/) ſo kömmt man alle zwey Jahr mit der gantzen Bibel / die Pſalmen ausgenommen / zu Ende. Wil man nicht die Pſalmen in die zwey Jahre auf eine bequeme Zeit mit eintheilen / kan man ein vierthel Jahr a part dazu deſtiniren / und ſo wird man mit der gantzen heiligen Schrift in zwey Jahr und einem vierthel / oder wenn man ja die Libros Apocryphos mitnehmen wolte / zum höchſten in drittehalb Jahren fertig / und würde dennoch einer / ſo lange er auf Schulen und Gymnaſiis ſtudiret / die Bibel vier bis fünfmal können mit Erbauung leſen und kürtzlich erklären hören / ehe er einmal auf Academien zöge.

Hie dürfte mancher gedencken / es wäre dieſer Vorſchlag wol gut / alleine wo bekömmt man (1) die Zeit / (2) ſolche in der Schrift erfahrne tüchtige Präceptores her / daß man auf vorgeſchlagene Weiſe die Bibel in denen Schulen mit der Jugend treiben kan? Ich antworte aber: Was das erſte betrift / man kan hiezu Zeit genug haben. Denn da ja in einer guten halben Stunde die meiſte Zeit ein Capitel auf erwehnte Weiſe abſolviret werden kan / ſo ſind ja hernach noch anderthalb Stunden zu denen profan Studiis übrig / in welchen man wo nur der *docens methodum docendi*, (daran es aber den meiſten fehlet /) verſtehet / noch ein ziemliches kan mit ſeinen Diſcipulis ausrichten. So ſind auch in vielen Schulen ſo viel unnütze Lectiones / welche alle wol könten abgeſchaffet / und dadurch Zeit gnug zur Betrach-

tung

tung der heiligen Schrift lucriret werden. Und geſetzet / es gienge zuweilen gar eine Stunde über dieſes bibliſche Studium ein / ſo würde doch wenig Schade hiedurch geſchehen / weil der Segen und das Gedeyen von GOtt ſo denn auch würde deſto gröſſer ſeyn / und alles dieſes gnugſam erſetzen. Wollen dieſe Vorſchläge noch nicht zureichen / ſo laſſe man die Schul-Lehrer eine Stunde länger informiren / und deputirte zum Gebet und Bibel-Leſen die erſte Stunde / zwey Stunden aber zu der andern ordinairen Schul-Arbeit / ſo iſt der Sache geholffen.

Was den andern Einwurf von denen untüchtigen und in der Schrift nicht geübten Präceptoribus anlanget / ſo könte man noch wol ſolche Leute / da die Welt mit Studioſis Theologiä gnug angefüllet iſt / haben / wenn man ſich nur darum bemühete / und nicht bey Beſtellung der Schul-Dienſte auf Gunſt und Gaben / Freundſchaft und dergleichen ſein Abſehen richtete. Sind heut zu Tage in denen teutſchen Schulen Schulmeiſtere zu ſetzen / ſo nimmt man dazu die ärgſten Idioten / die nicht einmal Latein / geſchweige etwas von der Schrift und der Theologie verſtehen / und iſt man vergnügt / wenn man nur ſolche Leute antrift / die einen braven Hals zu ſingen und zu ſchreyen haben / und etwa dabey ſchreiben / und ein bisgen rechnen können: Da man doch ja noch wol heute zu Tage zu ſolchen Dienſten Studioſos Theologiä / die das Ihre verſtehen / haben könte / wenn man

ſich

ſich nur ein wenig darnach wolte umſehen / und ih⸗
nen ein honettes und beſſeres Tractament geben:
Und lieſſe ſich mancher frommer Menſch lieber da⸗
zu employren / als daß er bey eines fremden Ti⸗
ſche / in ſteter Unruhe andere Kinder informiren /
und eines andern Gnade leben ſoll. Und eben ſo
gehts auch bey Beſetzung der obern lateiniſchen
Claſſen her / man bekümmert ſich wenig darum /
ob man einen Mann bekomme / der die Jugend
zur Leſung der Schrift wiſſe anzuführen: Wenn
ein ſolcher Lector oder Rector (oder wie ſie ſonſt
heiſſen /) nur ein wenig profan Studia hat / ein
bisgen Latein verſtehet und reden kan / ein Carmen
und Oration verfertigen / einen Auctorem zu
expliciren vermag / ja gar mit der Bulla Magiſte⸗
riali und Doctorali (die er doch oftmalen ſo wenig
als Molinäi zu Padua zum Doctore creirtes
Pferd verdienet /) aufgezogen kömmt / ſo iſt der
Handel fertig / ob gleich der Candidatus die Bibel
nicht ein einziges mal durchgeleſen / oder wol gar
nicht einmal ſein Lebtage darinnen geleſen hat.

Was das Studium Biblicum auf hohen
Schulen oder Academien betrift / ſo wird darinnen
eine ſolche Methode wie auf denen Gymnaſiis und
andern Schulen nicht können gehalten werden.
Denn / weil ein jeder Profeſſor Academicus nur
meiſtentheils eine einzige Stunde in ſeinem Colle⸗
gio lieſet / wird die Leſung der heiligen Schrift ohn⸗
möglich von einem jeden / wie von den Lectoribus
und Rectoribus an Schulen / können vorgenom⸗
men

men werden. Muß man derohalben hie einen andern Weg gehen. Und hie wäre meinem wenigen Bedüncken nach nicht undienlich / wenn auf allen Univerſitäten Morgens und Abends beym Anfange und Ende der Studiorum und academiſchen Arbeit ein publique Betſtunde in dem Templo Academico würde gehalten / in welcher nach vorhergegangenem Morgen- und Abend-Geſange ein Capitel auf der Cantzel öffentlich würde hergeleſen / und gleich darauf ohne die geringſte Exordialiſche Vorbereitung (wie wirs hie in Oſnabrück mit denen wöchentlichen Betſtunden machen /) dextre und zwar breviſsime / dennoch aber gründlich erkläret / poriſmata practica heraus gezogen / und auf die ſtudirende academiſche Jugend ſo gleich appliciret würde. Und thäten die Nutritores / Curatores und Inſpectores der Academien wol / wenn ſie ſolche geſegnete Arbeit entweder dem Profeſſori Theologiä Exegeticä auftrügen / oder / ſo demſelben die Arbeit / bey ſeinen andern Lectionibus Theologicis zu ſchwer / die ſämtlichen Herren Profeſſores Thelogiä ſolches alternatim oder Wechſels-Weiſe verrichten lieſſen. Wolte man aber dazu einen eigenen Mann ſetzen / (weil doch ein ſolches Werck / wo es nicht ſuperficiarie ſoll verrichtet werden / faſt einen gantzen Menſchen erfordert / auch ein jeder Profeſſor Theologiä ſich eben auf die Cantzel nicht ſchicket /) wäre es wol am beſten / daß man dazu einen eigenen gelahrten Mann ſetzte / und könte man ja eine andere Profeſsion / (als etwa die Po-

etica ſeyn möchte/ indem ja wenig auf Univerſitäten die Poeſie ſtudiren/ auch der Profeſſor Eloquentiä ſolche Arbeit wol mit verrichten kan/) davor einziehen / und einem ſolchen die dabey ſeyende Revenuen beylegen/ oder wo ſolche nicht hinlänglich/ ſchon anderweit dasjenige hernehmen / ſo zu ſeiner Subſiſtence nöthig. Es müſte aber dieſes ein gelahrter und ſehr exemplariſcher Theologus ſeyn / und könte es nicht ſchaden / wenn er *in publico officio Eccleſiaſtico* entweder dabey ſtünde/ oder doch vorhero geſtanden / weil ein ſolcher die Boßheit der Welt mehr einſiehet / um die Sünden und Laſter der Menſchen ſich mehr bekümmert/ auch wegen des ſteten *Exercitii in Praxi*, *uſibus* und *Applicatione* ordinaire glücklicher iſt / als ein anderer/ der ſich von Jugend auf nur alleine auf die Theorie / ſeine Collegia / und Edirung eines guten Buchs geleget / im übrigen aber ſich um den ſündlichen Lauf der Welt ſo ſehr nicht bekümmert. Wie denn auch billig alle Profeſſores Theologiä Exegeticä/ Homileticä und Practicä ſolche Leute ſeyn ſolten / und zu wünſchen wäre / daß ſie erſt in öffentlichen Kirchen-Dienſten möchten geſtanden ſeyn / ehe ſie zu ſolchen Profeßionen beruffen werden / und daß in unſerer Kirchen mit bräuchlich wäre / was bey den Reformirten in Holland üblich iſt / die/ wenn auf einer Holländiſchen Academie eine Profeßio Theologica vacant iſt / nicht dazu andere aus der Philoſophiſchen Facultät avanciren / ſondern aus andern Städten berühmte Prediger

beruf

beruffen / welche ſie dazu am allergeſchickteſten ur⸗theilen. Welches denn auch der berühmte D. Johann Michael Dillherr / wol gewuſt / und da⸗hero / wie ich aus dem Munde eines berühmten academiſchen Lehrers wol ehemalen gehöret / zu ſa⸗gen pflegen / er habe erſt in Nürenberg bey ſanct Sebald (ſo hieß die Kirche / an welcher er Prediger war /) die rechte Theologiam Exe⸗geticam und Practicam gelernet / ob er gleich vorhero in Jena Theologiam mit höchſtem Ruhme profitiret / auch / ſeiner damaligen Meynung nach / vortreflich verſtanden.

Zu itzt gedachten academiſchen Betſtunden / müſten nun alle Studioſi / wes Facultät ſie auch ſeyn / auf der Academie ernſtlich angehalten und eiferig ermahnet werden: Es müſten auch / ſo lange dieſelbe währete / die ſämtliche Profeſſores ihre publicas und privatas Lectiones einſtellen / ja die Betſtunden ſelbſten mit beſuchen / und des Morgens GOtt um geſegneten Fortgang der aca⸗demiſchen Arbeit öffentlich anruffen / des Abends aber vor gnädig⸗verliehenen göttlichen Beyſtand mit ihren Diſcipulis dancken helffen.

O! wenn ſolche bibliſche Betſtunden auf al⸗len Academien würden angeſtellet / die Bibel von allen Studioſis alſo Jahr aus Jahr ein getrieben / und GOtt alſo mit Beten / Loben und Dancken öf⸗fentlich gedienet würde / was würde nicht vor himmliſcher Segen auf Lehrer und Lernende von oben herab kommen? Es würde auf denen Aca⸗

demi⸗

demien bald ein gantz ander Anſehen gewinnen: Das ruchloſe Leben würde jählich fallen / der Studenten gottloſes Leben / ihr Huren und Buben / Freſſen und Sauffen / Balgen und Schlagen / Stoltzieren und Braviren würde bald aufhören / es würde alsdenn ein jeder Juriſt / Medicus und Theologus die Bibel verſtehen lernen / (als welche er in ſeinen academiſchen Jahren ſo denn ein- bis zweymal könte gantz erklären hören /) und würden wir Leute kriegen / die nebſt der Erudition / auch die wahre Gottſeligkeit und das lebendige Erkäntnüß Chriſti beſäſſen / ſich nicht mehr wägen und wiegen lieſſen von allerley Winde der Lehre / durch Schalckheit der Menſchen und Teuſcherey / damit ſie uns erſchleichen zu verführen / (Eph. IV, 14.)

Was ſonſt die andern Collegia Biblica der Profeſſorum und Studioſorum Theologiä angehet / ſo möchten auch dieſelbe an vielen Orten wol beſſer getrieben werden / als leyder geſchieht; Da man entweder gar nicht über die Bibel lieſet / oder ſo man darüber ein Collegium eröfnet / nur ein gewiſſes Buch / oftmalen nur ein oder ander Capitel erwehlet / und darüber ein gantzes / ja wol gar zwey / drey Jahr und noch längere Zeit lieſet / und nur allein bemühet iſt / ein haufen unnöthige κρίσεις, verſchiedene Meynungen / *variantes Lectiones, antiquos ritus*, und dergleichen beyzubringen / die Praxin aber und Moralien gantz darüber vergiſſet; Nach den Hülſen und Schalen ſchnap-

pet/ und den verborgenen ſüſſen Kern fahren läſſet. *Hæc ſunt facienda, neque illa omittenda.* Am beſten wäre es/ wenn in denen Collegiis Biblicis/ oder Exegeticis der Text von Vers zu Verſe würde zu erſt durchgegangen/ kürtzlich analyſiret/ der Wort-Verſtand erkläret/ darauf poriſmata doctrinalia herausgezogen/ und gezeiget/ wie dieſes oder jenes zu Befeſtigung unſer Glaubens-Lehre und Widerlegung unſerer Widerſacher könte gebraucht werden; Ferner ſo müſte hinzu geſetzet werden der Uſus practicus/ und angezeiget/ wie es anzuwenden zur ſeligen Erbauung/ zur Lehre/ zur Strafe/ zur Beſſerung/ und zur Züchtigung in der Gerechtigkeit. (II Tim. III, 16.) Zu wünſchen wäre es/ daß die Profeſſores Theologiä Exegeticä dahin möchten angewieſen werden/ daß ſie in einer gewiſſen Zeit den gantzen Curſum Biblicum abſolviren müſten/ damit ein jeder Studioſus Theologiä wenigſtens einmal auf Univerſitäten könte die gantze Bibel ſolide erklären hören; Und würden ſie in der Erklärung wöchentlich weit avanciren/ wenn das unnöthige Dictiren (da man oft nur fremde Gedancken aufſchreiben läſſet/ ſo man in allen Commetariis findet/ und *ubique obviæ* ſeyn/ ihnen den Commentarium in die Feder dictiret/ ſo man doch hernacher drucken läſſet/ um doppelten Profit dadurch zu machen/) unterwegen bliebe: Welches hiebey um ſo viel ehe geſchehen kan/ weilen man ja über die gantze Bibel/ und über ein jedes Buch der heiligen Schrift

Schrift gnug herꝛliche Commentarios hat / dahin die Auditores bey ſchweren Stellen weiter zu remittiren / auch bey einem jeden bibliſchen Buche die beſten Commentatores ihnen zu recommendiren ſind / damit ſie ſich nach dieſen von ſelbſten weiter helffen können. Hat ja ein Profeſſor durch die Gnade GOTTes eine tiefere Inſicht in ein⸗ oder anderes bibliſches Buch / und ſo viel ſonderbare bey andern nicht befindliche Gedancken darüber / ſo halte er doch in Abſchreibung derſelben die academiſche Jugend nicht zu lange auf / ſondern befördere ſie vielmehr / wenn ſie der Wichtigkeit ſeyn / zum öffentlichen Druck. Hieher gehöret auch / was der Herꝛ D. Arnold Mengering ſchreibet: (*in Scrutinio conſcientiæ Cap. VI. Quæſt. 91. pag.* 378. 379.) Es wil vonnöthen ſeyn / daß die Herren Profeſſores manchsmal an ein⸗ und andern Orten unverdroſſen / hurtig / treufleiſſig / emſig und eiferig in ihren Prälectionibus Biblicis und Commentationibus wären / zum Exempel in gewiſſen Jahren in vier / fünf / ſechs oder ſieben Jahren (ich ſage zum höchſten in vier /) die gantze Bibel mit einer kurtzen und runden Analyſi / mit Ventilir⸗ und Erörterung der dunckeln / ſchweren / zweifelhaftigen Knoten und Controverſien Theoretice und Practice durchgiengen und erkläreten / und Weitläuftigkeit zu vermeyden / vollſtändige artige Remißiones / in dieſe und jene Auctores anhängeten / und das weit-

läuftige Dictiren und Ausſchmieren aus andern Auctoren bleiben lieſſen. Das ſtünde fein.

Ich wil aber das / ſo ich vorher geſagt / nicht ſo verſtanden haben / als wenn ich ſchlechter Dings verwerffe / daß man über ein oder ander bibliſches Buch in ſpecie lieſet: O nein / es kan diß wol geſchehen / wenn man nur den ſo nöthigen *curſum Biblicum univerſalem* nicht an die Seite ſetzet / und den Uſum practicum / die Poriſmata ſamt der Application nicht vergiſſet. Welche Praxin zumal ein Profeſſor Theologiä bey ſeinem Studio Exegetico zu treiben nöthig hat / weil ſeine meiſten Auditores zum Predigt-Amt befördert werden / darinnen ihnen dieſes am allermeiſten / das Critiſiren hingegen am allerwenigſten zu ſtatten kömmt.

Da ich der Collegiorum Biblicorum und öffentlichen academiſchen Betſtunden gedacht / muß ich auch nicht vergeſſen / einen andern academiſchen Fehler anzumercken / welches iſt die Unterlaſſung des Gebets in denen Collegiis / nemlich beym Anfange derſelben. Denn da kommen viele Profeſſores ins Collegium *tam publicum quam privatum*, und prämittiren ihren Lectionibus nicht den geringſten Seufzer oder Hülf-Wunſch. Machen es alſo in dieſem Stück faſt ärger wie die Heyden / dieſelben pflegten noch immer beym Anfange ihrer Lectionum / ja aller ihrer Arbeit GOtt anzuruffen / und das *à Jove principium*, mit

GOtt

GOTT mache den Anfang / ſtets mit Virgilio im Munde zu führen. Und hat Pythagoras zu dem Ende ſeinen Schülern unter andern verblümten Tugend- und Lebens-Reguln auch dieſe gegeben: *Cum veneris in templum, adora:* Das iſt / wie es der berühmte Italiäner Franciſcus Bernius / (*in Arcanis Moralibus pag.* 7.) unter andern erkläret: **Wenn du in eine Schule oder Haus / darinnen gelehret wird / kömmſt / ſo bete.** Welches auch die Jüden obſerviren: Und finde ich in dem jüdiſchen *Tractatu Miſchnico* Berachot, *ſeu de Benedictionibus*, (Cap. IV. §. II.) von einem jüdiſchen Rabbi / Namens Nechonia geſchrieben / es ſey derſelbe nimmer in ſein Auditorium gekommen / auch niemalen heraus gangen / er habe denn zuvor gebetet. Welchem Exempel Chriſtliche Lehrer / um nicht ferner von Heyden und Juden beſchämet zu werden / nachzuleben haben / und zwar um ſo vielmehr / damit der HErr unſer GOtt zu ihrem Lehren / zu ihrem Pflantzen und Begieſſen deſto mehr Segen und Gedeyen geben möge / der ſo denn auch nicht auſſenbleiben wird. Und hiezu weiß ich kein kürzer / beſſer / und kräftiger Gebet / als dasjenige / welches B. Weißh. IX, 1.10. befindlich iſt / lautende: *O! DEus Majorum & Domine miſericordiæ emitte Sapientiam e ſanctis cælis, a Throno gloriæ tuæ, mitte illam, ut præſens verſetur nobiſcum in labore, & cognoſcamus, quid gratum ſit apud te.* O! GOtt unſe-

rer Våter/und HErr aller Güte! Sende deine Weißheit herab von deinem heiligen Himmel/ und aus dem Thron deiner Herrlichkeit/ ſende ſie/ daß ſie bey uns ſey/ und mit uns arbeite/ daß wir erkennen/ was dir wolgefalle.

Damit ich aber wieder zu den niedrigen und Trivial-Schulen komme/ ſo gehöret zu ihrer Verbeſſerung ferner/ daß neben der Bibel darinnen auch der Catechiſmus/ oder die Hauptſtücke Chriſtlicher Lehre beſſer getrieben würden/ als bisher geſchehen iſt. Diß dürfte manchem fremde vorkommen/ der da dencken wird/ das geſchiehet gnug/ es iſt ja keine Schule/ darinnen nicht der Catechiſmus/ oder ein Compendium Theologicum wird gelehret/ und mit der Jugend ein- oder zweymal in der Wochen vorgenommen. Ich weiß diß alles wol/ aber das weis ich auch/ daß die Lehr-Art/ ſo dabey gehalten wird/ überhaupt nichts taugt/ ſintemalen man in denen Schulen hiebey nichts anders thut/ als daß man der Jugend eine Lection vorgiebt/ dieſelbe auswendig lernen/ und hernachmals recitiren låſſet. Diß iſt die gantze Catechiſation in denen Schulen. Und ſo man darinnen je zuweilen beſſer machen wil/ ſo thut man doch nichts mehr/ als daß man eine kleine Explication dabey machet/ und die Rectores über ihr Compendium eine Brühe voller Grillen und Diſtinctionen gieſſen: An die Praxin und den Gebrauch/ ſo dabey ſolte gezeiget werden/ iſt bishero von ihnen nicht

nicht gedacht worden. Dahero es denn kömmt/ daß der Jugend nur ein Hirn-Erkäntnüß wird beygebracht/der Verſtand zwar gebeſſert/aber der Wille verkehrt bleibet.

Dieſen Fehler hat auch der Herr P. Poiret in ſeinem Buche de liberorum educatione (pag. 2. edit. Amſtelod.) angemercket/und mit folgenden Worten geſtraft: *Erratum, quod in inſtituendis liberis mihi quidem videtur committi præcipuum, & veluti* πρῶτον ψεῦδος *in hoc pono, quod de ingenio ſeu intellectu ſolum, non autem de animo ſeu corde excoiendo curam habeant, præterquam quod huic forte nonnulla urbanitatis cujuſdam civilis præcepta inſinuent: Et ingenium quidem ſeu intellectum quod ſpectat, quem in liberis excitare cupiunt & expergefacere prius quam animum ſive cor; pleriſque videtur, ſi qui notitias aliquot eo modo ingeſſerunt, ut pſittacis fiant ſimiliores, quam hominibus intellectu præditis. Memoriam eorum onerant, præſcriptis neſcio quot quæſtiunculis, ac reſponſiunculis, quas ſi verbotenus illi pronunciare ſciant, tametſi mente minimum perceptas, jam penſum abſolverint debitum, jam laudibus non paucis fuerint proſequendi, ut qui per pronunciationem ſuam optime officiis erga DEum ſacris ſint perfuncti. Atque hoc quidem modo ab infantia condiſcimus DEum, (Eſ. XXIX, 13.) ore accedere*

& labris & labiis honorare, dum interim cor ab eo procul abeſt: Das iſt: Mich dün-cket / es ſey der Haupt-Irꝛthum und vor-nehmſte Fehler / den man in der Auferziehung der Kinder begehet dieſer / daß man nur ihren Verſtand / nicht aber ihren Willen auszuzie-ren bedacht iſt / ohne daß man ihnen einige Re-guln giebet / ſich in der Welt höflich aufzu-führen. Was den Verſtand anlanget / wel-chen man in ihnen eher als das Hertz erwe-cken wil / ſo vergnüget man ſich ihnen die Erkäntnüß auf ſolche Weiſe beyzubringen / die die Kinder mehrentheils wäſchhaften Pa-pageyen / als verſtändigen Menſchen ähnlich machet. Man beſchweret nur ihr Gedächt-nüß mit ein Hauffen Fragen und Antworten / und iſt vergnügt / wenn ſie ſolche von Wort zu Wort herſagen können / ob ſie wol nichts davon verſtehen; Nach dieſem lobt man ſie deswegen / gleich als ob ſie es gar wol ge-machet / und ihre Schuldigkeit gegen GOtt völlig abgeſtattet / und alſo lernen wir von Kindheit an uns mit unſern Lippen zu GOtt nahen / da indeſſen unſer Hertze ferne von ihm iſt / (Eſ. XXIX, 13.)

Dieſem Uebel abzuhelfen / und die Jugend zu dem lebendigen Erkäntnüß CHriſti zu führen / ſol-len nun die Schulmeiſter ſich nicht damit begnü-gen laſſen / daß die Kinder den Catechiſmum aus-wendig lernen / und wie die Nonnen den lateini-

ſchen

ſchen Pſalter ohne Verſtand herſagen können; Sie ſollen ihnen denſelben auch einfältig und deutlich erklären / und daſſelbe (wie die meiſten Schulmeiſtere thun/) nicht auf die Prediger ſchieben / als welche bey ihrer Catechiſation / ſo kaum die Woche einmal geſchieht / und etwa eine halbe Stunde währet/ ſolches nicht ſo völlig als die Schulmeiſtere thun können. Wo es denn wieder auf einen verſtändigen / klugen / frommen / und in ſeinem Glauben wol unterrichteten und geſetzten Schulmeiſter ankommet.

Daneben muß ihnen auch der Gebrauch dabey gezeiget werden / und aus dem / was aus dem Catechiſmo gelernet und erkläret iſt / die Kinder zu einem heiligen Leben und Wandel werden angewieſen / und mit beweglichen Worten vermahnet. Alſo / wenn die Kinder die zehen Gebote GOttes haben / ſo muß ihnen der Präceptor weiſen / wie ſie ſich nunmehro nach einem jeden Gebot in ihrem Leben verhalten müſſen: Wie ſie nach dem erſten Gebot ſollen GOtt über alles (ſich ſelbſt / die Welt / und was ihnen ſonſt lieb ſeyn möchte/) lieben / wie ſie ihm ſollen über alles vertrauen / wie ſie ihn ſollen über alles fürchten / und ſich vor ihme kindlich ſcheuen. Welche heilige Furcht GOttes / ſo der Weißheit Anfang iſt (Pſ. CXI, 10.) in ihnen zu erwecken viel thun wird / wenn ihnen dabey die Lehre von der Allwiſſenheit und Allgegenwart GOttes / wie GOtt alles / ja auch das verborgenſte des Hertzens / ſehe / alles höre / und al-

ler Orten bey ihnen und zugegen ſey / wird recht vorgeſtellet / als welche das kräftigſte Mittel / ſo die Jugend von dem Sünden-Wege kan zurück halten und zu GOtt führen. Und ſolche Vermahnungen ſind auch kürtzlich bey den andern Geboten anzuſtellen / dabey dann der Präceptor die Abſcheulichkeit der Laſter / (als Meineyd / Fluchen / Schweren / Lügen / Verachtung des göttlichen Worts / Entheiligung des Sabbaths / Ungehorſam / Hader / Neid / Zorn / Zanck / Hurerey und allerhand Unreinigkeit / Diebſtahl / Müßiggang / Faulheit / Falſchheit / Verleumdung ꝛc.) ſo in denen Geboten verboten / und die Vortreflichkeit der Tugenden / (als Liebe und Vertrauen zu GOtt / Luſt zum Gebet / Hochachtung des göttlichen Worts / Leſung der heiligen Schrift / Heiligung des Sonntags / fleißige Beſuchung des Hauſes GOttes / Gehorſam gegen die Eltern / Obrigkeit / Lehrer und Prediger / Sanftmuth / Demuth / Verträglichkeit / Keuſchheit / Reinigkeit des Geiſtes und Fleiſches / Fleiß / Arbeitſamkeit / Aufrichtigkeit / Treu / Vergnügſamkeit / ꝛc.) ſo in denen Geboten GOttes geboten werden / denen Schülern recht vorſtellen muß; Sie von jenen durch derſelben Abſcheulichkeit und durch Vorhaltung und Exaggerirung der Strafe GOttes / ſo er in dem Anhang dräuet / abſchrecken; Zu dieſen aber / durch ihre Vortreflichkeit / göttliche Liebe / wie auch durch die verſprochene herrliche / göttliche Belohnung reitzen und bewegen. Wenn das andere

Haupt-

Hauptſtück vom Glauben erkläret und examiniret wird / müſſen ihnen die groſſe Wolthaten GOttes / als die Schöpfung / Erhaltung / Erlöſung und Heiligung recht vorgeſtellet / und ſie dadurch zum Lob GOttes / und zu einem heiligen Leben aufgemuntert werden / als wozu die Liebe GOttes / ſo aus ſolchen groſſen Wolthaten hervorleuchtet / eine kräftige Reitzung iſt. Wobey denn ein jeder Articul noch beſondere Vermahnungen einem geübten Lehrer wird an die Hand geben können. Bey dem dritten Hauptſtück vom Gebet / muß ihnen vornehmlich gezeiget werden / wie ſie recht beten ſollen / als welches unter tauſenden kaum ein einziger weis: Es muß ihnen geſagt werden / was das Gebet ſey / und wie ſie es im Glauben / Demuth und Andacht verrichten ſollen. Ach wenn das in denen Schulen geſchähe / ſo würden wir nicht ſo viel ſchlechte und laulichte Beter / als wir leider itzo in der Chriſtenheit haben / bekommen / es würde vielmehr das Gebet weit eifriger / andächtiger / brünſtiger / und fleißiger geſchehen. Bey dem vierdten Hauptſtück von der heiligen Taufe / müſſen die Schüler erinnert werden des Bundes / ſo ſie darinnen mit GOtt gemacht / da ſie entſagt haben dem Teufel und allen ſeinen Wercken / hingegen angelobet / GOtt für ihren HErrn und Vater zu erkennen / ihme getreu zu bleiben / und ihme allein zu dienen. Sie müſſen vermahnet werden nachzujagen der Reinigung / und den alten Adam mit ſeinen böſen Lüſten täglich durch wahre Reu

un

und Buſſe zu erſäuffen / die auffſteigende böſe Begierden zu bändigen / und das Fleiſch zu creutzigen / ſamt den Lüſten und Begierden / (Gal. V, 24.) Jmgleichen muß bey dem fünften Hauptſtück oder der Lehre vom Sacrament des heiligen Abendmahls / der Jugend die wahre Prüfung nach dem Geſetz GOttes / und Vorbereitung zum heiligen Abendmahl / und das rechte Weſen des Glaubens gewieſen werden / auf daß ſie ins künftige nicht unwürdig mögen hinzu gehen / und den Leib und das Blut des HErrn zum Gericht und ihrer Verdamnnüß empfangen. Endlich ſo muß ihnen auch bey der Lehre von der Buß und Abſolution / das wahre Weſen der Buſſe wol eingeprediget werden / und gelehret / wie dieſelbe eine gäntzliche Umkehrung des Hertzens zu GOtt erfordere / und daß diejenigen noch keine wahre Buſſe gethan / die nach ihrer Buſſe und nach dem Gebrauch des heiligen Abendmahls nicht beſſer geworden / als ſie vorhero geweſen. Durch ſolche Vermahnungen / Warnungen und Catechiſation würde es durch die Gnade GOttes geſchehen / daß wir bald / und zwar unvermerckt / eine gottſeligere Jugend und frömmere Chriſten bekämen / als wir bishero leider gehabt.

Dieſe Methode zu catechiſiren / und die Unwiſſenden im Glauben zu unterrichten / hat man vor dem auch in dem erſten Chriſtenthum gehabt / wie aus des Auguſtini Büchern *de catechizandis Rudibus* wahrzunehmen: Denn da der

junge

junge Prediger zu Carthago / Deogratias genannt / Auguſtinum in einem Schreiben fragete / ob auch bey der Erklärung der Glaubens-Lehren die Praxis müſte hinzu gethan werden / antwortete ihm Auguſtinus gar artig (de catechizand. Rud. Cap. III. Col. 897. Tom. IV. Op. ed. Baſil. fol. 1569.) *Sane non tantum nos oportet intueri præcepti finem, quod eſt charitas de corde puro, & conſcientia bona, & fide non ficta, quo ea, quæ loquimur, cuncta referamus: Sed etiam illius, quem loquendo inſtruimus, ad id monendus ac illuc dirigendus aſpectus eſt:* Das iſt: Es iſt nicht genug / daß wir ſehen / was GOtt in ſeinen Geboten geboten / als da iſt aufrichtige Liebe zu ihm / ein gutes Gewiſſen / und wahrer Glaube; Wir ſollen auch diejenigen / die wir dieſes lehren / ſolches auszuüben ſtets vermahnen.

Und dieſe Art zu lehren muß auch auf Schulen / in denen obern Claßibus / da man an Statt des Catechiſmi *minoris* Lutheri / entweder einen Catechiſmum *majorem*, oder ein Compendium Theologiä hat / obſerviret werden; Alles was von GOtt ꝛc. darinnen wird gelehret / muß gleich ad Praxin gezogen / und zur Erbauung angewandt werden / dazu denn des ſeligen und geiſtreichen D. Speners / Erklärung der Chriſtlichen Lehre ſo zu Franckfurt 1677. 12mo gedruckt iſt / dem Docenti gute Anleitung geben kan / als worinnen bey einem jeden Lehr-Punct und einer jeden cate-

cheti-

chetiſchen Frage / die Praxis / oder der ſelige Gebrauch mit angehänget iſt: Oder / ſo man ein Compendium Theologiä zu erklären hat / kan man dabey brauchen des ſeligen Speners Glaubens-Lehre / Freylingshauſens Grundlegung der Theologiä / D. Breithaupts Theſes / D. Reinhards theologiſches Glaubens-Syſtema; in welchen Schriften man aus einem jeden *loco Theologico Moralia* heraus gezogen / und zum thätigen Chriſtenthum appliciret findet. Anderer hiezu dienlichen Schriften zu geſchweigen.

Steige ich von denen untern wieder zu denen obern Schulen / oder Academien / ſo iſt anitzo auf denenſelben von der Theologia Catechetica faſt durchgehends *altiſſimum ſilentium*. Vor Zeiten unterhielt man auch auf denen Academien Profeſſores catechetas / welche über den Catechiſmum leſen muſten / wie Anno 1558. noch zu Wittenberg Simon Pauli / und Johannes Pomeranus / geweſen / wo G. Arnolden / Th. II Blat 112. der Kirchen- und Ketzer-Hiſtorie zu glauben; Allein heut zu Tage findet man ſolche wenig mehr. Zwar wolte der ſelige D. Bajer in Jena dieſes Werck wiederum in den Stand und zu Gange bringen / und ſchrieb deswegen ein *Compendium Theologiæ catecheticæ*; Allein ſein gar zu frühzeitiger Tod hat dieſes herrliche Vorhaben ſamt noch viel andern zur Aufnahme der Kirchen gefaſſeten ſchönen Vornehmen unterbrochen. So hat auch der fromme und gelahrte Theologus Friedem.

Bech-

Bechmann / etwas hierinn thun wollen / da er über den in vielen Schulen recipirten Catechiſmum Dieterici Collegia gehalten. Und muß ich hierinnen die Reformirten Theologos rühmen / als welche ſo wol über ihren Catechiſmum Heidelbergenſem / als über ein anderes Syſtema oder Compendium Theologicum ihren Auditoribus Collegia Theologica eröfnen. Wie mir nicht allein der berühmte Theologus D. Melchior Leidecker / wie ich zu Utrecht die Ehre hatte ihn zu ſprechen / erzehlet / ſondern auch deſſelben / imgleichen Altingii / Schotani / Wendelini / Parâi / Hulſii / Voetii und Witzii catechetiſche Schriften / ſo zu erſt ihren Auditoribus vorgetragen ſind / ausweiſen.

Solte einer einwenden / was iſt es doch nöthig / lange auf Univerſitäten über Lutheri Catechiſmum zu leſen / hat man doch darüber gnug ſchöne Commentatores / als Johann Arnd / Chyträum / Müllerum / Danhauerum / Hunnium / Försterum / Egardum / Geſenium; So würde ich auf gleichen Schlag antworten / was iſt es nöthig über ein Compendium Theologicum zu leſen / ſind doch gnug Syſtemata von unſern Theologis / als Gerhardo / Chemnitio / Lyſero / Calovio / Quenſtedio / Dorſcheo / Brochmanno / Scherzero / Bechmanno / Hildebrando / Hafenreffero / 2c. darüber geſchrieben. So nöthig dieſen allen ungeachtet die Theologia Poſitiva / ſo nöthig iſt auch jenen ohnerachtet die Theo-

logia

logia Catechetica. Wolte man weiter ſagen / wer die Theologiam Poſitivam verſtehet / der weis die Catecheticam oder den Catechiſmum auch; So gebe ich zwar dieſes guten Theils zu: Allein er verſtehet noch den rechten Methodum Catechizandi nicht / der muß denen Theologiä Studioſis in dem Collegio Catechetico inſonderheit beygebracht werden / denn daran iſt faſt mehr als an dem Methodo concionandi gelegen / und kan ich aus eigener Erfahrung zeugen / daß es einem angehenden Prediger ſchwerer fällt eine rechtſchaffene Catechiſation zu verrichten / als eine gute Predigt zu halten / bin auch gäntzlich der Meynung / daß durch eine rechtſchaffene Catechiſation mehr als durch die ſchönſte Predigt kan ausgerichtet werden / wünſchende / daß viele unſerer oratoriſchen und kunſtreichen Predigten möchten in Catechiſationen verwandelt werden / da man nicht allein denen Kindern / ſondern auch erwachſenen Leuten / wie mans in der erſten Chriſtenheit machte / die Glaubens-Lehre in öffentlichen Verſammlungen erklären / Lebens-Reguln daraus ziehen / und ſie daraus fragen und examiniren möchte. Das würde mehr Attention / mehr Erbauung / mehr Gottſeligkeit / und mehr Erkäntnüß GOttes in die Leute bringen / als alles andere allamodiſche Predigen. Der Durchlauchtigſte Hertzog von Mecklenburg hat / die Nothwendigkeit dieſer auf Academien anzuſtellenden Catechiſation ſehende / neulich den löblichen Anfang gemacht die Profeßionem Theologiä catechetica wieder

der zu introduciren / und hat ſolche auf ſeiner Academie zu Roſtock dem gelahrten Theologo D. Albrecht Jojachim von Krackewitz / aufgetragen / wie mir ſo eben / da ich diß ſchreibe / berichtet wird: GOtt gebe / daß dieſem Exempel mehrere folgen!

Ich laſſe aber die Collegia Catechetica fahren / und gehe zu denen *Collegiis Theologicis dogmaticis*: Hiebey könte ich viel von der ſcholaſtiſchen Art / da alles nach des Ariſtotelis Methaphyſic muß abgezirckelt ſeyn / reden; Aber weil hievon ſchon ſo viel geredet und geſchrieben / wil ich keine Worte weiter davon machen: Doch es wird dieſes Werck / wie es ſchon durch GOttes Gnad auf vielen Univerſitäten anfängt / bald von ſelbſten fallen / weil unſere Adverſarii (denen zu gefallen / oder vielmehr ihre Technas zu verſtehen und zu evitiren / man bishero die ſcholaſtiſchen Terminos noch beybehalten müſſen /) allgemählich klüger werden / und nicht mehr ſo viel in ihren Schriften / mit denen ſcholaſtiſchen Wörtern herumwerffen / wie ihre Vorfahren / ſo in ſolchen vermeynten Subtilitäten nur Gloir und Anſehen geſuchet / gethan haben.

Ich wil nun hieſelbſten ſagen / daß die meiſten bishero die Theologiam dogmaticam nicht geleſen / wie ſie billig hätten thun ſollen / indem ſie dieſelbe nicht anders als eine profan Diſciplin dociret / gar zu ſpeculativiſch vorgetragen / nur die Terminos Theologicos erkläret / Definitiones expliciret / Diſtinctiones und Probationes beygefüget / die Ke-

tzer refutiret / im übrigen aber keinen Uſum practicum gezeiget / noch aus denen credendis agenda gezogen / wie doch billig geſchehen ſollen. Da mir denn ſehr wolgefallen die Worte / ſo obgemeldter Herr D. Mayer (an obangezogenem Orte) geſprochen: *Appello conſcientiam omnium bonorum, annon & noſtra Theologia in Scientiam & habitum ſpeculativum degenerarit? De quæſtionibus ſubtiliter diſſerere, argumenta adverſariorum ſolide refellere, noſtra pugnaciter defendere, omnium hæreſium noſſe origines, occaſiones, momenta, excutere illarum latibula, acute de ſingulis judicare, hæc Theologum abſolvere multis videntur. Pietatis autem (cujus cauſa integrum Theologiæ Syſtema docetur ac diſcitur, & ad quam omnes articuli fidei impellunt & excitant,) & manſuetudinis, & patientiæ & dilectionis leges ſi admittendæ, tum humeros attollimus, ſupercilia ducimus, & allotria hæc eſſe exiſtimamus. Breviter, Literati in Theologicis malumus eſſe, quam pii:* Das iſt: Ich beſchwere aller redlichen Leute ihr Gewiſſen / ob nicht unſere Theologie zu einer Hirn-Theologie geworden? Wer nur von denen Glaubens-Lehren kan ſubtil reden / die Widerſacher gründlich widerlegen / die rechte Meynung wider ſie defendiren / den Urſprung und Fortgang der Ketzereyen anzeigen / davon tiefſinnig raiſoniren / den hält

man

man für einen rechten Theologum / und den=cket / er habe ſeinem Amte völlige Gnüge ge=leiſtet. Allein wenn man dabey auf die Gottſeligkeit und Praxin / (weswegen ja allein die Theologie gelehret und gelernet wird / und darauf alle Glaubens=Articul zie=len /) auf die Sanftmuth / Gedult und Liebe dringet / da ſetzt man ſich dawider / und ver=wirft ſolches als unnütz Zeug. Kurtz: Wir wollen lieber gelahrte als fromme Theologi heiſſen.

Fängt man heut zu Tage auf Univerſitäten ein *Collegium Theologicum dogmaticum* an / ſo höret man gleich / es ſey die Theologia ein habitus practicus, *qui non in nuda ſpeculatione tantum, ſed etiam in praxi conſiſtat*: Der nicht allein in einer bloſſen Beſchauung / oder Be=trachtung der göttlichen Sachen / ſondern auch in der Ausübung beſtehe; Kommt man aber weiter hinein / ſo wird die Ausübung / die Praxis / als das nöthigſte Stück mit vergeſſen / und wird man nur *ad nudam ſpeculationem* angeführet / der Verſtand / nicht aber der Wille gebeſſert / dahero es dann geſchieht / daß wir von Univerſitäten ſo viel *Theologos ſpeculativos*, Hirn=Theologos / aber ſo wenig *Theologos practicos* zu denen Kirchen=Dienſten bekommen / welches wahrlich nicht geſchehen würde / wenn man auf Univerſitäten die Agenda mit denen cre=dendis beſſer verknüpfte / die proponirte Glau=

bens-Lehren auch zur Erbauung anwendete / und alſo die Studioſos Theologiä auf das thätige Chriſtenthum wieſe. Was iſt doch / ſchreibet Paulus Egardus / im Buche vom Leben CHriſti / (Th. II. Cap. III. von dem Amt eines Profeſſorn / Blat 130.) von CHriſto viel reden und handeln / nicht aber ihme / und in ihm leben. Die wahre Theologie beſtehet nicht in auswendiger bloſſer Erkäntnüß / ſondern in inwendiger Uebung / in wahrer Furcht und Liebe GOttes. Was iſt groſſe Weißheit ohne Gottſeligkeit? Es iſt mehr und ein groſſes / einen gottſeligen Menſchen als gelahrten machen. Was hilft eine kluge Rede von ſubtilen und verborgenen Dingen / um welcher Willen du im Gerichte CHriſti nicht geſtrafet wirſt? Darum lehre und lerne / alſo daß du in CHriſto lebeſt. Hüte dich auch / daß deine Lehre nicht allein ſey ein hoffärtige / zierliche Lehre / ohne Kraft / ein Maul-Geſchwätz und Schattenwerck / ſondern Geiſt und Leben. Was iſt die Ohren füllen / und das Hertz ledig laſſen?

Ich kan nicht umhin hiebey anzuführen die Worte des ſeligen D. Mayfarti / in welchen er ſo ſehr beſeufzet / daß die Praxis von denen Theologis ſo wenig getrieben worden: Sie ſtehen in ſeiner oben citirten Erinnerung von den hohen Schulen / und lauten (Blat 116. 117. 118.) alſo: Die Theologiam practicam hat man / wo nicht gäntzlich ausgemuſtert / doch ferne

von den Augen geſchaffet. Faſt kein Profeſſor begehret die Studenten der heiligen Schrift zeitlich zu warnen/ ſich wol vorzuſehen/ und ihre Hertzen zu befäſtigen/ denn ſie müſſen leiden Schmach/ Verachtung/ Armuth/ Elend/ Haß/ Neid/ Verfolgung/ auch wol den grimmigen Tod.

Faſt kein Profeſſor begehret die Studenten der heiligen Schrift zeitlich zu warnen/ nach was Tugenden ſie ſtreben/ und von was Laſtern ſie fliehen ſollen: Nemlich den Tugenden der Demuth/ der Sanftmuth/ der Gedult/ der Hofnung/ der Liebe/ der Treue/ der Reinigkeit/ der Sauberkeit/ der Erbarmung/ der Freundlichkeit/ der Standhaftigkeit: Die Laſter des Geitzes/ des Neides/ der Hoffart/ der Faulheit/ der Zagheit/ der Grimmigkeit/ der Rachgierigkeit/ des Haſſes/ der Verzweifelung/ der Unkeuſchheit/ der Unflätigkeit/ der Grauſamkeit/ der Leichtfertigkeit/ des Spielens/ des Tantzens/ des Schmauſens/ des Fluchens/ des Schwermens/ des Vermaledeyens.

Faſt kein Profeſſor begehret die Studenten der heiligen Schrift zu unterrichten/ wohin ſie in ihrem gantzen Leben/ in allen Worten/ in allen Wercken/ in allen Gedancken arbeiten ſolten/ nemlich die Seelen zu erretten/ von der Höllen abzuführen/ und demjenigen/

welcher ſie mit ſeinem Blut ſo theuer erlöſet und bezahlet/ zuzubringen.

Faſt kein Profeſſor begehret die Studenten der heiligen Schrift zu unterweiſen von der kläglichen und erſchrecklichen Strafe/ welche die böſen Prädicanten bey den Teufeln und ſeinen Gehülfen zwiſchen den Sodomiten und Gomorrithen zu erwarten.

Faſt kein Profeſſor begehret die Studenten der heiligen Schrift zu unterweiſen / von dem ſtattlichen/ unſchätzbaren / oder ewigen Gnaden-Lohn/ welchen die rechtſchaffenen Prädicanten von dem Angeſicht der Engeln und Ertz-Engeln zwiſchen den Patriarchen/ Prieſtern/ Königen/ Fürſten/ Propheten/ Apoſteln/ Evangeliſten/ Märtyrern und Bekennern zu gewarten haben.

Faſt kein Profeſſor begehret die Studenten der heiligen Schrift zu unterweiſen / mit was Beſcheidenheit die Traurigen zu tröſten in Kranckheiten/ in Anfechtungen/ in Armuth/ in Gefängnüß / in Verachtung: Mit was Beſcheidenheit die Nachläßigen zu vermahnen/ die Widerſpenſtigen zu ſtrafen/ die Ungeſchickte zu lehren: Mit was vor Tapferkeit die Gotteslåſterer / die Ruchloſen/ die beharꝛlichen Sünder/ die Ketzer / die Tyrannen: Mit was Tapferkeit/ ſage ich / und doch Vorſichtigkeit/ auch gemeldter Lindigkeit zu ſchelten und zu bekehren.

Faſt

Faſt kein Profeſſor begehret die Studenten der heiligen Schrift zu unterweiſen/ wie ſie die Kirchen führen/ die ehrbaren Sitten und Zucht treiben/ das Aergernüß wegſchaffen/ die Bind- und Löſe-Schlüſſel gebräuchlicher Weiſe gebrauchen/ die Ceremonien anſtellen/ die Gebete/ die Faſten/ die Wercke der Barmhertzigkeit/ gegen Fremde/ Verjagte/ Wittwen und Wayſen/ Sieche und Breſthaftige/ oder ſonſten Nothleidende anordnen ſollen. Bis hieher belobter Mayfart.

Wolte GOtt/ daß dieſes doch diejenigen Theologi/ ſo hierinnen ſaumſelig geweſen/ recht beherzigten/ und ſich bemühen möchten/ ein jeder an ſeinem Orte/ das bisherige Verſehen zu corrigiren und zu emendiren. Haben ſie bishero der Jugend die Theologie allein theoretice profitiret/ ach ſo ziehen ſie ihnen doch nach dieſen Poriſmata practica und moralia aus einem jeden Ort und einer jeden Theſi heraus/ und appliciren ſie auch ihren Auditoribus ſelbſt. Es hat ja der fromme und grundgelahrte Herr D. Johann Henr. Majus/ zu Gieſſen die Bahne zu ſolchem ſo ſchönen Wercke ſchon gebrochen/ indem er/ nach Art des berühmten reformirten Theologi Petri von Maſtrichts/ 1697. 4to zu Gieſſen eine *Praxin Pietatis*, oder *Synopſin Theologiæ moralis* drucken laſſen/ darinnen er aus einem jeden Ort/ und zwar aus einer jeden Theſi Theologica artige und ſchöne Moralien nicht alleine ausgezogen/ ſondern auch ausge-

führet. Welches Buches ſich denn angehende Prediger/ die das Glück vielleicht auf Univerſitäten nicht möchten gehabt haben/ daß ſie auf gedachte Art in der Theologie wären informiret worden/ ſich mit groſſem Nutzen bedienen können/ als denen es oftmals ſehr ſchwer wird/ aus denen Doctrinalibus geſchickte Poriſmata practica und Moralia zu eliciren.

Es haben ſich einige gefunden/ die auch an denen Academien deſideriret die Theologiam Aſceticam/ als welche bisher nicht von denen Theologis darauf getrieben worden: Ich halte aber meines wenigen Erachtens/ davor/ daß es nicht nöthig ſey/eine neue Speciem Theologiä davon zu machen/ und die *entia præter neceſſitatem* zu multipliciren/ſintemalen die Theologia Aſcetica eigentlich zu der Theologia Morali gehöret/ und nichts anders iſt/ als eine Ausübung der darinn abgehandelten und vorkommenden Tugenden und Lebens-Pflichten/ *Exercitium virtutum*, wie ſie itztgedachter reformirter Theologus Petrus von Maſtricht/ in ſeiner *Hypotypoſi Theologiæ Aſceticæ*, (ſo ſamt ſeiner *Theologia Theoretico-practica* 1699. 4to zu Utrecht gedruckt/) in Prologo/ (Blat 1159.) definiret. Die Theologia Aſcetica gibt die Mittel an die Hand/ dadurch die Tugenden müſſen in die Ausübung gebracht werden: Solche müſſen nun gleich in der Theologia morali (die doch leider auch auf vielen Univerſitäten entweder gar nicht getrieben/ oder nur gantz

ſpecu-

ſpeculativiſch ohne die geringſte Paräneſi dociret wird/) mit angehänget werden. Denn wozu nützet es/daß einer ein langes und ein breites von den Tugenden daher ſaget/wenn er nicht gleich dabey zeiget die Mittel und Wege/wie man zu ſolchen Tugenden ſolle gelangen: Darauf denn ein Profeſſor Theologiä/wenn er Theologiam moralem lieſet / inſonderheit ſehen muß / und es auch dabey an heilſamen Erinnerungen und treuhertzigen Vermahnungen nicht ermangeln laſſen. So werden wir durch die Gnade GOttes ins künftige lauter fromme und gottſelige Lehrer in Kirchen und Schulen bekommen.

Damit aber die Herren Profeſſores der andern Facultäten nicht dencken mögen/es käme die Pietät zu befödern/ alleine denen Theologis zu/ und dürften ſie ſich darum nicht bekümmern noch daran kehren/ſo muß ich ihnen zu bedencken geben die bedenckliche Worte des oben angezogenen Eraſmi Sarcerii (in obangezogenem Buch Fol. 14.) aller Facultäten Arbeit ſoll dahin gerichtet ſeyn/ daß vornehmlich hiedurch die rechte Gottſeligkeit befödert werde. Und iſt ſonſt einem Menſchen gar wenig geholffen/wenn er ſonſten gleich mit allen Künſten auf Erden begabt iſt / wo er nicht auch GOTT ſeinen HErrn erkennet / und dem in wahrer Gottſeligkeit dienet. Es hat ja ein jeder Profeſſor / er mag ſeyn/weſſen Facultät er wolle/ in ſeinen Collegiis Gelegenheit gnug/ bey dieſer oder jenen

Materie einige heilſame Vermahnungen und Erinnerungen mit einzumiſchen / und dadurch denen Sünden kräftig zu ſteuren: So kan ja / zum Exempel / ein Juriſt gelegentlich ſeine Auditores vermahnen zu der itzo faſt aller Orten exulirenden Gerechtigkeit / wie nemlich ins künftige / wenn ſie ans Regiments-Ruder / auf das Rahthaus / Rath-Amts-und Gerichts-Stube ſolten kommen / Recht und Gerechtigkeit müſſen handhaben / helfen den Unterdrückten / ſchaffen den Wäyſen Recht / fördern der Wittwen Sachen; (Eſ. I, 17.) wie ſie ſollen in denen Gerichten unpartheyiſch ſeyn / keine Perſon anſehen / mit Geſchenck und Gaben ihnen nicht laſſen die Augen blenden / das Recht nicht beugen / und ſuchen die ſtreitenden Partheyen lange aufzuhalten / damit ſie deſto mehr Sportul-Gelder mögen bekommen: Wie ſie ferner als Advocaten in ihren Proceſſen ſich zu verhalten / keine ungerechte Sachen über ſich nehmen zu defendiren / nicht zum Kriege ſondern ſtets zum Frieden zu rathen / und dahin zu trachten / damit ſie die Partheyen in Güte mögen vergleichen / und das zerriſſene Band der Einigkeit und des Friedens wieder unter ihnen befeſtigen. O! wenn ſolche Vermahnungen von denen Profeſſoribus oftmalen an die Studioſos juris ergiengen / und dabey die ſchwere Strafen / ſo GOtt allen Ungerechten gedräuet / ihnen zugleich recht würden zu Gemüthe geführet / ich verſichere / es würde die Chriſtenheit nicht mit ſo vielen ungerechten Richtern / die in hohen und niedern

dern Gerichten ſitzen / noch mit ſo vielen GOtt- und Gewiſſen-loſen / boßhaftigen und zanckſüchtigen Advocaten / die manchen um ſein Gut / ja ſeiner Seelen Seligkeit bringen / überſchwemmet ſeyn / als leider / leider anitzo dieſelbe iſt. So müſſen auch die Medici das Ihre thun / und in ihren Collegiis keine Gelegenheit vorbey ſtreichen laſſen / in welchen ſie nicht auch die ihnen anvertrauete Jugend zu allem Guten vermahneten / und auf die wahre Erkäntnüß ihrer ſelbſt / dazu die Materien / ſo ſie proponiren / ſonderlich dienen / wieſen. Die Philoſophi / inſonderheit die *Profeſſores Philoſophiæ moralis*, müſſen auch das Ihrige beytragen / und ſehen / daß ihre *Philoſophia moralis vere practica* ſeyn möge / und ihren Auditoribus nicht allein der Verſtand / ſondern auch der Wille gebeſſert werde. Paräneſes / Paräneſes müſſen fleißig getrieben werden. Ich bin gewiß / wenn auf itztgedachte Weiſe auf Schulen und Univerſitäten dociret würde / wir würden durch die Gnade GOttes bald ein anderes Chriſtenthum bekommen. Solten aber noch auf denſelben wilde und wüſte Gemüther ſich finden / die ſich auf erwehnte Art / durch treuhertziges Vermahnen ihrer Lehrer nicht wolten von der Laſter-Bahn laſſen führen / und zum Tugend-Wege leiten / ſo muß ſelbigen / wie den unbändigen Pferden / Zaum und Gebiß angeleget werden / da ſie durch Güte ſich nicht wollen ziehen laſſen / muß die Strenge / die Diſciplin dazu kommen.

In

In den niedern und Trivial-Schulen muß denen muthwilligen / widerſpenſtigen und eigenſinnigen Knaben der Eigenwille und ſteife Rücke gebeuget werden / mit Stecken und Ruthen / ehe er bey anwachſenden Jahren zu ſtarck wird / daß man ihn nicht mehr beugen kan / nach der Vermahnung Salomonis (Sir. XXX, 12.) beuge dem Kinde den Hals / weil es noch jung iſt / blaue ihm den Rücken / weil es noch klein iſt / auf daß es nicht halsſtarrig / und dir ungehoſam werde. Und (Sprüchw. Sal. XXIII, 14.) Laß nicht ab den Knaben zu züchtigen / denn wo du ihn mit der Ruthen haueſt / ſo darf man ihn nicht tödten / (das iſt / wie es Lutherus erkläret / ſo darf ihn der Hencker nicht züchtigen /) du haueſt ihn wol mit Ruthen / aber du erretteſt ſeine Seele von der Hölle. Stecken und Ruthen / hat der alte berühmte Schulmann Valentin Trotzendorf / zu ſagen pflegen / ſind denen muthwilligen Kindern ſo nöthig / als denen Pferden Gebiß und Sporn. Und müſſen bey ſolchem diſcipliniren die Präceptores / wie ordinaire geſchieht / nicht auf Gunſt / Freundſchaft / Anſehen der Eltern / oder dergleichen ſehen / und aus Furcht der Eltern Gunſt / Freundſchaft / oder gute Küchenſteuer zu verlieren / denen muthwilligen und boßhaftigen Kindern durch die Finger ſehen / fünfe laſſen gerade ſeyn / oder ſo ſie dieſelbe ja ſtrafen / es fein ſanfte machen / mit dem Flederwiſch oder Aermeln / wie man im gemeinen Sprichwort zu ſagen

pfleget /

pfleget / darüber ſtreichen / erwegende / daß ſolches eine ſchwere Verachtung nach ſich ziehe / und das hierunter verwahrloſete Blut / auch ſolle von ihren Händen dereinſten gefodert werden.

Es iſt aber bey dem diſcipliniren eine groſſe Behutſamkeit zu gebrauchen / und wol zuzuſehen / daß es von denen Präceptoribus ja nicht ehe geſchehen möge / als bis ſie die Kinder ihres Verbrechens halben überführet haben. Sie ſollen auch / ehe ſie zur Execution ſchreiten / ihren Diſcipulis vorhero die Abſcheulichkeit des Laſters / darinnen ſie begriffen geweſen / aus GOttes Wort vorhalten / und ihnen zeigen / wie GOtt gedräuet habe / daſſelbe mit zeitlicher und ewiger Strafe / mit ewiger Höllen-Pein abzuſtrafen / und wie ſie als Präceptores genöthiget würden es zu ahnden / und an ihnen zu beſtrafen / daß ſie nicht ewiglich möchten deswegen geſtrafet werden / ſondern ſich zu GOtt bekehren / und von ihrem böſen Weſen ablaſſen; Das würde in denen Hertzen ihrer Diſcipuln eine recht heilige Scheu / und wahre Furcht / ja auch Liebe zu ihren Präceptoribus erwecken.

Weiter / ſo haben ſich auch die Präceptores bey dem diſcipliniren vorzuſehen / daß es ja nicht geſchehen möge im Zorn / Grimm / mit grimmigen Geberden / Pochen / Fluchen und Schelten. Diß iſt leider die gemeine Art / und findet man / daß die meiſten Präceptores und Rectores *Orbilii plagoſi* ſind / habende des tollen Caligulä Symbolum; *Oderint dum metuant*, die oftermalen

ohne

ohne vorhergegangene Zurede / Ueberführung und Ueberzeugung / ohne angehörte Entſchuldigung / auf ihre Diſcipulos wie grimmige Löwen und wütende Tyger fallen mit lauter Scheltworten / Ochſen / Eſeln / Flegeln / Bärnhäutern / Hunds ꝛc. ja mit Donner / Blitz / Teufel / ꝛc. um ſich werfen / mit Fluchen / Poltern / Tourniren und ſchäumenden Mäulern darauf ſchlagen / ihre Diſcipulos bey den Haaren auf der Erden herumzauſen / und mit Cain ihr Geſicht und Geberde verſtellen. Solche Leute ſchickten ſich beſſer auf den Ochſen-Marckt / ins Zucht-Haus / oder in des Henckers Küchen / als in die Schulen / als woſelbſten ſolche tyranniſche und grimmige Gemüther noch können gebrauchet werden. Was ſolche Tollköpffe und zornige Leute in denen Schulen bey der Jugend vor Schaden ausrichten / iſt nicht auszuſprechen. Sie machen erſtlich die Kinder erbittert und ſcheu / (Eph. VI, 4.) und nachgehends eben ſo toll und zornig / wie ſie ſind. Denn wenn die Diſcipul ihre Präceptoren ſo wüten und toben ſehen / ſo fluchen / keifen / poltern und ſchelten hören / machen ſie es hernach auch ſo / und dencken / es müſte ſo ſeyn / und ſtünde überaus fein. Ja viele Kinder / ſonderlich die genereuſe Gemüther haben / werden durch ſolche Diſciplin in ihrer Boßheit vielmehr verhärtet / als davon gebracht / und dencken / ſie wollen es dem raſenden Präceptori nun zu trotz noch ärger machen / welches ſie nicht würden thun / wenn man auf vorgedachte Art und mit Beſcheidenheit

denheit

denheit ſie ihres Fehlers wegen geſtraft hätte. Möchten ſolche Leute doch beherzigen die Worte Salomonis (Sprüchw. XIX, 18. 19.) Züchtige deinen Sohn / aber laß deine Seele nicht bewogen werden / ihn zu tödten / denn groſſer Grimm bringet Schaden: Und was R. Maimonides (de Studio legis Cap. II. §. II. p. 7.) ſchreibet: *Magiſter diſcipulos vapulat, ut metum & reverentiam iis incutiat, non autem verberibus ut inimicus & crudelis eos plectit.* Ein Lehrmeiſter ſoll ſeine Schüler ſtrafen / daß er Furcht und Scheu in ihnen erwecke / er ſoll ſie aber nicht prügeln wie ein Feind oder Wüterich. Ach bedencket das ihr ungeſtümme Schul-Lehrer / und brauchet ins künftige mehr Liebe / Freundlichkeit / Moderation und Sanftmuth gegen eure Schüler / ſchlaget ſie wie die Gerechten freundlich / das wird ihnen ſo wol thun als ein Balſam auf ihrem Haupte (Pſ. CXLI, 5.) beſiehe hievon mit mehren den berühmten Gothaiſchen Rectorem Gottfriedum Vockerodt / in ſeinen *Conſultationibus* und zwar *Conſult. XX. tota p.* 377. *ſeq.*

Bey dieſer verkehrten Art zu diſcipliniren / fällt mir noch eine andere ein / ſo auch auf Schulen im Schwange gehet / welches iſt die *mulcta pecuniaria*, oder die Geld-Strafe / da die Præceptores und Rectores / an ſtatt der Ruthen und Ferul / ſo ihnen bey ihren Introductionen nur zu ihrer Züchtigung eingeräumet wird / ſich an einigen

gen Orten ſo wol in niedern als obern Schulen erkühnen/ ihre Schüler/ wenn ſie was pecciren/ mit Gelde zu bußfertigen/ und zwar oftmalen bloß um ihres leidigen Profits willen/ das ſie entweder zu ihrem eigenen Nutzen/ oder zum närriſchen Pracht und Hoffart anwenden/ und nimmt mich höchlich Wunder/ daß diejenigen/ welchen die Inſpectio Scholarum zukömmt/ ſolchem Unweſen ſo zuſehen können/ da ſie doch bedencken ſolten/ wie durch ſolche Geld-Strafen die Jugend zum Diebſtahl unvermercket verleitet wird. Denn/ weil die Kinder es ihren Eltern nicht allemal ſagen dürfen/ wenn ſie pecciret/ die Eltern ihnen auch nicht allemal Geld dazu geben wollen/ ſo werden ſie dadurch bewogen/ es heimlich zu entwenden/ wo ſie nicht/ wenn ſie ihren Präceptoribus kein Geld bringen/ von ſelbigen erbärmlich wollen tractiret werden. Und geſetzt/ die Eltern geben es ihren Kindern gerne/ ſo werden doch die Kinder und jungen Leute/ als welche ordinaire wenig nach Gelde fragen/ und denen es zu erwerben nicht ſauer geworden/ wenig dadurch gebeſſert/ die Kinder/ ſo Geld haben/ fragen wenig darnach/ und trift die Strafe vornehmlich die Eltern. Darum eine Chriſtliche Obrigkeit wohl thut/ wenn ſie in dieſem Stück denen zu weit greifenden *lucricupidis Præceptoribus* die Nägel beſchneidet/ und ſie auf ihre Stecken und Ruthen weiſet/ als die ihnen die Schrift allein an die Hand giebt. Die Ruthe/ die Ruthe/ ſaget der Herr D. Mengering/ (*in Scrutinio conſcientiæ*

tiæ p. 940.) iſt das *Inſtrumentum diſciplinæ* nach Salomonis Sprüchw. XIII, 24. XXII, 15. XXIII, 13. XXIX, 15. Ezech. XXI, 10. 13. Sirachs XXX, 1. und ſanct Pauli Lehre I Cor. IV, 21. bey den Kindern und Schul-Knaben *produnt hoc ipſo* (nempe mulcta pecuniaria) *tales Præceptores animum ſuum lucricupidum*, und machen gemeiniglich die Schul-Knaben zu Dieben/ auch deſto ſicherer und verwegener/ wenn ſie wiſſen/ daß ſie mit etlichen Pfennigen oder Groſchen ihr Delictum büſſen können/ ſonderlich was reicher Leute Kinder ſind.

Was die academiſche Diſciplin betrift/ ſo muß dieſelbe faſt ſchärfer ſeyn als auf Schulen und Gymnaſiis. Denn weil die academiſche Jugend dem Stecken und Ruthen entwachſen/ auch weit frecher und ungezähmter als auf Schulen iſt/ müſſen die Inſpectores der Academien ſonderlich darnach ſehen/ daß ſie im Zügel und Zaum möge gehalten werden. Die Geld-Buſſe muß aber daſelbſt eben ſo wol wie auf Schulen abgeſchaffet werden/ weil dadurch/ wie gedacht/ nicht die Jugend/ ſondern nur die Eltern geſtraft werden; Das beſte Mittel/ Diſciplin zu erhalten/ iſt die löbliche angeordnete Relegation. Wiewol da auch vor derſelben *Gradus admonitionis* in acht genommen werden müſſen. So aber das geſchehen/ und ein ruchloſer Student weder durch Dräuen/ Vermahnen und Warnen von ſeiner Boßheit/

dem Saufen / Freſſen / Huren / Buben / Balgen und Schlagen ſich nicht wil ziehen laſſen / ſo muß es heiſſen fort mit ihm : *Immedicabile vulnus enſe recidendum eſt, ne pars ſincera trahatur.* Dabey denn kein Reſpectus perſonarum muß in Acht genommen werden / als oft geſchieht / da man diejenigen / ſo von geringerer Extraction / geringern Standes / und dabey arm ſind / relegiret / diejenigen aber / ſo von vornehmen Eltern / und etlichen Profeſſoribus die Hände zu verſilbern wiſſen / lauffen läſſet.

Zwar weiß ich wol / daß die liederliche academiſche Jugend wenig nach der Relegation fraget / nur ihr Geſpött damit treibet / und ſie nennet *honeſtam promotionem ab una Academia ad alteram*: Allein ich glaube / wenn die Herren academiſchen Rectores mehr darüber hielten / die Relegation ſchärften / nicht abkaufen lieſſen / durch den Druck gemein machten / an der relegirten Studenten Obrigkeit und Eltern ſchickten / ja der relegirten Namen / welches Mayfarti Vorſchlag iſt / in den Leipziger und Franckfurter Meß-Catalogum zu Ende ſetzten / daß die Vögel allen Leuten bekant würden; Ich bin verſichert / ſie ſolten bald anders pfeifen und beſſere Mores lernen. Aber weil ſie wiſſen / daß ſolches nicht geſchieht / weil ſie können die Relegation abkaufen / weil keiner / auſſer etlichen Studenten / etwas davon erfähret / weil ſie / ob ſie ſchon relegiret / vor honette Leute paßiren können / fragen ſie nach der Relegation wenig / und

und haben nur ihre Raillerie damit. Es wäre hertzlich zu wünſchen / daß ſich unſere Academien ſämtlich mit einander möchten vereinbaren / eine denen andern die relegirten Perſonen kund thun / und keine einzige dulden einen Studenten / der auf einer andern Academie relegiret wäre / ſo würde gedachtes Sprichwort: *Relegatio eſt honeſta promotio ab una Academia ad alteram*, bald aufhören. Wolte GOtt! es möchten die Rectores auf Univerſitäten immer der ruchloſen Studenten Obrigkeit ihre Relegation und übeles Verhalten notificiren / auch dieſelbe / nemlich die Obrigkeit / ſie nachgehends aller Ehren-Stellen unwürdig ſchätzen / von allen Bedienungen ausſchlieſſen / ſo würde manche Sünde auf Univerſitäten nachbleiben / und das beſtialiſche Leben ſamt dem verfluchten Duelliren bald ein Ende haben.

Solte man dieſem letzteren Unweſen / nemlich dem verteufelten Duelliren / dadurch ſo manche Seele dem Teufel aufgeopfert wird / durch ſolche Relegation noch keinen Einhalt thun können; ſo können ja die hohen Nutritores der Academien zu ſchärferen Mitteln greifen / und ſolchen Duellanten / Balgern / und Mördern / wenn ſie auf vorhergegangene Zurede von ihrer Boßeit nicht abſtehen / entweder den Kopf herunter hauen / ſie in den Karren ſpannen / oder gar an den Galgen hencken laſſen / wie es Ihro Königliche Majeſtät in Preuſſen auf ihren Academien machen / und dadurch denen Studenten eine ſolche Furcht eingejaget/

get / daß dieſelbe ſich auf denen Königlichen Academien nunmehro des Balgens und Schlagens faſt gäntzlich enthalten; und wäre zu wünſchen / daß andere Fürſten Jhro Königlichen Majeſtät glorwürdigſtem Exempel hierinn folgen möchten / ſo würde auch auf ihren Univerſitäten des Duellirens weniger ſeyn / und nicht ſo viel unſchuldiges Blut vergoſſen werden.

Die Remedia ſind zwar ſcharf / allein wo Beſſerung erfolgen ſoll / ſind ſie höchſtnöthig. *Creſcentibus enim delictis creſcant pœnæ neceſſe eſt.* **Wo die Laſter ſteigen / muß auch die Strafe vergröſſert werden.** Wo nur ein oder ander Exempel ſtatuiret wird / ſollen ſich andere wol daran ſpiegeln / und gehet es denen Studenten in dieſem Stück faſt eben wie denen Wölfen / wenn diejenigen einen andern Wolf hangen ſehen / nehmen ſie die Flucht / gehen davon / und halten ſich gantz ſtille.

Es wäre auch zu Beybehaltung beſſerer Ordnung nicht undienlich / ja höchſtnöthig / daß die Nutritores auf allen Univerſitäten nach Proportion der Studenten / Soldaten einquartirten / damit dieſelbe denen Studenten das Nachtſchwermen verwehren / und verhüten möchten / daß keine Revolte oder Tumult / wie oft geſchiehet / von ihnen angefangen würde / könten die Bürger und Einwohner ſie nicht halten / könte man ja noch wol andere Anſtalt machen.

Ueber dieſes alles / was bishero von denen

Schulen und Univerſitäten geſagt iſt / muß ich noch eine Erinnerung thun. Nemlich / ſoll itztgedachtes ins Werck geſetzet / oder ſonſt auf Schulen und Univerſitäten gute Ordnungen beybehalten werden / ſollen die Docentes ihr Devoir thun / und ſonſten einen unſträflichen Wandel führen / ſo müſſen gewiſſe Inſpectores über ſie geſetzet werden / ſo auf ihre Lehre / ja auch auf ihr Leben und Wandel ein ſcharfes und wachſames Auge haben. Solche Inſpectores ſollen erſtlich über die untern Schulen und Gymnaſia geſetzet ſeyn; Welches aber nicht Leute ſeyn müſſen / die ſelbſt wenig oder nichts ſtudiret / ſondern die Gelahrteſte / ſo man finden kan / die nicht allein das Schulweſen recht verſtehen / ſondern auch dabey ein untadelhaftes Leben führen. Dieſelbe müſſen nun fleißig / wenigſtens ein- oder zweymal in der Wochen / die Schulen beſuchen / und ſehen / was die Präceptores machen / wie ſie ihre Diſcipul in der wahren Gottesfurcht und freyen Künſten unterwieſen: Sie müſſen nach ihrer Diſcipul Leben und Wandel fragen / und da ſie höreten / daß dieſer oder jener ruchloß / boßhaftig und widerſpenſtig ſich erzeiget / denſelben vornehmen / von ſeiner Boßheit abmahnen / und da er nachgehends nicht davon gelaſſen / in ihrer Gegenwart öffentlich beſtrafen laſſen / das würde eine Furcht und Scheu unter denen Kindern und Schülern erwecken. Es ſolte auch nicht undienlich ſeyn / wann die Inſpectores des Montages die Claſſes viſitirten / und fragten / was die Diſcipuli

aus der am vorhergehenden Sonntage gehaltenen Predigt zu ihrer Erbauung behalten / als wodurch ſie zur Attention und Hochachtung der Predigten würden angewehnet.

Nicht allein aber ſind über Schulen und Gymnaſia ſolche Inſpectores zu verordnen / ſondern auch / und zwar fürnemlich über Univerſitäten / welche ebenfals auf die Profeſſores Acht haben / ihre Lehr-Art unterſuchen / da ſie nicht taugte / verbeſſern / zum Fleiß antreiben / die unter ihnen oft zum publiquen Scandal entſtehende Streitigkeiten gleich beylegen / zu einem gottſeligen ehrbaren Leben anhalten müſten. Und bin ich hertzlich erfreuet / daß Ihro Hoch-Fürſtliche Durchlauchtigkeit zu Schleßwig Hollſtein CHRISTIAN AUGUST / mein gnädigſter Fürſt und Herr / ſolches gnädigſt beobachtet / und bey dero Univerſität Kiel zwey vortrefliche Inſpectores und perpetuos Viſitatores / nemlich Seine Excellentz den Herrn geheimden Raths Präſidenten / Herrn Magnum von Wedderkopf / und den hochberühmten Theologum / Herrn D. Henricum Muhlium / dero Hertzogthümer Schleßwig-Hollſtein hochverordneten General-Superintendenten ꝛc. Meine beyde hochgeneigte Gönner / neulichſt verordnet / damit ſolche auf die ſämtliche Profeſſores / und Studioſos Acht haben / und die wahre Erudition und Gottſeligkeit möchten befördern helffen. Wozu dann auch dieſe beyde theurſte Männer den Anfang ſchon gemacht /

macht / und im Anfange dieſes 1707ten Jahres ein neues Reglement und Verordnung / wie es auf der Univerſität Kiel ſoll gehalten werden / publiciren und durch den Druck gemein machen laſſen / darinnen viele Sachen / ſo zur ſonderbaren Aufnahme der Studien und Gottſeligkeit gereichen / zu leſen ſind. O! wie wol würde es ſeyn / wenn andere hohe Potentaten dem glorwürdigſten Exempel dieſes theurſten Fürſten folgeten / und über ihre Academien auch ſolche Inſpectores und Viſitatores ſetzten / die auf die Lehre / das Leben / den Fleiß / und die Methode zu dociren der Profeſſorum müſten ein wachſames Auge haben / es würde gewiß auf vielen Academien in vielen Dingen noch beſſer hergehen.

Dieſes iſt alſo / was ich zur Verbeſſerung der Schulen und Academien / was das daraus bisher an vielen Orten entwichene Studium Pietatis anlanget / kürtzlich beybringen wollen: Es wäre auch noch vieles / was den Methodum docendi betrift / zu erinnern; Allein weil es mein Propos nicht geweſen davon itzo zu ſchreiben / ich auch allbereit vor drey Jahren in dem zu Kiel publicirten Programmate meiner Lectionum / wie auch in der daſelbſt gehaltenen Diſputation *de Præjudicio Auctoritatis*, etwas davon gedacht / auch vielleicht ſich noch eine andere Gelegenheit dazu präſentiren dürfte / wil ich vor dieſesmal die Feder niederlegen / und ſchließlich den HErrn aller Heerſchaaren demüthigſt anflehen / daß er ſich doch ſeiner

Kirchen ferner gnädiglich annehmen / an Zion wolthun / die Mauren zu Jeruſalem bauen / treue Arbeiter in ſeine Erndte ſenden / ſein Reich erweitern / und das Reich und die Schule des Satans hingegen vernichten / und zerſtören wolle /
Amen.

ENDE.

D. PHILIP. JACOBI SPENERI,

Weyland Königlichen Preußiſchen Conſiſtorial-Raths wie auch Probſtens und Inſpe-ctoris zu Berlin

Dreyzehn

Theologiſche Sendſchreiben.

Erſtes Sendſchreiben.

Göttliche Gnade/ Friede und Segen in CHriſto JEſu!

**Wohl-Ehrwürdiger und Wohlgelahrter Herr/
In CHriſto Vielgeehrter und geliebter Freund.**

JCh habe deſſen Geliebtes wol erhalten; wie aber mein Zuſtand denjenigen ſo um mich ſind/ bekant iſt/ alſo hoffe/ daß Herr Schäfer/ mein geweſener Tiſch- und Haus-Genoſſe/ werde/ wie ich darum erſuchet/ bereits meine Entſchuldigung des Verzugs wegen gethan haben. Gleichwol habe nicht länger die Antwort aufſchieben ſollen/ nachdem einige Stündlein dazu frey erlangen können. Daß demſelben meine pia

Deſideria gefallen / habe mich zu erfreuen / und GOtt davor hertzlich gedancket. Ich bin in meiner Seelen verſichert / daß ichs hertzlich meyne / und wie gerne wolte ich / daß ſo viel zu Effectuirung des Wercks zu thun vermöchte. Da weiſen ſich aber der Difficultäten ſo viel / daß / wo das Werck nicht des HErrn wäre / man billig alle Hofnung / Stang und Stab fallen laſſen ſolte. Aber / weil es des groſſen GOttes Sache iſt / ſo bin verſichert / er werde endlich dieſelbe nicht ſtecken laſſen: Nur haben wir ihn inbrünſtig anzuruffen / daß er uns mit ſeines heiligen Geiſtes Gnade dazu erleuchten wolle / daß wir in allem ſeinen heiligen Willen rechtſchaffen erkennen / und nachmal ihn getroſt auch werckſtellig machen können: wozu ſo wenig menſchliche Weißheit als Kraft gnugſam iſt / ſondern beyde von oben her kommen müſſen. Ich habe durch meines GOttes Gnade den Vorſatz gefaſſt / Menſchen Gunſt vor mich nicht zu ſuchen / ob ich wol in vielen Stücken / dieſelbe nicht gar mit Füſſen trete / noch von mir ſtoſſe / wo ich derſelben Gebrauch zu dem Werck des HErrn einigerley maſſen meyne nützlich zu erkennen; als der ich mich nicht wenig fürchte / daß in dem wir der Kirchen helfen wollen / die Mittel ſo ſie nicht glücklich angewendet werden / gefährlicher als das Uebel ſelbſt ſeyn oder werden möchten. Dahero in gegenwärtiger Zeit die Regel gültig ſeyn laſſe Luc. IX, 50. Wer nicht wider uns / der iſt für uns. Weswegen noch nicht alle Diener der Kirchen oder

Gelehr-

Gelehrte dahin nöthige/ daß ſie ſich würcklich herauslaſſen/ oder ein Theil des Haſſes und darauf folgender Beſchwerde / ſo bald auf ſich laden ſolten / ſondern bin auch mit denjenigen wol zu frieden / und ſuche dero Freundſchaft / auf alle erlaubte Weiſe / zu unterhalten/ die ſich der Beförderung der Gottſeligkeit noch nicht widerſetzen. Und achte deswegen / daß wir allein diejenige offenbar anzugreiffen haben / welche die ſo ſcheinbarlich vor Augen liegende Greuel und Mißbräuche offenbar vertheidigen / billigen und verfechten: wiewol auch gegen dieſelbe etwa nicht gerne weiter gehe/ als die Nothwendigkeit erfordert / und glaube / wir werden vielleicht mehr auch bey denſelben ausrichten / wo wir bey allem Eifer gegen dieſelbe / welcher freylich gebraucht werden muß / auch / ſo viel geſchehen kan / eine groſſe Sanftmuth und Gedult / gegen die offenbare Feinde der Gottſeligkeit üben; Wie wir ſehen / wie die erſte Chriſten gegen die Heyden zu thun pflegten. Ferner / ſo habe oft bey mir ſelbſt erwogen / wie die Sache anzugreifen / endlich aber auf die Gedancken gefallen / in dieſem jetzigen ſo verderbtem Zuſtande der Kirchen/ wo wir ſonſt der Ordnung nachzugehn vermögen/ könne von uns nicht ſo wol derſelben gerathen werden / in den Pflichten / welche wir gegen die Boßhaftigen verrichten / dieſelbe zu bekehren / als vielmehr in denjenigen / mit welchen wir das Gute bey denen / ſo bereits aus GOttes Gnade einen Trieb dazu haben / nach allem Vermögen ſuchen zu befördern

fördern / und alſo / nachdem wir das äuſſerliche ſo verderbte Corpus nicht ändern können / ſondern müſſen es laſſen / und die Sache GOtt befehlen / dennoch in derſelben und aus derſelben allgemach einige gute Seelen zu ſammlen / die zu einer Eccleſiola in Eccleſia Perſonen geben mögen / auf daß / nachdem dieſelbe in dem Guten beſteifet / und weit gebracht / ihr Exempel ſamt unſerer Lehr zu Beſſerung der andern die ſich noch beſſern wollen laſſen / uns helfen mögen. Dahero gehet mein / und anderer einiger meiner treuen Mitarbeiter alhier / Scopus vornehmlich dahin / daß wir zwar nicht unterlaſſen öffentlich in den Predigten auch den Böſen ernſtlich zuzuſprechen / und deroſelbe vermeynte Effugia / damit ſie ſich zu behelfen meynen / nach Möglichkeit zu benehmen / und ihnen nachdrücklich gnug zu weiſen / daß ſie bey herrſchenden Sünden / keinen Theil an CHriſto haben; wir unterlaſſen auch nicht bey erheiſchender Gelegenheit in particulari denjenigen / welche ſich nicht beſſern wollen / beweglich zuzuſprechen / und wie ihnen alle Abſolution und Communion / wo ſie uns dieſelbe abdringen oder abbetrügen / nichts nütz / ſondern mehr ſchädlich ſeye / vor Augen zu legen; ob wir wol nachmalen / die Säue nicht gnug abhalten könten / daß ſie nicht ihnen dasjenige zueignen / was ihnen nicht gebüret. Aber ſolches halte ich das Wenigſte in meinem Amte / indem ich leider! nicht viel ſehe / das damit ausrichte / das Meiſte ſetze darein / daß da / nachdem GOtt unterſchiedene

gute

gute Seelen gezeigt / welche mit hertzlichem Eifer ihm zu dienen trachten / ſolchen lieben Leuten alle Gelegenheit und Vorſchub gegeben werde / ſich immer mehr mit uns und unter ſich zu erbauen / dabey wir auch durch GOttes Gnade ſehen / daß es nicht ohne Frucht abgehe / und ſo wol ſie ſelbſt wachſen / als immer andere mehrere durch ihr Exempel anreitzen / die auch das rechtſchaffene Weſen in CHriſto belieben / und algemach ſich dazu gewehnen: dero Zahl vermittels göttlichen Segens immer vermehrt zu werden hoffe. Damit nun ſolche liebe Leute deſſen Dienſtes und treuen Seel-Sorge nicht möchten alzufrühe beraubet / oder andern / die noch dazu mögen genommen werden / ſolche Gelegenheit entzogen werde / ſo haben wir / was ſonſten unſer Recht und Macht gegen die Halsſtarrige erfodert / nicht mit dem Ernſt bisher fortgeſetzet / oder darauf gedrungen / als vielleicht viele von uns hätten verlangen mögen / worauf aber ohne Zweifel die Remotion erfolget wäre / oder erfolgete / die wir unſers Orts / und nach denjenigen / was zu unſerer eigenen Beruhigung gehörete / als eine Wolthat anſehen würden / aber der Kirchen und denjenigen Seelen / die noch alſo erhalten werden können / nicht nützlich finden / und deswegen wo wirs endlich wagten / nachdem wir den Schaden ſehen würden / ein ſchwerer Gewiſſen beſorgen müſten / als uns jetzo offters gemacht wird / wo wir manches unterlaſſen müſſen / was in andern

derm Stand der Kirchen göttliche Ordnung von uns erfoderte. Der HErr regiere uns alle mit ſeinem heiligen Geiſt / und gebe uns zu erkennen / was in jeglichem ſein wolgefälliger Wille ſeye. Was der HErr gedencket von den guten Seelen / mit denen er umgehe / und von GOtt in der Wüſte mit viel Schwachheit und Finſternüß geführet und geübet werde / laſſe ich ſeines Orts beruhen / und habe nicht vermeſſentlich zu urtheilen / was mir nicht zur Gnüge bekant. So habe von den Myſticis Auctoribus wenig geleſen / ohne den Taulerum / ſo denn Hugonem von Palma / ſo denn von denen etwas neuern Matth. Weyer / (ſo ferne derſelbe auch hieher zu ziehen /) Joh. Evangeliſtam und Chr. Hoburgen. In unterſchiedlichen haben einige Vergnügung gefunden / in andern angeſtanden. Das Meiſte aber ſo mich oft ſtutzen gemacht / auch noch itzo irret / iſt dieſes / daß in der lieben Schrift faſt wenig Anleitung finde zu der Art und Methodo / was von gedachten Leuten vorgeſchlagen wird. Und ſcheinet jene mit vielmehr Einfalt den rechten Weg uns zu zeigen / da hingegen in dergleichen Methodis / wie einfältig ſie das Anſehen haben / etwa mehr Kunſt und Bemühung des Gemüths iſt / als auf dem in der Schrift deutlich gewieſenen Weg des liebreichen Glaubens und glaubiger Liebe / ſo dann nach derſelben anſtellenden würcklichen Nachfolge JEſu. Jedoch wie jeglichem der HErr ſeine Gaben gege-

ben

ben hat / dieſelbe wende er an zu des Gebers heiligen Ehren / und des Neben-Menſchen Erbauung. Im übrigen ſehe ich täglich mit betrübten Augen an die hereinbrechende erſchreckliche Gerichte GOttes / dero Anfang wir bereits fühlen / und hingegen den Ausgang nicht überſehen können. Vor unſere Evangeliſche Kirche kan ich wenig gutes hoffen / ſondern daß ſie ihrem GOtt eine ſchwere NB. Heimſuchung ſchuldig ſey / und wie ſie mit den Sünden Babels viel Gemeinſchaft gehabt / alſo auch derſelben Strafe theilhaftig werden ſolle / ja das Gerichte von dem Hauſe des HErrn anfange. Ach aber / daß es nur eine Verfolgung um des HErrn und ſeines Namens willen / nicht aber eine gerechte Ausgieſſung des Zorns über das Greuel-Weſen wäre. Von Holland habe bisher die Hofnung mehr als von einigem Ort gehabt / daß der HErr daſelbſt nicht nur viel guter Seelen werde behalten / ſondern auch durch neuliche Züchtigung viel Gutes bey vielen gewürcket haben / ja daß es der Ort möchte ſeyn / an welchem GOtt viel der Seinigen / ſo anderwertig weichen müſten / ihre Herberg und Zuflucht beſtimmet haben möchte. Dahero mich hertzlich betrübet und erſchrecket / daß mein Herr davon ſchreibet und ſorget. Wie wünſchete ich meines Orts / daß unſere hieſige Stadt oder Gegend / auch ein ſolcher Platz ſeyn möchte / aber die unſere hieſige Beſchaffenheit wiſſen / werden demſelben mit mehrerm erzehlen können / was

für

für Wetter uns über dem Haupt ſchweben / ja faſt angefangen auszubrechen / daß die Uebung der Gottſeligkeit dermaſſen verhaſſt / daß der Teufel erſtlich mit ſeiner Lügen und Falſchheit / durch die ſchändlichſte Calumnias und Läſterungen / ſo weit und breit vor Warheit erſchollen / ſie zu unterdrucken geſucht / auch ſo bald einige nicht böſe Gemüther von Fortſetzung eines guten Eifers abgeſchrecket / nachdem aber ſolches noch nicht gelungen / andere gewaltſame Mittel vornehmen dörfte / daß wir vielmehr anderswo unſere Zuflucht abſehen müſten / als jemand bey uns die wenigſte Sicherheit verſprechen möchten. Die Boßheit iſt faſt aller Orten auf das Höchſte geſtiegen / aber eben deswegen muß es brechen; GOtt weiſet hingegen auch faſt aller Orten eine vorhin ungewohnte und ungemeine Bewegung in vielen Gemüthern unter Gelehrten und Ungelehrten (doch dieſen faſt mehr) die ſchreckliche Verderbnüß alles äuſſerlichen Religion-Weſens / innerlich zu erkennen / und nach Beſſerung zu ſeufzen. Welcher kleine Anfang auch nach GOttes Willen / bald zunehmen mag / mir aber vorkommt / als die erſte Augen der ausſchlagenden Bäume / daraus wir die Nähe des vor dem ewigen Sommer vorgehenden lieben Frühlings abnehmen ſollen. Nun der HErr thue was ihm wolgefället / und erfülle ſeinen Rath; Uns aber gebe er / daß wir auch denſelben erkennen und ihm gemäß uns anſchicken! In deſ-

ſen

ſen Gnaden-Regierung und milden Segen empfehlende / bezeuge zu ſeyn

Meines Hochgeehrten Herrn

Zu Gebet und Dienſten ſchuldigwilliger

Franckfurt am Mayn den 15. Maji 1677.

Phil. Jac. Spener / D.

Zweytes Sendſchreiben.

Von unſerm auferſtandenem Ehren-König JEſu CHriſto / Gnade / Friede und alle Schätze ſeines Todes und Auferſtehung.

Wohl-Ehrwürdiger ꝛc.

In dem HErrn vielgeliebter und geehrter Herr und Bruder.

DEſſen beyde habe wol empfangen / das eine als ich noch an einem Fuß zu Bette lag / das andere eine kurtze Zeit darauf. Ich habe aber noch nicht geantwortet / weil anfangs meine Unpäßlichkeit ſolches nicht wol zuließ: folglich aber die Meſſe mich gar von ſolcher Arbeit gehindert / indem ich währender Meß-Zeit wegen ſtündlich-ja augenblicklichen Zuſpruchs / oder doch

Ermangelung deſſen / wegen ſo vieler zu ſchreibenden Briefen nicht Zeit habe / Dinge von ſolcher Wichtigkeit zu überlegen und zu beantworten / als dazu kein diſtrahirtes/ſondern ſtilles Gemüth gantz nöthig. Ich habe aber bey dieſer Gelegenheit Herrn Betkii / mich bedienen wollen / und das Manuſcript unſers wertheſten Herrn Jungii wiederum zurück ſenden/damit es nicht auf der Poſt geſchehen müſte / der liebe Mann auch ſeines Manuſcripti nicht ſo lange mangeln dörfte. Bitte alſo allein / ſolches in Anteceſſum nebſt hertzlichem Wunſch nicht nur völliger Reconvaleſcentz/ſondern aller übrigen nothwendigen göttlichen Gnade und Segens ihm zuzufertigen: mit der Verſicherunge/ daß nechſt Verleihung göttlicher Hülfe/wo mich ein wenig recolligiren und alſo befreyen kan / daß das Ueberſandte mit Fleiß durchgehen / und mit brüderlicher Aufrichtigkeit / was mich davon deuchte / bedeuten werde. Es möchte aber in meinem ſo mühſeligem Stande gar leicht noch ein Monath indeſſen hinſtreichen. Wie es wegen des Trucks alsdann ſeyn möchte / weis noch nichts vorzuſagen: aldieweil es hier bereits ſo weit gekommen/ daß / als neulich mein geiſtlich Prieſterthum ſollen wieder aufgelegt werden / auch bereits zwey Bogen gedruckt geweſen ſind / Inhibition dem Drucker geſchehen / und es verlautet / man wolte es vorhin zur Cenſur auf eine Univerſität ſchicken. Weil aber das gantze Collegium / als es gedruckt wurde / ſolches gantz approbiret / ja unterſchiedliches

ches in dem Tractätlein aus einiger ihrem Munde hinein gerücket worden / hat ſich ſolches der Sache angenommen / und bey Rath eingekommen / mit Remonſtration / was vor ein weites Ausſehen ſeye / wo ſie ihr gantzes Miniſterium in Suſpicion ziehen wolten. Es iſt aber hierauf noch nichts concludiret / ja unſere Schrift noch nicht publice vor dem Rath verleſen worden. Aus dieſem wird er ſelber ſehen / wie ich hier ſtehe / und alſo wie wol gethan geweſen / ob wol mit einem in dem Wercke des HErrn länger geübtem Theologo gerne würde mündlich conferiret haben / daß derſelbe nicht hieher gekommen. Indem wo ſolches bekant worden / ich nicht nur allein denſelben keiner Sicherheit allhier vergewiſſern können / (indem noch neulich zwey gottſelige Perſonen / ſo ſich eine Zeitlang hier gehalten / niemand geärgert / ſondern vielmehr auferbauet / auch nie beſprochen oder verhöret worden / von Raths wegen angedeutet worden / ihren Stab weiter zu ſetzen / ſo doch nachmals die Execution unterlaſſen / aber nicht gewiß iſt / obs nicht aufs neue werde vor die Hand genommen werden /) ſondern würde auch eine groſſe Vermehrung der bisherigen Unruhe dadurch erfolget ſeyn / da ich / ſo viel ohne Verletzung göttlicher Ehre und Verſäumnüß des nothwendigen Guten geſchehen und erhalten werden kan / noch zu dieſer Zeit / da die Hand alhier noch ziemlich ſchwach und zart iſt / wünſchete und darnach trachte / ob härtere Anſtöſſe und Widerwärtigkeit abgewendet werden könten;

Bis wir insgeſamt aus göttlicher Gnade in dem Stande wären / da uns GOtt fähig erkennet / unſere Gedult mit mehrern und ſtärckern Proben als bishero durch Läſterung / Verachtung / Feindſchaft und dergleichen geſchehen iſt / zu üben. Gleichwol / wo es des HErrn heiliger Rath ſeyn wird / auch eher dergleichen über uns kommen zu laſſen / ſo wird er auch mit Gnaden beyſtehen. Indeſſen wünſche von Grund der Seelen / daß auch Euer Wohl-Ehrwürden Arbeit / ſo ſie auf dieſer Herum-Reiſe gethan / möge viel Segen bringen / und der ausſtreuende Saame mit herrlichem und himmliſchem Gedeyen beſeliget werden. Uebriges alles ſpare nach GOttes Willen auf ausführliche Antwort / verbleibende indeſſen ꝛc

Ew. Wohl-Ehrw.

Zu Liebe und Dienſten ſchuldig
willigſter

Franckfurt am Mayn /
den 5. April 1678.

Phil. Jac. Spener / D.

P. S. Von der angedeuteten Aufweckung guter Gemüther in Engeland / Schottland / Flandern / und dergleichen Orten / davon in der Schrift Meldung gethan / iſt mir nichts wiſſend / verlangte ſonſten ſehr einige weitere Eröfnung davon.

Drittes

Drittes Sendſchreiben.

Göttliche Gnade / Friede und Segen in CHriſto JEſu.

Wohl-Ehrwürdiger ꝛc.

JCh antworte ſpät / aber nicht bloſſer Dings aus eigener Schuld / nachdem erſtlich meine Unpäßlichkeit / auf ſolche die Meß / und ſinter deme ſo viele andere Hindernüſſen mich aufgehalten; wie ich dann ſelten mein eigen bin / und über meine Zeit nach Belieben diſponiren kan oder darf. Indeſſen hoffe / daß mein voriges durch Herꝛn Reſident Dotzen / werde wol beſtellt / und alſo damit das Manuſcript unſers geliebteſten Herꝛn Jungii / wiederum überbracht worden ſeyn. Ich ſchreibe mit dieſer Gelegenheit ſelbſt an denſelben / mich hat die Arbeit an ſich ſelbſt hertzlich vergnüget / wie ſie dann gründlich und nachdrücklich iſt; Aber bekenne dabey / daß nicht nur die viel aus dem Holländiſchen noch übrige uns Ober-Teutſchen gantz ungewöhnliche Worte die Schrift ſehr ſchwer machen / ſondern der geſamte Stylus alſo bewandt / daß wegen der kurtzen Redens-Art ich ſorgen muß / daß ſchwerlich viele Leſer davon Nutzen haben würden / und ich auch dahero keinem Verleger einen ziemlichen Abgang des Wercks verſprechen und folglich zu dem Verlag würde diſponiren können. Mir wird es ſelbſt ſchwer die Sachen zu verſtehen / und geſtehe / daß ich an vie-

len Orten die völlige Emphaſin nicht anders als nach mehrmaligem Ueberleſen und Nachdencken erreichen habe können: dahero es andern Einfältigen ſo viel weniger würde zu verſtehen müglich ſeyn. Iſt mir zwar ſehr leid / daß ſolche Hindernüß eine ſonſt ſo liebe Arbeit aufhalten ſolte. Würde aber Herr Jungius ſich dazu reſolviren / daß ſolches Wercklein / deſſen Copiam hier behalten / durch einen der Sache verſtändigen allerdings in einem andern / und uns verſtändlichen Stylum verändert und überſetzt würde / ſo wil zur Edirung allen möglichen Fleiß anwenden. Wiewol es mir jetzo in Promovirung guter Freunde Schriften ſchwerer wird / indem hieſiger Magiſtratus nunmehro alles Theologiſche unſerer Religion wil durch eine Univerſität cenſiret haben / und ohne eine eingeholte Approbation nichts drucken laſſen: Alſo gar / daß als mein Tractätlein / von dem geiſtlichen Prieſterthum / ſo ich Suffragio unſers gantzen Collegii / vor einem Jahr ediret / und nicht hoffe / daß einiger rechtſchaffener Lutheraner daran etwas zu tadeln finden würde / vor einigen Monaten von dem Verleger nachmals wolte aufgeleget werden / ihm deswegen Inhibition geſchehen / auch ſolche noch auf die Stunde nicht aufgehoben worden / ob ſchon unſer gantzes Collegium ſolches approbiret und Chur-Sachſen es mit einem Privilegio bekräftiget hatten / aus welchem eines und das andere abzunehmen / wie wir hier ſtehen / und in was Credit ich gekommen. Im übrigen / was deſſel-

deſſelben Schreiben anlangt / daß die Diener CHriſti / da ſie bey den Phariſäern und Reichen kein Gehör finden / ſo bald auf die Land-Straſſen zu den Armen gehen ſollen: bekenne ich gerne / daß ich ſolches nicht völlig verſtehe / wie es gemeynet ſeye. Solte aber etwa dieſes die Intention ſeyn / daß Diener CHriſti / welche ſehen / daß ihr Amt und Dienſt bey den meiſten phariſäiſchen Zuhörern keine Frucht bringe / daher gehalten wären / ihre Dienſte zu quittiren / und allein den Armen nachzugehen / oder zu ſuchen / wo ſie ſolche Arme finden / an welchen ſie etwas ausrichten möchten: läugne ich nicht / daß ich ſolcher Meynung nicht wäre / noch der Kirchen damit gerathen zu ſeyn gedächte. Wir werden zu unſern Gemeinen beruffen / daß wir bey denſelben als lang zu bleiben und unſer Amt zu verrichten haben / als lang uns GOTT nicht ſelbſt davon reiſſet / oder vertrieben werden läſſet / oder es dahin kommt / daß niemand mehr unter der Gemeinde übrig iſt / an dem unſer Amt mit fruchtete / oder noch zu fruchten eine ziemliche Hofnung wäre. Dann / wo es dahin kommen ſolte / daß wir nicht mehr bey jemanden etwas Gutes auszurichten vermöchten / ſo erkenne ſelbſt / daß das Anſehen unſerer eigenen Bequemlichkeit uns nicht halten ſolte / in einem nunmehro gantz fruchtloſen Dienſt. Als lange aber noch etwas / ob ſchon nicht ſo viel NB. wir verlangen / jedennoch ein Stück deſſelben / bey einigen guten

Seelen ausgerichtet wird / achtete ich mich ſolchen und dero Erbauung mehr verbunden / als daß ich um der andern Böſen und Halsſtarrigen willen / den GOttes Wort nur ein Spott wird / und welche allein vor ſich nicht werth wären / daß ihnen geprediget würde / meinen Dienſt verlaſſen wolte. Zwar wil ich hierinnen niemand / der etwa dergleichen gethan hätte / oder noch thäte / und die Angſt ſeines Gewiſſens / da man ſeinen Dienſt nicht führen kan / wie man gerne wolte / ſondern wie gegenwärtige Zeit annoch zugiebet / nicht mehr ertragen könte / deswegen verurtheilen / noch mir die Macht nehmen über einen fremden Knecht in einer ſolchen Sache zu richten / die ich nicht weiß / aus was Urſachen vielleicht GOTT ſelbſten ihn dazu treiben / und zu etwas anders beſtimmet haben dörfte / daher er auſſer den Schrancken / ſo ich ſonſten der Ordnung gemäß ſeyn achtete / herausgienge. Aber / das geſtehe ich gerne / daß ich weder ſelbſten es reſolviren könte / noch einem andern guten Freund zu rathen über mich nehmen wolte / dergleichen zu thun / und ſeinen Beruf an eine Gemeinde / obwol die Meiſte Phariſäer und Verächter in derſelben wären / und man ihnen lang gnug geprediget / nichts aber erhalten hätte / zu verlaſſen / und ſich zu andern Armen und Elenden zu wenden / ſondern vielmehr die Arme und Elende / deren allemal etliche ſich unter einem groſſen Haufen finden werden / vor allen andern / ohne dahero machende Trennung ihnen anbefohlen ſeyn

zu laſſen. Wie ohnedem mein meiſter Rath/ den ich freundlich gebe/ und mich ſelbſt nach demſelben zu richten/ durch GOttes Gnade befleißige/ *ut Eccleſiolas in Eccleſia colligamus*, nicht durch einige Trennung/ ſondern/ daß wir mit den Beſten jeglicher Gemeinde/ die nicht allemal die Reichſte und Vornehmſte ſind/ das Meiſte vornehmen/ uns ihre Erbauung vor allem angelegen ſeyn laſſen/ ſie ſelbſten unter ſich mehr und mehr/ mit einer heiligen Freundſchaft verbinden/ und verſuchen/ ob durch ſolche Hülfe und Exempel an andern/ auch unſer Dienſt möchte ſo viel fruchtbarer werden. Alſo wirds noch nicht vonnöthen ſeyn/ daß wir die Verächter gantz verlaſſen/ und uns zu den Armen/ Blinden und Krüppeln wenden/ ſondern da die Trennung höchſt gefährlich/ ja zum Zeugnüß über ſie/ dieſen zu ihrer Seligkeit zugleich predigen. Villeicht iſt aber Euer Wohl-Ehrwürden Meynung ſelbſt nicht anders/ als auch NB. die Meinige/ und habe ich dieſelbe nicht wol gefaſt. Ich erkenne gerne/ daß kein Menſch in der Welt in gröſſerer Gefahr ſtehet/ als leider wir Prediger/ und wie ein Soldat/ ſo bald er ſich ſchreiben läſſet/ damit ſein Leben verkauft hat/ daß er in ſtündlicher Gefahr daſſelbe zu verlieren ſtehen muß; ſo iſts nicht viel beſſer mit uns Predigern/ daß wir in einen ſolchen Streit eintreten bey unſerm Dienſt/ in welchem wir unſere Seligkeit ſo leicht/ als ein Soldat ſein irdiſch Leben/ verlieren können. Indeſſen ſehe ich nicht

wie zu helfen / bis die Stunde des HErrn kommen wird / daß er die Hindernüß wegräume / die noch zur Beſſerung vorſtehen / und ſorge ich / wir müſſen in ſolcher Angſt unſerer Seelen unſer Amt fortführen / und endlich thun / was wir vermögen aus GOTTes Gnade / das Uebrige mit Seufzen dem Höchſten klagende. Alle andere Mittel ſehe ich an als ſolche / dadurch wir etwa meynen dörften / unſerm eigenen Gewiſſen einige Ruhe zu ſchaffen / ſo folglich in eine ſo viel gröſſere und gefährlichere Unruhe verwandelt werden dörfte / wo wir ſehen / daß an Statt des wenigen Guten / ſo wir noch zu der Ehre unſers GOttes und eigenen Seelen Heyl hätten ausrichten können / nicht nur dieſes verſchertzet / ſondern die des Guten begierige Seelen dadurch allerdings andern / von den ſie mehr Hindernüß als Förderung zu erwarten / überantwortet würden. Dero Verantwortung / wo ich nur daran gedencke / mir eine viel unerträglichere Laſt vorkommt / als alles / was man noch den Verächtern zulaſſen und ſie leiden muß / das Gewiſſen beſchweren mag. Wo aber es geſchiehet / daß wir von der Welt ausgeſtoſſen werden / wie es jetzt an dem iſt / daß meinem geliebtem Schwager Herrn Horbio geſchehen ſoll / als der das Decretum Dimißionis gleichſam täglich erwartet / ſo gehet man denn von den Verächtern mit Freuden aus / befielet die noch gute Seelen in GOttes Gnade / nachdem er ſelbſt uns keine weitere Gelegenheit läſſet zu derſelben Erbauung / und erwartet / daß er uns wieder-

widerum eine Heerde zeige / wobey er unſern Dienſt gebrauchen wil. Wie ich nicht gerne ſehe / daß jemand / dem GOtt nach Gelegenheit zeiget / an der Kirchen öffentlich zu arbeiten / auſſer dergleichen Dienſt bleibe / als der ich noch nicht erfahre / daß deren auſſer Dienſt lebenden Arbeit ſo viel Frucht auszurichten vermögen / als denjenigen noch gegeben iſt / die in öffentlichem Amt ſtehen / und wo ſie treulich / ob ſie auch die Frucht nicht ſehen / aus göttlicher Verheiſſung verſichert seyn können / daß der ausgeſtreute Saame nicht aller auf unfruchtbares Land falle oder gefallen ſeyn werde / ſo vielmehr / weil die Stunden des aufgehenden und aufſchieſſenden Saamens ungleich / und oftmals ein Saame lang mag in der Erden liegen / da er unfruchtbar ſcheinet / welcher doch noch zu ſeiner Zeit ausbrechen / und die Arbeit des Sämanns / der vielleicht bereits todt iſt / verlohnen mag. Im übrigen bin ich ſelbſt auch der Meynung / daß das Gehet aus in alle Welt und lehret alle Völcker / nicht aufgehöret habe: wie es aber werckſtellig gemacht werden könne / und wo die Leute dazu zu finden / geſtehe ich / daß ich noch nicht habe abſehen können / oder jetzo nur einige Vorſchläge wüſte / wie die Sache anzugreiffen / iſt aber vielleicht eine Sache / die der gantzen Kirchen oblieget / und wo wir erſtlich innerhalb unſern Mauren der Evangeliſchen Kirchen / die Sache in gehörigen Stand gebracht hätten / würde GOtt Mittel und Wege zeigen / wie man ſie ferner und

unter

unter andere auszubreiten vermöchte. Indeſſen wird wol dieſes bleiben / wie auch / da die Apoſtel und Apoſtoliſche Männer aller Orten herumreiſeten / um das Evangelium zu predigen und Kirchen zu pflantzen; hingegen die den gepflantzeten Kirchen vorgeſetzte Diener und etliche bey denſelben verharreten / und allein die ihnen beſonders aufgetragene Heerde weideten / daß alſo die auch jetzo ihren gewiſſen Gemeinden / vorgeſetzte Prediger / mit gutem Gewiſſen bey denſelben verharren können / ob ſie ſich wol / wo ſie mit gutem Rath / Schriften / anderer Aufmunterung / und dergleichen etwas zu anderer Kirchen Erbauung beyzutragen vermögen / ſich auch ſolcher Pflicht / damit jeder der gantzen Kirche CHriſti verbunden iſt / nicht entziehen müſſen. Am wenigſten aber bin ich der Meynung / daß wir nur etwas / ſondern freylich alles das / was CHriſtus befohlen hat / unſere Zuhörer zu halten lehren müſſen / und verflucht ſeye da der Menſch / welcher dasjenige nachläſſet / was nicht ſein / ſondern ſeines HErrn Sache iſt. So fürchte ich auch wol / daß ein ſchweres Gericht unſerm Teutſchland / und unſern jetzigen Evangeliſchen Kirchen bevorſtehe. Ach daß wir aber die Mittel auch recht erkenneten / und ſorgfältig denſelben nachtrachteten / wie ſolches Gericht möchte abgewendet / oder / wo ſolches nicht zu erhalten / ihrer viele bereitet werden / die als ein heiliger Saame errettet / diejenigen ſeyn / aus denen der HErr

ſein

ſein Volck aufs neue ſamle. Ich wil an meinem geringen Ort gerne alles dazu anwenden / was mir der HErr vor Gnade gegeben / ob ich wol aus Anſehung meines Dienſtes wenig davon hoffen darf; daß ich aber gleichwol nicht untreu werde in dem mir anvertrauten Pfündlein. Ach daß der HErr ihrer vieler Geiſt erweckte / daß man mit geſamter Hand das wichtige Werck angriffe / darunter wir Einzele ohne viele Frucht erliegen müſten. Jedoch tröſte mich oft deſſen / es ſey vor GOtt ein Sieg / wo man in der Welt unterliegt / und diejenige / ſo in dem erſten NB. Sturm die Gruben füllen haben müſſen / machen doch mit ihren Leibern den Nachfolgenden den Weg ſo viel leichter. Als ich dieſes ſchreibe und nun eben ſchlieſſen wolte / ſo wird mir von Herrn L. Schütz / deſſelben Liebſtes von dem 17. Maji behändigt / worauf ſo bald nach Nothdurft antworten wil: Von Herrn Jungio habe bereits oben Meldung gethan / und ſehe / daß Euer Wohl-Ehrwürden eben dasjenige bey dem lieben Mann bemercket / welches mir auch leid gethan / daß deſſelben Arbeit nicht ſo viel Frucht bringt / wegen der dunckeln Schreib-Art / als ſonſten geſchehen würde. Jedoch wünſche ich / daß nichts deſtoweniger / ſo viel ſeine Zeit und Kräfte zulaſſen / er angefriſchet würde / das unter Handen habende / als viel müglich ſeyn wird / auszufertigen / ſo etwa nochmal durch jemand anders / dem GOtt eine fertige Zunge oder Feder gegeben / in eine ſolche Form umgegoſſen wer-

werden möchte / daß es mehrern nützte. Von der Materie / wie der Mangel der Bekehrung nicht bey GOtt ſeye / habe ſchon vor unterſchiedlichen Jahren verſtanden / daß der liebe Mann ſonderliche Gnade und Licht von GOTT habe / ſolches nachdrücklich vorzulegen / und auch die Sprüche / ſo von den Reformirten mit einigem Schein in ſelchen Sachen entgegen geführt werden / auf ungemeine aber gantz ſolide Art erkläre. Wo immer Schad ſolte ſeyn / wann ſolche Gaben nicht allen den Nutzen bringen ſolte / den ſie bringen konte. Daß ein groß Stück ſolches Mangels ſey die Unterlaſſung der Aufweckung des Gewiſſens / und darinn uns eingeborne Erkäntnüß / iſt auch gantz gewiß / hingegen läugne nicht / daß davon weniger als ſichs geziemet / gehöret werde. Es bleibet auch da wahr / wer da hat / und dasjenige ſo ihm GOTT gegeben / es ſey nun in der Natur / oder in der Gnade / treulich anwendet / dem wird mehr gegeben: ja ſelbſt die Kraft göttlichen Worts würcket durch das Gewiſſen / und ſollen wir dadurch bewogen werden / ſo muß ſie das Gewiſſen rühren / und es überzeugen / daß daſſelbe mit dem Wort einſtimmig werde. Iſt alſo / welches ich oft bedacht / auch meiner Gemeinde vorgetragen / die letzte Urſach der Verdammnüß bey allen Verdammten / eine Nachläſſigkeit und Unbeſonnenheit / in den allgemeinſten und allen bekanten Principiis / aus welchen folglich alle Boßheit und Widerſetzlichkeit

gegen

gegen göttliches Wort und Willen entſpringet. Weilen auch Euer Wohl-Ehrwürden in ihrem Brief gedencken des Academiſchen und Phariſäiſchen Wegs der Litter-Gelehrten / ſo dann des Weges CHriſti / und dero Unterſcheids / ſo wil ich ſolches nach Chriſtlicher Liebe in dem gemäſſigten Verſtande annehmen / daß die Meynung ſeye / nicht von dem wahren Gebrauch der Academiſchen Studien / ſondern dem leider überhand genommenen Mißbrauch. Welches nicht ohnbedächtig erinnere / und daher allezeit wünſchte / daß liebe / und um göttliche Ehre eifernde Leute / wo ſie von ſolchen Materien auch handeln / ſonderlich in Schriften / ſie ſich deutlich gnug / und mit Ausdrückung deſſen / was ſie verwerffen / davon reden möchten. Indem ich bekenne / daß wo ſchlechter Dings der Academien gedacht / und nicht eine weitere Determination dazu gethan wird / nicht nur der allgemeine Haß der Academien damit mehr und mehr gereitzet / und dadurch mehr Verfolgung über die Sache des HErrn gezogen wird / deſſen man noch in etwas überhaben ſeyn könte / ſondern es werden damit auch gute Hertzen / ſo auf Academien / (da GOtt auch die Seinigen erhalten hat und erhält /) als anderswo nicht wenig geärgert / wo ſie in die Gedancken kommen / ob würden ſchlechter Dinge alle Academiſche Studia verworffen / in den ihnen gleichwol ihr Gewiſſen bezeuget / viel Gutes und zu der Kirchen Beſten nöthiges befindlich zu ſeyn / um

wel-

welches die Kirche ja nicht zu bringen / ſondern daſſelbe mit Fleiß zu erhalten / billig iſt. Wir haben auf den Univerſitäten annoch die Studia der Sprachen / ſonderlich der Grund-Sprachen / welche ohnverneinlich ein vortrefliches Kleinod der Kirchen / und ob wol nicht jeglichem Chriſten in particulari / gleichwol dem geſamten Corpori derſelben nöthig ſind. Wir haben die Studia Hiſtorica / welche auch ein vortreflicher Schatz ſind / aus dem wir viel Gutes zum Preiß göttlichen Namens / wo wir auf die weiſe Regierung GOttes Acht geben / erkennen mögen. Von den jetzigen Studiis Philoſophicis kan ich zwar / wie ſie würcklich ſonderlich nach Ariſtoteles getrieben werden / nicht ſo gar groſſen Nutzen verſprechen; aber / wo ſie beſſer eingerichtet würden / ſolten ſie auch eine herzliche Beförderung des Guten geben / da wir in den Fußſtapfen GOttes die Creaturen erkennen / wer der ſeye / der ſolche eingedruckt. Ja auch die Studia Theologica ſelbſt / wo ſie von gottſeligen Lehrern recht getrieben werden / haben ihren vortreflichen Nutzen: dann da unlaugbar / daß das göttliche Wort ſeine göttliche Kraft habe / und erweiſe / wo es in der Gemeinde geprediget wird; ſo kan es nicht weniger Kraft haben / wo Chriſtliche Doctores auf ihren Cathedern in heiliger Furcht und mit Anruffung GOttes mit ihren Studioſis von göttlichen Materien handeln / nach dem Maaß als jeglichem gemäß iſt / und dazu auch die Subſidia *humanæ Eruditionis*, in den

Stü-

Stücken / da die Spolia Aegypti zu dem Heiligthum dienlich ſind / anwenden. Nur daß man das Nöthigſte am meiſten treibe / und die Auditores dahin anweiſe / daß ſie wahrhaftig glauben / ihr Fleiß und des Präceptoris Arbeit möge ihnen die göttliche Erkäntnüß nicht in das Hertz bringen / ſondern ſie müſten / ſo bald ſie ihre Studia anfiengen / alsbald die erſte göttliche Weißheit / ſo in ihren Hertzen bezeugt wird / wie wir mit CHriſto der Sünde ſterben / und zu einem neuem Leben auferſtehen möchten / dazu laſſen kräftig ſeyn / daß ſie darnach ihr Leben anzuſtellen ſich befliſſen / und in einem ſolchem Stande ſtünden / daß der heilige Geiſt durch ihrer Präceptorum und ihren eigenen Fleiß bey ihnen die wahre Erkäntnüß würcke / damit es nicht eine bloſſe buchſtäbliche / ſondern rechtſchaffene göttliche Erkäntnüß ſeye. Damit ſtehen die academiſche Studia in heiligem Gebrauch / und werden nun nicht mehr zur Hegung des Hochmuths oder alt-adamiſchen Eigenheit / ſondern zu GOttes Ehren eingerichtet. Da wird man auch nicht GOtt etwas mit eigener Weißheit und Geſuch ſuchen abzurauben / ſondern der Menſch wird ſich nur befleiſſen / allemal die Gnade anzunehmen / und derſelben treulich zu gebrauchen / die ihm der HErr giebet / und ihn immer zu weitern Gnaden fähig macht. Da wirds nicht mehr unſer Werck / ſondern GOttes Würckung in uns ſeyn / was wir haben. Hierauf laſſet uns mit Vermah-

nen/ Erinnern/ Strafen/ Bitten und Flehen arbeiten/ obs dahin auf Univerſitäten gebracht/ oder nur an einem Ort deſſen Anfang gemachet würde. Auch ſolches öfters bezeugen/ daß wir nicht der Academien und Studien Untergang/ ſondern derſelben Heiligung ſuchen: ſo werden wir durch GOTTes Gnade mehrers ausrichten/ als durch den Verdacht/ es würde alle Gelehrtheit verworfen/ und der Schulen Verderben verlangt/ auch die rechtſchaffene Gemüther/ welche die Beſſerung ſelbſt verlangen/ und darnach ſich nach Mögligkeit beſtreben würden/ von der gantzen Sache abſchrecket/ oder ſie zuwider machet. Wie nicht läugne/ daß ich liebe Leute kenne/ welche aus den unbedingten Reden etlicher gutmeinender Eiferer eine ſolche Opinion gefaſſet/ daß es das Anſehen gehabt/ ſie hätten guten Fug/ alle unſere Anſchläge in Verdacht zu ziehen. Wird alſo ein nicht geringes Stück der jetzigen Zeit nöthigen Klugheit ſeyn/ daß wir im Schreiben und Reden in ſolcher Materie uns wol bedencken/ und wie wir um des Mißbrauchs des öffentlichen Gottes-Dienſts und der heiligen Sacramenten willen/ den Quäckern nicht zugeben/ daß ſolche heilige Mittel ſelbſt verworffen werden/ alſo auch an den Academien ſtrafen was der Mißbrauch iſt/ und ſo bald dabey melden/ wie wir ſie zu ſeyn verlangten/ und ſie alsdann nicht nur billigen/ ſondern aufs höchſte rühmen wolten. Auf dieſe Art hoffe ich ſolle der Sachen/ vermittels göttlicher Gnade

viel

viel gerathen werden / aufs Wenigſte werden wir ein ſo viel groß Gewiſſen haben / ob wir auch damit nichts ausrichteten / daß wir nicht unterlaſſen hätten / mit geziemender Chriſtlicher Vorſichtigkeit / alle mügliche Aergernüß zu verhüten und abzuwenden. Daß GOtt auch ſein Gericht an uns Evangeliſchen anheben werde / wil ich nicht zweifeln / und rede auch davon öfters öffentlich / mit Vorſtellung des Exempels der Hungarn. Aber der jetzige Zuſtand der Hungarn / welche des Schwerdts ſich gebrauchen gegen den Käyſer / betrübt mich mehr / als der ich an aller gewaltſamen Beſchützung oder Verfechtung des Reichs GOttes einen Abſcheu habe / und ſolche Waffen der Art unſers Reichs nicht gemäß achte. Was in Schottland vorgehe / iſt mir gar nichts wiſſend / als daß ich bis dahin / von keiner Verfolgung daſelbſt / als gegen die Quäcker gehört hätte / ſo dann von groſſen politiſchen Zwitrachten / in welchen Intriguen ich die Sache GOTTes nicht gerne gemiſchet ſehen würde. Herꝛn Reinhardi Sohns Name war mir nicht bekant / als daß ich gehört / daß er mit Johann Rothen geweſen. Nach dem angedeutetem von ihm überſetztem Buche werde ich Nachfrage haben / dann die Materie iſt ſehr wichtig. Herꝛn Horbio habe ich heute den Entſchluß auf der Poſt zugeſandt / wird ihn hertzlich erfreuen. Er erwartet noch ſeiner Dimißion / und wohin ihn folgends göttlicher Finger hinweiſen werde / indem ihm der

HErꝛ einige Gnaden-Gaben gegeben / wo er oͤffentlich redet / ein ſolches mit Nachdruck und ziemlicher Bewegung und Ueberzeugung der Hertzen zu thun; welche Gabe wir billig ſo viel unſers Orts dazu thun koͤnnen / trachten ſollen zu Nutze zu bringen. Nachdem die Theologi in ſeinen Declarationen nichts mehr gefunden / was ſie einer Heterodoxiá verdaͤchtig halten doͤrften / ſo wird nur angezogen / daß er gleichwol die Gemeine verwirret / und alſo nicht mit Erbauung daſelbſt ſtehen koͤnne. Daher die Formalien des Decrets lauten / daß ihm am beſten werde gerathen ſeyn / daß er ſich um andere Dienſte bewerbe. Er aber verſtehet ſich dazu nicht / von ſelbſten von ſeiner Gemeinde ſich zu trennen / ſondern wil dero Dimißion erwarten. Welche ich auch nicht zweifele / weil ſeine Widerſacher gantz - - - nechſt zu folgen. Der HErꝛ lehre uns in allem / (worinn er durch Thun und Leiden von uns wil geprieſen werden /) ſeinen Willen erkennen / und demſelben einig nachzuleben. Das ſoll mein einig Verlangen und Gebet ſeyn / in gewiſſer Zuverſicht / der iſt getreu der uns beruffen hat / welcher wirds auch thun. In deſſen gnaͤdigen Obhut ich meinen hochgeehrten Herꝛn empfehlende verbleibe

Ew. Wohl-Ehrw.

Zu Gebet und Dienſten ſchuldig williger

Franckf. am Mayn / den 22. Jun. 1678.

Phil. Jac. Spener / D.

Vierd-

Vierdtes Sendſchreiben.

JEſum / mit allem dem / was derſelbige ſeinen Gläubigen verſprochen hat!

Wohl-Ehrwürdiger ꝛc.

BRinger dieſes iſt ein Augsburger / ſo Papiſtiſch geboren / aber nachmal zu unſerer Confeßion aus Ueberzeugung der Wahrheit getreten / dabey des gottſeligen Herrn Spizelii Hülfe ihm viel zu ſtatten gekommen. Er hat ſich auch eine Zeitlang hier aufgehalten / und mit Information der Jugend ſein Brod verdienet / wie er denn die Information und Methodum wol zu verſtehen / das Zeugnüß hat. Es iſt ihm aber von unterſchiedlichen Jahren / ſo wol durch die bey uns angetroffenen Aergernüſſen / als auch ſeiner Meynung nach in unſers theuren Lutheri Reformation beobachtete Fehler / nicht geringer Scrupulus gemacht worden / daß er ſtarck angeſtanden / ob er recht daran ſeye und die päpſtiſche Kirche / ob er wol dero viele Irrthümer wahrhaftig erkennet / habe verlaſſen ſollen. Dahero mehrmalen mit ihm zu handeln nöthig geweſen / daß er von der Rückkehr in das Papſtthum / an dem ihm ſelbſt doch auch dermaſſen eckelt / abgehalten worden. Ich habe aber allezeit an ihm eine Seele gefunden / die es hertzlich meynet / und ihm ein Ernſt iſt / GOtt zu dienen. Weil er nun verreiſen und durch Holland gehen wollen / hat er Verlangen getragen /

den Herꝛn / deſſen Schriften er theils geleſen / auch zu ſprechen / und mit ihm aus denſelben und daher gefaſten Scrupeln zu conferiren. Der hiemit gebende Bericht / mag dienlich ſeyn vernünftig / und nachdem ers faſſen kan / mit ihm zu handeln. HErꝛ lehre ihn thun nach deinem Wolgefallen / denn du biſt ſein GOTT / dein guter Geiſt führe ihn auf ebener Bahn! Wir ſind indeſſen ſchuldig / uns ſeiner / wie wir vermögen / anzunehmen. Womit nechſt Bericht / die neuliche Briefe empfangen zu haben / (davon aber / daß mir auf mein Verlangen freundlicher und deutlicher geantwortet worden wäre / erwartet hätte /) in göttlicher Gnade empfehlende verbleibe

Meines Hochgeehrten Herꝛn

Zu Gebet und Dienſten
ſchuldig williger

Franckfurt am Mayn /
den 4. April 1682.

Phil. Jac. Spener / D.

Fünftes Sendſchreiben.

Von unſerm auferſtandenem Heyland JEſu Alle ſeiner Auferſtehung Kraft / Licht und Leben.

Wohl-Ehrwürdiger / ꝛc.

ICh habe dieſes und das vergangene Jahr unterſchiedliche Briefe von demſelben ſo an mich / als

als einſchlüßig an andere empfangen / dieſe Letztere wol beſtellet / was aber die Eigene anlangt zu beantworten / nicht eben dienſam erachtet: indem wir einander in einigen nicht verſtehen: ſondern wie derſelbe ſeines Orts mich in den Verrichtungen zu laſſen hat / dazu mich der HErr geſetzet / ſo überlaſſe ich ihn hinwieder in ſeinem Vorhaben demjenigen / auf den er ſich beruffet / und zu ſeiner Rechenſchaft ſtehen wil. Darin kommen wir überein / daß die Zeit ſchwerer Gerichte obhanden / und das innere Verderben groß / auch jener Urſachen ſeye / ſo dann uns allen obliege / zu trachten / wie wir in der Gnade GOTTes ſtehen / ſolche Gerichte entfliehen oder überwinden mögen. In den Mitteln fürchte ich ſeyn wir ziemlich different. Ich halte mich aber bloſſer Dings an das Wort GOttes / und erkenne keinen einigen Menſchen in der Welt / von dem ich ſchuldig ſeye / das göttliche Wort das er redet / weil ers redet / als aus GOttes Munde anzunehmen. Dahero / wo mir die Schrift angezogen wird / muß mir klar gezeiget werden / ſo wol der Verſtand als dero Application. Da ich aber bis daher in überſandten Brieſen und Schriften / in denjenigen Sachen / darinn wir etwa different ſeyn mögen / keine Ueberzeugung aus der Schrift finde. Ich werde meinem GOtt in Einfalt meines Hertzens fortfahren zu dienen / nach dem Maaß der Gnaden / welches er mir hat gegeben / und ſeiner Anweiſung / was ſich bey ge-

genwärtigem Zuſtande thun läſſet / und ihm die Sache ferner befehlen. Ich erkenne/daß ich weder etwas bin noch vermag / ich verläugne aber auch nicht die Gnade die er giebt / wie gering ſie iſt / und mich dero nicht / weniger noch einer mehrerern / würdig achte. Ich weis / ich bin zu bauen geſetzt / dabey ich dem HErrn nicht zu wehren habe / da er nach ſeinem Rath niederreiſſen wil / wie ein Medicus bey dem Patienten Artzeney braucht / ob auch GOTTes Willen denſelben zu tödten ſeyn möchte. Und ob die meiſte Arbeit in dem Bauen vergebens iſt / traue ich doch göttlicher Gnaden-Verheiſſung / daß ſie nicht alle umſonſt iſt / und preiſe GOtt / welcher mich aufs wenigſte zuweilen einige Frucht ſehen läſſet / und damit überzeuget / daß ſeine Segens-Kraft noch nicht gewichen ſeye / davor ich auch demüthig dancke. In ſolcher Ordnung / Vertrauen und Arbeit / wil ich mit göttlicher Hülfe / die etwa noch wenige übrige Lebens-Tage gern zubringen / mit hertzlichem Gebet zu dem HErrn / der ſich unſer erbarmen / ſein Zion mit gnädigen Augen anſehen / und uns ſonderlich die zu dieſer Zeit zu Erkäntnüß ſeines Willens an uns nöthige Weißheit verleihen wolle / ſo dann im brünſtigen Verlangen nach der endlichen Hülfe / die nicht immer verziehen wird / Hab. II, 3. Im übrigen ſo ſende einige dieſe Zeit über gedruckte Blätter. Wiomit in die gütige Obhut

des

des himmliſchen Vaters und ſeiner Gnaden-Regierung treulich erlaſſende verbleibe

Euer Wohl-Ehrwürden

Dienſt und Gebet ſchuldig williger

Franckfurt am Mayn/ den 6. Maj. 1684.

Phil. Jac. Spener/ D.

Sechſtes Sendſchreiben.

JEſum mit allen ſeinen Gnaden- und Heils-Schätzen.

Wohl-Ehrwürdiger ꝛc.

Dieſes gegenwärtige ſchreibe ich aus Veranlaſſung des Ueberbringers/ der zu ihm hinüber reiſet. Bedeute anbey/ daß das vergangene Jahr von deſſelben Hand viel Briefe erhalten. Ich ſahe aber theils/ daß keine Antwort eben erfordert oder verlangt würde/ theils daß mir meine Zeit wenig zu ſolcher Beantwortung dergleichen weitläuftigen Briefe zulaſſe. So bekenne auch/ daß meiſtens nicht wol weiß oder ſehe/ was ich antworten ſolle. Ich habe immer verlangt und ausdrücklich gebeten/ bey mir nicht per Ambages oder generalia zu gehen/ ſondern/ daß fein allemal deutlich und ausdrücklich/ was verlangt

werde / vor Augen geſtellet würde / daß ich nicht erſt lang rathen / und wo ich lang gerathen / endlich doch noch in Zweifel ſtehen müſte / ob ichs recht gefaſſet. Ich ſehe aber / was ich verlange / weil ſo wenig ſeine Gabe ſeyn / als meine Art demſelbigen nicht gefället. So bleibet mir noch immer nach allem geſchriebenen und gedrucktem / gantz dunckel / was derſelbe durch die Arme CHriſti verſtehe / wann und wo ſolche anzutreffen / und wie man ſich ihrer anzunehmen? Iſt ſolches nicht klar / wie wird der einen Pflicht / der andern Hülfe befördert / wo man dazu ſonſt willig iſt / aber ſeine Liebe mit Verſuchung ſeines Gewiſſens gern üben wolte! An Herrn M. Holtzhauſen habe einen recht treuen und lieben Collegam / deſſen ſeiner Gabe und Aufrichtigkeit ich mich hertzlich erfreue / und GOTT davor dancke. So ſuchet er auch nichts hohes noch ſonderliches / ſondern bleibet / welches ich ſo hertzlich liebe / bey der Einfalt des Worts in CHriſto. Wie ich auch je länger je mehr verlange nichts anders zu wiſſen als den einfältigen CHriſtum / wie er nur nicht durch Aenigmata / ſondern deutlich in der Schrift geoffenbaret iſt / dieſer iſt mein einiges Geheimnüß: und der Glaube an ihn mein einiger Weg / den ich meinen Zuhörern vortrage und zeige / mich auch verſichert halte / daß er alſo die Wurtzel alles Guten ſeye / daß welche Tugenden Sanftmuth / Demuth / Gutthätigkeit und dergleichen aus dieſem Vertrauen der Gnade GOttes in CHriſto JEſu herkommen /

und

und in einer ſolchen Seelen ſind/dero es wahrhaftig nicht um ſich/ ſondern GOTT zu thun iſt/ wahrhaftige göttliche Tugenden und aus der Wiedergeburt herkommen: da weis ich von keinem aſtraliſchen oder dergleichen Geiſt/ ſondern allein den heiligen/ ſo ſolches Glaubens und deſſen Früchte Urheber iſt. Dieſer Glaube und die Liebe ſind mein Chriſtenthum/das ich lehre und darnach einherzugehen mich beſtrebe/ von hohen Dingen begehre ich nicht zu wiſſen/ wie ich auch davon in den einfältigen Schriften der Apoſtel nichts finde/ dabey aber mich allein finden laſſe. Ein kurtzer Auszug meiner einfältigen Lehre/ kommt hiemit auch in dieſem Büchlein/ ſo neulich auf Begehren heraus gegeben. Vergangene Meß ſind meine Predigten von der Rechtfertigung von einem hieſigen Canonico angegriffen worden: Iſt zwar an ſich ſelbſt eine ſehr ſchlechte Arbeit/ und wenig Gefahr der Verführung daher zu ſorgen/ daß man dencken mögen/ es wäre nicht vonnöthen zu beantworten. Aber der Schwachen/ die das Stillſchweigen vor eine Anzeigung der böſen Sache anſehen möchten/ zu ſchonen/ und den pralenden Wiederſacher auch nicht in ſeiner Boßheit zu ſtärcken/ werde ich in dem Namen des HErrn und mit deſſen Beyſtand antworten. So ſehe ich auch dieſen Angrif als einen göttlichen Beruf an/ der ich bis dahero mit allem Fleiß geſucht habe mich aus dieſen Streit-Schriften zu halten/ daß ich aus GOttes Willen/auch an dieſe Arbeit ſolle/ wil alſo mit Freudigkeit

digkeit dieſe Gelegenheit ergreiffen / die mir der HErr alſo kommen laſſen / unſere Evangeliſche Wahrheit in ſeiner Kraft wider die Papiſten in den vornehmſten Materien zu vertheidigen; wie ich denn ohne den Articul der Rechtfertigung ſelbſt von vielen andern Puncten / vom göttlichen Ebenbild / Sünde / Unvermögen des Menſchen / des Geſetzes Strenge / Unmügligkeit oder Mügligkeit zu halten / CHriſti Verdienſt / Bekehrung / Wiedergeburt / guten Wercken / wie ſie aus Glauben und deſſen Kraft geſchehen müſſen / Vertrauen auf dieſelbe / Gewißheit der Seligkeit / Tauf / Abſolution ꝛc. zu handeln haben werde. Der HErr / HErr / deſſen Sache und Wahrheit es iſt / vor die ich ſtreiten ſolle / verleihe mir dazu ſeines heiligen Geiſtes Licht und Gnade / daß ich nicht aus meinen Gedancken / ſondern ſeiner Erleuchtung und eigenen Erfahrung ſchreibe. Welches mir von dem Geber alles Guten / erbitten zu helfen / freundlich erſuche: der ich nechſt hertzlicher Empfehlung in die Gnaden-Obſicht und Regierung des himmliſchen Vaters / und Wunſch zu dem neuen Jahr einer Gnade / die ſich täglich in unſern Seelen mit neuem Licht / Kraft und Würckung offenbare / verharre

Euer Wohl-Ehrwürden

Zu Gebet und Dienſten ſchuldig
williger

Franckf. am Mayn / den 17. Jan. 1688.

Phil. Jac. Spener / D.

Sieben-

Siebendes Sendſchreiben.

Gnade / Friede / Heyl / Licht / Kraft / Troſt und Leben von GOtt unſerm Vater durch JEſum CHriſtum in dem heiligen Geiſt.

Wohl-Ehrwürdiger ꝛc.

SO viel andere Verrichtungen / die der gütige GOtt nach ſeinem weiſen Rath mir bey zunehmenden Jahren / mehr als in voriger Zeit geſchehen / aufgeleget werden laſſen / ſo dann die viele Angriffe der Feinde / welcher Zahl auch zuwächſet / geben nicht zu / daß ich an gute Freunde viel ſchreiben kan: Derſelben Briefe aber ſind mir doch angenehm / und dienen mir immer bald zu dieſem bald zu jenem / bald zum Unterricht / bald zum Rath / bald zum Troſt und Aufmunterung / bald zur Vermahnung und Warnung / ſo ich immer mit ſchuldigem Danck anzunehmen habe. Wie denn auch wegen mehrerer an mich gethaner lieben Schreiben mich freundlich bedancke; hingegen / daß nicht geantwortet in Liebe aufzunehmen bitte. Meinen geliebten Schwagern Horbium haben ſie dem äuſſerlichen Menſchen nach in Hamburg zu todt gequälet / aber damit gleichwol den Sieg in GOttes und des Glaubens Augen laſſen müſſen. Nun gehets von allen Seiten auf mich loß / und ſcheinet es unter gewiſſen Leuten / eine gegen mich gemachte Liga zu ſeyn / die

ſich

ſich verbunden mich alſo nach und nach zu defatigiren / damit ich unter der Laſt erliegen müſte. Der HErr aber giebt mir eine ungewöhnliche Freudigkeit / als ich kaum nie gehabt ; denn ob mir wol leid thut / der Stein des Anſtoſſens zu ſeyn / daran ſich viele zu ihrem ſchweren Gericht ſtoſſen / auch der Kirchen Zerrüttung / ſo dann zu vieler Schwachen Aergernüß hertzlich dauret / doch keine Stunde deswegen niedergeſchlagen oder traurig ſeyn kan. Ich begegne meinen Widrigen in der Gnade GOttes alſo / daß / ſo viel müglich iſt / die Reglen der Sanftmuth nicht gerne überſchreite. So kan ich auch nicht anders gehen / als nach meiner Gabe / noch mich etwas weiters unternehmen / als mir der HErr gegeben hat. Dahero ich niemand auf mich weiſe / ſondern jeglichen auf das Amt des HErrn / daraus ſo weit zu gehen / als ihn der HErr in demſelbigen führet / nicht aber auf mich zu ſehen. Von meinen letzten Sachen ſende hier dieſes Wenige ; ſamt einem Scripto eines mir wahrhaftig noch ungewiſſen Auctoris / der aber ſehr cordate geſchrieben hat von jetzigem Zuſtand der Kirchen / iſt deswegen in Sachſen confiſcirt / und wird auf den Auctorem ſtarck inquiriret. Nun bin her über die Wittenbergern / an denen mir der HErr / ehe meine Schrift oder Antwort ausgehet / bereits davon einen Sieg gegeben hat / daß von vier Doctoribus Theologiá unmüglich eine ſolche elende Schrift hätte heraus kommen können / wo nicht GOtt durch ein ſonderbares Gericht / ſie

ſo

ſo blind hätte werden laſſen / daß ſie ſich ſelbſt oſ- fentlich proſtituiren haben müſſen. Ich hoffe / es ſolle dieſes einen groſſen Stoß der mit Unrecht an- gemaſſten Auctorität geben / und der HErr aus Böſem etwas Gutes werden laſſen. In der nun vorſtehenden Meß / wird die Antwort geliebt es GOTT heraus kommen. Ich bitte den HErrn vor mich hertzlich anzuruffen / daß wie er mir ein getroſtes Hertz gegeben / und mir auch ſeinen Geiſt der Weißheit verleihe / aus demſelben alſo zu han- deln / daß weder ſeiner Gerechtigkeit und Wahrheit etwas begebe / noch an der Liebe und ſchuldigen Sanftmuth ſündige. Der gute Herr Holtzhau- ſen hat mich ſehr gedauret wegen ſeiner letzten Schrift / die er aufs heftigſte geſchrieben / und nun den fünften Junii geſtorben iſt. Der HErr rechne es ihm nicht zu / wie ich nicht zweifle / daß er alles unwiſſend gethan. Der HErr gebe auch uns unſere unerkante Sünden zu erkennen / und ſo viel fleißiger dagegen zu kämpfen. In deſſen treue Gnade und Obhut ſchließlich zu aller Wol- farth empfehlend verbleibe

Meines hochgeehrten Herrn
und Freundes

Zu Gebet und Liebe
williger

Berlin / den 26. Auguſt. 1695.

Phil. Jac. Spener / D.

Achtes

Achtes Sendſchreiben.

Göttliche Gnade / Friede und Segen in CHriſto JEſu unſerm HErrn.

Wohl-Ehrwürdiger ꝛc.

JCh habe auf das freundliche Begehren / betreffende Herrn Profeſſor von der Lith / hiemit antworten ſollen / daß in unſerm Conſiſtorio die Sache nicht gehandelt worden / und wir alſo davon keine gründliche Nachricht haben; ſondern es war von Seiner Chur-Fürſtlichen Durchlauchtigkeit eine Commißion in der Sache geordnet / auf Herrn geheimden Staats-Rath von Spanheim / und die beyde Hof-Prediger Herrn Brunſenium / und Herrn Cochium. So viel wir erkundigen können / hat ſeine Dimißion nichts anders veranlaſſet / als daß er / nachdem er Herrn Profeſſor Strimeſium Unrichtigkeit in der Lehre beſchuldiget / dieſer aber nicht ſchuldig geachtet worden / die ihm an jenen zu thun / ſub comminatione zuerkante Declaration nicht thun wollen. Was aber wegen einer Frauens-Perſon in dem Schreiben gemeldet wird / darauf iſt bey ſeiner Dimißion im geringſten nicht reflectirt worden / indem erſt nach der Zeit und nach ſeiner Dimißion ſothane Blame ſoll entſtanden ſeyn / darvon man auch hier keine Gewißheit hat / und die Seinige alles conſtantißime läugnen ſollen. Bey ſolcher Bewandnüß dörfte nicht allein wider des Mannes / den im übri-

übrigen nicht / aber auch keinen der andern Franckfurtiſchen Theologorum / kenne / Beruffung nichts mit Nachdruck ausgerichtet / ſondern auch mit gutem Gewiſſen und unverletzter Liebe aus dieſem Punct dieſelbe nicht impugniret werden können / wo dasjenige / was von ihm ausgegeben wird / und auſſer dieſem Lande geſchehen ſeyn müſte / nicht an andern Orten erkundigt und wahrgemacht würde: nachdem von hier aus / als viel ich ſehe / keine weitere Nachricht erhalten werden kan / da ſonſten zu dienen nicht ungeneigt mich finden laſſen werde. Was wegen der Jeanne Leade und einem im Bayreuthiſchen gebornen Kind berichtet wird / befremdet und betrübet mich ſo vielmehr / als weniger ich menſchlicher Weiſe Mittel ſehe / dergleichen an mehr Orten auf unterſchiedliche Art ausbrechendem Unweſen / dadurch allem übrigen Guten allzugroſſe Hindernüß vorgeworffen wird / meiner Seits mit Nachdruck zu ſteuren. Ich habe dazu noch das beſondere Unglück dabey / daß mir aller der Lügen / die doch nicht weiß / Schuld beygeleget wird. So aber noch ehe verſchmertzen kan / als das Aergernüß an ſich ſelbſt. Meinen Collegam Herrn Schaden anlangend / betrift die gantze Sache zwey Haupt-Puncten / deren eine / was er wider den Beichtſtuhl geredet / geſchrieben und gethan / die andere wegen zwey Mägdgens von dreyzehn oder vierzehn Jahren / die er mit der Ruthe geſtäupet. Das erſte hat allhier bey der Gemeine / die über ihre Ceremonien faſt mehr / als

über alles andere hält / den meiſten Lerm und Haß erreget / ſo gar / daß ich glaube / daß wenn das andere zu anderer Zeit / und ehe die Gemüther durch das Erſte gegen ihn erbittert worden / heraus gekommen / nicht ſo groſſes Weſen darüber würde gemacht worden ſeyn. Das andre betreffend / iſt wol das Factum nicht zu läugnen / die Umſtände aber alſo bewandt / als von denen ich / der dieſelben unterſuchet / mit Grund zeugen kan / daß auch nicht ein Verdacht einer Laſciviä oder unziemlicher Luſt auf ihn ſtellen kan / ſondern alles allein darauf ankommt / daß er / was ſeinem Amt in dergleichen anſtehe / nicht ſo erwogen / ſondern auch ſich / weil die meiſte Eltern ihm alle Poteſtät über ihre Kinder übergeben / dasjenige erlaubt gehalten / was ein jeder Schulmeiſter ohne Vorwurf täglich thut. Was aber vor allerhand / die Sache aggravirende / Umſtände ſpargiret werden / und wol in die Curranten geſetzt mag worden ſeyn / hat keinen Grund. Wie ich mich ſelbſt etliche mal verwundert habe über einiges / ſo in den Hamburgiſchen Zeitungen / die Sache betreffend geleſen / daran oft nicht ein wahres Wort geweſen. Das gantze Werck aber iſt vor etlichen Monathen von Seiner Chur-Fürſtlichen Durchlauchtigkeit an eine Commißion / aus geheimden und andern Räthen / unſerm Miniſterio und Stadt-Rath / beſtehende / gewieſen worden; da auch zwey Seßiones gehalten / und alles nach Nothdurft unterſucht / ſo dann die Acta mit unſern Votis nach Hof in Preuſſen geſandt worden.

den. Daher die Deciſion/vielleicht aber erſt nach deſſen Rückkunft hieher/ zu erwarten ſeyn wird. Der HErr erzeige auch hierinn ein Zeugnüß ſeiner Allmacht/Weißheit und Güte/aus dem Böſen/Gutes zu machen/und alles zu ſeinen heiligen Ehren herrlich auszuführen. In deſſen treue Obhut ich Euer Wohl-Ehrwürden empfehlende verbleibe

Dero

Zu Gebet und Dienſten
ſchuldigwilliger

Berlin/den 24. Jul. 1697.

Phil. Jac. Spener/D.

Neundtes Sendſchreiben.

Von unſerm durch Leiden in ſeine Herrlichkeit eingegangenen Heyland/ JEſu CHriſto alle ſeine Leiden/Verdienſte und ſeines Lebens Gemeinſchafft!

Wohl-Ehrwürdiger ꝛc.

WAs ich ſchon lange vorgehabt/einmal wiederum zu ſchreiben/ aber immer wieder abgehalten worden/gebrauche ich mich der ſichern und erwünſchten Gelegenheit Herrn Secretarii Deckes. Dieſer wird von unſerm hieſigen Zuſtand ſelbſt zuverläßliche Nachricht beſſer geben können/ als ich weitläuftig ſolches beſchrei-

ben. Nur füge einiges Weniges an. Unſers lieben Herꝛn M. Schaden Sache iſt noch nicht ausgemacht / und iſt dieſes eines der allerſchwerſten Anliegen / das ich mein Lebetag gehabt / alſo / daß mich daſſelbe nun fünf viertel Jahr ſehr gedruckt/ und mich faſt am Leben angegriffen. Einer Seits erkenne und rühme des Mannes Treue und viel göttlichen ſeiner Arbeit ertheilten Segens: andern Theils kan nicht alle miteinlaufende Unordnungen billigen / noch zu anderer Vergnügung entſchuldigen. Bey Hof hat der Widerwillen gegen ihn ſo zugenommen / daß ichs nicht weis / zu verhängen / und ob nicht die Stricke / daran noch nach Vermögen gehalten / mir in den Händen zerreiſſen möchten. Seine Sache würde ſich noch leichter haben abthun laſſen / wann nicht von ſeinen Anhängern eine ſtarcke Zahl Leute zuſammen gethan hätten / welche die Freyheit ohne vorhergehende Beicht zur Communion zu gehen fordern: ſo hingegen die ohne das erhitzte und auf den Beichtſtuhl verpichtete Gemüther der Gegen-Parthey deſtomehr erbittert. Ob nun wol dieſe die den Chriſten an ſich ſelbſt zukommende und von Luthero nicht weniger geſtandene Freyheit von einer ſolchen Kirchen-Ceremonie / jenen die Pflicht Chriſtlicher Liebe ſich ſeiner Freyheit nicht zu anderm groſſen Anſtoß zu gebrauchen / aufs wenigſte die erwartende Deciſion auch in der Stille abzuwarten / beweglich vorgeſtellet wird: ſo ſiehet doch der eine Theil die den Mitbürgern geſtattende Freyheit vor das gröſte Präju-

Präjuditz unſerer hieſigen Kirchen an / zeiget auch wichtige Inconvenientien / welche auch nicht geläugnet werden können: Der andere hingegen ſtehet ſo feſt auf ſeinem Sinn / daß mir einige ins Geſicht geſagt / ſie hielten es vor eine Verläugnung CHriſti / wo ſie wieder zur Beicht giengen / ob wol ihnen nicht einige Nothwendigkeit des Beichtſtuhls zu glauben / ſondern in Liebe ſich anderer Schwachheit zu bequemen / zugemuthet wird. Bey ſolcher Bewandtnüß gehet viel vor / was den Fortgang des Guten mehr hindert als fördert: hingegen vermag ich mit andern Gleichgeſinnten / die in der Mittel-Straſſe bleiben wollen / nicht gnug zu wehren. Der HErr aber ſehe mit erbarmenden Augen darein / und zeige auch in Hinwegräumung dieſes ſtarcken Steins des Anſtoſſes / daß er überſchwenglich thun könne über alles / was wir bitten und verſtehn. Welches uns auch anderwertlich Chriſtliche Hertzen mit erbitten helffen wollen. Meinen Zuſtand / ſo ferne es mit meinen Widrigen zu thun habe / anlangend / bleibe noch bey meiner Reſolution / welche in der Präfation über Lutherum redivivum vor einem Jahr bezeuget / daß nemlich keinem einigen / der mich neulich angegriffen / oder noch angreifen möchte / ſelbſt niemal weiter antworten werde; denjenigen aber / mit welchen mich bereits eingelaſſen / nach Befinden jedoch nur noch einmal: ſolte aber von einem in etwas / das wichtig ſchiene / noch künftig vorgebracht werden / zur Antwort an meiner Stelle

einen andern zu ſubſtituiren. Hievon hoffe ich/ daß etwa das gegen einander Schreiben ſich legen werde / wann ich/nachdem ſo viel die Wahrheit und meine Schuld zu erfordern geſchienen/offentlich vorgeſtellt/ nunmehro/ da es auf einen Zanck hinaus laufen möchte/ihnen das letzte Wort laſſe. Dahero habe ihme zu Folge voriges Jahr Herrn D. Alberti/und Herrn D. Pfeiffer/ geantwortet/die der HErr aber ſelbſt ſinter dem (wünſche zu ſeiner ſeligen Ruhe/) abgefordert hat/nun ſolle auf die Leipziger Meß die Abfertigung Herrn D. Schelwigs/ durch GOttes Gnade heraus kommen. Solte er ſich nun durch ſolche Schrift nicht gewinnen laſſen/ſo ſtehe ihm auf kein Wort mehr. Nun hätte noch Herrn D. Meyern zu antworten/ nachdem aber derſelbe ſcheinet ſich reuen zu laſſen/ ſo halte noch ein / um zu ſehen/ wie er ſich ferner bezeuge: ſo dann den Wittenbergern / oder vielmehr Herrn Deutſchmann: ich kan aber kaum die Reſolution nehmen/an die verdrießliche Arbeit/ das verwirrte Gezeug eines Mannes/ der nicht weis/was er redet/auseinander zu wickeln zu gehen: habe nur an Herrn D. Pfeiffers Abfertigung ein Specimen angehenget / da er eine gantze Diſputation wider mich gehalten/ über einige meine Wort/ die er gerade in Senſu contrario angenommen/ und alſo gezeuget/ daß ihm faſt an menſchlichem Verſtand mangle. Wiewol eben um bisherigen Verfahrens willen der Reſpect der Facultät faſt bey allen / auch die ſonſt meine

Freun-

Freunde nicht ſind / ſehr gefallen iſt. Ach daß ſich GOTT ſeiner Gemeinde erbarmte / und was Menſchen nicht vermögen / ſelbſt zum Zeugnüß ſeiner Weißheit / Güte und Allmacht ausrichtete. In deſſen treue Obhut und Segen ich meinen hochgeehrten Herꝛn empfehlende / bleibe

Ew. Wohl-Ehrw.

Zu Gebet und Dienſten
ſchuldig williger

Berlin / den 27. April 1698.

Phil. Jac. Spener / D.

Zehndes Sendſchreiben.

Von unſerm JEſu alles Heyl und Leben!

Wohl-Ehrwürdiger ꝛc.

Ich habe dienſam erachtet / denſelben wieder einmal in Liebe zu beſuchen / und unſern hieſigen Kirchen-Zuſtand zu berichten / da denn in einem Jahr nicht wenige Veränderunge nach dem heiligen Willen GOTTes vorgegangen. Es wurde erſtlich ſchwer zu einem würdigen Succeſſore des ſeligen Herꝛn Schadens / zu gelangen: der HErꝛ gab aber endlich Gnade / daß wir einen ſolchen erlangten an Herrn Johann Fritſchen / bis dahin geweſenen Archi-Diacono zu Sorau in

der Nieder-Laußnitz und daſigen Conſiſtorii Aſſeſſorem. Dieſer war ein theurer Mann / und hatte ein reiches Maaß in äuſſerlichen Gaben / alſo / daß in kurtzer Zeit die gantze Gemeinde / die ſich ſonſt wegen Herrn Schaden / in den Gemüthern ſehr getrennet hatte / ihn insgeſamt liebete. Aber / da wir nun zuſammen treten / und alſo das Werck des HErrn nachtrücklicher treiben wolten / kam GOtt darzwiſchen / und nahm den 14. Februarii den lieben Mann / den man erſt erkennen gelernet / durch ein Flecken-Fieber hinweg / und ſchlug alſo die gemachte Hofnung zu Boden. Dabey bliebe es nicht / ſondern ſo bald den nechſten Monath / entriß er uns auch Herrn Aſtmaan / meinen unterſchiedliche Jahr geweſten vertrauteſten Collegam / abermal einen Mann von ſtattlichen Gaben. Hiedurch / weil an Statt drey nur ein einiger Diaconus überbliebe / laß ich ermeſſen / wie mir zu Muth worden / da ſich meine Sorgen und Arbeiten ſo viel mehr häufeten. Doch ſeye die göttliche Güte geprieſen / die mich nicht allein in dieſem meinem Alter geſtärcket / ſondern auch Gnade verliehen / daß die eine Stelle wiederum durch einen feinen Succeſſorem Herrn Canow / der in Tangermünde Archi-Diaconus geweſen / erſetzet worden / an dem ſich auch die Gnade GOTTes in guter Maaß zeiget / die der HErr ferner mehren wolle. Was die andere anlangt / bin ich auf guter Freunde Veranlaſſung auf die Gedancken gekommen / daß meiner Gemeinde Beſtes und die Erhaltung desje-

desjenigen was Gutes angefangen / erfordere; noch bey Leben auf einen Succeſſorem bedacht zu ſeyn / dem bey meinem Abſchiede meine Gemeinde mit getroſtem Hertzen überlaſſen könte. Daher von dem Chur-Fürſten unterthänigſt verlangt / und durch GOTTes Gnade erhalten / daß Herr Conrad Gottfried Blanckenberg / Superintendens zu Hoheſtett in dem Hannoveriſchen zu meinem Adjuncto und künftigen Succeſſore beruffen worden / aber alſo / daß / weil ich mein Amt ſelbſt verwalte / er die noch vacuirende Diaconat-Stelle verſehe. Ob nun wol viel Verdruß mir dadurch zuziehe / ſo bin doch verſichert / wie GOtt mein Hertz kennet / daß ich darinnen nichts fleiſchliches ſuche / ſondern allein zum Zweck habe die gute Verſehung meiner Kirchen / alſo wird deſſen Güte auch die Sache nicht ungeſegnet laſſen. Darum auch anderwerts Chriſtliche Freunde mit werden beten helfen. Im übrigen wird vielleicht kund ſeyn / daß ich bereits voriges Jahr aus der Urſach / weil davor halte / bis dahero ſo viel von meiner Unſchuld und die Gerechtigkeit der guten Sachen geſchrieben zu haben / daß endlich unpartheyiſche Leute daran ein Gnüge haben können / mich entſchloſſen / keinem mehr / der mich in Schriften angreifen würde / ſelbſt zu antworten / ſonderlich nachdem der Widrigen Abſicht war / mich durch ſo viele Angrif matt zu machen / oder gar zu unterdrucken / auch es endlich auf ein Gezänck und ſtetige Wiederholung des vorigen auslaufen wolte.

Solte wieder etwas gegen mich geſchrieben werden/ das einer Antwort nöthig hätte/ ſo wird ſich etwa ein guter Freund dazu verſtehen. Alſo habe in dem HErꝛn mir vorgenommen/ da es ſein Will alſo bleibet/ den übrigen wenigen Reſt in mehrer Stille zuzubringen. Von Leipzig iſt nun deſtoweniger zu fürchten/ weil Herꝛ D. Carpzov/ todt/ (der des meiſten Unweſens vornehmſter Urheber geweſen/ und andere wider mich zu ſchreiben inducirt/ dem GOtt ſeine Sünde vergeben haben/ und noch dorten Barmhertzigkeit erzeigen wolle/) und mein Eydam Herꝛ L. Rechenberg/ Profeſſor Theologiä werden ſolle. Aber Wittenberg beharret bey ſeinem Wuth/ dabey ich aber ſtill bleibe und bete. Der heftigſte aber/der mich jetzo angreift/ und nun fünf Scripta gegen mich edirt/ iſt Herꝛ M. Bücher/ zu Dantzig/ ſo gleichſam an Herꝛn D. Schelwigs Stelle getreten. Betrübt iſts/ daß der arme Mann in ſeinem ſo genanten Platone Myſtico/ die heiligſte Lehren/ die nicht nur ich und Johann Arndt/ſondern vor uns ſo viele theure Lehrer unſerer Kirchen/auch Lutherus und die Väter ſtets getrieben/läſtert/und ſie aus dem Heyden Platone/der ſie von dem Teufel her habe/ hingezogen wiſſen wil: daß ich entweder halte/ es könne kein Chriſtliches Hertz/daß da wahrhaftig ſeinen Heyland kennet/ ohne Wehmuth und Erſchrecken ſolche Läſterungen leſen. Auch hat der Mann den gottloſen Brief des abtrünnigen Spathen/ an Herꝛn D. Peterſen/ (in dem doch un-

ſer

ſer Heyland ſo ſchåndlich gelåſtert wird / daß man Chriſtlichen Augen und Ohren darmit hätte ſchonen ſollen /) öffentlich drucken laſſen / um damit zu erweiſen / daß der Pietiſmus endlich zum Judenthum verführe; da doch Spath nur ein paar Jahr bey unſerer Kirchen geweſen ſeyn wird / und vor ſo vielen Jahren bereits wider zu dem Papſtthum / bey dem er geboren / gekehret / auch aus demſelben / nicht aber unſerer Gemeinſchaft / zum Judenthum übergangen. Ich vernehme aber / daß Herr D. Peterſen / ihm dieſe Meß gründlich antworten werde. Sonſt wåre auch meine Arbeit von einem Chriſtlichen gelehrten Mann / ſo wol Platonem von einigen unbilligen Beymeſſungen zu retten / als vornehmlich die Sanam Theologiam Myſticam / gegen M. Büchern / der mit Teufeleyen um ſich wirft / modeſte zu vertheidigen. Dergleichen zwar ein frommer Lehrer dieſes Landes etwas unter die Feder nehmen wird. Gewiß / das Elend unſerer Zeiten iſt allzugroß / und die göttliche Gerichte über uns offenbar. Von auſſen nimmt das Papſtthum dermaſſen über Hand / und ſehen wir vor Augen / wie es uns forderſamſt / nicht anders als bey durchgebrochenen Damm eine Fluth / gantz überſchwemmen / hingegen gewiß keine menſchliche Kraft uns retten werde. Indeſſen mercken wir in der Kirchen mit allerley Aergernüſſen / den ohne des zu brennen angefangenen göttlichen Zorn / und wo Leute den Aergernüſſen wehren wollen / fallen die andere über

ſie her / und durch Läſterungen und Ketzermachen ſtören ſie ihre Arbeit / damit ſie durch dieſelbe nichts ausrichten / ja alle Vorſchläge der Beſſerung insgeſamt verdächtig gemacht mögen werden. Nechſt dem giebt der HErr zu / daß manche derer / die es auch gut meynen / und die gerechte Sach treiben / gleichwol es da und dort ſelbſt verſehen / und zu den Läſterungen Anlaß geben: damit ja von allen Seiten / die uns ſo ſchwer dünckende göttliche Gerichte / ob mans nicht ſehen wolte / mit Händen greifen mögen. Nun des HErrn Gerichte ſind alleſamt gerecht / wir aber haben uns unter ſeine gewaltige Hand zu demüthigen / und nur zu bitten / daß er ſie mit vieler Barmhertzigkeit mildere: daß er dann um unſers Verſöhners JEſu Willen thun wolle. In deſſen treue Obhut hertzlich empfehlende / verbleibe ſchließlich

Euer Wohl-Ehrwürden

Zu Gebet und Liebe
williger

Berlin / den 2. Septemb. 1699.

Phil. Jac. Spener / D.

Eilftes Sendſchreiben.

In unſerm JEſu Gnade / Friede und Heyl!

Wohl-Ehrwürdiger ꝛc.

ICh wil hoffen / daß ſeithero mir von dem Anfange vorigen Monaths überſandtes Pacquetlein /

lein / welches durch einen guten Freund / ſo nach Roterdam reiſete / dahin von Herrn Stackenbreck / der daſelbſt unſerer Kirchen Vorleſer iſt / werde zu recht beſtellet und überſandt worden ſeyn / als warum denſelben erſuchet. Indeſſen iſt mir jüngſten deſſen angenehmes auch wol worden / und bleibe ich vor vertrauliche Nachricht mit Danck verbunden: wiewol das gantze Schreiben von lauter Materien handelt / die wenig Freude bringen. Aber wir müſſen auch lernen / mit aller Fügung des HErrn zu frieden ſeyn / und ihn über alles preiſen / was er thut oder ſchicket. Mich betrübt der Zuſtand unſerer Kirchen in den vereinigten Provinzien ſo vielmehr / nicht allein / weil ich vor dem ſolche vor ein Aſylum geachtet / wo es in Teutſchland über und über gehen ſolte / da noch manche ihre Zuflucht finden möchten / ſondern auch / weil die Gemeinden / wo ſich Lehrer und Zuhörer recht zuſammen thun / und mit redlichem Hertzen das Reich GOttes zu befördern beflißen ſeyn wolten / die allergröſte Freyheit hätten / alles zur Erbauung einzurichten / indem ſie die Obrigkeit nicht hindert / weder an der Gewiſſens-Freyheit ihnen Eintrag zu thun / wie die päpſtiſche Obrigkeit / wie die Unſrige unter ihnen leben müſſen / noch auch alle Gewalt in der Kirchen an ſich zu ziehen / wie ſo viele Gemeinde und dero Lehrer / die es hertzlich meynen / an den Orten klagen / da ſie die Obrigkeit von ihrer Religion halten. Aber das iſt GOttes Gericht / daß die von andern nicht

gehir

gehindert werden / ſich ſelbſt hindern můſſen. Was den Streit in dem Haage anlangt / iſt mir ſonſt bisher noch nichts bekant geweſen: thut mir aber leid / auch dismal darvon zu hören. Ich weis mich faſt in gute Freunde und dero Verfahren nicht mehr zu richten. Der HErr regiere alles / wie es ſeiner Weißheit und Güte gemäß iſt. Zu Halle gehet das Werck des HErrn noch wol von ſtatten / ob zwar auch nicht ohne einwerfende Hindernůſſen. Herr Profeſſor Franck / iſt vorigen Monat hie geweſen / und hat durch GOttes Gnade unterſchiedenes erhalten / was zu Beförderung des Guten dienet. Von der Leipziger Univerſität hoffe / daß man ſeiter Herr D. Carpzov todt / kůnftig keine ſonderliche Hindernůß des Guten haben wird. Und iſt daſelbſt Herr L. Adam Rechenberg / vorher *Hiſtor.* und *Utriuſq. Ling. Profeſſ.* mein Eydam / nunmehro Profeſſor Theologiä worden: Seine Collegä ſind Herr D. Olearius / welcher dieſe Jahr über / weil er ſich den Pietiſten nicht opponiren wollen / von D. Carpzovio / und ſeiner Faction / aufs heftigſte gedruckt worden / ja noch dieſer ſchwehre Hand fühlet / und Herr L. Jttig / ein moderater ſtiller Mann. Dergleichen man auch einen Quartum noch hoffet. Der HErr gebe ferner ſeine Gnade. Zu Wittenberg hingegen iſt man deſto unzufriedener / daß ihrer Meynung nach die Laſt die Orthodoxiam wider die Pietiſtas zu defendiren / ihnen allein in Sachſen auf den Hals falle. Sonderlich läſſet

Herr

Herr D. Neumann / von ſeiner Bitterkeit nicht ab: wie nicht weniger Herr M. Bücher / in Dantzig / der in ſeinem Platone myſtico / die gantze Theologiam Myſticam und theureſten Lehren unſers Chriſtenthums zum heidniſchen Platoniſmo / und dieſen zur Teufeley und Zauberey gemacht / nur / daß er den ſo genanten Pietiſten und mir wehe thue / wie ich denn meine Lehre aus jenen unreinen Pfützen genommen haben ſolle: da ich mich doch nicht rühmen kan / daß ich Platonem oder die Platonicos geleſen / ob wol was bey andern daraus geſehen / die Platonicam Philoſophiam der Ariſtotelicâ vorzuziehen zu ſeyn geachtet haben. Herr D. Peterſen / hat ihm dieſe Meß geantwortet / hauptſächlich wegen des von ihm edirten Läſter-Briefs / des zum Juden gewordenen Johann Peter Spathen / in Amſterdam / da er aber auch den Platonem Myſticum mit berühret. Es wird aber auch der Chriſtliche Herr Köpke / die Theologiam Myſticam erbaulich gegen ſolche Läſterer kürtzlich defendiren. Der barmhertzige Vater gebe doch den Läſtern wahre Buſſe / oder binde ihnen Hände und Zungen. Herr M. Boeſe / zu Sorau in der Laußnitz ſtehet auch in groſſer Gefahr der Remotion von den Feinden der Wahrheit / und hat jüngſthin ein hartes Urtheil der Theologiſchen Facultät zu Roſtock gegen ſich empfangen. Daher obſchon neulich im April der vornehmſte Friedenſtöhrer / ſein Superintendens / Herr Roth / von GOtt abgefordert worden / hört ſein Truck doch

noch

noch nicht auf. Zu Mühlhauſen iſt Herr D. Frohnio / der es auch gut meynet / ein Widerſacher Herr D. Eilmar / ein Wittenbergiſcher / entgegen geſetzet worden / und ſtehet dahin / wie viel GOtt noch daſelbſt verhängen werde. Anderer Orten gedencke jetzo nicht. Der HErr gebe uns gläubige Gedult / aushaltende Hofnung / und endlich ſeligen Sieg. In deſſen treue Obhut / Segen und Regierung hertzlich erlaſſende / verbleibe

Euer Wohl-Ehrwürden

Zu Gebet und Liebe
williger

Berlin / den 13. Octobr. 1699.

Phil. Jac. Spener / D.

Zwölftes Sendſchreiben.

JEſum mit allen ſeinen Heyls-Schätzen!

Wohl-Ehrwürdiger rc.

ICh habe nach neulichem Empfang wieder dienlich befunden / einiges deſſen / was dieſer Orten vorgehet / zu berichten / um dadurch Urſach zu geben / ſo wol GOtt zu dancken / als ſeine Güte und Barmhertzigkeit ſo viel inbrünſtiger mit uns und vor uns anzuruffen. Von unſerm Ort anzufangen / kan GOtt nicht gnug preiſen / daß er mir zu Anfang dieſes Jahrs nach meinem

nem Wunſch Herꝛn Conrad Gottfried Blanckenbergen / geweſenen Superintendenten zu Hoheſtett zum Adjuncto beſcheret: deſſen Gaben die gantze Gemeine vergnügen / daß auch diejenigen / die erſt als über eine ungewöhnte Sache / übel zu ſprechen waren / nunmehro meine Treue / mein Amt / auch auf den Fall eines vorſtehenden Todes wol zu verſehen / erkennen. Ich behalte aber / als lang ich die Kräfte habe / alle meine Functiones publicas / ohne daß auf gewiſſe Dinge / die von dem Amt dependiren / ihm die Aufſicht übergetragen: ſonſten verwaltet er mit den Diaconis gewiſſe Predigten. Nechſt dem ſind die beyde Diaconat-Stellen auch wol / voriges Jahr / die mir durch Herꝛn Conow / Archi-Diaconum zu Tangermünde / dieſe aber durch Herꝛn Johann Rhauen / geweſenen Prediger alhier / erſetzet worden / die es beyde treulich meynen / dieſer auch ſonderbare ſtattliche Gaben hat. Alſo arbeiten wir in der Stille / ſo gut wir aus GOttes Gnade vermögen / an Alten und Jungen / die das Wort des HErꝛn annehmen wollen. Wie denn täglich in der Woche / ohne den Sonnabend eine öffentliche Catechiſation in der Kirchen gehalten wird: wiewol wir ſie fleißiger beſucht zu werden / und mehr Frucht wünſchen möchten. Es fängt auch an in der Friedrich-Stadt ſich mehr zu regen / und hoffe ich / daß bald dieſelbe Leute einen treuen Mithirten bekommen werden. Indeſſen müſſen wir doch mit Betrübnüß anſehen / wie die Boßheit unter den Meiſten

öffentlich herrſchet / und haben nicht Kraft gnug / dieſelbe zu ſteuren / ſondern müſſen uns genugen laſſen an den Seelen / die ſich willig durch das Wort des HErrn gewinnen laſſen. In dem Lande wachen auch einige Prediger mehr auf / und wollen das Ihrige thun. Herr Köpken / Inſpector zu Naue aber behält wol den Preiß unter allen / hat auch nechſt etwas von der myſtiſchen Theologie wider Herrn M. Büchern / von Dantzig geſchrieben / darzu ich eine Vorrede gemacht / und des Mannes Unbilligkeit offenbar gezeuget / ſo die Ideam Pietiſmi hodierni / ſo die ſchlimmſte und gefährlichſte unter allen bisherigen Chartequen / widerleget habe. Herr Stenger in Witſtock meynet es zwar gut / hindert aber nicht allein mit Unvorſichtigkeit das Gute / ſondern / wo er auf jemand einen Verdacht hat / daß er J. Böhmen äſtimire / oder nicht alles macht oder redet / wie ers haben wil / ſuchet er demſelben zu ſchaden. Insgeſamt hat das Reich GOttes keine Beförderung von ſeinem Dienſt. Dieſes aber halte vor einen herrlichen Sieg / daß GOtt Herrn D. Meurern zur Adjunctur des alten General-Superintendentens in der alten Marck gebracht / welcher ein Mann von gründlichen Studiis / guten Gaben und rechtſchaffenem Eifer: von dem ich deswegen hoffe / daß in göttlichem Segen er in der alten Marck das Kirch-Weſen in guten Stand bringen werde. Es kommt auch nechſt in ſolche Provintz ein rechtſchaffener Prediger aus Sachſen

Herr

Herr M. Seider / der Lutherum ſo inne hat / als ich keinen andern kenne / welches ſein ſo genanter *Lutherus redivivus* erweiſet / in dem er der Wittenberger Schrift gegen mich / *ex toto Luthero* refutiret / wie auch voriges Jahr aus ihm den gantzen Beicht-Streit ausgeführet. In Pommern hat Herr D. Zirold / mit zwey Schriften Herrn M. Büchern / der ihn mit mir angegriffen / ziemlich abgefertigt. Den ohne das ſamt Herrn D. Schelwig / ein Raths-Herr / Herr Lange / durch Klagen und Denunciationes publicas mit Abmahlung ihres bisherigen ſträflichen Verhaltens / ſehr gedemüthiget / daß einige in den Gedancken / ſie werden ſich beyde künftig nicht mehr viel an den Tag legen. In Preuſſen wil ſich wenig äuſſern. Es wird aber ohne Zweifel Herr Becker / von dem / was daſelbſt mit dem Chriſtlichen Herrn ‒ ‒ ‒ ‒ paßiret / Relation thun. Der Segen / den der himmliſche Vater zu den Anſtalten ſeines Pädagogii und Arm-Schul gegeben / iſt ungemein. Ich ſorge aber / er wird ſie einſtellen müſſen / weil das Miniſterium und Conſiſtorium ſich aufs heftigſte widerſetzet / jenes es auch an die Land-Stände / und dieſe an den Chur-Fürſten gebracht. Indeſſen iſt doch ſolches die Gelegenheit worden / daß auf Chur-Fürſtlichen Befehl in gantz Preuſſen die Catechiſatio publica introduciret werden müſſen / da ſich ſonderlich das Stadt-Miniſterium aufs äuſſerſte opponirt / daß er ſich faſt deſſen freuen müſſen / auch faſt daher zu ſorgen iſt /

daß die Arbeit / an die man ſo ungern kommt / ſchwerlich werde ſo wol von Statten gehen. In Halle hat GOTT noch vor andern vielen Segen den Herren Theologis gegeben: zwar ſchiene es noch zu Anfang dieſes Jahrs mit Herꝛn Profeſſor Francken Sache mit daſigem Miniſterio faſt gefährlich aus; der HErꝛ aber hat die Sache ſo weißlich regieret / daß man bey Hof Viam Commißionis beliebet / und ſolche Herꝛn D. Fiſcher / General-Superintendenten in Liefland ſamt zwey geheimden Räthen aufgetragen. Da es zwar mit der Commißion erſtlich auch hart hielte / endlich aber durch göttliche Gnade der mitkommende Receß zuwege gebracht / und von dem Chur-Fürſten das herꝛliche Zeugnüß / wie die Sach befunden / veranlaſſet worden. Daher ich hoffe / die Unſchuld der Chriſtlichen Leute werde aller Orten bekant und die Läſterung vollends gedämpfet werden. In dem übrigen Hertzogthum Magdeburg finden ſich auch hin und wieder feine Leute / und ſcheinet dero Anzahl ſich algemach zu vermehren: aber in der Stadt Magdeburg ſind in dem Miniſterio meiſtens lauter harte Widerſprecher. Doch einer an dem Dom / Herꝛ Winckler / läſt ſich die Beförderung der Erkäntnüß der Wahrheit ſehr angelegen ſeyn. In dem Halberſtättiſchen Fürſtenthum haben wir auch einen treflichen Mann an dem General-Superintendenten Herꝛn Lüders / und in deſſen Nachbarſchaft zu Wernigerode Herꝛn D. Neuſſen / und zu Dornburg Herꝛ Lange.

Was

Was die Uebrige weitere entlegene Chur-Fürſtliche Provinzien anlangt / kan ſpecial nicht ſagen / weil mir die lieben Leute in denſelbigen weniger bekant. Doch hoffe ich / es werde aus angeführten erhellen / wie GOTTes Barmhertzigkeit die Chur-Fürſtliche Lande / etwa vor vielen andern / mit tapfern Werckzeugen ſeiner Gnade beſchencket. Ach daß nur mehr Frucht folgete. Nun hat die neuliche Hälliſche Commißion Gelegenheit gegeben / daß unſer gnädigſter Chur-Fürſt Herrn D. Fiſchern / zum General-Superintendenten des Hertzogthums Magdeburg und Conſiſtorial-Rath beruffen: auch hoffe / er werde bald aufziehen / wenn er ſeinen Abſchied erhalten. In Schleſien ſiehet es ſchlecht aus / nicht allein / wegen der Gewalt der Papiſten / da nicht allein eine Kirche nach der andern / theils wo die Prediger abſterben / theils aus anderer Veranlaſſung / von dieſen geſperret werden / ſondern auch wegen des bittern Haſſes der meiſten Prediger / wider den ſo genanten Pietiſmum / da gutgeſinnte Leute kaum wagen dörffen / was rechtſchaffenes ſich zu unternehmen / damit ſie nicht gleich als Pietiſten / dem allgemeinen Haß und Schmach exponiret werden; wie dann / wo ihn einer einmal kriegt / es faſt um ihn geſchehen iſt. Ich ſorge aber / die arme Leute befördern dadurch nur ſo vielmehr die bereits ſichtbarlich über ihnen ſchwebende göttliche Gerichte. In Sachſen ſtehets noch im alten; ſonderlich in Wittenberg iſt der Pietiſmus das gemeine Ziel / dahin alle Pfei-

le mündlich und ſchriftlich geſchoſſen werden. Dieſes Jahr aber iſt ein neues Feuer und Controvers ausgebrochen / *de termino gratiæ*, und iſt die Haupt-Frage / ob bey allen Menſchen die Zeit / wie lang GOtt auf ſeine Buß warten wolle / bis an ſein End währe / oder nicht bey einigen noch im Leben abgekürtzet / und ſie in der Verſtockung zu aller Buß untüchtig werden? Welches Letztere insgemein unſere auch vornehmſte Theologi gelehret / und ichs von ihnen genommen habe. Nun hatte vor ein paar Jahr Herr M. Böſe / ein aufrichtiger und treuer Prediger zu Sorau in der Nieder-Lauſitz (welches vor zwey Monathen gantz abgebrandt /) ein Tractätlein von ſolcher Materie mit Cenſur der Hälliſchen Facultät drucken laſſen / und *terminum gratiæ peremtorium* genant. Wie ihm nun der Superintendens und andere ſehr feind waren / und immer an ihm als einem Pietiſten ſich rieben / ſo war ſolches ihnen eine deſto beſſere Gelegenheit. Er vertheidigte ſich aber aufs Beſte. Das Gegentheil hinwieder brachte harte Reſponſa wider ihn aus Roſtock und Wittenberg / da aber aus Leipzig in der gantzen Sache / auch ein Reſponſum noch bey Leben Herrn D. Carpzovii wider ihn geſucht und erlangt wurde / traute man gleichwol an dem Büchlein nichts zu cenſiren / als das Wort *peremtorius* auf dem Titul. Indeſſen drungen ſeine Widrige immer auf ihn / bis er endlich / nachdem er wenige Zeit vorher / (als nun Herr D. Carpzov / und Herr D. Lehmann / geſtorben /

ſtorben / hingegen mein Eydam Herr D. Rechen-berg / Profeſſor Theologiä Primarius worden war /) aus Leipzig vor ſein Büchlein ein favorableres Reſponſum erhalten hatte / dieſes Jahr *Menſ. Februar.* geſtorben / daran nebenſt ſeiner ſchwachen Leibes-Conſtitution / die unzähliche Drangſalen / ſo ihm von den Collegis und andern angethan worden / (wie ſie denn *ex fraternitate* ihn ausſchlieſſen und gar removiren wolten /) natürlicher Weiſe Urſach geweſen. Hierauf hielt Herr D. Neumann in Wittenberg eine Diſputation von ſolcher Materie / und zwar vornehmlich wider mich / weil Herr Böſe durch meine Schriften zu ſolchem Irrthum verführet worden wäre. Hingegen hielte Herr D. Rechenberg in Leipzig eine andere Diſputation / und tractirte allein die Materie in Theſi / ohne an die Perſon zu dencken. Als dieſes geſchehen / bricht ſein eigener Collega Herr D. Ittig / Profeſſor und Superintendens offentlich auf der Kantzel gegen ihn aus / und tractiret ſolche Lehre als einen verhaſſeten und gefährlichen Irrthum. In Dantzig ſchreibt Herr D. Schelwig auch eine Diſputation dagegen. Alſo iſt ein neu Feuer über dieſe Lehre aufgegangen / die bis dahin in der Kirchen ohne Widerſpruch gehöret war worden / und der Sicherheit roher Menſchen zu ſteuren nöthig iſt. Herr D. Rechenberg hat ſchon drey Schriften ausgegeben zu ſeiner Schützung. Hingegen hat Herr D. Ittig ſeine Predigt und eine fernere Deduction dieſe Meß heraus

gegeben / wie nicht weniger von ſolcher Seite Herr Weiß / ein Diaconus zu Leipzig / und Herr D. Hannekenius zu Wittenberg. Wo auch GOtt nicht ſolches wehret / wird das Feuer noch gröſſer werden. Ach / daß nicht durch dergleichen Streit unſere Blöſſe zur Freude der Feinde immer offenbar würde. Noch mehr aber hat mich und andere Chriſtliche Hertzen betrübt / was nun ungefehr bey einem Jahr her an dem Rheinſtrom / in der Wetterau / Grafſchaft Witgenſtein und der Gegend vorgegangen / ſo wol von einigen / die aus der Schweitz vertrieben worden / als andern / theils Reformirten / (darunter Herr D. Knoch / ein ſonſt ſehr gelehrt geweſener Mann /) theils unſerer Confeßion. Ich halte aber ſolche Dinge als ihrem Ort näher / werden ihnen vielleicht beſſer / als mir bekant ſeyn. Doch vernehme / daß ſich die Bewegung ziemlich lege / indem man in einigem Unternehmen offentlich zu Schanden worden / und möchten vielleicht einige dasjenige nicht mehr thun / was geſchehen / wo ſie es noch zu thun hätten. So viel ſiehet man / daß ſehr viele mit dem Separatiſmo ſchwanger gehen / das ich vor ein ſchweres Straf-Gericht über unſere Kirche / und Urſach dero Ruin anſehe / ſteure was ich kan / endlich aber GOtt ſeine Kirch befehlen muß; in Gedult erwartende / wo mich der HErr nach ſeinem guten Rath aus dieſer Unruhe zur wahren Ruhe führen wolle / den übrigen Jammer nicht ferner anzuſehen / welchen auch jetzo beſchreibende faſt

müde

müde darüber worden bin. Doch verleihet mir der liebſte Vater noch dieſe Gnade / daß der darüber freſſende Kummer / mich der Arbeit nicht überdrüßig machet / ſondern ich meine Verrichtungen im Predigen und andern mir zukommenden Amts-Wercken / ſo dann im Schreiben / annoch mit ruhigem Gemüth thue / ja darinnen meine Ruhe und Erquickung finde: Wiewol mein Schreiben meiſtens in den Predigten beſtehet / welche ich nach meiner Gewohnheit alle gantz concipiren muß / daher immer einige / ohne ſonderbare daran weiter wendende Mühe / heraus kommen / ſo dann in der Reviſion einiger noch ausgearbeiteten Dinge. Wie dann auf vieler guter Freunde ofteres Anhalten / nun P. I. meiner zu unterſchiedenen Zeiten / von mir ausgeſtellten Theologiſchen Bedencken und gegebenen Antworten heraus gekommen / ſo aber allein die zwey erſten Capitel darſtellet: den andern Theil hoffe auf die Oſter-Meß heraus zu bringen. Sonderlich aber haben mich vor einigen Monathen die Socinianer über zwey Predigten / die vor neun Jahren von der Gottheit CHriſti und deſſen ewiger Geburt gehalten und drucken laſſen / angegriffen / und in Holland etwas gegen dieſelbige drucken laſſen / deſſen Widerlegung von mir ſehr verlangt wird / und ich mich / ſo bald ich kan / an dieſelbe Arbeit / mit Verleihung der Gnade deſſen / deſſen Ehre darinnen retten ſollen / machen werde. Alſo bringe ich meine Zeit mit Arbeit gerne zu / und warte mit Gelaſſenheit / wann es dem treuen

Vater gefallen werde / mir nach erfülltem Maaß meines Leidens und Arbeit Feyerabend zu geben / und mich zu Ruhe / ehe noch die ſchwereſten Trübſalen einbrechen / zu bringen. Ob im Uebrigen in dem Letzten an mich abgegebenen etwas einer ſonderbaren Antwort bedürffe / kan mich nicht entſinnen / hingegen hat ſich der Brief / den noch vor weniger Zeit in Händen gehabt / unter meine Papier verſteckt / daß beym Auffſuchen ihn nicht ſo bald finden kan. Im Uebrigen verſichere / daß mir dergleichen Schreiben allezeit angenehm ſind / und einige nützliche Nachricht geben. Womit in die ſtärckende / regierende und ſegnende Obhut des himmliſchen Vaters ſchlüßlich erlaſſende verbleibe rc.

Ew. Wohl-Ehrw.

Zu Gebet und Liebe
williger

Berlin / den 23. Octobr. 1700.

Phil. Jac. Spener / D.

Dreyzehndes Sendſchreiben.

JEſum / und in ihm alles wahre Heyl!

Wohl-Ehrwürdiger rc.

Wie mir deſſen geliebte Schreiben allemal angenehm ſind / alſo war mir ſonderlich das Letzte ſo viel angenehmer / als mehrerley Nachricht von unterſchiedlichen Dingen ſol-

ches

ches in ſich gefaſſt. Davor verbunden bleibe. Was Oliger Pauli anlangt/ (deſſen zwey Brüder ich gekant/ da mich einer einmal in Franckfurt geſprochen/ als er als königlicher Envoye durchpaſſirte/ der andere aber/ der in Straßburg Buchführer worden/ gar oft bey mir geweſen/) iſt mir ſonderlich lieb geweſen zu vernehmen/ was mit ihm paßiret. Aber die Sache wegen der Erſcheinungen wird wol bey allen Verſtändigen ihm den Credit ſehr nehmen/ und zeiget/ daß er nicht von dem heiligen Geiſt/ ſondern eigener Einbildung geführet werde. Dazu kommen ſeine Schriften/ die auch ohne des gehabt/ aber weder zu leſen Zeit habe/ noch das Holländiſche mit gnugſamer Verſicherung verſtehe. Darmit deucht mich verräth er ſonderlich ſeinen Ungrund/ da er ſolchen Lerm darüber macht/ daß wir Chriſto die Wort למה עזבתני zuſchreiben: daraus er שבחתני machen wil/ da doch der Evangeliſten Griechiſches offenbarlich das Chaldäiſche שבקתני iſt: ſo mit dem Hebräiſchen Grund-Wort dem Verſtande nach völlig übereinſtimmet. Der nun in ſo offenbaren Dingen handgreiflich irret/ da traue ſo viel weniger in andern/ noch kan mich göttlicher Offenbarung bey ihm verſichern. Ich trage Mitleiden mit ihm/ als einem der aus Schwachheit des Verſtandes irret/ vergeſſe ſeiner auch nicht vor GOtt/ denſelben hertzlich anruffende/ ihn auf richtige Wege zu bringen/ und das Aergernüß/ das daraus bey Jüden und Chriſten entſtehen kan/

un

und bereits entſtanden ſeyn mag / wieder abzuwenden. Seiter habe gehört / daß der arme Späth von GOtt aus dieſem Leben alſo weggeriſſen worden / daß er an ſeinen Zuſtand zu gedencken / wenig Zeit übrig gehabt: ich bedaure ihn hertzlich / und wie ich die Unbeſtändigkeit ſeines Sinnes / und daß er auf nichts ja feſt ſtehen konte / von langem erkant / alſo hatte nicht alle Hofnung / daß er ſich auch von dieſem Fall wieder erholen möchte / fallen laſſen. Aber heilig iſt GOtt und gerecht ſeine Gerichte / die wir ſtets mit Demuth zu verehren haben. Herr Arnoldi iſt vor ein paar Monathen hier geweſen / und hat zu Malchow / ſo dem Herrn geheimden Rath von Fuchs zugehöret / ſo dann in hieſiger Vorſtadt geprediget / und iſt willig / wo ihm GOTT wiederum eine Thür öfnete / in einen Kirchen-Dienſt / (doch wegen des Beichtſtuhls frey zu ſeyn /) zu treten; ſo vielleicht auch geſchehen wird. Hätte er die Ketzer-Hiſtorie nicht geſchrieben / ſo verſichere / daß ſie nun anders lauten würde. Und gefällt mir des Herrn Bruders Gleichnüß wol von dem groſſen Netz / darinn gute und faule Fiſche gefangen werden / die nachmals aus einander geleſen zu werden bedürffen. Ich aber wünſchte / wo man etwas ſchreiben wil / daß nichts *in primo impetu* und *fervore* geſchehen möchte / ſondern alles mit reifem Bedacht und Ueberlegung. Doch iſt auch GOttes Hand und Regierung bey ſolchen Verhängnüſſen. Von D. Simmer iſt mir nichts wiſſend / auch nicht von

ſeinen Schriften. Warum aber dieſesmal früher als zu andernmalen antworte und ſchreibe / geſchiehet hauptſächlich wegen der bekanten Antoinette Bourignon / da von einem hohen Ort / wo jemand von ihr als einer unmittelbar erleuchteten Perſon ſehr groſſen Staat machet / von mir meine Gedancken verlanget werden: nun habe ich bereits vor deme etlicher ihrer Schriften / ſo dann nachmal / was Herr von Seckendorf zu ſeiner Beſchützung gegen ſie geſchrieben / geleſen / ihr Leben / und die dabey ſtehende Präface apologetique / die ich Herrn D. Schwammerdam zum Auctore zu haben gehöret / durchgeſehen. Es wird aber das Urtheil in der Sache ſchwer. Daß nicht viel Guts in ihr geweſen / und in ihren Schriften noch zu finden ſeye / läugne nicht: Daß ſie aber / wie ſie oft vorgegeben / alles aus GOtt geſchrieben / kan ich nicht glauben / ſondern glaube gnugſame Zeugnüſſen darinn zu zeigen / daß ſie der göttlichen Wahrheit verfehlet / zugeſchweigen / daß die meiſte ihr geſchehene oder vorgegebene Weiſſagungen / was von ihr und an ihr geſchehen ſollen / faſt offenbar gefehlet haben. Weil aber nicht zweifele / daß Euer Wohl-Ehrwürden von ihrem gantzen Weſen und Thun / gnugſame und gründliche Nachricht haben werden / ſo bitte ich freundlich / aufs forderlichſte / als es geſchehen kan / indem es ſonſten zu ſpäth ſeyn möchte / ſeine beywohnende Gedancken / mir auf der Poſt wiſſend zu machen / wovor er ſie angeſehen / und anſehe / auch ob ſie noch bey vielen

in

in Credit ſtehe / oder denſelben algemach verlohren habe. Herr Poiret kenne ſelbſt / als der wie er zu ihr zu gehen gewillet geweſen / ſich in Franckfurt eine Weil aufgehalten / und damal unterſchiedliche mal mich beſuchet hat: von welchem mir auch wiſſend / wie mein hochgeehrter Herr Bruder auch noch letzt ſchriebe / daß er ſie gleichſam anbete. Es wird mir hierdurch ein ſonderbares Wolgefallen erwieſen werden. Der HErr aber führe uns ſelbſt durch ſeinen Geiſt / um weder uns an etwas deſſen / was von ihm wäre zu verſündigen / noch etwa deſſen was fälſchlich davor ausgegeben würde / gefährlich zu billigen / oder Ueberhand nehmen zu laſſen. Die *Controverſia de termino gratiæ* continuiret noch immer / und muß mein Eydam Herr D. Rechenberg / eine Beylage nach der andern gegen diejenige / die ſich einer nach der andern an ihn machen / heraus geben. Ich habe auch vor ein paar Monathen meine Meynung ausführlich heraus gegeben / und die von D. Neumann verkehrte Stellen / retten müſſen. Nun aber werde die Hand von dem Streit abziehen. Herr D. Carpzovius / in Dreßden / und Herr D. Fecht / in Roſtock / ſollen durch Schreiben an allen Orten / andere Theologos und Miniſteria in dieſer Sache und auf ihre Seite zu ziehen ſich bemühen / aber nicht mit dem Succeß / als ſie gehoffet und verlangt / GOtt laſſe auch darinne das Licht ſeiner Weißheit ſo klar allen in die Augen leuchten / daß aller Widerſpruch von ſelbſten falle. Daß die beſchriebene ärger=

ärgerliche Bewegungen in den Rhein-Quartieren ſich geleget / wird ihm als ohne das ſchon bekant ſeyn / und hat ſich alſo auch damit einige Hofnung / die ſich ein groſſes davon verſprochen / ziemlich verlohren. Herr D. Knoch iſt auch / wie vernehme / gantz wiederum zu rechte / und kommet in die Ordnung. Unſer guter Herr D. Peterſen / mit ſeiner Haus-Frauen / laſſen ſich von ihrer Lehr der Wiederbringung aller Dinge / durchaus nicht abtreiben / ſondern ſolten ihr Leben dabey laſſen. So feſt ſtecket / was einmal tief eingedruckt / und können wir uns in eigener Wahl wol eine Meynung in den Kopf ſetzen laſſen / aber aus eigener Kraft nicht wiederum ablegen. In Schleſien werden die Unſerige von den Papiſten immer mehr eingeſpannet und unterdruckt / wie es noch kein viertel Jahr / daß viele Prediger aus ihren Kirchen und Häuſern / ſo ſie an die Papiſten einräumen müſſen / vertrieben worden. Indeſſen iſt kaum ein Land / da die Prediger meiſtentheils ſolche Heftigkeit gegen die ſo genante Pietiſten gebrauchen / und ſie von unſerer Kirchen ausgeſtoſſen haben wollen: alſo daß auch ſolche Prediger / die nicht mitmachen / ſondern das Gute ernſtlicher befördern / in Verdacht unrichtiger Lehre deswegen gezogen werden / und in Gefahr gerathen. Welches aber gewiß nicht dienet / Gnade von GOtt zu erlangen / ſondern beſorglich das göttliche Gericht über die Kirche noch mehr beſchleunigen wird. Nun der HErr thue nach ſeinem Wolgefallen und

Güte /

Güte / und wo die angedrohete Trübſalen einbrechen / mildere er ſie mit groſſer Barmhertzigkeit / und rüſte uns mit aller der Kraft aus / die uns nun zu beſtehen nöthig ſeyn wird. In deſſen treue Obhut / Segen und Regierung ſchlüßlich erlaſſende verharre

Ew. Wohl-Ehrw.

Zu Gebet und Liebe
williger

Berlin / den 22. Jul. 1701.

Phil. Jac. Spener / D.

E N D E.

Verzeich-

Verzeichniß derer vornehmſten Wörter und Sachen/ ſo hierinnen enthalten ſind.

A

Abendmahl/ wie ſolches mißbraucht werde 105 u.f.
woher deſſen Verachtung entſtehe 360
warum nicht allen unter den erſten Chriſten vergönnet war/ dabey zu ſeyn 360 u.f.
was uns dazu antreiben ſolle 364 u.f.
wird oft durch das Brodbrechen angedeutet 371
ob es allein in der Kirche zu halten ſey 393 u.f.
was dabey vor Aberglauben vorgehe 397
wozu ſolches die Heuchler gebrauchen 621 u.f.
Aberglauben/ woher er entſtanden 145 u.f/392
worinn er beſtehe 376 u.f.
wie er unterſchieden ſey 380
Abfall ſiehe **Verläugnung.**
Abgötterey/ woher ſie entſtehe 145 u.f.
worinn ſie beſtehe 380
Abraham/ an Jhm wird die Aufrichtigkeit gelobt 672
Abſicht ſiehe **Endzweck.**
Academien ſiehe **Schule.**
Adam ſiehe **Natur.**
Adamitaner/ was ſie gelehrt haben 780
'Αδύνατον, was dieſes Wort heiſſe 597
Aergerniß / womit man ſolches nicht geben ſolle 369. 702 u.f.
ſollen die Eltern den Kindern nicht geben 844 u.f. 860 u.f.

Affecten / warum die Mütter ſich von böſen enthalten ſollen 821 u.f.
der Kinder ſind zu erforſchen 828 u.f. 857
darnach richtet ſich GOtt in Zuſendung des Creutzes 473
ob ein Hochmüthiger ſolche beherrſche 533
auf was Art die Heuchler ſolche zu verbergen ſuchen 642 u.f.
ſiehe Temperament.
was ſolche vor Scheintugenden würcken 656 u.f.
Affen / ihnen werden die Kinder verglichen 196
עקב, was dieſes Wort bedeute 662
Alchimie / warum ſie zu verwerffen ſey 211 u.f.
Allgegenwart GOttes / warum ſie zu betrachten ſey 671 u.f.
die Betrachtung derſelben befördert die Andacht 791
Allmoſen / warum die Hochmüthige ſolche geben 537 u.f. 627 u.f. 633 u.f.
Alter / darinn kan man nicht wohl Buße thun 23 u.f.
was einem vor Schwachheiten ankleben 431
עָמָל, was dieſes Wort bedeute 231
Amme / ihnen ſoll man die Kinder ſelten anvertrauen 819 u.f.
Ammt / wie man ſich bey dem Antritt deſſelben zu prüfen habe 249
ob man ſich deſſen entſchlagen ſolle 254 u.f. 263 u.f. 973/983 u.f.
dadurch wird oft die Zeit zur Buße verabſäumet 261 u.f.
ob man damit ſeine Sünden entſchuldigen könne 416 u.f.
Andacht / warum viele dieſelbe beym Gebeth unterlaſſen 784 u.f.
wie ſie zu befördern ſeye 787 u.f.
Andreä / was er geſchrieben habe 875

Andreä

Andreä wozu er die Lehrer auf Schulen ermahne 917 u.f.
Anfechtung ſiehe Creutz.
Angeſicht/ob es bey dem Gebeth verhüllet werdē ſolle 790
Antritt des Ammts / was dabey zu beobachten ſey 249 u.f.
Anwendung der Zeit/ wie ſie geſchehen ſolle 283 u.f.
Arbeit der Chriſten wird durch das Pflügen abgebildet 55 u.f.
eine immerwährende erfodert das Reich Gottes 61
warum ſie dem Menſchen von GOtt auferleget worden 229 u.f.
worinn der Mißbrauch beſtehe 230 u.f. 261 u.f.
was die überhäufte ſchade 240 u.f.
in fremde ſoll man ſich nicht mengen 233 u.f.
was die irdiſche nuze 236 u.f.
was uns von der allzuvielen abhalten ſolle 236 u.f.
womit manche die überhäufte entſchuldigen 244 u.f.
wie ſich Vorgeſetzte deßwegen zu prüfen haben 244
wie andere die Prüfung hierin anzuſtellen haben 246 u.f. 249 u.f.
was vor Regeln dabey in acht zu nehmen 248 u.f.
wie ſie zu unterſcheiden ſey 250 u.f.
iſt wohl einzutheilen 251
dadurch wird oft die Zeit zur Buße mißbraucht 261 u.f.
Ἄρχοντες, was dieſes Wort heiſſe 288
Archontici/ was ſie gelehret haben 361 u.f.
Arme/ ihrentwegen ſoll man arbeiten 266 u.f.
warum die Heuchler ihnen gutes thun 633 u.f.
Arminianer/ was ſie von Chriſto lehren 334 u.f.
Armuth (geiſtliche) worinnen ſie beſtehe 363 u.f.
leibliche/ wozu ſie diene 484
Arnd/ was von ſeinen Büchern zu halten ſey 874
Arnold/ wer er ſey 1036 u.f.
Articul des Glaubens/ davon ſind die vornehmſten denen Kindern bey zeiten beyzubringen 825 u.f. 851 u.f.

Art der Offenbarung iſt zu prüfen 727 u. f.
Ἀσέλγεια, was dieſes Wort bedeute 95
Aſtrologia/ was davon zu halten ſey 210 u. f.
Atheiſten/ was ſie von Gott lehren 149 u. f.
Athenienſer/ wer ſie geweſen 378
Auctores/ was von Myſtiſchen zu halten ſey 974 u. f.
Aufrichtigkeit/ worinn ſie beſtehe 672 u. f.
an welchen ſolche herfürgeleuchtet habe 672 u. f.
derſelben Kennzeichen werden beſchrieben 680 u. f.
Aufſchub der Buſſe/ woher er entſtehe 1 u. f.
wenn er geſchehe 3
wie gefährlich er ſey 7 u. f.
was manche dazu verleiten könne 15 u. f.
Augen/ wie man einen Bund mit ihnen machen ſolle 201 u. f.
was man der Kinder ihren vorſtellen ſolle 822
Augenluſt/ was dadurch zu verſtehen ſey 452 u. f.
wie man ſie überwinden könne 455
Auguſtinus/ dieſer lehret/ wie man den Catechismum recht verabhandeln ſoll 941

B

Barclajus/ was er gelehret habe 314
Bauern/ wovon ſie am liebſten reden 143
Baum/ damit wird die Erbſünde verglichen 586
die Kinder ſind denen jungen gleich 857 u. f.
Baylius/ was er gelehret habe 355 u. f.
Bediente ſiehe **Miniſter**.
Beförderer der Gottſeligkeit/ welche ſolche nach der Reformation geweſen 872 u. f.
Begierde ſiehe **Verlangen**.
Bekäntnis (äuſerliche) des Glaubens iſt nöthig 289
was manche daran hindere 291
die äuſerliche iſt nicht genugſam 615 u. f.
Bekanntſchaft ſiehe **Freundſchaft**.

Bekehrung ſiehe Bußе.
Beruf / ob man ſelbigen niederlegen dörffe 254 u.f. 263 u.f.
Berufs-Arbeit ſiehe Arbeit.
Beſtändigkeit im Guten / was uns dazu antreiben ſolle 69 u.f. 513 u.f.
des Glaubens / dadurch überwinden wir die Welt 463
iſt die vortreflichſte Eigenſchaft GOttes 512
warum ſie bey einem Chriſten nöthig ſey 512 u.f.
was uns daran hindere 516 u.f.
iſt nüzlich 516 u.f.
Beſtrafung (brüderliche) warum ſie unterbleibe 299 u.f.
gelinde fruchtet nichts 816 u.f.
Betſtunde / warum ſolche auf hohen Schulen anzulegen ſey 926 u.f.
Bewegung der Sünden ſollen wir widerſtehen 600 u.f.
heftige des Leibes iſt kein gewiſſes Kennzeichen der wahren Offenbarung 739 u.f.
des Leibes bey den Offenbarungen / woher ſie entſtehe 747 u.f.
Bild / welches von GOtt zu machen ſey 145 u.f.
was die cörperliche von GOtt ſchaden 145
Blutſchuld / womit viele ſolche entſchuldigen wollen 407 u.f.
Bodinus / was er gelehret habe 314 u.f.
Böſe / was die Gewohnheit deſſelben verurſache 36 u.f.
was uns von ſolchem abzuſtehen hindere 305 u.f.
(M) was er gelehret habe 1030 u.f.
Boßheit / aus einer vorſetzlichen entſtehet offt die Verſäumung des öffentlichen Gottesdienſtes 352 u.f.
wie ſie an den Kindern zu beſtrafen ſey 836 u.f.
wie man ſich bey der zunehmenden zu tröſten habe 976
Brod / was durch das Brechen deſſelben bedeutet werde 371
Bücher / ob allerhand zu leſen ſeyen 346 u.f.

Bücher / welche bey Leſung der Schrifft zu gebrauchen 921
welche bey Tractirung des Catechiſmi erfordert werden 941 u.f.
(M) wer er geweſen 1018 u.f.
Bund / wie man mit den äuſſerlichen Sinnen machen ſoll 201 u.f.
Bourignon/was von ihr zu halten ſey 1037
Buſſe/ woher der Aufſchub derſelben entſtehe 1 u.f.
davon machen ſich manche einen übeln Concept 2 u.f.
worinn ſie beſtehe 7 u.f.
welches die beſte Zeit dazu ſeye 21 u.f. 257 u.f.
was daran hindere 15 u.f.
dazu taugt das Alter nicht 23 u.f.
hierzu iſt die lezte Todesſtunde nicht bequem 26 u.f.
dadurch kommt man zur Gnade GOttes 103
was uns dazu antreiben ſolle 109
daraus fallen viele 575 u.f.
weßwegen wir in einer täglichen ſtehen ſollen 606 u.f.
die heuchleriſche wird beſchrieben 637 u.f.
ob die Offenbarungen uns dazu führen können 736 u.f.
ohne dieſe iſt das Gebeth zu verwerffen 796 u.f.
woher derſelben Mangel entſtehe 990

C

Cardanus (Hieronymus) was er von Chriſti Geburth 2c. 2c. aus den Sternen ſchlieſſen wollen 164 u.f.
Catechiſmus/ wie er auf Schulen zu treiben ſey 934 u.f.
ob er auf hohen Schulen auch zu tractiren ſey 942 u.f.
welche Bücher zur Erklärung deſſelben erfodert werden 941 u.f.
Ceremonien ſiehe Mittelding.
der Kirche/ ob darinn der wahre Gottesdienſt beſtehe 623 u.f.
davon ſind die Chriſten frey 691 u.f.

de Cherbury/ was er gelehret habe 314
Chiromantie/ warum ſie zu tadeln ſey 211 u.f.
חָכְמָה, was dieſes Wort bedeute 208 u.f.
Cholerici/ wozu ſie ihr Temperament antreibe 655 u.f.
Chriſten / dero Arbeit wird durch Pflügen abgebildet 55 u.f.
viele ſind mit den faulen Knaben zu vergleichen 73. 87
denen geübten ſind die göttliche Gebothe leicht 86 u.f.
was die Menſchen-Furcht bey ihnen würcke 298 u.f.
was ſie von der Menſchen-Furcht abhalten ſolle 310 u.f.
woriñ zu Anfang dero Mitteldinge beſtanden 331 u.f.
warum die erſten Chriſten befohlen aus der Kirche zu gehen bey Haltung des Abendmahls 360 u.f.
wovon uns die Schwachheit etlicher abhalten ſolle 369
können ſich wegen ihrer Sünden nicht entſchuldigen 405
ihnen iſt das Creutz nöthig 471 u.f.
ſollen beſtändig ſeyn 512 u.f.
ſind gleich denen Kindern 515 u.f. 807
werden verglichen mit den Gärtnern 586
Kennzeichen eines wahren werden beſchrieben 680 u.f.
worinn ihre Freyheit beſtehe 686 u.f.
werden von den Heyden im Gebeth beſchämet 793 u.f.
Chriſtenthum/ warum es mit einem Kampf verglichen werde 87
was uns am meiſten darinn hindere 222
welches deſſen unterſte und oberſte Stuffen ſeyen 437
deſſen Hauptwerck iſt die Beſtändigkeit 512 u.f.
worinn das heutige dem alten und neuen Judenthum gleich ſey 624 u.f.
woher das böſe entſtehe 894 u.f.
worinn es beſtehe 1002 u.f.
Chriſtus/ der Glaube an Ihn iſt eine Eigenſchaft der Buſſe 12

Chriſtus iſt ein Exempel der Beſtändigkeit 70
auf was Art deſſē Verdienſt mißbrauchet werde 97 u.f.
die Lehre von Ihm ſtreitet nicht wider die Vernunft 151 u.f.
Ihm hat Cardanus die Nativität ſtellen wollē 164 u.f.
wozu uns deſſen Exempel anreizen ſolle 369 u.f. 481 u.f. 440 u.f.
die Hochmüthige bilden ſich fälſchlich ein/als herrſchten ſie mit Ihm 534 u.f.
wie ſein Gebeth mißbraucht werde 797 u.f.
Collegia biblica/ wie ſie zu halten ſeyen 929 u.f.
theologica doggmatica wie ſie zu halten wären 945 u.f.
Comödianten / mit dieſen werden die Heuchler verglichen
Comödien/was davon zu halten ſey 214/282
Concilium/ was auf dem zu Nicäa gehaltenen/ſonderbares vorgegangen ſey 174 u.f.
was von dem öffentlichen Gottesdienſt darauf gelehret worden. 373
Concubinatus/ ſiehe **Winckel-Ehen.**
Creutz (Zeichen deſſelben) ob es bey der Einſegnung des Brods und Weins bey dem heiligen Abendmahl nothwendig ſey 397 u.f.
ob ſolches beym Aufſtehen zu machen ſey 398 u.f.
was GOtt in Zuſendung deſſelben beobachte 472 u.f.
obs nöthig ſey 471 u.f.
weßwegen viel ſolches ungern auf ſich nehmen 480 u.f.
warum wir es gerne auf uns nehmen ſollen 481 u.f.
wird mit dem Feuer verglichen 486
was es würcke 482 u.f.
darinn ſind viele träg 498 u.f.
Curatores ſiehe **Inſpectores.**
Curcelläus hat den Indifferentismum gebilliget 314

D

Δαίμων, was dieſes Wort heiſſe 377
רֵעָה, was dieſes Wort bedeute 208 u.f.

Δίχι-

Δέχεται, was es bedeute 142 u.f.
Δεισιδαιμονία, was dieſes Wort heiſſe 377
Demuth/ woher ſie bey manchen entſtehe 543 u.f.
wie die Heuchler derſelben obliegen 627 u.f.
dieſe wird bey dem Gebeth erfordert 791 u.f.
Diebſtal/ wie manche ſolchen entſchuldigen wollen 407 u.f.
Dienſt der Menſchen iſt GOttes nicht vorzuziehen 252 u.f.
ſiehe auch Gottesdienſt. Ammt.
Dillherr/ was er von den heutigen Schulen halte 904
Diſciplin ſiehe Zucht.
Dreinigkeit / das Geheimnüß und Lehre davon ſtreitet nicht wider die Vernunft 154 u.f.
Duelliren/ wie ſolches zu verwehren ſey 963 u.f.
Durchläucht / warum die Fürſten alſo genennet werden 186 u.f.

E

Ebbe/ ob in dem rothen Meer geweſen 156 u.f.
Ecſtaſis ſiehe Entzückung.
Ehe iſt dem Chriſtenthum nützlich 551
woher es komme/ daß ſie vielen ſchädlich ſey 552
wird oft nicht recht angefangen 553 u.f.
Ehebruch/ warum er zu vermeiden ſey 75 u.f. 89. 567 u.f. 571 u.f.
dazu mißbrauchen viele die heilige Schrift 120 u.f. 567 u.f.
womit viele ſolchen entſchuldigen wollen 407 u.f. 570 u.f.
Ehre GOttes / dazu ſoll unſere Arbeit angeſtellet werden 248 u.f.
der Welt iſt eitel 467
Ehrerbietigkeit vor GOtt wird bey dem Gebeth erfodert 791 u.f.

Ehrgeitz/dazu mißbrauchen viele die heil. Schrift 126 u. f.
worzu er manchen antreibe 656
von ſolchem werden viele zu Studien angetrieben 215
worinn er beſtehe 453
bey wem er anzutreffen ſey 431
wie man ihn überwinden könne 459 u. f.
ſiehe Hochmuth.
Eigenliebe/ was ſie verurſache 141. 481
Eigenſchaften der wahren Buße werden angeführet 7 u. f.
GOttes/ welche die vortreflichſte ſey 512 u. f.
Einbildung eines längern Lebens hindert an der Buſſe 18
davor hält mancher die göttliche Geheimnüſſe 149 u. f.
ob derſelben die Weiſſagung zuzuſchreiben ſey 161 u. f.
Einſamkeit/ dieſe befördert die Andacht 791
Eitelkeit/ was daher zu rechnen ſey 467 u. f.
Eltern/ was ihr böſes Exempel würcke 194 u. f.
wie ſie ſich bey Erziehung der Kinder zu verhalten haben 818 u. f. 850 u. f.
Ἐμπλακέντες, was dieſes Wort heiſſe 579
Endzweck/ zu dem rechten ſoll man die göttlichen Gnadenmittel anwenden 105 u. f.
welchen man bey Erlernung der weltlichen Wiſſenſchaft haben ſoll 222 u. f.
einen beſondern hat GOtt/ wenn er unſer Gebeth nicht gleich erhöret 811
Entſchuldigung/ woher es komme/ daß offt Lehrer ſich derſelben gebrauchen 293
derſelben ſind mancherley Gattungen 401 u. f.
warum davon abzuſtehen ſey 424 u. f.
woher ſie entſtehe 542 u. f.
Entzückung der Propheten/ wie ſie geſchehen ſey 744 u. f.
Erbſünde/ ſie wird mit einem Baum verglichen 586
Erfüllung des göttlichen Geſetzes/ im Vortrag dieſer Lehre irren viele Lehrer 74

Er-

Ergezlichkeit ſihe **Fröhligkeit.**
Erkäntniß der Sünden iſt eine Eigenſchaft der Buße 7 u.f.
JEſu iſt allein hochzuachten 225 u.f. 325 u.f.
der Unvollkommenheit/ wozu ſie diene 437 u.f.
darinn ſind viele träg 493 u.f.
hierinn ſoll man beſtändig ſeyn 513 u.f.
ſeiner eignen Unwürdigkeit iſt nöthig 549 u.f.
GOttes/ dieſes ſollen die Eltern denen Kindern bey zeiten einprägen 825 u.f. 850 u.f.
Erklärung von GOtt und göttlichen Dingen/ wie ſie zu machen ſey 147 u.f.
Erſcheinung ſihe **Offenbarung.**
Erziehung der Kinder iſt eine wichtige Sache 813 u.f.
üble ſchadet 814 u.f. 846 u.f.
worinn die böſe beſtehe 818 u.f.
wie ſie recht einzurichten ſey 850 u.f.
was die gute nuze 863 u.f.
darinn wird nach Poirets Meinung oft ein groſſer Fehler begangen 935
Eſſen/ was dabey zu verhüten ſey 269 u.f.
Evangeliſche ſihe **Lutheraner.**
Evangelium/ was es bedeute 115 u.f.
Exempel der eingebildeten Vollkommenheit 430 u.f.
der Jünger Chriſti/ wozu es uns antreiben ſolle 370 u.f.
der Heiligen dienet wider die Heucheley 672 u.f.
böſes der Eltern hindert viel gutes 844 u.f.
gutes der Eltern iſt nöthig 860 u.f.
derer/ ſo das Gedächtnuß verlohren 25
ſo das böſe nicht laſſen wollen 44 u.f.
der Beſtändigkeit 70
der groſſen Sünder/ wozu ſie manche gebrauchen 102 u.f.
des Mißbrauchs der Vernunft ſind unſere erſte Eltern 137

Exempel was die böſen würcken 184 u.f.
wie man ſich gegen dieſelbe verwahren könne 201 u.f.
Chriſti iſt ſtets zu betrachten 202 u.f.
böſes ſoll man nicht geben 203 u.f.
derer/ ſo von der Menſchenfurcht entfernet geweſen 305 u.f.
wozu uns Chriſti anreitzen ſolle 369 u.f.

F

Falſchheit / darzu mißbrauchen vile das Wort Gottes 131 u.f.
iſt das gröſte und gemeinſte Laſter 608 u.f.
Faſten/ warum manche ſolches halten 631
Faulheit / dadurch wird oft der öffentliche Gottesdienſt verſäumet 351
ſiehe **Trägheit**.
Fehler ſiehe **Sünde**.
Fertigkeit ſihe **Gewohnheit**.
Feuer/ wie die Heyden daraus geweiſſaget haben 383
damit wird das Creutz verglichen 486
Fleiſch (des Menſchen/) woher es komme / daß manche ſolches eſſen 30 u.f.
aus deſſen Zärtlichkeit entſtehet ein Widerwillen gegen das Creuz 480 u.f.
es würckt deſſen Zärtlichkeit den Rückfall in die vorige Sünden 589 u.f.
die Andachtloſigkeit im Gebeth entſpringt aus deſſen Schwachheit 786 u.f.
Fleiſches-Luſt / was dadurch zu verſtehen ſey 453
wie man ſolche überwinden könne 458 u.f.
Fluch des Geſetzes/ davon ſind wir frey 694 u.f.
der Eltern gegen die Kinder wird oft erfüllet 841 u.f.
Fluth/ob in dem rothen Meer geweſen 157 u.f.
Franciſci/wer er geweſen ſey 883 u.f.

Franck-

Franckfurth/ob darinnen die Gottſeligkeit geübet werde 975 u.f. 978 u.f. 982 u.f.
Frauenzimmer/ ob ſolchem der Schmuck erlaubt ſey 275
Freundſchaft/ warum die Heuchler bey den Frommen ſuchen 632
Freude der Welt/ was die Liebe zu ſolcher verurſache 58 u.f.
darzu mißbrauchen viele die heilige Schrift 129 u.f.
womit manche ſolche entſchuldigen wollen 408
womit man ſolche überwinden könne 460
der Welt iſt eitel 468
des Hertzens iſt ein Kennzeichen der göttlichen Offenbarung 728
Freyheit (Chriſtliche) worinn dero Art und Beſchaffenheit beſtehe 686 u.f.
wie dieſelbe mißbraucht werde 696
was derſelben Mißbrauch ſchade 706 u.f.
derſelben ſollen wir recht gebrauchen 708 u.f.
Fritſch/ was er geſchrieben habe 883
Fröhlichkeit/welche vergönnet ſey 277 u.f.
der Welt iſt vergänglich 468
Fromme/ warum die Heuchler mit ihnen umzugehen pflegen 632 u.f.
Frucht/ darnach muß die Religion geprüfet werden 342 u.f.
Jungerus/ wie die Lehrer auf Schulen nach ſeiner Meinung beſchaffen ſeyn ſollen 909

G

Gabe/ an der Anwendung der geiſtlichen hindert uns die geiſtliche Trägheit 502 u.f.
Gärtner/ dieſen ſollen die Chriſten gleich ſeyn 586
Gaſtmahle/ was ſie nuzen 197 u.f.
Gebeth iſt ein Mittel wider die Sünde 49 u.f. 604 u.f. 670 u.f.

Gebeth

Gebeth wie ſolches mißbraucht werde 105 u.f.
es wird erfodert / ſo man wiſſen will / welches die beſte Religion ſey 341
ſoll geſchehen um den Geiſt der Gewißheit 347 u.f.
welches kräftiger ſey 357 u.f.
daran hindert uns die geiſtliche Trägheit 495 u.f.
dazu treibt uns das Creuz an 486
weßwegen die Hochmüthige ſolches verrichten 537 u. f. 628
iſt ein Mittel wider die Heucheley 670 u.f.
warum es manche unterlaſſen 778 u.f.
welche Fehler bey Verrichtung deſſelben begangen werden 784 u.f.
wodurch die Andachtloſigkeit dabey zu verhindern ſey 787 u.f.
des HErrn / wie ſolches mißbraucht werde 797 u.f.
was ferner dazu erfodert werde 791 u.f.
ſolches im Namen JEſu verrichten / was es heiſſe 804
weßwegen es GOtt nicht gleich erhöre 805 u.f.
wie ſich die Eltern in Anſehung der Kinder darinn verhalten ſollen 824 u.f. 862 u.f.
ſoll bey Anfang der Lectionum auf hohen Schulen nicht unterlaſſen werden 932 u.f.
Gebethbücher / wie und weñ ſie zu gebrauchen ſeyen 787 u.f
Gebothe GOttes / ob es ſchwer ſey ſolche zu halten 71 u.f.
die Erfüllung derſelben tragẽ nit alle Lehrer recht vor 74
wie ſie unterſchieden ſeyen 77
das Halten derſelben iſt zweyerley 79/432 u.f.
wem ſolche zu halten möglich ſey 80 u.f.
ſolche gehalten zu haben meinen viele 432
wie die Chriſten davon frey ſeyen 694 u.f.
Gebrauch (rechter) der göttlichen Gnade / worinn er beſtehe 109 u.f.
Gedächtniß / Exempel derer / ſo ſolches verlohren / werden angeführet 25

Gedult/dadurch überwinden wir die Welt 463
wie ſich die Heuchler derſelben befleiſſigen 628
Gegenwarth ſiehe Allgegenwarth.
Geheimnüſſe (göttliche) wie ſich die Vernunfft gegen dieſelbe verhalte 149
Geiſt / wie man brünſtig darinn ſeyn ſolle 506 u.f.
warum GOtt den heiligen entziehe 597 u.f.
Geiſter/ wie man ſie prüfen ſolle 762 u.f.
Geitz/ dazu mißbrauchen viele die heilige Schrift 125 u.f.
er treibt manche zu Studien an 215
bey wem er anzutreffen ſey 431
warum viele ſolchen ablegen 634
wie ihn die Heuchler zu verſtellen wiſſen 644 u.f.
wozu er manchen antreibe 656 u.f.
Gelaſſenheit wird bey dem Gebeth erfodert 805
Geld/ darauf ſehen manche im Heurathen 555 u.f.
ob die Schüler damit zu ſtrafen ſeyen 960 u.f.
Gelegenheit zum böſen / warum ſie zu vermeiden ſey 49/ 599 u.f.
was ſie würcke 581 u.f.
Gelehrſamkeit / ob darinnen die wahre Glückſeligkeit beſtehe 206 u.f.
Gemeinde/dieſe ſoll ein Lehrer wegen der Böſen nicht verlaſſen 973 u.f.
ob man dabey bleiben könne 988
Gemüth / wovon uns deſſen Schwachheit abhalten ſoll 232
Ueberzeugung deſſelben iſt ein Kennzeichen der wahren Offenbarung 728
der Kinder ihres iſt dem Wachs gleich 829
Geomantia/ warum ſie zu verachten ſey 210 u.f.
Gerecht/was dieſes Wort bedeute 317 u.f.
Gerechtigkeit/ darinn ſoll man beſtändig ſeyn 514 u.f.
Gerhard/was er geſchrieben habe 874 u.f.

Gericht (göttliches) warum die Lutheraner dergleichen zu gewarten haben 975 u.f. 988 u.f. 995/1019 u.f. ſiehe Strafe.
Gerſon (Johannes) was er von Prüfung der Geiſter geſchrieben habe 726
Geſchäffte/ was die Liebe zu weltlichen verurſache 58 u.f.
Geſellſchaft (ſündliche) wie man ſolche verlaſſen könne 48
ſie verurſachet die Unbeſtändigkeit im Guten 57
würckt viel böſes 197
ob ſolche zu beſuchen erlaubt ſey 277 u.f.
Geſetz verſtehen die Heyden nicht recht 322 u.f.
der Ceremonien 2c. 2c. davon ſind die Chriſten frey 691 u.f.
wie die Chriſten von dem ſittlichen frey ſeyen 694 u.f.
Geſichter ſiehe Offenbahrungen.
Geſind/ was deſſen böſes Exempel würcke 194 u.f. 845 u.f.
wodurch es verführet werde 197
wie es ſich wegen der Arbeit zu prüfen habe 246 u.f.
Geſtalt/ an der äußerlichen der Sacramenten ärgern ſich viele 362 u.f.
Geſtirn des Himmels/ wie die Heyden daraus geweiſſaget haben 383
Gewalt/ wie man dem Himmelreich thun könne 524
Gewiſſen / ſolches machen ſich die Heuchler über kleine Sachen 617 u.f.
Gewißheit in der wahren Religion iſt von GOtt zu bitten 347 u.f.
Gewiſſens-Ehen ſihe Winckel-Ehen.
Gewohnheit zu ſündigen/ worinn ſie beſtehe 33 u.f.
wie ſie zu einer zweyten Natur werde 30 u.f.
was ſie verurſache 36 u.f. 587 u.f.
des böſen wird mit einem Mohren und Parder verglichen 39 u.f 41 u.f.
Exempel hievon 44

Gewohnheit/ (böſe) Mittel dagegen 47 u.f.
im Guten/wie ſolche zu erhalten ſey 48 u.f.
aus ihr entſtehet die Andachtloſigkeit im Gebeth 784 u.f.
Glaube an Chriſtum iſt eine Eigenſchafft der Buſſe 12
durch dieſen vermögen wir die göttlichen Gebothe zu halten 85
deſſen Bekäntniß iſt nothwendig 289
was dieſes Wort bedeute 319 u.f.
deſſen Grund-Articul ſind den Kindern bey Zeiten beyzubringen 825 u.f.
Gleichgültigkeit der Religion ſiehe **Indifferentiſmus.**
Gleichnüſſe/was dabey zu beobachten ſey 147 u.f.
Glückſeligkeit/ wodurch man dazu gelangen könne 206 u.f.
Gnade/ das allzugroſſe Vertrauen auf die göttliche/woran es hindere 1 u.f. 16
wie lang ſie offen ſtehe 26 u.f.
wodurch man zu dero Reich ungeſchickt werde 60 u.f.
wegen dieſer kan man die göttliche Gebothe halten 82
was dadurch verſtanden werde 93 u.f.
auf was Art ſie mißbraucht werde 94 u.f.
dazu kommt man durch wahre Buſſe 103 u.f.
wie dero Mittel mißbrauchet werden 105 u.f.
worinn dero rechter Gebrauch beſtehe 109 u.f.
warum uns GOtt ſolche entziehe 597 u.f.
ob ſolcher das jenige zuzuſchreiben ſey / was aus dem Temperament des Menſchen entſtehet 654 u.f.
wie ſie von der Natur unterſchieden ſey 657 u.f.
GOtt/ wenn und wie man an Jhn gedencken ſolle 5 u.f.
Langmuth deſſelben mißbrauchen viele 16 u.f.
Er ſtrafet die/ſo ſeiner Gnade mißbrauchen 107 u.f.
was ſich mancher vor Gedancken und Bilder in ſeinem Gemüth davon mache 144 u.f.

GOtt/ was die Atheiſten von ihm halten 149 u.f.
zu deſſen Ehre ſoll unſere Arbeit angeſtellet werden 248 u.f.
ob ihm das innerliche mehr gefalle als das äuſſerliche 355 u.f.
welche unter deſſen Eigenſchaften die vortreflichſte ſey 511 u.f.
Ihm und den falſchen Göttern wollen die Heuchler zugleich dienen 614 u.f.
weßwegen deſſen Allgegenwarth zu betrachten ſey 671 u.f.
warum er das Gebeth nicht gleich erhöre 805 u.f.
zu Ihm ſoll man die Kinder zu erſt führen 822 u.f. 850 u.f.
Gottesdienſt/ worinn er beſtehe 376
worinn die Heucheley/ ſo die Menſchen dabey verüben/beſtehe 613 u.f.
unter Vorwendung deſſelben begehen die Heuchler viel böſes 620 u.f.
ob der äuſſerliche genugſam ſey 623
von dem äuſſerlichen der Juden ſind die Chriſten frey 691 u.f.
iſt nicht wegen irdiſcher Geſchäffte zu vermeiden 235 u.f.
darnach iſt die Arbeit einzurichten 246 u.f.
dieſem iſt der Menſchendienſt nicht vorzuziehen 252 u.f.
worinn die Verachtung des öffentlichen beſtehe 350 u.f.
ob alle Verſäumung deſſelben vor eine Verachtung zu halten ſey 350 u.f.
woher die Verachtung deſſelben entſtehe 351 u.f.
was aus deſſen Verachtung komme 360 u.f.
was uns von dieſer Verachtung abhalten ſolle 369/700 u.f.

Göt-

Götter/ warum die Obrigkeit alſo genennet werde 186
wie mancherley die Heyden gehabt haben 380
dieſen und dem wahren Gott wollen die Heuchler zugleich dienen 614 u. f.
Götter-Sprache ſiehe Oracula.
Gottſeligkeit/ warum manche derſelben Wercke ausüben 630 u. f.
wer ſolche nach der Reformation befördert habe 872 u. f
Griechen/ wie hoch ſie die Zeit gehalten 256
Großmüthigkeit/ dadurch überwinden wir die Welt 463
Güter/ die Liebe zu den irdiſchen verurſachet die Unbeſtändigkeit im Guten 59
unter die köſtlichen iſt die Zeit zu rechnen 255 u. f.
Gutes / davon hält uns ab die Gewohnheit böſes zu thun 36 u. f.
wie eine Fertigkeit darinn zu erhalten ſey 48
woher die Unbeſtändigkeit in demſelben entſtehe 56 u. f. 291 u. f.
die Beſtändigkeit in demſelben iſt nöthig 514 u. f.
weßwegen die Hochmüthigen ſolches thun 536 u. f.
warum es nicht alle GOtt zuſchreiben 541 u. f.
in Ausübung deſſelbigen iſt die Natur und Gnade unterſchieden 658 u. f.

H

Hall (Joſeph) wie er die Heucheley beſchrieben habe 676 u. f.
Halten der göttlichen Gebote/ ob es möglich ſey 74
Händel / ob man ſich in fremde mengen ſolle 233 u. f.
Handthierung/ ob man damit ſeine Sünden entſchuldigen könne 420 u. f.
Haupt/ ob es bey dem Gebeth verhüllet werden ſolle 790 u. f.
Haußfrauen/ was ihr böſes Exempel würcke 194 u. f.
Haußherren / was ihr böſes Exempel würcke 194 u. f.

Haußſtand / was die Menſchen Furcht darin würcke 298 u. f.
Hebräer / was das für Leute ſeyen 779 u. f.
Heiden / was dero Prieſter bey dem Gottesdienſt außgeübet 381 u. f.
können ſich nicht entſchuldigen wegen ihres Unglaubens an Chriſtum 462 u. f.
Heilige / ob man derſelben Schwachheit zu ſeiner Entſchuldigung gebrauchen könne 407 u. f.
wozu die Betrachtung des Exempels derſelben anzuwenden ſey 672 u. f.
Helmſtädt / was daſelbſt vor ein Buch gedruckt worden 157
Herrlichkeit / wie man zu derſelben Reich ungeſchickt werde 65
Herrſchaft der Vernunfft / worin ſie beſtehe 136 u. f. 142 u. f.
woher ſie entſtehe 141 u. f.
damit wird der geiſtliche Hochmuth verglichen 532 u. f.
der Sünde / davon ſind die Chriſten frey 687 u. f.
Heuchler / derſelben Gebeth höret GOtt nicht 795
Heucheley / was Joſeph Hall davon angemercket habe 676 u. f.
woher ſie entſtehe 289 / 661 u. f.
worinn ſie beſtehe 611 u. f.
womit ſie verglichen werde 610 / 612 u. f. 634 u. f.
iſt zweyerley 613 u. f.
wie die grobe beſchaffen ſey 614 u. f.
die Art der ſubtilen 637 u. f.
wie man ſich dißfalls zu prüfen habe 664 u. f.
was ſie ſchade 665 u. f.
wie man ihr widerſtreben ſolle 670 u. f.
Heyden / warum ſie nicht an Chriſtum glauben wollen 150

Heyden/was von dero Weiſſagungē zu halten ſey 163 u. f.
weßwegen die Juden nicht mit ihnen umgehen durften 184 u. f.
ob ſie ſelig werden 316 u. f.
verſtehen das Geſetz nicht recht 322 u. f.
wiſſen nichts von dem Mittel der Verſöhnung mit GOtt 323 u. f.
wie ſie ſich ehemals mit GOTT verſöhnet haben 323 u. f.
auf was Art ſich derſelben Prieſter bey dero Wahrſagerey verhalten haben 752 u. f. 746
dieſe beſchämen die Chriſten mit ihrem Gebeth 793 u. f.
was ſie vor Schulen gehabt haben 833
wie derſelben Lehrer ihre Lectiones angefangen haben 932 u. f.
Himmel / was in uns ein Verlangen darnach erwecken könne 486
Himmelreich / wie man ihm Gewalt thun könne 524
wird mit einer Krone verglichen 524 u. f.
Hindernuß des Chriſtenthums / woher das gröſte entſtehe 222
Hiob wird wegen ſeiner Aufrichtigkeit ſehr gelobet 673 u. f.
Hißkiah / weßwegen er zu loben ſey 674
Hochmuth / wie die Heuchler ſolchen zu verbergen ſuchen 643
daher entſtehet die Nachläſigkeit im Gebeth 778 u. f.
ſoll nicht bey dem Gebeth ſeyn 791 u. f.
(geiſtlicher) daraus entſtehet die Verachtung des göttlichen Worts 133 u. f.
woher er entſtehe 221 u. f.
von ihm kommt die Verachtung des öffentlichen Gottesdienſtes 353 u. f.
würckt die Verachtung der Sacramenten 362 u. f.
bey wem er anzutreffen ſey 431

Hochmuth/was er würcke 481 u. f. 528 u. f.
worinn er beſtehe 528 u. f.
womit er verglichen werde 528 u. f.
was er ſchade 547 u. f.
warum davon abzuſtehen ſey 548 u. f.
Hochzeit / was von den heutigen dabey angeſtellten Mahlzeiten zu halten ſey 269 u. f. 560 u. f.
Hofmann / womit offt ein ſolcher ſeine Sünde zu entſchuldigen begehre 416 u. f.
was Schuppius von einem ſolchen erzehle 622
Holland / was an daſigen Lutheranern zu tadeln ſey 825 u. f.
worinn es zu loben ſey / 975 u. f. 1021 u. f.
הוֹלְלוֹת / was dieſes Wort bedeute 212 u. f.
Hölle / davon ſind die Chriſten frey 690 u. f.
Holtzhauſen / wer er geweſen und wie er ſich verhalten habe 1002 u. f. 1007
Horbius / was von ihm zu halten ſey 995 u. f. 1005
Hungarn ſind nicht zu loben 995
Hurerey entſtehet auß der Gewohnheit 35 u. f.
wie ſie zu vermeiden ſey 47 u. f.
weswegen ſolche zu unterlaſſen ſey 75 u. f. 89
dazu mißbrauchen viele die heilige Schrifft 120 u. f. 563 u. f.
Hut / ſolchen bey dem Gebeth vor das Angeſicht zu halten / iſt löblich 790 u. f.

J

Jagthunde / wer damit zu vergleichen ſey 239
Jamblichus / was er von der heidniſchen Prieſter ihrer Wahrſagerey gehalten 746 u. f.
Idee / ſiehe Bild.
Jeſuiten ſind mit den Phariſäern zu vergleichen 290
JEſus / warum deſſen Exempel zu betrachten ſey 202 u. f.
auf deſſen Erkäntnuß ſoll man die meiſte Zeit wenden 225 u. f.

JEſus/ was es heiſſe/ in deſſen Namen beten 804 u. f.
Illuſtres/ warum die Fürſten alſo genennet werden 186
Indifferentismus / wie er unterſchieden ſey 313 u. f.
welche ſolchen gelehret haben 314 u. f.
woher er entſtanden 315 u. f. 614 u. f.
womit viele den gröbern zu billigen ſuchen 316 u. f.
auf was Art andere den ſubtilern bekräftigen wollen 327 u. f.
wie derſelbe zu widerlegen ſey 337
was daraus entſtehe 340 u. f.
auf was Art man ſich dagegen in acht zu nehmen habe 345 u. f.
Indifferentiſt / was ſolcher Nahme andeute 140
Inſpectores der Schulen / was ihre Pflicht erfordere 908 u. f. 965 u. f.
der Univerſitäten / worinn ihre Schuldigkeit beſtehe 966 u. f.
Inſpiraten / was ſie lehren 717 u. f.
Intention (gute) ob ſie ein böſes Werck gut zu machen fähig ſey 414 u. f.
Intereſſe / darauf ſehen manche im Heurathen 555
Ironia / warum Paulus ſolche gebrauche 528
Irrthümer / woher ſie entſtehen 178 / 539
wie die Heuchler ſolche zu verbergen ſuchen 615 u. f.
Iſraelit / was durch einen wahren zuverſtehen ſey 674 u. f.
Juden / warum ſie nicht an Chriſtum glauben wollen 150 u. f.
warum ihnen GOtt den Umgang mit Heyden verbothen habe 184 u. f
ob ſie ſelig werden 316 u. f.
können ſich wegen ihres Unglaubens nicht entſchuldigen 402 u. f.
weßwegen ihnen GOtt die Polygamie verſtattet 567 u. f. 120. u. f.
ſind zur Heucheley geneigt 614 u. f. 639 u. f.

Juden/von derſelben äuſerlichen Gottesdienſt/Ceremonial- und weltl. Geſetz ſind die Chriſten frey 691 u. f.
lieben die neuen Offenbarungen 712 u. f.
wie ſie gebetet haben 777
auf was Art derſelben Lehrer ihre Lectiones anfangen 933
Jugend iſt die beſte Zeit zur Buſſe 21 u. f.
Jünger Chriſti / wozu uns derſelben Exempel antreiben ſolle 370 u. f.
Jungius/ was von ſeiner Schrifft zu halten ſey 981 u. f. 989 u. f.
Jurisprudentz/was derſelben Mißbrauch würcke 218 u. f.

K

Kampf wider die Sünde / warum er nöthig ſey 50 u. f.
weßwegen das Chriſtenthum damit verglichen werde 87
daran hindert uns die geiſtliche Trägheit 500 u. f.
einen harten bietet offt der Satan den Wiedergebohrnen an 582 u. f.
durch einen laulichten wird der Zurückfall in die vorige Sünde verurſacht 592
Kämpfer / was er ſeltſames auf ſeinen Reiſen bemercket habe 754 u. f.
Kennzeichen eines wahren aufrichtigen Chriſten / wie ſolche Joſeph Hall beſchrieben habe 680 u. f.
Keuſchheit iſt leicht aus zuüben 76 / 90.
darinn ſoll man beſtändig ſeyn 514
Ketzereyen/ woher ſie entſtehen 178 / 539
Kinder/wodurch ſie zum Böſen verleitet werden 194 u. f.
ſind gleich denen Affen 196
wozu ſie am erſten anzugewehnen 216 u. f.
dieſen ſind die Chriſten gleich 515 / 807
derſelben Erziehung iſt eine wichtige Sache 813 u. f.
worinn die üble Erziehung derſelben beſtehe 818 u. f. 934 u. f.

Kin-

Kinder/wie ſie recht erzogen werden ſollē 850 u.f. 937 u.f.
Kirche/ ſiehe Tempel.
wie ſie in Aufnehmen einiger maſſen könne zu dieſer Zeit gebracht werden 971 u.f.
Kleidung des Leibes / was dabey zu beobachten ſey 271 u.f.
warum manche ſchlechte erwehlen 545 u.f.
Kloſter/ wenn man in daſſelbe gehet/ ob es zur Verläugnung könne gerechnet werden 438 u.f.
Klugheit / welche zu dieſer Zeit zu gebrauchen ſey 994 u.f.
Knaben / mit den Faulen werden die heutige Chriſten verglichen 73/ 87
Köpke / wer er geweſen ſey 1026 u. f.
Kortholt / wie die Schulen nach ſeiner Meinung zu verbeſſern ſeyen 910
wie die Lehrer auf Schulen beſchaffen ſeyn ſollen nach ſeinem Gutdüncken 914 u.f.
Κόσμος, was dieſes Wort heiſſe 451 u. f.
Kräfte des Gemüthes und Leibes ſind zu prüfen 249/ 233. u. f.
Kranckheit / bis dahin iſt die Buße nicht aufzuſchieben 26 u.f.
daher entſtehet oft die heftige Leibesbewegungen bey den göttlichen Offenbarungen 749
Kräuter vermögen eine heftige Leibes-Bewegung zu verurſachen 752 u.f.
Krone / damit wird das Himmelreich verglichen 524 u.f.
Künſte / welche für Thorheiten zu achten ſeyen 210 u.f.

L

Land (Brandenburgiſche) welche Theologi darinnen zu finden ſeyen 1025 u.f.
Langmuth GOttes / wer ſolche mißbrauche 16 u.f.
Laſt / wie ſich mancher auflade 232 u.f.

Laſter iſt durch Ausübung der dieſem entgegen geſetzten Tugend auszurotten 47 u. f.
iſt ſchwer auszuüben 75. 89
woher ſie entſtehen 184 u. f.
Läſterung des Namens GOttes / wodurch ſie geſchehe 193
Laulichkeit ſiehe **Trägheit.**
Leben / die Einbildung eines längern hindert an der Buße 18
was das chriſtliche hindern könne 72
ob ein laſterhaftes leichter ſey als ein tugendhafftes 75 u. f.
was uns zu einem frommen antreiben ſoll 111 u. f.
die Liebe zu einem ungebundenen verleitet zum Indifferentiſmo 315 u. f.
worinn das hoffärtige beſtehe 453
im heiligen ſoll man beſtändig ſeyn 514 u. f.
was das böſe der Lehrer auf Schulen würcke 916 u. f.
Lehre von Chriſto ſtreitet nicht wider die Vernunft 151
woraus die Irrige zu widerlegen ſey 173 u. f.
falſche iſt nach den Früchten zu prüfen 342 u. f.
in Erlernung derſelben hindert die Trägheit 493 u. f.
bey der wahren ſoll man beſtändig ſeyn 513. u. f.
Lehrer ſollen wegen der Böſen ihre Gemeine nicht verlaſſen 973 / 983 u. f.
werden mit Soldaten verglichen 985
ob ſie verbunden ſeyen in alle Welt auszugehen 987 u. f.
irren öfters im Vortrag der Lehre von Erfüllung des göttlichen Geſetzes 74
wie ſie ſich in Gleichnüſſen zu verhalten haben 147 u. f.
was dero böſes Exempel verurſache 190 u. f. 194 u. f. 907 u. f.

Lehrer/ welche zu erwehlen ſeyen 223 u. f.
woran ſie die Menſchen-Furcht hindere 292 u. f.
wegen eines gottloſen oder ungeſchickten iſt der öffentliche Gottesdienſt nicht zu verſäumen 358 u. f.
ſind oft träg 498
weßwegen die Heuchler mit ihnen umzugehen pflegen 632. u. f.
welchem die Kinder anzuvertrauen ſeyen 854 u. f.
wie ſie auf Schulen beſchaffen ſeyn ſollen 907 u. f. 912 u. f.
auf was Art ſie mit der heiligen Schrift umgehen ſollen 921 u. f.
woher die tüchtigen zu erlangen 924 u. f.
wie ſie ſich tröſten können 970/ 999 u. f.
worinnen ihre Pflicht gegen andere/ die in gleichem Ammte ſeynd/ beſtehe 971
wie ſie die Böſen gewinnen ſollen 972 u. f.
Leib/ wie deſſen Ruh geſtöhret werde 240 u. f.
wovon uns deſſen Schwachheit abhalten ſolle 233 u. f.
durch deſſen allzuviele Pflege wird die Zeit übel angewandt 267
deſſen heftige Bewegung iſt kein gewiſſes Kennzeichen der wahren Offenbarung 739 u. f.
woher ſolche Bewegung entſtehe 747 u. f.
Leichtglaubigkeit iſt bey den Offenbarungen zu vermeiden 729 u. f.
Leiden ſiehe **Creutz**.
Libertiner/ woher ſie entſtanden/ und was ſie gelehret haben 684
Licht der Vernunft halten manche vor zulänglich zur Seligkeit 316 u. f. 321 u. f.
Liebe des Irdiſchen / was ſie verurſache. 133/ 480 u. f.
der Natur verhindert viel Gutes 143 u. f.

Liebe GOttes wird oft durch die geiſtliche Trägheit unterbrochen 496 u. f.
des Nächſten / daran hindert die geiſtliche Trägheit 497
der Eltern gegen die Kinder iſt oft ſchädlich 836 u. f.
Limborch / was er von der Seligkeit der Heyden gelehret habe 325 u. f.
Lith / was von ihm zu bemercken ſey 1008 u. f.
Lomeyerus / was er von der Verſöhnung der Heyden geſchrieben habe 323 u. f.
Looß / wie die Heyden dadurch geweiſſaget haben 383
Loth / deſſen Weibes Zuruckſehen begreifft viele Sünden in ſich 51 u. f. 598 u. f.
Lotterien / was davon zu halten ſey 384
Luſt ſiehe **Freude.**
Lüſte / die Liebe zu fleiſchlichen erreget die Unbeſtändigkeit im Guten 59
am Kampf wider dieſelbe hindert uns die geiſtliche Trägheit 500 u. f.
Lutheraner / ob etwas vom Aberglauben bey ihnen zu finden ſey 389
ob ſie einige Gerichte zu gewarten haben 975 u. f. 988 u. f. 995 / 1019 u. f.
Lutherus / wie er die Theologie gelehret habe 169 u. f.
was er von den Schulen zu ſeiner Zeit gehalten 905 u. f.

M

Macht / damit greifft der Satan die Bekehrten an 582 u. f.
Mahler / worinn ſie zu tadeln ſeyen 147
Mahlzeiten was davon zu halten ſey 269 u. f.
Mahnſame / was er würcke 753

Mahommed / wie er ſich verſtellet habe 749
Maimon / wie nach ſeiner Meynung die Schullehrer beſchaffen ſeyn ſollen 910 u. f.
Majus / was von ſeinen Schrifften zu halten ſey 951 u. f.
Mangel der Bekehrung / woher er entſtehe 990
Manier ſiehe Art.
Mayer / was er von den heutigen Schulen halte 901 u. f. 946 u. f.
Mayfart / wie die Theologie nach ſeiner Meinung beſchaffen ſeyn ſoll 948 u. f.
Mede (Joſeph) was er geſchrieben habe 372/702
Medicin / dieſe wird oft mißbraucht 219 u. f.
Medicus / was ein Holländiſcher gelehret 166 u. f.
Meer / was von der Theilung des rothen zu halten ſey 156 u. f.
Meinung / was eine vorgefaſſete verurſache / 71 u. f.
Melancholici / wozu ſie ihr Temperament antreibe 655 u. f.
was öfters bey ihnen entſtehe 750. u. f.
Mengering / wie nach ſeiner Meinung die Collegia biblica zu halten ſeyen 931 u. f.
Menſch / wie GOtt mit den Hochmüthigen verfahre 534
woraufſich derſelben Freundſchaft gründe 608 u. f.
weßwegen er zur Heucheley geneigt ſey 662. u. f.
wie die böſen zu gewinnen ſeyen 972 u. f. 985
woher es komme / daß mancher eines andern Fleiſch eſſe 30 u. f.
einem Wiedergebohrnen iſt es nicht ſchwer die göttlichen Gebothe zu halten 80 u. f.
wie der natürliche und geiſtliche unterſchieden ſey 139 u. f.
der natürliche iſt oft Thieriſch 141 u. f.

Menſch / was ſich der natürliche von geiſtlichen Dingen vor Gedancken mache 144 u. f.
warum ihm GOtt die Arbeit aufgeleget 229 u. f.
ob ſie alle ſelig werden 316 u. f.
hat inſonderheit zwey Tage zu bedencken 365 u. f.
ob man eines andern ſeine Schwachheit zur Entſchuldigung gebrauchen könne 407 u. f.
haſſen das Creutz 476 u. f.
einem Satten wird der Hochmüthige verglichen 528 u. f.
Menſchen-Furcht / wie ſie zu unterſcheiden ſey 286 u. f.
was ſie würcke 291 u. f.
was uns davon abhalten ſolle 302 u. f.
Μιάσματα, was dieſes Wort heiſſe 577
Miniſter / woran ſie die Menſchen-Furcht hindere 297 u. f.
was ſie von der Menſchen-Furcht abhalten ſolle 307 u. f.
Mißbrauch der göttlichen Gnade / worinn er beſtehe 94 u. f.
derer Sprüche / ſo von der göttlichen Gnade handeln / wird vorgeſtellet 99 u. f.
der heiligen Schrifft / von wem er geſchehe 117 u. f.
der Vernunft hat unſern erſten Eltern geſchadet 137 u. f.
der Wiſſenſchafften würcket viel böſes 218 u. f.
wie ſolcher zu vermeiden ſey bey den Wiſſenſchafften 224 u. f.
der Arbeit / worinn er beſtehe 230
der Zeit / wie er geſchehe 257 u. f.
der Chriſtlichen Freyheit wird beſchrieben 696 u. f.
Mißtrauen ſoll nicht bey dem Gebeth ſeyn 802 u. f.
Miſtkäfer / was damit zu vergleichen ſey. 589 u. f.
Mittel der göttlichen Gnade / worinn ſie beſtehen / und wie ſie mißbraucht werden 105

Mittel der Verſöhnung mit GOtt wiſſen die Heyden nicht 323 u. f.
wider die Heucheley 670 u. f.
der Andacht 787 u. f.
Mitteldinge / worinn ſie bey den erſten Chriſten beſtanden 331 u. f.
ob das Kirchengehen davor zu halten ſey 356 u. f.
ob die Sacramenten ſeyen 361 u. f.
wie man ſich dabey zu verhalten habe 703 u. f.
Mohr / damit werden die / ſo des Böſen gewohnet ſind / verglichen 39 u. f.
Moſcheroſch / was er geſchrieben habe 882
Mühſeligkeit (geiſtliche) worinnen ſie beſtehe 363 u. f.
Müſſiggang / dadurch wird die Zeit mißbraucht 263 u. f.
siehe **Trägheit**
Muthwillen / wie man die göttliche Gnade darauf ziehen könne 95 u. f
Mütter ſollen ihre Kinder ſelbſt ſäugen 818 u. f.
womit ſie ſich an ihren Kindern verſündigen 821 u. f.
Exempel einer böſen 840
Myſtici / was von ihnen zu halten ſey 974 u. f.

N

Nächſte / zu deſſen Nuzen ſoll unſere Arbeit angeſtellet werden 248 u. f.
Nachfolge Chriſti / wozu ſie diene 440 u. f. 481 u. f.
Nachläßigkeit im Gebeth wird beſchrieben nach ihrem Urſprung 778 u. f.
Nahme / wodurch der göttliche geläſtert werde 193
Nahrung / dazu hat GOtt die Arbeit auffgeleget 229 u. f.
Name JEſu / was es heiſſe / in ſolchem beten 804 u. f.
Nathanael / wer er geweſen 674 u. f.
Natur / zu einer zweyten wird die Gewohnheit 30 u. f.
in der ſichtbaren ſind viele erſoffen 141
was die groſſe Liebe zu derſelben würcke 143 u. f.

Natur / unſere verdorbene verleitet uns oft zu voriger Sünde 585 u.f.
wie ſie von der Gnade unterſchieden ſey 657 u.f.
aus ihr entſtehet die Heucheley 661 u.f.
Naturaliſten mißbrauchen die Schrift 119 u.f.
Nicea / was auf dem daſelbſt gehaltenen Concilio ſonderbares vorgegangen ſey 174 u.f.
Noah / an ihm iſt die Aufrichtigkeit zu loben 672
Nonne / wie ſie ſich verſtellet habe 748 u.f.
Nuz / zu des Nächſten ſoll unſere Arbeit angeſtellt werden 248 u.f.
um deßwillen verachten viele den öffentlichen Gottesdienſt 351 u.f.
des Creuzes ſoll uns von dem Wiederwillen gegen daſſelbe abhalten 482 u.f.

O

Obrigkeit / was dero böſes Exempel würcke 184 u.f.
woran ſie die Menſchen-Furcht hindere 296 u.f.
dieſen Stand hebt die Chriſtliche Religion nicht auf 697 u.f.
wie ſie ſich gegen arme Kinder zu verhalten habe 855
was ihre Pflicht in Anſehung der Schulen erfordere 909 u.f. 915 u.f. 961 u.f.
Offenbahrung / wer dieſelbe geliebet und vor nothwendig gehalten habe 712/714 u.f.
was GOtt vor Abſicht dabey gehabt habe 719 u.f.
welche ſolche von der Reformation gehabt 720 u.f.
was die Theologi davon gelehret 722 u.f.
welche Regeln dabey in acht zu nehmen ſeyen 724 u.f.
wie ſie zu unterſcheiden ſeyen 719 u.f. 731 u.f.
weßwegen in göttlichen Sachen die neue zu verwerffen ſeyen 733 u.f.
ob eine heftige Bewegung des Leibes dabey erfodert werde 739 u.f.
woher die heftige Bewegung des Leibes bey denſelben in den meiſten entſtehe 747 u.f.

Offenbarungen ſind nach Gottes Wort zu prüfen 758 u.f.
Ohnmöglichkeit der Haltung göttlicher Gebothe/ wodurch ſie von manchen behauptet werde 75
Ohren/ damit ſoll man einen Bund machen 202
der Kinder/ was man ihnen vorſagen ſoll 822 u.f.
Operen/ was davon zu halten ſey 214 u.f. 282
Opium ſiehe **Mahnſaft.**
Oracula/ dieſe werden beſchrieben 381
wie ſich die heidniſche Prieſter dabey verhalten haben 746 u.f.
Oſtwind/ob er das rothe Meer ausgetrocknet habe 157 u.f.

P

Papiſten/ was ſie von Chriſto lehren 334
ob bey ihnen der Aberglaube zu finden ſey 385 u.f.
welche Art der Heucheley ſie begehen 619 u.f.
können uns nichts vom böſen Leben vorwerffen 887 u.f.
warum ſich Spener wider ſie vertheidiget 1003
Parder/ was er abbilde 41 u.f.
Paſſiones ſiehe **Affecten.**
Patriarchen/ ob ſie ohne Chriſto ſelig worden 316 u.f. 319 u.f.
warum ihnen GOtt die Polygamie verſtattet habe 568 u.f.
Pauli (Oliger) was er gelehret habe 1035 u.f.
Paulus/ob er die Gleichgültigkeit der Religion geglaubet 329 u.f.
ob er ſich in allem der Welt gleich geſtellet habe 130 u.f.
Pelagius/ was er gelehret habe 83
Peterſen/ was von ihm zu halten ſey 1039
Pflügen/ was es abbilde 55 u.f.
Phantaſie ſiehe **Einbildung.**
Phariſäer/ wer ſie geweſen 289 u.f.

Philopater / was er von Theilung des rothen Meers gelehret 156 u.f.
Philoſophie iſt nicht mit der Theologie zu vermiſchen 166 u.f.
wird oft mißbraucht 220 u.f.
Phlegmatici / wozu ſie ihr Temperament antreibe 656
Pietismus / was davon zu halten ſey 1029
Poeſie / dieſe wird oft mißbraucht 219 u.f.
Poiret / nach ſeiner Meinung wird ein groſſer Fehler in Erziehung der Kinder begangen 935 u.f.
Polygamie / ob ſie erlaubt ſey 120 u.f. 567 u.f.
Præceptores / worinn ſie fehlen 147
ſiehe **Lehrer.**
Præjudicium ſiehe **Vorurtheil.**
Prediger ſiehe **Lehrer.**
Prieſter der Heyden / wie ſie ſich bey ihrem Gottesdienſt verhalten haben 381 u.f.
Prieſterthum (geiſtliches) Herrn D. Speners / was ſich bey deſſen Publication zugetragen 978 u.f. 982 u.f.
Priſcillianiſten / was ſie gelehret haben 684 u.f.
Prodicianer / was ſie gelehret haben 780
Profeſſion ſiehe **Handthierung.**
Profeſſores / wie ſie beſchaffen ſeyn ſollen 913 u.f.
Theologiæ / wer dazu erwehlet werden ſolle 927 u.f.
Juris / wie ſie ſich verhalten ſollen 954 u.f.
Medicinæ und Philoſophiæ / was ſie zu beobachten haben 955 u.f.
Propheten / wie derſelben Entzückung geſchehen 744 u.f.
Prüfung / wie ſie von Vorgeſetzten wegen der Arbeit angeſtellet werden ſolle 244 u.f.
wie ſie bey Antritt des Ammts zu verrichten 249
iſt wegen der Heucheley anzuſtellen 664 u.f. 670 u.f.
der Perſonen / ſo Offenbarungen zu haben ſich rühmen / iſt anzuſtellen 725 u.f.
der Geiſter / was Johannes Gerſon davon geſchrieben habe 726 / 762 u.f.

Ψυχικὸς, was dieſes Wort bedeute 140 u.f.
Puccius hat den Indifferentiſmum gelehret 314 u.f.
Pulver/ von einem ſeltſamen wird gemeldet 753 u.f.
Punctir-Kunſt/ warum ſie zu verachten 211

Q

Quäcker/ was ſie lehren 715 u.f.

R

Rache/ dazu mißbrauchen viele die heilige Schrift 128
Rebellion/ kommt aus Mißbrauch der chriſtlichen Freyheit 697
Recht / das allgemeine halten manche vor genugſam zur Seligkeit 316/321 u.f.
Rechtfertigung/ warum ſie Spener wider die Papiſten vertheidiget habe 1003 u.f.
Rede/ zu welchen man die Kinder angewehnen ſoll 823
Reformation / davon haben einige vorher Offenbarungen gehabt 720 u.f.
wer nach ſolcher Zeit die Gottſeligkeit befördert habe 872 u.f.
Reformirten/ was ſie von Chriſto lehren 334
was ſie von dem Hausgottesdienſt halten 393 u.f.
worinn derſelben Lehrer zu loben ſeyen 943
Regel / welche bey der Arbeit in acht zu nehmen ſeyen 248 u.f.
Reiche / mit einem ſolchen wird ein Hochmüthiger verglichen 530 u.f.
Reich (GOttes) wodurch man ungeſchickt dazu werde 60 u.f.
Reichthum/ worinn der wahre beſtehe 855
Reinigkeit/ welche bey dem Gebeth erfodert werde 800 u.f.
Relegation/ was davon zu halten / und was dabey zu beobachten ſey 961 u.f.

Religion/ Unbeſtändigkeit in der wahren iſt zu tadeln 64
woher dieſe Unbeſtändigkeit entſtehe 66 301
Gleichgültigkeit derſelben ſiehe Indifferentismus.
wodurch der Teufel ſie aus der Welt zu bannen trachte 312 u.f.
ob man in allen könne ſelig werden 313 u.f.
ob die chriſtlichen alleſamnit Chriſtum recht bekennen 333 u.f.
wie man/ welches die beſte ſeye/ erkennen könne 341 u.f.
wormit viele den Abfall von derſelben entſchuldigen wollen 408 u.f.
die Ungleichheit derſelben iſt beym Heurathen zu betrachten 556 u.f.
die Heuchler wollen der wahren und falſchen zugleich dienen 614 u.f.
damit ſucht mancher ſeine böſe Thaten zu beſchönen 620/630 u.f.
ſie hebt den Unterſcheid der Stände nicht auf 686
darauf hat man bey Annehmung des Geſindes zu ſehen 845 u.f.
Reu über die Sünde iſt eine Eigenſchaft der Buſſe 9
Richter/ was die Menſchen-Furcht bey ihnen würcke 298
was ſie von der Menſchenfurcht abhalten ſolle 308
Rückfall ſiehe Zurückfall.
Ruhe/ wie vielerley ſolche ſey 240
wie ſie geſtöret werde 240
Ruhm/ warum ſolchen viele nicht annehmen wollen 546 u.f.

S

Sacramenten/ woher derſelben Verachtung entſtehe 360 u.f.
Sanfftmuth/ wie ſich die Heuchler derſelben befleiſſen 628
Sarcerius/ was er geſchrieben habe 872 u.f.
Satan ſiehe Teufel.

Satter/damit wird ein Hochmüthiger verglichen 528 u.f.
Sauerteig/damit wird die Heucheley verglichen 610
Säugamme ſiehe Amme.
Schade (M) was er geſchrieben habe 437
wie es ihme ergangen ſey 1009/1012 u.f.
Schaden der geiſtl. Trägheit/worinn er beſtehe 505 u.f.
des geiſtlichen Stoltzes 547 u.f.
Schädlichkeit der überhäufften Arbeit/woraus ſie erhelle 240 u.f.
Schäze der Welt ſind vergänglich 467
Schiffer/wer mit ihnen zu vergleichen ſey 634 u.f.
Schilffſee/was dadurch zu verſtehen ſey 157 u.f.
Schlaf/was dabey in acht zu nehmen ſey 267 u.f.
Schleſien/warum es übel da ſtehe 1029/1039
Schlüſſel/damit wird das Vertrauen verglichen 803
Schmuck/ welcher dem Frauenzimmer erlaubt ſey 275
Scholaſtici/was von denſelben zu halten 169 u.f.
Schönheit/darauf ſehen manche im Heurathen 556
Schöpfer/wie man daran gedencken ſoll 5 u.f.
Schrift/ wie dero Stellen / ſo von der Göttlichen Gnade handeln/mißbraucht werden, 99 u.f.
wer ſolche mißbrauche 117 u.f.
ſiehe Wort Gottes.
Schule/ weßwegen die hohen zu loben ſeyen 991
warum die Heuchler etwas darauf anwenden 633
welche die Heyden gehabt haben 833/899 u.f.
warum aus denſelben heut zu Tage ſo viel böſes herkomme 895 u.f.
wie ſie zu verbeſſern ſeyen 906 u.f. 912 u.f. 993 u.f.
warum an der Verbeſſerung der hohen mehr liege 912 u.f.
wie die heilige Schrift darinn zu treiben ſey 919 u.f.
auf was Art in denſelben der Catechiſmus zu verabhandeln ſey 934 u.f.
auf was Art die Zucht auf hohen einzuführē ſey 961 u.f.

Schule/ wie die Strafe auf nidrigē geſchehen ſolle 956 u.f.
Schuzgötter/ wie viel die Papiſten haben 385 u.f.
Schwache/ dieſen ſoll man kein Aergerniß geben 702 u.f.
Schwachheit der Vernunft / woraus ſie zu erkennen ſey 180 u.f.
des Gemüths und des Leibes iſt bey Uebernehmung der Arbeit zu betrachten 232 u.f.
anderer Chriſten/ wovon ſie uns abhalten ſolle 369
damit wollen ſich viele entſchuldigen 405
welche einem jeden Alter eigen ſey 431
auf was Art manche darüber klagen 544 u.f.
des Fleiſches verurſacht Andachtloſigkeit im Gebeth 786 u.f.
Schweren/ ob einem deßwegen zu glauben ſey 622 u.f.
Schwierigkeit des Chriſtenthums/ woher ſie entſtehe 56 u.f.
Seckendorf/ was er von heutigen Schulen halte 901
Secten ſiehe **Religion.**
Seele iſt unſterblich 119 u.f.
wie derſelben Ruhe geſtöhret werde 240 u.f.
auf derſelben Pflege wird wenig Zeit gewendet 267 u.f.
der Kinder/ wie ſie zu beobachten ſey 831
Seiltantzen / weßwegen es für eine Thorheit zu achten ſey 214
Seligkeit/ woher es komme/ daß manche leicht dahin zu kommen ſich einbilden 1 u.f.
ob alle Menſchen ſolche erhalten 316 u.f.
was Limborch davon gelehret habe 325 u.f.
welche denen Beſtändigen zuerkannt werde 518 u.f.
der Kinder/ wie ſie zu befördern ſey 831 u.f. 850 u.f. 862 u.f.
Seneca / wie nach ſeiner Meinung die Schullehrer beſchaffen ſeyn ſollen 911 u.f.
Separatismus / was davon zu halten ſey 1032

Servetus / was er von dem Geheimnüſſe der Dreyeinigkeit gelehret habe 154 u. f.
Seufzer / wenn ſie erfodert werden 247
Sicherheit / daraus entſtehet der Zurückfall in die vorige Sünden 590 u. f.
Sieg vor GOtt / was davor zu halten ſey 989
Singularität / ſolcher befleiſſigen ſich die Hochmüthige 538 u. f.
Sinne / ob ſie künftige Dinge können andeuten 161 u. f.
wie man einen Bund mit ihnen machen könne 201 u. f.
Sittenwald / wer er geweſen ſey 882
Socinianer / was ſie von Chriſto lehren 334
Soldaten / damit werden Prediger verglichen 985 u. f.
womit ſie ihre Sünden entſchuldigen 418 u. f.
wozu ſie auf Univerſitäten dienen 964
Söller / was dadurch zu verſtehen ſey 371
Sorge / weßwegen ſie zu vermeiden ſey 234 u. f.
Spanheim / was er von den heutigen Schulen halte 904 u. f.
Spasmus / was dieſes vor eine Kranckheit ſey 750 u. f.
Spathe / wer er geweſen ſey 1019 / 1036
Spielen / ob es erlaubt ſey 280 u. f.
Spinoſa / was er von Theilung des rothen Meeres gelehret 156 u. f.
hat den Indifferentismum gebilliget 314 u. f.
Sprüche / ſiehe Schrifft.
Σπȣδὴ, was es heiſſe 491
Stillerus / was er geſchrieben habe 875 u. f.
Stoltz ſiehe Hochmuth.
Straſe / deßwegen iſt dem Menſchen die Arbeit auferlegt worden 229
des Ehebruchs / worinn ſie beſtehe 571 u. f.
derer ihre / ſo in die vorige Sünden zurück fallen / werden beſchrieben 597 u. f.

Strafe / weßwegen viele an andern ausüben 641 u.f.
wie ſie bey den Kindern geſchehen ſolle 836 u.f. 858 u.f.
was die Unterlaſſung derſelben in den Schulen würcke 895 u.f.
wie ſie auf Schulen geſchehen ſolle 956 u.f.
ob ſie mit oder um Geld geſchehen ſolle 959 u.f.
auf was Art ſolche auf Univerſitäten geſchehen ſolle 961 u.f.
Streit ſihe Kampf.
Studien / ſiehe Wiſſenſchaften.
Stunde des Todes iſt nicht bequem zur Buße 26 u.f.
Sünde / von derſelben Herrſchaft ſind wir frey 687 u.f.
darzu wird oft die Chriſtliche Freyheit mißbraucht 705 u.f.
wie die Kinder davon abzuhalten ſeyen 856 u.f.
welche in der Chriſtenheit im Schwang gehen 891 u.f.
darinn ſind manche verſtockt 892 u.f.
welche heut zu Tage auf Schulen ausgeübet werden 900 u.f.
woher die meiſten entſtehen 894 u.f.
in derſelben Erkänntnis beſtehet die Buſſe 7 u.f.
Reu über dieſelbe iſt eine Eigenſchaft der Buße 9
woher ſie manchem leicht werde 34 u.f.
wie die Gewohnheit darinnen abzulegen ſey 47 u.f. 50 u.f.
zu derſelben Strafe iſt die Arbeit aufgelegt worden 229
ein Mittel wider dieſelbe iſt die Arbeit 230
warum manche ſolche verheelen 400 u.f.
auf was Art viele ſich deßwegen zu entſchuldigen ſuchen 401 u.f. 635 u.f.
am Kampf wider dieſelbe hindert uns die geiſtliche Trägheit 500 u.f.

Sünde / die Hochmüthigen ſuchen ſolche zu entſchuldigen 542 u. f.
darein fallen viele wiederum / nachdem ſie davon aufgeſtanden 575 u. f.
was ſolchen Rückfall verurſache 579 u. f.
eine wiederholte ſchadet viel 594 u. f.
deren erſten Bewegung ſollen wir widerſtehen 600 u. f.
welche die gröſte und gemeineſte ſey 608 u. f.
womit die Heuchler ſolche zu bedecken ſuchen 620 u. f.
wie die Heuchler ſolche begehen 628 u. f.
auf was Art die Heuchler ſolche gut machen wollen 630 u. f. 635
weßwegen manche ſolche unterlaſſen 634 u. f.
ſtrafen viele an andern / da ſie doch ſelbſt derſelben ergeben ſind 641
Superſtition ſiehe Aberglaube.
Syſtemata theologica / welche zu gebrauchen ſeyen 943

T

Tage / auserwehlte / was dieſe bedeuten 5
zwey beſondere hat der Menſch zu bedencken 365 u. f.
woher die Herbeynahung des jüngſten zu ſchlieſſen ſey 366 u. f.
Tantzen / warum es für eine Thorheit zu achten ſey 213 u. f.
Tauffe / wie ſie mißbraucht werde 105
woher derſelben Verachtung entſtehe 360 u. f.
ob ſie allein in der Kirche verrichtet werden müſſe 393 u. f.
Tempel fremder Secten ſind zu meiden 345 u. f.
woher die Verachtung deſſelben entſtehe 351 u. f.
ob darinn allein zu tauffen ſey 393 u. f.
warum manche etwas an ſolche wenden 633
weßwegen Weiber bey dem zu Jeruſalem geweſen 816

Temperament / ob man damit ſeine Sünden entſchuldigen könne 422 u. f.
darnach richtet ſich GOtt in Zuſendung des Creutzes 472
in der Verführung richtet ſich der Teufel darnach 580 u. f.
ob das Gute / ſo daraus entſtehet / der Gnade Gottes zuzuſchreiben ſey 654 u. f.
ſolches iſt bey denen / ſo Offenbarungen haben / zu prüfen 725 u. f.
der Kinder iſt zu erforſchen 828 u. f. 842 u. f. 857
Terminus gratiá / was davon zu mercken ſey 1031 u. f. 1038 u. f.
Teufel / dieſer treibt uns an zu Mißbrauch der Vernunft 136 u. f.
was er vor ein Mittel gefunden / die Religion aus der Welt zu bannen 312
ob deſſen Verführung zur Entſchuldigung der Sünde dienen könne 412 u. f.
am Kampf wider denſelben hindert uns die geiſtliche Trägheit 500. u. f.
er hindert uns an der Beſtändigkeit 516 u. f.
ob ein Hochmüthiger deſſen Beherrſcher ſey 534
wird mit einem Fiſcher verglichen 580 u. f.
wie er die Wiedergebohrne verführe 580 u. f.
auf was Art er uns in die vorige Sünde verführe 579 u. f.
von ihm kommt die Heucheley 664 u. f.
von ihm ſind die Chriſten frey 688 u. f.
der würckt die heftige Bewegung des Leibes bey den Offenbarungen 747 u. f.
Theologie ſoll nicht mit der Philoſophie verwechſelt werden 166 u. f.
worinn derſelben Mißbrauch beſtehe 218 u. f.

Theologie ſiehe Catechiſmus und Collegia.
wie die / ſo von Tugenden handelt / abgehandelt werden ſolle 952 u.f.
was von der Myſtiſchen zu halten ſey 974 u.f. 1018 u.f. 1023
Thiere / wie die Heyden aus ihnen geweiſſaget haben 382
Thorheit / davor hält die Vernunfft die göttlichen Geheimnüſſe 149 u.f.
was dadurch zu verſtehen ſey 210 u.f.
Tod / bis dahin iſt die Buße nicht aufzuſchieben 26 u.f.
davon ſind die Chriſten frey 689 u.f.
womit der Gläubigen ihrer zu vergleichen ſey 690
des Juliani iſt vorhero geoffenbaret worden 721
Todte / wie die Heyden aus ihnen geweiſſaget haben 383
Trägheit / wie man ihr widerſtehen ſolle 506 u.f.
deßwegen unterlaſſen manche das Gebeth 778 u.f.
was daraus entſtehe 133 / 351 u.f. 589
iſt ſchädlich 488
geiſtliche iſt auch ſchädlich 489 u.f.
worinn ſie ſich erweiſe 493 u.f.
was ſie ſchade 505 u.f.
Tranck / eines ſeltſamen haben ſich die heidniſchen Wahrſager bedienet 752 u.f.
Traumdeuterey der Heyden / worinn ſie beſtanden habe 382 u.f.
Trincken / was dabey zu beobachten ſey 269 u.f.
Troſt / dazu ſollen wir die Gnade GOttes gebrauchen 112 u.f.
Trunckenheit entſtehet aus der Gewohnheit 33 u.f.
wie ſolche abzulegen 47 u.f.
dazu mißbrauchen viele die heilige Schrifft 123 u.f. 561 u.f.
Trun=

Trunckenheit entſpringet oft aus der Menſchen-Furcht 300 u. f.
womit manche ſolche zu entſchuldigen ſuchen 407
weßwegen mancher ſolche unterlaſſe 634
Tugend / die ſo dem angewöhnten Laſter entgegen ſtehet / iſt auszuüben 47
iſt leicht auszuüben 89 / 75
dazu werden wir von dem Creutz angetrieben 486 u. f.
weßwegen die Hochmüthigen ſich derſelben befleiſſen 536 u. f.
ob derſelben äuſſerliche Ausübung genugſam ſey 626 u. f.
darzu treibet manchen ſein Temperament an 655
hierzu ſoll man die Kinder zu erſt anführen 822 u. f. 830 u. f.
Türcken / ob ſie ſelig werden 316 u. f.
beſchämen die Chriſten im Gebeth 800 u. f. 793 u. f.

V

Vater / Exempel eines böſen 840
Väter der Kirchen / wie ſie den Aberglauben beſchrieben haben 379
ſiehe **Patriarchen.**
Ueberwindung der Welt / was ſie nuze 469 u. f.
wie ſie geſchehe 467 u. f.
Ueberzeugung des Gemüths iſt ein Kennzeichen der wahren Offenbarung 728
Verachtung / dadurch mißbraucht man die göttlichen Gnadenmittel 105
der heiligen Schrifft iſt mancherley 133
warum ſie zu unterlaſſen ſey 134 u. f.
des öffentlichen Gottesdienſtes / was davor zu halten ſey 350 u. f.
woher ſie entſtehe 351 u. f.
der Sacramenten / woher ſie komme 360 u. f.

Ver-

Verachtung/ was uns davon abhalten ſolle 364 u.f.
was ſie ſchade 368
iſt ein Mittel die Welt zu überwinden 467
warum ſie uns GOtt zuſende 483 u.f.
der Welt würckt das Creutz 486
Verbergung der Affecten / ſiehe **Verſtellung.**
Verbeſſerung der Schulen / wie ſie angeſtellet werden könte 906 u.f. 993 u.f.
Verdammniß / woher ſie entſtehe 990 u.f.
Verderbniß / allgemeines der Menſchen iſt eine Urſach der Heucheley 662 u.f.
Verdienſt JEſu Chriſti / wie es mißbrauchet werde 97 u.f.
wozu es uns antreiben ſolle 110 u.f.
Verführung anderer / ob wir ſolche zur Entſchuldigung gebrauchen können 410 u.f.
Verkündigung künfftiger Dinge ſiehe **Weiſſagung.**
Verlangen / ſolches ſoll man nicht nach Offenbarungen haben 724 u.f.
Verläugnung JEſu / was uns dazu verleiten könne 301
der wahren Religion / womit viele ſolche zu entſchuldigen ſuchen 408 u.f.
ſein ſelbſt / wozu ſie diene 437 u.f.
ob das Mönchleben dahin zu rechnen ſey 438 u.f.
der Welt iſt ein Mittel ſolche zu überwinden 467
Verluſt / welches der gröſſeſte ſey 256
Vermeſſenheit / woher ſie entſtehe 540 u.f.
Vermiſchung der Theologie mit der Philoſophie / woher ſie entſtanden 167 u.f.
was ſie würcke 178 u.f.
Vernunft / worinn dero Herrſchaft hervorleuchte 136 u.f. 142 u.f.
woher es komme / daß manche ſolche mißbrauchen 141 u.f.
wie ſie ſich gegen die göttlichen Geheimnüße verhalte 149 u.f.

Vernunft/ wider ſolche ſtreitet die Lehre von Chriſto nicht 151 u.f.
wie ſie von Wundern urtheile 156
daher entſtehen die Weiſſagungen nicht 161 u.f.
woraus dero Schwachheit zu erkennen 180 u.f.
dieſe halten manche vor zulänglich zur Seligkeit 316 u.f. 321 u.f.
Verſammlung ſiehe Tempel.
Verſöhnung mit GOtt/ derſelben Mittel wiſſen die Heyden nicht 323 u.f.
Verſorgen/ was es heiſſe 126
Verſtand/ ob er künftige Dinge andeuten könne 162
ſo bald die Kinder ſolchen gebrauchen können/ ſoll man ſie zu GOtt führen 822 u.f.
der Kinder/ was bey Verbeſſerung deſſelben zu beobachten 828 u.f. 856 u. f.
Verſtellung der Affecten/ wie ſie von den Heuchlern geſchehe 642 u.f.
daher entſtehen die heftige Leibes-Bewegungen bey den Offenbarungen 747 u.f.
Verſtockung/ wo ſie herrühre 894
Vertrauen/ allzugroſſes auf die göttliche Gnade/ was es verurſache 1 u.f. 16
wird mit einem Schlüſſel verglichen 803
Vielweiberey ſiehe Polygamie.
Umgang der Juden mit den Heyden/ warum er ehemalen verbothen geweſen 184 u.f.
was der tägliche mit Böſen würcke 197 u.f.
weßwegen die Heuchler mit den Frommen halten 632 u.f.
was die Eltern wegen der Kinder dabey zu beobachten haben 845 u.f.
Unbeſtändigkeit im Guten/ woher ſie entſtehe 56 u.f. 301
durch dieſe wird man ungeſchickt zum Reich GOttes 60 u.f.
Unempfindlichkeit im Sündigen entſtehet aus der Gewohnheit 33 u. f.

Ungehorſam/ womit viele ſolchen entſchuldigen wollen 408 u.f.
Ungerechtigkeit/ ihre ſuchen die Heuchler zu bedecken 617 u.f.
Unglaube ſoll nicht bey dem Gebeth ſeyn 802 u.f.
Univerſität ſiehe **Schule.**
Unkeuſchheit ſihe **Hurerey.**
Unverſchämtheit entſtehet aus der Gewohnheit 35 u.f.
Unvollkommenheit / dadurch laſſen ſich viele vom heiligen Abendmahl zurück halten 363
wie wir zu derſelben Erkäntnüß können gelangen 437
der Schrifft/ wer ſie behaupte 714 u.f.
Unterricht der Kinder / ob er von den Eltern ſelbſt geſchehen ſolle 827 u.f.
Unterſcheid der Natur und Gnade/ worin er beſtehe 657 u.f.
der Stände wird von der Chriſtlichen Religion nicht gehoben 686/697 u.f.
Unterthanen/ womit ſie ihre Sünden entſchuldigen wollen 408 u.f.
ſollen die Chriſtliche Freyheit nicht mißbrauchen 697 u.f.
Unwarheit / davor hält die Vernunft die göttlichen Geheimnüſſe 149 u.f.
Unwandelbarheit ſiehe **Beſtändigkeit.**
Unweßen bey den Ehen der Chriſten / worinn es beſtehe 553 u.f.
Unwiſſenheit / dadurch ſuchen viele ihre Sünden zu entſchuldigen 401 u.f.
Unwürdigkeit/ was ſie bey vielen würcke 363
Völlerey bey Hochzeiten iſt zu tadlen 560 u.f.
Vollkommenheit/ was daraus folge / weil viele ſolche erlangt zu haben ſich einbilden 362 u.f.
Exempel der eingebildeten wird beſchrieben 430 u.f.
worinn die eingebildete beſtehe 432 u.f.

Vollkommenheit/wie man darzu gelangen könne 437 u. f.
der Schrift wird behauptet 734 u. f.
Vorſatz länger zu ſündigen/ was er würcke 364
Vorurtheile/dadurch laſſen ſich manche von dem öffentlichen Gottesdienſt abhalten 355 u. f.
deßwegen unterlaſſen manche das Gebeth 778 u. f.

W

Wachs/ damit wird das Gemüth der Kinder vergl. 829
Wachſamkeit/ wozu ſie diene 50/601 u. f.
Wahrheit/ bey der göttlichen ſoll man beſtändig ſeyn 513 u. f.
ob derſelben äuſſerliche Bekäntnis genugſam ſey 615 u. f. 627 u. f.
der göttlichen Offenbarungen / woraus ſolche erhelle 737 u. f.
Wahrſagereyen der Heyden / wie mancherley ſie geweſen ſeyen 382
wie ſich die heidniſche Prieſter dabey verhalten 746 u. f. 752 u. f.
Wanckelmuth (geiſtliche) iſt ſchädlich 519 u. f.
iſt heut zu Tage ſehr gemein 521 u. f.
Wandel mit GOtt/ was dadurch angedeutet werde 672 u. f.
Waſſer / eines ſeltſamen haben ſich die heidniſchen Wahrſager bedienet 752 u. f.
Weib des Loths/ was ihr Zuruckſehen andeute 51 u. f.
warum einige bey dem Tempel zu Jeruſalem geweſen 816
Weiſſagung rühret nicht her aus der Vernunft 161
Welt/ daß man ſich derſelben gleich ſtellen ſoll/ wollen viele fälſchlich aus der Schrift beweiſen 130 u. f.
was dieſes Wort bedeute 451 u. f.
womit ſie zu vergleichen ſey 453 u. f.
wie ſie die Wiedergebohrne angreiffe 455

Welt / auf was Art ſie zu überwinden ſey 467 u. f.
was dero Uberwindung nuze 499 u. f.
was aus derſelben Liebe entſtehe 480 u. f.
die Verachtung derſelben würckt das Creuz 486
am Kampf wider dieſelbe hindert uns die geiſtliche Trägheit 500 u. f.
ſie hindert uns an der Beſtändigkeit 516 u. f.
ob ein Hochmüthiger deſſelben Beherrſcher ſeye 533 u. f.
in alle ob die Prediger ausgehen ſollen 987 u. f.
ſo man in ihr unterliegt / iſt es ein Sieg vor Gott 989
Weſen / (unordentliches) ſiehe **Unweſen.**
Widerlegung der irrigen Lehrer iſt nicht aus der Philoſophie zu nehmen 173 u. f.
Widerwillen gegen das Creuz / woher er entſpringe 480 u. f.
wie er zu vertreiben ſey 481 u. f.
Widergebohrne / wie ſie die Welt überwinden 454 u. f.
wie ſie der Teufel verführe 580 u. f.
Wiedertäuffer / was ſie gelehret haben 698 / 715 u. f.
Wille GOttes / wie er zu unterſcheiden ſey 176 u. f.
der Kinder / wie er verbeſſert werden ſolle 828 u. f. 856 u. f.
Winckel-Ehen / warum ſie zu verwerffen ſeyen 563 u. f.
Wiſſenſchaft / ob man dadurch zur wahren Glückſeligkeit gelangen könne 206 u. f.
welche für Thorheiten zu achten ſeyen 210 u. f.
die nöthigſte ſoll man nicht verſäumen 216 u. f.
derſelben Mißbrauch würcket viel böſes 218 u. f.
daraus entſtehet Hochmuth 221 u. f.
aus was vor einer Abſicht man denſelben obliegen ſolle 222 u. f.
wie derſelben Mißbrauch zu vermeyden ſey 224 u. f.
Wittenberger / was von ihren Lehrern zu mercken ſey 1006 u. f. 1014 u. f. 1022 u. f. 1024 / 1029 u. f.
Wolluſt / wie ſie abzulegen 47

Wolluſt/ worinn ſie beſtehe 453
wie man ſie überwinden könne 458 u.f.
iſt eitel 468
auf was Art die Heuchler ſolche zu verſtellen ſuchen 644 u.f.
wozu ſie manchen antreibe 656
Wort GOttes/ wie es mißbraucht werde 105 u.f.
deſſen Verachtung iſt mancherley 133 u.f.
daraus ſind die irrigen Lehren zu widerlegen 173 u.f.
ob alle Secten ſolche annehmen 335 u.f.
darnach müſſen alle Religionen geprüfet werden 341 u.f.
ob das geprediget zu verſäumen ſey 357 u.f.
an Leſung und Betrachtung deſſelben hindert die geiſtliche Trägheit 493 u.f.
deſſen Vollkommenheit wolten etliche nicht glauben 714 u.f.
darnach ſind die Offenbarungen zu prüfen 728 u.f.
die Offenbarungen ſo über dieſes gehen wollen / ſind zu verwerffen 731 u.f.
die Vollkommenheit deſſelben wird behauptet 734 u.f. 758 u.f.
deſſen göttlicher Urſprung wird bewieſen 760 u.f.
wie die Kinder dazu anzugewöhnen ſeyen 853 u.f.
auf welche Art ſolches in den Schulen zu treiben ſey 918 u.f. 925 u.f.
welche Bücher dazu erfordert werden 921
Wunder/ was die Vernunft davon urtheile 156 u.f.
Wurzel/ einer ſeltſamen gedencket Plinius 752

Y

Ὑπόκρισις, was dieſes Wort heiſſe 611

Z

צַדִּיק, was dieſes Wort bedeute 317 u.f.

Zän-

Zänckereyen unter den Theologen / woher ſie entſtehen 178 u.f.
Zärtlichkeit des Fleiſches was ſie würcke 480/589 u.f.
Zeit/ welches die beſte zur Buſſe ſey 21 u.f.
welche man zu Studien anwenden ſolle 224
iſt wohl einzutheilen 251 u.f. 284 u.f.
iſt herrlich zu achten 255 u.f.
wie hoch die Griechen ſolche gehalten 256
auf was Art ſie mißbraucht werde 257 u.f.
wozu ſie uns gegeben ſey 259
von der künftigen ſind wir nicht verſichert 259 u.f.
was uns antreiben ſolle ſolche wol anzuwenden 283 u.f.
wie man ſie erkauffen ſolle 284 u.f.
welche auf Schulen zur Leſung heiliger Schrift anzuwenden ſey 923 u.f.
was vor Klugheit bey dieſer gebraucht werden ſolle 994 u.f.
Zorn/ dazu mißbrauchen viele die heilige Schrift 128 u.f.
Zucht der Kirchen / dieſer ſoll man ſich nicht widerſezen 700 u.f.
der Kinder / wie ſie geſchehen ſolle 828 u.f. 836 u.f. 856 u.f.
auf was Art ſolche auf Univerſitäten ſolle beobachtet werden 961 u.f.
Zuhörer / womit ſie ihre Sünden zu entſchuldigen ſuchen 408 u.f.
Zurückfall in die vorige Sünden iſt gemein 575 u.f.
wie er beſchaffen ſey 579 u.f.
woher er entſtehe 585 u.f.
wie ihn GOtt ſtrafe 597
auf was Art man ſolchem vorbeugen könne 599 u.f.
Zuſammenkunft ſiehe Umgang.
Zuverſicht ſiehe Vertrauen.
Zwang des Geſezes/ davon ſind die Chriſten frey 696

E N D E.

p. 891.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Meuschen, Johann Gerhard,

Eröfnete Bahn des wahren Christenthums Das ist: Vorstellung- und Wegrä umunge der vornehmsten Hindernussen im Welchem noch beygefüget Des Auctoris Tractat Von der Reformation der Universitäten und Schulen, Samt einigen von dem seligen und hochberühmten ... Philippo Jacobo Spenero

Frankfurt a. M. 1716

Th.u. 468 p
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10786598-4
VD18 14679205-001